This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Hosted by Google

Book Binders
Kane Bros.
110 Union st. New Bedford

(52)

Hosted by Google

π 610,9
G88

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

# Die

# Erfahrungen eines alten Arztes

vorzüglich

## auf dem Gebiete der Homöopathie.

---

## Eine biographisch-medizinische Skizze

von

**Dr. med. Eduard Albert Groos,**

praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Fürstlich-Wittgensteinischer Hofrat, Mitglied des homöopathischen
Centralvereins Deutschlands, Ehrenbürger der Stadt Laasphe,
Ritter 2c.

---

**Iserlohn,**
J. Bädeker's Verlag.
1885.

Hosted by Google

Hosted by Google

# Vorwort.

Zu den wichtigsten Lebensfragen der Menschheit gehören unstreitig die innere Heilkunde und die Gesundheitspflege. Beide beruhen bis jetzt noch nicht auf einer einheitlichen und sicheren Grundlage. Von ihnen gilt so recht das Sprichwort: „So viel Köpfe, so viel Sinne!“ („Quot capita, tot sensus!“). Ueber dieselben, namentlich die innere Heilkunde, herrschen selbst bei den Aerzten, deren Kenntnisse über den menschlichen Körper, seine normalen Lebensthätigkeiten und Gesundheitsstörungen einen sehr hohen Grad von Vollkommenheit erreicht haben, die verschiedenartigsten, oft ganz entgegengesetzten Ansichten. Jahrhunderte hindurch haben sich in dieser Beziehung schon, wie die Geschichte der Medizin nachweist, die mannigfaltigsten Heilmethoden und Systeme mit mehr oder weniger Glück, kürzerer oder längerer Dauer bekämpft. Und dieser Kampf ist auch jetzt noch nicht beendet. Ja, in der neueren Zeit hat derselbe sogar an Heftigkeit, Hartnäckigkeit und Erbitterung noch zugenommen, indem sich in ihm jetzt zwei große Parteien, die Allopathen und Homöopathen, einander gegenüberstehen. Die Homöopathie beobachtet ein einheitliches Heilprincip, welches in dem Satze: „Similia similibus“ d. h. „Aehnliches mit Aehnlichem“ seinen

Hosted by Google

Ausdruck findet. Die Gegner desselben, pflegt man als Allopathen zu bezeichnen. Obgleich aber jener Grundsatz bei allen Anhängern der Homöopathie zweifellos feststeht, so herrscht doch auch wieder unter ihnen eine Verschiedenheit hinsichtlich der Verabreichung größerer oder kleinerer Gaben und der Wiederholung der verordneten homöopathischen Arzeneien.

Nicht weniger verschieden sind auch die Ansichten über die Gesundheitspflege und die Kranken-Diät unter den jetzigen Aerzten, welche vielfach einem Radikalismus huldigen.

Da es für das Menschenwohl nicht gleichgültig sein kann, wo und wie gegenüber den verschiedenen Ansichten der richtige Weg zu finden ist, so erachte ich es als betagter Arzt für meine Pflicht (Verfasser hat bereits am 21. Juli 1880 sein 50jähriges Doktor-Jubiläum gefeiert), am Ende meiner praktischen Laufbahn meine Erfahrungen und Ansichten der Oeffentlichkeit zu übergeben, um auch in dieser Weise der Wissenschaft und dem Publikum noch nützlich zu sein. Dieses allein ist der Zweck der nachstehenden Erörterungen. Möge sie der geneigte Leser nach dem lateinischen Ausspruche: „Primum esse, tum philosophari“ (Zuerst sein, dann philosophieren!) prüfen und ihnen eine nachsichtige Beurteilung nicht versagen!

Laasphe, den 21. Februar 1884.

**Der Verfasser.**

Hosted by Google

# Inhalts-Verzeichnis des ersten Teils.


| | Seite |
|---|---|
| Vorwort. | |
| Meine Entschließung zum Studium der Medizin | 1 |
| Der Besuch der Universität zu Marburg | 1 |
| Der Besuch der Universität zu Bonn | 2 |
| Ein Jahr in der Heimat | 3 |
| Der Besuch der Universität zu Berlin und ihrer Kliniken, namentlich der Hufeland'schen Klinik | 4 |
| Die verwirrende Behandlung in den beiden Kliniken der Charité zu Berlin | 5 |
| Meine Habilitation als praktischer Arzt und die betrübenden Erfahrungen über die allopathische Behandlungsweise | 6 |
| Die alte Schule, ohne jede nachahmungswürdige Methode, nachgewiesen durch den Ueberblick über die Geschichte der Medizin | 9 |
| Die erste Heilkunde bei den Griechen | 11 |
| Der Asklepiade Hippokrates | 11 |
| Erasistratos | 12 |
| Der Methodiker Asklepiades | 12 |
| Die Pneumatiker und Eklektiker | 13 |
| Der Reformator in der Medizin Claudius Galenus | 13 |
| Theophrastus Paracelsus Bombastus von Hohenheim und Johann Baptist von Helmont | 14 |
| Franz de la Boë, genannt Sylvius | 15 |
| Joh. Alfons Borelli und Georg Baglivi | 16 |
| Friedrich Hoffmann | 16 |
| Maximilian Stoll, Simon André Tissot, Johann Kämpf | 16 |
| Georg Ernst Stahl | 17 |
| Christoph Ludwig Hoffmann | 18 |
| John Brown, Giovanni Rasori, Franz Jos. Victor Broussais | 18 |
| Christoph Wilhelm Hufeland | 19 |
| Samuel Christian Friedrich Hahnemann, der größte Reformator in der Medizin, der Begründer der Homöopathie | 21 |
| Hahnemanns Werke | 22 |
| Die Verbreitung der neuen Heillehre trotz aller Anfeindung | 23 |
| Meine erste Bekanntschaft mit der neuen Heilmethode | 25 |


Hosted by Google

Seite

Urteile über dieselbe seitens einzelner meiner Patienten . . . . . 29
Mein erstes Zusammentreffen mit einem homöopathischen Arzte . . 30
Meine Zweifel und meine Korrespondenz mit Dr. Griesselich zu Karlsruhe . . . . . 31
Mein Studium der Homöopathie und dessen Einfluß auf meine allopathische Behandlung . . . . . 38
Weitere Korrespondenz mit Dr. Griesselich . . . . . 40
Fortgesetztes Studium der Homöopathie und Vergleichen der beiden Heilmethoden . . . . . 41
Meine ersten praktischen Heilversuche mit der Homöopathie in bestimmten einzelnen Krankheitsfällen . . . . . 46
Die Lungenschwindsucht im ulcerösen Stadium . . . . . 48
Der Stimmritzen-Krampf, Spasmus glottidis und Asthma thymicum 52
Die Brechruhr, Cholera nostras . . . . . 56
Die Mandel-Entzündung, Angina tonsillaris . . . . . 57
Die häutige Bräune, Angina membranacea . . . . . 59
Der Keuch- oder Stickhusten, Tussis convulsiva, Tussis ferina . . . 65
Der hitzige Gelenk-Rheumatismus, Rheumatismus acutus articulorum 68
Der Magenkrampf, Cardialgia . . . . . 71
Der Typhus, Febris nervosa, Abdominaltyphus (Unterleibs-Nervenfieber) . . . . . 78
Die Lungenentzündung (Pneumonie) . . . . . 93
Die scrophulöse Augenentzündung, Ophthalmia scrophulosa . . . 107
Das Zahnweh, Odontalgia . . . . . 113
Die Stuhlverhaltung, Retentio alvi . . . . . 124
Der Durchfall, Diarrhoea . . . . . 141
Die Krankheiten des Harns, Dysuria, Ischuria, Enuresis, Hämaturia 150
Die Frühgeburt und Fehlgeburt, Partus praecox, Fausse couche . 176
Das Kindbettfieber, Febris puerperalis . . . . . 185
Das Blutbrechen, Vomitus cruentus . . . . . 196
Die Bleichsucht, Chlorosis . . . . . 202
Das Wechselfieber, kaltes Fieber, Febris intermittens, Dialeipyra . 211
Die vollständige Lungenschwindsucht, Phthisis pulmonalis . . . . 222
Gleichzeitige weitere theoretische Ausbildung durch Lesen der Griesselich'schen Schriften, sowie der homöopathischen Zeitschrift Hygea . 250
Die Konzession der Selbstdispensation und die fortan ausschließliche homöopathische Behandlung meiner Patienten . . . . . 255
Die homöopathischen Arzeneimittel . . . . . 258
Die Bereitung der Arzeneien in Urtincturen und Urverreibungen . 260
Die Wahl von Hochpotenzen (von Korsakoff) oder Tiefpotenzen . . 260
Die übertriebenen Erwartungen von der Homöopathie und Erfahrungen in derselben . . . . . 263
Die Verabreichung oder Dispensierung der homöopathischen Arzeneimittel . . . . . 267

Hosted by Google

Seite

Die Wiederholung und Stärke der homöopathischen Arzeneigaben. Hahnemanns Ansicht und das Ergebnis ausführlicher Untersuchungen darüber . . . . . 269
Die Schädlichkeit des zu häufigen Wechsels der Arzeneien . . . . 273
Die Vorteile der Homöopathie hinsichtlich der Bereitung und ärztlichen Verabreichung ihrer Arzeneimittel . . . . . 274

# Inhalts-Verzeichnis des zweiten Teils.

Die Einteilung der äußerlichen Mittel . . . . . 281
Der Aderlaß als Heil- und Präservativ-Mittel in besonderen Fällen 282
Die verschiedenen örtlichen Blutentziehungen und ihre sich empfehlende Anwendung . . . . . 283
Die Blutegel . . . . . 284
Die blutigen Schröpfköpfe . . . . . 286
Die blinden Schröpfköpfe . . . . . 286
Die Scarificationen . . . . . 286
Die Incisionen . . . . . 287
Die Bäder nach ihren Temperatur-Unterschieden und die See- und warmen Wannenbäder . . . . . 287
1. Die kalten Bäder . . . . . 288
2. Die heißen Bäder . . . . . 289
3. Die kühlen Bäder . . . . . 290
4. Die Seebäder . . . . . 290
5. Die warmen Wannenbäder . . . . . 291
Die allgemeinen Waschungen . . . . . 293
Die feuchten warmen Aufschläge und die warmen Fuß- und Handbäder 295
1. Die feuchtwarmen Aufschläge von Wasser und Milch . . 296
2. Die feuchtwarmen aromatischen Aufschläge . . . . . 296
3. Die feuchtwarmen Breiaufschläge (Cataplasmata) . . . . 297
4. Die warmen Fußbäder . . . . . 297
5. Die warmen Handbäder . . . . . 298
Die trockenen warmen Aufschläge . . . . . 298
Die kalten Umschläge . . . . . 299

Hosted by Google

Seite

Die kalten Begießungen und Douchen . . . . . 301
Das Besprengen des Gesichtes und der Herzgrube mit kaltem Wasser 302
Der Gebrauch von Pflastern und Salben . . . . . 303
1. Das Senf- und Meerrettig-Pflaster . . . . . 304
2. Das Pechpflaster (Emplastrum piceum) . . . . . 305
3. Das Honigpflaster . . . . . 306
4. Das Heftpflaster (Emplastrum adhaesivum) . . . . . 307
5. Die Wachssalbe . . . . . 308
Die äußeren Mittel bei Verbrennungen der Haut . . . . . 310
Die Massage und ihre heilsame Wirkung . . . . . 312
Die Krätze und ihre äußerliche Behandlung . . . . . 314
Die subcutanen Einspritzungen . . . . . 323
Das Klystier . . . . . 325
Begriff und Einteilung der Diät . . . . . 329
Die antiphlogistische Diät . . . . . 330
Die excitierende Diät . . . . . 333
Die roborierende Diät (Diaeta roborans) . . . . . 336
Die alterierende Diät . . . . . 338
Die alterierende Diät bei der Bleichsucht . . . . . 340
Die alterierende Diät bei der Harnruhr . . . . . 341
Die alterierende Diät bei Apoplektischen . . . . . 342
Die alterierende Diät bei der Fettsucht . . . . . 342
Die Gesundheits-Diät . . . . . 344
Die Nahrung des Menschen . . . . . 346
Die Nahrungsmittel und Nahrungsstoffe . . . . . 347
Die Verdauung der Nahrungsmittel . . . . . 349
Der Nährwert der Nahrungsmittel und die beste Ernährung des Menschen 351
Die Genußmittel . . . . . 355
Die geistigen Getränke . . . . . 356
Die schädlichen Wirkungen des Spirituosen-Mißbrauchs . . . . 357
Die Ursachen dieser schädlichen Wirkungen, insbesondere beim Branntwein . . . . . 359
1. Der Wein . . . . . 360
2. Das Bier . . . . . 361
3. Die sonstigen spirituösen Getränke . . . . . 363
Die unschuldigen Genußmittel . . . . . 364
1. Die Fleischbrühe . . . . . 364
2. Die Chokolade . . . . . 366
3. Der Kaffee . . . . . 368
4. Der Thee . . . . . 370
Der Tabak . . . . . 373
Die Geschmacksmittel . . . . . 376
1. Das Kochsalz . . . . . 378
2. Der Essig . . . . . 379

Hosted by Google

Seite

3. Der Zucker . . . . . 381
4 Die Gewürze . . . . . 384
Die spezielle Gesundheitspflege . . . . . 386
Ratschläge zu einer vernünftigen Gesundheitspflege . . . . . 389
Die Gesundheitspflege in der ersten Periode des ersten Kindesalters 390
Die zweite Periode des ersten Kindesalters . . . . . 394
Das zweite Kindesalter . . . . . 396
Das jugendliche Alter . . . . . 398
Das Mannesalter . . . . . 400
Das Greisenalter . . . . . 403
Die Notwendigkeit einer Altersversorgung für die arbeitenden Klassen 406
Schlußwort . . . . . 407

Hosted by Google

Hosted by Google

# I.

# Die innere Heilkunde.

Hosted by Google

Hosted by Google

### Meine Entschließung zum Studium der Medizin.

Schon auf dem Gymnasium, zuerst zu Gießen und später zu Soest, hatte ich den Entschluß gefaßt, Medizin zu studieren. Als ich nach absolviertem Abiturienten-Examen zunächst ein halbes Jahr in Laasphe bei meinen Eltern privatisierte, wurde die Neigung zu diesem Fache durch den Verkehr mit einem jungen Arzte, dem ich bei chirurgischen Operationen Assistenz zu leisten pflegte, nur noch verstärkt. Aus dem Munde eines angehenden Arztes hören sich alle glücklich verlaufenen Kuren sehr verlockend an. Sie wissen ja in der Regel noch nicht, was dabei die Natur oder die Kunst geleistet hat, was sie genützt oder geschadet haben und schreiben sich vielmehr den Löwenanteil davon zu und ihre Leistungen werden vom Publikum um so höher angeschlagen, weil sie in ihrer Angst und Sorge eine auffallende Rührigkeit an den Tag zu legen pflegen.

### Der Besuch der Universität zu Marburg.

Im Herbste 1825 bezog ich zunächst auf drei Semester die Universität Marburg. Wenn die daselbst besuchten Vorlesungen über Logik, Psychologie, Physik, Chemie, Physiologie, allgemeine Pathologie und Therapie einen unbeschreiblichen Reiz auf mich ausübten und selbst die Anatomie und die damit verknüpften Secierübungen, die so manchen meiner Bekannten der Medizin abtrünnig machten, nichts Abschreckendes für mich hatten, so übte dagegen die Heilmittellehre auf mich und meine Freunde einen höchst deprimierenden Eindruck aus. Die Unzahl der in ihr enthaltenen, dem Mineral-, Pflanzen- und Tier-Reich entlehnten Arzeneimittel, deren Wirkung nur am Krankenbett em-



Hosted by Google

pirisch erprobt worden war und welche in den verschiedenartigsten Mischungen und Formen bei den mannigfaltigsten Krankheiten, bald als Haupt-, bald als Nebenmittel, bald als Unterstützungs- bald als Gegen-Mittel, bald nach dieser, bald nach jener Anweisung Anwendung finden sollten, wirkte förmlich verwirrend; denn man konnte ja den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. Wie nun aus diesem Labyrinthe zu entkommen, der Ariadne-Faden zu finden sei, mußte einem jeden wohl fraglich sein! Versuche mit diesen Mitteln wurden einem ja nicht vorgemacht, konnte man ja selbst nicht machen. Auf guten Glauben mußte man die von früheren Aerzten gemachten zufälligen Beobachtungen, Erfahrungen und darüber gemachten Reflexionen als bare Münze annehmen und mithin auf die verba magistri (die Worte des Lehrers) schwören. Man mußte daher auch sogleich damit anfangen, sich die Recepte renommierter Aerzte, wie sie auch in Recept-Taschenbüchern vorzukommen und täglich benutzt zu werden pflegen, als Magistral- (Lehrer-) Formeln zu notieren, um sie später gelegentlich anzuwenden. Ein Receptabschreiber werden zu müssen, kann aber in der That kein beneidenswertes Los sein!

### Der Besuch der Universität zu Bonn.

Mit größerer Lust brachte ich die drei folgenden Semester auf der Universität Bonn zu. Das Studium der Chirurgie und Geburtshülfe, der speziellen Pathologie und Therapie und nebenbei der Mineralogie und Zoologie und aus besonderer Neigung das nochmalige Hören der Logik und Physiologie bot des Interessanten genug dar, um den größten Schwächepunkt der Medizin, ihren eigentlichen Zweck, die Heilung der Krankheiten weniger zu beachten. Auch bestand daselbst die herrliche, so sehr empfehlungswürdige Einrichtung in dem pathologischen Klinikum des Professors Nasse weiland, daß der junge Mediziner bei dem ersten halbjährigen Besuch der inneren Klinik von der eigentlichen Behandlung der Krankheiten gar nichts erfuhr, sondern auf die Beobachtung der letzteren, ihre Erkenntnis und ihren Verlauf angewiesen war, um erst im darauf folgenden Semester in die eigentlichen Mysterien der Heilkunst eingeweiht zu werden. Doch fand man leider auch schon in diesem

Hosted by Google

Vorstadium Gelegenheit genug, die nutzlosen Quälereien chronischer Kranken durch die Anwendung der Elektricität, Elektropunktur und brennender Moxen (Brennkegeln) mitansehen und kennen zu lernen. Eine wahre Angst vor der damaligen Heilkunst befiel mich aber dort, als ein Freund und Stubengenosse von mir, welcher an einer Magen-Entzündung erkrankte, von einem der ersten Universitätsärzte mit so starken Gaben Calomel's (versüßten Queckfilbers) behandelt wurde, daß er infolge dessen viele Wochen lang an einem Speichelflusse darniederlag und auch später nie wieder gesund geworden ist.

### Ein Jahr in der Heimat.

Nach zurückgelegtem Triennium (dem dreijährigen Besuche einer Hochschule), in welchem ich alle damals einem Mediziner vorgeschriebenen Kollegien gehört hatte, blieb ich ein ganzes Jahr in meiner Heimat und präparierte mich in demselben vollständig auf meine Examina, um im letzten Jahre meiner vierjährigen Universitäts-Studien (dem Quadriennium), von dem Herbste 1829 an, zu Berlin nur die klinischen Anstalten zu besuchen, gleichzeitig meiner einjährigen Militär-Dienstpflicht zu genügen, das damals erst gesetzlich eingeführte und bei der philosophischen Fakultät zu absolvierende Tentamen philosophicum (philosophische Vorprüfung), alsdann das Tentamen medicum und endlich das Examen rigorosum (strenge Prüfung) zurücklegen und darauf als Doktor promovieren zu können. Es ist mir gelungen, diese schwierige und complicierte Aufgabe in der angegebenen Zeit vollständig zu lösen und sofort nach meiner beendigten Militär-Zeit noch im Jahre 1830 den für Aerzte vorgeschriebenen medizinisch-chirurgischen Kursus zu beginnen.

Während meines vorhergegangenen Privatisierens fand ich auch Gelegenheit, mich, unter der Aegide eines approbierten Arztes, auch praktisch zu beschäftigen und unter anderen einen Patienten herzustellen, der vom Publikum bereits aufgegeben worden war. Derselbe litt an einer bedeutenden oedematösen (wassersüchtigen) Anschwellung des ganzen rechten Schenkels unter dem Verdachte einer in der Tiefe befindlichen Eiter-An-



Hosted by Google

sammlung. Ungeachtet er schon sehr heruntergekommen war, unterwarf ich ihn, dem jetzt üblichen Uebersättigungs-Verfahren entgegen, einer Hungerkur und hatte die Freude, dadurch eine schleunige Abschwellung des Schenkels, mit ihr das Offenbarwerden eines Abscesses und durch dessen Exstirpation (Eröffnung) eine baldige Heilung zu bewirken. Die Heilung eines hartnäckigen Wechselfiebers gelang mir durch konsequente Verabreichung der einfachen pulverisierten China-Rinde in nicht zu starken Gaben, sowie die Heilung mehrerer, durch Ueberfütterung an Scrofulosis und Rhachitis (englischer Krankheit) leidender Kinder, ohne die dagegen gerühmten Antinomalien und Merkurialien, durch Regulierung der Diät und den Gebrauch warmer Laugenbäder aus Buchenasche.

### Der Besuch der Universität zu Berlin und ihrer Kliniken, namentlich der Hufeland'schen Klinik.

In Berlin besuchte ich, außer den geburtshülflichen und chirurgischen Kliniken, in welchen ich durch einen mir sehr befreundeten Assistenten der ersteren und an dieser durch die persönliche Bekanntschaft mit dem berühmten Operateur, Professor Dr. Joh. Friedr. Dieffenbach (gestorben 1847) eine sattsame Gelegenheit zu meiner diesfälligen Ausbildung fand, zuerst auch die innere Klinik von Hufeland, welche eine ambulatorische und über mehrere Straßen der Stadt Berlin ausgedehnte Armen-Praxis war. In ihr mußten alle Ordinationen sehr einfach und sparsam und nur nach der Armen-Pharmacopoe und unter der genauesten Feststellung des Charakters der mit der äußersten Sorgfalt diagnostisch festgestellten Krankheiten erfolgen. Nirgends habe ich eine feinere Unterscheidung der Acuität und Chronicität (hitziger und langsamer Verlaufs-Zeiten) der Krankheiten und Arzeneimittel gefunden, als in ihr. Sie war auch dadurch vorzüglich anziehend, daß man in ihr mit der Behandlung der Kinderkrankheiten bekannt gemacht wurde, während bedeutende fieberhafte Krankheiten Erwachsener in derselben weniger zur Beachtung kamen, da diese sofort in der Charité (spr. Schariteh), der berühmtesten Krankenanstalt Berlins, oder anderen Krankenhäusern ihre Aufnahme fanden.

Hosted by Google

Mehr als in anderen Anstalten bildete sich zwischen den Kranken der Hufeland'schen Klinik und ihren Praktikanten, welche jene in der Regel allein zu besuchen und den dirigierenden Aerzten darüber zu referieren pflegten, ein vertrauliches Verhältnis aus, wodurch man manchen für die Zukunft brauchbaren Wink bekam. So sagte mir z. B. einmal ein alter an Magenkrebs leidender und der Agonie (dem Todeskampf) naher Mann, als ich beauftragt war, ihm versuchsweise noch ein Senfpflaster auf die Magengegend zu legen: „Lassen Sie mich doch ruhig sterben und quälen Sie Ihre Kranken nicht mehr, wenn Sie sehen, daß ihnen doch nicht mehr zu helfen ist!" Wie oft habe ich nicht später an diese Warnung gedacht, wenn ich in solchen Fällen anderswo hören mußte, es müsse noch zum Scheine etwas geschehen (ut aliquid fecisse videatur) und nach dem vergeblichen Versuche alsdann den Trost vernahm: „Der Tod ist nun doch wenigstens lege artis (kunstmäßig) erfolgt!"

### Die verwirrende Behandlung in den beiden Kliniken der Charité zu Berlin.

Ich frequentierte darauf die in der Charité befindliche lateinische innere Klinik, deren Besuch damals für jeden preußischen Mediziner noch obligatorisch und der lateinischen Examina wegen auch sehr wohlthätig war und gleichzeitig noch eine andere darüberliegende, unter der Direktion eines anderen Charité-Arztes, eines militärischen Generalarztes stehende. In ihnen kamen mehr oder weniger gleichmäßig vertretene, nur bedeutende, meistens typhöse (nervöse) hochgradige entzündliche und wichtige chronische Krankheiten vor. Die an beiden Stellen so sehr verschiedene Behandlung konnte, wenn sie für die Zukunft auch sehr lehrreich war, für den jungen Arzt doch keineswegs ermutigend, sondern mehr verwirrend sein. Dort wurde in der Regel mit starken Reizmitteln, hier mehr antiphlogistisch (entzündungswidrig) behandelt und beim Typhus sogar nicht selten nur Acidum tartaricum (Weinstein-Säure) als Getränk verordnet. Der Erfolg sprach mehr für die letztere Methode. Ueberall spielte damals schon der Salmiak in bald größeren,

Hosted by Google

bald schwächeren Gaben mit oder ohne Brechweinstein eine Hauptrolle, so daß jeder Mediziner nicht nur beflissen war, die verschiedenen Ordinationen, für später vorkommende Fälle, in sein Schreibtäflein einzutragen, sondern sie später in seiner selbständigen Praxis gewiß auch nicht selten zur Anwendung gebracht hat. Wie verschieden aber die Ansichten über die Wirkung dieses Mittels sind, läßt sich leicht erkennen, wenn der berühmte Dr. Felix Niemeyer, weiland ordentlicher allopathischer Professor der Pathologie und Therapie und Direktor der medizinischen Klinik an der Universität Tübingen, in der vierten Auflage seines Lehrbuches der speziellen Pathologie und Therapie, Seite 64, über dieses Arzeneimittel sich also ausläßt: „Die Mixtura solvens (lösende Mixtur), bestehend aus gleichen Teilen (einer Drachme = 3,75) Salmiak und Lakritzen-Saft, welche man mit einem Gran = 0,06 Tartarus stibiatus oder einigen Drachmen Vinum stibiatum in 180.0 = 6 Unzen Wasser lösen läßt, bildet fast das dritte Recept, welches in den Apotheken einläuft. Wenn ich bedenke, daß selbst scharf beobachtende Aerzte mit größter Andacht zweistündlich einen Eßlöffel dieser widerlichen Mixtur verordnen oder vorkommenden Falls selbst einnehmen, so wird es mir schwer auszusprechen, daß jene Mischung schwerlich eine andere Wirkung habe, als die Magenschleimhaut zu reizen und die Verdauung zu beeinträchtigen."

**Meine Habilitation als praktischer Arzt und die betrübenden Erfahrungen über die allopathische Behandlungsweise.**

Die Wahrheit obigen Ausspruches habe ich im Frühjahr 1831, als ich mich kurz zuvor als praktischer Arzt habilitiert hatte*), leider auch an mir selbst erfahren, indem ich, an einem entzündlichen Magen- und Bronchial-Katarrh erkrankt, zu ihm und den ihm verwandten Arzeneimitteln, auflösenden Brech- und Abführmitteln, meine Zuflucht nahm und dabei anstatt zu genesen, von Tag zu Tag kränker wurde, endlich in ein nervöses Fieber mit heftigen Delirien verfiel und von drei

*) Ich habe die Approbationen als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer unter den Censuren „sehr gut" empfangen.

Hosted by Google

hinzugezogenen allopathischen Aerzten in derselben Weise fortbehandelt, meine Blutmischung endlich eine solche anomale Beschaffenheit annahm, daß ich tassenweise dunkeles aufgelöstes Blut aushusten mußte und sicherlich lege artis gestorben sein würde, wenn ich nicht eine sehr robuste Natur gehabt hätte. Aber nicht nur an mir, sondern auch an anderen Patienten habe ich unter der angegebenen ärztlichen Behandlung denselben Krankheitsverlauf, aber mit weniger günstigem Ausgange, beobachtet und bin dadurch zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß solche Fälle bei homöopathischer Behandlung, oder selbst gänzlicher Enthaltung von Arzeneien, nicht vorzukommen pflegen. Hätte ich nicht schon damals begründete Zweifel an der Vortrefflichkeit der allopathischen Therapie gehabt, so würden sie aber gewiß in mir entstanden sein, als ich mit meinen Kollegen in nähere Berührung und Bekanntschaft trat. Nicht nur an meinen respectiven Wohnorten, wo sich mehrere ältere und jüngere Aerzte befanden, sondern auch an anderen benachbarten Orten und wo ich nur hinkam, lebten dieselben in der größten Feindschaft mit einander. Was der eine empfahl, verwarf der andere und es sollte, wie ich oft gehört habe, nicht selten vorgekommen sein, daß der am Krankenbett folgende Arzt die Arzeneien seines Vorgängers sofort zum Fenster herausgeworfen habe. Der eine derselben suchte in Blutentziehungen, Neutralsalzen und äußeren Hautreizen, der andere in einer Verbindung dieser mit nervenstärkenden und schweißtreibenden und wieder ein anderer nur in Brech-, Abführ- und Wurmmitteln sein Heil. Der Wahlspruch des letzteren war: „Qui bene purgat, bene curat“, (wer gut abführt, heilt gut!). Wie gefährlich diese einseitigen Ansichten und Hypothesen (wahrscheinlichen Voraussetzungen) am Krankenbett sind und zu einer falschen Diagnose und Behandlung zu führen pflegen, davon habe ich mich oft zu überzeugen die Gelegenheit gehabt. Es sind Patienten in meine Behandlung und Beobachtung gekommen, die an Unterleibs-Entzündungen mit Wurm- und starken drastischen Abführmitteln zu grunde gerichtet; Patienten, die mit Lungen-Entzündungen, Schlagflüssen und Bluthusten durch übertriebene Blutentleerungen an den Rand des Grabes gebracht worden,

Hosted by Google

ja unter der Lanzette gestorben sind; Patienten, die an einfachem Magenkatarrh und leichtem Typhus durch die unpassende forcierte Anwendung von Brech- und Abführmitteln, deren übermäßige Wirkung nicht mehr bemeistert werden konnte, ihren Tod finden mußten; Patienten, davon die einen noch im Todeskampf (Agonie) durch starke Gaben Phosphor, Moschus, Senfstrümpfe u. s. w. aufgerüttelt und gepeinigt und die anderen noch im letzten Erstickungs-Stadium der häutigen Bräune durch starke Gaben von schwefelsauerem Kupfer zu beängstigendem, nutzlosem Würgen gebracht wurden. Wenn der Arzt diesen Erfahrungen und Beobachtungen gegenüber nicht zuweilen den Mut und das Vertrauen zur alten Medizin ganz verliert, so liegt dieses vorzüglich an der Eigentümlichkeit der Verhältnisse. Er hat sich diesem Stand nun einmal gewidmet; ihn aufzugeben, ist oft nicht leicht möglich. Er hofft wohl von Tag zu Tag einen besseren Weg und zweckmäßigere Mittel zu finden und hascht darum nach jedem neuen empfohlenen derselben. Auch tröstet er sich damit, daß es ihm gerade so geht, wie anderen Aerzten, daß an der inneren Medizin nicht viel gelegen sei und er in der Chirurgie und Geburtshülfe dagegen doch etwas mehr zu leisten vermag. Wie manche beklagen ihr Schicksal, bedauern es, wie ich vielmal erfahren habe, daß man sie nicht ein anderes Fach hätte ergreifen lassen; fühlen nach jedem, wenn auch in ihrer Wissenschaft begründeten, kräftigeren Eingreifen in den Krankheitsverlauf, wie z. B. nach vergeblichen Aderlässen, unnützen Operationen u. s. w., eine bittere Reue, wenn statt einer Besserung der Tod erfolgt und können die Frage nicht umgehen: „Wie wäre es ergangen, wenn dieses nicht geschehen und die Natur in ihrem Wirken nicht gestört worden wäre?“ Sehr befriedigend für sie ist es auch, daß das Publikum im allgemeinen ein energisches Einschreiten am Krankenbett nicht ungern sieht, ein Mittel nach dem anderen verlangt bei einem teuern unentbehrlichen Angehörigen, um alles versucht zu haben; auch nichts, selbst das widersinnigste Verfahren nicht unterläßt und sich sogar noch nebenher bei Quacksalbern und Quacksalberinnen Rats erholt und gerade dadurch herbeizuführen pflegt, was es verhüten will, den Ruin seiner Kranken.

Hosted by Google

Habe ich es doch erlebt, daß es gerade dann am liebsten zu einem renommierten Arzte ging, wenn er betrunken und alsdann am geneigtesten war, recht kräftige Mittel zu geben, und daß das Publikum es nicht verschmähte, einem an heftigen Leibschmerzen leidenden Manne selbst Jauche aufzunötigen, woran er auch sehr bald zu grunde ging. Die Ueberzeugung, alles gethan zu haben, was nur möglich war, um den Kranken zu retten, gewährt ihm dann den besten Trost. Was der Kranke aber gelitten und daß er mehr als gefoltert worden, ja hierdurch wahrscheinlich den Tod gefunden hat, das wird nicht mehr erwogen. Nur zuweilen bei zu auffallenden Erscheinungen wird mancher stutzig und der Medizin auf kurze Zeit ganz abhold gemacht. Dieses war der Fall, als vor längerer Zeit auf dem Lande in zwei neben einander wohnenden wohlhabenden Familien der Typhus ausgebrochen. Zur Behandlung wurden nach einander drei allopathische Aerzte aus drei verschiedenen Orten herbeigeholt. Alle von ihnen behandelten Patienten starben daran und nur ein Knecht, welcher jede ärztliche Behandlung verweigert hatte, kam davon. Ein anderer hierzu Anlaß gebender Fall ist mir bekannt, wo ein späterer Patient von mir auf einer Reise in die Schweiz sich ein Knie verletzt hatte und auf seiner Rückkehr in die Heimat zu neun verschiedenen Aerzten seine Zuflucht nahm, die aber alle über die Behandlung des Falles verschiedener Ansicht waren, so daß jeder von ihnen die von dem vorhergehenden getroffene Behandlung verwarf, der Patient aber über diese Widersprüche und die damit für ihn verknüpften Vorwürfe endlich in vorübergehenden Wahnsinn verfallen sein soll.

**Die alte Schule, ohne jede nachahmungswürdige Methode, nachgewiesen durch den Ueberblick über die Geschichte der Medizin.**

Wenn ich unter vielen Aerzten der alten Schule auch solche kennen gelernt habe, die in ihrer Praxis sehr vorsichtig und mit einer gewissen Pietät zu werke zu gehen pflegten, nirgends zu schaden suchten, nur darauf ausgingen, die Leiden der Menschen zu mindern, die Diät am Krankenbett gewissenhaft zu regulieren und dabei einem vernünftigen Eklekticismus

Hosted by Google

(dem Streben, aus allem das beste auszuwählen) huldigten, so lag doch in ihren subjektiven Anschauungen, ihren vereinzelten Erfahrungen und daraus hervorgegangenen Arzenei-Gemischen nichts Positives für andere. Mehr oder weniger trugen sie doch nicht selten auch das Gepräge der seitherigen widerspruchsvollen Hypothesen über die Krankheiten und deren Behandlung an sich, wie die ältere Geschichte der Medizin sie uns in so reichlichem Maße überliefert hat. Eine nachahmungswürdige Methode konnte wenigstens nicht daraus hervorgehen. Denn obgleich auch schon Hippokrates, Claudius Galenus, Theophrastus Paracelsus Bombastus von Hohenheim, Thomas Sydenham, Friedrich Hoffmann, Joh. Brown und andere Koryphäen (Chorführer) der Medizin diese eine wissenschaftliche Kunst nannten, so konnte sie früher, wenigstens als Heilkunde, doch keineswegs als eine geschlossene Wissenschaft bezeichnet werden. Diese kann nur ein Inbegriff von Erkenntnissen sein, welche, von der Vernunft als wahr befunden, nach einem objektiv begründeten gemeinsamen Principe zu einem Ganzen verbunden sind und sich mit der Erfahrung und den Naturgesetzen in Uebereinstimmung befinden. Die Heilkunde hatte aber bisher eines solchen Rationalismus sich nicht zu erfreuen gehabt, sondern vielmehr nur im Bann der oft rohesten Empirie oder eines aus philosophischen Spekulationen hervorgegangenen Dogmatismus gelegen, weil die älteren Philosophen auch meistens Aerzte waren. Während sie in ersterer Beziehung nur nach Traditionen und dem Namen der Krankheiten ihre Arzeneimittel in Anwendung brachte, suchte sie nach diesen, aus eingebildeten, unerwiesenen Satzungen, ganz falsche Krankheits-Ursachen und Einteilungen und einseitige Behandlungs-Systeme zu schaffen, die der Menschheit, in der Regel, im allgemeinen den größten, ja qualvollsten Zwang und Schaden zugefügt haben.

Um dieses zu erläutern, erlaube ich mir einen kurzen, aus zuverlässigen Quellen geschöpften Ueberblick über die Geschichte der Medizin zu gewähren. Gegen 2200 Jahre waren erforderlich, um die Medizin auf ihren heutigen Standpunkt zu bringen. Wo und wie sie zuerst betrieben wurde, das läßt

Hosted by Google

sich nicht ermitteln. Es ist jedoch anzunehmen, daß sie schon bei den ältesten Völkern infolge zufälliger Wahrnehmungen und Beobachtungen vorhanden war und anfangs in roher abergläubischer Weise ausgeübt worden ist.

### Die erste Heilkunde bei den Griechen.

In Griechenland, dem Lande der Mythe, soll Chiron, ein Sohn des Kronos und der Philyra, der weiseste der Kentauren, sie zuerst gelehrt haben. Aeskulap (griechisch Asklepios), ein Sohn des Apollo, des Gottes auch der Aerzte, und der Koronis, soll seinen Lehrer Chiron in der Heilkunde noch übertroffen haben. Nach seinem Tode erwies man ihm göttliche Ehre und findet ihn noch jetzt mit langem Barte und weißem Gewande, in der Hand einen Stab haltend, um den sich eine Schlange (Agathonix) als Symbol der Ewigkeit windet, dargestellt. Unter den Asklepiaden, den Nachkommen Aeskulaps, welche zugleich Aerzte, Seher und Priester waren, pflanzte sich die Heilkunde erblich fort.

### Der Asklepiade Hippokrates.

Aus ihnen stammte auch Hippokrates, der älteste und berühmteste griechische Arzt. Er ist auf der Insel Kos (Chios) um 460 v. Chr. geboren und war der Sohn eines Arztes. Er hat den eigentlichen Grundstein zum Bau der heutigen Medizin gelegt, indem er durch genaue Beobachtungen der Krankheiten ihren Verlauf in einzelne Stadien teilte, ihre Krisen und die Tage derselben erkannte und ihre Diagnose und Prognose darnach zu bestimmen lehrte. Die Bezeichnungen der Rohheit, des Kochens und der Krisis der Krankheiten rühren von ihm her. Auch waren ihm die Heilkräfte des lebenden Körpers und die Einflüsse der äußeren Natur, des Klimas und der Ortsbeschaffenheit auf denselben nicht fremd geblieben. Er wußte daher auch schon die epidemischen, endemischen und sporadischen Krankheiten zu unterscheiden und legte endlich auch schon damals bei der Behandlung derselben den größten Wert auf eine zweckmäßige und vernünftige Diät, wodurch er allerdings die Rudimente zur wissenschaftlichen Grundlage der Patho-

Hosted by Google

logie geliefert hat.*) Nach der Lehre des griechischen Naturphilosophen Empedokles, welcher um 450 v. Chr. zu Agrigent in Sizilien lebte, nahm auch Hippokrates an, daß, wie alle Körper der Welt, so auch der menschliche aus den vier Grundstoffen: Feuer, Luft, Wasser und Erde bestände und diese in ihm durch Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle repräsentiert würden. Das Lebensprinzip des Körpers sei die ihm angeborene Wärme und wenn dasselbe mit einer der entarteten Flüssigkeiten in Konflikt gerate, so entstehe irgend eine Krankheit.

### Erasistratos.

Bei dem früheren unvollkommenen Zustande der ganzen Naturkunde, insbesondere bei der Unkenntnis der Chemie und dem Mangel eigentlicher Heilmittel, konnte von einem raschen Fortschritte der Heilkunde keine Rede sein. Länger als zwei Jahrhunderte hindurch blieb daher diese Lehre die herrschende und wurde von dem Philosophen Plato, einem Schüler des Sokrates, welcher um 348 v. Chr. zu Athen gestorben ist, der Philosophie eingereiht und zum Grundsatze der dogmatischen Schule erhoben. Erasistratos, ein großer griechischer Arzt, der um 300 v. Chr. lebte und sich um die Anatomie sehr verdient gemacht hat, gab dieser Lehre dadurch eine Erweiterung, daß er die Behauptung aufstellte: „Nicht die Entartung, sondern die Verirrung der Säfte in andere Gefäße sei die innere Ursache der Krankheiten. Namentlich entständen Fieber und Entzündungen, wenn das Blut aus den Venen (Blutadern) in die Schlagadern gerate, die im normalen Zustande kein Blut, sondern den Luftgeist (Pneuma) enthielten.“ Am Gehirn und Nervensystem machte er schon überraschende Beobachtungen.

### Der Methodiker Asklepiades.

Später suchten Aerzte und Philosophen, die sich Methodiker nannten, — und unter ihnen vorzüglich Asklepiades, welcher um 100 Jahre v. Chr. zu Prusium in Bithynien geboren und

*) Siehe dessen Aphorismen und seine Bücher von der Lebensordnung und Vorhersagung.

Hosted by Google

später zu Rom lebte und ein großer Arzt und Freund Cicero's war, — auch das von dem Leukippus, dem griechischen Philosophen, 500 v. Chr. erdachte und von seinen Schülern Demokrit und Epikur verbreitete Atomen-System in der Medizin zu verwerten. Sie gingen von der mechanischen Ansicht aus, daß Gesundheit und Krankheit des menschlichen Körpers von dem gegenseitigen regelmäßigen oder unregelmäßigen Verhalten seiner Atome und Poren abhingen und legten ihren drei Krankheitsgattungen, die Straffheit, die Schlaffheit und den gemischten Zustand (strictum, laxum et mixtum) zu Grunde und suchten denselben durch erschlaffende, zusammenziehende und gemischte Heilmittel zu begegnen.

### Die Pneumatiker und Eklektiker.

Andere Aerzte um diese Zeit, welche sich Pneumatiker nannten, suchten, als wenn auch bei ihnen das Sprichwort „variatio delectat" (der Wechsel ergötzt) Eingang gefunden, die Ursachen der Krankheiten nur in dem oben erwähnten Pneuma (Luftgeist), seinen Aufregungen, Verstimmungen und Verirrungen, und glaubten in diesen das Heilobjekt gefunden zu haben.

Wieder andere wollten sich an gar kein Dogma binden, wählten aus allen diesen einseitigen und unrichtigen Theorien das Bessere aus und nannten sich Eklektiker. Unter ihnen zeichnete sich vorzüglich Aretäus aus Kappadocien als ein vortrefflicher Zeichner von Krankheiten aus.

### Der Reformator in der Medizin Claudius Galenus.

Während dieses unerquicklichen Zustandes in der Medizin trat endlich ein neuer Reformator in ihr auf, der wie ein zweiter Hippokrates sie auf vernünftigere Bahnen zurückzuführen suchte und dessen fast ganz neue Ansichten über tausend Jahre hin mehr oder weniger die herrschenden geblieben sind. Dieser Mann war Claudius Galenus, ein griechischer Arzt, 131 nach Chr. zu Pergamus geboren und 198 gestorben. Er hatte sich durch viele Reisen einen hohen Grad von Ausbildung verschafft, wurde von dem römischen Kaiser Marcus Aurelius, dem

Hosted by Google

Philosophen, zu sich berufen und war später der Leibarzt dessen lasterhaften Sohnes Commodus. Er hat den von Andromachus, dem Leibarzte Kaiser Neros, erfundenen, aus den heterogensten Ingredienzien, vorzüglich Opium, bestehenden Theriak, ein ehemals viel gepriesenes und angebliches Gegenmittel gegen tierische Gifte, aufs neue bereitet und viele Bücher geschrieben.*) Auch er nahm die vier gemeinen Elemente als die Grundstoffe und das Pneuma als das belebende Princip des tierischen Körpers an. In der Harmonie seiner festen und flüssigen Teile beruhte nach ihm die Gesundheit und umgekehrt die Krankheit desselben. Diese flüssigen Teile waren nicht nur der Verirrung, sondern auch der Verderbnis unterworfen und brachten auch durch ihre Ueberfülle krankhafte Störungen hervor.

### Theophrastus Paracelsus Bombastus von Hohenheim und Joh. Baptist von Helmont.

Dieses humoralpathologische System des Galenus, welches bis dahin unantastbar galt, erlitt den empfindlichsten Stoß durch das von Theophrastus Paracelsus Bombastus von Hohenheim, gestorben 1541 n. Chr., gegründete spiritualistische System. Nach ihm bestand der menschliche Körper aus Salz, Schwefel und Merkur und wurde durch den Lebensgeist (spiritus vitae), welchen er Archäus nannte und im Magen seinen Sitz haben ließ, beseelt. Nur auf ihn mußten, je nach seinen verschiedenen Qualitäten, alle Arzenei-Wirkungen erfolgen. Durch das Aufbrausen des Salzes, das Verbrennen des Schwefels und Gerinnen des Merkurs entstanden die Krankheiten.

Joh. Baptist von Helmont, zu Brüssel geboren 1577 und 1644 gestorben, wollte diesem Archäus, wenn er infolge äußerer Veranlassungen in seiner Thätigkeit zu aufgeregt, unterdrückt oder verstimmt worden war, mehr in dynamischer als chemischer Weise durch beruhigende, stärkende und alterierende Mittel begegnet wissen. Obgleich durch André Vesalius, geboren 1514 zu Brüssel und gestorben 1564, Leibarzt Kaisers Karl V., die

*) S. Galen's Werke, deren Ausgabe von Kühn, 20 Bände, Leipzig 1821—30.

Hosted by Google

neue Anatomie begründet worden, und im Jahre 1619 durch William Harvey, Leibarzt Karls I. von England (von welchem auch schon damals die Behauptung aufgestellt worden sein soll, daß alles, was lebt, aus Eiern entstände), der Blutkreislauf entdeckt worden war; obgleich Francis Bacon, Baron von Verulam (gestorben 1626, Philosoph und Staatsmann unter der Königin Elisabeth und dem Könige Jakob I. von England), die scholastische Richtung der Philosophie verworfen und den Grundsatz aufgestellt hatte, daß die Wahrheit nur durch die Beobachtung gewonnen werden könnte; obgleich außerdem im siebenzehnten Jahrhundert und im Anfang des achtzehnten große Aerzte lebten, — wie Thomas Sydenham zu London (geboren 1624 und gestorben 1689), welcher dem Hippokrates gleich gestellt wurde und der exspektativen Methode huldigte und nur bei der dringendsten Gefahr einzuschreiten riet; wie der so berühmte Hermann Boerhave (geboren 1668 und als Professor der Medizin zu Leyden 1738 gestorben), welcher zuerst eine Klinik errichtete, die Krankheiten in ein System und die Arzeneimittel in Gruppen einzuteilen suchte; und sein noch größerer Schüler Albrecht von Haller, genannt der Große (geboren 1708 zu Bern und 1777 daselbst gestorben), gleich ausgezeichnet als Anatom, Physiolog und Botaniker wie durch die Entdeckung, daß im bebrüteten Ei in der 38. Stunde die erste Spur des Herzens und in der 41. des Blutes sich zeige — obgleich, sage ich, alle die großen Männer erschienen waren, so herrschten in der damaligen Zeit doch noch immer abwechselnd die mannigfaltigsten, bald chemischen, bald mechanischen und dynamischen Systeme, bis endlich in den neueren Zeiten die letzteren die Oberhand gewannen.

### Franz de la Boë, genannt Sylvius.

Franz de la Boë, genannt Sylvius, geboren 1614 zu Hanau und 1672 als Professor der Medizin zu Leyden gestorben, war der Gründer eines von Kartesius vorbereiteten chemiatrischen Systems. Säure und Alkali waren die Erreger aller Vorgänge in der Natur. Von ihrer Harmonie hing die Gesundheit und von ihrer Disharmonie jede Krankheit ab.

Hosted by Google

### Joh. Alfons Borelli und Georg Baglivi.

Joh. Alfons Borelli, geboren 1608 zu Neapel, Professor der Mathematik zu Pisa und 1679 zu Rom gestorben, war der Stifter der iatromathematischen oder iatromechanischen Schule. Nach ihr bestanden alle Lebensthätigkeiten in Bewegungen nach hydraulischen Gesetzen. In dem aufgehobenen Gleichgewichte zwischen den festen und flüssigen Teilen beruhten die Krankheiten. Mangelhafte, ungleich verteilte Elasticität der festen Teile, vorzüglich in den Arterien-Zweigen, und abnorm beschaffener Nervensaft waren die Erreger derselben. — Georg Baglivi (geboren 1668 zu Ragusa und gestorben 1708 zu Rom), verstand jedoch die Theorie und Praxis scharf zu scheiden und folgte in der letzteren ausschließlich der hippokratischen Methode.

### Friedrich Hoffmann.

Der Stifter eines mechanischen dynamischen Systems war der berühmte Arzt Friedrich Hoffmann, geboren den 19. Februar 1660 zu Halle und gestorben den 12. November 1742 als Professor der Medizin daselbst. Nach ihm ist das Leben das Produkt der Wechselwirkung zwischen der expansiven Thätigkeit des Blutes und der contraktiven des Herzens und der Arterien. Das erste bewegende Princip im Körper ist dagegen der Nervenäther oder der sogenannte Lebensgeist. Eine zu starke oder zu schwache Bewegung der festen Teile, Krampf oder Atonie, ist die erste Ursache aller Krankheiten, welchen zur Exkretion der Materia peccans durch besänftigende, stärkende, alterierende und ausleerende Mittel zu begegnen sei. Er liebte hierzu besonders einfache Hausmittel und pflegte zu sagen: „Wer gesund bleiben will, der muß die Aerzte und Arzeneien meiden.“ Er ist auch der Erfinder der Hoffmanns-Tropfen, Liquor anodynus mineralis Hoffmanni (Spiritus sulphurico-aethereus).

### Maximilian Stoll, Simon André Tissot, Johann Kämpf.

Diesem System schließt sich die aus ihm hervorgegangene gastrische (Ausleerungs-) Methode an, die durch Maximilian Stoll, Professor der Medizin zu Wien und daselbst 1788

Hosted by Google

gestorben, durch den französischen Arzt Simon André Tissot (zu Lausanne am 13. Juni 1797 gestorben) und durch Johann Kämpf (geboren zu Zweibrücken 1727 und als geheimer Rat 1787 zu Hanau gestorben) besonders gepflegt und verbreitet wurde. Die von letzterem aufgestellte Infarcten-Theorie mit den obligaten Visceral-Klystieren, wodurch er die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleib haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich heilen zu können glaubte, hat noch jetzt unter den Aerzten viele Anhänger, denen die Verabreichung von Brech- und Abführmitteln zur Leidenschaft geworden ist und wodurch sie mehr Schleim zu produzieren als zu entleeren pflegen.

### Georg Ernst Stahl.

Ein Gegner Friedrich Hoffmanns war Georg Ernst Stahl, 1660 zu Ansbach geboren und 1734 zu Berlin als Königlicher Leibarzt gestorben. Er ist der Begründer des psychiatrischen Systems in der Medizin, wonach die Seele die Quelle aller Lebensthätigkeiten sein soll. Sie baut sich ihren Organismus selbst und erhält ihn durch beständige Bewegung (motus tonicus). Alle Krankheiten und ihre Symptome sind nur die Wirkungen einer vernünftigen Seele. Die Hauptkrankheitsursache ist Vollblütigkeit, besonders in der Pfortader und er behauptet auch, von diesem Vorurteile ausgehend: „Vena portarum est porta malorum.“ (Die Pfortader ist die Pforte der Krankheiten.) Die Seele sucht daher immer das Blut zu vermindern, teils durch Fieber, teils durch Blutungen, die je nach dem Lebensalter ihre Eigentümlichkeiten haben. Der Arzt soll nur der Diener der Natur sein und die Se- und Exkretionen anregen, insbesondere diejenigen, wozu der Körper inkliniert. Er war auch der Begründer des phlogistischen Systems in der Chemie, indem er annahm, daß beim Verbrennen der Körper ein eigner Brennstoff, Phlogiston, entweiche. Durch den berühmten französischen Chemiker, Antoine Laurent Lavoisier (geboren 1743 und am 8. Mai 1794 unter Robespierre's Regiment guillotiniert), wurde der Ungrund dieser Annahme nachgewiesen. Mit der von letzterem erfolgten



Hosted by Google

Feststellung, daß das Verbrennen nur ein Oxydations-Prozeß sei, nahm die Periode der antiphlogistischen Chemie ihren Anfang.

### Christoph Ludwig Hoffmann.

Christoph Ludwig Hoffmann, 1721 zu Rheda i. W. geboren und am 28. Juli 1807 als Leibarzt des Kurfürsten von Mainz gestorben, war wiederum der Stifter einer neuen Humoral-Theorie, indem er in der Empfindlichkeit und Reizbarkeit der festen Teile die Krankheits-Anlage und in der Verdorbenheit der Säfte den Krankheits-Reiz gefunden zu haben glaubte und diesen durch die Lungen, Gedärme, Nieren und Haut fortgeschafft haben wollte.

### John Brown. Giovanni Rasori. Franz Jos. Victor Broussais.

John Brown, 1735 zu Buncle in Schottland geboren und 1788 infolge einer von ihm eingenommenen zu starken Dosis Opium gestorben, war der Stifter eines rein dynamischen Systems. Dasselbe wurde durch Melchior Adam Weickard, Direktor des Medizinal-Wesens zu Fulda, 1794 unter dem Namen der Erregungstheorie oder des Brownianismus in Deutschland eingeführt und verbreitet. Hiernach ist der Grund des Lebens in der Erregbarkeit, welche durch die Einwirkung der Reize allmählich verzehrt und durch Entziehung der Reize wieder erhöht wird, zu suchen. Der mittlere Grad der Erregung ist Gesundheit, eine Abweichung darüber oder darunter ist Krankheit und heißt im ersteren Falle Sthenia, Hypersthenie (Ueberreizbarkeit), im zweiten Asthenie (Mangel an Reizbarkeit). Letztere zerfällt in die direkte und indirekte Asthenie, je nachdem die Schwäche der Erregung mit erhöhter oder abgestumpfter Erregbarkeit verknüpft ist. Jene entsteht durch verminderte und diese durch zu starke, zu lange und zu anhaltende Einwirkung der Reize. Alle Krankheiten können nur durch Herabstimmung oder Erhöhung der Erregbarkeit geheilt werden. Die Natur selbst leistet nichts.

Eine Abart dieser Erregungstheorie ist das von dem Professor der Medizin zu Mailand Dr. Giovanni Rasori, geboren 1762, gegründete System, der Contrastimulismus. Er will

Hosted by Google

nur durch direkte Gegenreize auf die in ihrer Thätigkeit gestörte Lebenskraft eingewirkt und die Heilmittel in außerordentlich starken Gaben angewendet haben. Die Alienation der Lebensthätigkeit verriet sich nach seiner Ansicht entweder durch die Symptome des Reizes oder des Gegenreizes, je nachdem sie gesteigert oder vermindert war. Er teilte hiernach auch alle Heilmittel in innere und äußere, in Reize und Gegenreize ein.

Der Professor der Medizin zu Paris Dr. Franz Jos. Victor Broussais, 1772 zu St. Malo geboren, hatte Brown's Erregungstheorie auch nach Frankreich verpflanzt, aber auf die Weise modificiert, daß er als un- oder mittelbare Ursache aller Krankheiten eine Entzündung der Schleimhaut des Magens und der Gedärme ansah (Gastroentérite), und vorzüglich in der Anwendung zahlreicher Blutegel das Heilmittel zu finden glaubte. Dieser Broussaisismus fand auch in Deutschland viele Anhänger. Wie höchst nachteilig die Ausführung der Erregungstheorie, nebst ihren Unterarten, am Krankenbett gewesen sein muß, läßt sich schon daraus entnehmen, daß sie jede Selbsthülfe der Natur verwarf und jede Krankheitsheilung nur von äußeren Einflüssen und der unausgesetzten Thätigkeit des Arztes abhängig machte. Zum Glück für die leidende und die dadurch mißhandelte Menschheit war die Naturheilkraft (vis medicatrix) in der Regel im stande, die Krankheit und die Arzenei zu überwinden.

### Christoph Wilhelm Hufeland.

Obgleich durch die Naturphilosophie des Professors Friedrich Wilhelm Jos. von Schelling, geboren 1775 und gestorben 1854, das Brown'sche System mehr idealisiert und dessen Erregbarkeit in die Sensibilität und Irritabilität zerlegt wurde, durch deren Gegensatz und Ineinanderwirken er das Leben und die Reproduktion ent- und bestehen ließ, so konnte dieses System den nüchternen Beobachtungen und Erfahrungen vernünftiger Aerzte gegenüber doch keinen Bestand behaupten und mußte ebenso, wie seine Vorgänger, als eine höchst nachteilige Täuschung erkannt werden.



Hosted by Google

Schon der Professor der Medizin Jos. Frank, zu Wilna geboren 1771 und, erblindet, 1842 zu Como gestorben, wies dessen Haltlosigkeit und die Notwendigkeit nach, die Krankheiten, deren Krisen und kritischen Tage genau zu beobachten und sich dabei oft ganz exspektativ zu verhalten, um die Natur in ihrem Wirken ungestört zu lassen.

Dem Staatsrat und Professor der Medizin Christoph Wilhelm Hufeland, geboren 1762 zu Langensalza und gestorben 1836 zu Berlin, als Arzt, Schriftsteller und klinischer Lehrer gleich ausgezeichnet, gelang es aber erst, die Irrtümer der früheren Epochen in ihrer Vollständigkeit zu erkennen, sich keinem dieser Systeme anzuschließen, sondern vielmehr, das Beste aus ihnen sich aneignend, der Schöpfer eines reellen Eklekticismus zu werden, wie er ihn der Nachwelt in seinem System der praktischen Heilkunde und seinem Enchiridion medicum als das Vermächtnis einer fünfzigjährigen Erfahrung hinterlassen hat. Er gab dem Brown'schen System, welches jede Selbsthülfe der Natur verwarf und infolge dessen dem Arzte eine zu große Thätigkeit am Krankenbett angewiesen hatte, dadurch den Todesstoß, daß er alle Krankheitsheilungen durch die Natur bewirken und die Kunst nur deren Gehülfe sein läßt und damit seinen Wahlspruch: Natura sanat, medicus curat morbos! (Die Natur heilt, der Arzt pflegt die Krankheiten!) in die jetzige Medizin eingeführt hat. Wie sehr er aber auch zugleich ein Verehrer einer vernünftigen Diät gewesen ist, das geht aus seiner Makrobiotik (der Kunst, das menschliche Leben zu verlängern) hervor. Wir, seine dankbaren Schüler und Freunde, hatten ihm an seinem fünfzigjährigen Jubiläum am 24. Juli 1833 sein Bild, auf dessen Kehrseite seine Makrobiotice emblematisch (sinnbildlich) dargestellt war, mit den Worten verehrt: naturae praecepta colens morbis medetur filaque Parcarum lentius ire docet. (Der Natur Vorschriften pflegend, heilt er die Krankheiten und lehrt den Faden der Parzen [Schicksalsspinnerinnen] langsamer ziehen.) Seine drei Kardinalmittel der Heilkunst: der Aderlaß, das Brechmittel und das Opium, haben ihre Macht und Würde aber bereits sehr verloren.

Hosted by Google

**Samuel Christian Friedrich Hahnemann, der größte Reformator in der Medizin, der Begründer der Homöopathie.**

Zu derselben Zeit, wie Hufeland, lebte auch der Dr. Samuel Christian Friedrich Hahnemann, geboren den 10. April 1755 zu Meißen und gestorben den 2. Juli 1843 zu Paris. Er war ein vielseitig gebildeter Mann und nicht allein Arzt, sondern auch ein bewährter Chemiker und hat sich in der letzten Beziehung schon dadurch allein berühmt gemacht, daß er den in allen Apotheken vorschriftsmäßig vorhandenen Mercurius solubilis Hahnemanni (salpetersaures Queckfilber-Oxydul-Ammoniak, schwarzes Queckfilberoxydul mit salpetersaurem Ammoniak) und die Hahnemann'sche Weinprobe zur Ermittelung des Bleigehaltes des Weins durch Schwefelwasserstoffgas entdeckt hat.

Mit den mangelhaften Ergebnissen der älteren Medizin schon längst unzufrieden, soll er — wie auch andere Aerzte, z. B. Dr. L. Griesselich — fast trostlos darüber geworden sein, als er in die Notwendigkeit versetzt wurde, seine eigene Familie ärztlich zu behandeln, und infolge dessen den Entschluß gefaßt haben, jene aufzugeben und ein besseres Heilverfahren ausfindig zu machen. In dieser Absicht, nur den theoretischen Studien und Forschungen sich hingebend, scheint er vorzüglich die Werke von William Cullen, eines berühmten englischen Arztes und Professors zu Edinburg, geboren 1710 und gestorben 1790, studiert zu haben. Derselbe hatte sich namentlich um die Pathologie und Arzeneimittellehre sehr verdient gemacht und das Fr. Hoffmann'sche System durch die Annahme, daß die Nervenkraft nicht mechanischen, sondern eigenen Lebensgesetzen unterworfen sei, zu verbessern gesucht. Gerade bei der Uebersetzung der W. Cullen'schen Heilmittellehre (Treatise of the materia medica, 2 Bände 1789) kam er auf die erste Idee seiner neuen Heilmethode. Die an sich selbst gemachte Beobachtung, daß die Chinarinde, womit man das Wechselfieber zu heilen pflegt, dieses in großen Gaben auch an gesunden Menschen zu erregen pflegt, gab ihm den ersten Anstoß dazu. Durch fortgesetzte Versuche am Krankenbett mit, unter Mitwirkung anderer Freunde der Wissenschaft, an gesunden Menschen wiederholt geprüften Arzeneien gelangte er endlich zu der unzweifelhaften

Hosted by Google

Gewißheit, daß Krankheiten nur durch solche Arzeneien geheilt werden könnten, die im gesunden Körper dieselben oder ähnliche Symptome hervorzubringen vermöchten, durch welche jene sich zu erkennen geben. Erst zwanzig Jahre nach seinen ersten Versuchen, die ihm, nach seiner eigenen Aeußerung, die Morgenröte einer sich immer heller aufklärenden Heillehre zeigten, machte er die Ergebnisse seiner Forschungen und Beobachtungen durch sein Organon bekannt. Hierdurch hat er das ewig wahre und sich überall bewährende Princip: „Aehnliches heilt Aehnliches" entdeckt und festgestellt und ist dadurch der größte Reformator in der Medizin geworden. Dieses neue System wurde von ihm Homöopathie (von ὅμοιον παθος, ein ähnliches Leiden) im Gegensatze zu der bisher herrschend gewesenen Allopathie (ἄλλον παθος, ein anderes Leiden) genannt, wie auch ihr Grundsatz mit similia similibus curantur, während derjenige der letzteren mit contraria contrariis curantur bezeichnet wird. In richtiger Folgerung dieses Princips forderte er nun zugleich, daß alle physiologisch geprüften Arzeneimittel bei den entsprechenden Krankheitsfällen nur in äußerst kleinen Gaben und nur einzeln dargereicht werden dürften und schrieb zugleich eine neue Bereitungsart der ersteren vor. Er nahm außerdem an, daß die allermeisten Krankheiten nur dynamischer Natur seien und sie nur durch künstliche Arzenei-Krankheiten geheilt werden könnten. Er verwarf damit zugleich alle Blutentziehungen, Brech- und Abführ-, schweißtreibende und ableitende Mittel und machte dadurch mit der alten Medizin tabula rasa. Nur empfahl er zugleich die strengste Diät.

### Hahnemanns Werke.

Seine reformatorischen Ansichten und Lehrsätze hat er in seinem in alle europäischen Sprachen übersetzten und in fünf Auflagen, unter dem Motto: aude sapere (habe den Mut weise zu sein!), erschienenen Organon der Heilkunst und in den chronischen Krankheiten unter Darlegung ihrer eigentümlichen Natur und homöopathischen Behandlung niedergelegt, erörtert und zu beweisen gesucht. Seine Wissenschaftlichkeit, seinen unermüdlichen Eifer und seine unvergleichliche Arbeitskraft hat er überdies durch

Hosted by Google

viele ausgezeichnete Schriften dokumentiert und zwar unter anderen durch die Heilkunde der Erfahrung; die Kennzeichen der Güte und Verfassung der Arzeneimittel; die Abhandlung über Arsenik und Vergiftung; die Allopathie und eine Menge von, mit eigenen Zusätzen und Verbesserungen ausgestatteten, Uebersetzungen, z. B. der schon erwähnten Heilmittellehre von W. Cullen.

**Die Verbreitung der neuen Heillehre trotz aller Anfeindung.**

Durch seine neue Heillehre rief er mit geringer Ausnahme fast den ganzen ärztlichen Stand gegen sich in die Schranken. Hatte er doch, ohne indes die Verdienste vieler Aerzte um die Hülfswissenschaften der Medizin zu verkennen, den praktischen Teil der letzteren in ihrer Unvollkommenheit aufgedeckt. Hatte er doch die bisherige Arzeneikunde in ihren Einbildungen auf ihre Altertümlichkeit und Rationalität und in ihrem handwerksmäßigen Schlendrian, das kostbare Menschenleben nach Receptaschenbüchern zu curieren, arg verhöhnt. Und da er durch die für die Ausübung der Homöopathie beanspruchte, in jeder Beziehung so wichtige Selbstbereitung und Dispensation der homöopathischen Arzeneien, sowie durch seine einfache, vorzüglich nur auf innere Medikamente beschränkte Kurmethode auch das Interesse nicht nur der Apotheker, sondern auch der vielen Heilgehülfen und Olitäten-Händler im höchsten Grade gefährdete, so wurde er der Spielball einer unerhörten Verfolgungssucht und mußte, um Ruhe zu finden, seinem Vaterlande endlich den Rücken kehren. Joh. Chr. Heinroth nannte seine Lehre eine Lüge. Fr. A. Simon hieß ihn einen Pseudo-Messias. Und Ludwig August Kraus, dessen kritisch-etymologisches medizinisches Lexicon (Göttingen 1826), prophezeite der Hahnemann'schen Irrlehre nur eine Dauer von wenigen Jahren und wunderte sich nicht darüber, daß hin und wieder einige Besitzer von medizinischen Doktor-Diplomen derselben beigetreten seien, indem unter hundert sogenannten Aerzten nur selten zwei oder drei wären, die diesen Namen verdienten, und wohl kaum etwas Tolles und Aberwitziges ersonnen worden sei, dem nicht schon einmal sogenannte Aerzte in Herden blökend und bellend nachgelaufen wären.

Hosted by Google

Aber auf Hahnemann und seine Entdeckung findet der Ausspruch seine volle Anwendung: „Was von Menschen kommt, wird vergehen, was von Gott kommt, wird bestehen!" Denn wenn er auch dem von ihm entdeckten großen Principe in seiner Wirkung und Anwendung manche anzuzweifelnde Deutung und Ausdehnung gegeben hat, so wird es selbst, so lange die Welt besteht, in seiner Grundfeste, der Wahrheit, niemals erschüttert werden. Schon hat es sich über unseren ganzen Erdball verbreitet und schon zählen seine Anhänger nach Legionen. Und wer möchte von seinen Gegnern wohl das große Verdienst Hahnemanns bezweifeln, das er sich mittelbar schon dadurch um die leidende Menschheit erworben, daß er im allgemeinen den Ausschreitungen der Allopathie in ihren Vielgemischen und zu starken Arzenei-Gaben und unnützen durchweg nachteiligen Blutentziehungen einen Damm gesetzt hat? Wenn noch der ehrwürdige Hufeland in seinem Enchiridion medicum (dritte Auflage 1837) bei Entzündungsfiebern und namentlich der Lungen-Entzündung den Aderlaß je nach der Heftigkeit der Krankheit zu $^1/_2 - ^3/_4$ Kilogramm und mehr Blutverlust, oft drei bis vier Mal wiederholt, nicht selten gleichzeitig aus beiden Adern der Arme und sogar bei kränklichen, mit tuberculösen Lungen und phthisischer Anlage behafteten Individuen erst recht, wenn auch in mäßigerem Grade empfiehlt, so hat sich in neuerer Zeit die allopathische Schule diesem Verfahren infolge korrekterer Beobachtung mehr abhold gezeigt. Schon Dietl behauptet, daß Lungenentzündungen mit Aderlässen behandelt häufiger tödlich enden, als solche, bei denen nicht venäseciert würde. Die jüngere ärztliche Generation ist vollends dagegen. Der oben erwähnte Professor Dr. Felix Niemeyer, weiland einer der größten allopathischen Koryphäen*), sagt ausdrücklich in dieser Beziehung: „Ich will jemand, der mir lieb ist, weit lieber, wenn er an Lungenentzündung erkrankt ist, in den Händen eines Homöopathen wissen, als in den Händen eines Arztes, welcher glaubt, den

*) Siehe dessen Lehrbuch der spec. Pathologie und Therapie, vierter Abdruck, Band 1, Seite 146.

Hosted by Google

Ausgang dieser Entzündung auf der Spitze der Lanzette zu haben. Derselbe geht in demselben Lehrbuch, S. 25, sogar schon so weit zu gestehen: „Wir verdanken die Erfahrung, daß bräunekranke Kinder auch ohne Blutegel und Brechmittel genesen können, hauptsächlich den Homöopathen. Die Blutegel sind auch in der Bräune von höchst zweifelhaftem Erfolge; bei weitem in den meisten Fällen sind sie direkt schädlich."

Wo aber einer Sache kein ordnendes, leitendes Princip zu Grunde liegt, da sind wohl Sprünge hin und her, aber keine Fortschritte möglich, sondern eher hier und da Rückschritte unvermeidlich. Es kann daher auch nicht auffallend und noch weniger unverständlich sein, daß Anhänger der alten Schule jetzt Lungen-Entzündungen und hitzige Fieber mit kalten Bädern von einer Temperatur zu 8 bis 10—14° C., nicht selten zehnmal täglich, mit großen Gaben Chinin zu $1^1/_2$ bis 2 Gramm, — einem Mittel, welches früher bei den angegebenen Krankheiten und dem Status gastricus unbedingt untersagt war — und mit Reizmitteln vor und nach den Bädern, täglich zu einer halben bis ganzen Flasche Bordeaux, zu behandeln und überhaupt über frisch ausposaunte Arzeneimittel, wie wir dieses bei der Salicylsäure, Carbolsäure, den Morphium-Einspritzungen und anderen erfahren haben, mit einem wahren Heißhunger herzufallen und sie überall anzuwenden pflegen, als wenn sie bisher noch gar kein Heilmittel gekannt hätten. Und beobachtet man dabei endlich erst den Radicalismus in der Diät, der die diesfälligen tausendjährigen Erfahrungen ignoriert, Wein, Bier und starke Fleischbrühen wild durcheinander bei allen Krankheiten ohne Unterschied gestattet, so muß einem wirklich nolens-volens der Umsturz alles Bestehenden vor Augen schweben.

### Meine erste Bekanntschaft mit der neuen Heilmethode.

Als ich vor fünfzig Jahren, 1831 im Monat April, unter sehr günstigen Verhältnissen und unter glücklichen Erfolgen meine Praxis begann, da war auch schon bis hierher der Ruf von der neuen Heilmethode Hahnemanns gedrungen. Nicht selten hörte ich von einzelnen gebildeten Laien, daß das ihr zu Grunde liegende Princip; „similia similibus curantur",

Hosted by Google

richtig sein müsse, indem auch im gewöhnlichen Leben Erscheinungen stattfänden, die dasselbe außer Zweifel zu stellen scheinen und auch die Kuren benachbarter homöopathischer Aerzte: Dr. Gauwerky's in Soest, Hofrat Dr. Rau's in Gießen, Dr. Kieselbach's in Hanau und anderer zu auffallend seien, als daß man sie bezweifeln könne. Die unmittelbar aus dem Munde des von mir hochverehrten Hufeland empfangenen Ansichten, — „daß der größte Teil aller Krankheiten ohne alle Hülfe, bei einer blos negativen, sogar der unsinnigsten Behandlung durch die Heilkraft der Natur beseitigt würden und daß die Homöopathie zwar gerade den Beweis hierfür liefere, indem sie durch ihre der Krankheit ähnlichen Mittel, Specifica, gerade auf das leidende Organ einwirke und dadurch diejenige Reaktion in demselben errege, wodurch die Naturkraft zu heilen pflege; daß sie aber in Krankheitsfällen, die einen positiven energischen Eingriff erforderlich machten, durch Unterlassung, das Zuwenigthun, schaden und dadurch die traurigsten Folgen haben könne", — hatten aber einen zu festen Boden bei mir geschlagen, als daß ich es gewagt hätte, aus ihren Grenzen herauszuschreiten. In der hier hochgelegenen Gegend mit ihrem kalten Klima und oft langdauernden scharfen Nord- und Ostwinden nebst ihren Unterarten herrschte außerdem der entzündliche Krankheits-Charakter stets vor und zwar um so intensiver, als damals noch ein gesunder, kräftiger und nüchterner Menschenschlag in ihr lebte. Oertliche und allgemeine Blutentziehungen glaubte ich daher keineswegs entbehren und auch Brech- und Abführmittel außerdem nicht für ganz überflüssig erklären zu können. Dessenungeachtet hatte ich es schon damals für meine Pflicht gehalten, Hahnemanns Organon, welches bereits im Jahre 1829 in der vierten Auflage erschienen war, zu studieren und fand darin gleich anderen, außer vielen Widersprüchen und unzutreffenden Erklärungen physiologischer und pathologischer Erscheinungen, auch sehr viel Neues, Anziehendes und Wahres, was einer genauen Beobachtung würdig war. Und wenn bis dahin auch sein Heilungs-Princip weder von ihm, noch von anderen a priori eine faßliche Definition gefunden hatte, so mußte doch

Hosted by Google

durch seinen Ruf: „Macht's nach, aber macht's ehrlich nach!" diesem Bedenken jeder Nachdruck entzogen werden. Mochten auch seine Gegner durch ihr Schreien und Lästern, wodurch sie sich selbst offenbar mehr verkleinerten, als ihn, immerhin auf kurze Zeit wieder Zweifel erregen, so ganz konnten sie doch niemals bei mir diese wichtige Sache wieder in Vergessenheit bringen. Es liegt ja so nahe, daß bei der großen Unvollkommenheit der praktischen Medizin und bei den großen Hindernissen, die sich ihr selbst bei der vorsichtigsten Ausführung derselben darbieten, dem gewissenhaften Arzte recht große Bedenklichkeiten, Sorgen und Vorwürfe nicht fern bleiben. Und dieses muß z. B. der Fall sein, wenn ihm bei einer ganz richtig und aufmerksam geleiteten Behandlung ein in seinen besten Jahren befindlicher Ernährer, ein hoffnungsvoller Sohn oder die einzige Tochter unter Verhältnissen gestorben ist, denen man wegen des unerwünschten Ausgangs auch gar nichts zur Last legen kann. Wird er sich da nicht die Frage vorlegen, ob es vielleicht nicht umgekehrt gegangen wäre, wenn er nicht durch Aderlassen und andere schwächende oder reizende Mittel die Naturheilkraft in ihrem Wirken gestört hätte? Dieses wird der Fall sein, wenn er infolge unrichtiger Berichterstattung eine gar zu eingreifende oder ganz unrichtige Behandlung eingeschlagen und dadurch möglicherweise den Tod eines Menschen herbeigeführt hat, oder wenn er genötigt gewesen ist, einen chronischen unheilbaren Kranken mit nutzlosen und dadurch dessen Untergang befördernden Arzeneimitteln zu quälen. Mag er auch im ersteren Falle sich damit trösten, daß er doch alles gethan habe, was nur möglich gewesen sei; kann er auch im zweiten auf andere die Schuld schieben und im letzteren sich damit entschuldigen, daß der Kranke und seine Angehörigen es so und nicht anders gewollt haben: so bleibt darüber doch für immer ein gewisses Schuldbewußtsein in seiner Brust zurück, welches ihm die Pflicht zum Nachdenken über bessere Wege auferlegen muß. Mein Sinnen und Trachten war wenigstens stets darauf gerichtet und es war wohl auch nicht allein der Zufall, der mich sie finden ließ.

Als ich mich von dem oben erwähnten Typhus in der Rekonvalescenz befand und mein Atem noch kurz, meine Brust

Hosted by Google

noch nicht frei von Schmerzen war und meine reichliche Expektoration noch nicht gut von statten ging, riet mir ein alter hiesiger allopathischer Kollege an, ich möge doch einmal Sulphur in kleinen Gaben anwenden, weil ihm dieses Mittel in solchen Fällen stets gute Hülfe geleistet habe. Ich befolgte seinen Rat und dieses ganz nach Hahnemann'schen Grundsätzen angewandte Arzeneimittel half auch mir. Als ich später den Fürsten Adolf zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein als Arzt auf einer Reise begleitete, lernte ich einen allopathischen Arzt kennen, der bei Mutterblutungen die Sabina mit Erfolg anzuwenden pflegte. War dieses denn nicht auch ein rein homöopathisches Verfahren? Außerdem vernahm ich aus zuverlässiger Quelle, daß ein homöopathischer Arzt mit kleinen Gaben der Chamomilla Säuglingen mit Leibschmerzen und grünen Durchfällen selbst dann noch zu helfen vermöge, wie ich dieses später selbst erfahren habe, wenn sie auch schon vorher gewöhnlichen Camillenthee in großen Quantitäten ohne Erfolg dargereicht bekommen hätten. Sprach denn dieses nicht dafür, daß die nach Hahnemann's Grundsätzen aus dem frischen ausgepreßten Safte der Camille mit Alkohol auf kaltem Wege bereitete Tinctur viel kräftiger und vollständiger ist, als der gewöhnlich durch Anbrühen mit heißem Wasser bereitete und dadurch zum Teil verflüchtigte und decomponierte Camillenthee? Wer es nicht glauben will, der mache doch nur den Versuch! Dieser Unterschied läßt sich bei allen organischen Arzeneimitteln, selbst den Arnicaspiritus nicht ausgenommen, auch bei den unorganischen, ihrer feineren exakteren Bereitung wegen, zweifelsohne nachweisen. Ich behandelte einst eines Apothekers Tochter an einer Art Magenkrampf, dessen Heilmittel die Belladonna ist. Ich verordnete diese, aus besonderer Rücksichtnahme, anfangs aus seiner Apotheke in der Form des vielgepriesenen Belladonna-Extrakts, und als dieses nach consequenter Anwendung nicht helfen wollte, endlich aus meiner homöopathischen Apotheke die Tinctur in homöopathischer Gabe. Der Erfolg war, wie zu erwarten stand, fast ein augenblicklicher, äußerst eklatanter.

Hosted by Google

**Urteile über die neue Heilmethode von seiten einzelner meiner Patienten.**

Nachdem ich von jener Reise zurückgekehrt war, wurde ich von einem Gymnasial- und Universitäts-Freund, der inzwischen Pfarrer zu E., einem Pfarrdorf der hiesigen Grafschaft, geworden war, wegen einer heftigen Mandelbräune, Angina tonsillaris, an der er schon zum öfteren gelitten hatte, um meinen ärztlichen Beistand angegangen. Er war ein kräftiger Mann, sein Uebel hochgradig und mit heftigen Kopf-Congestionen compliciert. Eine ziemlich energische antiphlogistische Behandlung mit Nitrum, Tartarus stibiatus, Sal ammoniacum und Blutegeln nebst Kataplasmen war zwar nicht mehr imstande, eine Verteilung der Entzündung zu bewirken, jedoch genügend, um diese bis zum neunten Tage durch Absceßbildung zu beendigen. Mit diesem Verlaufe befriedigt, hoffte ich von dem Patienten wenigstens ein freundliches Kompliment zu der gelungenen Kur zu empfangen. Aber in meiner Erwartung wurde ich auf eine recht bittere Weise getäuscht. „Ich habe", sagte er, „seit Jahren schon sehr oft an diesem qualvollen Uebel gelitten und die wiederholte Beobachtung gemacht, daß es, wenn ich es homöopathisch behandeln ließ, mit fünf Tagen zur Verteilung gelangte und darauf in längerer Zeit nicht wiederzukommen pflegte; wenn ich mich aber keiner ärztlichen Hülfe bediente, legte es in sieben Tagen seinen Verlauf mit dem Uebergang in Eiterung zurück und wurde sehr bald wieder recidiv. Unterwarf ich mich aber einer allopathischen Kur, gelangte es erst am neunten Tage unter großen Qualen zum Aufgehen und befiel mich noch früher, wie im vorigen Fall, auf's neue wieder, indem ich mehr oder weniger bis dahin immer Spuren davon behielt. Deiner Hülfe werde ich mich daher nun auch nicht mehr dabei bedienen." In dieser Fassung und Beobachtung eines Laien liegt die richtige Erklärung des homöopathischen Heilverfahrens. Durch seine direkte Einwirkung auf das kranke Organ und die Erregung der einzig richtigen sympathischen Reaktion in den ihm zunächst gelegenen Teilen, Gefäßen und Nerven wird der Krankheitsverlauf am raschesten durch seine Stadien hindurchgeführt, ohne daß, wie bei der nur Verzögerung bewirkenden allopathischen Behandlung, durch direkte

Hosted by Google

Schwächung und Ableitung auf andere Organe, ein Krankheitskeim zurückzubleiben pflegt. Auf es allein paßt daher auch das oft gepriesene: „Cito, tuto et jucunde curare.“ (Schnell, sicher und angenehm heilen.)

Wie richtig aber diese Beobachtung gewesen ist, habe ich in meiner späteren homöopathischen Praxis sehr häufig, ja fast immer, bei dieser Angina erfahren. Es lebt z. B. hier noch eine Frau, welche achtmal hintereinander bei einer sorgfältigen allopathischen Behandlung dieses Uebel durch Absceßbildung an sich verlaufen sah, und durch eine von mir vollzogene homöopathische Behandlung des neunten Falls, nach erfolgter Verteilung, für immer von demselben befreit blieb. Aber nicht allein bei dieser Krankheit bewährt sich jene Erfahrung, sondern auch bei vielen anderen, und ist ebenso wohl von gebildeten Laien als den betreffenden Aerzten bestätigt gefunden worden. Die verwitwete Frau Staatsminister v. Bg. consultierte mich einstmals wegen der Gesichtsrose, an welcher sie ebenfalls häufig gelitten hatte, und erzählte mir, daß sie bei ihrem häufigen Wohnungswechsel sich deshalb wiederholt veranlaßt gesehen hätte, sich bald einer homöopathischen, bald einer allopathischen Behandlung zu unterwerfen und sie sich ganz fest davon überzeugt habe, daß sie bei jener stets am raschesten und leichtesten davon gekommen und später nie so bald wieder davon befallen worden sei.

### Mein erstes Zusammentreffen mit einem homöopathischen Arzte.

Im Frühjahr 1835 traf ich zum ersten Male mit einem homöopathischen Arzte zusammen. Eine persönliche Veranlassung führte mich nach Münster. Eine daselbst in der Familie des Oberpräsidenten von Vincke beständig verweilende frühere Lehrerin von mir, Fräulein H., brachte mich unmittelbar nach dem Mittagsmahle, wozu ich geladen gewesen war, zu dem damals schon renommierten homöopathischen Arzte, Regierungsrat Dr. C. von Bönninghausen, welcher, wie gewöhnlich um die angegebene Zeit, sich an einem nicht weit hinter dem Schlosse befindlichen Vergnügungsorte befand. In einer längeren Unterredung setzte er mir, mit einer bei einem

Hosted by Google

allopathischen Arzte von mir noch nie beobachteten wahrhaften Begeisterung, die Principien der Homöopathie, ihre Vorzüge und Vorteile auseinander, teilte mir seine vielen staunenerregenden glücklich vollführten Kuren, von denen eine mir selbst zur Beobachtung gekommen war, mit und erzählte mir auch noch, wie er noch vor kurzem an allen Symptomen einer Darm-Verschlingung (Convolvulus) gelitten und sich selbst durch eine homöopathische Kur geheilt habe.

**Meine Zweifel und Correspondenz mit Dr. Griesselich zu Karlsruhe.**

Wenn ich auch durch alle diese Begegnisse mehr und mehr zu der Annahme der Richtigkeit des homöopathischen Grundprincips mich veranlaßt fühlte, so waren doch alle Zweifel an die Tragfähigkeit desselben in mir noch nicht gehoben, und daß insbesondere die nach ihm in so übermäßig kleinen und seltenen Gaben verabreichten Arzeneien eine so immense Kraft und ausgedehnte Wirksamkeit haben sollten, wollte mir durchaus noch nicht einleuchten. Und noch am allerwenigsten konnte ich begreifen, daß mit der fortgesetzten materiellen Verkleinerung der Arzeneien in höher steigenden Potenzen, mit Schütteln und Arm-Stößen, eine Multiplikation ihrer Kraft stattfinden sollte. Der alte Erfahrungssatz der Physik: „Nulla vis sine materia“ (keine Kraft ohne Materie) mußte, meines Erachtens, doch auch in dieser rein stofflichen Sache seine Geltung behalten. In chronischen Krankheiten, namentlich des Nervensystems, in psychischen und acuten Krankheiten überhaupt mit dem erethischen Charakter, nach der Bezeichnung des Professors Dr. J. L. Schönlein, glaubte ich der Homöopathie zwar einen bevorzugten Platz einräumen, dagegen in den Krankheiten mit dem Charakter der Synocha oder des Torpors, der zu starken oder zu geringen Reaktion, jener keinen hohen Wert zuerkennen zu können. Mein Schwager, Dr. Louis Griesselich zu Karlsruhe, welcher als funktionierender Generalstabsarzt des achten deutschen Armeecorps im schleswig-holsteinischen Krieg seinen Tod gefunden hat, huldigte der entgegengesetzten Ansicht und war aus voller Ueberzeugung für die unumschränkte Anwendung der Homöopathie auf dem Gebiete der Medizin. Obgleich ich den hohen Grad

Hosted by Google

seiner allgemeinen Bildung, seine Belesenheit, sein scharfes, stets schlagfertiges Urteil, seinen unvergleichlichen, unübertrefflichen Witz und seine spätere schriftstellerische Begabung und Thätigkeit stets bewundert habe, so fühlte ich mich doch in der letzten Zeit, infolge seiner sarkastischen Ausfälle auf die alte Medizin, oft recht tief verletzt und von ihm abgestoßen. Im Frühsommer 1835 ließ ich ihn dies gelegentlich eines von ihm hierselbst bei unseren Schwiegereltern abgestatteten Besuchs besonders empfinden, indem ich ihn soviel als möglich zu meiden suchte.

Aber als wenn ich dafür gestraft werden und mein völliger Uebertritt zur Homöopathie unvermeidlich sein, ja gleichsam providentiell mir erscheinen sollte, wurde mein diesfälliges Benehmen nicht nur die Ursache einer vieljährigen, mich überführenden Correspondenz mit meinem Schwager über jene, sondern auch meine bisherige Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit des Aderlasses, gleich in der ersten Nacht nach seiner Abreise, auf's tiefste erschüttert, indem ich an einem auf dem Lande an starkem Bluthusten mit complicierender Beängstigung und fieberhafter Aufregung erkrankten Manne, in den besten Jahren, selbst einen reichlichen Aderlaß vollzogen hatte, ja ihn später sogar wiederholen ließ, und denselben zu meinem größten Bedauern dennoch sterben sehen mußte.

Mein Schwager schrieb mir nämlich sogleich nach seiner Rückkehr in seinen Berufskreis, wie es ihm bei unserem letzten Zusammensein vorgekommen sei, als ob ich ihn deshalb zurücksetzend behandelt habe, weil er vollständig mit der Allopathie gebrochen und zur Homöopathie mit Leib und Seele übergegangen sei. In dieser Voraussetzung schicke er mir die bis jetzt über dieselbe teils von ihm, teils von seinen Gesinnungs-Genossen verfaßten Schriften. Aus verwandtschaftlichen und kollegialischen Rücksichten möge ich sie mit Aufmerksamkeit lesen und ihm eventuell darüber seiner Zeit eine Antwort erteilen. Es sei mir gestattet, den Brief hier wörtlich mitzuteilen: „Es that mir leid, daß sich bei meiner Anwesenheit in Laasphe keine Gelegenheit gab, mit Ihnen über einen Gegenstand zu reden, der die Aerzte-Welt dermalen in großer Spannung —

Hosted by Google

für und wider — hält. In Erwägung, daß Sie als Arzt die Streitfrage, wenn auch nur in dem „Wider" kennen, nehme ich mir die Freiheit, als Zeichen collegialischer Aufmerksamkeit Ihnen das mitzuteilen, was ich nach meinen geringen Kräften in dem „Für" that. Sie finden vielleicht einst Zeit, diese Sache, mit welcher Hahnemann und seine Satelliten großen Unfug getrieben haben, zu prüfen und zu finden, daß dieser Sache tiefe Wahrheit zum Grunde liege. Bin ich imstande, Ihnen irgend eine Aufklärung hierüber zu geben, so werde ich diesem Vertrauen gern und bereitwillig entsprechen.

Die Hygea erscheint fortan in sechs Jahresheften, demnächst das erste pro 1835; von meinen Materien ist der zweite Band unter der Presse, vorzüglich gegen die Homöopathie gerichtet; eine Streitschrift (der Sachsenspiegel) gegen Professor Sachs in Königsberg wird eben gedruckt. Der guten Sache werde ich meine Kräfte immer widmen, gegen jeden Mißbrauch, entspringe er aus Dogmatismus, Eigennutz oder Unkunde, aber ebenso streng zu Felde ziehen, finde er sich hier oder dort!"

Nachdem ich die mir zugesandten Schriften mit großer Aufmerksamkeit und Ausdauer studiert und dadurch immer mehr an Interesse für diese wichtige Sache gewonnen hatte, hielt ich es für meine Pflicht, ihn um die Mitteilungen weiterer Wege für mein diesfälliges Studium zu ersuchen. Unter dem 22. Juli 1835 schrieb er mir in dieser Beziehung wörtlich folgendes: „Ihre Bereitwilligkeit, sich mit einer Doktrin bekannt zu machen, die in ihren wenigen Fundamentalsätzen gut, in ihrer Ausführung übel bestellt und in der Praxis mit mannigfaltigen Schwierigkeiten verbunden ist, hat mich sehr erfreut; ich fürchtete zwar längere Zeit, Sie möchten nicht darauf eingehen, indem Sie einesteils von den mit der Doktrin getriebenen Thorheiten zurückgeschreckt wären, andernteils auch die Difficultäten in der Praxis zu bedeutend gefunden hätten, bis ich Ihr Schreiben erhielt, das mich eines Besseren belehrte. Ich hoffe, Sie werden sich durch all' das widersinnige Zeug (von dem die ganze Medizin und ihr Appendix, die Homöopathie, starrt) glücklich durcharbeiten und dazu gelangen, das ins Leben einzuführen, was Sie mühsam errungen haben, wie ich und viele andere.



Hosted by Google

Gerade für Ihre arme Gegend bringt, wie Sie sagen, diese Methode vielen Vorteil mit sich; und wenn man einmal feststeht auf dem neuen Felde, wenn man vor sich hat all' die Menge des uns allen noch Fehlenden, und hinter sich etwas festes Land, so bekommt man etwas mehr Mut und Zuversicht für das, wofür man arbeitet und ich möchte sagen, es tauchen aus dem Innern neue literarische Freuden auf, die man bei der Ausübung der complicierten älteren Praxis nicht fühlte. Es ist mir und anderen so ergangen und diese Gefühle können eine Art Begeisterung in einem hervorrufen, die durchaus nicht blind macht und zu einem Enthusiasmus von Stroh verdonnert, sondern einem erst recht klar macht, was zu thun ist, um die an und für sich gute Sache besser zu machen, als sie aussieht. Seit längerer Zeit wenden sich ältere und jüngere Aerzte in Sachen der Homöopathie an mich und wünschen Auskunft über das Studium derselben; allein ich bekenne, daß es mir immer ergangen ist, wie heute mit Ihnen: Es ist schwer, diese Auskunft zu geben. Ich versäume nie, jedesmal den Fragenden auf die Tollheiten aufmerksam zu machen, die mit der Homöopathie getrieben und duce Hahnemanno (unter der Anführung Hahnemanns) nachgebetet als Wahrheiten veneriert (verehrt) worden sind. Bei einer Prüfung der Homöopathie muß man eine gute Portion Zweifel zu der Kritik mitbringen, von einigen Hauptsätzen ausgehen und eben bei Zeiten lernen, das Trügliche von dem wirklich Wahren zu unterscheiden. So große Mängel, Uebertreibungen und Grellheiten das Organon Hahnemanns auch hat, so muß man es doch lesen zur Erforschung der Wahrheit und ihr zu lieb die vielen Schattenseiten übergehen und nur mitnehmen, was einem klar geworden ist, dieses anstreichen und sich zu eigen machen, und was halbklar ist, überlegen. Ich erlaube mir, Ihnen die Hauptpunkte herauszuheben, auf die es ankommt. Das Princip: „similia similibus“ ist so wahr, als etwas auf der Welt wahr sein kann und bezeichnet nach einer verständigen Theorie nichts, als die spezifische Beziehung zwischen Organ und Arzenei. Daß nach Hahnemann eine künstliche ähnliche Krankheit die natürliche überstimmen und somit heilen müsse, ist falsch. Das homöo-

Hosted by Google

pathische Mittel heilt, weil es in der allernächsten Beziehung zu dem Leiden steht und es bedarf daher nur kleiner Arzenei-Gaben, um in dem kranken Organismus jenen Grad von Reaktion hervorzurufen, um die Naturkraft so zu leiten, daß Genesung eintritt. Da kein gesundes Organ von dem homöopathischen Arzeneimittel angegriffen werden soll, wie bei der antipathischen (gegenwirkenden) Methode durch ableitende Mittel aller Art, so bedarf es eben (um es zu wiederholen) nur geringer Dosen und einfacher Arzeneien, deren Wirksamkeit an Gesunden zuvörderst erprobt sein soll, um deren spezifische Beziehung zu erfahren. Die Hahnemann'schen kleinen Gaben wirken nicht selten, allein sie wirken nicht immer und müssen nach dem Individuum und Leiden modifiziert werden. Ja man muß bei torpiden (empfindungslosen) Subjekten von Tinkturen zuweilen unverdünnte Dosen geben. Um z. B. eine Augenentzündung zu heilen, welche in der Belladonna (oder dem anderen gerade passenden Mittel) ihre Arzenei findet, können Sie keine Dosis brauchen, wie man sie gewöhnlich in der Praxis giebt. Man muß es ferner als einen Grundsatz betrachten, daß man jeder Dosis so lange Wirkung gönnt, als sie wirklich Gutes leistet. Ueber diesen Punkt und den der Wiederholung sind die Aerzte verschiedener Meinung. Die Wahl der Gabe und die Zeit der Wiederholung muß dem Genie des wissenschaftlichen Arztes überlassen bleiben. In akuten Leiden kann es sein, daß man die Arzenei alle paar Minuten geben muß, z. B. in der Cholera das Cuprum, die Ipecacuanha und das Veratrum, ferner in Entzündungen das Aconitum und zwar in starken Verdünnungen in der zweiten, ersten und sogar in der unverdünnten Urtinctur zu einem, zwei und mehr Tropfen alle Viertelstunden. In chronischen Leiden hat man im allgemeinen seltenere Gaben notwendig. Lassen Sie sich durch Hahnemann nicht irre machen, wenn er Ihnen nur von der dreißigsten Verdünnung vordemonstriert, von dem Potenziertwerden der Arzeneien durch Schütteln und Reiben (was sich anders erklären läßt), von der Theorie der chronischen Krankheiten, namentlich seiner unsinnigen Psora (Krätze) u. s. w. Ueber alle diese Sachen



Hosted by Google

hat sich unter den verständigen homöopathischen Aerzten nur eine Stimme gebildet; ich und andere haben uns darüber ausgelassen, wie Sie aus den übersandten und den anliegenden Schriften zum Teil entnehmen können. Die Gegner à la Simon junior u. s. w.!! (in Unzahl) haben sich an diese falschen Dinge gehalten und konnten deshalb nicht zu dem Guten an der Lehre kommen, welches durch diese Falschheiten, Verdrehungen und Uebertreibungen versteckt worden ist. Allein hat man einmal eine Reihe von Versuchen gemacht, so wird man sich, vorausgesetzt, daß man sie recht macht, gar leicht davon überzeugen können, daß, wenn auch Hahnemann's Angaben nicht alle richtig sind, doch die Homöopathie schätzbare Keime in sich enthält, die nur gepflegt werden müssen. Das Heer der Widersacher mag aber keine Versuche machen, am wenigsten die a priori (nach dem Verstande, unabhängig von der Erfahrung) befangenen Professoren, deren Systeme dann Rivale hätten! Die Hauptschwierigkeit, wenn man sich durch die Theorie durchgearbeitet hat, ist, die Arzeneimittellehre sich anzueignen. Sie besteht aus einem entsetzlichen Chaos von Symptomen, so daß man den Wald vor Bäumen nicht sieht. Statt die Arzeneikrankheiten nach ihrem Verlauf zu schildern, findet man sie nach einem willkürlichen Schema zerrissen und alles untereinander, wesentliches und unwesentliches. Die Klagen darüber sind allgemein. Man hat sich dabei mit sogenannten Repertorien aushelfen wollen. Allein dieses geht nicht und es bleibt daher demjenigen, der die Sache studieren will, nichts übrig, als vor der Hand es zu machen, wie die vielen Vorgänger.

Haben Sie das Organon gelesen, etwa auch Rau's Beiträge zur homöopathischen Heilkunst, Schrön's Hauptsätze der Hahnemann'schen Lehre, sowie Werber's Aufsatz in der Hygea, so müssen Sie an die Arzeneimittellehre gehen. Hahnemann's Arzeneimittellehre enthält sechs Bände, zu deren Anschaffung ich Ihnen aber nicht raten kann. Nehmen Sie lieber Dr. Rückert's kurze Uebersicht der Wirkung homöopathischer Arzeneien zur Hand. Sie werden dann wenigstens sehen, wie die Sachen stehen und einigen praktischen Anhalt finden. Zu den ersten Versuchen an Kranken ist Dr. Hartmann's Therapie akuter

Hosted by Google

Krankheitsformen nach homöopathischen Grundsätzen, wenn auch nicht sehr zu empfehlen, doch auch nicht zu verwerfen. Dies möchten die allernötigsten Werke sein, um Ihnen einen sehr kurzen Ueberblick zu geben, da die Literatur schon sehr ausgedehnt ist und sich in neuester Zeit eine gewaltige Gährung gegen Hahnemann geltend macht, um seinem Dogmatismus entgegenzuarbeiten. An Journalen mag ich Ihnen vor der Hand keines anempfehlen. Mit einigen Freunden gebe ich darüber ein kritisches Repertorium heraus, welches ich mit der Hygea verbinde, so daß diese Zeitschrift dann eine stets vollkommene Uebersicht über die Literatur nebst Original-Artikeln enthalten wird und jedem homöopathischen Arzte dann unentbehrlich ist, da es ihn immer au fait (bei der Sache) erhält.

Am besten ist es, wenn man damit anfängt, leichte akute Krankheitsfälle, z. B. Angina, andere leichte Entzündungen und gastrische Affektionen zu behandeln und sich in der Aufnahme der Krankheitsbilder, auch chronischer, zu üben. Man tritt dann allmählich in die Praxis und macht sich dadurch mit den Wirkungen der Arzeneien bekannt. Der usus in morbis (die Erfahrung bei den Krankheiten) gilt uns ebensoviel, wie der physiologische Versuch an Gesunden. Hat man sich erst einmal vertraut gemacht mit den Arzeneien, ihren Wirkungen und Beziehungen, so gewinnt man nach und nach immer mehr Vergnügen an dem, was man früher aus Unkenntnis bezweifelt, ja gehaßt hat, und schreitet endlich mit Mut und Vertrauen auch an die Behandlung schwererer Leiden.

Die Diät ist ein Bundesgenosse der ärztlichen Behandlung und leistet sehr viel. Aber was ist mit ihr in entzündlichen Krankheiten heftiger Art anzufangen, wenn man nicht gleichzeitig das innere passende Mittel verabreicht? Ich lasse daran Gewohnte in chronischen Krankheiten Wein, sehr selten aber Kaffee trinken; man muß auch darin zu individualisieren verstehen. Ich wünsche Ihrethalben dem neuen Studium den besten Fortgang; denn recht betrieben gewährt die Ausübung dieser Methode eine Befriedigung, die ich und viele andere in der alten Schule nicht gefunden haben. Leben Sie wohl und lassen Sie mich wissen, wann und wie ich Ihnen behülflich sein

Hosted by Google

kann; denn ich stehe hierin immer gern mit Rat und That zu Hülfe und gehe von dem Grundsatze aus, daß die Kunst selbst nur durch Einsichtsvolle gefördert werden muß, und ist es mir daher immer lieb, wenn einer sich willig zeigt, sie zu prüfen."

### Mein Studium der Homöopathie und dessen Einfluß auf meine allopathische Behandlung.

Da hatte ich denn eine Aufgabe zu lösen, die um so schwerer für mich war, als ich bei meiner ausgedehnten Land-Praxis zum Studium der Homöopathie an manchen Tagen meistens nur Augenblicke, selten einige Stunden und oft in einzelnen Wochen gar keine Zeit erübrigen konnte. Wenn man erst einmal geläufige und bequeme Wege kennen gelernt hat und soll sich nun ganz neue, in Dunkelheit gehüllte, mit den mannigfaltigsten Hindernissen bedeckte und umgebene suchen und dabei auch noch auf alle Erholungen verzichten, dazu gehört wirklich noch mehr als Geduld und Ausdauer. Das Gefühl einer nicht befriedigten Sehnsucht, die Ahnung eines Besseren, ja eine glaubhafte Verheißung kann und muß dabei der Leitstern sein!

Eine richtige Folgenreihe und Zeiteinteilung pflegt jedes Studium zu erleichtern. Theorie und Praxis muß dabei möglichst ineinandergreifen und je schwieriger der ihm zu Grunde liegende Gegenstand ist, desto mehr muß man ihn von allen Seiten beleuchten und das davon im Verständnis Erfaßte desto öfter wiederholen. Recapitulatio est mater studiorum! (Die Wiederholung ist die Mutter der Studien!) Ich machte mir Auszüge aus der Heilmittellehre und suchte mir in der erwähnten Therapie von Hartmann die gebräuchlichsten Arzneimittel heraus, um sie zunächst zu memorieren und ihre Beziehungen zu den einzelnen Krankheiten und ihren Stadien kennen zu lernen und fing endlich an, damit in ideeller Weise zu praktizieren, indem ich bei den von mir allopathisch behandelten Kranken mich auch regelmäßig fragte, mit welchen Mitteln würdest du dieselben nun auf homöopathische Weise behandeln? Nach Feststellung derselben suchte ich jene dann in der Heilmittellehre auf, verglich sie zunächst in ihren Symptomen mit den vorgefundenen Krankheitsbildern und sodann mit der von

Hosted by Google

Hartmann in jedem besonderen Krankheitsfalle angegebenen Behandlung. So gelangte ich bald zu einer gewissen Sicherheit in der Arzeneimittelwahl und bald zu einer überraschenden Uebereinstimmung mit den Angaben von Hartmann selbst. Dieses von mir eingeschlagene Verfahren hatte auch sehr bald einen großen Einfluß auf meine allopathische Behandlung selbst, indem ich dieselbe immer mehr quantitativ und qualitativ vereinfachte und alle Mittel aus derselben ausrangierte, denen ich nicht infolge meiner empirischen Erfahrung am Krankenbette ein besonderes Vertrauen auf ihre Wirksamkeit schenken konnte. Die vielen Adjuvantia und Corrigentia (helfenden und verbessernden Mittel), deren so viele leider aus Unkenntnis mit der Arzeneimittellehre zur Schwächung des Hauptmittels und zum Schaden der Kranken verordnet werden, kamen hierbei selbstredend zuerst an die Reihe. Wie war es möglich, noch mit der früheren Dreistigkeit durch starke Aderlässe, reichliche örtliche Blutentziehungen, Brechmittel und Abführmittel in einen Krankheitsverlauf einzugreifen, wenn erfahrene, für das Menschenwohl begeisterte und sich aufopfernde Männer mit einer einfacheren und schonenderen Kurmethode denselben Erfolg rascher zu erzielen versicherten? Auf ihrer Seite lag, wenn ihre Aussage auf Wahrheit beruhte, was ich nicht bezweifeln konnte, das: cito, tuto et jucunde curare und nicht auf derjenigen der allopathischen Aerzte! Und wie beruhigend mußte es nicht für den Arzt sein, wenn er dieser heroischen Mittel entbehren konnte! Ist er nicht oft mit namenloser Angst erfüllt gewesen, wenn ihm ein Patient bei dem Aderlaß in Ohnmacht fiel oder durch die unglückliche Ausführung desselben nachteilige Folgen erlitt; wenn die Nachblutung der Blutegelbisse sich nicht stillen lassen wollte, oder ein schwaches Kind während des Brechwürgens in Krämpfe zu verfallen drohte; wenn ein Abführmittel durch die Unvorsichtigkeit des Kranken eine übermäßige gefährliche Wirkung hatte, der zu starke Gebrauch des Quecksilbers einen Wochen hindurch andauernden qualvollen Speichelfluß mit seinen nachteiligen Folgen herbeiführte, die Wirkung des Blasenpflasters oder der Croton-Oel-Einreibung schlimmer als die Krankheit war, oder wenn er gar auf falsche Berichterstattung bei entfernt wohnen-

Hosted by Google

den Kranken, diesen zum Nachteil, jene gefährlichen Mittel ohne objektive Begründung hatte anwenden lassen?

Das Sprichwort: Ne quid nimis (nichts zu viel) hat seine größte Berechtigung am Krankenbette!

### Weitere Correspondenz mit Dr. Griesselich.

Obgleich ich mich noch nicht zur praktischen Ausübung der Homöopathie für befähigt hielt und auch die ersten Versuche damit etwa ein Jahr später zu unternehmen dachte, so richtete der Dr. Griesselich doch bereits unter dem 23. October 1835 das folgende Schreiben an mich: „Sie erhalten hier den Schluß des zweiten Bandes der Hygea als ein kleines Andenken. Diese Zeitschrift erscheint nun in anderer Gestalt, indem ich mein in Leipzig herausgegebenes kritisches Repertorium der Journalistik der Homöopathie damit verbunden habe. Das erste Heft des dritten Bandes ist bereits erschienen und jeden Monat kommt sofort ein Heft engeren Druckes. Wem es darum zu thun ist, die Ereignisse in der neuen Lehre (die ihre großen Schwächen hat) zu verfolgen, wird die Hygea als Führer benutzen können.

Was Arzeneien betrifft, so bin ich gern erbötig, was ich an verriebenen Stoffen in den ersten Triturationen habe, Ihnen freundschaftlichst mitzuteilen. Die flüssigen Stoffe werde ich Ihnen dagegen auf Ihren Wunsch bei einem hiesigen Apotheker machen lassen, und zwar in den ersten Verdünnungen zu 5 Tropfen Urtinktur auf 150 Tropfen Alkohol, wogegen Hahnemann hierzu nur einen Tropfen auf 100 Tropfen Alkohol genommen haben will. Die Polychreste (griech.: die gebräuchlichsten Arzeneimittel) werden Ihnen für den Anfang hinreichen. Einen vollständigeren Apparat rate ich Ihnen erst dann anzuschaffen, wenn Sie selbst etwas von der Anwendung und den Erfolgen dieser Mittel gesehen haben.

Eine neue homöopathische Pharmacopoe arbeitet Dr. Segin in Heidelberg aus, die kann und wird Sie dann leiten. Glauben Sie nur nicht an den Potenzier-Schnickschnack Hahnemann's. Es ist nicht wahr, was er von dem langen Reiben und Schütteln sagt; auch kann man mehr Grane und Tropfen nehmen.

Hosted by Google

Ich gebe erste, zweite und dritte Verdünnungen, kaum andere. Wenn man höhere haben will, sind sie gleich gemacht. Man braucht nur ein Gläschen, schüttet das Verdünnte aus und läßt einige Tropfen in demselben zurück, u. s. w. Statt Alkohol kann man reines filtriertes Wasser nehmen, zu den aufzubewahrenden und zu benutzenden Verdünnungen muß man dagegen Alkohol nehmen. Manchmal kann man auch mit größeren Gaben heilen. Dieser Tage heilte ich eine schon drei Tage dauernde Pleuritis, indem ich den Patienten von einer Infusion zu gr. VIII Herbae Aconiti auf 6 Unzen Colatur mit einer halben Unze Syrupi Sacchari, alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll nehmen ließ. Die Krisen treten bei solchen nicht stürmischen Kuren recht schön ein. Lassen Sie sich durch Schwierigkeiten nicht abschrecken. Beharrlichkeit dringt durch. Man hat hier alles versucht, mich und die anderen Aerzte, die ebenfalls so heilten, zu verspotten und der Verfolgung preiszugeben, ich habe mich aber nicht irren lassen und es war gut; denn es hat mich angefeuert, in der verhöhnten Sache Licht machen zu helfen." —

### Fortgesetztes Studium der Homöopathie und Vergleichen der beiden Heilmethoden.

Wie schon oben bemerkt, vermochte ich mich, ungeachtet dieses Schreibens, doch noch nicht zu praktischen Versuchen zu entschließen. Ich hatte schon damals eine sehr gute Praxis und mußte ja auch in dem mir geschenkten vielseitigen Vertrauen den Beweis finden, daß meine ärztliche Behandlungsart im allgemeinen als gut anerkannt wurde. Das Bessere ist aber in der Regel des Guten Feind. Die größte Vorsicht war daher auch in dieser Sache notwendig. Ich setzte dagegen die angegebene Vergleichung beider Heilmethoden, sowie das Studium der Homöopathie überhaupt fort, beobachtete auch die günstigen Erfolge der benachbarten homöopathischen Aerzte, besonders, wenn sich in meiner Behandlung befindlich gewesene Patienten in die ihrige begeben hatten, sowie auch das Urteil des Publikums, welches in seinem gebildeteren Teile immer mehr für die neue Lehre Partei ergriff. Auch war es nicht unerheblich,

Hosted by Google

die Wahrnehmung zu machen, daß chronische Kranke, besonders hysterische, hypochondrische und mit anderen Nerven- und Unterleibs-Uebeln behaftete, sich bei einer homöopathischen Kur sehr gut zu stehen glaubten und nicht nur mit großer Geduld in derselben ausharrten, sondern sich auch der ihnen dadurch auferlegten Diät mit der größten Pünktlichkeit fügten. Da mit allen diesen Leiden mehr oder weniger eine Verstimmung des Gemüts compliciert zu sein pflegt, so war es mir begreiflich, daß die eingetretene Beruhigung des letzteren, wie sie sich in der angegebenen größeren Standhaftigkeit und Geduld zu erkennen gab, eine Mitwirkung der angewandten homöopathischen Arzeneien bekunden mußte. Durch die physiologische Prüfung der letzteren an Gesunden ergiebt sich nämlich auch zugleich ihre Einwirkung auf die drei Grundseelenkräfte, den Verstand, das Gemüt und den Willen, und ihr Verhalten, sei es nun gestört oder nicht, darf bei der Wahl der jedesmaligen Arzeneien niemals unberücksichtigt bleiben. Und da viele Krankheiten des Körpers lediglich durch eine Störung eines jener Seelenvermögen hervorgerufen werden, wie z. B. durch übermäßige Denk-Anstrengungen, Aerger, Kummer, Eifersucht, religiöse Schwärmerei und dergleichen, so ist es von der größten Bedeutung, auch in dieser Beziehung die Wirkung der Arzeneien zu kennen. Hebe die Ursache (Causam tolle)! ist ja eine Hauptregel der alten Schule und sie kann in der That auf diese Weise bei den gegebenen Krankheiten am unmittelbarsten ihre Anwendung finden. Wenn dieses aber feststeht, so kann es auch nicht bezweifelt werden, daß auf Geistes- und Gemütskrankheiten eine direkte dynamische Einwirkung viel wohlthätiger wirken muß, als antipathische Erregungen, z. B. Ekel-Kuren, drastische (griech.: kräftig wirkende) Abführmittel und Hautreize (Exutorien) dieses zu thun pflegen. Selbst früher ein Freund von Brechmitteln, namentlich in der Kinder-Praxis, mußte ich es mir zuweilen gefallen lassen, daß mit der Homöopathie befreundete Familien sich dagegen sträubten und mich zur Unterlassung derselben nötigten; und wie groß war nicht mein Erstaunen, wenn ich in diesen Fällen gewahr wurde, daß die turgescierenden Unreinigkeiten (Sordes) sich oft in großen

Hosted by Google

Massen zu entfernen pflegten und zwar rascher und leichter ohne dieses energische Mittel. Nicht viel anders erging es mir in Betreff der bei dem größeren Publikum so beliebten Abführmittel. Schon der Säugling pflegt ihrer ausgedehnten Anwendung unterworfen zu werden und nicht selten ihre ungeschickte Auswahl zu beweinen; der Erwachsene findet in ihnen seinen Schutz gegen die Ueberladungen seines Magens und seine Hülfe gegen die Plagen seiner meistens durch fehlerhafte Lebensart geschwächten Unterleibsorgane; der Greis kann ihrer in der Regel bei der durch das Alter bedingten Erschlaffung und Unthätigkeit der letzteren nicht gut entbehren und endlich der gewöhnliche Mann erachtet und liebt sie als ein wohlthätiges Blutreinigungsmittel. Ihre Zahl ist eine Legion! Sie zerfallen in mild kühlende, temperierend-wirkende, die Darmgefäße und Nerven nicht stark reizende, wie die Neutral- und Mittel-Salze, sowie Oleum Ricini, Manna u. s. w., und in die heftigen Purgiermittel (Drastica): Senna (Sennes-Blätter), Aloë, Rhabarber, Jalapa, Gummi gutti u. s. w. Ein Glück für alle Kranke, wenn dieselben von einem gediegenen Arzte, je nach dem Unterschiede des Bedürfnisses, in reiflicher Erwägung ihrer Eigenschaften ausgewählt werden. Dieses findet aber im allgemeinen nicht statt. Schon das erst neugeborne Kind muß die scharfe Rhabarber schlucken und die scharfstoffige Senna und Aloë (als sogenannte Flußtinktur) werden von den Laien beliebig bei allen Krankheiten und nicht selten hinter dem Rücken des behandelnden Arztes zum Verderben der Kranken angewendet. Das Spielen mit solchen gefährlichen Waffen wirkt, auch abgesehen von dem augenblicklich herbeigeführten Schaden, für immer nachteilig auf die Gesundheit. Wer sich an ihren Gebrauch gewöhnt, wird mehr und mehr an Verschleimung, Stuhlträgheit, passiver Vollblütigkeit des Unterleibs, und den daraus hervorgehenden, höchstens nur relativ wohlthätigen Hämorrhoiden leiden. Es giebt daher Menschen, die ohne jene nicht mehr existieren mögen, ohne ihre Massenanwendung keinen Stuhlgang mehr erzwingen können und infolgedessen nicht selten an Hypochondrie und Misanthropie (Menschenscheu) erkranken. Es ist daher kein Wunder, wenn der gewöhnliche

Hosted by Google

Arzt am Krankenbett auf die Stuhlung sein Hauptaugenmerk richtet, sie nach ihrer Beschaffenheit bald befördert, bald stopft und mit dieser symptomatischen Behandlung die vorliegende Krankheit in der Regel mehr hemmt als heilt. Ueberraschend muß es daher auch für ihn sein, wenn er auf einmal eine entgegengesetzte Ansicht sich Bahn brechen sieht. Ich wurde damals während meiner Beobachtungszeit von einem in homöopathischer Behandlung sich befindenden Hypochondristen consultiert, der, schon über neun Tage mit Stuhlverhaltung behaftet, darüber außer sich war und sich doch nicht zu einer anderen Behandlungsart, wozu ich ihm den Rat erteilte, entschließen konnte. Er solle die Wirkung der Arzenei nur abwarten, hatte ihm sein Arzt empfohlen und ich sollte nur constatieren, daß dieses ohne Nachteil geschehen könne. Obgleich ich keine Besorgnis erregenden Symptome an ihm entdecken konnte, so ließ ich ihm doch einige Wasser-Klystiere applicieren, worauf die erwünschte Wirkung auch bald erfolgte und seine Unterleibsthätigkeit von da an wirklich eine normalere Richtung annahm, als zuvor. Auch in einem sehr acuten Falle, bei einem nervösen katarrhalisch-gastrischen Fieber einer jungen Frau, hatte ich später Gelegenheit, dieselbe Beobachtung zu machen. Sie hatte über elf Tag, keine Defaecation gehabt und ließ sich durch nichts bewegen, zu einer anderen Medikation überzugehen. Auch ihre vertrauensvolle Ausdauer blieb nicht unbelohnt, indem am zwölften Tage ihr Darmkanal regelmäßig zu funktionieren anfing und nun zu einer weiteren Klage in dieser Beziehung keine Veranlassung mehr gab. Die Homöopathie, welche stets nur den ganzen Symptomen-Complex zum Substrate der Auswahl eines Arzeneimittels macht, unterscheidet sich daher auch in dieser Hinsicht sehr wesentlich von der älteren Heilmethode und man würde sehr unrecht thun, wenn man dieses unterschätzen und ihr zum Vorwurf machen wollte. Wenn die normale Reaktion, die ruhige horizontale Lage, die Enthaltung consistenter Speisen auch eine langsamere Entleerung des Darmkanals als selbstverständlich erscheinen läßt, warum soll man denn den immer unnötigen gewaltsamen Eingriff in den Krankheitsprozeß thun und den Körper durch die plötzliche Entziehung seiner größeren

Hosted by Google

Menge wässriger Darmsäfte noch überdies schwächen und zu einer nachhaltigen Reaktion unfähig machen, zumal die so hergestellte, erzwungene ausleerende Thätigkeit stets wieder in das Gegenteil umzuschlagen pflegt und eine Wiederholung des Abführmittels erforderlich macht? Wenn man in den ersten vier Tagen des Wochenbettes und bei einem Beinbruche in der ersten Woche der ruhigen Lage wegen das Ausbleiben des Stuhls eher für vorteilhaft, als nachteilig hält, warum soll das bei einer anderen Krankheit nun gefährlich sein? Gerade in den oben angegebenen Fällen war ich auch so recht imstande unterscheiden zu lernen, wie die Allopathie durch die Erstwirkung und die Homöopathie durch die Nachwirkung der Arzeneien ihr Ziel zu erreichen sucht und wie dieser hierin der Vorzug gebührt, wenn auch im Anfang jene den Schein für sich hat. Man nehme nur versuchsweise bei Stuhlträgheit ein Abführmittel und man wird finden, daß je stärker dessen Wirkung war, desto länger die darauf folgende Verstopfung sein und durch Wiederholung endlich habituell werden wird, und man nehme dagegen unter Berücksichtigung aller anderen Symptome ein homöopathisches Mittel, welches in seiner Erstwirkung einen trägen Stuhl bewirkt, so wird man finden, daß dieses allmählich den entgegengesetzten Zustand in normaler Beschaffenheit herbeiführt. Ist man erst einmal auf diese Verschiedenheit aufmerksam gemacht, so wird man diese Erfahrung auch bei anderen Vorgängen bestätigt finden. Ich habe sehr häufig Patienten behandelt, die an Schlaflosigkeit leidend mit Opium und Chloralhydrat längere Zeit bis zum Uebermaß gesättigt worden waren, anfangs dadurch auch Erleichterung bekommen hatten, endlich aber an einer habituellen, bis zur Verzweiflung führenden Zunahme ihres Uebels litten und homöopathische Hülfe suchen mußten, wenn sie nicht rettungslos dem Verderben anheimfallen wollten.

Wer hat nicht die augenblickliche Erleichterung kennen gelernt, welche narkotische Mittel, wie z. B. Hyoscyamus, in großen Gaben dargereicht bei quälendem Husten gewähren und hat nicht in der Nachwirkung eine desto auffallendere Steigerung dieses Uebels und außerdem noch bei heruntergekommenen

Hosted by Google

Subjekten, namentlich Schwindsüchtigen, als Nebenwirkung diese qualvollen, in einer entzündlichen Reizung bestehenden Halsbeschwerden beobachtet, welche der homöopathischen Behandlung ganz fremd sind?

Man muß endlich Hahnemann's Organon als seinen Mentor zur Seite haben, um bei Wanderungen in der Praxis insbesondere auf dem Lande es zu beobachten, welche grobe, auch unverschuldete Mißgriffe zum Verderben der leidenden Menschheit nicht selten von der Allopathie gemacht werden, wenn sich von ihr Patienten auf bloße Berichterstattung ohne persönliche Untersuchung des Arztes behandeln lassen, wie hier typhöse Fieber mit antiphlogistischen Mitteln und dort Entzündungen mit roborierenden behandelt werden. Dann wird man es auch in dieser Beziehung erkennen, welcher heilbringende Unterschied zwischen ihr und der Homöopathie besteht, die, an ein festes Prinzip gebunden und in ihren nur kleinen Gaben, wohl in solchen Fällen ein nicht ganz richtiges, weniger hülfreiches Arzeneimittel verabreichen, aber niemals positiv zu schaden vermag. Und begegnet man erst der unheilvollen Quacksalberei, die von vielen unverständigen Laien in der sinnlosesten und tollkühnsten Weise ausgeübt wird und mehr Schaden bringt, als die ganze rationelle Medizin Nutzen bringen kann, so liegt einem der Gedanke nicht fern, daß wenn die Homöopathie erst eine größere Verbreitung gefunden haben wird und ein Gemeingut des Volkes geworden ist, auch dessen Befreiung aus den Fesseln jener gefährlichen Pfuscherei erfolgen muß.

### Meine ersten praktischen Heilversuche mit der Homöopathie.

So hatte ich mich denn noch wohl ein ganzes Jahr hindurch dem theorethischen und praktischen Studium der Homöopathie gewidmet gehabt, als ich es endlich an der Zeit hielt, selbst einmal praktische Versuche damit zu machen. Ich ersuchte daher meinen Schwager, Dr. Griesselich, mir hierzu aus bewährter Hand eine aus den erprobtesten Arzeneimitteln bestehende homöopathische Apotheke zu besorgen. Am 6. September 1836 entsprach derselbe denn auch meinem Wunsche unter Beifügung folgender Bemerkungen: „Ich habe Ihnen

Hosted by Google

nur etliche und siebenzig Arzeneien bestellt, also keinen vollständigen Apparat, weil ich es nie anders mache, so oft ein Kollege eine Apotheke durch mich bestellt; denn erstens sind viele Arzeneien noch nicht recht gekannt und werden wenig gebraucht; zweitens ist es für einen Arzt, der erst zu versuchen beginnt, genug, sich einen Grundstock anzulegen und allmählich zu Werke zu gehen, und drittens bedarf er anfangs nicht vieler Arzeneien, bis er sich eingearbeitet hat. Entspricht dann diese Heilmethode seinen Wünschen, so kann er sich leicht die weiteren Anschaffungen machen; entspricht sie aber nicht, so kann er den Verlust an Zeit und Geld leicht verschmerzen. Ich schicke Ihnen die Sachen durch den Herrn Apotheker Kaufmann von Karlsruhe, er war früher Feldapotheker und ist jetzt Medizinal-Revisor auf dem Kriegsministerio. Sie sind echt und gut, die Pflanzenstoffe in Tincturen, 100 Tropfen Alkohol mit etlichen Tropfen der betreffenden Urtinctur. So ist es am besten und wohlfeilsten. Wollen Sie weitere Verdünnungen bis etwa zur dritten, was gut sein wird, so nehmen Sie ein neues Gläschen, schütten 100 Tropfen reinen Alkohol, den Ihnen der Apotheker bereiten muß, hinein und träufeln einige Tropfen der erhaltenen Tinctur hinzu. Statt des Alkohols können Sie auch gut destilliertes Wasser zu den Verdünnungen nehmen. Zur Bereitung einer weiteren Verdünnung gießen Sie den Inhalt des Gläschens bis auf einige Tropfen aus und füllen es dann mit Alkohol oder destilliertem Wasser wieder auf u. s. w.

Auf diese Weise ist die Prozedur des Verdünnens kurz und erspart viele Gläser, denn zu jedem Mittel bedarf es nur eines einzigen Glases. Wenn man einmal versucht hat, so kommt man auch auf Vorteile, welche die Sache abkürzen und leicht machen. Lassen Sie sich von dem Hahnemann'schen Schabernack, den hohen Verdünnungen bis zur dreißigsten u. s. w. nicht am Narrenseil herumführen. — Die Sache ist zwar mit vielen Schwierigkeiten verknüpft und man muß Monate lang arbeiten, bis man es zu etwas bringt. Man wird aber auch dafür belohnt. Lassen Sie sich daher auch ja nicht die Sache verdrießen! Ich wende meistens nur dritte und sechste Ver-

Hosted by Google

dünnungen, auch erste und selbst Urtincturen zu Tropfen an. Von den mineralischen Stoffen, die meistens mit Milchzucker bis zur dritten Verdünnung verrieben und dann mit Alkohol weiter verdünnt werden, erhalten Sie die fünfte Verdünnung, die gut anwendbar ist. Die sechste wird meistens von mir angewandt. Manches können Sie sich leicht selbst machen, oder in der Apotheke bereiten lassen, z. B. Mercur-Verreibungen. Man braucht keine Stunde zu reiben und auch keine 100 Armschläge zum Schütteln, sondern soviel als man für gut hält und will. Allein tüchtiges Reiben ist sehr gut und bei Mineralien unerläßlich. Diese Sache steht fest." —

Mit den empfangenen, sehr schön und gut beschaffenen, in auf's sorgfältigste verschlossenen Gläsern enthaltenen homöopathischen Arzeneien, welche für den Anfang vollkommen ausreichten, fing ich nun meine ersten homöopathischen Heilversuche an. Hierzu wählte ich mir aber selbstverständlich nur solche Krankheitsfälle aus, welche durch die Allopathie, meiner und anderer Aerzte Erfahrung gemäß, entweder gar keine, oder nur eine höchst zweifelhafte Hülfe, eine durch andere Leiden teuer erkaufte Erleichterung, erlangten und daher mir um so mehr die Wahrheit des homöopathischen Heilprincips bestätigen konnten. Die folgenden Fälle sollen meine Beobachtungen und gemachten Erfahrungen eingehender erläutern.

**Erster Fall: Die Lungenschwindsucht im ulcerösen Stadium.**

Eine hochbetagte, im letzten Stadium der ulcerösen Lungenschwindsucht befindliche, mir sehr nahe stehende Patientin drückte zuerst den Wunsch gegen mich aus, auch einmal homöopathisch behandelt zu werden. Sie hatte einen äußerst quälenden, sie Tag und Nacht zum Sitzen und Erbrechen nötigenden Husten und dabei einen heftigen Durst, eine trockene Zunge, Halsschmerzen, Mangel an Appetit, und eine große Neigung zum Durchfall, Nachtschweiße und Frostanfälle. Ihr Auswurf war eiterartig, oft blutig und die Brust bei den heftigen Hustenanfällen nicht selten mit leichten stechenden Schmerzen behaftet. Schon längere Zeit hindurch hatte ich sie, unter dem Beirate eines älteren Arztes, mit den üblichen allopathischen Arznei-

Hosted by Google

mitteln erfolglos behandelt und gequält und ihr in der letzten Zeit Opium mit Ipecacuanha verabreicht, worauf auch ab und zu etwas Schlaf und Nachlaß des Hustens erfolgt waren, bald nachher aber desto gewisser und stärker das Gegenteil hiervon sich wieder eingestellt hatte. Wer die namenlosen Leiden eines Schwindsüchtigen im letzten Stadium seiner Krankheit beobachtet und die Schwäche der ärztlichen Kunst dagegen kennen gelernt hat, muß, vom tiefsten Schmerz darüber ergriffen, sehr geneigt sein, kein Mittel zur Erleichterung derselben unversucht zu lassen. Mit Freuden dem geäußerten Wunsche Folge leistend, wählte ich daher ein, dem geschilderten auf's sorgfältigste zusammengefaßten Symptomen-Complexe entsprechendes, Arzneimittel aus. Dieses bestand in der zweiten Verdünnung der Drosera (von Drosera rotundifolia, L. Cl. V., Ordnung 5, Familie Droseraceae), welche in großen Gaben nachweislich am gesunden Menschen eine ähnliche Symptomen-Gruppe hervorruft. Mit der größten Spannung und einer durch ängstliche Besorgnis beengten Hoffnung der Wirkung dieser Arzenei entgegensehend, hatte ich wirklich die Freude, wie in solchen Fällen nie früher, nicht nur eine Erleichterung des Hustens und der übrigen Brustbeschwerden, sondern auch eine bemerkbare Verbesserung des Allgemeinbefindens auf längere Zeit zu erzielen. Hierin lag für mich der unwiderlegbare Beweis, daß eine durch die homöopathische Arzenei bewirkte Erleichterung dieses qualvollen Krankheitszustandes auch mit einer mehr oder weniger bedeutenden Besserung des Allgemeinbefindens verbunden ist, während dagegen nach meiner Erfahrung jede durch allopathische Mittel hervorgerufene scheinbare Palliation mit Kräfte- oder Säfteverlusten, sowie Schmerzen in anderen Organen sich nur bemerkbar gemacht hatte. — Wenn man an die allopathischen starken Gaben und Vielgemische schon gewöhnt ist (und man kann sich nur allmählich davon entwöhnen), so erscheint es einem anfangs schwer begreiflich, wie so kleine Gaben eines einzigen Arzeneimittels eine so rasche und wohlthätige Wirkung zu entfalten vermögen, und man ist dann ebenso wie der Laie sehr leicht geneigt zu glauben, daß schon das Aussetzen der allopathischen Arzenei, die Einbildung des Patienten, oder auch



Hosted by Google

ein glücklicher Zufall den günstigen Umschlag bewirkt haben könne. Oft mag ja auch dieses wohl der Fall sein; in dem beschriebenen Krankheitsfalle konnte aber gewiß nach keiner Seite hin ein Zweifel an der so klar zu Tage getretenen Wirkung der homöopathischen Arzenei entstehen. Ein ernstes reifliches Nachdenken führt aber den gewissenhaften Arzt sehr bald über jeden Zweifel an der Wirksamkeit kleiner Arzeigaben sowohl, als auch an der Wahrheit des homöopathischen Prinzips hinweg. Auch in der allopathischen Heilmethode findet man ja, wenn auch in massiverer Form und Dosis, ähnliche Wechselwirkungen von Arzeneimitteln und eine darnach modificierte Anwendung derselben. So führt die Rhabarber-Wurzel in großen Gaben ab, und in kleinen, ja den kleinsten heilt sie Diarrhöen. Ebenso bewirkt die Brechwurzel in großen Gaben Erbrechen, und auch Abführen, — wenn auch weniger wie der Brechweinstein —, und ist dagegen in ganz kleinen Gaben krampfstillend, und die Stuhlung anhaltend. Dieselbe Wechselwirkung findet sich auch bei dem Mercur, welcher in großen Gaben abführt, und in etwas kleineren, als allopathischen, den Stuhlgang anhält, wodurch er bei grünlichen, schleimigen, blutigen und ruhrartigen Durchfällen so außerordentlich wohlthätig und rasch zu wirken pflegt. Bei dem Mercur kann man auch noch, wie selten anderswo, die Beobachtung machen und auch objektiv am Kadaver nachweisen, wie durchaus verschieden sehr große und sehr kleine Gaben auf den Organismus einzuwirken pflegen, wie jene in der Regel schädlich, nur lokale, laxierende, den Darmkanal bis zur Entzündung und zum Brande reizende Wirkungen entfalten und diese dagegen, assimiliert und in die Wege der Cirkulation übergeführt, den ganzen Körper durchdringen, wie dieses durch Salivation und die Mercurial-Dyscrasie mit ihren selbst auf die Fortpflanzung nachteiligen Folgen hinlänglich erwiesen ist. Unbegreiflich ist es daher, daß man dieses große Heilmittel nicht schon längst in den allerkleinsten Gaben anzuwenden pflegt, da die Homöopathen mit denselben in der zweiten, dritten und weiteren Verreibungen auch die Syphilis ohne die bekannten Nachteile einer Mercurial-Kur zu heilen verstehen. Es scheint aber heutzutage bei der Allopathie

Hosted by Google

an der Tagesordnung zu sein, auch bei anderen Arzeneimitteln geradezu dem Gegenteil zu huldigen, und man begegnet sogar hier oder da einem Arzte, welcher eine Bravour an den Tag gelegt zu haben glaubt, wenn er einem armen Patienten ein Arzeneimittel in einer ungewöhnlichen starken Gabe verabreicht hat. Das Publikum staunt sogar über dieses Bramarbasieren, sagt wohl auch, der Patient hat eine Natur, wie ein Gaul, ist aber weit davon entfernt nur zu erwägen, ob denn ein solches ungezügeltes Verfahren auch wohl nicht schädlich sei. Man beobachtet dieses so recht bei der jetzigen Anwendung des schwefelsauren Chinins. Während man ohne Zweifel, wie dieses durch die Erfahrung bewiesen und von mir bestätigt gefunden worden ist, mit diesem vortrefflichen Arzeneimittel in seiner nach der Dezimal-Scala bereiteten ersten, ja sogar zweiten Verreibung die der China entsprechenden Wechselfieber-Fälle, wenn zwar etwas langsamer, aber desto sicherer gegen Rückfälle und Milztumoren zu heilen vermag, wird es jetzt nicht selten bei Wechselfiebern, dem Typhus und selbst entzündlichen Krankheiten bis zu 2 und $3^3/_4$ Gramm in einem Tage, ja sogar dreistündlich angewandt, um dadurch eine Herabstimmung der Wärme-Erzeugung herbeizuführen, als wenn durch die Beseitigung dieses Symptoms die jener zu grunde liegende Krankheit zu heben sei. Aus den Versuchen von Duval und Beraudi hat es sich ergeben, daß schwefelsaures Chinin in großen Gaben bis zu $1^1/_4$ Gramm innerlich genommen, stark reizend, ja entzündlich afficierend auf die gastrischen Organe einwirkt, das Blut- und Gefäßsystem excitiert und infolge dessen eine vermehrte Frequenz und Fülle des Aderschlags, erhöhte Temperatur und häufigere Respiration herbeiführt und endlich auch das Cerebralsystem affiziert, indem es Schläfrigkeit und große Abspannung der Geistesthätigkeiten verursacht. Es kann daher jene beabsichtigte Wirkung nur durch eine alterierende Ueberreizung und Abspannung des plastischen Nerven- und Cerebral-Systems erreicht werden und muß daher in betreff ihres heilsamen Einflusses mehr als bezweifelt werden. Es ist interessant, dieses Verfahren am Krankenbett zu beobachten. Die ganze Familie beschäftigt sich nicht selten bei der Anwendung dieses immensen



Hosted by Google

Mittels mit thermometrischen Messungen, deren Resultate wiederholt und auf's sorgfältigste protokolliert werden und es gleicht dadurch wirklich mehr einem physiologischen Experiment als einer medikamentösen Behandlung. Dieselbe Rücksichtslosigkeit hinsichtlich der Gaben-Größe beobachtet man auch bei dem Gebrauche des Jods und Jodkaliums. Dieses von dem Genfer Arzte Coindet zum ärztlichen Gebrauche zuerst empfohlene Heilmittel ist eines der heftigsten Reizmittel, welches seine Hauptwirksamkeit in den resorbierenden Gefäßen und drüsigen Organen entfaltet und zu lange und in zu großen Gaben fortgebraucht nicht nur zum völligen Schwinden der Schilddrüse, der Ovarien, der weiblichen Brüste und Hoden führt, sondern auch eine gefährliche Abmagerung und Wassersucht zur Folge hat. Nach Kopp, Neumann und Locher-Balber wird dieses Mittel auch äußerlich angewandt, wenn es auch langsamer und später dieselben Wirkungen auf den Gesamtorganismus hervorbringt. Und doch wird die gewöhnliche Jodtinktur (36 Centigramm auf $3^3/_4$ Gramm Spiritus vini rectificati) bis zu 10 Tropfen und mehr und Kalium jodatum (24 Kalium und 76 Jod) bis zu $1^1/_4$ Gramm mehrere Male täglich und zum äußerlichen Gebrauche die erstere sogar bis zu 60 Gramm verordnet, ohne daß man wie auf dem Lande die Wirkung weiter zu beobachten pflegt. In meiner allopathischen Praxis habe ich leider selbst einmal bei einem 16jährigen blühenden und mit einem Kropf behafteten Mädchen nach dem kurzen, mäßigen und seltenen inneren Gebrauche der Jodtinktur und ohne daß irgendwie die von Gairdner beobachteten Haupt-Symptome des Sättigungsgrades vorhergegangen waren, plötzlich eine solche Muskelschwäche und Abmagerung eintreten sehen, daß ich den Eintritt des Todes befürchtete, welchen Carminati in einem solchen Falle sogar wirklich erfolgen sah. Dessenungeachtet wird dieses wohlthätige Arzeneimittel in homöopathischen Gaben wirksam und nie gefährlich.

### Zweiter Fall: Der Stimmritzen-Krampf, Spasmus glottidis und Asthma thymicum.

Der zweite Fall meiner Versuche betraf den Stimmritzen-Krampf, Spasmus glottidis, Laryngismus stridulus. Der

Hosted by Google

Krampf der Stimmritze, welcher in einer mehr oder weniger vollständigeren kürzeren oder längeren Verschließung derselben durch die mittelst einer Zusammenziehung der Kehlkopf-Muskeln straff gespannten Stimmbänder besteht, ist mir in meiner Praxis sehr häufig bei Kindern und Erwachsenen vorgekommen. Er kommt meistens sporadisch und in manchen Jahren, durch atmosphärische Verhältnisse begünstigt, aber auch mehr in epidemischer Verbreitung vor. Bei Erwachsenen, hysterischen Frauen und sehr reizbaren vom Kehlkopf-Katarrh ergriffenen männlichen Individuen ist er mehr lästig und quälend als gefährlich, weil er bei ihnen nicht so intensiv zu sein pflegt als bei Kindern; und steigert er sich bei denselben zuweilen sogar bis zur Ohnmacht und Bewußtlosigkeit, so ist der Anfall damit auch in der Regel ohne weitere nachteilige Folgen beendigt. Das Auflegen eines in recht heißem Wasser ausgedrückten Badeschwammes auf die Brust und ein lauwarmes Wasser-Handbad bei freiem Zutritt frischer Luft reichen zu seiner baldigen Beseitigung meistens hin. Bei reizbaren ängstlichen und eigensinnigen Kindern kommt er auch nicht selten infolge heftiger Gemüts-Erregungen während des Schreiens als sogenanntes Verhalten, Ausbleiben des Atmens vor. Ein rasch ausgeführter kräftiger Schlag auf das Gesäß ist unstreitig bei ihm das beste Antidotum. Am gefährlichsten ist der Stimmritzen-Krampf bei Kindern dagegen in der Form des Asthma acutum Millari und Asthma thymicum.

Von ersterem, — welches als dynamische Erkrankung bald rein und selbständig, aber nur selten, sehr reizbare, schwächliche, meistens vor Kurzem erst entwöhnte Kinder in der Regel zur Nachtzeit befällt und welches in sehr heftigen Anfällen von der Dauer einer viertel bis halben Stunde, die sich nach fast ganz freien Zwischenzeiten nach 12—24 Stunden in zunehmender Heftigkeit wiederholen, zu verlaufen und oft schon im zweiten oder dritten Anfalle den Tod herbeizuführen pflegt, ohne in der Leiche die Spuren weder einer Entzündung noch eines anderen abnormen Zustandes der Luftwege erkennen zu lassen, und bald wieder auch in milderem Grade wie die häutige Bräune auftritt, so daß Autenrieth, Hecker, Jurine und Albers es nur als eine

Hosted by Google

Modification derselben betrachtet haben wollen — ist hier nicht die Rede, sondern nur von letzterem.

Das Asthma thymicum, welches von Kopp*) unter diesem Namen zuerst in die Pathologie eingeführt worden ist, kommt mehr bei gut genährten mit einer scrophulösen Anlage ausgestatteten Kindern, vorzüglich während des beginnenden Zahnens oder auch noch später, vor und ist organischen Ursprungs. Dasselbe entsteht infolge gehemmter Involution (Rückbildung) oder gar eingetretener Hypertrophie (übermäßiger Ernährung) der Thymus-Drüse (glandula thymus), jenes dem Fötusleben angehörigen Organs in der Mitte der Brust und eines dadurch herbeigeführten Drucks auf die Blutgefäße und Nerven der Luftröhre und des Kehlkopfs zu einer Zeit, wo das Kind durch seine fortschreitende Entwickelung in einer größeren Nerven-Reizbarkeit (Hyperaesthesie) befindlich ist.

Es ist durch Sektionen erwiesen und auch ich habe dieses dadurch bestätigt gefunden, daß diese schmale, traubenförmig gebaute, die Höhle des vorderen Mittelfells (Mediastinum anterius) bei der Geburt fast ganz ausfüllende, auf dem Herzbeutel, der Luftröhre und den größeren Blutgefäßen liegende Drüse, welche erst durch die Lungenatmung allmählich zu schwinden beginnt und gemeiniglich gegen Ende des ersten Jahres fast völlig geschwunden ist, in einzelnen Fällen stärker und länger zu sein, bis an die Schilddrüse heraufzureichen und anstatt sich zu verkleinern, sogar noch zu vergrößern pflegt, und alsdann begreiflich das angegebene Asthma hervorzurufen vermag.

Dasselbe entwickelt sich nur allmählich und macht sich anfangs nur dann und wann durch einige gedehnte pfeifende, schnarrende, gleichsam schluchzende Inspirationen (Einatmungen) der Kinder beim Erwachen bemerkbar. Diese Symptome nehmen aber nach und nach an Häufigkeit, Heftigkeit und Dauer zu und kommen auch bald in wachendem Zustande bei Gemütsbewegungen oder gelegentlich sich leicht ereignenden Verschluckens vor. Die Kinder fahren dabei zusammen, bekommen eine

*) Siehe dessen Denkwürdigkeiten aus der äußerlichen Praxis 1830, Band 1, Nro. 1.

Hosted by Google

förmliche Angst, werden, wenn der Atem endlich mehr oder weniger ganz ausbleibt, cyanotisch (blausüchtig), kalt, von allgemeinen Krämpfen ergriffen und asphyktisch, und in diesem Zustand nicht selten vom Tode ereilt. Diese Krankheit hält in der Regel, wenn letzterer nicht früher eintritt, mehrere Monate an und geht nur allmählich in Genesung über. Eine Complikation mit der häutigen Bräune pflegt sie auf kurze Zeit zu suspendieren, mit dem Keuchhusten aber bis zum höchsten Grade zu steigern.

In den Jahren 1835 und 1836 behandelte ich an ihr auch unter Hinzuziehung eines älteren befreundeten Arztes teils gleichzeitig, teils kurz nacheinander fünf Knaben auf allopathische Weise. Um die Rückbildung der Drüse zu befördern und den nervösen Erethismus zu bekämpfen, wandte ich Blutegel, epispastica (Zugmittel), Calomel, pulvis antispasmodicus Huflandi, Zincum, Moschus und lauwarme Bäder bei gleichzeitig eingeschränkter Diät an. Der Erfolg war aber kein günstiger, indem es mir nur gelang, einen einzigen von ihnen mit großen und oft wiederholten Gaben Moschus am Leben zu erhalten. Im Jahre 1838 bekam ich wieder einen solchen Krankheitsfall, ein wohlgenährtes Mädchen von neun Monaten, in Behandlung. Das Asthma hatte schon einen hohen Grad erreicht. Fast bei jedem Anfalle traten Krämpfe hinzu und die Unterbrechung des Atmens erreichte mit jedem derselben eine längere gefährlichere Dauer. Zum Moschus meine Zuflucht zu nehmen, dazu war die Familie des Patienten zu arm. Ein jeder Schluck des damals geretteten Knaben, eines noch lebenden Prinzen, hatte ja mehr als 1,50 Mark gekostet und die Kur wurde dadurch so kostspielig, daß der betreffende Apotheker mich versicherte, daß, wenn er nur jeden Tag einen solchen Kranken habe, er sich eine bessere Einnahme nicht wünsche. Ich entschloß mich daher zur homöopathischen Behandlung und, dem vorhandenen Symptomen-Complexe entsprechend, zur Anwendung des Arsenicum album in der vierten nach der Decimal-Scala bereiteten Potenz zu einem Tropfen pro dosi, anfangs zwei-, später vier- und endlich zwölfstündlich. Der Erfolg war überraschend günstig und schnell in betreff der

Hosted by Google

Suffocations-Zufälle, weniger aber der Krämpfe, welche sich vielmehr aus clonischen in tonische verwandelten. Da ich diesen Wechsel aus einer zu starken Wirkung des Arseniks herleitete, so gab ich Ipecacuanha als Antidot, worauf auch dieses Symptom sich sehr bald verlor und das Totalleiden bei schwächeren und selteneren Gaben des ersteren ganz gehoben wurde. Von da an habe ich alle mit Asthma thymicum behafteten Kinder in der angegebenen Weise nicht nur hier, sondern auch in entfernteren Kreisen mit dem glücklichsten Erfolge behandelt.

**Dritter Fall: Die Brechruhr, Cholera nostras.**

Die Brechruhr, Gallenruhr (Cholera nostras) ist hier nicht selten eine bedeutende Krankheit, welche bei schwächlichen Individuen, Kindern und Erwachsenen, auch den Tod herbeiführen kann, zumal wenn sie falsch behandelt wird, öfters einen befällt und sie, wie im Monat August, bei heißen Tagen und kalten Nächten endemisch oder epidemisch grassiert. Bei einem hohen Grade sind viele ihrer Symptome denen der Cholera orientalis nicht sehr unähnlich. Der Collapsus und die Kälte der Haut, die Heiserkeit, die Praecordial-Angst, die Schwäche und die Wadenkrämpfe werden bei ihr zuweilen fast ebenso bedeutend. Im weiteren Verlaufe tritt sie sogar als Cholera sicca ohne materielle Ausleerung auf. Haase bezeichnet sie mit Recht als eine aus Gallsucht (Polycholie) und erhöhter Sensibilität des Magens und der Gedärme zusammengesetzte Krankheit. Erbrechen und Durchfälle folgen unter krampfhaft ziehenden Schmerzen im Leibe, heftigem Würgen und kollerndem Geräusche mehr oder weniger rasch auf einander, nicht selten zu dreißig Malen in einer Stunde. Die entleerten Substanzen sind anfangs bitter-gelblich und grünlich, später mehr weißlich, dem dünnen Haferschleim ähnlich. Erfolgt der Tod, so geschieht dies bei rapidem Verlauf durch Erschöpfung und bei langsamerem infolge hinzugetretener Enteritis (Darmentzündung) und Brand. Die dagegen üblichen allopathischen Arzeneimittel sind für den Kranken mehr quälend als erfolgreich, indem sie meistens durch Erbrechen wieder ausgestoßen werden, und bei complicierender Entzündung sogar gefährlich, wenn der Arzt, wie ich dieses zu

Hosted by Google

beobachten die Gelegenheit gehabt habe, in seiner Ratlosigkeit zu starken Reizmitteln, namentlich dem Champagner in großen Gaben, seine Zuflucht nimmt. Der Verfasser hat in jüngeren Jahren selbst zum öfteren an diesem Uebel gelitten, und zwar einmal in so hohem Grade, daß er dem Tode nahe war. Die von ihm und einem älteren allopathischen Collegen dagegen in Anwendung gebrachten Arzeneimittel, z. B. Potio Riveri cum succo citr. parati, pulvis aerophorus, Opium, Ipecacuanha in kleinen Gaben mit analeptischen Mitteln, Valeriana, Spiritus sulphurico-aethereus und dergleichen halfen nichts. Nur das Verschlucken kleiner Eiswürfel, das Auflegen eines Kataplasma's aus Brodkrumen, Rum und Pfeffer auf die Magengegend und wiederholte Bäder konnten ihm endlich noch Hülfe bringen. Bei einem späteren Anfalle, als er schon im Besitze einer homöopathischen Apotheke war, wandte er daher sogleich die von den Homöopathen so vielfach dagegen empfohlene aus der weißen Nieswurzel (Veratrum album, L. Cl. VI., O. 3, Fam. Veratreae) bereitete Tinctura Veratri in der nach der Dezimal-Scala bereiteten zweiten Verdünnung zu 3—5 Tropfen $^1/_2$—1—2 stündlich an und kann die aufrichtige Versicherung erteilen, daß er nach dem Gebrauche dieses Mittels damals und später innerhalb einiger Stunden vollständig hergestellt war. Aber auch bei anderen an diesem Uebel mehr oder weniger erkrankten Personen, sowie auch bei jedem excessivem, andere Krankheiten jeglicher Art complizierendem Erbrechen, habe ich Veratrum als ein so vorzügliches, sogar in den kleinsten Gaben in der kürzesten Zeit seine günstige Wirkung entfaltendes Heilmittel kennen gelernt, daß ich es um keinen Preis, namentlich nicht in der Kinderpraxis, missen möchte und es nicht begreifen kann, daß nicht mit ihm die Gegner des homöopathischen Prinzips bisher Versuche gemacht haben, um sich von der Richtigkeit des letzteren zu überzeugen.

**Vierter Fall: Die Mandel-Entzündung, Angina tonsillaris.**

Meine eigene Gattin, damals noch in den zwanziger Lebensjahren befindlich, hatte schon öfters, auch vor ihrer Verheiratung, infolge einer Erkältung oder der Einwirkung kalter Ost- und Nordwinde an einer hochgradigen Mandeln-Entzündung (An-

Hosted by Google

gina tonsillaris) gelitten, wobei ihr nicht nur beide Tonsillen (Mandeln), sondern auch das Zäpfchen (Uvula) mit den Gaumenbögen (Arcus veli palatini) ergriffen waren und sie auf der Höhe derselben den Mund nur wenig zu öffnen, nur kaum etwas Flüssiges zu verschlucken, auch nicht zu sprechen vermochte und durch die profuse (übermäßige) Schleim- und Speichel-Absonderung, den fortwährenden nicht befriedigten Durst, die Schlaflosigkeit und die fortwährenden Hals- und Kopfschmerzen sehr viel zu leiden hatte. Die Entzündung ging regelmäßig zwischen dem fünften und siebenten Tag in Eiterung über und war mit dem Aufbruche des Abscesses auf längere oder kürzere Zeit beendigt. Eine große allgemeine Schwäche und Anschwellung der ergriffen gewesenen Teile bekundeten noch lange nachher die Heftigkeit des dagewesenen Leidens.

Wer dieses Leiden nicht selbst bestanden, oder in seinem ganzen Verlauf ununterbrochen beobachtet hat, kann sich kaum von der Qual desselben eine richtige Vorstellung machen. Und wer es als allopathischer Arzt zum öfteren behandelt hat, wird sich kaum der Ueberzeugung verschließen können, daß er durch die dagegen gebräuchlichen Mittel, namentlich den Salmiak, nur seine Verschleppung und keineswegs seine Milderung zu bewirken vermag. Blutegel, Skarificationen, kalte und bei beginnender Absceßbildung warme Breiumschläge und dann und wann die Anwendung eines Brechmittels stehen ihm in der That nur allein zu Gebote, um wenigstens einen Heilungsversuch zu machen und auf Kosten der Patienten seinen guten Willen zu zeigen. Es muß daher auch eine Gewissenspflicht für ihn sein, andere sichere und mildere Arzeneimittel in Gebrauch zu ziehen, wenn er deren Erfolge von einer anderen Seite, namentlich von Kollegen, preisen hört. Ich wenigstens ging, als ich im Besitze einer homöopathischen Apotheke war, sofort mit Vertrauen zur homöopathischen Behandlung dieses Uebels über. Meine Gattin war die erste, die sich, aufs neue davon befallen, ihr unterwarf. Der Erfolg war ein über Erwarten günstiger. Abgesehen von der Annehmlichkeit dieser Behandlung, wurde sie nicht nur rascher wieder gesund, sondern diese Krankheit ging auch diesmal nicht wieder in Eite-

Hosted by Google

rung über, hatte nicht die früher erwähnten lästigen Folgen und recidivierte später nur noch in sehr seltenen kurzen und leichten Anfällen, um endlich gänzlich auszubleiben.

Bald hierauf bot sich mir ein zweiter derartiger Fall zur Behandlung dar. Die noch jetzt hier lebende Frau S., in den dreißiger Jahren, hatte schon siebenmal an der Mandeln-Bräune gelitten und der sogleich dagegen in Anwendung gebrachten allopathischen Behandlung ungeachtet war jedesmal der Uebergang derselben in Eiterung erfolgt. Es hielt daher auch nicht schwer, sie zu einem Versuche mit der neuen Heilmethode zu bewegen. Auch bei ihr hatte diese denselben günstigen Erfolg. Ihr Leiden wurde nicht nur coupiert, sondern ging auch nicht wieder in Eiterung über und blieb allmählich ganz aus. Infolge dessen habe ich dieses Uebel später auch nur noch homöopathisch und meistens in der angegebenen Weise aufs glücklichste behandelt, wenn es gleich mit seinem Anfange in meine Behandlung kam. Belladonna ist dagegen das Hauptmittel. Tritt es dagegen sehr heftig auf, so schickt man ihr Aconitum voraus, und droht es in Eiterung überzugehen, so ist Mercur angezeigt. Bei zurückbleibender Schleim-Absonderung mit varicöser Röte der Halsschleimhaut paßt Pulsatilla und in einzelnen Fällen bei entsprechenden Symptomen-Complexen auch Dulcamara und Sulphur. Aeußerlich habe ich nur das Auflegen von kalten Wasser-Compressen auf den vorderen Teil des Halses, in den ersten Tagen in öfterem, später in seltenerem Wechsel, als wohlthätig befunden.

**Fünfter Fall: Die häutige Bräune, Angina membranacea.**

Die häutige Bräune, Angina membranacea, der Croup, die Entzündung der Luftwege mit der Ausschwitzung häutiger (croupöser) Massen, kommt hier nicht sehr selten, teils sporadisch, teils epidemisch und meistens bei herrschenden scharfen Nord- und Ostwinden vor. Zu manchen Zeiten ist sie so gutartig, daß man an ihrer Existenz zweifelt, und zu anderen, zumal wenn sie zur Diphtheritis hinzutritt, im höchsten Grade gefährlich. Ganz zarte Kinder in den ersten Lebensmonaten und solche über sieben bis acht Jahren werden in der Regel nicht

Hosted by Google

davon ergriffen und wenn sie an einem bellenden rauhen Husten erkranken, so ist dieses mehr ein Kehlkopf- und Luftröhrenkatarrh, Schafhusten genannt, der, wie auch der mehr seltene Croup der Erwachsenen, nur momentan mit asthmatischen Zufällen verknüpft zu sein pflegt, da ihm die Neigung zur Absonderung häutiger gerinnbarer Massen abgeht. Kinder mit scrophulöser Anlage inklinieren am meisten zur häutigen Bräune und werden vorzugsweise dann davon ergriffen, wenn sie unbesonnen, um sie abzuhärten, in zu leichter Kleidung, bei kalter, scharfer und trockener Luft, in's Freie gebracht werden. Ein Kind, welches sie einmal gehabt hat, wird selbst nach ihrem günstigsten Verlauf davon leicht wieder befallen. Die häutige Bräune fängt teils mit stärkerer oder schwächerer Heiserkeit — einem bei Kindern stets beachtenswerten Symptome — teils plötzlich bellendem krähendem Husten an. Bald stellt sich mehr oder weniger starkes Fieber, eine empfindliche Schmerzhaftigkeit des Kehlkopfs bei dessen Berührung, ein pfeifender Atem, anfänglich nur beim Einatmen, später auch beim Ausatmen und eine immer größer werdende Beängstigung nebst entstellten Gesichtszügen und bläulich roter Gesichtsfarbe ein, die die Kinder endlich wie in Verzweiflung sich hin und her werfen läßt. Wird sie in ihrem Verlaufe, in welchem sich anfangs besonders in der Morgenzeit bald längere, bald kürzere Remissionen zeigen, nicht gehemmt, so wird der Atem immer lauter, pfeifender, beengter und unter Heraufziehen des Kehlkopfs und Einziehen der Hals- und Herzgrube immer mühsamer, die Stimme zugleich noch viel heiserer, der Husten klangloser und seltener, die Haut cyanotischer und kühler und endlich die Bewußt- und Empfindungslosigkeit so groß, daß sogar die stärksten Brechmittel gänzlich unwirksam bleiben und äußere Reizmittel, selbst die Tracheotomie (Luftröhreneinschnitt) öfter nicht mehr empfunden werden. Der Tod erfolgt nicht selten schon am zweiten, meistens am dritten oder vierten Tage, häufiger apoplektisch (schlagflüssig), infolge der Kohlensäure-Vergiftung, als durch Erstickung, welche oft plötzlich und unerwartet bei einem heftigen Hustenanfalle einzutreten pflegt. Verzögerung des Verlaufs, Verlängerung der Remissionen, Verminderung der Heiserkeit,

Hosted by Google

des trockenen, pfeifenden und rauhen Tons beim Atmen und Husten und vorzüglich die vernehmbare Lösung und Ausstoßung der croupösen Massen berechtigen zur Hoffnung auf Besserung und Heilung. Je nach dem kürzeren oder längeren Verlaufe schreitet auch die Genesung rascher oder langsamer voran. Ein lockerer Husten und eine oft noch recht hartnäckige Heiserkeit bilden ihr regelmäßiges Gefolge.

Die gegen die Bräune übliche allopathische Behandlung ist, wie ich beobachtet habe, eine stürmische, sich völlig überstürzende und die Reaktionskraft der Patienten höchst beeinträchtigende. Sie erfolgt Schlag auf Schlag, als wenn ein Feind aus seiner Verschanzung vertrieben werden sollte. Je hartnäckiger der Widerstand, desto schärfer und rascher wird operiert und desto mehr drängen die Angegehörigen, welche, wie sehr viele Laien überhaupt der Ansicht sind, daß eine Krankheit wie ein fremder Körper gewaltsam eliminiert werden könne, auf eine rasche Mittelfolge. Innerlich und äußerlich kommen, in kurzen Intervallen, Salpeter, Calomel und Brechmittel, vorzugsweise Cuprum sulphuricum, Schwefelmittel und endlich Moschus. Das wiederholte Ansetzen von Blutegeln, bei einem hohen Grade des Uebels sogar ein Aderlaß, das Einreiben der grauen Queckfilbersalbe, Vesicatorien, Sinapismen, Dampfbäder, Inhalationen und kalte Begießungen und endlich als letztes Refugium die in ihren Erfolgen mehr als zweifelhafte und in früheren Zeiten gänzlich perhorreszierte Tracheotomie kommen der Reihe nach zur Anwendung. Wer diese zu Tod quälenden Kuren, wie ich selbst, angesehen, mitgemacht und an seinen eigenen Kindern erlebt hat, kann in der That, ohne von Schauder durchdrungen zu werden, gar nicht daran denken. Berücksichtigt man zugleich, daß nicht selten ängstliche Aerzte und Familien bei jedem scheinbaren Croup, einer nur katarrhalischen Affection des Kehlkopfs mit bellendem Husten und Heiserkeit, geneigt sind, sogleich zu diesen Torturen überzugehen, oder sie noch da vollstrecken zu müssen glauben, wo gar keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens mehr vorhanden ist, dann muß man wirklich vor dem Wagnis, den Gefahren und Qualen solcher Kurmethoden förmlich

Hosted by Google

zurückschrecken. Habe ich es doch erlebt, daß bei dieser Behandlung die drei einzigen Kinder einer Familie an diesem Uebel an einem Tage erlagen und andere entweder an dem zu reichlichen Blutverluste oder unter dem Würgen nach einer zu starken Gabe von Cuprum sulphuricum zu grunde gingen, oder auch infolge des zu häufig und in großen Gaben angewandten versüßten Queckfilbers an der Queckfilber-Kachexie mit ihren fast unauslöschlichen Folgen gelitten haben. War mir diese Behandlung schon gleich anfangs während meiner allopathischen Praxis sehr abschreckend, so wurde sie mir doch endlich ganz verleidet, als im Jahre 1838 eines meiner Kinder, von der häutigen Bräune befallen, nach einem ihm verabreichten Brechmittel aus Cuprum sulphuricum im krampfhaften Würgen beinahe gestorben wäre. In meiner Todesangst that ich damals das Gelöbnis, an der Bräune erkrankte Kinder, wo ich immer konnte, nur homöopathisch zu behandeln. Es ist schwer, bei Vorurteilen der Menschen und ihrer Angst und Sorge auf einmal bei gefahrvollen Krankheiten der Ihrigen eine entgegengesetzte Behandlung einzuschlagen, bei welcher man nicht auf der Stelle, wie bei Brech- und Abführmitteln, Blutegeln und Zugpflastern, eine sichtbare Wirkung vor Augen hat. Dieser reichliche Arzenei-Apparat der allopathischen Behandlung schützt ja auch später bei einem unglücklichen Ausgange einer Krankheit stets gegen den Vorwurf, daß gegen diese ja eigentlich auch gar nichts geschehen sei, und es wird auch gewiß so lange noch das Publikum befangen bleiben, bis dasselbe eine genauere Kenntnis von dem menschlichen Körper, seinen physiologischen Thätigkeiten und Kräften selbst in seinem krankhaften Zustande und den Arzeneiwirkungen erlangt haben wird.

Es waren daher anfangs auch nur einzelne, durch schmerzliche Erfahrungen gewitzigte Familien, welche in vorkommenden Fällen ihre Kinder in dieser Krankheit von mir homöopathisch behandeln ließen. Und nachdem sie, mit den Gefahren derselben vertraut, jeden Verzug einer zweckmäßigeren Behandlung scheuten, so nahmen andere diese auch schon allmählig bei dem Ausbruche dieser Krankheit bereitwilligst in Anspruch. Der Erfolg war in diesen frischen Fällen ein so günstiger, daß mir

Hosted by Google

kein Fall bekannt ist, der einen tödlichen Ausgang genommen hätte; und hierdurch angeregt, pflegten mehrere Familien weit und breit sich die dagegen einschlägigen Arzeneimittel für eventuelle Fälle vorrätig zu halten. In den ersten Stunden bewährte sich stets Aconitum als das geeignetste Mittel, $^1/_2$—1—2 stündlich zu $^1/_4$—$^1/_3$—$^1/_2$ Tropfen der zweiten nach der Decimal-Scala bereiteten Verdünnung. Aeußerlich ließ ich gleichzeitig nur warme Milchumschläge auf den vorderen Teil des Halses machen und auch öfters warme Milch oder Zuckerwasser trinken. Trat nicht in den ersten 6—12 Stunden sehr bemerkbare Besserung ein, so ging ich zur Spongia tosta II., bei größerer Heftigkeit und Hartnäckigkeit zum Jodium II und bei beginnender Lösung der croupösen Exsudate zum Hepar sulphuris calcareum in der dritten Verreibung über. Bei sehr vollblütigen und in schon hohem Grade ergriffenen Kindern habe ich, wenn auch nur in höchst seltenen Fällen und weil in der Regel dadurch der Uebergang in den zweiten Zeitraum der Bräune befördert zu werden pflegt, es nicht unterlassen, gleich anfangs zwei bis drei Blutegel zur Seite des Kehlkopfs applizieren zu lassen, und jene auch im späteren Verlaufe bei schon vorhandenem soporösem Zustande, unter gleichzeitigen Anwendungen von kalten Umschlägen auf Hals und Kopf, sehr wohlthätig gefunden.

Der Frage der Laryngo- und Tracheotomie (Kehlkopf- und Luftröhrenschnitt) bei der häutigen Bräune bin ich erst in späteren Jahren meiner Praxis näher getreten, da sie während meiner Studienzeit im allgemeinen noch gänzlich verworfen und von einzelnen klinischen Aerzten höchstens nur da in äußersten Fällen als statthaft erachtet wurde, wenn, was nur sehr selten der Fall sein kann, die Erstickungsgefahr durch die im Kehlkopf allein und nicht auch in der Luftröhre und deren Aesten abgesonderten und geronnenen häutigen Massen bedingt ist. Wird sie, wie ich in meiner Praxis selbst erfahren habe, zu spät verrichtet, so hilft sie gar nichts, indem die Kinder nicht einmal aus ihrem soporösen Zustande erwachen, und wird sie frühzeitig, sogleich oder noch vor dem Eintritt der Asphyxie, vollzogen, so gelingt sie zwar wohl am meisten; der größte

Hosted by Google

Teil der operierten Kinder geht aber teils durch mangelhafte und unaufmersame Pflege, teils durch Steigerung und Ausdehnung der Entzündung zu grunde, während ich dagegen in diesem Stadium durch die angegebene medikamentöse Behandlung, sowie durch die eventuelle Hinzuziehung von Phosphorus und Tartarus stibiatus noch Kinder habe genesen sehen, welche man schon aufgegeben hatte. Eine recht schmerzliche, dieses bestätigende Erfahrung habe ich noch in jüngster Zeit zu machen die Gelegenheit gehabt, indem ein Arzt gleichzeitig an zweien seiner Kinder die Tracheotomie verrichten ließ und in der Freude des augenblicklichen Erfolges auch die Eltern eines anderen ebenso erkrankten und von ihm behandelten Kindes, das seines Erachtens sonst nicht zu retten sei, dazu bewegen wollte. Auf diese Aussage hin und aus Furcht vor dieser Operation nahmen sie aber sofort ihre Zuflucht zur homöopathischen Behandlung. Ihr Kind wurde dadurch gerettet, während jene zwei Kinder dagegen starben. Die Zweifelhaftigkeit dieser Operation ist auch dadurch konstatiert worden, daß in Paris, wo dieselbe zuerst wieder eine verbreitete Aufnahme gefunden hat, durch statistische Nachrichten nach der Zeit ihrer Einführung eine größere Sterblichkeit an der Bräune nachgewiesen werden konnte.

Von noch zweifelhafterem Erfolge bei dieser Krankheit ist das ebenfalls in Frankreich sehr gepflegte und von Bretonneau in die Praxis eingeführte Bepinseln der inneren Halsteile, namentlich des Glottis-Eingangs, mit einer concentrierten Auflösung des Höllensteins. Möchte sie wohl auch in ihrem zweiten Stadium gegen die gebildeten falschen Membranen von einigem Nutzen sein, wenn sie wirklich auf die affizierten Teile appliziert werden könnte, was aber sehr schwierig und bei dem Widerstand der Kinder gegen diese schauerliche Quälerei, besonders wenn sie von Laien ausgeübt wird, fast unmöglich ist, so kann davon in ihrem ersten Stadium aber gewiß nicht die Rede sein, denn der Höllenstein ist kein Antiphlogisticum und paßt mehr für den Charakter der Chronizität, als denjenigen der Acuität. Hat sich diese Aetzung doch auch nicht bei der Diphtheritis, wo sich ihrer Ausführbarkeit weniger Hindernisse darbieten, bewährt und mehr Unheil als Nutzen gestiftet.

Hosted by Google

**Sechster Fall: Der Keuch- oder Stickhusten, Tussis convulsiva, Tussis ferina.**

Ehe ich in den Besitz einer homöopathischen Apotheke gekommen war, hatte ich schon mehrere Keuchhusten-Epidemieen mitdurchgemacht und die Langwierigkeit, Ansteckungsfähigkeit und Bösartigkeit dieses Uebels hinreichend kennen gelernt. Ich hatte mich bemüht, dasselbe nach seinen verschiedenen Zeiträumen, dem Stadium catarrhale seu irritationis, dem Stadium nervosum seu convulsivum und dem Stadium mucosum seu adynamicum so recht schulgerecht in allopathischer Manier zu behandeln. In dem ersten erschienen mir eine gelind antiphlogistisch-auflösende, vorzüglich aus der Potio Riveri mit Tartarus emeticus in refracta dosi bestehende, dann und wann mit Brechmitteln unterbrochene Behandlung einige Erleichterung zu bringen; im zweiten die Anwendung der empfohlenen unzähligen Arzeneimittel, namentlich der Narcotica, der Belladonna nach der von Wesener empfohlenen Methode, des Hyoscyamus und Conium maculatum, der Lactuca virosa und des Opium, bei dem jugendlichen Organismus und der Notwendigkeit ihres zu langen Fortgebrauchs, mit mehr Gefahr als mit Nutzen verknüpft und die von Asa foetida, Coccionella, Sulphur und anderen ganz unwirksam zu sein und endlich die für das dritte Stadium gerühmte Wirkung der Gelatina lichenis islandici, China und des Chininum sulphuricum und anderer Stärkungsmittel sich nicht zu bestätigen. Ebenso schien die für die Kinder so peinvolle äußere Anwendung der Brechweinsteinsalbe, Vesikatorien, Sinapismen und anderer Mittel mir nur schädlich zu sein.

Es ist nichts beschämender, ja demütigender, als wenn man eine Arbeit verrichten muß, aus der man für seine Arbeitgeber mehr Schaden als Gewinn zu erzielen glaubt, und zwar um so mehr für den Arzt, wenn er selbst es eingestehen muß, daß er in einem gegebenen Falle keine Hülfe, viel weniger eine Erleichterung zu gewähren vermag und er endlich auch weiß, daß das Publikum diese Ansicht teilt. Nur mit befangenem Gemüte übernimmt er daher die Behandlung solcher Patienten und schwebt dabei immer in der Gefahr, es hören zu müssen, daß andere, welche keinen Arzt gebrauchen, sich nicht schlechter be-



Hosted by Google

finden und ebenso rasch, ja noch rascher davon zu kommen pflegen. Dieses Uebel dauere nun einmal seine 18 Wochen, neun in der Zunahme und neun in der Abnahme, man mag dagegen thun, was man wolle. In der Regel wird daher der Arzt auch nur dann zu Rate gezogen, wenn Säuglinge davon heftig ergriffen werden oder Entzündungen der Bronchien oder der Lungen, Masern, oder andere Krankheiten sich damit complizieren, oder plötzliche Sterbefälle durch Suffocation oder Apoplexie hier und da bereits erfolgt und die Angehörigen dadurch in Angst geraten sind.

Aber auch in allen Fällen des Keuchhustens vermochte die Allopathie mir nur sehr wenig zu leisten und gerade am wenigsten in seinen schlimmsten, gefährlichsten und hartnäckigsten Formen. Ich hielt es daher für meine Pflicht, fortan alle in meine Behandlung kommenden Keuchhusten-Kranke nur homöopathisch zu behandeln. Hierzu bot sich auch bald bei der in den Jahren 1839 und 1840 hier grassierenden Keuchhusten-Epidemie, in hohen und niedrigen Familien, frischen und veralteten Fällen, nah und fern, die reichlichste Gelegenheit dar. Wie aller Anfang schwer ist, so erging es auch mir hierbei in der allerersten Zeit. Die richtige Auswahl der Arzenei, ihr rechtzeitiger Wechsel, die Größe und Wiederholung der einzelnen Gabe verursachten mir bei dem Mangel eines sicheren Leitfadens, den jetzt die gründlichen Therapieen nach den Grundsätzen der Homöopathie von Bähr und Kafka einem angehenden Homöopathen in so ausgezeichneter Weise darbieten, einen großen Aufwand an Mühe und Zeit. Mein Unternehmen und mein darauf gesetztes Vertrauen blieben jedoch nicht unbelohnt. Der Keuchhusten verlangt auch bei der homöopathischen Behandlung eine Berücksichtigung seiner verschiedenen Stadien. Die Arzeneimittel, welche in dem ersten passen, können nur ausnahmsweise bei Recidiven und anderen intercurrierenden Complicationen, sowie auch in den späteren eine bestimmtere Anwendung finden.

Der Keuchhusten ist unverkennbar ein contagiöses katarrhalisches Leiden der Atmungsorgane, insbesondere des Kehlkopfs, welches anfangs mehr oder weniger und später nur ausnahms-

Hosted by Google

weise wieder einen entzündlichen Charakter hat, und mit einer Neurose (Nervenkrankheit) des Nervus vagus verknüpft ist. Und wenn sich dieses auch nicht anatomisch nachweisen läßt, so kann sein typischer in fast regelmäßigen Paroxysmen und Intermissionen auftretender Verlauf doch anders nicht erklärt werden. Spricht doch schon die Erregung der ersteren durch Gemütsaffekte und das Vorgefühl des Herannahens derselben für die neurotische Affection. Das den Keuchhusten erzeugende Contagium ist flüchtiger Natur, wird durch das Einatmen empfangen und durch das Ausatmen auf andere übertragen. Wie leicht und ungeahnt sich diese Mitteilung vollzieht, habe ich zu wiederholten Malen in ganz unzweifelhafter Weise dadurch erfahren, daß erwachsene, mit dem Keuchhusten selbst nicht behaftete Personen das Contagium desselben aus damit infizierten Familien auf andere mehrere Stunden davon entfernt wohnende übertragen haben.

Bei frischen Erkrankungen am Keuchhusten habe ich anfangs, je nachdem derselbe mehr einen entzündlichen oder erethischen Charakter verriet oder die Patienten mehr eine kräftige oder schwächliche Constitution hatten, Aconitum oder Belladonna und später auch Bryonia oder Nux vomica in nicht zu großen Intervallen; bei dem Uebergange in das zweite Stadium Ipecacuanha, Cina, Veratrum und Pulsatilla; und im dritten die von Hahnemann so sehr empfohlene Drosera und später fast ausschließlich Cuprum metallicum, in der vierten oder dritten oft auch in der zweiten Verreibung der Dezimal-Scala zu $^1/_{12}$—$^1/_8$—$^1/_4$ Gran täglich 4—2—1 mal verabreicht, und wo das letztere ausnahmsweise nicht sofort eine bemerkbare Besserung bewirkte, auch zuweilen das Naphthalin in der zweiten oder dritten Verdünnung zur Anwendung gebracht. Die durch diese Behandlung erzielten Erfolge sind durchgehends so gut gewesen, daß dieses Uebel durch sie überall mehr als um die Hälfte abgekürzt, ja in einzelnen Fällen auf nur zwei bis drei Wochen beschränkt wurde. Sie wurde denn auch in der Weise anerkannt, daß sie nicht nur hier, sondern auch in den benachbarten Kreisen und Regierungsbezirken, wie durch mein Kranken-Journal sich constatieren läßt, bis jetzt immer mehr



Hosted by Google

Verbreitung gefunden und sogar ein allopathischer Arzt es nicht verschmäht hat, in seiner eigenen Familie davon Gebrauch zu machen. In verschleppten Fällen der Nachkrankheiten des Keuchhustens, meistens infolge der Scropheln und Rhachitis, bei chronischer Lungen-Verschleimung, Schwindsucht, Asthma u. s. w. habe ich unter entsprechendem Symptomen-Complexe: Sepia, Carbo vegetabilis, Silicea, Sulphur und Arsenicum album mit möglichstem Vorteile angewandt.

Die Diät verlangt in dem ersten Zeitraume neben gleichmäßiger Zimmer-Temperatur süße Milch, Grütze-Suppen, gedämpftes Obst und Milchbrot; und in den späteren Stadien vorsichtige Benutzung der warmen und trocknen freien Luft, frische Fleischkost, rohe und weich gekochte Eier; und im allgemeinen ein wollenes Unterjäckchen für die Brust.

### Siebenter Fall: Der hitzige Gelenkrheumatismus, Rheumatismus acutus articulorum.

Der hitzige Gelenkrheumatismus kommt in unserer hochgelegenen, den Nord-Ost- und Westwinden sehr ausgesetzten Gegend unter heftigen Fieber- und Entzündungs-Erscheinungen sehr häufig, in der Regel sporadisch, ausnahmsweise aber auch endemisch vor. Er befällt vorzüglich in den Uebergangsjahrzeiten, zuweilen aber auch im Sommer, junge kräftige Leute aller Stände, mehr männlichen als weiblichen Geschlechts, hält in der Regel 21 Tage, kürzer oder länger an, tritt nicht selten unter wiederholtem Wechsel am heftigsten in den Fuß-, Hand- und Finger-Gelenken, minder heftig in den Knie-, Ellenbogen- und Achselgelenken auf und erstreckt sich nicht selten auch über die Gelenkverbindung zwischen dem Kopfe und der Wirbelsäule, weniger aber über andere Gelenkverbindungen der letzteren, und compliziert sich auch gern bei höherem Grade, längerer Dauer und unrichtiger Behandlung mit Pleuritis, Peri- und Endocorditis, Meningitis und Miliaria (Rippenfellentzündung, Herzentzündung, Hirnhautentzündung und Frieselausschlag). Er recidiviert sehr leicht, wenn auch erst nach Jahren, hinterläßt nach wiederholten Anfällen sehr leicht Anschwellung und Steifigkeit der Gelenke, Hydarthrus (Gelenkwassersucht) und Plattfüßigkeit

Hosted by Google

(Pes valgus) und geht nicht selten in den chronischen Gelenkrheumatismus und bei luxuriöser Lebensart und dadurch bewirkten abdominellen Störungen in die echte Gicht (Arthritis) über. Ja eine Neigung hierzu scheint sich vorweg schon dadurch zu dokumentieren, daß er gern pastöse und solche Subjekte heimzusuchen pflegt, welche dem Genusse spirituöser Getränke ergeben sind.

Die dagegen übliche innerliche allopathische Behandlung aus Aderlässen, örtlichen Blutentziehungen, Nitrum, Tartarus stibiatus, Calomel, Stibium sulphuratum aurantiacum, Liquor ammonii acetici, Camphora, Colchicum und anderen schweißtreibenden Mitteln schien mir im allgemeinen nicht die angemessenste, den Krankheitsverlauf abkürzende zu sein. Und die dabei gleichzeitig angewandten Einreibungen von Linimentum ammoniatum, Linimentum ammoniatum camphoratum Linimentum saponato-camphoratum, Oleum Terebinthinae und Vesikatorien, wozu in der neueren Zeit noch die äußerliche Anwendung der Tinctura Jodi hinzugekommen ist, hatten stets den Eindruck auf mich gemacht, daß sie, wie es nicht selten geschieht, zu frühzeitig, zu stürmisch und zu massenhaft bei noch nicht gebrochener Entzündung angewandt, nur dazu dienen können, die Qualen der Patienten zu vergrößern und zu verlängern und die komplizierenden Entzündungen in anderen Organen hervorzurufen, wodurch gerade der Grund zu einem späteren fast unbemerkbar sich entwickelnden unheilbaren Siechtum, wie z. B. zu Herzklappenfehlern, gelegt wird. Daß auch andere Aerzte, wahrscheinlich erst nach traurigen Erfahrungen, zu derselben Beurteilung dieser Behandlungsmethode gelangt sind, ist auch für einen Laien sehr verständlich aus Professor Dr. Felix Niemeyers Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie aus dem Jahre 1861 in Band II, Abteilung II, Seite 466 und 467 zu ersehen, wo die Therapie des acuten Gelenkrheumatismus einer wahrheitsgetreuen Kritik unterzogen wird. Und daß man in der neueren Zeit mit großen Gaben des Chininum sulphuricum und der Salicylsäure wegen ihrer antipyretischen Eigenschaften diesem Leiden zu begegnen versucht, und manche sehr beklagenswerte un-

Hosted by Google

glückliche Erfolge damit erzielt hat, spricht gerade nicht für einen Fortschritt der Allopathie in der Behandlung desselben. Hinsichtlich dieser Versuche könnte es für die leidende Menschheit gewiß nur wünschenswert sein, wenn das auch für die innere Medizin noch in Geltung befindliche geflügelte Wort: „Remedium anceps melius quam nullum!“ (das unzuverlässige Arzeneimittel ist besser als keines!) endlich einmal in umgekehrter Bedeutung seine Geltung fände!

Die von mir gegen den hitzigen Gelenk-Rheumatismus sogleich mit Vertrauen zur Anwendung gebrachte homöopathische Behandlung hat nicht nur bei mir, sondern auch bei allen meinen urteilsfähigen Patienten die größte Anerkennung gefunden und sich bis jetzt auch ungeschmälert in derselben erhalten. In der ersten Woche, in welcher die Symptome des sthenischen Fiebers, der Entzündung höheren oder niederen Grades, oder auch nur der Hyperämie vorwalteten, gewährte mir Aconitum II, je nach der Heftigkeit und Hartnäckigkeit der betreffenden Zufälle, 2—4stündlich dargereicht, die allerbesten Dienste. Nach ihm ging ich alsdann zur Bryonia, welche nächst dem Aconitum, nachdem dieses den ersten Sturm beschwichtigt hat, bei allen entzündlichen Affectionen fibröser Organe namentlich aber der Gelenke mit Hitze, Röte, Geschwulst und spannenden Schmerzen, sowie Vermehrung der letzteren durch Berührung und Bewegung das vortrefflichste Arzeneimittel ist, oder bei mehr erethischem Charakter zur Belladonna über, besonders wenn heftige Kopfcongestionen, verbreitetes Erysipelas, anginöse Beschwerden und Delirien damit verknüpft waren. Bei mehr adynamischem Charakter, wenn das Simile darauf hinwies, die Schmerzen mehr kriebelnd, stärker in der Ruhe und bei kühlem Verhalten, als bei der Bewegung und mit dem Gefühl der Lähmigkeit, auch mit Durchfällen verknüpft waren, wandte ich Rhus toxicodendron an, während ich Mercur bei zerfließenden, sauren und fettigen Schweißen, ödematösen Anschwellungen, pneumonischen und pleuritischen Complicationen, sowie gastrischen Beschwerden mit Drücken und Aufgetriebenheit in der Magengegend und dem ganzen Bauche; Digitalis dagegen bei Gesichtsblässe, vorwaltender

Hosted by Google

Kälte der Haut, kaltem Schweiß mit kleinem schwachem und langsamem, bei jeder Bewegung sehr beschleunigtem Pulse, Beängstigung und vermehrter Herzthätigkeit, sowie mit vermindertem brennendem Harnabgange, sowie gastrischen Beschwerden und vorwaltend bitterem Geschmack und Magenweh mit eingezogener Magengegend; und Tartarus stibiatus bei Ergriffensein der Gelenke der Wirbelsäule mit heftigem Rückenschmerz, Schwäche und Schmerzhaftigkeit der Halsmuskeln, bei gleichzeitigem Bronchialkatarrh mit starkem Schleimauswurfe und Rassel-Geräuschen, großer Schlafsucht, Frostigkeit, starker Hinfälligkeit am passendsten fand. Wo das Fieber und die Schmerzen auf ein Minimum herabgedrückt und die Gelenke nur noch wenig schmerzhaft, steif und geschwollen waren, leitete Sulphur in der zweiten oder dritten Verreibung das Leiden vollends zur Genesung hin.

Aeußerlich habe ich unter mäßiger Bett-Bedeckung anfangs bei hochgradigem Leiden die schmerzhaften Gelenke mit hydropathischen trocken eingehüllten Umschlägen, bei geringeren Schmerzen mit trockenem Hanfwerg, bei nur noch durch Bewegung und Berührung angefachter Schmerzhaftigkeit mit trockenem Flanell bedeckt und erst bei langsamer Rückbildung der schmerzlosen Geschwulst mit Wachstaffet belegt. Bei äußerst schmerzhafter Beschaffenheit der Gelenkentzündung habe ich in den ersten Tagen auch unter großer Erleichterung über und unter das Gelenk einige Schröpfköpfe applizieren, und in der zweiten oder eventuell dritten Woche auch die Massage mit Baumöl-Einreibungen zur schnelleren Bewirkung der Resorption der entzündlichen Ausschwitzungen ausüben lassen.

### Achter Fall: Der Magenkrampf, Cardialgia.

Der Magenkrampf, Cardialgia, im niederen Grade Gastrodynia genannt, kommt hier sehr häufig bei Erwachsenen, weniger im Jünglings- und fast gar nicht im Kindesalter und im Durchschnitt mehr beim weiblichen als männlichen Geschlechte vor. Eine allgemeine Hyperästhesis (übermäßige Nerven-Reizbarkeit), sitzende Lebensart, zu anhaltendes und festes Einschnüren der Magengegend durch Korsetts, frühzeitige übermäßige

Hosted by Google

körperliche Anstrengungen, vorzüglich der oberen Extremitäten, Hernien (Eingeweidebrüche), Netzbrüche (epiplocele), Abdominal-Plethora, anomale Hämorrhoiden, unterdrückte Menstruation, zu lange fortgesetztes Säugegeschäft, Bleichsucht, geschlechtliche Ausschweifungen, der übermäßige Genuß warmer erschlaffender und erhitzender Getränke, insbesondere des Kaffees, Biers und Branntweins, auch schwerer, saurer und fetter Nahrungsmittel verleihen die Praedisposition dazu und Erkältungen, ein kalter Trunk, der Genuß von Eis nach Erhitzungen, ungewohnte starke körperliche Anstrengungen, z. B. Heumähen, Ueberladungen des Magens und heftige Affekte rufen ihn ins Leben. Er entwickelt sich in der Regel allmählich, tritt anfangs in leichten kurzen Anfällen auf, die immer häufiger und stärker nach kürzeren Intermissionen wiederzukehren pflegen, bis er zur habituellen Plage geworden ist, fast alle Arbeiten untersagt und meistens in der Nacht bei der größten Ruhe zu pausieren pflegt. Er besteht in antiperistaltischen bald clonischen bald tonischen Convulsionen des Magens und beruht auf einer krankhaft erhöhten Reizbarkeit und Verstimmung der Magennerven. Er fängt in der Regel mit Gähnen, Frösteln, Seufzen, einem Gefühle der Unbehaglichkeit und geistiger Verstimmung an und giebt sich durch heftige zusammenschnürende, bald drückende, stechende, bald auseinanderziehende Schmerzen in der Magengegend zu erkennen, die sich nach dem linken, seltener nach dem rechten Hypochondrium und mehr nach dem Rücken, der Brust und dem Halse herauf, als nach dem Unterleibe hinzuziehen und mit Herzklopfen, asthmatischen Zufällen, Neigung zur Ohnmacht und Aufblähung verknüpft zu sein und unter Kollern, Aufstoßen und Erbrechen, womit sich zuweilen Schleim und saures, bitteres Wasser entleeren, nachzulassen und endlich für einige Zeit aufzuhören pflegen. Bei diesen Anfällen werden Hände und Füße kalt, vagierende Knoten in der Dicke einer Faust im Leibe bemerkbar und Ructus und Flatus verhalten. Wer am Magenkrampf leidet, ist auch während der Intermissionen meistens mit Kopfweh, Schwindel, habitueller Stuhlverstopfung und wechselndem, bald zu starkem, bald zu schwachem, Appetite behaftet.

Hosted by Google

Anfangs mehr dynamischen Charakters, verbleibt der Magenkrampf bei längerer Dauer und zunehmender Heftigkeit selbstverständlich nicht leicht ohne organische Complicationen; Hyperämien, acute und chronische Entzündungen, sowie Verwundungen des Magens und selbst der benachbarten Organe, namentlich der Leber und des Pancreas, treten gern hinzu. Der chronischen Gastritis (Magen-Entzündung) folgt aber zum öfteren der Scirrhus ventriculi (krebsartige Verhärtung), der sein Herannahen durch ein Gefühl von Brennen und Wundsein im Magen beim Genusse zu heißer oder zu scharfer Genüsse, vorübergehende Dysphagie (Schlingbeschwerden) und bei Säufern durch Erbrechen großer Massen von Schleim und Wasser anzukündigen pflegt. Beim weiblichen Geschlechte, bei welchem diese Desorganisation weniger häufig vorkommt, hört er nicht selten mit der cessatio mensium auf.

Früher soll der Magenkrampf hier nicht so vielfältig geherrscht haben. Zwei sehr alte würdige Kollegen, die ihre Praxis noch im vorigen Jahrhundert hier begonnen hatten, waren der Ansicht, daß der übermäßige Genuß des Kaffees hieran schuld sei. Der eine verwarf ihn ganz und nannte ihn das verfluchte Donnerwasser, während er nach Strapazen sich aber gern eine Tasse Kaffee anfertigen ließ. Der andere fand ihn nur in mäßigen Quantitäten statthaft und empfahl stets eine gute Schale Kaffee. Beide haben in der Beziehung gewiß nicht unrecht gehabt, daß der zu häufige und zu reichliche Genuß, wie er bei der arbeitenden Klasse in der Regel vorkommt, nur schädlich sein kann und zwar um so mehr, je heißer er getrunken wird. Ob die vorausgesetzten Nachteile aber nur vom eigentlichen Kaffee (Coffea arabica) herrühren, möchte ich bezweifeln und dagegen eher annehmen, daß die Menge des warmen Getränkes, des dazu benutzten warmen Wassers und noch ein anderer Faktor, das brenzliche Oel des gebrannten Kaffees, ihre Ursachen sind, weil die ärmere zu Magenkrampf vorzugsweise disponierte Klasse ja sich mehr der Kaffee-Surrogate, der gebrannten Cichorien, Möhren und des Roggensamens bedient und das in ihnen erzeugte brenzliche Oel (oleum empyreumaticum), gerade

Hosted by Google

ein starkes Reizmittel für die Gefäße und Nerven des Magens ist.

Bei keiner Krankheit wird wohl mehr mediziniert und allopathisch gepfuscht als bei dieser. Brausepulver, Baldrian, Pfeffermünze, Melisse, Kümmel, Kalmus, Aloë, angesetzte bittere Branntweine, Hoffmannstropfen, Liquor ammonii succinici, Tinctura Castorei, Morphium, salpetersaures Wismutoxyd, Quassia und viele andere amara, aromatica, narcotica und nervina kommen bei ihr in häufigem Wechsel nicht außer Gebrauch und führen durch ihren Mißbrauch gerade ihre Hartnäckigkeit und ihre oben angegebenen traurigen Folgen herbei. Zum größten Nachteil gereicht diese Behandlung insbesondere dadurch, daß sie beim ersten Anfang dieser Krankheit zu wenig die acute Beschaffenheit derselben, die sie komplizierende Gefäßreizung und beginnende Gastritis berücksichtigt, ja zuweilen nicht berücksichtigen kann und anstatt demulzierende Arzeneien, die Mucilaginosa, Pinguia und Narcotica frigida, Hyoscyamus, Acidum hydrocyanicum, Aqua Laurocerasi und Aqua amygdalarum amararum gegen sie zunächst anzuwenden, sogleich erregende, die Nervina excitantia in großen Gaben für angemessen hält und gleichzeitig auch der durch den Krampf bedingten Stuhlträgheit durch Acria drastica, z. B. die Folia sennae, zu begegnen sucht, wodurch offenbar die ganze Zukunft der an diesem Uebel Leidenden nur gefährdet werden muß.

Auch ich hatte damals schon die Erfahrung gemacht, daß es oft sehr schwer hält, die richtige Grenze zwischen diesen beiden verschiedenen Wegen bei entfernt wohnenden Patienten ohne Autopsie zu finden, und nicht selten Veranlassung gehabt, einen hierbei begangenen Mißgriff zu beklagen. Mit Freuden ging ich daher auch bei diesem Uebel zu wiederholten Versuchen und später der ausschließlichen Behandlung mit der Homöopathie über und habe dadurch die unschätzbaren, jedem Unbefangenen wahrnehmbaren Vorzüge derselben zu meiner größten Befriedigung kennen gelernt.

In allen frischen, auch schon veralteten Fällen, aber dynamisch verbliebenen, mit mehr oder weniger freien Intermissionen verlaufenden Arten des Magenkrampfs giebt es in

Hosted by Google

der That kein souveräneres Arzeneimittel dagegen als die nach homöopathischen Grundsätzen bereitete Tinctura Nucis vomicae (von Strychnos nux vomica Lin. Cl. V. O. 7 fam. Apocyneae). Sie wirkt so rasch und sicher und nicht nur palliativ sondern auch curativ, daß ihr in dieser Beziehung wirklich kein einziges Mittel aus dem allopathischen Heilmittel-Apparate zur Seite gestellt werden kann. Wenn der Magenkrampf mit drückenden, zusammenziehenden, zuweilen auch stechenden oder brennenden Schmerzen in der Magengegend auftritt und sich von da aus nach dem linken Hypochondrium und dem Rücken hin, oder nach der Brust und dem Halse heraufzieht und alsdann mit Dyspnoe, Nodus hystericus, Herzklopfen und Ohnmachten, auch Kopfcongestionen, Kopfschmerzen, besonders des Morgens, Schwindel, blasser, gelber oder wechselnder Gesichtsfarbe verknüpft ist, wenn zugleich Gähnen, Aufstoßen, Erbrechen und Ausfluß von bitterem, saurem Wasser, starke Aufblähung des Leibes mit oder ohne Kollern, Stuhlträgheit oder auch Tenesmus mit geringer Stuhlung, nicht selten auch Harnverhaltung oder Strangurie stattfindet; krummes Sitzen oder Liegen, äußerer Druck, die Anwendung der Wärme und die größte Ruhe besonders während der Nacht, Erleichterung bringen und dagegen alle schweren, mit Ausstrecken der Arme nach oben verknüpften Arbeiten, der Genuß von fetten, sauren und blähenden Speisen Verschlimmerung bewirken: da ist die Nux vomica an ihrem Platze und hilft bei einer richtigen Anwenduug und Verhaltungsweise in der Regel immer und meistens schon nach einigen Stunden und einigen Gaben und zwar nicht nur auf kurze, sondern auf längere Zeit, ja nicht selten für immer. Dieses habe ich nicht nur damals bei meinen ersten Versuchen, sondern auch später die vielen Jahre meiner Praxis hindurch nicht nur hier, sondern auch weit und breit an unzähligen Kranken bestätigt gefunden. Sie paßt vorzüglich beim männlichen Geschlecht und wo sich zugleich eine hämorrhoidalische Anlage zu erkennen giebt. Aber auch bei Kindern im zartesten Alter, den Säuglingen in den ersten Monaten des Lebens leistet sie, wenn sie an krampfhafter Aufblähung, Stuhlträgheit,

Hosted by Google

Säure und Erbrechen leiden, welchen Beschwerden man zur Qual derselben, auch ohne ärztliche Verordnung, durch die schablonenmäßige Anwendung der Hufeland'schen Kinderpulver aus Magnesia, Rhabarber, Valeriana, Lapides cancrorum und Viscum quernum zu begegnen sucht, die besten Dienste.

Der Nux zur Seite steht die Tinctura seminum Cocculi indici, (von Menispermum Cocculus, Familie Menispermeae) und verdient nicht selten den Vorzug, wenn beim Magenkrampf die Schmerzen mehr nachts vorhanden sind, sich mehr nach dem Unterleibe hinziehen, mit starker den Atem beengender Auftreibung des ganzen Leibes, durch Erzeugung von Blähungen, dem Gefühl der Leere und des Hohlseins und bei ungenügender Menstruation, mit bleichsüchtigen und hysterischen, sowie krampfhaften Beschwerden der Gliedmaßen verknüpft sind. Sie paßt daher mehr für das weibliche Geschlecht.

Die Tinctura Belladonnae (von Atropa Belladonna, Familie Solaneae), ist auch beim Magenkrampf ein unschätzbares Arzeneimittel und hat auch in der Allopathie bei den chronischen Formen dieses Leidens, namentlich wenn Scirrhusbildung damit verbunden ist, einen nicht unbewährten Ruf. Ich habe ihre Anwendung vorzugsweise heilsam gefunden, wenn bei den mehr drückenden und beklemmenden Magenschmerzen nicht die gekrümmte, sondern die gerade Haltung Erleichterung schafft, der äußere Druck und jede Erschütterung des Körpers, selbst das Gehen, die Schmerzen zu steigern pflegen und diese sich auch über das rechte Hypochondrium hin, sowie die Speiseröhre herauf und bis in die Schoßgegend hinab erstrecken und mit icterischen Erscheinungen, anginösen Beschwerden, erschwertem Schlingen mit dem Gefühl, als wenn der Bissen in der Speiseröhre stecken bliebe, mit Roh- und Wundsein im Halse und Magen, erschwertem Aufstoßen und Schluchzen, sowie wehenartigen Trieben compliziert sind. Oeftere diarrhoeartige, schleimige Stühle, Kopfcongestionen mit innerer und äußerer Hitze des Kopfes und Trockenheit des Mundes und Schlundes vergewissern die richtige Wahl dieses Mittels.

Die Tinctur der Herba Pulsatillae nigricantis (von Anemone pratensis, Familie Ranunculaceae) ist beim Magen-

Hosted by Google

krampf ebenfalls ein unvergleichliches Arzeneimittel, wenn derselbe mit Drücken und Kriebeln, sowie Klopfen in der Herzgrube (der Pulsatio epigastrica), bitterem Erbrechen von Schleim und Galle nach jedem Essen, auch zwischen den Mahlzeiten, schneidenden Leibschmerzen mit schleimigen Durchfällen, Mangel an Appetit, gelblich belegter Zunge mit fadem bitterem Geschmacke, Durstlosigkeit, Frost, Mangel an Schlaf und sehr deprimierter Gemütsbewegung mit Neigung zum Weinen einhergeht. Die Pulsatilla ist bei den angegebenen Zufällen aber besonders für das weibliche Geschlecht empfehlenswert, wenn dasselbe zugleich mit Amenorrhoea, schwacher Menstruation, Bleichsucht, Weißfluß und daraus hervorgehenden starken Herz-Palpitationen und hysterischen asthmatischen Zufällen behaftet ist. Bei Geduld und Ausdauer des Arztes und der Patienten verdient sie hier wirklich nicht selten den Namen einer Panacee. Habe ich damit doch Kranke dieser Art hergestellt, die durch den Mißbrauch übermäßiger Gaben von Morphium und Chloralhydrat bis an die äußerste Grenze der Schlaflosigkeit und Nervenverstimmung gebracht worden waren. Durch meine Versuche habe ich aber auch schon damals die wohlthätige und erfolgreiche Wirkung anderer homöopathischer Arzeneien beim Magenkrampf kennen gelernt, z. B. der Bryonia, wenn die Magenschmerzen brennend, stechend und drückend und gleichzeitig mit einem Magenkatarrh, hartnäckiger Stuhlträgheit und einer Empfindlichkeit der Magengegend gegen äußere Berührung und Druck verknüpft waren; der Calcarea carbonica, wenn mit dem mehr in der Nacht erscheinenden Krampfe ein Gefühl der Kälte im Bauche, eine chronische Verschleimung des Mundes, der Brust und des Darmkanals, starkes häufiges Sodbrennen, Bluterbrechen, Würmer, Hämorrhoiden, scrophulöse und gichtische Beschwerden zugegen waren; der Sepia, wenn bei dickem Bauche und von passiver Vollblütigkeit herrührenden Beschwerden sich zugleich im Magen ein Gefühl der schmerzhaften Leere, oder der drückenden Schwere eines Steins, Klopfen und Spannen in der Lebergegend, Stuhlverstopfung oder ungenügende lorbeerartige Entleerung, schwere und dumpfe Eingenommenheit des Kopfes, sowie eine hypochondrische Ge-

Hosted by Google

mütsstimmung zu erkennen gab; des Veratrum mit drückenden Schmerzen in der Herzgrube bis zum Brustbeine, den Hypochondern und dem Unterbauch, häufigem Erbrechen und Durchfall, starkem Hunger und Durst, sowie allgemeiner Kälte und klebrigen Schweißen; des Arsenicum album, wenn die Schmerzen fressend und brennend mit Angst und mit schwärzlichem kaffeesatzartigem Erbrechen verknüpft waren, sich durch die Palpationen (Befühlen) Verhärtungen der Magenwände erkennen ließen, und allgemeine Schwäche, Abmagerung und gelbe erdfahle Gesichtsfarbe, eine trockene, heiße, pergamentartige Haut die erfolgte organische Degeneration constatierten; und endlich des Sulphur bei chronischem Magenkrampfe mit zusammenziehenden, wühlenden, brennenden Schmerzen gleich nach dem Essen oder nachts, großer Stuhlträgheit und hypochondrischen und hämorrhoidalischen Beschwerden.

**Neunter Fall: Der Typhus, febris nervosa, Abdominaltyphus (Unterleibs-Nervenfieber).**

Als ich in den Jahren 1829 und 1830 die Kliniken zu Berlin besuchte, fing man soeben erst an, den Typhus hinsichtlich seiner Diagnose aus den Windeln zu schälen. Die Semiotik (ärztliche Zeichenlehre) war noch sehr dürftig. Alle Fieber, die mit dem Status nervosus, Delirien und Nervensymptomen verknüpft waren, nannte man schlechtweg Nervenfieber, die leichteren Formen einfache Nervenfieber und nur die heftigeren von ihnen Typhus. Sogar den Typhus petechialis seu exanthematicus (Flecktyphus) wollte man gegen die Ansicht Hildenbrands nicht als eine selbständige Krankheit gelten lassen, sondern nur als die putride (faulichte) Form des Typhus überhaupt betrachtet haben. Wo bei dem Nervenfieber das Gehirn im höchsten Grade in Mitleidenschaft gezogen oder eine Encephalitis (Gehirnentzündung) hinzugetreten war, nannte man es wohl auch Cerebral-Typhus. Da aber der Status nervosus damals noch das Hauptkriterium für ein Nervenfieber war, so wurde zwischen einem nervösen Fieber, einem Fieber mit dem nervösen Charakter und einem eigentlichen Nervenfieber, febris neuropathica, noch keine sehr scharfe Grenze gezogen, wenn es

Hosted by Google

auch einleuchtend war, daß dieses, wie jedes andere Fieber, einen entzündlichen, nervösen oder torpiden Charakter haben mußte, und das sogenannte nervöse Fieber, sei es nun ein gastrisches, katarrhalisches, rheumatisches oder auch ein Typhus, nur eine Eigenschaftsbezeichnung, nicht selten infolge zu reizender oder zu schwächender Behandlung nur ein Kunstprodukt, oder auch ein Attribut schwächlicher, abgelebter Kranken war, welches in letzterem Falle überdies einen lenteszierenden Verlauf anzunehmen pflegt. Erst durch die wiederholten, täglich in vorkommenden Fällen in der Charité vollzogenen Sektionen und durch die dabei auf der Schleimhaut des Dünndarms, vorzüglich dem unteren Teile desselben, in der Gegend der Valvula Bauhini stets vorgefundenen Merkmale der Hyperämie und Anschwellung der solitären und Peyer'schen Drüsen, denen in den späteren Stadien die Eruption von Pusteln mit Schorfbildung, Lostrennung der Schorfe und Hinterlassung von Geschwüren mit blutigen Exsudaten und Vernarbungen, regelmäßig mehr oder weniger verbreitet, wie bei einem exanthematischen Prozeß zu folgen und welche als stereotypen Begleiter den Milztumor zu haben pflegten, wurde die materielle Grundlage dieses Fiebers festgestellt und in diesem selbst nach Rokitansky das Produkt einer Blutvergiftung erkannt. Nur durch die Annahme der letzteren, welche durch ein Miasma und mehr oder weniger durch ein flüchtiges Contagium bewirkt wurde, ließ sich die Reihenfolge der bei dieser Krankheit auftretenden materiellen Störungen und ihr typischer Verlauf erklären. Man nannte sie anfangs Ileotyphus, auch Typhus enteriticus, welcher Name durch die passendere, den allgemeinen Krankheitszustand besser umfassende Bezeichnung „Abdominal-Typhus" allmählich verdrängt wurde. Die Prognose wurde damals vorzüglich nach dem Grade der Somnolenz (Schlafsucht), ihrer Steigerung bis zum Sopor (Betäubung), der Zahl der Stuhlentleerungen, sowie nach dem unbewußten Abgange des Urins und nach dem Pulse bestimmt. Machte dieser mehr als 140 Schläge in der Minute, so sah man den Krankheitszustand als hoffnungslos an. Da hinsichtlich des Pulses aber auch in dieser Krankheit Täuschungen vorkamen so sah ich mich unter Bezugnahme

Hosted by Google

hierauf bei meiner Promotion veranlaßt, die These aufzustellen: „Pulsus solus non est signum diagnosticum.“ (Der Puls allein ist kein sicheres Zeichen.) Die Ergebnisse der Thermometrie kannte man damals noch nicht. Ebenso hatte man damals von dem Rückfall-Typhus (febris recurrens), welcher durch das Vorhandensein von Bacterien im Blut entstehen soll, noch keine Ahnung.

Man behandelte den Abdominal-Typhus in seinen ersten Stadien wie eine febris gastrica mit Kali-Saturationen, Brech- und Abführmitteln und bei dem Auftreten nervöser Symptome mit Oleosis aethereis, Valeriana, Serpentaria, Angelica und Arnica, Ammoniacalien, Spirituosis aethereis und Neroinis, Camphora, Moschus, Castoreum und Phosphorus, was bei dem Wesen dieser Krankheit nur nachteilig sein konnte*). In mittleren Graden fand die Valeriana und in den höheren Graden der Moschus die allgemeinste Verwendung. Mit ihren starken Gerüchen war in der Regel die ganze Atmosphäre in den Krankenzimmern und Krankenhäusern imprägniert und den Besuchern sofort klar, mit welcher Krankheit man es hier zu thun hatte. Auch die von F. Lesser 1830 gegen gastro-enteritis, wie auch den Typhus empfohlene Kurmethode, durch mehrere Male täglich, in ihren ersten Stadien dargereichte starke Gaben Calomels zu 60 Centigramm eine Unterdrückung derselben herbeizuführen, bewährte sich nicht in dem erwarteten Maße. Den günstigsten Erfolg hatte dagegen noch im Anfang ihres Verlaufs eine gelind antiphlogistische Behandlung und namentlich die Anwendung von Natrum nitricum in einer Mandeln- oder Mohnsamen-Emulsion und später die Aqua chlorata (liquor chlori, Chlorwasser). Die Sterblichkeitsziffer bei den am Typhus abdominalis Erkrankten war damals eine sehr hohe, indem fast alle hochgradigen Fälle einen tödlichen Ausgang nahmen und die leichteren Fälle, welche auch ohne ärztliche Behandlung in Genesung übergegangen sein würden,

---

*) Siehe auch Dr. Felix Niemeyer, Pathologie und Therapie Band II, Seite 436, an der unteren Seite, über den Gebrauch der Brechmittel und Laxanzen im Typhus.

Hosted by Google

ja nicht einmal mit Bestimmtheit als Typhus-Erkrankungen nachgewiesen werden konnten, mußten, wie auch jetzt noch vielfältig geschieht, der Prozent-Berechnung zur Folie dienen. Auch noch mehrere Jahre später, zu den Zeiten des berühmten Professors Dr. Schönlein, weiland Leibarztes Seiner Majestät Königs Wilhelms des Vierten, Direktors der medizinischen Klinik zu Berlin von 1839 bis 1859*), sah es in dieser Beziehung nicht besser aus; denn er sagt daselbst ausdrücklich: „ein Drittel der Kranken geht gewöhnlich zugrunde, ein Mortalitätsverhältnis ärger, wie bei der Pest! Von 100 Individuen gehen 33 zugrunde."

Der Typhus exanthematicus (Fleckfieber) war nach seiner Ansicht eine weniger gefährliche, rein contagiöse Form, indem (s. Seite 30 loc. cit.) von 100 Individuen nur 5—10 zugrunde zu gehen pflegten. Zur Illustration der allopathischen Behandlung dieser Krankheit ist seine ebendaselbst darüber gemachte Bemerkung nicht ohne Interesse: „Merkwürdig," sagt er, „ist in dieser Hinsicht die Erscheinung der letzten großen Epidemie, daß, wo die Kranken sich selbst überlassen waren, die Mortalität geringer war, als wo sie Aerzten übergeben wurden, weil diese die Krankheit verkannten und daher falsch behandelten." Er liebte es überhaupt nicht, gewaltsam in den Gang der Krankheit einzugreifen, sondern fand vielmehr die Aufgabe des Arztes darin, dieselbe durch ihre Stadien durchzuführen und die Integrität des Individuums zu erhalten. Daß er aber kein Verächter der Homöopathie gewesen ist, geht wohl indirekt daraus hervor, daß der König Friedrich Wilhelm der Vierte derselben so große Concessionen gewährte.

Obgleich ich sehr bald nach meiner Niederlassung hierselbst die Gelegenheit hatte, eine ziemlich weit verbreitete Epidemie des Typhus exanthematicus und dessen unantastbare bedeutende Contagiosität zu beobachten, so war dagegen der Typhus abdominalis damals noch eine sehr seltene Erscheinung hier. Erst infolge der Verbesserung der Landwirtschaft und der durch sie bedingten sorgfältigeren Ansammlung und Aufbewahrung, hier

*) Siehe dessen Pathologie und Therapie, Thl. II, S. 24.



Hosted by Google

und da auch der vernachlässigten Abfuhr der in Zersetzung geratenen Fäcal- und anderer animalischer Stoffe, gelangte er zu einer größeren Verbreitung. Wo jene sich in versenkten, dem freien Luftzuge entzogenen Latrinen befinden, entwickelt sich am leichtesten ein Typhus-Miasma, welches in gasförmiger Gestalt entweder unmittelbar mit der äußeren Haut oder den Schleimhäuten der Atmungsorgane, oder auch dem Trinkwasser der Brunnen beigemischt mit dem Verdauungsapparat in Verbindung gerät und so den Typhus abdominalis erzeugt. Viele Jahre hindurch habe ich während der wärmeren Jahreszeiten an denselben Orten den so entstandenen Abdominal-Typhus beobachtet, bis diese Latrinen verlegt, verbessert oder durch häufigere und sorgfältigere Reinigung unschädlich gemacht worden waren. Ob diese Krankheiten auch auf dem Wege der Contagion, also durch Uebertragung des in einem von ihr befallenen Körper reproduzierten Ansteckungsstoffs, Contagiums, auf einen Gesunden sich weiter verbreite, ist mir stets zweifelhaft gewesen. Vielmehr bin ich der Ansicht gewesen, daß nicht durch den Besuch oder die Berührung des Kranken, sondern durch den kürzeren oder längeren Aufenthalt in den mit dem Typhus-Miasma imprägnierten Raume diese Krankheit sich zu verbreiten pflegt. Diese Ansicht ist durch die wiederholte Beobachtung in mir verstärkt und zur Gewißheit geworden, daß Personen, welche einen solchen Krankheitsherd besuchten, — selbst wenn die Bewohner desselben ganz gesund und entweder schon früher durchseucht worden, oder Greise und zarte Kinder waren und sich deshalb einer Immunität erfreuten — nach ihrer Rückkehr zu ihren an anderen Orten wohnenden Familien vom Typhus befallen wurden, ohne daß diese selbst davon betroffen wurden. Nur eine einzige Ausnahme möchte, wenn man nicht eine Concentration des Miasmas darin zu finden geneigt wäre, die Vermutung rechtfertigen, daß diese Krankheit unter besonderen Umständen auch contagiös werden könnte. Durch den Besuch bei einer altersschwachen, korpulenten und fast ganz gelähmten an dem Typhus abdominalis mit putridem Charakter darniederliegenden mit Decubitus (Wundliegen) und sehr foetiden Ausleerungen behafteten Frau, wurden alle sich ihr nahenden, unter

Hosted by Google

ihnen auch mehrere auswärtige Personen, infolge des von ihnen empfundenen Ekels und Horrors sehr bald von einem hochgradigen Typhus heimgesucht, ohne ihn jedoch auf andere zu übertragen. Nur eine, der Pflege dieser kranken Frau mit der größten Pietät sich hingebende Tochter blieb, ungeachtet ihrer namenlosen Anstrengungen, von der Ansteckung verschont. Ein Beweis, daß ein höheres Pflichtgefühl, Vertrauen auf sich und Mut als excitierende Affekte die ausscheidende Thätigkeit des Körpers aufrecht erhalten und dadurch die Aufnahme eines Ansteckungsstoffes verhüten, während Aengstlichkeit und Furcht, sowie andere deprimierende Affekte jene durchweg befördern.

Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, wie notwendig es ist, durch polizeiliche Anordnungen solche Miasma-Quellen zu vertilgen, die Abfuhr der tierischen Excremente vor ihrer Zersetzung aus der Nähe der Wohnungen aufs strengste zu veranlassen und da wo der Typhus grassiert, letztere gehörig durch Chlor-Dämpfe zu desinfizieren, um seine Wiederkehr zu verhüten.

Die von mir damals gegen den Typhus angewandte ärztliche Behandlung war die in Berlin von mir erlernte und oben angegebene. Behandelt man einen Kranken unter der Aegide eines klinischen Lehrers, so ist das etwas ganz anderes, als wenn man selbständig unter eigener Verantwortung die ärztliche Behandlung vollzieht. Für die Folgen im ersteren Falle ist ja nur der letztere verantwortlich und eine eigene Ansicht darf man dabei nur selten bethätigen. Erheischt es ja doch vielmehr die Vorsicht, die Ansichten des Lehrers und eventuell des künftigen Examinators sich ungeprüft anzueignen und aus Mangel an eigener Erfahrung auch später in die selbständige Praxis herüberzunehmen. Daher rührt denn auch teils die Einseitigkeit, teils die Verschiedenheit der Behandlungsarten der Aerzte, so daß man es in der Regel schon an ihren Ordinationen erkennen kann, auf welchen Universitäten sie ihre Bildung erlangt haben. Wie sehr die Ansichten der klinischen Lehrer aber untereinander differieren, mußten damals alle jungen Mediziner erfahren, die von Bonn aus der chirurgischen Klinik des Professors Philipp Franz von Walther, zu München 1849 gestorben, eines der ersten Koryphäen in der Chirurgie,



Hosted by Google

nach Berlin in die Klinik des Wirklichen Geheimen Obermedizinalrats Joh. Nepomuk Rust, gestorben 1840, gelangten, indem er ihnen ohne Umschweife den Vorwurf entgegenschleuderte, daß alle jungen Aerzte, die in Bonn studiert hätten, auch gar nichts verständen! Bei der Behandlung des Typhus traten aber diese Meinungsverschiedenheiten der Aerzte so recht grell zur Wahrnehmung! So sagt schon Schönlein im zweiten Teil, Seite 32, seines angeführten Werkes hinsichtlich der Behandlung des Typhus exanthematicus: „Die meisten Aerzte haben nach einer normalen Behandlungsmethode des Typhus gesucht und der eine in der ausgezeichnetsten Antiphlogose (Marcus), die anderen in der Anwendung der Irritation: in Moschus, Arnica, Valeriana u. s. w., die anderen im Gebrauche der kalten Begießungen, andere endlich im antigastrischen Apparat und im Gebrauch der Abführungsmittel, namentlich des Calomels (Autenrieth) dieselbe gefunden zu haben geglaubt." Er bezog zwar die Verschiedenheit dieser Behandlungsmethoden zur Ehre der Aerzte auf die Verschiedenheit des Charakters der Epidemieen; hätte er sie aber in concreten Fällen beobachten können, so würde er gewiß noch einen anderen Ausspruch darüber gethan haben. Und was würde er erst gesagt haben, wenn er, wie ich beobachtet hätte, daß ein alter Arzt den Typhus, er mochte einen Verlauf haben, wie er wollte, nur mit den gewöhnlichen sauren Molken (Serum lactis acidum) zu behandeln pflegte? Er würde gewiß das von einem französischen Satiriker auf das Epitaphium eines Arztes gesetzte Epigramm: „Ci git, par qui tant d'autres gisent!" (Hier liegt begraben, durch den so viele andere begraben liegen) nicht so ganz unangemessen gefunden haben. Bei einer von mir mit einigen älteren und jüngeren Aerzten am Krankenbett eines am Typhus abdominalis darniederliegenden Kollegen gepflogenen Consultation, machte sich diese Verschiedenheit der Ansicht zwar auch in einer auffallenden Weise bemerkbar, alle waren jedoch der Ueberzeugung, daß eine negative exspektative Behandlung des Typhus in der Regel die richtigste sei. Der älteste von ihnen machte zugleich anderen ruhmredigen Aerzten gegenüber, welche behaupteten, daß ihnen kein Typhus-Kranker zu sterben pflege,

Hosted by Google

und dagegen die Ausnahmen stets sehr geschickt auf das Konto anderer Zufälligkeiten zu setzen wußten, die treffende Bemerkung, „daß derjenige, welchem noch kein am Typhus Erkrankter gestorben sei, auch noch keinen behandelt habe."

Bei so bewandten Umständen konnte es daher gewiß keinen Kampf kosten, auch diese Krankheit bei vorkommenden Gelegenheiten homöopathisch zu behandeln, obgleich ich mir nicht verhehlen konnte, daß ein günstiger Erfolg bei ihr nicht von der medikamentösen Behandlung allein, sondern auch vorzugsweise von den übrigen Verhältnissen der davon Befallenen abhängig sei. Wenn, wie hier auf dem Lande, die Typhuskranken unter schweren Federbetten in niedrigen, kleinen, schlecht ventilierten, von der übrigen Familie mitbewohnten Zimmern liegen, die der fortdauernden Einwirkung der ursächlichen miasmatischen Einflüsse ausgesetzt sind; wenn aus Mangel an routinierten Krankenpflegern diesen Kranken nicht einmal die gehörige Pflege, Ordnung und Reinlichkeit gewährt werden, viel weniger an ihnen die zur Herabsetzung der gesteigerten Temperatur die so äußerst wohlthätige und empfehlenswerte Anwendung kalter Waschungen und Einwickelungen mit der gehörigen Vorsicht stattfinden kann, so ist man wohl kaum imstande, irgend einer ärztlichen Behandlungsmethode des Typhus auf dem Lande ein günstiges Prognostikon zu stellen. Zur Verhütung der Entstehung desselben und seiner Verbreitung bietet sich daher der Sanitätspolizei auf dem Lande, wie in kleineren Städten, noch ein sehr umfangreiches, in der Kultur noch sehr vernachlässigtes und der Bearbeitung würdiges Feld dar. Auch weist der Typhus außerdem auf die Notwendigkeit hin, die Hygieine (Gesundheitspflege) in ihren Hauptzügen in den oberen Klassen der Elementarschule zu einem obligaten Unterrichtsgegenstand zu machen.

Dieser mißlichen Verhältnisse ungeachtet, fand ich mich übrigens mit meinen ersten Behandlungsversuchen schon befriedigt. Die Homöopathie ermöglicht es, dem Typhus schon bei seinen ersten Vorboten nach dem vorhandenen Symptomen-Complexe wirksam zu begegnen und ist dadurch allerdings imstande, denselben nicht selten allein zu coupieren, sondern auch

Hosted by Google

öfter seinen Ausbruch zu verhüten, während die Allopathie wohl eher abwarten muß, bis er sich in seiner Wirklichkeit entpuppt hat und bei mangelhafter Vorsicht oder einer Verwechselung mit einem gastrischen Fieber durch energisches Einschreiten zu schaden pflegt. Er fängt hier zuweilen ohne Vorboten noch am Tage der erlittenen Infection, in der Regel aber nachdem fünf, acht bis vierzehn Tage eine große Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Schläfrigkeit und eine allgemeine Zerschlagenheit vorhergegangen sind, mit einem mehr oder weniger heftigen Froste an. Ihm folgen sehr bald eine mehr oder weniger intensive Hitze, die gleich anfangs der untersuchenden Hand etwas Stetiges darbietet und später zur brennenden, beißenden Hitze (calor mordax) mit trocknen, spröden Handtellern sich oft bis zu 33° Reaum. oder 41° Celsius und darüber steigert; ein mehr oder weniger häufiger und beschleunigter (frequens et celer), nicht selten doppelschlägiger (dicrotus), anfangs voller (magnus), später kleiner (parvus, vacuus) Puls, der sich im späteren Verlauf bis zu 100—120—130 und mehr Schlägen steigert; ein starker brennender Durst, welcher zuweilen aber auch zu fehlen pflegt; drückende, auseinanderpressende Kopfschmerzen nicht nur im Vorder- sondern oft am stärksten im Hinterhaupte; eine weißbelegte oft schon in den ersten Tagen in der Mitte trockene und bräunlich beschaffene Zunge, Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Erbrechen, ein unheimliches Druck- und Kälte-Gefühl in der Magengegend (Praecordien), Auftreibung des Leibes, ein anfangs etwas träger, später diarrhoeartiger, 4—12 mal in 24 Stunden erfolgender Stuhlgang aus gelblicher, übelriechender Flüssigkeit, in welcher sich kleinere oft schwärzliche consistentere Partikelchen befinden; ein anfangs klarer rötlicher, mehr Harnsäure, später aber trüber, dunkeler, mehr Harnstoff führender Urin; eine allgemeine schmerzhafte Zerschlagenheit der Gliedmaßen und eine große Schlummersucht (Somnolentia). Der Atem ist in der Regel beschleunigt, oft seufzend, nicht selten aber auch mehr langsam, mit dem Pulse in einem auffallenden Mißverhältnisse stehend und die Haut mehr trocken, nicht selten aber auch später zu übelriechendem Schweiße hinneigend und schon frühzeitig hier und da mit kleinen Roseola-Flecken bedeckt. — Im weiteren Verlaufe des

Hosted by Google

Fiebers, welches anfangs in den heftigeren Graden mehr anhaltend, morgens und abends gleich (febris continua), später mehr remittierend wird, mit in der Nachmitternacht eintretendem und bis gegen Mittag dauerndem Nachlasse und dann sehr gern einen Tag um den anderen Exacerbationen (Verschlimmerungen) zu machen pflegt, läßt sich meistens vom Ende der ersten bis zur dritten Woche hin, eine bedeutende, bis zum Drei- auch Sechsfachen der natürlichen Größe sich steigernde Milzanschwellung (Milztumor) durch die Percussion und außerdem ein dumpfes Schmerzgefühl in der Ileo-Coecal-Gegend (beim Uebergang des Dünndarms in den Dickdarm) durch die Palpation mit eingehendem Druck erkennen. Ferner werden die Zungen, Lippen und Nasenlöcher trockner und bräunlicher, förmlich fuliginös, der Atem durch die sich in zähen Fetzen abstoßenden Epithelien (Oberhaut) der Schleimhäute, der Mund- und Rachenschleimhaut höchst übelriechend, das Gehör erschwert, was in der Regel kein böses Zeichen ist, das Bewußtsein benommener, der Schlaf soporöser, nicht selten aber auch durch mussitierende oder furibunde Delirien sowie Agrypnocoma (Neigung zum Schlafe mit Schlaflosigkeit) unterbrochen, auch die Lungen durch Bronchial-Katarrh oder hypostatische Entzündung in Mitleidenschaft gezogen, die Stuhl- und Urin-Entleerungen unwillkürlich mit starken Blutungen per anum und Wundliegen (decubitus) compliziert. Die Schwäche wird immer größer und durch Herabrutschen im Bette, Flockenlesen und Sehnen-Hüpfen gezeichnet, worauf meistens, bei ausbleibender Besserung, der Tod gegen den 21. Tag des Krankheitsverlaufs im comatösen Zustande unter den Erscheinungen des Hirn-, Herz- oder Lungenschlags zu erfolgen pflegt. Auch bei Kindern von 4—7 Jahren habe ich öfter diesen Typhus beobachtet. Sie verfallen dabei frühzeitig in comatösen Zustand, worin sie mit erweiterten Pupillen oft gar nichts sehen, alle ihnen dargebotene, auch ungenießbare Gegenstände in den Mund nehmen, mit ihren zitternden Händen öfter nach den Augen reichen, sie außerdem meistens aber an den Geschlechtsteilen liegen haben, nichts hören und sich leicht verschlucken, nur vorübergehend aus ihrem Coma erwachen, aber nicht wie bei Hydrocephalus Krämpfe

Hosted by Google

bekommen, — oder den Kopf nach hinten beugen oder mit halb offenen Augen schlafen, oder einen langsamen Puls, oder gleich anfangs den eigentümlichen Schrei (crie encephalique) haben, — sondern erst bei eingetretener Besserung, um ihre Bedürfnisse erkennen zu geben, laut und anhaltend zu schreien pflegen.

Gute auf einen günstigen Verlauf hindeutende Zeichen sind, wenn schon gegen Ende der zweiten Woche die Zunge feuchter, der Appetit besser, der Durst geringer, der Urin heller und blässer, der Schlaf ruhiger, das Bewußtsein freier und der Durchfall seltener wird und nicht mehr als drei- bis viermal in 24 Stunden zu erfolgen pflegt. Böse Zeichen sind dagegen, wenn die Krankheit sich nicht bis zum 18. Tage gebessert hat, wenn der comatöse Zustand immer stärker wird, die Patienten die mühsam hervorgestreckte Zunge nicht wieder zurückzubringen und das genossene Getränk nicht mehr hinunterzuschlucken verstehen; wenn Erwachsene ununterbrochen an unwillkürlichen Dejektionen leiden, starke Darmblutungen eintreten, die Kranken immer fortan gebettet werden wollen, kein Schamgefühl mehr haben und sich immer entblößen, der Puls über 140 Schläge in der Minute macht und namentlich die Körperwärme über 41—42° Celsius steigt, so pflegt in der Regel der Tod zu kommen, indem nach Pasteur, französischem Chemiker und Mikroscopiker, bei 45° Celsius alle Säugetiere sterben.

Die homöopathische Behandlung des Typhus ist eine sehr einfache. Ihre günstigen Erfolge habe ich anfangs in einzelnen Fällen und später in daran erkrankten ganzen zahlreichen Familien, auch in der meinigen kennen gelernt. Es fand dabei auch niemals in irgend einer Richtung eine allopathische Nebenbehandlung statt und wo die Verhältnisse in betreff der Pflege und Lokalität nicht zu ungünstig waren, oft gar kein Sterbfall statt. Die Krankheit verlief fast immer in der möglichst kürzesten Zeit, und die Reconvaleszenz erfolgte rasch. Auch habe ich den Verlust des Haupthaares dabei weit seltener beobachtet, als früher. Ich habe außerdem in einer und derselben Familie die Erfolge der verschiedenen gleichzeitig stattfindenden Behandlungsarten (caeteris paribus) zu beobachten

Hosted by Google

die Gelegenheit gehabt nnd aus voller Ueberzeugung der homöopathischen stets den Vorzug zuerkennen müssen.

Wenn vollblütige kräftige Personen in ihrer Blütezeit vom Typhus befallen wurden, sie an großer allgemeiner Fieberhitze mit heftigem Durste, starkem vollen Pulse, heftigen Kopfschmerzen, mit rotglühendem Gesicht, sehr beschleunigtem Atem, Herzklopfen und großer geistiger und körperlicher Aufregung litten, so habe ich nie Bedenken getragen, denselben in den ersten Tagen Aconitum zu verabreichen und wenn sie entweder hiernach, oder gleich anfangs in geringerem Grade fieberten, aber an heftigen Congestionen zum Kopf, Schwindel mit bläulich rotem Gesicht, Trockenheit der Zunge und Lippen, brennender Hitze in diesen, Frost und Kälte in anderen Teilen, großer Schläfrigkeit mit unruhigen durch Träume und Phantasie gestörtem Schlafe, geröteten, lichtscheuen Augen, hartem gespanntem Pulse, Zittern und Zuckungen litten, so gab ich unbedenklich der Belladonna den Vorzug; und wenn bei mäßigem Fieber sogleich von vornherein eine große Schlummersucht mit vorwaltender Unbesinnlichkeit beim Erwachen, ein dumpfes Kopfweh mit brennender Hitze im Kopfe bei einer mäßigen Wärme des übrigen Körpers eine weißbelegte trockene Zunge mit erschwerter Sprache und eine große Zerschlagenheit, Schwere und Kraftlosigkeit im ganzen Körper vorhanden war und sich auch gleichzeitig eine Neigung zum Durchfall zu erkennen gab, so fand ich Arnica als das geeignetste Heilmittel. Wenn aber bei einem niederen Grade des Fiebers mit dem Charakter des Erethismus die Störungen des Allgemeinbefindens nicht mehr so excessiv waren, die gastrischen Erscheinungen dagegen eine weiß oder gelbschmutzig belegte Zunge, Aufstoßen, Uebelkeit, Erbrechen und Drücken in der Magengegend mit äußerer Empfindlichkeit desselben, Auftreibung des Leibes, besonders in den Hypochondrien und in der Nabelgegend, Wüstheit und Eingenommenheit des Kopfes mit drückenden und klopfenden Schmerzen in denselben, Stuhlverstopfung oder auch wechselndem Stuhlgange mit unverdautem Abgange, der Milztumor, die Schmerzhaftigkeit in der Ileo-Coecal-Gegend, Reißen und Ziehen in den Gliedern als die vorwaltenden Symptome

Hosted by Google

sich zeigten, da war und blieb Bryonia und zwar oft für den ganzen weiteren Krankheitsverlauf das allergeeignetste Mittel. Wo aber bei diesen Zufällen, wie nicht selten bei einem Diätfehler zu geschehen pflegt, Erbrechen und Durchfälle mit Angst, Schneiden und Spannen im Leibe, Kälte der Extremitäten und kalte Gesichtsschweiße zum Ausbruch kamen, da war Veratrum als Zwischenmittel unentbehrlich. Nahm aber in der ersten oder auch in der zweiten Woche der Typhus einen mehr torpiden Charakter an, wurden die Schwäche, die Appetitlosigkeit, die Abmagerung und Schlummersucht immer größer, die Träumereien, Delirien und andere nervöse Affectionen häufiger, die drückende Vollheit und Schwere des Kopfs, sowie die Schwerhörigkeit stärker, die braune und dürre Zunge, das Zahnfleisch sowie die Mundhöhle mit einem übelriechenden zähen Schleim überzogen, die Milzanschwellung und die Auftreibung des Leibes bemerkbarer, die wässrigen, bräunlichen und nicht selten blutigen Durchfälle häufiger und übelriechender, erfolgten sie, wie auch der dunkele und trübe Urinabgang unwillkürlich, wurde endlich der Puls schneller und schwächer, die Temperatur höher, die Bewegung der Extremitäten lähmungsartiger und die Schmerzhaftigkeit derselben in der Ruhe größer: so war Rhus toxicodendron das entsprechende Arzeneimittel und zwar um so mehr, wenn auch die Atmungsorgane von katarrhalischen und leichteren entzündlichen Zufällen nicht frei und außerdem Roseola-Flecken, Friesel- und andere Eruptionen auf der Haut bemerkbar waren.

Wenn aber auch bei seiner Anwendung keine Besserung eintreten wollte, das Krankheitsbild vielmehr immer trüber wurde, der Verfall der Kräfte größer, die Hitze immer brennender, der Durst unersättlicher, die Bewußtlosigkeit, bei gleichzeitigem Delirium mussitans, Flockenlesen und Sehnenhüpfen, Hinabrutschen im Bette, dumpfer und die durch die Zunahme des Decubitus, der Petechien und Aphthen, des Meteorismus und stinkenden Ausleerungen sich verratende putride Zersetzung der Säfte größer wurde: dann gewährte nicht selten Arsenicum, welches Arzeneimittel in seinen toxicologischen Wirkungen dem Symptomen-Complexe des Typhus am allernächsten steht, noch die gewünschte Hülfe.

Hosted by Google

Traten aber im Verlauf des Typhus, bei gleichzeitigen Durchfällen, die Symptome einer Lungenentzündung mit erethischem Charakter hervor, welche Complication von vielen als Pneumotyphus bezeichnet wird, so fand der Phosphor die angemessenste Verwendung. Und wenn der Typhus unter dem Rückgang der nervösen Erscheinungen mehr einen schleichenden Verlauf annahm, leichte Frostanfälle mit abendlicher Fieberhitze ohne besonderen Durst sich zeigten, die Dumpfheit des Bewußtseins, die Niedergeschlagenheit des Gemüts und die allgemeine Kraftlosigkeit nicht weichen wollte, auch noch öftere schleimige Stühle, allgemeine Schweiße, Frieselausschläge und Blutschwäre vorhanden waren, dann gab es kein zuverläßlicheres Arzneimittel als Acidum phosphoricum. War aber bei diesem schleichenden Verlaufe mit körperlicher und geistiger Hinfälligkeit die Stuhlung mehr träge, die Appetitlosigkeit noch groß und mit Drücken und Kollern im Leibe, Aufstoßen und Brecherlichkeit verknüpft und eine Ueberempfindlichkeit des Gemüts und krampfhafte Reizbarkeit der Nerven noch vorhanden, dann bewährte Cocculus seine sichere Hülfe. Auch haben mir Carb. vegetabilis und Natrum muriaticum in einzelnen Fällen noch ausgezeichnet gute Dienste geleistet. Bei keiner anderen Krankheit habe ich den wohlthätigen, ja unentbehrlichen Einfluß der Reinlichkeit, des öfteren Wechselns der Bett- und Hautwäsche, der leichten Bedeckungen mit leinenen Betttüchern und wollenen Decken, der kalten allgemeinen Waschungen und zwischendurch auch noch öfter des Gesichts und der Hände, kalten Fomentationen des Kopfes mit Wasser-Compressen oder eventuell der Eisblasen, unter der unterbrochenen reichlichen Ventilation des Krankenzimmers, kennen gelernt, wie bei dem Typhus. Das öftere Waschen der Kreuzgegend mit kaltem Wasser und wiederholtes Bettmachen, um den fortgesetzten Druck auf die affizierten Stellen zu verhüten, sind auch die besten prophylaktischen Mittel gegen das Durchliegen (Decubitus). Wo dasselbe aber unvermeidlich war, giebt es kein besseres Mittel dagegen, als öfteres Beträufeln mit Arnica-Spiritus (einen Theelöffel voll auf ein halbes Liter Wasser) mit darauf folgendem Bedecken mit Hirschtalg. Die Diät darf bei dieser Krankheit wegen der schwachen Verdauungs-

Hosted by Google

kraft und der äußerst geringen Absonderung des Magensaftes nur höchst einfach und auf flüssige Gegenstände beschränkt sein. Verdünnte gekochte Kuhmilch, Hafer-, Weizen-Grütze und Gersten-Graupen-Schleim, in Milch oder Wasser erweichtes und durchgeschlagenes Milchbrot und Zwieback, sowie überschlagenes Wasser, reichen öfter in kleinen Quantitäten dargereicht, so lange hin, bis sich wieder etwas Appetit zeigt, und die Durchfälle nachgelassen haben. Bouillon und Geflügel-Ragout passen erst bei beginnender Reconvaleszenz und guter abgelagerter Wein, eßlöffelweise gereicht, nur bei hohen Schwächezuständen zur augenblicklichen Erregung der gesunkenen Lebensthätigkeit. Ich habe Kranke nach einigen Tagen die ihnen mit Gewalt aufgezwungene Kuhmilch in der Farbe nach fast unverändertem Zustande wieder herausbrechen und andere in drei Wochen fast auch nichts wie Wasser und Medizin genießen sehen, ohne daß sie gestorben sind. In Krankheiten erfolgt die Erhaltung des tierischen Körpers nach anderen physiologischen Gesetzen, als in gesunden Tagen und vorzüglich durch die Resorption des Fettes und anderer abgelagerter Stoffe. Endosmose und Exosmose (das Hinein- und Herauswandern der Säfte), jene Vermittlerinnen einer normalen Ernährung im Tier- und Pflanzenleben, erfolgen in jenen ganz anders als in diesen. Unbegreiflich ist es daher, wie die verschiedenen jüngeren Aerztegenerationen, tausendjähriger Erfahrung zuwider, in Krankheiten durch reichliches Genießen stark nährender und reizender, dem Instinkt und Appetit widerstrebender Stoffe, — wodurch die Verdauungskraft nur noch mehr gestört und der Körper durch die notwendige Gegenwehr gegen diese heterogenen Genüsse nur geschwächt werden muß, — die Reactionskraft erhalten zu können glauben. Auffallend rasche Sterbefälle nach kurzem Verlaufe fieberhafter Krankheiten rühren oft nur von diesen groben Verstößen gegen alle Regeln der Diätetik her. Ob die beim Typhus, zur energischen Herabsetzung der übermäßig erhöhten Temperatur von 38° Celsius und höher, in Gebrauch gekommenen kalten Bäder (nach der Dr. Brand'schen Methode, alle drei Stunden ein 15 Minuten dauerndes Bad von 20° Wärme), von wirklichem Nutzen sind, scheint mir sehr zweifelhaft zu

Hosted by Google

sein. Mögen auch kräftige Constitutionen junger robuster Personen sie im Anfange der Krankheit ohne nachteilige Folgen ertragen; bei schwächlichen, schon heruntergekommenen muß dagegen schon der erste, mit Horripilationen, und Congestionen nach inneren Teilen verknüpfte Eindruck und die spätere Bethätigung des Kreislaufs und Stoffwechsels nur verderblich sein. Hat doch die Hydrotherapie deshalb die Anwendung einer Kaltwasserkur bei Consumtions-Krankheiten als verderblich erkannt. Mehrere Jahre hintereinander hatte ich einen jungen kräftigen Handwerker an einem heftigen gastrischen Fieber zu wiederholten Malen mit dem glücklichsten Erfolg homöopathisch behandelt und innerhalb 5 bis 7 Tagen hergestellt. Während seines Aufenthalts in einer größeren Stadt von demselben Uebel heimgesucht, wurde er mit kalten Bädern in einer Krankenanstalt behandelt und mußte sehr bald daran sterben. Während der Reconvaleszenz sind dagegen warme Bäder erfahrungsmäßig von entschieden günstigem Erfolge.

### Zehnter Fall: Die Lungen-Entzündung (Preumonie.)

Die Lungen-Entzündung, Preumonie, Peripneumonie, ist eine hier sehr häufig sporadisch und endemisch vorkommende, häufig aber auch epidemisch verbreitete Krankheit. Sie bleibt nur sehr selten auf die eigentliche Lungensubstanz, das sogenannte Lungenparenphym beschränkt, sondern die Entzündung ergreift in der Regel auch gleichzeitig mehr oder weniger die Pleura, das Rippenfell, die die innere Fläche des Brustkorbs und die Lungen umhüllende seröse Haut. Ebenso wenig zeigt sich auch die Entzündung der letzteren, die Pleuritis, Pleuresie, eng auf sich begrenzt, sondern verbreitet sich gleichzeitig auch in geringerem oder größerem Umfange über die Lungen, und wo dieselbe ohne gleichzeitige entzündliche Affection der Lungen auftritt, da ist sie mehr eine falsche, ein Rheumatismus der Brust und der Intercostal-Muskeln. Das vorwaltende Ergriffensein des einen oder anderen Organs rechtfertigt daher vorzugsweise in vorkommenden Fällen die Unterscheidung als Pneumonie und Pleuritis. Im allgemeinen ist aber der Name Pleuropneumonie aus den angegebenen Gründen die richtigste Be-

Hosted by Google

nennung für die Lungenentzündung. Weil sie ein der häutigen Bräune gleiches Exsudat, einen gerinnbaren faserstoffreichen Stoff auf die Lungenschleimhaut und in die Lungenbläschen (Alveolen) absetzt, nennt sie auch die neue physiologische Schule croupöse Pneumonie (Pneumonia crouposa); und je nachdem die dieses Produkt erzeugende Entzündung sich über beide Lungenflügel, oder auch nur über ganze Lappen, oder nur einzelne Läppchen der Lunge verbreitet, unterscheidet man eine doppelseitige, eine lobäre und lobuläre Pneumonie. Sie befällt am liebsten jugendlich-frische, vollblütige und kräftige, auch mit kranken Lungen behaftete Personen und zwar nicht einmal, sondern unzählige Male, von dem zweiten Zahnwechsel und noch mehr der Pubertät an, bis in das reifere Alter; die Altersklasse von 20 bis 50 Jahren ist bei ihr am stärksten vertreten. Das zarte kindliche- und Greisen-Alter inklinieren dagegen mehr zur Bronchitis, einer katarrhalischen Entzündung der Luftröhre und ihrer Verzweigungen (Bronchien), deren niedere Stufe der einfache Bronchial-Katarrh ist. Diese Bronchitis, der sich höchstens nur eine lobuläre Lungenentzündung hinzugesellt, pflegt man bei Kindern auch wohl Kinder-Pneumonie, und bei Greisen: Pneumonia notha (falsche adynamische Lungenentzündung) zu nennen. Sie hat mehr eine wässrig-schleimig-eiterartige Absonderung (sero-purulentes Exsudat) auf der Schleimhaut zur Begleiterin, ist mit großer Atem-Beengung (Dyspnoe, im höheren Grade Orthopnoe) und großblasigen Rasselgeräuschen verknüpft und führt sehr häufig dadurch den Tod herbei, daß infolge der in der Luftröhre und ihren Verzweigungen angehäuften abgesonderten schleimig-eiterartigen Massen der Luftzutritt zu den Lungenbläschen verhindert wird, in diesen ein wässriger Niederschlag, das sogenannte Lungen-Oedem entsteht und unter den Erscheinungen der Kohlensäure-Vergiftung mit Bewußtlosigkeit, cyanotischer Färbung der Hände, Lippen und des Gesichts und Lungenlähmung, der Stickfluß (Catarrhus suffocativus) erfolgt. Man teilt die Lungenentzündung in eine primäre und sekundäre und nach ihrem rascheren und langsameren Verlaufe in eine acute und chronische ein. Letztere ist nur eine durch ungünstigen Verlauf entstandene

Hosted by Google

Verschleppung und abnorme Ausgangsform der ersteren. Man bezeichnet damit vorzugsweise die interstitielle Pneumonie, welche aus der Induration und Wucherung des in das zwischen den Lungenzellen befindliche Bindegewebe abgesetzten Exsudats und seinen weiteren, unter mehr oder weniger bemerkbaren schleichenden, entzündlichen und fieberhaften Erscheinungen erfolgenden, destruierenden Einwirkungen auf das Lungengewebe hervorgeht. Die Lungentzündung befällt nur ausnahmsweise beide Lungenflügel, in der Regel aber nur einen oder mehrere Lappen eines derselben, am häufigsten des rechten. Sie entsteht immer nach einem vorhergegangenen, starken, oft mehrere Stunden und nicht selten einen ganzen Tag anhaltenden Schüttelfroste, dem sofort das heftigste synochale (entzündliche) mehr anhaltende als remittierende Fieber folgt. Als veranlassende Ursache läßt sich weniger eine Erkältung bei starker Anstrengung der Lungen, oder die intensive Einwirkung einer empfindlichen Kälte in den Wintermonaten und Uebergangsjahrzeiten, oder auch im Sommer bei einem plötzlichen Sinken der Temperatur, bei herrschenden trocknen Nord- und Ostwinden und hohem Barometerstande, als vielmehr ein zur Zeit noch unbekanntes atmosphärisches, wahrscheinlich auf elektrischer Wechselwirkung basierendes Agens annehmen, welches durch Mitwirkung jener Influenzen nur einen faßbareren Boden erlangt. Das beste Schutzmittel dagegen ist daher auch das Tragen eines wollenen oder seidenen Unterjäckchens. Die Lungenentzündung giebt sich zu erkennen durch einen beengten beschleunigten Atem (30—50 Atemzüge in einer Minute), eine sehr hochgradige Temperatur (bis zu 40° Celsius), eine große Pulsfrequenz bis zu 100 und 120 Schlägen in der Minute, wobei der Puls selbst entweder hart und voll, oder bei größerer Verbreitung der Entzündung und stärkerer Oppression weich und klein ist, einen mehr oder weniger verbreiteten, durch tiefes Atmen, Husten und Bewegung gesteigerten fixen Schmerz in der Brust, einen kurzen, durch die Beengung und Schmerzhaftigkeit unterdrückten Husten, einen anfangs zähen klebrig-schleimigen, später blutig gestreiften, oft infolge größerer Zerreißung der kleinen Haar-Gefäße, reines Blut führenden (Sputa cruenta), meistens aber safrangelben

Hosted by Google

und später lockeren leichtlöslicheren eitrigen und rostfarbenen Auswurf (Sputa cocta) und einen bei der Percussion der äußeren Brust an der Entzündungsstelle wahrnehmbaren gedämpften luftleeren Ton, sowie ein ebendaselbst durch die Auscultation, mittelst des aufgelegten Ohrs oder des Stethoskops, zu erkennendes knisterndes Atmungsgeräusch.

Die von der Lungenentzündung Befallenen haben zugleich wegen des gehemmten Rückflusses des Bluts eine dunkelrote oft blaurote Gesichtsfarbe und mehr oder weniger heftige Kopfschmerzen. Sie liegen bei der Entzündung beider Lungenflügel am besten auf dem Rücken, wenn nur einer derselben ergriffen ist, auf der kranken Seite, damit der gesunde Teil der Lungen sich freier bewegen kann; wenn aber zugleich ein heftiger Schmerz damit verknüpft ist, auf der gesunden. Sie haben keinen Appetit, einen heftigen Durst, sondern einen hochroten Urin ab und atmen bei hohem Grade mehr mit dem Zwerchfell und den Bauchmuskeln (Abdominal-Respiration) als mit der Brust.

Die Lungen-Entzündung durchläuft, wenn sie nicht in ihrem Verlauf, der 5 bis 7 und sogar 14 bis 21 Tage währen kann, coupiert wird, oder ein frühzeitiger Tod eintritt, regelmäßig drei verschiedene Zeiträume, so daß sie mit Recht zu den cyklichen Krankheiten gerechnet zu werden verdient. Das erste Stadium ist dasjenige der Hyperämie, welches sich durch eine Blutüberfüllung der Lungen und vorzugsweise des von der Entzündung befallenen Teils derselben markiert. Das zweite ist dasjenige der Hepatisation, in welchem die Lungenzellen an der kranken Stelle mit einem gerinnbaren fibrinösen (faserstoffähnlichen), mehr oder weniger mit Blut durchsetzten Exsudate, wie mit Pfröpfchen ausgefüllt wird, und wodurch die Lungensubstanz eine leberartige Beschaffenheit erhält. Je nach der dunkleren oder helleren Farbe dieser Metamorphose, welche teils durch die Zeit des Verlaufs, teils durch das Alter der erkrankten Subjekte bedingt ist, unterscheidet man eine rote, gelbe und graue Hepatisation. Während derselben befindet sich keine Luft in den Lungenzellen, durch die Auscultation vernimmt man nicht mehr das knisternde Geräusch und die Percussion

Hosted by Google

verursacht einen ganz matten luftleeren Ton. Das hierauf folgende dritte Stadium der eitrigen Infiltration oder Erweichung kennzeichnet sich durch die Verflüssigung dieser fibrinösen Gerinnsel durch ein neues in den Lungenzellen entstandenes seröses (wässriges), oder eiterartiges Exsudat, wodurch jene teils resorbiert (aufgesogen), teils durch den Husten in lockerer, kugeliger, gelblicher Beschaffenheit ausgeworfen werden. Die zwei ersten Stadien dauern bei einem äußerst normalen Verlaufe zwei und beziehungsweise drei Tage, das letztere dauert dagegen länger bis tief in die Reconvaleszenz hinein und vollzieht sich in der kürzesten Zeit unter der raschen Zerteilung der Entzündung, wenn das in ihm erscheinende Exsudat ein mehr seröses als eiterartiges ist. Die Entzündung entscheidet sich oft plötzlich am fünften oder siebenten Tage wie mit einem Schlage, nach einer vorhergegangenen Verschlimmerung (Perturbatio critica) auf dem Wege der Crisis unter bemerkbaren kritischen Ausleerungen durch einen starken Schweiß und stark sedimentierenden Urin, wobei die Brustsymptome, unter Rückkehr eines gesunden Schlafes und guten Appetits, rasch zu verschwinden pflegen, oder auf dem Wege der Lysis ohne Beobachtung jener kritischen Tage und ohne das bemerkbare Erscheinen dieser Ausleerungen, langsam, zögernd und öfter recrudeszierend unter nervösen Erscheinungen. Jene rasche Entscheidung erfolgt mehr bei jungen, kräftigen vollblütigen Personen mit gesunden Lungen, diese letztere dagegen bei schwächlichen älteren, kachektischen und vorzüglich tuberculösen mit schon defekten Lungen. Das Sterblichkeits- (Mortalitäts-) Verhältnis ist bei der echten Lungenentzündung kein sehr günstiges und beträgt im Durchschnitt fünf bis zehn Procent. Die Ausgänge derselben sind Zerteilung in der oben angegebenen Weise, Uebergang in Eiterung, einen Abscess in geschlossener Höhle (Vomica), was vorzüglich leicht nach einer mechanischen Verletzung mit späterer Entleerung in die Luftwege, in die Brusthöhle oder nach außen unter häufigem Uebergang in die ulceröse Schwindsucht zu geschehen pflegt. Die Brustwassersucht (Hydrothorax) mit allgemeiner hydropischer wässriger Anschwellung bei gleichzeitig mitleidender Pleura, Verhärtung in der angegebenen Form der chronischen Pneu-



Hosted by Google

monie oder in Tuberculisierung mit Uebergang in die tuberculöse Schwindsucht, wenn das in die Lungen-Alveolen abgesetzte croupöse Exsudat nicht verflüssigt und dadurch zur Resorption und Expectoration gelangt und der Tod entweder schon im ersten Stadium infolge übermäßiger allgemeiner Blutanschoppung durch Lungenlähmung, was man nicht selten, namentlich bei Hochschwangeren, beobachtet, oder in diesem oder den späteren Stadien vorzüglich im höheren Alter und bei Säufern apoplektisch durch den Hirnschlag unter schnarchend-röchelndem Atem und Delirien bei noch kräftigem Pulsschlage und noch allgemeiner Wärme, oder wie in der Regel unter den Erscheinungen eines collateralen Lungen-Oedems in dem gesunden Teile der Lunge und der Kohlensäure-Vergiftung mit kalten Händen, kalter Nase, starken Rasselgeräuschen bei aufhörendem Husten und meistens vorhandenem Sopor (tiefem Schlaf mit Bewußtlosigkeit). Oft ist auch ein Herzschlag nicht ausgeschlossen, wenn bei sehr verdicktem fibrinreichem Blute der linke Herzventrikel nicht mehr mit Blut gespeist wird, der Herz- und Pulsschlag äußerst schwach und dieser fadenförmig wird und eine Eiskälte des ganzen Körpers erfolgt. Der Tod durch Lungenbrand (Gangraena), in dem ein grauschwarzer stinkender Auswurf unter stetigem Kräfteverfall sich zeigt, kommt dagegen sehr selten hier vor. Als gute Zeichen bei der Lungenentzündung sind zu betrachten der Sitz in einem unteren Lappen, namentlich der rechten Seite, mäßige Dyspnoe und mäßige Beschleunigung des Pulses, aussetzender und umherziehender Schmerz, geringe Sputa cruenta, frühzeitig erfolgender Lippen-Ausschlag (Herpes labialis, Hydroa) und freies Sensorium ohne Kopfschmerz. Als böse Zeichen sind dagegen zu betrachten eine beiderseitige Lungenentzündung (Pneumonie double), der Sitz derselben in den oberen Lungenlappen, dem eigentlichen Horste der Tuberkeln, starke Mitleidenschaft des Kopfs, große Kurzatmigkeit (Orthopnoe), mit starker Abdominal-Respiration, großblasige Rasselgeräusche bei Aufhören des Hustens, starker Durchfall, cyanotische Färbung der Hände und Lippen, Kaltwerden der Handwurzeln, Aufhören des Schamgefühls mit unaufhörlicher Entblößung der Beine, große Unruhe mit fort-

Hosted by Google

währendem Verlangen fortangebettet zu werden, sopor mit Aufhören aller Krankheitsgefühle und facies Hippocratica (das Verfallen der Gesichtszüge).

Als ich noch auf der Universität war, sowie in den ersten Jahren meiner hiesigen Praxis, da waren noch die allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen in reichlichstem Maße, täglich ein auch zweimal wiederholt, die Signatur der ärztlichen Behandlung der Lungenentzündung. Die daran Erkrankten mochten jung oder alt, kräftig oder schwach, so eben erst oder schon vor einigen Tagen davon befallen worden sein, sie mußten sich der herrschenden Ordnung fügen. Das Publikum liebte damals zugleich auf ärztlichen Rat auch die Praeservativ-Kuren durch Aderlässe und örtliche Blutentziehungen, durch Schröpfen in hohem Maße. Ging man an einem Sonntage am Hause eines Baders vorbei, so konnte man ganze Kübel voll Blut aus den Fenstern gießen sehen. Wer einen Pneumoniker ohne Aderlaß hatte sterben lassen, setzte sich den bittersten Vorwürfen aus und wenn der Arzt ihn in einzelnen Fällen nicht anraten zu können glaubte, so ließen sich die Kranken ohne dessen Wissen einen Bader oder Hirten kommen, um ihr Verlangen darnach zu befriedigen und nicht wenige habe ich diesem Vorurteile unterliegen sehen. Der früher von den Aerzten befolgte Rat des Hippokrates, nur in den ersten Tagen der Lungenentzündung (dem Stadium cruditatis) zur Ader zu lassen und später die Natur durch heftige Eingriffe nicht weiter zu stören, wurde von P. Frank für einen Unsinn erklärt und sogar behauptet, daß man noch am 10. bis 11. Tage und bei eintretenden nervösen Erscheinungen erst recht zur Ader lassen könne. Diese von Broussais und seinen Genossen auf die Tagesordnung gebrachte Blutverschwendung, welcher sich Tausende willig zum Opfer brachten, nannte Simon junior in seiner Schrift über die Anzeigen und Gegenanzeigen des Blutlassens, Hamburg 1831, mit Recht den Vampyrismus des neunzehnten Jahrhunderts. Wenn man erwägt, daß damals Vollblütigkeit und Blutlassen das Feldgeschrei war und jetzt nach kaum 50 Jahren, — in welcher Zeit der Krankheitsgenius und die Witterungsconstitution in unserem Klima sich keineswegs bemerkbar geändert haben, jener



Hosted by Google

durch den allgemein gewordenen Mißbrauch der geistigen Getränke eher noch einen stärkeren entzündlichen Anstrich und diese, durch das Abholzen unserer Wälder und den dadurch bedingten freieren Zutritt unserer nach wie vor scharfen und trockenen Nord- und Ostwinde noch einen reizenderen zu Entzündungen disponierenden Einfluß bekommen hat, — die Blutarmut zum Wahlspruch geworden ist und Tausende an der Lungenentzündung jetzt durch Unterlassung des Aderlassens sterben, sowie durch die Furcht vor einigen Blutegeln und Schröpfköpfen, die in ihren Schmerzen gewünschte Erleichterung entbehren müssen, das Kind also mit dem Bade ausgegossen worden ist, so kann man doch in der That dem bisherigen Heilsystem nicht das systematische Bestreben, das Bestehende zu erhalten und zu vervollkommnen, zuerkennen und ebenso wenig den von ihren Gegnern so vielfach geschmähten Homöopathen es verdenken, jenem den Rücken zuzukehren und nur in ihrem auf einem ewig wahren physiologischen, dem Wechsel der Zeit nicht unterworfenen Principe „similia similibus“ beruhenden Heilsverfahren den Rettungsanker für die leidende Menschheit zu suchen.

Außer den Blutentziehungen waren zur ersten Zeit meiner Praxis, der Salpeter (Kali nitricum) in Verbindung mit anderen Neutral- und Mittelsalzen, namentlich dem Glaubersalz (Natrum sulphuricum), schwefelsaurem Kali (Kali sulphuricum) und Salmiak (Ammonium muriaticum) die bei der Lungenentzündung gebräuchlichsten allopathischen antiphlogistischen Mittel, welche, bis zum Abführen verabreicht, die Krisen durch die Lunge und Haut aber zu stören pflegen, weshalb nach Baglivi bei Lungenleiden die Abführmittel wie die Pest zu meiden sind (in pleuritide tamquam pestis fugienda sunt purgantia). Später kam auf Empfehlung von Peschier die Darreichung des Brechweinsteins (Tartarus stibiatus) in großen Ekel und Brechen erregenden Gaben zu 90 cgr auf 180 gr Flüssigkeit pro Tag nach der contrastimulistischen Theorie der Rasori'schen Schule gegen die echte Lungenentzündung in den fast allgemeinen Gebrauch. Durch diese für viele Patienten höchst qualvolle Kur-Methode sollten selbst die Blutentziehungen

Hosted by Google

entbehrlich werden. Aber auch dieser Versuch war ein verfehlter. Nachdem wieder viele Opfer dadurch gefallen waren, da der Brechweinstein ja in großen Gaben selbst tödliche Magenentzündungen hervorzurufen pflegt, so mußte ihm wieder für den späteren Verlauf der Lungenentzündung, nachdem deren Intensität durch die Blutentziehungen gebrochen worden war, die gebührendere Stellung angewiesen werden, wo er sich auch allerdings in vielen Fällen in refracta dosi (kleiner Gabe) durch seine revulsorische (ableitende) und auflösende Wirkung zu bewähren pflegt. Noch später kam auch der rote Fingerhut (Herba Digitalis purpureae), in der Form des Aufgusses und der Abkochung bis zu 3,75 auf 180,0 Kolatur, als Hauptmittel und zwar vorweg an die Reihe, nachdem man denselben früher, wie es nach seinen Bestandteilen auch nur in der Ordnung sein konnte, erst nach gebrochener Entzündung bei nur noch vorhandenem Gefäßerethismus anzuwenden pflegte. Die Anwendung des schwefelsauren Chinins, wie man ihr jetzt begegnet, in diesen kolossalen Gaben, kannte man damals bei dieser Krankheit noch nicht. Man würde sie für ebenso unbegreiflich als irrationell gefunden haben, wie den neuerdings von vielen Aerzten erteilten Rat, dem Pneumoniker nur ein Glas Wasser zu offerieren.

Der strengen antiphlogistischen Richtung ergeben, huldigte auch ich, im Anfange meiner Praxis, bei der Behandlung der Lungenentzündung fast ausschließlich den allgemeinen nnd örtlichen Blutentziehungen mit gleichzeitiger Zuhülfenahme des Salpeters und anderer Mittelsalze und pflegte eventuell erst nach dem fünften Tage, zum Salmiak, dem Brechweinstein, der Digitalis, und dem Zugpflaster überzugehen. Nahm die Krankheit einen adynamischen Charakter an, wie bei der Pneumonia notha, drohte der Uebergang in Lungenlähmung, so gewährten mir nicht selten Kampfer, Goldschwefel (Stibium sulphuratum aurantiacum) und Benzoesäure (Acidum benzoicum) in kleinen Gaben die ausgezeichnetsten Dienste; und wo, was bei der streng durchgeführten Antiphlogose häufig der Fall ist, eine perverse Secretion, eine Exsudat der Ausgang der Krankheit war, da war das versüßte Quecksilber (Calomel) mit Goldschwefel auch

Hosted by Google

in kleinen Gaben ein nicht immer zu verachtendes Heilmittel. Vom Opium dagegen habe ich, sogar in den gewöhnlichen kleinen allopathischen Gaben bei dieser Krankheit und anderen Hustenanfällen niemals einen vorteilhaften Erfolg gesehen. Die durch dasselbe bewirkte Verminderung des Hustenreizes und anfängliche Palliation wird durch die Qual der nachfolgenden gehemmten Excretion des Auswurfs und gesteigerten Kurzatmigkeit um das Doppelte in gefährlicher Weise wieder aufgehoben. Die über die Wirkung des Opiums von den berühmten alten Aerzten Sydenham und Brown gethanenen, sich diametral entgegenstehenden Aussprüche, indem jener behauptete: „Opium mehercle sedat“ (Wahrlich, das Opium beruhigt!) und dieser entgegnet: „Opium mehercle non sedat“ (Wahrlich, das Opium beruhigt nicht!) sollten wohl schon allein hinreichen, da beide hinsichtlich den Gaben-Größe recht hatten, die Allopathen zu überzeugen, wie grundverschieden die großen und kleinen Gaben eines und desselben Arzeneimittels sind.

Daß die bisher gehandhabte diesfällige allopathische Behandlung mir genügte, kann ich durchaus nicht behaupten. Ein sogleich am ersten, höchstens zweiten oder auch noch am dritten Tage der Lungenentzündung bei jungen kräftigen Personen vollzogener Aderlaß, mochte bei ihnen nun eine absolute, oder nur eine relative oder örtliche Polyämie stattfinden, hat mir stets früher, wie auch noch jetzt die besten Dienste geleistet, wenn die Dyspnoe einen hohen Grad erreicht hatte, der Brustschmerz ein sehr heftiger fixer, und der Patient nicht imstande war, tief zu inspirieren, kräftig zu husten und zu expectorieren. Je früher ich ihn in ausreichendem Maß vollzog oder beziehungsweise vollziehen ließ, desto auffälliger war seine günstige Wirkung, desto schneller beseitigte er oft plötzlich die augenblickliche Lebensgefahr und vermochte er außerdem nicht selten, mehr oder weniger, die Krankheit zu coupieren oder in der Regel wenigstens auf einen niedrigeren Grad zu beschränken. Bei besonders vollblütigen Personen, wenn die Dyspnoe sich nicht vermindern wollte, oder infolge der Zunahme der Krankheit, oder an und für sich irgendwie gehemmter Blut-Circulation, wie z. B. bei Hochschwangeren, sich aufs neue steigerte, habe

Hosted by Google

ich unter sichtbar glücklichem Erfolge auch wohl noch einmal eine Wiederholung des Aderlasses stattfinden lassen. In dem Vorhandensein einer durch Gerinnung des Faserstoffes auf dem gelassenen Blute ruhenden Speckhaut (corium pleuriticum) habe ich aber dazu nie eine Veranlassung finden können. Bei einem mittleren oder niederen Grade der Dyspnoe, oder wenn die Krankheit schon bis zum fünften Tage vorgeschritten war, habe ich durch den Aderlaß wohl eine augenblickliche Erleichterung, aber nie einen dauernden günstigen und eher verschleppenden als abkürzenden Einfluß auf den Verlauf dieser Krankheit beobachtet. Bei jungen Leuten unter 16 Jahren habe ich den Aderlaß nie für durchaus notwendig, und bei älteren Personen über 60 in der Regel als schädlich befunden. Wo der örtliche Schmerz sehr heftig war, habe ich durch das einmalige oder wiederholte Ansetzen-Lassen von 4—6—8 blutigen Schröpfköpfen auf die affizierte Stelle, je nach dem Alter der Patienten, stets einen wohlthätigen Nachlaß desselben beobachtet. Dasselbe bewirkten oft schon aufgelegte kalte Wasser-Lappen, je nach der Heftigkeit der Schmerzen in rascherem oder langsamerem Wechsel und bei blutarmen Personen auch 6—8 blinde Schröpfköpfe.

Von der inneren allopathischen Behandlung bin ich mir niemals eines zuverlässigen Erfolges bewußt geworden und habe denselben auch ebensowenig bei anderen Aerzten wahrgenommen. Oft hielt ich daher, um die Kranken nicht unnötig zu schwächen oder ihr Leiden zu verlängern, ein expectatives Verfahren für besser, oder war sogar froh, wenn in den leichteren Fällen erst gegen Ende der Krankheit mein ärztlicher Beistand begehrt wurde, um des drückenden Bewußtseins, vielleicht mehr geschadet als genutzt zu haben, überhoben zu bleiben.

Nichts konnte daher für mich erwünschter sein, als auch bei dieser Krankheit die Homöopathie zu versuchen. Ich wandte dieselbe zunächst bei jüngeren Personen und in leichteren Fällen an und fand mich durch die glücklichen Resultate derselben veranlaßt, sie später auch bei schwereren Erkrankungen und älteren Personen anzuwenden, ohne jedoch, was von den meisten Homöopathen empfohlen wird, unbedingt auf die allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen gänzlich zu verzichten; denn sie sind

Hosted by Google

keineswegs antiphlogistische Mittel, und durch die Entzündung an und für sich bedingt, indem sie nur quantitativ der allgemeinen örtlichen Blutanhäufung entgegenwirken und dadurch der Naturheilkraft und den Arzeneimitteln freie Bahn machen. Die Tinctura (Essentia) Aconiti, (von Herba Aconiti Napelli, Linné Cl. XIII, O. 2, Fam. Ranunculaceae), dieses höchst wichtige Medikament bei allen activen Congestionen, entzündlichen Fiebern und Entzündungen, wie gar kein zweites in der Medizin existiert, in nicht zu schwachen und öfter wiederholten Gaben angewandt, hat sich mir im Anfange und auf der Höhe der Lungenentzündung bis in ihr zweites Stadium hinein und auch in diesem noch, wenn aufs neue Steigerungen und Ausdehnungen derselben eintraten, stets aufs herrlichste bewährt. Es wird dadurch der Aderlaß in der Regel überflüssig, der Verlauf der Entzündung wesentlich abgekürzt und vereinfacht, ihre Verteilung bewirkt und der Uebergang derselben in andere Krankheitsformen verhütet. Auffallende Krisen, die oft nur die Folge gewaltsamer Hemmungen des Krankheitsverlaufs sind, bemerkt man darnach meistens nicht. Nicht selten kündigt ein durch den ganzen Körper bis in die Finger-Spitzen und in die Zehen empfundenes Kriebeln die wohlthätige Beziehung dieses Mittels zur Krankheit und ein ruhiger Schlaf seine erste günstige Einwirkung auf dieselbe an. Wenn Gegner diesen so oft von ihnen gehörten, günstigen Erfolgen gegenüber stets den Einwurf machen, daß die Krankheit auch ohne alle medikamentöse Behandlung so mild verlaufen sein würde, so ist die Frage dagegen gewiß gerechtfertigt, warum sie, wenn dieses möglich und die Regel ist, ihren Kranken überhaupt noch Arzeneien verabreichen, und um der Wahrheit auf die Spur zu kommen, und einen besseren Weg der Behandlung kennen zu lernen, es nicht vielmehr vorziehen, ihren Arzeneien ohne Vorwissen ihrer Patienten einige Gaben Aconitum zu interponieren. Durch das unparteiische Urteil derselben würden sie dann gewiß eines besseren sehr leicht überführt werden, wenn sie nur wollten.

Ist durch Aconitum die Lungenentzündung in ihrer Heftigkeit gebrochen, das Fieber schwächer, der Atem leichter, der Husten freier, der Auswurf lockerer und der Brustschmerz nicht

Hosted by Google

mehr anhaltend, ist das Stadium der Hepatisation mithin zum Abschluß gebracht und fangen die croupösen Exsudate an sich zu lösen, dann ist die Bryonia (die aus der Wurzel der Bryonia alba, L. Cl. XXI, O. 8, fam. Cucurbitaceae, bereitete Essenz), das in der Regel passendste und in seiner Wirkung unvergleichlichste Medikament, welches, wenn der Husten schon mehr durch den sich lösenden und ballenden Auswurf angeregt und nach der Morgenzeit hingedrängt, nur während derselben Brust- und Kopfschmerz vorzüglich noch bemerkt wird, die Haut anfängt feucht zu werden, ein Lippen-Ausschlag (Herpes labialis), brennendes von Frieselblüten herrührendes Jucken auf der übrigen Haut sich zeigt, der Urin eine hellere Farbe bekommt, der Stuhlgang träge und der Durst geringer ist, wenn bei noch weiß und gelb belegter Zunge und noch fadem bitterem Geschmack schon ein Verlangen auf einzelne Genüsse, sowie eine Neigung zum Schlafe sich bemerkbar macht, das in es gesetzte Vertrauen niemals täuschen wird.

Bei erwachsenen, kräftigen mit unverdorbenen Säften versehenen Personen reicht dieses mit Konsequenz fortgebrauchte Arzeneimittel meistens schon hin, die Krankheit aus diesem Stadium zur völligen Genesung überzuführen. Unter den angegebenen Verhältnissen verdienen aber auch nicht selten andere Mittel den Vorzug vor der Bryonia. So paßt jedenfalls besser als sie die Belladonna bei Kindern und sehr reizbaren Kranken, wenn sich gleichzeitig ein besonderer Gehirnreiz durch anhaltende Schwere und Eingenommenheit des Kopfes, Schlafsucht, Delirien, gerötete, lichtscheue Augen, Ohrenbrausen und eine bläulich rote Gesichtsfarbe zu erkennen giebt oder auch anginöse Beschwerden mit quälendem trocknem Husten und Stuhlträgheit vorhanden sind; der Phosphor dagegen, wenn bei zarten bleichsüchtigen, und tuberculösen jungen sowie schwächlichen Frauen und älteren Leuten, nach einem bisher normalen Verlaufe sich fast plötzlich eine allgemeine nervöse Schwäche durch Kälte der Haut, klebrige Schweiße, Zittern und Zucken der Glieder, eine große mit betäubtem Zustande wechselnde Unruhe sich zu erkennen giebt, der Stuhlgang wässrig und abführend wird und nicht selten unwillkürlich zu erfolgen, der quälende unkräftige

Hosted by Google

Husten mit heiserer Stimme nur einen schaumigen rostfarbenen Auswurf zu befördern pflegt und eine Lungenlähmung durch Lungen-Oedem zu befürchten ist; ferner Rhus toxicodendron, wenn von Anfang an, wie dieses bei Grippen-Epidemieen nicht selten der Fall ist, die Krankheit einen nervösen Charakter verrät, oder bei einem Typhus als Pneumotyphus compliziert ist, und Schwerhörigkeit, Trockenheit der Zunge und Lippen, Somnolenz, Durchfälle, Delirien, kriebelnde Schmerzen in der Brust und den Gliedern mit Herzklopfen unter Verschlimmerung in der Ruhe, sowie ein mehr anhaltender Bluthusten den Symptomen-Complex vervollständigt; und endlich Tartarus stibiatus (Antimonium tartaricum), wenn bei zarten Kindern und schwachen Greisen eine große Mattigkeit, Schlafsucht, Kälte der Hände und Füße, kalte Schweiße, Bläße und Eingefallensein des Gesichtes, eine brecherliche mit Angst verknüpfte Uebelkeit, wässrige schleimige Durchfälle, eine große Pulsfrequenz, rasselndes und röchelndes, schwieriges, beengtes Atmen bei gehemmter Expectoration durch den mit Erstickungsanfällen verknüpften Husten (Catarrhus suffocativus) in gefährlicher Weise zum Vorschein kommen.

Hat sich eine Lungenentzündung nicht richtig und rechtzeitig durch Auswurf und Resorption entschieden, ergeben sich bei der Percussion und Auscultation noch gedämpfte luftleere Stellen in den Lungen bei bronchialem kurzem Atmen und erschütterndem mehr trocknem Husten, nimmt das Fieber einen lentescierenden Verlauf mit Forstanfällen, starken Nachtschweißen und der Bildung eines über Füße und Hände, und mehr oder weniger über andere Teile des Körpers verbreiteten Oedems an, so hat sich entweder in den Lungen oder in der Pleurahöhle ein eiterartiges oder wässriges Exsudat abgesetzt. Hiergegen hat mir, nach vorhergegangener fruchtloser allopathischer Behandlung der Mercur (Queckfilber), als Mercurius solubilis mit Ausdauer gebraucht, zum öfteren die besten Dienste geleistet, indem ich damit auf die Dauer Kranke hergestellt habe, an denen die künstliche Eröffnung der Brusthöhle (Paracentesis thoracis) auszuführen schon beschlossen worden war, während diese in anderen Fällen auch von mir ausgeübte Operation keinen dauernden

Hosted by Google

Erfolg zu erzielen vermochte. Nimmt aber nach einem normalen Verlaufe der Lungenentzündung die Reconvaleszenz einen zu schleppenden Gang, sei es, daß infolge einer zu schwächenden Behandlung, oder einer individuellen Schwäche, oder sei es, daß durch ein chronisches Siechtum, wie bei scrophulösen, syphilitischen und gichtischen Subjecten es zu geschehen pflegt, die Natur verhindert ist, die Krankheitsprodukte in leichterer und schnellerer Weise zu entfernen, ist etwa nach dem 5. bis 7. Tag noch etwas Fieber, trockner Husten, Druck und Schmerzhaftigkeit der Brust vorhanden und weist die physikalische Untersuchung derselben nach, daß in ihr noch hier und da hepatisierte Stellen, oder pleuritische Exsudate vorhanden sind, so ist die Anwendung von Sulphur angezeigt und von dem besten Erfolge begleitet.

**Elfter Fall: Die scrophulöse Augenentzündung, Ophthalmia scrophulosa.**

Eine hier, wie überhaupt im Norden Deutschlands, sehr häufig vorkommende Krankheit ist die scrophulöse Augenentzündung, Ophthalmia scrophulosa. Sie ist eine Krankheit des kindlichen Alters, in der Regel vom zweiten bis zehnten Jahre hin Kinder befallend. Wenn ältere Personen davon ergriffen werden, so haben sie schon früher einmal daran gelitten, und die scrophulöse Dyskrasie (fehlerhafte Blutentmischung) welche, wenn sie über die Pubertätszeit (Entwickelung der Mannbarkeit) hinausdauert, nie ganz zu erlöschen pflegt, ist in ihnen noch nicht beseitigt gewesen, wie sich aus ihren meist gerötеten Augenlidern und einem niedrigen Grade von Lichtscheu, auch leichten Drüsen-Anschwellungen zu erkennen giebt.

Diese Augenentzündung befällt in leichterem Grade oft hauptsächlich die Lider (Blepharophthalmia), woselbst sie ihren Sitz in den Meibom'schen Drüsen hat. Die Lider werden dabei rot, schwellen an, eitern, verkleben während der Nacht, werden bei längerer Dauer nicht selten schwielig (Tylosis) und verlieren dadurch ihre Härchen (Cilia). Sie verbreitet sich dabei auch, mehr oder weniger, über die Thränenwerkzeuge, wodurch eine starke Absonderung scharfer Thränen herbeigeführt wird, deren reichlicher Abfluß (Dacryorrhysis) über die Wangen, diese zu

Hosted by Google

excoriieren (wund zu machen) pflegt. In höheren Graden werden die Augäpfel selbst vorzugsweise davon befallen. Die Bindehaut (Conjunctiva) wird gerötet, wulstet sich zu einzelnen Bündeln auf, welche anfangs mehr partiell auf die Augenwinkel und die weiße Haut (Sclerotica) beschränkt bleiben, später aber auch auf die Hornhaut (cornea) sich verbreiten. Die Kranken haben, mehr oder weniger, Fieber, heftige Schmerzen, eine große Hitze in den Augen und eine große Lichtscheu, welche die Kinder nötigt, auf den Augen zu liegen, des Morgens stärker als des Abends ist, und sondern reichliche scharfe Thränen ab. Im weiteren Verlaufe bilden sich auf der Bindehaut kleinere Bläschen (Phlyctaenulae), welche sich oft in kleine Geschwüre verwandeln und teils oberflächlich bleiben, teils aber auch die Lamellen (Blätter) der Hornhaut durchdringen. Bleibt die unterste, innerste, derselben unversehrt, so wird dieselbe durch die Augenfeuchtigkeit (Humor aqueus) in Form einer kleinen graulichen Beule hervorgetrieben und stellt diese alsdann den sogenannten Hornhautsbruch (Ceratocele) dar. Wird aber auch diese unterste Lamelle durchbrochen, welches meistens mit einem für den Kranken hörbaren Knalle geschieht, so drängt sich meistens die Regenbogenhaut (Iris) in die dadurch entstandene Oeffnung mit vor, verwächst daselbst unter Hinterlassung eines bläulichen oder bräunlichen dunklen Fleckens mit der Hornhaut, wodurch die Pupille verzogen, die Sehaxe verschoben, und das Sehvermögen sehr beeinträchtigt wird. Schreitet dieser Krankheitsprozeß aber noch weiter, nimmt die Iris selbst Anteil daran, so verändert sie ihre Farbe, wulstet sich auf und kann entweder durch eine eiterartige Absonderung, das Eiterauge (Hypopion) bilden, oder mit der Hornhaut teilweise oder ganz verwachsen (Synechia anterior partialis seu totalis), wodurch die vordere Augenkammer, in welcher die Aufsaugung der wässrigen Augenfeuchtigkeit vorzüglich stattfindet, zum teil oder ganz vernichtet wird. Durch die in der hinteren Augenkammer aber fortbestehende und relativ stärkere Anhäufung jener werden die verwachsenen und degenerierten Häute endlich aber traubenförmig hervorgetrieben, und so das partielle oder totale Hornhautstaphylom gebildet, welches nicht nur die Sehkraft vernichtet, sondern endlich auch berstet und eine Atrophie

Hosted by Google

des Augapfels herbeiführt. Ohne daß es zur Geschwürbildung auf der Hornhaut kommt, kann diese, sowie die Sclerotica insbesondere, wenn ein äußerer Reiz, wie das Entropium (Einwärtswendung der Augenlidränder) zur Mitwirkung gelangt, mit einem dicken Gefäßnetz der Bindehaut (Pannus) überzogen und desorganisiert werden. Die scrophulöse Augenentzündung nimmt meistens einen chronischen Charakter an und unterscheidet sich von der rheumatischen und katarrhalischen, womit sie nur in ihrem Initial-Stadium verwechselt werden könnte, vorzüglich dadurch, daß sie in den Morgenstunden ihre Exacerbation hat, welche bei jenen umgekehrt ist und die Zeichen der allgemeinen Scrophulosis, insbesondere Kopf- und andere Ausschläge, womit sie oft zu alternieren pflegt, Drüsen-Anschwellungen am Halse und im Gekröse mit dickem aufgetriebenem Leibe, aufgeschwollenen Lippen, langsamem Zahnen und anderen Spuren der Rhachitis. Wie die Scropheln sich überhaupt in zwei Formen zu zeigen pflegen, einer torpiden mit breiten Backenknochen, einer dunklen mißfarbigen Haut, schlechten Zähnen, sowie einem aufgeschwemmten trägen Körper mit langsamer geistiger Entwickelung, und einer erethischen mit schlankem Körperbau, einer zarten weißen fast durchsichtigen Haut, schönen bläulich-weißen Zähnen und lebendigem früh gereiftem Geiste, so ergreift die scrophulöse Augenentzündung bei der ersten Form mehr die Augenlider-Drüsen und bei der letzteren vorzugsweise den Augapfel selbst. Die scrophulöse Augenentzündung kommt vorzugsweise in kalt-feuchten, dumpfen, schmutzigen Wohnungen der ärmeren Klasse vor, bessert sich in der wärmeren und verschlimmert sich in der kälteren Jahreszeit, namentlich im Herbste, vererbt sich sehr leicht, geht oft, namentlich in den leichteren Fällen, in volle Genesung über, hinterläßt in den hartnäckigeren dagegen eine Röte, Anschwellung, und Verhärtung der Lider, mit Entstellung des Gesichts, eine Anlage zur Entzündung einer oder der anderen Meibom'schen Drüsen (Gerstenkorn, Hordeolum), woraus, wenn sie nicht in Eiterung übergeht, eine kleine harte ovale Geschwulst, das sogenannte Hagelkorn (Chalazion) entsteht, welches am schnellsten durch Exstirpation entfernt wird, oder, wenn sich Geschwüre auf der Hornhaut gebildet hatten,

Hosted by Google

kleine gräuliche Flecken (Nubeculae), welche meistens mit den Jahren von selbst zu vergehen pflegen, oder größere oft die ganze Hornhaut überziehende von kreideweißer Farbe (Leucoma), mit Verlust der Sehkraft, oder endlich auch die Zerstörung und Verkümmerung (Atrophie) des Augapfels.

Die allopathische Behandlung dieser Krankheit war und ist auch jetzt noch eine lästige, zeitraubende, quälende und zu vielen Recidiven Anlaß gebende. Die Krankheit schleppt sich dabei oft Jahre lang hin, weil die, äußerlich als Augensalben und Augenwasser bei Hornhaut-Geschwüren zu Anwendung gebrachten Blei-, Zink- und Queckfilber-Mittel sich oft, durch den metallischen Niederschlag in die Geschwür-Fläche, die hartnäckigsten und unvertilgbarsten Flecken ausbilden und weil das in der neueren Zeit so häufig und ohne exakte Unterscheidung in einer wässrigen Auflösung als Augentropfenwasser angewandte Atropin, ein Alkaloid aus der Atropa Belladonna (Tollkirsche) und aus dem Stechapfel (Datura stramonium), welches eigentlich nur bei der Entzündung der Iris, zur Verhinderung der Verwachsung der Pupille (Atresia pupillae) oder Verwachsung der Iris mit der Hornhaut, (Synechia anterior), oder mit der Linsen-Kapsel (Synechia posterior), eine empfehlenswerte Verwendung finden kann, in der Regel mehr Schaden als Nutzen anrichtet. Wie ich selbst durch wiederholte Beobachtung erfahren habe, wird nicht selten durch den unvorsichtigen Gebrauch dieses Mittels eine lähmungsartige Schwäche der Regenbogenhaut, und eine längere Zeit anhaltende, zu große Erweiterung der Pupille, (Mydriasis), sowie aus Anlaß der ungehindert in das Innere des Augapfels eindringenden Lichtstrahlen und dadurch entstehenden Ueberreizung der Netzhaut (Retina) und seiner anderen nervenreichen Gebilde eine schwarzstarige Gesichtsschwäche (Amblyopia amaurotica) auf kürzere oder längere Zeit herbeigeführt wird.

Pflichtgefühl und Menschenliebe müssen daher notwendig dazu auffordern, neue und mildere Wege zur Ueberwindung einer solchen, für das ganze Leben der davon Betroffenen verhängnisvollen Krankheit aufzusuchen und auf Empfehlung pflichtgetreuer wissenschaftlich gebildeter Männer auch zu be-

Hosted by Google

treten. Die Furcht, von dem Publikum als Renegat oder Konvertit betrachtet, oder von neidischen und gehässigen Kollegen verlästert zu werden, kann wenigstens kein Entschuldigungsgrund für die Unterlassung sein. Das Bewußtsein, seine Pflicht gethan, wirklich genützt und nicht geschadet zu haben, belohnt ja aufs reichlichste für diese unverdienten, nur die Urheber entehrenden Verunglimpfungen. Mich wenigstens haben diese Rücksichten nicht abhalten können, die alte Heilmethode auch bei Behandlung der scrophulösen Augenentzündung zu verlassen. Wenn ich mit wirklich großer Befriedigung und Genugthuung schon damals auf meine ersten homöopathischen Heilversuche bei dieser Krankheit sehen konnte, so habe ich später durch die fortgesetzte Wiederholung und Ausdehnung derselben nicht nur keine ungünstigeren Resultate, sondern auch mehr und mehr die Gewißheit von den Vorzügen der homöopathischen Behandlung auch bei dieser Krankheit erlangt. Im ersten Stadium habe ich die Belladonna in der zweiten und dritten Verdünnung, je nach dem Alter der Kranken, so lange anwendbar gefunden, bis die Röte, Hitze, Schmerzhaftigkeit und Lichtscheu sich gemindert hatten. Waren diese Symptome gleich anfangs sehr heftig, oder nahmen sie wohl auch in späterem Verlaufe, infolge einer Erkältung oder anderer Ursachen, zufällig wieder zu, und waren die erkrankten Subjekte noch nicht sehr heruntergekommen, so habe ich den mehrtägigen Gebrauch von Aconitum in denselben Verdünnungen vorausgeschickt und beziehungsweise interponiert. War darauf ein dauernder oder nur teilweiser Nachlaß jener Zufälle eingetreten, die Geschwulst der verklebenden Lider aber nicht in gleichmäßiger Abnahme begriffen, zeigten sich Gerstenkörner auf denselben und eiternde krustige Ausschläge auf ihnen und in der Umgebung der Augen, Drüsen-Anschwellungen am Halse, an den Ohren und der Nase in einem gereizten, zu wässrigen und eiterartigen Absonderungen geneigten Zustande, so paßte Rhus toxicodendron in derselben Gabe. Hatte das Leiden aber unter diesem Symptomen-Complexe schon einen mehr chronischen Verlauf angenommen, befanden sich wirkliche Geschwüre auf den Lidern, Phlyctaenulae (Bläschen) und Pusteln auf der Conjunctiva, trübe Stellen auf der

Hosted by Google

Hornhaut, eine Eiteransammlung zwischen ihren Lamellen (Onyx), oder hinter derselben in der vorderen Augenkammer, so war Mercurius solubilis in der dritten Verreibung, oder vierten Verdünnung das angezeigte Mittel, welchem sich im weiteren, wenn auch geschwächten Verlaufe dieser Symptome Hepar sulphuris (Schwefelleber) anschloß. Nahmen hierbei die Schmerzen eine brennende Beschaffenheit an, so zeigte sich auch Arsenicum album zur Abwicklung dieses Stadiums sehr wohlthätig, und wo eine übermäßige Schleim-Absonderung das vorwaltende Symptom war, da wirkte Euphrasia officinalis (von Euphrasia officinalis L. Cl. XIV. O. 2 fam. Rhinanthaceae) in der ausgezeichnetsten Weise und war nach abgelaufenem entzündlichen Prozesse noch eine große blendende Lichtscheu vorhanden, so war unter allmählicher gewaltsamer Gewöhnung an das Tageslicht Conium maculatum, und waren nur noch Trübungen, Flecken und Pseudo-Membranen der Hornhaut vorhanden, so war Calcarea carbonica in längere Zeit fortgesetztem Gebrauche und, wenn eine Schwäche der Sehkraft zurückgeblieben war, Spigelia anthelmia (Herba Spigeliae anthelmiae, L. Cl. V. O. 2., famil. Gentianeae), das indizierte, selten fehlschlagende Mittel. Aeußerlich habe ich stets mit Vorteil, die Augen nur mit in kaltem Wasser ausgedrückten leinenen Kompressen fomentieren (was man früher nur in den ersten Tagen für wohlthätig hielt), und beim Verkleben der Lider diese zwischendurch mehrere Male täglich mit lauwarmer Milch aufweichen lassen. Wenn ich eine chronische Augenentzündung entdeckte, so habe ich dann und wann einen kleinen Tropfen der Tinctura Opii crocata (Laudanum liquidum Sydenhami) mittels eines Maler-Pinsels in das Auge eingefügt. Hatte sich aber eine Auswärtswendung (Ectropium) des unteren Augenlides gebildet, oder zeigten sich sarcomatöse (fleischgewächsartige) Wucherungen auf seiner inneren Fläche, so habe ich auch Betupfung mit Höllenstein, und falls sich an den Lidern noch dann und wann eine flüchtige Röte oder kleine Krüstchen bemerkbar machten, auch wohl bisweilen die gewöhnliche Zinksalbe (Unguentum Zinci) mit Vorteil zur Anwendung gebracht.

Hosted by Google

Ebenso wie bei der scrophulösen Augenentzündung, habe ich später auch bei der katarrhalischen, rheumatischen, arthritischen und traumatischen (aus mechanischen Ursachen enstandenen) die homöopathische Behandlung als ganz vorzüglich nützlich befunden. Aconitum, Belladonna, Bryonia, Arnica und Mercur bewährten sich unter gleichzeitiger Anwendung kalter Umschläge, strenger Entziehung des Lichtreizes und Beobachtung einer antiphlogistischen Diät dabei stets viel besser, als die von jeher gebrauchten Aderlässe, Abführmittel, Augenwasser, Augensalben, Haarseile und Zugpflaster, wobei ich es jedoch nicht unerwähnt lassen kann, daß in hochgradigen Fällen einige, an die Schläfe oder hinter die Ohren gesetzte Blutegel, oder in den Nacken applizierte Schröpfköpfe mir stets unverkennbare gute Mithülfe geleistet haben. Bei der angehenden Amaurose (dem schwarzen Stare), wenn die Kranken, unter Abnahme des Sehvermögens und, bei einer gegen das Licht reizlosen, winklig verzogenen Pupille mit zitternder Iris, über Schwere und Vollheit des Augapfels, Mückensehen (Visus muscarum, Mouches volantes) und einen Flor vor den Augen klagten, hat mir die angegebene Spigelia, längere Zeit innerlich fortgebraucht, viel größere und bleibendere Dienste geleistet, als in ähnlichen Fällen die in den 30er Jahren so vielfach gerühmte, innerliche und äußerliche Anwendung, in der Form von Augentropfen und der endermatischen Methode, des Strychnins, eines von Pelletier und Caventon 1818 in der Nux vomica entdeckten Alkaloids.

### Zwölfter Fall: Das Zahnweh, Odontalgia.

Eine der größten Kalamitäten unserer Zeit ist der Zahnschmerz. Er ist hauptsächlich die Folge der zu frühen allgemeinen Erkrankung unserer Zähne, wie sie, nach geschichtlichen Mitteilungen, früher nicht stattgefunden hat und bei anderen mit Zähnen ausgestatteten Tieren nicht vorzukommen pflegt. Wodurch dieses beklagenswerte Leiden in dem jetzigen Umfange zur Geltung gekommen ist, läßt sich im allgemeinen nicht mit Bestimmtheit ermitteln. Nach wie vor erfolgt in der Regel das Zahnen zur bestimmten Zeit und in der alten Ordnung. Zwischen dem siebenten und neunten Monate brechen zuerst die



Hosted by Google

beiden mittleren Schneide-Zähne (Dentes incisores seu incisivi) des Unterkiefers und etwas später dieselben Zähne des Oberkiefers hervor; vier bis sechs Wochen später folgen die beiden seitlichen Schneidezähne, wieder zuerst im Unterkiefer, und dann im Oberkiefer, und zwischen dem zwölften und vierzehnten Monate die ersten Backzähne (Dentes molares), auch wieder in derselben Ordnung, darauf zwischen dem sechzehnten und zwanzigsten Monate die unteren und oberen Augenzähne (Dentes canini seu angulares), und sodann endlich die zweiten Backzähne in derselben Reihenfolge nach, so daß bis zum Ende des zweiten Jahres die Milchzähne (Dentes infantiles seu lactantes) in der Zahl von 20 in der Regel vollständig zum Vorschein gekommen sind. Einzelne Abweichungen hiervon haben von jeher darin bestanden, daß zuweilen Kinder mit einem oder mehreren Zähnen versehen zur Welt kommen, andere sie erst spät gegen Ende des zweiten und im dritten Jahre und einige, wie beobachtet worden sein soll, gar keine bekommen, ohne daß damit eine wesentliche Beeinträchtigung des übrigen Körpers stattgefunden zu haben scheint. Bei allen vollzog sich vielmehr regelmäßig der zur gewöhnlichen Zeit des Zahnens, auch ohne Durchbruch der Zähne, stattfindende physiologische Entwickelungsprozeß des Gehirns und der Sinne. Nachdem im sechsten Jahre der dritte stärkste, gemeiniglich mit drei, nicht selten auch mit vier Wurzeln versehene Backzahn, als der erste bleibende erschienen ist, erfolgt zwischen dem siebenten und neunten Lebensjahre das zweite Zahnen in derselben angegebenen Ordnung und Reihenfolge. Die auch hierbei vorkommenden Unregelmäßigkeiten bestehen teils wieder in einer Verspätung desselben, teils in einem unregelmäßigen Abschube der Milchzähne selbst, wenn die nachfolgenden zweiten Zähne nicht unmittelbar unter jenen liegen und durch den Druck ihre Wurzeln und Höhlen (alveoli) zur Auffaugung bringen, wodurch es alsdann zu kommen pflegt, daß die zweiten Zähne vor oder hinter den fest bleibenden Milchzähnen erscheinen. Da die zweiten Zähne aber weniger weiß und stärker, auch die vorderen mit hervorragenden kleinen Spitzen versehen sind, so lassen sie sich, für den Fall der Notwendigkeit der Wegnahme eines oder des

Hosted by Google

anderen Milchzahnes, sehr leicht von einander unterscheiden. Erst zwischen dem 14. und 18. Jahre kommen die vierten, und zwischen dem 20. und 30. Jahre die fünften Backzähne (dentes sapientiae), welche ebenfalls sämtlich zu den bleibenden gehören und keinen Wechsel eingehen. Die Zahl der bleibenden Zähne beträgt 32. Die Schneide- und Augenzähne, sowie meistens auch die beiden ersten Back- und die Weisheitszähne haben nur eine, die dritten und vierten Backzähne dagegen drei bis vier Wurzeln.

Die Zähne bestehen aus einer dreifachen Substanz; an der Wurzel, welche in der Knochenhöhle steckt, aus einer hornigen, cementartigen, in der Mitte, welcher Teil auch Hals (Collum) genannt und vom Zahnfleisch umhüllt wird, aus einer knöchernen (dem sogenannten Zahnbein), und an der Krone, welche frei über dem Zahnfleisch herausragt, aus einer glasartigen (Substantia vitrea), dem Schmelz oder dem Email. Die Zähne sind härter, wie die übrigen Knochen, weil sie nach Berzelius mehr phosphorsauren als kohlensauren Kalk enthalten. Am härtesten aber ist der Schmelz, so daß man mit einem Stahl Funken aus ihm entlocken kann. Er ist glatt, weiß und glänzend, auf der oberen und vorderen Fläche der Zähne am dicksten und zeigt auf der Krone einen nach ihrem Mittelpunkte gerichteten strahligen oft gefurchten Verlauf seiner Fasern. Der Schmelz hat keinen tierischen Leim, weshalb er nicht dehnbar ist, keine nachweisbaren Nerven und keine Gefäße, so daß ein Substanzverlust an ihm nicht ersetzbar ist und man deshalb an seiner regelmäßigen Abschleifung das Alter mancher Tiere erkennen kann, was bei dem Menschen nicht möglich ist, weil er zu verschiedene Nahrungsmittel genießt. Die Zahnwurzel ist mit der Beinhaut (Periosteum) überzogen. In dem Innern und der Mitte des Zahnes befindet sich eine, mit einer Membrane (Haut) überzogene Höhle, in welcher die durch eine an der untersten Spitze der Zahnwurzel befindliche Oeffnung hereintretenden Gefäße und Nerven von einer gallertartigen Masse (Pulpa) umhüllt werden. Sämtliche Zahnhöhlen, deren Weite und Tiefe sich nach der Größe und Beschaffenheit der Zahnwurzeln richten, bilden den Alveolar-Fortsatz (Processus



Hosted by Google

seu limbus alveolaris), welcher bis zur Krone der Zähne von dem Zahnfleisch (Gingiva), einer sehr gefäßreichen, aber nervenarmen Fortsetzung der Mundschleimhaut überzogen und gleichsam umfaßt wird. Alle diese Teile können unter der Einwirkung bestimmter Ursachen der Sitz einer Zahnkrankheit werden. Man ist der Ansicht, daß die schlechten Zähne, die vorzüglich in den nördlichen Gegenden unseres Erdballs, und wenig oder gar nicht in den wärmeren Zonen, wie z. B. in Italien und Aegypten, vorzukommen pflegen, im allgemeinen von Scropheln herrühren und hat sie deshalb auch wohl als eine örtliche Scrophulose bezeichnet. Dieses ist aber nicht vollständig richtig, weil total scrophulöse Subjekte oft das ganze Leben hindurch die besten Zähne haben. Viel eher könnte man sie als ein Ueberbleibsel der englischen Krankheit (Rhachitis) betrachten, weil die davon ergriffenen Kinder in der Regel sehr langsam zahnen und auch fehlerhafte Milchzähne haben. Aber auch dieses trifft nicht ganz vollständig zu, weil die bleibenden Zähne solcher Kinder oft ganz untadelhaft sind. Man kann die schlechten Zähne viel eher als eine besondere örtliche Krankheit bezeichnen, die als Ausdruck einer fehlerhaften Bildung und Ernährung fast immer erblich ist, aber durch eine sorgfältige physische Erziehung und Pflege der Zähne wohl verhütet werden kann. Wer mit dieser erblichen Zahnkrankheit behaftet ist, giebt dieses schon beim ersten Zahnen zu erkennen, indem die Milchzähne meistens später, wie gewöhnlich und unregelmäßig der Zahl, der Reihenfolge und dem Standpunkte nach zum Vorschein kommen, ein gelbliches schwärzliches Ansehen haben, bald cariös werden und ausfallen, ohne daß die nachrückenden bleibenden Zähne dieselben verdrängen. Noch bevor die zweiten Zähne, welche aus Mangel an Raum nicht selten in ganz schiefer Stellung vor oder hinter den Milchzähnen erscheinen, vollständig hervorgebrochen sind, werden die bereits vorher erschienenen dritten Backzähne, welche gleich anfangs an den einander zugekehrten Kronenflächen dunkle tiefe Furchen haben, schon von der Zahnfäule ergriffen und durchlöchert, so daß die Pulpa entblößt wird und sie wegen der dadurch entstehenden anhaltenden Schmerzen ausgezogen werden müssen. Nach dem Zahnwechsel ergeht es zuerst den

Hosted by Google

unteren und dann den oberen vierten Backzähnen nicht viel besser, worauf denn auch bald die vorderen Backzähne, dann die oberen Augen- und Schneidezähne und endlich auch die unteren an die Reihe kommen. Der zwischen dem 20. und 30. Jahre zum Vorschein gekommene Weisheitszahn hat unter ihnen in der Regel die kürzeste Dauer. Er bekommt gleich anfangs eine schiefe Stellung, übt durch seinen Druck einen anhaltenden Reiz auf das Zahnfleisch im Kieferwinkel aus und bewirkt dadurch einen anhaltenden Schmerz, eine Entzündung, Eiterung und Zahnfleisch-Wucherung (Epulis), wodurch seine Entfernung notwendig wird. Auf diese Weise kommt es, daß viele Personen, besonders verheiratete Frauenzimmer, schon mit 30 Jahren keinen natürlichen Zahn mehr im Munde haben.

Aber auch ohne diese ererbte Zahnkrankheit sind die schlechten Zähne eine Eigenschaft unserer jetzigen Generation. Die gute alte Zeit, wo hochbetagte Leute noch im vollständigen Besitze ihrer Zähne waren, ja damit gestorben sind, ist längst dahin! Daß aber im allgemeinen die verfeinerte zu genußreiche Lebensart an den in unserer Zeit so häufigen Zahnleiden vorzüglich schuld ist, geht wohl schon daraus hervor, daß die Wilden ihre Zähne bis ins höchste Alter behalten und auch unsere Landbewohner noch bessere Zähne haben, als die Städter.

Für die Zähne ist es besonders nachteilig, wenn die Speisen und Getränke zu warm oder zu kalt, wie z. B. bei Eis, oder warme und kalte in zu raschem Wechsel, oder solche zu sauer genossen werden, weil dadurch der Zahnschmelz, welcher nicht dehnbar ist, in seiner Verbindung mit dem Zahnbein, das sich bei der Wärme und Kälte auszudehnen und wieder zusammenzuziehen vermag, allmählich gelockert, und durch alle Säuren, die vegetabilischen wie die mineralischen, des ihn umhüllenden Mundschleims beraubt, und zum Springen, zur Auflösung und allmählichen Zerbröckelung gebracht wird. Wie sehr empfindlich der Zahnschmelz schon durch die Pflanzensäuren zu werden pflegt, was wohl von einer elektrischen Beziehung zwischen ihm und der Pulpa herrührt, geht aus dem Stumpfwerden der Zähne (Hebetudo dentium) hervor, welches auf den Genuß unreifen sauren Obstes, der Stachelbeeren und Aepfel,

Hosted by Google

sowie schlechten Zwetschenmuses zu entstehen pflegt und durch Reiben mit gepulverter Kreide rasch vertrieben werden kann. Ein zweiter Faktor der Verderbnis der Zähne ist ihre vernachlässigte Reinigung. In den Kinderjahren findet sie eigentlich gar nicht statt und wird es in der Regel versäumt, die Kinder schon früh daran zu gewöhnen, nach jeder Mahlzeit den Mund mit überschlagenem Wasser auszuspülen, oder wenigstens die Zähne mit der zu diesem Zweck besonders beweglichen Zunge reinigen zu lassen. Auch die Erwachsenen unterlassen es meistens, so lange ihre Zähne noch gut sind, dieselben wenigstens einmal im Tage mittelst eines weichen Zahnbürstchens und etwas Seifenwassers oder auch eines aus feinem Kohlenpulver bereiteten Zahnpulvers zu reinigen. Durch das Zurückbleiben von Speiseresten im Munde findet aber leicht eine Zersetzung derselben und damit eine stärkere Schleim- und Speichelabsonderung, eine Reizung der Mundschleimhaut und dadurch die Bildung kleiner schmerzhafter Geschwüre in den Drüsensäckchen (Follikeln), sowie des sogenannten Zahn- oder Weinsteins (Odontolithus, seu Calculus dentalis), eines aus phosphorsaurem und kohlensaurem Kalk, Schleim und Speiseresten bestehenden Niederschlags an die Zähne, statt, wodurch dieselben unter Abdrückung des Zahnfleisches incrustiert, zum Wackeln (Vacillation), Absterben und Ausfallen gebracht werden. In der neueren Zeit will man in diesen Zersetzungsprodukten durch das Mikroskop auch kleine zu den Bacterien gehörige Zahntierchen (Denticolae) entdeckt haben, welche zur Verderbnis und Schmerzhaftigkeit der Zähne sehr viel beitragen sollen.

Nicht weniger nachteilig als die unterlassene Reinlichkeit ist oft aber auch die übertriebene Sorgfalt für die Erhaltung schöner Zähne durch den Gebrauch scharfer Zahnpulver, wie z. B. der Cigarrenasche, das übertriebene Abfeilen schadhafter Stellen und das Plombieren hohler Zähne mit Blei-, Silber- und Goldplättchen, worin ich oft den Grund der heftigsten Schmerzen, von langwierigen Entzündungen, ja selbst von dem Verluste ganzer Kieferstücke durch Knochen-Brand (Necrosis) entdeckt habe. Ein viel einfacheres, wohlfeileres und wegen der leichteren Entfernung unschädlicheres Verfahren gegen hohle

Hosted by Google

Zähne ist die Verschließung derselben mit einer aus Weingeist und Harz bereiteten Pasta; indem man damit durchtränkte Baumwollkügelchen fest in die Zahnhöhle stopft, verbindet sich der Weingeist mit dem Speichel und das Harz wird starr. Zur Bereitung dieser Pasta nimmt man 16 Gramm Sandarach, 8 Gramm Mastiche und so viel rectifizierten Weingeist als erforderlich ist, um eine Auflösung der Honigconsistenz zu erhalten. Auch allgemeine Krankheiten: Scorbut, Syphilis, Gicht, Mercurial-Kachexie und chronische Phosphor-Vergiftung führen Krankheiten der Zähne herbei.

So lange die Zähne noch nicht schadhaft sind, bleiben sie meistens von Schmerzen verschont, es sei denn, daß irgend eine entzündliche oder nervöse Affection in ihrer Nachbarschaft stattfände. Sind sie aber erst einzeln oder zu mehreren fehlerhaft geworden, so werden sie nicht selten idiopathisch, oder sympathisch auf kürzere oder längere Zeit von den heftigsten anhaltenden, nachlassenden, oder aussetzenden Schmerzen (Odontalgia continua, remittens et intermittens) befallen. Diese sind entweder örtlich, blos auf einen Zahn beschränkt, oder über mehrere Zähne einer oder der anderen Seite, und nicht selten über alle Zähne verbreitet, und dehnen sich dann ebenso über eine, oder beide Seiten des Gesichts und über den Kopf hin weiter aus. Sehr empfindliche, nervöse und rheumatische Konstitutionen und daher besonders das weibliche Geschlecht, zur Zeit der Schwangerschaft, haben dazu eine Praedisposition. Sie kommen, infolge örtlicher oder individueller Ursachen, zu jeder Zeit sporadisch, in den Uebergangs-Jahrzeiten, im Herbste und Frühjahr, aber auch endemisch und epidemisch vor. Sie haben einen entzündlichen, erethischen oder nervösen Charakter, welcher bei der homöopathischen Behandlung vorzüglich maßgebend ist. Sie sind endlich einfach oder compliziert und zwar mit Katarrhen, Rheumatismus, Gastricismen, Wechselfiebern, Gicht und Syphilis und haben darnach auch besondere Bezeichnungen, als: gastrisches, rheumatisches, katarrhalisches Zahnweh empfangen, welche aber keinen besonderen Wert haben.

Die Behandlung ist sehr verschieden. Ist der Zahn sehr fehlerhaft und gar nicht mehr zum Kauen geeignet, so ist das

Hosted by Google

Ausziehen desselben unstreitig das einfachste und kürzeste Mittel, vorausgesetzt, daß keine bedeutende Geschwulst und Entzündung des Zahnfleisches damit verknüpft ist, welche in solchem Falle dann erst beseitigt sein muß. Ist der Zahn aber zu dem angegebenen Zwecke noch tauglich, so ist sein Ausziehen durchaus ungerechtfertigt, weil bei weniger Geduld und Ausdauer der durch ihn bewirkte Schmerz durch eine angemessene Behandlung stets beseitigt und der Zahn erhalten werden kann.

Als allopathischer Arzt habe ich allerdings durch Abführ- und Brech-, Schweiß- und narkotische Mittel, Blutegel und Zugpflaster diesen Zweck zu erreichen gesucht, zuweilen wohl auch mühsam und langsam erreicht, niemals aber mir einzugestehen vermocht, daß durch diese Mittel wirklich die Besserung erfolgt sei. Daß aber auch die Patienten zu einer solchen Behandlung kein zu großes Vertrauen haben, geht schon daraus hervor, daß sie lieber zu äußeren Mitteln, zu Branntwein, Eau de Cologne, Schwefelaether, Nelkenöl, Opium, Kampfer, Kreosot, Senf- und Zugpflastern, Crotonöl-Einreibungen und anderen ihre Zuflucht nehmen, wodurch sie nicht nur auch ihre anderen Zähne verderben, sondern sich auch die größten Schmerzen bereiten, ohne eine wirkliche dauernde Hülfe zu finden.

Eine große Ueberwindung konnte es mir daher nicht kosten, auch bei diesem Leiden die homöopathische Behandlung zu versuchen und es hat mich auch niemals gereut, es gethan zu haben, weil ihre Vorteile und Vorzüge dabei zu einleuchtend sind, als daß sie verkannt oder bezweifelt werden könnten. Folgendes sind die Resultate meiner eigenen thatsächlichen Erfahrungen:

Da die Zahnschmerzen vorzüglich nur junge Leute in den besten Jahren befallen, der jugendliche Körper aber stets zu einer kräftigen Reaction geneigt ist, so sind sie anfangs fast immer im höheren Grade entzündlicher und im niederen wenigstens congestiver Art (mit einem stärkeren Blutandrange) verknüpft; denn nichts ist wahrer als die physiologische Thatsache: „ubi irritatio, ibi affluxus humorum!“ (wo Reiz, da ist ein Zufluß der Säfte!). Auch bei ihnen bewährt sich daher im Anfange stets Aconitum in dem Falle, daß das Zahnfleisch

Hosted by Google

heiß, gerötet, geschwollen und schmerzhaft bei der Berührung ist, die Schmerzen anhaltend, große Hitze im Kopfe und im gerötеten Gesichte, und Durst bei großer Aufregung des Gefäßsystems mit Herzklopfen vorhanden sind. Bei weniger erregter Gefäßthätigkeit, aber großer Reizbarkeit, und daher vorzugsweise bei dem weiblichen Geschlechte, ist Belladonna das angezeigte Mittel, und wird bei dem folgenden Symptomen-Complexe stets hülfreiche Dienste leisten: Die Schmerzen sind brennend, stechend, werden durch Berührung, Essen und Luft vermehrt, durch kaltes Wasser gemindert, sind nachts am stärksten und morgens nachlassend und oft auch von Ohrenbrausen, bläulich-rotem, brennend heißem Gesichte, gerötеten Augen, starker Speichelabsonderung, anginösen Beschwerden, Mundklemmen, von mit Hitze abwechselndem Froste, trockner heißer Zunge und mehr oder weniger starkem Durste, zuweilen auch mit schmerzhafter Geschwulst der Halsdrüsen begleitet. Bryonia verdient bei geringerer Hitze und Reizbarkeit und weniger gestörtem Allgemeinbefinden den Vorzug, wenn die nachlassenden und nachts zunehmenden Schmerzen reißend, ziehend, zuckend und mit dem Gefühle verbunden sind, als wären die Zähne gestiegen, länger und wackelnd, wenn das Leiden also mehr in dem Inneren der Zahnhöhle seinen Sitz hat; wenn das Zahnfleisch schwammig geschwollen, wie roh und wund ist, der Schmerz durch Liegen auf der kranken Seite gebessert, und umgekehrt, durch Liegen auf der gesunden Seite, sowie durch die Wärme verschlimmert wird, auch gleichzeitig andere rheumatisch-katarrhalische Beschwerden, Appetitlosigkeit und Stuhlträgheit vorhanden sind. Das bei Zahnschmerzen am häufigsten zur Anwendung kommende und bewährteste Arzeneimittel ist Pulsatilla, und vorzüglich dann am Platze, wenn die Schmerzen stechend, ziehend, pochend, schießend und in der Art zuckend sind, als wenn die Zahnnerven plötzlich angezogen und wieder losgelassen würden, wenn sie sich über eine ganze Seite des blassen Gesichtes bis zu den Schläfen und Ohren hin erstrecken, nachlassend sind, und sich in der Nacht und in der Wärme verschlimmern, in der Kälte, im Freien und durch kaltes in den Mund genommenes Wasser sich bessern, mit Wundheitsgefühl und Pulsieren im Zahnfleisch, Verschleimung des Mundes,

Hosted by Google

Schnupfen mit wunder Nase, Neigung zur Diarrhoe, Frost und einer traurigen weinerlichen Gemütsstimmung verbunden sind. Sie ist bei zögernder unterdrückter Menstruation, Bleichsucht und Hysterie besonders anwendbar. Chamomilla steht der Pulsatilla in ihrer Wirkung sehr nahe, ist aber empfehlenswerter als diese, wenn Warmes und Kaltes den ruckendziehenden und stechenden, nachlassenden, in der Wärme schlimmeren Schmerz vermehren, mit krampfhaftem Zusammenziehen der Zähne, Zucken der Gesichtsmuskeln, einer gegen Berührung sehr empfindlichen, bald roten, bald blassen Wangengeschwulst, geschwollenem Zahnfleisch, einem bitteren Geschmack, einer brennenden Hitze im Munde und Schlunde, Bläschen an und unter der Zunge, einem durchfälligen Stuhle, Ueberempfindlichkeit der Nerven und einer ärgerlichen Gemütsstimmung vergesellschaftet sind. Rhus toxicodendron (Wurzelsumach) ist bei Zahnschmerzen hülfreich, wenn sie zuckend, stechend, grabend und kriebelnd und, zwar nachlassend, aber auch dann wieder, wenn auch nicht immer in der Nacht, schlimmer sind, und sich in der Kälte, im Freien und in der Ruhe vermehren, dagegen in der Wärme und Bewegung, sowie durch äußere Wärme sich mildern und, wenn außerdem, bei Mundtrockenheit mit großem Durste und brennenden Wundheitsschmerzen im Zahnfleisch, die hohlen und lockeren Zähne einen übelen Geruch verbreiten, sich um Lippen und Kinn ein brennender Blüten-Ausschlag zeigt, die Stuhlung abführend, und eine große Unruhe und Bangigkeit des Gemüts vorhanden ist. Nux vomica dagegen hat sich mir bei Zahnschmerzen stets bewährt, wenn dieselben bohrend, dumpf, drückend, wühlend, stechend, kluckend, oder ziehend und des Morgens heftiger wie des Abends waren, sich in der Kälte, infolge kalten Getränks, des Kaffees und Weins, verschlimmerten und in der Wärme, und besonders auch durch äußere Wärme, sich besserten; wenn sie sich durch die Gesichtsknochen bis zum Kopfe und zu den Ohren hinauf fortsetzten, das die einzelnen lockeren hohlen Zähne umgebende Zahnfleisch sehr schmerzhaft, wund und faulig war und gleichzeitig Mangel an Appetit, Uebelkeit und Stuhlträgheit dieses Leiden begleiteten. Bei Kindern fand ich das genannte Mittel besonders wohlthätig.

Hosted by Google

Mercurius solubilis und vivus bewies sich mir stets als eins der Hauptmittel bei abends, nachts und in der Bettwärme an Heftigkeit zunehmenden Zahnschmerzen, sie mochten nun eine drückende, reißende, stechende, oder pulsierende Qualität haben, und sich über das Gesicht, den Kopf und die Ohren hinerstrecken, wenn das hohle und lockere Zähne umgebende Zahnfleisch schwammig aufgetrieben, blutig und geschwürig war und ein empfindlicher Mundgestank, mit übelriechendem Speichelfluß, Geschwulst einer oder der anderen Wange, des inneren und äußeren Halses, ein starker saurer Nachtschweiß, Neigung zum Durchfall, eine große Unruhe und Verdrießlichkeit vorhanden waren. Staphysagria bewährte sich mir, wenn das Zahnweh schon einen chronischen Verlauf angenommen hatte und sich nicht nur über kranke, sondern auch über gesunde Zähne erstreckte, die Schmerzen in der Tiefe im Periosteum (in der Knochenhaut) sich befanden, fressend, drückend-ziehend, brennend und reißend waren, sich von den Zähnen zu den Augen hin ausdehnten, durch starken Druck gelinder, durch Essen, Kauen, kalte Getränke und Einziehen kalter Luft, auch während der Nacht und des Morgens heftiger, und die kranken Zähne schwarz und hohl wurden, wenn das schmerzhafte Zahnfleisch mehr blaß, geschwürig, leicht blutend und mit knotigen Auswüchsen versehen, und wohl auch eine schmerzhafte Geschwulst der Unterkiefer-Drüsen vorhanden war. Arsenicum endlich entsprach am besten dem periodischen Zahnschmerze, wie er bei larvierten Wechselfiebern vorzukommen pflegt, wenn er meistens plötzlich, in der Nacht, unter den heftigsten brennenden, tief im Knochen wühlenden Schmerzen, Herzklopfen und Beängstigungen, sowie kalten Schweißen zum Ausbruch kam, durch Wärme gelindert und durch Liegen auf der kranken Seite verschlimmert wurde.

Schließlich muß ich noch der Sepia erwähnen, die in allen chronischen, der Pulsatilla entsprechenden Fällen, insbesondere bei dem qualvollen Zahnweh der Schwangeren die unvergleichlichsten Dienste zu leisten vermag.

Hosted by Google

### Dreizehnter Fall: Stuhlverhaltung, Retentio alvi.

Unter Stuhlverhaltung, retentio alvi, versteht man teils die Hartleibigkeit (Adstrictio alvi, alvus dura adstricta) im Gegensatz zum Durchfall (Diarrhoea, alvus liquida fluens), das längere Verweilen des Darmkotes in den Gedärmen, vorzüglich den dicken, wie sie, infolge zu geringer Absonderung der Darmsäfte, der Galle und des pankreatischen Saftes, zu starker Assimilation und Resorption (Aneignung der genossenen und Wiederaufsaugung der abgesonderten Flüssigkeiten) durch die Gefäße der Darmwand, so wie infolge zu schwacher und langsamer peristaltischer, wurmförmiger und krampfhafter antiperistaltischer Bewegung des Darmkanals vorzukommen pflegt; teils die wirkliche Stuhlverstopfung (obstructio, obstipatio, constipatio alvi, alvus obstructa), die mechanisch verhinderte Excretion des Darmkotes durch Verstopfung und Verschließung des Darmrohrs mittelst verschluckter fremder und unverdaulicher Gegenstände, z. B. größerer Quantitäten von Obstkernen, Spargeln, incrustierter Steine und dergleichen,*) oder infolge verhärteter Faecal-Massen, verwickelter Knäuel von Würmern, polypöser Auswüchse, beträchtlicher Verengerungen des Darms durch den Druck benachbarter Geschwülste, Stricturen, Einklemmungen (Incarceratio), Ineinanderschiebungen des Darms (Invaginatio, intussusceptio) und Achsendrehung desselben. Man kann mit vollem Fug und Recht die Hartleibigkeit als eine retentio alvi benigna (gutartige) und die wirkliche Stuhlverstopfung als eine retentio alvi maligna (bösartige) bezeichnen und jene in eine kurzdauernde (transitoria) und eine langdauernde (habitualis), und diese in eine rasch und eine langsam verlaufende acuta und chronica einteilen.

Der Begriff der gesundheitsmäßigen und krankhaft beschaffenen Stuhlentleerung (Eu- und Dyscopria) kann nur ein relativer sein. Man hat von jeher angenommen, daß der erwachsene gesunde Mensch wenigstens einmal in 24 Stunden Stuhlung haben müsse und ein Unterbleiben derselben über

*) Siehe Institutiones medicinae practicae von J. Bapt. Borserius, de alvo adstricta S. 345.

Hosted by Google

zwei, drei Tage hinaus der Gesundheit schädlich und schon wegen der Verhärtung und Vertrocknung der Faeces zu verhüten sei; daß neugeborene Kinder aber wegen der reichlicheren Gallenabsonderung und der abführenden Beschaffenheit der ersten dünnen und trüben Muttermilch (Colostrum), welche viele Fetttröpfchen und Epithel-Zellen enthält, in der angegebenen Zeit öftere, und Greise, wegen der trägeren und langsameren peristaltischen Darmbewegung und der geringeren Absonderung der Darmsäfte, seltenere Entleerungen haben können, ohne die Grenzen des Normalen zu überschreiten. Auch wenn bei gewöhnlichen Lebensverhältnissen die Stuhlentleerung über die angegebene Zeit hinaus bis zu 4 und 5 Tagen ausbleibt, wie dies bei brünetten Personen mit straffer Faser stattzufinden pflegt, so kann dieses nicht als krankhaft bezeichnet werden, wenn, wie dieses ja sehr häufig vorkommt, sie sich dabei wohler fühlen, als bei öfteren Stuhlentleerungen. Ebenso ist es nur als ein Zeichen einer normalen Reconvaleszenz zu betrachten, wenn nach dem Typhus und anderen schweren Erkrankungen, infolge einer kräftigeren Assimilation und stärkeren Auffaugung der Flüssigkeiten längs des Darmkanals, dieselbe Erscheinung ohne eine besondere Belästigung eintritt. In der Brown'schen Zeit kam man daher sogar zu der falschen, physiologisch unbegründeten Annahme, daß eine Stuhlträgheit bis zu 8 Tagen den Körper nur stärke und keiner Abhülfe bedürfe. Bei plötzlich veränderten körperlichen Verhältnissen, wie nach dem Entwöhnen der Kinder und in der Schwangerschaft, ist eine mehrtägige Stuhlverhaltung nicht ungewöhnlich und im Wochenbett sogar, in welchem ja, bei einer fortgesetzten horizontalen Lage, consistente Nahrungsmittel fast gar nicht genossen werden, wird unter 4 bis 5 Tagen nur selten eine freiwillige Stuhlung erfolgen, ohne deshalb nachteilige Folgen befürchten zu müssen, und man braucht in einen solchen natürlichen Vorgang nicht sogleich störend einzugreifen. In Krankheitsfällen, in welchen wenig oder gar nichts genossen wird, wie ich bei mehreren Personen beobachtet habe, welche mit der fixen Idee behaftet waren, wegen eingebildeter Schlundverengerung nichts genießen zu können, sieht man sogar oft in

Hosted by Google

drei Wochen und länger gar keine Stuhlung erfolgen, ohne daß dadurch ein erheblicher Nachteil zu Tage tritt. Auch in fieberhaften und entzündlichen Krankheiten, in denen wegen sympathischer Teilnahme des Magens eine völlige Appetitlosigkeit obzuwalten pflegt und nur flüssige Sachen genossen werden, habe ich niemals aus einer mehrtägigen Stuhlverhaltung irgend eine Beschwerde entstehen sehen. Ja ich habe Kranke dieser Art behandelt, die neun Tage lang ohne Stuhlausleerung waren und grundsätzlich sogar die Application eines Klystiers, welches übrigens zur richtigen Zeit angewandt, nur nützlich sein kann, verweigerten, habe dieselben auch, um die Heilkraft der Natur (vis medicatrix) in ihren Operationen nicht zu stören, gewähren lassen, und schließlich dabei gefunden, daß dieselben rascher zum Ziele gelangten, als andere, die der entgegengesetzten Ansicht huldigten. Es ist ja auch einleuchtend, daß man im allgemeinen einen normalen Krankheitsverlauf nicht durch unmotivierte Ableitungen (Derivantia) stören soll, um den Körper nicht unnötig zu schwächen, krankhafte Absonderungen herbeizuführen und die Krankheit zu verlängern.

Es grenzt daher an Absurdität, wenn manche Aerzte glauben, in allen Krankheiten sich dadurch nützlich machen zu können, daß sie alle in gesunden Tagen bestehenden Se- und Excretionen in Thätigkeit zu erhalten suchen; denn wenn auch in manchen Krankheiten ein scheinbarer Antagonismus sich dadurch zu erkennen giebt, daß zuweilen die Steigerung einer Funktion die Unterdrückung einer anderen zur Folge hat, so besteht doch keineswegs im tierischen Körper eine solche Polarität, daß man ein Heilverfahren darauf gründen könnte.

Bei unmittelbaren entzündlichen Krankheiten des Darmkanals selbst, der Magen- und Darm-Entzündung (Gastritis und Enteritis), zwei hochbedeutenden Krankheiten, ist jetzt sogar schon ein Teil der allopathischen Schule der Ansicht, daß die dabei vorkommende Stuhlverhaltung nicht durch Abführmittel gehoben werden dürfe, sondern daß die Heilung der Entzündung den offenen Leib machen müsse. Und Schönlein geht in seiner allgemeinen und speziellen Pathologie und

Hosted by Google

Therapie*) so weit, daß er über das bei Entzündungen des Darmkanals noch jetzt so beliebte und empirisch angewandte Kalomel (Hydrargyrum chloratum mite) wörtlich sagt: „Englische Aerzte haben bei Enteritis mucosa das Kalomel gegeben und zwar zu 1—2 Gran in Pausen von 2—3 Stunden, bis die Stühle kein Blut mehr enthielten. Allein berücksichtigt man, daß schon bei gesundem Organismus auf Gaben des Kalomels entzündliche Erscheinungen auf der Darm-Schleimhaut eintreten, so dürfte man mit diesem Mittel bei Enteritis wohl kaum Heilversuche machen; man müßte denn, wie Hahnemann, Entzündung durch Entzündung bekämpfen wollen, dann aber auch Hahnemanns kleine Dosen geben."

Wenn die beschriebene Stuhlverhaltung (Adstrictio alvi transitoria) ohne weitere nachteilige Folgen zu bleiben und mit den ihr zugrunde liegenden, mehr zufälligen Ursachen aufzuhören pflegt, so verhält es sich dagegen ganz anders mit der habituellen, der Adstrictio alvi habitualis. Dieses oft jahrelang, ja das ganze Leben hindurch andauernde Leiden ist eine der größten Plagen sehr vieler Menschen. Sie nimmt nicht selten schon im frühesten Kindesalter ihren Anfang. Kräftige, wohl genährte, mit dunkelem Haupthaar, starkem Leibe und gutem Appetit versehene Kinder fangen schon frühzeitig an, nicht jeden Tag offenen Leib zu haben und, der für sie dadurch bewirkten Beschwerden wegen, sehr viel zu schreien, sich zu bäumen und zu erbrechen, wodurch sie oft Nabel- und Leistenbrüche bekommen, und auch zuweilen an blutigen Durchfällen und Mastdarmpolypen zu leiden haben. Später, nach zurückgelegtem Zahnen, bleibt diese Unregelmäßigkeit dann mehr latent, und macht sich nur bei fieberhaften oder anderen Krankheiten, unter einer mehr als gewöhnlichen Schlummersucht, bemerkbar. Von da an treten aber schon mehr Klagen darüber hervor. Es zeigen sich periodische Anfälle von Magen-Katarrh und Magenkrampf, abnorme Geschlechtserregungen, Bleichsucht, Arbeitsunlust und mangelhafte geistige Befähigung. Aber erst in der Vollkraft des Lebensalters, in den zwanziger und dreißiger Jahren und

*) Siehe 4. Auflage, Seite 231, im ersten Teile.

Hosted by Google

weiter hinauf, treten allmählich die nachteiligen physischen und psychischen Folgen dieses Leidens schärfer hervor. Die damit Behafteten klagen fast fortwährend über einen Druck in der Magengegend, Aufblähung, Aufstoßen, einen schlechten, durch Zersetzung der genossenen Speisen und fehlerhaften Darmsäfte erzeugten bitteren, sauren, fauligen Geschmack und Soodbrennen, sie haben einen unregelmäßigen, des Abends oft sehr starken, an Gefräßigkeit grenzenden Appetit, Congestionen nach den oberen Teilen, verbunden mit Schwere und Eingenommenheit des Kopfes, Herzklopfen und asthmatische Zufälle und, infolge der gehemmten Circulation und Blutstockung im Unterleibe, Hämorrhoiden, Kreuzschmerzen, Hernien (Brüche), Blasenbeschwerden, Steifheit und endlich oedematöse Anschwellung der unteren Extremitäten, einen unruhigen von Träumen gestörten Schlaf, besonders in der Vormitternacht und Unaufgelegtheit zu geistigen Arbeiten. Sie werden endlich hypochondrisch oder hysterisch, zu geistigen Arbeiten immer unfähiger, menschenscheu, lebensmüde und nehmen sich, wie ich erlebt habe, wenn sie keine Hülfe finden und alle Abführmittel ohne Erfolg bleiben, endlich selbst das Leben. Durch die mit großem Zwang und großer Anstrengung der Bauchmuskeln, unter angehaltenem Atem, bewirkte Stuhlung bekommen junge Leute auch nicht selten Bluthusten und ältere plötzlich tötende Schlagflüsse.

Die Obstructio alvi maligna acuta, die aus mechanischen Ursachen entstandene Stuhlverstopfung, tritt ganz plötzlich auf. Unter einem heftigen Stuhlzwang (Tenesmus) stellen sich anfangs, wenn auch nicht immer, noch einige ungenügende, den unteren Teil des Darmkanals entleerende Defaecationen, später aber solche ungeachtet des Stuhlzwanges gar nicht mehr, dagegen aber heftiges Fieber, Durst, Ekel und Erbrechen der genossenen Speisen und Getränke ein. Der Leib schwillt zugleich nach allen Seiten hin an, wobei die Windungen des Dickdarms, in der Dicke eines Arms, unter lautem Kollern sich kranzartig bemerkbar machen. Die Schmerzen, welche anfangs mehr um den Nabel und in der Tiefe des Leibs entwickelt sind, verbreiten sich später über den ganzen Dünn- und Dickdarm (Dolores iliocolici), und tritt dann endlich, wenn ein längerer

Hosted by Google

Stillstand die Besserung nicht verkündet, die Peritonitis (Bauchfellentzündung) zur Enteritis hinzu. Der Meteorismus (Auftreibung) wird stärker und der Leib dadurch voller und gespannter und so schmerzhaft, daß er weder eine Berührung, noch eine Bewegung des Kranken erlaubt. Das bisher bestandene, mit einem eigentümlichen gedehnten Tone verbundene Erbrechen entleert jetzt nicht mehr allein die genossenen Getränke, gallige und andere Darmsäfte, sondern auch wirklich kotige, höchst übelriechende Massen (Ileus, Miserere), und sogar den Inhalt der durch den After beigebrachten Klystiere, was durch eine übermäßig gesteigerte antiperistaltische Bewegung nur dann erfolgen kann, wenn die, den Dünn- vom Dickdarm absperrende Klappe (Valvula coli seu Bauhini), wie Hallerus*) meint, zerrissen worden, oder, was leichter denkbar ist, durch die Ausdehnung des Darms insufficient geworden ist. Als weitere exitiale Symptome gehen dann, unter dem Uebergang in Gangraen, anhaltendes Schluchzen (Singultus), Irrsein, Kälte der Hände und Füße, gänzliches Aufhören der Schmerzen, schnelles Sinken des immer häufiger und schwächer werdenden Pulses, kalter Schweiß und Bewußtlosigkeit, dem durch Herzschlag erfolgenden Tode voraus, den ich, infolge bedeutender Intussusceptionen und kleinerer, nicht reponierter, und auch nicht sogleich operierter Incarcerationen, schon in 3 bis 5 Tagen habe eintreten sehen.

Die Obstructio alvi maligna chronica hat einen langsameren Verlauf und wird vorzüglich durch sich allmählich immer mehr ausdehnende Stricturen, kleinere Intussusceptionen, Darmparalysen, hypertrophische Wucherungen und Polypen der Darmschleimhaut, sowie durch nach und nach sich mehr anhäufende und verhärtende Fäcal-Massen, und durch sich vergrößernde fremde Körper, herbeigeführt. Sie dauert oft Wochen und Monate lang und noch viel länger, je öfter sich zeitweise noch kleine Defäcationen zeigen. Der Leib erweitert sich dabei anfangs über der verengten Stelle allmählich, dehnt sich aber später, wenn eine mehr schleichende Enteritis und Peritonitis

*) Prim. lin. physiolog. p. 738, cfr. J. Bapt. Borserius, de alvo adstricta, ac ileo, volumen IV, p. 347.



Hosted by Google

sich hinzugesellt hat, in seinem ganzen Umfange in unglaublicher Weise aus, bis zuletzt auch, bei gänzlichem Ausbleiben der Stuhlentleerungen, der Tod, ebenfalls unter den oben angegebenen Zufällen, nur nicht in ebenso stürmischer Weise erfolgt. Zur Illustration dieser Angaben erlaube ich mir einige interessante Beispiele aus meiner eignen Praxis anzuführen:

1. Ein Kind von 5 Monaten litt an einem heftigen Durchfalle mit Leibschmerzen. Derselbe wurde endlich blutig, die Beimischung von Kot nahm dabei allmählich mehr und mehr ab, hörte endlich aber mit dem inzwischen wässerig und sehr geringfügig gewordenen blutigen Abgange gänzlich auf; es erfolgte öfters Erbrechen, der Leib wurde von Tag zu Tag dicker und schmerzhafter; es trat Enteritis und Peritonitis hinzu und das Kind starb unter Convulsionen, nachdem dieser ganze Zustand mehrere Wochen angehalten hatte. Die Sektion zeigte im Colon descendens über dem S. romanum (Flexus iliacus) eine Intussusception in der Länge von 6 Centimetern und in derselben ein festgeronnenes blutiges Exsudat in der gleichen Länge.

2. Ein Mann in den vierziger Jahren litt schon seit mehreren Wochen an Obstructio alvi, wobei der Leib außerordentlich angeschwollen war. Eine Menge von Abführmitteln war von einem allopathischen Arzte dagegen vergeblich angewandt worden. Bei der Untersuchung durch den anum fand ich im oberen Teile des Mastdarms eine derbe Strictur mit einer geringfügigen Oeffnung, welche sich durch den Zeigefinger auseinander reißen ließ, worauf sich stinkende flüssige Fäcal-Massen in der Quantität eines starken Eimers voll in allmählichem Abflusse entleerten, und sich auf längere Zeit eine völlige Genesung einstellte.

3. Eine ältere Frau litt seit längerer Zeit an Stuhlträgheit mit aufgetriebenem Leibe nebst federspuldickem, unter dem heftigsten Zwange, sich entleerenden Kotabgange und einer kaum mit dem Zeigefinger erreichbaren, damit aber nicht zu durchdringenden Strictur ebenfalls im oberen Teile des Mastdarms. Mit einer dicken elastischen Bougie konnte dieselbe zwar von Zeit zu Zeit erweitert und die Stuhlung in der angegebenen Weise im Gange erhalten werden, der Leib wurde dabei

Hosted by Google

aber allmählich immer dicker, der Stuhlgang immer spärlicher und seltener und eine hinzutretende Enteritis und Peritonitis machte diesem monatelangen Leiden durch den Tod endlich ein Ende.

4. Eine andere Frau hatte immer mit Stuhlträgheit zu kämpfen; aber seit 3 Wochen gar keinen Stuhlgang mehr gehabt. Ihr Leib war dick und aufgetrieben; Stuhlzwang war aber nicht vorhanden. Die Untersuchung per anum ergab einen dicken, durch unvollkommene Paralyse zurückgehaltenen Kot-Wulst im After, welcher, da keine Klystiere zu applizieren waren, durch den Finger und die Kornzange mühsam entfernt werden mußte.

Es ist von vielen, unter anderen von Betz*) behauptet worden, daß weder die Vorwärts- noch die Rückwärtsbewegung des Darm-Inhalts vorzugsweise durch die peristaltische oder antiperistaltische Bewegung der Gedärme, sondern daß sie lediglich durch die Bauchpresse vermittelt werde. Man kann es zwar nicht bezweifeln, daß die aktive Bewegung jener durch die im wechselnden Acte der Respiration stattfindende Zusammenziehung des Zwerchfells und der Bauchmuskeln in passiver Weise sehr unterstützt wird, dennoch muß das Hauptagens der regelrechten Thätigkeit des Darms immerhin in seiner Structur selbst gesucht werden. Ich habe Gelegenheit gehabt, die peristaltische Darmbewegung (die übrigens noch gegen eine Stunde nach dem Tode fortzudauern pflegt, wovon ich mich selbst bei einem an einer verunglückten hochschwangeren Frau vollzogenen Kaiserschnitte überzeugt habe) auch an einem Lebenden zu beobachten. Ein Knabe von neun Jahren nämlich war, einige Stunden nach dem Mittagsessen, von einem hohen Birnbaum herunter gerutscht und an einem kurzen, zum Pfropfen, nach oben hin kurz und scharf abgeschnittenen und später vertrockneten Aste hängen geblieben und hatte sich dadurch die ganze vordere Bauchwand, von der Schambeinfuge bis zur Herzgrube, längs der weißen Linie aufgeschlitzt, so daß der Dick- und Dünndarm bis zum Magen herauf fast vollständig

*) Siehe Niemeyer, S. 325.



Hosted by Google

außerhalb der Wunde zu liegen gekommen war und ich die wurmförmige Bewegung derselben daher deutlich unterscheiden konnte. Durch die Zusammenziehung ihrer ringförmigen Muskelfasern (fibrae circulares), wurden sie verengt und verlängert, durch die Zusammenziehung ihrer Länge-Fasern (fibrae longitudinales) verkürzt und beim regelmäßigen Nachlaß dieser zusammengesetzten Bewegung nahm diese eine diagonale, gleichsam antiperistaltische Richtung, wodurch der Darm erweitert wurde. Da die Darm-Muskelfasern nach oben zum Magen stärker sind, als im unteren Teile des Darmkanals, so waren diese wurmförmigen Bewegungen nach oben hin viel stärker, als unten. Man kann sich aber von der Kraft dieser Muskelaction einen Begriff machen, wenn man erwägt, wie der Magen sich so sehr zusammenziehen kann, daß er Haare, Nadeln, und andere kleine Gegenstände auszustoßen vermag. Obgleich ich in dem erwähnten Falle, unter Umgehung des Bauchfells, nicht nur die äußere Haut, sondern auch die darunter liegenden Muskellagen (den inneren Rand der Musculi recti), durch die blutige Naht fest mit einander vereinigt hatte und die Heilung auch rasch und gut (per primam reunionem) erfolgte, so wurden dennoch die Bauchmuskeln durch die vordringenden Eingeweide so zurückgedrängt, daß diese nur noch in einem Sack der ausgedehnten Bauchhaut lagen und durch eine feste Leibbinde zurückgehalten werden mußten. Dessenungeachtet hat dieser Mensch, der hier jetzt noch lebt, und ohne Bauchpresse existiert, niemals an Stuhlverhärtung gelitten, was ohne Zweifel für die ausreichende Kraft der selbständigen peristaltischen Bewegung spricht.

Für die Nützlichkeit und Notwendigkeit der allopathischen Arzeneimittel, sowohl gegen die Stuhlverhaltung jeglicher Art, wie auch zur Reinigung des Körpers, habe ich nie geschwärmt, obgleich man früher einem großen Teil des Publikums am besten zu imponieren vermochte, wenn man ihm ein richtiges, rasch wirkendes Abführmittel verordnete. Eine Blutreinigung war ihm stets eine sehr erwünschtes Ziel, obgleich es sich von der Blutbeschaffenheit ebensowenig eine Vorstellung zu machen vermag, als von der jetzt in jedem Munde so geläufigen Blutarmut (Anaemie). Es dachte sich nur, den Darmkanal dadurch

Hosted by Google

ausschlämmen, von vorhandenen Schlacken befreien zu können, ohne es zu erkennen, daß die Bildung der Schleimansammlung gerade durch die Abführmittel befördert wird und diese also dadurch mehr schädlich als nützlich sind. Es war früher sogar Sitte, in jedem Frühjahr ein richtiges Abführmittel als Frühlings-Kur anzuwenden und den Gebrauch desselben so lange fortzusetzen, bis man glaubte, infolge eines richtigen Schleimabgangs die ersehnte Wirkung herbeigeführt zu haben. Die dadurch entstandene Körperschwäche nahm man dann mit der empfangenen vermeintlichen Reinigung gern in den Kauf. Ein Arzt, der diesem Vorurteile gehörig Rechnung zu tragen verstand, galt dem Publikum für einen Wunderdoktor. Ich kannte damals einen, allerdings nicht akademisch gebildeten Arzt, der dasselbe mit solchen starken drastischen Abführmitteln zu traktieren verstand, daß manche seiner Patienten todkrank dadurch wurden. Dennoch wußte das Publikum deshalb nicht genug seinen Ruhm auszuposaunen und es besonders hervorzuheben, daß er auf Leben und Tod zu kurieren verstände und daß, wenn seine weit herkommenden Patienten auf der Heimkehr schon unterwegs von der ihnen am Orte des Arztes bereiteten Arzenei Gebrauch machten, diese eine so vorzügliche Wirkung entfalte, daß sie schon gereinigt nach Hause zurückzukehren pflegten. Wohl wußte er auch selbst, was diese Wirkung seiner Mittel zu bedeuten hatte; denn er pflegte nicht selten auf die Kehrseite seiner Rezepte zu schreiben: „Mundus vult decipi, ergo decipiatur!“ (Die Welt will betrogen sein, also werde sie betrogen!), und zuweilen einen oder den anderen Verwandten seiner Patienten zu fragen: „Wollt Ihr ihn gerne los sein?“ Auch bei anderen Aerzten waren die Abführmittel zur Zeit meiner hiesigen Niederlassung noch sehr beliebt und ich habe damals Kranke, selbst aus gebildeten Ständen, in Behandlung bekommen, die, trotz ihres Abführens, ununterbrochen Glaubersalz-Auflösungen hatten nehmen müssen, um dadurch den gerade durch sie von Tag zu Tag sich mehrenden Schleimfluß (Blennorrhoea) zu beseitigen. Hämorrhoiden und eine an Lähmung grenzende Schwäche des Mastdarms waren die unausbleibliche Folge dieses unsinnigen Verfahrens. Und noch heutzutage

Hosted by Google

huldigt man sogar diesen Abführmitteln, namentlich in dem Gebrauche der Bitterwässer und der alkalischen Glauber-Salz-Thermen zu Karlsbad, Marienbad u. s. w. in einer Weise, daß daraus, meinen vielen Erfahrungen nach, für die Kranken mehr Schaden als Nutzen entspringt. Denn wenn auch dadurch der Stoffumsatz in den Unterleibsorganen mehr angeregt und gesteigert wird, so leidet durch den dabei stattfindenden Säfteverlust doch nicht nur der Kräftezustand, sondern auch die Harmonie der übrigen, zur Erhaltung des Organismus notwendigen Funktionen in der Weise, daß dadurch der erreichte Gewinn mehr als aufgewogen wird. Viel leichter und sicherer wird die für die tierische Oekonomie erforderliche Unterhaltung und Vermehrung des Stoffwechsels durch eine angemessene Einschränkung der Diät, tägliche regelmäßige Bewegung im Freien, kalte Waschungen, öfteres und reichliches Wassertrinken vor und zwischen den Mahlzeiten, den Aufenthalt in reiner frischer Gebirgsluft und nicht zu langes Schlafen bewirkt. Wenn die Blutreinigungs-Kuren jetzt zwar nicht mehr in ihrer früheren Ausdehnung und Schädlichkeit stattfinden, so begegnet man dafür doch noch immer einem leichtsinnigen, unangemessenen und für das ganze Leben nachteiligen Gebrauche der Abführmittel. Jeder gesunde Mensch kann sich von ihrer Wirkung eine Vorstellung machen, wenn man eines derselben, gleichviel welches, bis zur Hervorrufung eines Durchfalls anwendet und dann aussetzt. Es wird dann fast regelmäßig eine Stuhlträgheit von zwei bis drei Tagen folgen, und, will man diese durch die wiederholte Anwendung des Abführmittels wieder heben, so wird man die Erfahrung machen, daß man dasselbe Mittel schon in größeren und öfteren Gaben gebrauchen, ja in einem weiteren Wiederholungsfalle zu einem stärkeren Mittel greifen muß, um den beabsichtigten Erfolg zu erzielen und daß darnach außerdem die Stuhlverhaltung immer länger dauernd und hartnäckiger werden wird. Dieselben Erscheinungen, nur in einem noch vergrößerten Maßstabe, wird man bei einem schon längere Zeit an Hartleibigkeit Leidenden nach dem Gebrauch eines Abführmittels wahrnehmen. Er wird bei konsequentem Fortgebrauche desselben unfehlbar, nach und

Hosted by Google

nach, zu einem höheren Grade dieses Leidens, der habituellen Stuhlverstopfung, gelangen, und wenn er hieran nicht zu grunde gehen will, diesen Weg allmählich verlassen müssen. Schon C. W. Hufeland muß dieses in seinem Enchiridion medicum, dritte Auflage, Seite 504, anerkennen, indem er daselbst ausdrücklich vor den Purgiersalzen bei der Hartleibigkeit warnt, weil sie hinterdrein noch mehr Neigung zur Verstopfung hinterließen. So geschieht es denn, daß schon bei vielen neugeborenen Kindern der Grund zur habituellen Stuhlverstopfung dadurch gelegt wird, daß man ihnen, aus purer Bequemlichkeit, zur Beförderung der Stuhlung Rhabarber- und Manna-Säftchen, oder auch Hufelands Kinder-Pulver, aus Rhabarber-Wurzel mit kohlensaurer Magnesia bestehend, längere Zeit verabreicht, anstatt daß man durch ein einfaches Klystier aus lauwarmem Wasser mit einem Eßlöffel voll Baumöl, oder aus lauwarmer süßer Milch mit einem Theelöffel voll gestoßenem weißem Zucker, so leicht Hülfe leisten könnte. Nicht anders ergeht es auch bei Erwachsenen. Kaum fühlen sie ein Unbehagen im Unterleibe, so nehmen sie, mag nun die Stuhlung in Ordnung oder träge sein, sogleich ihre Zuflucht zu einem Abführmittel, anstatt daß sie schon durch Regulierung und Einschränkung ihrer Diät, durch Wassertrinken und Obstgenuß, oder, bei wirklicher Hartleibigkeit, durch die Application eines Klystiers aus kaltem Wasser, mittelst eines Clysopompes, viel rascher genesen sein würden. Anfangs reichen ihnen Glaubersalz, schwefelsaures Kali und Bittersalz, oder Cremor tartari wohl noch hin. Später behagen ihnen die von Olitäten-Händlern empfangenen Abführ-Essenzen, Aloe-Pillen und andere drastische Mittel in aufsteigender Scala schon besser, und, leisten ihnen diese auch nicht mehr die erwünschten Dienste, so gehen sie zu den Strahl'- und Morrison'schen Pillen, sowie anderen Geheimmitteln über, um endlich, nachdem sie sich auch von der Unwirksamkeit dieser hinlänglich überzeugt haben, in der Homöopathie ihr Heil zu suchen, wozu selbst Hufeland, Seite 505, l. c., nach dem erfolgten Aufzählen seiner allopathischen Abführmittel, unverhohlen, wenn auch nur in einseitiger Richtung, den Rat erteilt, indem er daselbst wörtlich sagt: „Endlich ist noch in hartnäckigen

Hosted by Google

Fällen, nach homöopathischem Princip, die Anwendung der Nux vomica in äußerst kleinen Gaben von recht gutem Nutzen."

Diesem Rate bin ich denn ebenfalls gefolgt und nach vielseitigen Versuchen auch bei diesem Leiden zu der festen Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit und den Vorzügen der Homöopathie gelangt, die sich in dem langen Zeitraume meiner Praxis dadurch immer mehr befestigt hat, daß Familien, welche der Homöopathie ergeben sind, von den höheren Graden dieser Leiden gar nicht befallen werden. Ihr Weg zum Ziele ist, wie bei allem Guten, zwar nicht immer kurz, aber jedenfalls der bessere. Die Homöopathie besitzt keine eigentlichen Abführmittel, sondern hat, wie immer, die Aufgabe, auch bei der Hartleibigkeit und Stuhlverstopfung, die Naturheilkraft in ihrem Bestreben, in den entgegengesetzten normalen Zustand überzugehen, durch dynamische, homogen beschaffene Arzeneien richtig zu unterstützen. Ihre Wirkung ist daher, je nach der Dauer und Hartnäckigkeit dieses Leidens, eine mehr oder weniger, oft sogar überraschend, schnelle oder langsame, im Falle, daß überhaupt noch eine Heilung möglich ist. Wo diese aber auch ausgeschlossen ist, vermehrt sie nicht die Qualen der unglücklichen Kranken, und führt niemals durch ihre Schuld den Tod derselben herbei.

Nach den vorstehenden Deductionen macht sich, gerade bei den heilbaren Fällen dieses Leidens, der große Unterschied zwischen den Grundprincipien der homöopathischen und den Gewohnheiten der allopathischen Heilmethode so recht bemerkbar. Die erstere heilt durch die Nachwirkung, und die letztere durch die Erstwirkung ihrer Arzeneien. Bei der ersteren ist der Erfolg der Nachwirkung der bleibende normale, und bei der letzteren, mehr oder weniger, der ursprüngliche abnorme Zustand. Daher kommt es denn auch, daß bei manchen Krankheiten die Allopathie sich in einem Kreise bewegt, heute abführt und morgen stopft, blos ein Symptom zu bekämpfen sucht, während die Hauptkrankheit nur nebenbei Beachtung finden kann. Beide Methoden unterscheiden sich aber auch noch dadurch, daß die Homöopathie stets individualisiert, das Einzelwesen berücksichtigt, und, je mehr sie dieses thut, desto sicherer das passendste Mittel gegen den Krankheitsfall in seinem Gesamt-Symptomen-

Hosted by Google

Complexe finden wird, deshalb aber auch ihre Mittel in desto kleineren Gaben anzuwenden und sie desto weniger zu wechseln braucht; daß die Allopathie dagegen nur generalisiert, den Krankheitsfall und das zu wählende Arzeneimittel unter allgemeine Begriffe zu bringen sucht und daher stets zu so großen Verschiedenheiten in der Behandlung concreter Fälle, zum häufigen Wechsel der Arzeneien und zu Streitigkeiten im eigenen Lager zu führen pflegt.

Unter vielen anderen Arzeneimitteln fand ich bei diesem Leiden, je nach den verschiedenen Anzeichen, die folgenden vorzüglich geeignet:

1. Die Nux vomica (Brechnuß) ist eine der ausgezeichnetsten Arzeneien nicht nur gegen die transitorische, sondern auch gegen die habituelle Stuhlverhaltung und gegen einzelne Fälle der bösartigen, auf Verschließung des Darmrohres beruhenden Stuhlverstopfung. Sie hat eine, durch physiologische Versuche und die Toxikologie (Lehre von den Giften) nachgewiesene, heftig-erregende Wirkung auf das Rückenmark und das Nervensystem des Unterleibs, und ist deshalb als Heilmittel bei vielen Krankheiten des letzteren, namentlich auch bei den in Rede stehenden Leiden, von sehr hohem Werte. Sie paßt für dasselbe bei Kindern und Erwachsenen, namentlich auch bei Schwangeren, die mit großer Angegriffenheit des ganzen Nervensystems, Kopfcongestionen, Aufgetriebensein des Magens und Leibes mit drückenden periodischen Schmerzen in denselben, einem sauren bitteren Geschmacke, Aufstoßen, Sodbrennen, Uebelkeit, periodischem Erbrechen und öfterem vergeblichem Drange zum Stuhle (Tenesmus) behaftet sind und ist beim Vorhandensein dieser Symptome besonders hülfreich, wenn sich auch eine hämorrhoidale Anlage und eine hypochondrische Gemütsstimmung zu erkennen geben. Auch bei eingeklemmten Brüchen wirkt sie sehr vorteilhaft, erleichtert deren Taxis, und macht sehr oft die Operation derselben (Herniotomie) ganz überflüssig.

2. Die Bryonia alba (Zaunrübe) wirkt ganz vortrefflich gegen kurzdauernde und langwierige Hartleibigkeit mit schwierig abgehendem dick geformtem, wie verbranntem, Stuhle, zusammenschnürenden Leibschmerzen, Brennen im After, großer Empfindlichkeit der Herzgrube gegen Berührung, Appetitlosigkeit und mit

Hosted by Google

anderen gastrischen, biliösen, katarrhalischen und rheumatischen Beschwerden, sowie entzündlichen Affectionen der Leber und der Gedärme.

3. Opium fand ich bewährt bei Stuhlverstopfung von kürzerer und längerer Dauer, im allgemeinen sowohl, als auch vorzüglich des Kindes- und Greisen-Alters, der Säufer und an Kolik Leidenden, wenn dieselbe auf Durchfall folgte oder begleitet ward von Schwäche, betäubender Schlafsucht, brennender Hitze des Körpers mit starker Gesichtsröte, Irrereden, Schwere des Kopfes, lähmungsartiger Schwäche der Zunge, Appetitlosigkeit, Magendruck und Erbrechen, auch zuweilen bei blutigem, nach welchem die Stuhlabgänge eine schwärzliche stinkende Beschaffenheit angenommen hatten.

4. Platina entsprach der krampfhaften Stuhlverhaltung besonders des weiblichen Geschlechts, auch wie sie auf Reisen vorkommt, wenn die Defaecation unter großem und öfterem Zwange, in abgebrochenen Stücken, wie harten Ballen (Scybala), erfolgte, und wenn, durch ein zusammenschnürendes, kneipendes Gefühl im hartgespannten Leibe, mit vergeblicher Neigung zum Aufstoßen, gehemmtem Abgange von Blähungen, häufigem Gähnen und öfterem eiligem Harnlassen, sich der krampfhafte Charakter des Zustandes zu erkennen gab.

5. Graphites eignete sich zu einem sehr probatem Arzeneimittel bei langwieriger habitueller Stuhlverhaltung mit ungenügendem Abgange von hartem dickgeformtem Darmkote, Schwere und Vollheit im Leibe, Härte in der Lebergegend, Stechen und Spannen in den Hypochondrien, übermäßigem Abgange foetider Blähungen, vermindertem schmerzhaftem Harnabgange, Schmerzhaftigkeit der Leisten-Gegenden, Verschwellung des Mastdarms und Afters durch ausgedehnte Hämorrhoidalknoten, bei schmerzhaftem Schründen zwischen denselben, und nässenden Ausschlägen an anderen Stellen des Körpers.

6. Lycopodium habe ich vielfach mit Vorteil erprobt bei habitueller Stuhlverhaltung mit vergeblichem Stuhldrange und erschwerter, unter Wundheitsschmerz und nachfolgendem, oft starkem Blut- und Schleim-Abgange, erfolgender Stuhlung, Jücken und Stechen im After, und Ausschlag in seiner Um-

Hosted by Google

gebung, bei allzuhäufigem Harndrange, Drücken und Vollsein im Magen und Bauche, Blähungsversetzung, starkem Kollern im Leibe, heftigen Kreuzschmerzen, die das Gradegehen nicht gestatten, und insbesondere bei Complicationen mit Fußoedem, Bauch- und Brust-Wassersucht, chronischem Bronchial-Katarrh und geschwüriger Lungenschwindsucht.

7. Sepia hat sich mir sehr oft bei der habituellen Stuhlverhaltung der Schwangern und bei hysterischen Frauen von großem Erfolge gezeigt, wenn damit ein blinder Zwang, oder der Abgang von bloßem Schleim mit Blähungen oder ungenügendem lorbeerartigem Kote, unter starker Anstrengung, verknüpft, und außerdem ein schmerzhaftes Leerheitsgefühl im Magen und ein Schneiden, Wühlen und Drücken im Unterbauche dabei vorhanden war.

8. Sulphur ist dasjenige Mittel gegen die Stuhlverhaltung, für welches ich, außer der Nux vomica und der Bryonia, welchen man es in der Regel gern anzuschließen pflegt, die meiste Verwendung gefunden habe. Sulphur kann als Verreibung mit Milchzucker, oder nach Hahnemann auch in starkem Weingeist aufgelöst, als Tinctura sulphuris oder Spiritus sulphuratus, gebraucht werden. Der mit Milchzucker verriebene Schwefel ist kräftiger als die Tinctur, welcher man in der Kinderpraxis deshalb auch den Vorzug giebt. Der Schwefel ist eine der kräftigsten Arzeneien gegen jede, besonders aber die habituelle Stuhlverhaltung, wie sie bei der passiven Abdominal-Plethora (Vollblütigkeit des Unterleibs) der Hypochondristen und Hämorrhoidarier, sowie bei allen Geschäftsleuten mit einer sitzenden Lebensart, vorzukommen pflegt. Ich habe ihn am angemessensten gefunden, wenn der Stuhlgang eine harte knotige Beschaffenheit hatte, ungenügend und wie verbrannt, mit Schleim oder Blut überzogen, und mit Jücken, Brennen und Stechen an dem mit Hämorrhoidalknoten versehenen After mit Blasen-Hämorrhoiden, Schmerzen und Steifigkeit im Kreuze, asthmatischen Zufällen, chronischen anginösen Beschwerden, Befangenheit des Kopfs mit erschwertem Denken, Drücken und Spannen in den Hypochondrien und kolikartigen Bauchschmerzen verbunden war.

Hosted by Google

9. Plumbum gewährt oft noch bei den hartnäckigsten Fällen von Stuhlverhaltung Hülfe, wenn dieselbe mit krampfhaften zusammenschnürenden Schmerzen um den Nabel herum, Knotenbildung im Leibe, Einziehen des Afters und stetem vergeblichem Stuhldrange verknüpft ist.

Außer den angegebenen Arzeneimitteln habe ich in geeigneten Fällen auch von Carbo vegetabilis, Cocculus, Hyoscyamus, Natrum muriaticum, Stannum, Silicea, Zincum und anderen einen vorteilhaften Gebrauch gemacht, wenn sie dem ganzen Symptomen-Complexe des gegebenen Falles sowohl, als auch den Ursachen, der Dauer und dem Charakter des ganzen Leidens entsprachen. Da alle diese Mittel aber nie, oder wenigstens nur selten, auf der Stelle wirken, so habe ich zur Erleichterung der Patienten, es auch gleichzeitig nie versäumt, durch öfters applizierte Klystiere von lauwarmem Wasser mit Leinöl, Salz, Seife oder Essig in acuten, und von kaltem Wasser in chronischen Fällen, den inneren Medikamenten zu Hülfe zu kommen, was jedenfalls viel vorteilhafter ist, als die Anwendung eines Seifenzäpfchens, oder einer gedämpften, ausgekernten und umgekehrten Zwetsche oder anderer, beim Publikum beliebter, Suppositorien. Nur in äußersten Fällen habe ich zuweilen auch den homöopathischen Arzeneimitteln, dann und wann, eine Gabe Ricinusöl interponiert, aber nie einen Vorteil, sondern eher eine Verlängerung der Krankheit dadurch entstehen sehen, zumal das Publikum, durch den sichtbaren Erfolg verleitet, zu gern einen zu umfangreichen Gebrauch von einem solchen Mittel zu machen pflegt.

Die Obstructio alvi maligna, die mechanische Verschließung des Darmkanals, habe ich in meiner Praxis zum öfteren zu behandeln die Gelegenheit gehabt. Wenn sie durch Incarceration (Einklemmung) entstanden war, so habe ich sie, bei Leisten-, Schenkel-, Nabel-, Bauch-, Scheiden-Brüchen und Hernien des eirunden Lochs, wohl hundertfältig, teils durch die Reposition mittelst der Taxis (künstliche Zusammendrückung mit der Hand), teils durch die Operation (Herniotomie) glücklich gehoben, und dabei die Beobachtung gemacht, daß der innere Gebrauch der Nux vomica, bei der gleichzeitigen Anwendung kalter Fomen-

Hosted by Google

tationen, die erstere sehr erleichtert und zuweilen sie sogar noch nach einigen Tagen des Bestehens der Incarceration ermöglicht, und, daß sie selbst, im Falle des Nichtgelingens der Taxis, sogar die einige Tage verschobene Operation in ihrem glücklichen Erfolge niemals beeinträchtigt, während hingegen die dabei üblichen allopathischen Abführmittel, durch die Vermehrung der antiperistaltischen Bewegung und des Erbrechens, nur dazu dienen können, die Entzündung des incarcerierten Darmstücks sehr bald bis zur Gangraen zu steigern, oder nach der, wenn auch glücklich vollführten Herniotomie, eine Ruptur des Darms oder einen rasch tödlichen Durchfall herbeizuführen. Auch bei anderen Arten der Verschließung des Darmrohrs, wo möglicherweise gleich anfangs der Bauchschnitt (Laparotomia, Gastrotomia), oder eine expectative Behandlung hätte Hülfe leisten, oder die Darreichung schmerzstillender Mittel, z. B. von Aconit und Opium, eine Palliation hätte bewirken können, sind mir einzelne Fälle zur Beobachtung und Behandlung gekommen, welche, bei schon tonnenförmiger Auftreibung des Leibes, und den Zeichen der beginnenden Gangraen, noch mit den stärksten drastischen Abführmitteln, zur Schande der Medizin, traktiert worden waren.

In einzelnen Fällen, wo, infolge paralytischen Verhaltens des Darmkanals, durch bedeutende Kotmassen, eine hartnäckige, durch andere Mittel nicht zu beseitigende Stuhlverstopfung, ohne alle entzündliche Symptome vorhanden war, habe ich durch Verabreichung einer Dosis laufenden Queckfilbers, zu 60—90 Gramm, oft auf der Stelle offenen Leib bewirkt.

### Vierzehnter Fall: Der Durchfall, Diarrhoea.

Der Durchfall (Diarrhoea, alvi fluxus, alvus liquida) ist ein auch hier, in unseren, einem öfteren jähen Temperaturwechsel unterworfenen Bergen, sehr häufiges, bald mehr vereinzelt (sporadisch) erscheinendes, bald gleichzeitig in vielen Fällen (epidemisch) verbreitetes Uebel. Derselbe besteht in einer zu reichlichen, entweder längere Zeit anhaltenden oder mit Unterbrechung vorkommenden Absonderung von Flüssigkeiten auf der inneren Fläche des Darmkanals (Diarrhoea continua, seu periodica).

Hosted by Google

Diese Flüssigkeiten sind entweder wässeriger oder schleimiger Art und nicht selten mit Galle, Blut, Eiter und unverdauten Speiseresten vermischt, wornach man eine Diarrhoea aquosa, pituitosa, biliosa, sanguinea, purulenta und stercoralis (stercorea) unterscheidet. Der Durchfall beruht entweder auf einer mehr oder weniger an Entzündung grenzenden Reizung, oder auf Schwäche der Nerven und Gefäße des Darmkanals, oder auf einer krankhaften Veränderung seiner Gewebe (Diarrhoea erethistica, atonica und organica) und hat entweder einen kurzen, oder sich in die Länge ziehenden Verlauf (Diarrhoea acuta und chronica), und kann endlich, durch seine lange Dauer und häufigen Rückfälle, sehr leicht zur Gewohnheit werden (Diarrhoea habitualis). Kinder und schwächliche, mit einer hellen Hautfarbe und einer besonderen Reizbarkeit des Darmkanals versehene, sowie im Essen und Trinken unregelmäßig lebende Personen sind dazu besonders disponiert. Ueberladungen des Magens, zu häufiges Essen und Trinken, der Genuß schwerer, unverdaulicher Speisen, Erkältungen, Erhitzungen im heißen Sommer und die dadurch gesteigerte Absonderung der Galle (Diarrhoea aestiva), Gemütsbewegungen, sowie die plötzliche Unterdrückung anderer, dem Körper gewohnter Ausleerungen sind die ihn veranlassenden Ursachen. Er kann hiernach selbständig, ohne die gleichzeitige Erkrankung eines anderweitigen Organs, erfolgen (Diarrhoea idiopathica), oder aus einer anderen Krankheit hervorgehen (Diarrhoea deuteropathica), und im letzten Falle kann er wieder auf sympathische oder antagonistische Weise entstehen, indem er aus Mitleidenschaft zu einer anderen Krankheit hinzutritt, wie z. B. beim Zahnen und bei Lungenentzündungen (Diarrhoea sympathica seu consensualis), oder auch durch Unterdrückung der Absonderung eines anderen Organs, der Haut und der Nieren (Diarrhoea antagonistica). Er kann endlich mit oder ohne Schmerzen (Diarrhoea torminosa et non torminosa), mit oder ohne Appetit verlaufen. Die Prognose ist verschieden. Bei leichten, frischen, schmerzlosen, nicht zu starken und häufigen, auch nicht zu lang dauernden Durchfällen und fast ungestörtem Appetite, ist sie eine günstige. In entgegengesetzten Fällen aber, und wenn die Abgänge serös-blutig (Fluxus

Hosted by Google

hepaticus) sind, oder aus reinem, reichlichem Blute und croupösen Massen (Dysenteria), oder einem reichlichen weißen Schleime (Fluxus coeliacus, Milchruhr), oder aus den genossenen unverdauten Speisen und Getränken (Lienteria, Magenruhr) bestehen, und der Appetit einen dem Heißhunger (Bulimia) nahen Grad erreicht hat, ist die Voraussage in der Regel ungünstig, und am ungünstigsten ist sie, wenn mit der Defaecation ein wirklicher Eiterabgang (Phtisis instestinalis), eine völlige Appetitlosigkeit, ein heftiger Durst und eine bedeutende Abmagerung verknüpft, oder der Durchfall ein Symptom der Hektik und höchsten Schwäche ist (Diarrhoea colliquativa).

Die Behandlung des Durchfalls ist leicht, wenn er noch frisch und, wie meistens im Anfange, von gelinder Beschaffenheit, durch Ueberladung des Magens oder den Genuß schwer verdaulicher, schon in Zersetzung übergegangener Speisen und Getränke, oder durch Erkältung, auf dem Wege des Antagonismus, entstanden ist. Eine strenge, auf gekochte süße Milch, daraus bereitete gebrannte Mehlsuppen, Hafer- und Weizengrütze-, Gersten-Graupen- und Reis-Schleime und -Breie, sowie Milchbrod und Zwieback beschränkte Diät, ein kürzeres oder längeres Fasten, Warmhalten und Beförderung der Diaphoresis (Hautausdünstung) durch erwärmende Getränke, reichen nicht selten zu seiner Beseitigung schon hin. Stürmische, sich oft wiederholende und längere Zeit anhaltende Anfälle desselben erfordern aber stets, wenn sie nicht zu lange dauern, und die Patienten nicht im höchsten Grade geschwächt werden, oder daran zu grunde gehen sollen, die sorgfältigste und ausdauerndste Anwendung zweckmäßiger Medikamente. In der Allopathie habe ich diese aber leider nicht als richtig und wohlthätig zu erkennen vermocht. Wenn es mir nach ihrem Verfahren zuweilen auch gelungen zu sein schien, auf mechanischem Wege, durch milde Brech- und Abführmittel, die in Zersetzung übergegangenen Ingesta (genossenen Stoffe) zu entfernen, durch demulzierende Mandeln- oder Mohnsamen-Emulsionen mit Natrum nitricum, oder Salmiak und Gummi arabicum, oder die sauer reagierenden, Milch-, Fett- und andere Säuren, enthaltenden Darmsäfte durch Alkalien, oder wenn dieselben infolge copiöser Schleimabsonderung sich

Hosted by Google

alkalisch verhielten, durch Säuren chemisch zu neutralisieren, oder durch tonische und adstringierende Mittel die Spannkraft der Muskeln und Nerven des Darmkanals zu heben und endlich durch Opium, welches dem kindlichen Organismus in allopathischen Arzeneigaben so sehr schädlich ist, zu stillen, so habe ich doch nie die Ueberzeugung gewinnen können, dadurch einen wirklichen günstigen Erfolg erzielt zu haben. Es konnte mir ja durchaus nicht zweifelhaft sein, daß durch die angegebenen Ausleerungs- und demulzierenden Mittel der Magen- und Darm-Katarrh nur gesteigert, durch die Alkalien und Säuren höchstens eine zeitraubende Palliation bewirkt, durch die Tonica und Adstringentia, sowie insbesondere die als Stomachica empfohlenen, Kindern nie vorteilhaften Weine das Allgemeinbefinden nur in nachteiliger Weise aufgeregt, und, durch die den Darmkanal vorübergehend lähmende Eigenschaft des Opiums, die Entleerung der übel beschaffenen Excremente zum Nachteil der Patienten verhindert wurde. Da es aber durch Sektionen erwiesen ist, daß dem Durchfall stets mehr oder weniger eine arterielle Hyperämie zu grunde liegt, daß diese in leichteren Fällen den Kongestions-Zustand nicht überschreitet, in schwereren aber sich zur Entzündung steigert, und bei längerer Dauer einen venösen Charakter annimmt und tiefere Gewebsveränderungen, Geschwüre und Erweichungen der Schleimhaut zur Folge zu haben pflegen, und da es ferner auch feststeht, daß jede gesteigerte Absonderung von tierischen Säften, durch eine Hyperästhesis (Ueberreizung der betreffenden Nerven), vermittelt wird, so kann es bei näherer Erwägung auch nicht zu bezweifeln sein, daß der Durchfall am sichersten nur durch dynamische Mittel in kleinen, nicht massiven Gaben geheilt werden kann. Und diese Voraussetzung habe ich durch meine damaligen, auch an mir selbst angestellten Versuche bestätigt, und meine spätere langjährige Praxis niemals widerlegt gefunden. Nachstehende Arzeneimittel fand ich bei den mir vorgekommenen Krankheitsfällen besonders angemessen:

1. Aconitum ist bei allen katarrhalischen, rheumatischen und gastrischen Diarrhoen anwendbar, wenn sie frisch oder auch, nach einiger Dauer, infolge neuer Schädlichkeiten recrudeszieren,

Hosted by Google

und mit anhaltenden, remittierenden, aussetzenden, stechenden, schneidenden, zusammenziehenden oder kneipenden Schmerzen, fieberhafter Aufregung, Durst, mehr oder weniger gestörtem Appetite, einem bitteren fauligen Geschmacke, Uebelkeit, vergeblicher Neigung zum Aufstoßen, der Absonderung eines hochroten Urins und häufigen kleinen, wässerigen, schleimigen oder blutigen Stuhlabgängen unter einem starken Zwange (Tenesmus), erfolgen. Aconitum ist, wenn auch nur in einigen Gaben, als Initialmittel bei allen frischen Durchfällen von ausgezeichnetem Nutzen.

2. Dulcamara empfiehlt sich als eines der besten Arzeneimittel bei rheumatischen und katarrhalischen, frischen und veralteten Diarrhoeen, besonders im Sommer (Diarrhoea aestiva), nach plötzlichen Witterungsveränderungen, auch bei Schwangeren und Wöchnerinnen, wenn die reichlichen Ausleerungen grünlich, wässerig und unter rasch vorübergehenden, kneipenden, nagenden, schneidenden, zusammenziehenden Schmerzen und eiligem beißendem Zwange erfolgen, nachts stärker und von Appetitlosigkeit, einem faden Geschmacke, mäßigem oder großem Durste, häufigem Frösteln, abwechselnder trockener Hitze und Schweißabsonderung, vermindertem klaren Urine, großer Tagesschläfrigkeit und allgemeiner Müdigkeit begleitet sind.

3. Pulsatilla wirkt sehr wohlthätig und oft auf der Stelle, bei frischen und veralteten katarrhalischen und gastrischen Diarrhoeen, und ist vorzugsweise anwendbar in der Kinder- und Frauen-Praxis, wenn die scharfen und beißenden Sedes (Stuhlgänge) mehr schleimig als wässerig, weißlich-gelblich, grünlich, zuweilen auch blutstreifig, und mit einem vorhergehenden und nachfolgenden schneidenden Umgehen im Leibe, einer gelblichen, mit zähem Schleim belegten Zunge, einem faden sauren oder bitteren Geschmacke, Verschleimung des Halses und der Brust, Abscheu vor Speisen, einer brecherlichen Uebelkeit, auch zuweilen mit Erbrechen schleimiger oder galliger Substanzen, Frost, Durstlosigkeit, Schlaflosigkeit und einer traurigen und weinerlichen Gemüts-Stimmung vergesellschaftet sind.

4. Mercurius solubilis Hahnemanni und Mercurius sublimatus corrosivus (Hydrargyrum oxydulatum nigrum und



Hosted by Google

Hydrargyrum muriaticum corrosivum) passen vorzüglich bei Diarrhoeen mehr entzündlicher Natur im Kindbettfieber, im Zahnen, in der Ruhr, bei Würmern und Hämorrhoidariern, wenn die Stühle wie unverdaut, gehackt, grünlich, sauer, schleimig croupös und blutig, mit starkem Zwange vorher und nachher, Brennen im geschwollenen, mit Afterknoten besetzten After, Mastdarmvorfall, Leibschneiden, Bauchaufgetriebenheit, Drücken im Magen, Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze, starkem Schweiße, großer Angst und Bangigkeit verbunden sind. In der Ruhr mit dem Abgange wenigen blutigen Schleimes, fast stetem Zwängen und Leibschneiden, unauslöschlichem Durste und Brennen im Munde bis in die Magengegend, verdient der Sublimat den Vorzug, besonders wenn der Mercurius solubilis vorher angewandt worden ist.

5. Ipecacuanha ist ein empfehlenswertes Mittel bei mäßigen, fieberlosen und fieberhaften, gastrischen und biliösen Beschwerden, nach Erkältungen und Schwelgereien, vorzüglich bei Kindern, sensiblen Personen und hysterischen Frauen mit ärgerlicher Reizbarkeit und Neigung zu Krämpfen, wenn mit den grünlichen oder gelblichen, wässerigen, schleimigen, zuweilen auch blutigen und faulig stinkenden Durchfällen, auch Appetitlosigkeit, Uebelkeit oder Erbrechen der genossenen Speisen und grünen bittersauren Wassers, Schleimes oder Blutes, sowie Leibschneiden und Unterleibskrämpfe sich zu erkennen geben.

6. Antimonium crudum (Stibium sulphuratum nigrum) habe ich in seinen wohlthätigen Wirkungen da bewährt gefunden, wo ich als allopathischer Arzt Kali-Saturationen anzuwenden pflegte, nämlich bei gastrischen und biliösen Krankheitsbeschwerden vorzüglich älterer, magerer, mit Hämorrhoiden behafteter Personen, auch der Wöchnerinnen, wenn die Sordes primarum viarum (die Unreinigkeiten der ersten Wege) nach oben und unten turgeszierten, ohne daß aus mangelhafter Reaktion häufige und schnelle Entleerungen stattfanden, daher bei weißbelegter Zunge, bitterem fadem Geschmacke, langwieriger Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Erbrechen von Schleim und Galle, Vollheitsgefühl im Magen, Bauchaufgetriebenheit mit Leibschneiden und Kollern, wässerigen und breiartigen Stühlen unter

Hosted by Google

eiligem Drange, auch bei dem Abgang von Schleim und Blut aus dem After.

7. Chamomilla (von Matricaria Chamomilla). Diese, aus der frischen Blüte mit starkem Weingeist, nach homöopathischen Grundsätzen, kalt bereitete Arzenei sah ich ganz andere Wirkungen entfalten, als den zu allopathischem Gebrauche auf warmem Wege bereiteten Aufguß, der die feineren aetherischen Teile der Pflanze gar nicht mehr enthält, und daher auch nicht viel anders wie warmes Wasser wirkt. Ich fand sie sehr heilsam gegen Durchfälle aufgeregter, überempfindlicher, zu Ohnmacht geneigter Personen, insbesondere der Schwangern, Wöchnerinnen und Säuglinge, wenn sie mit heftigen, zum Krümmen nötigenden, nachlassenden und aussetzenden, nirgends Ruhe gewährenden, reißenden und schneidenden Schmerzen, einem dünnen, wässerigen, grünlichen, kotig schleimigen, gehackten Eiern ähnlichen Abgange, großer Aufblähung des Leibes und Spannung in den Hypochondrien (Herzgespann), Aufstoßen und Brecherlichkeit verknüpft waren.

8. Acidum phosphoricum, Phosphorsäure, die mildeste der starken Mineralsäuren, ist ebenfalls nach physiologischen Prüfungen ein gutes Arzeneimittel gegen den Durchfall. Sie war früher in der Allopathie in großen Gaben als spezifisch sehr beliebt gegen Krankheiten der Knochen und Genitalien, und wurde namentlich von dem Professor der Chirurgie und Wirkl. Geh. Obermedizinalrate Joh. Nepomuk Rust zu Berlin, gestorben 1840, mit Stink-Asand und Calmus gegen Beinfraß empfohlen, und von seinen vielen Schülern, wozu auch ich gehörte, blindlings gegen dieses Leiden angewandt. Gegenwärtig werden diese spezifischen Wirkungen als nicht nachgewiesen verworfen. Wie vielen anderen Arzeneimitteln, welche nur die Empfehlung eines Lehrers für sich haben, wird es endlich ebenso ergehen! Die Phosphorsäure fand ich vorzüglich anwendbar bei Schwächezuständen, auch chronischen, im allgemeinen sowohl, als auch insbesondere des Mastdarms selbst, infolge angeschwollener Hämorrhoidalknoten, in Nervenfiebern mit dem Charakter des Erethismus und Torpors, wenn die Stühle mehr eine breiig-schleimige, als wässerige Consistenz



Hosted by Google

hatten und oft unwillkürlich und schmerzlos erfolgten unter dem Gefühle, als wenn Blähungen abgehen wollten, mit unaufhaltsamen Zwängen im After und gleichzeitigem Kollern im Leibe. Sie ist im Sommer in entsprechenden Fällen dem Phosphor oft vorzuziehen.

9. Phosphorus. Der Phosphor findet bei Durchfällen eine ausgedehntere Anwendung, als das vorige Mittel. Er entspricht ebenfalls den Schwächezuständen, den acuten wie den chronischen, mag damit eine Abmagerung verbunden sein oder nicht, der Appetit gut oder schlecht, und das Fieber ein hitziges oder schleichendes sein. Ich habe ihn unter den angegebenen Verhältnissen bei Durchfällen, selbst der Cholera ähnlichen, und asthenischen Entzündungen im Typhus und Zahnen, in der Schwangerschaft und dem Stadium der Colliquation der Phthisis heilsam gefunden, wenn sie wässerig, schleimig, blutig, breiig oder auch unverdaut waren, schmerzlos und oft unwillkürlich erfolgten, eine schwärzliche, bräunliche oder hellere Farbe hatten und ein Gefühl des Zwängens oder Drückens im erschlafften, oft stets geöffneten und Schleim entleerenden After hinterließen.

10. Calcaria carbonica, kohlensaurer Kalk. Dieses Arzeneimittel, welches in der Allopathie fast ausschließlich durch Auskochen der Kreide mit destilliertem Wasser als Creta praeparata gewonnen wird und bei vorhandener Magensäure und daraus hervorgehenden Krankheiten als Absorbens eine beschränkte Anwendung findet, wird, nach der homöopathischen Pharmakopoe von Carl Ernst Gruner, vorzugsweise aus den Austernschalen in der stärksten Glühhitze hergestellt und dadurch für den inneren Gebrauch zu einer feineren Präparation fähig gemacht. Die Calcaria carbonica habe ich in ihrer Heilwirkung auch gegen den Durchfall kennen zu lernen sehr häufig die Gelegenheit gehabt. Sie ist dagegen anwendbar und zweifelsohne sehr nützlich, wenn derselbe zur Chronicität hinneigt, auf scrophulösem Boden beruht, dünn, unverdaut, schäumend, schleimig, sauer, oft aashaft riechend, unwillkürlich erfolgend, von gelber oder grünlicher Farbe, schmerzlos und von dem Gefühle einer großen Ermattung und Abspannung, sowie mit

Hosted by Google

Brennen und Jücken im After begleitet ist. Bei zahnenden und scrophulösen Kindern mit dickem Leibe, auch erwachsenen, mit Säure, Verschleimung und Verdauungsschwäche behafteten Personen ist dieses Mittel daher an seinem Platze.

11. Arsenicum album seu oxydatum album, weißer Arsenik, auch Acidum arsenicosum, arsenige Säure, genannt, habe ich ebenfalls beim Durchfall erprobt und dabei in besonderen Fällen sehr nützlich befunden. Dieses Mittel ist indiziert, wenn ein Durchfall von wässeriger, schleimiger, auch nicht selten blutiger oder unverdauter und übelriechender Beschaffenheit, sowie von gelblicher, grüner oder brauner Farbe ist, unter heftigem brennendem Leibschneiden und brennenden Schmerzen im Mastdarme erfolgt und mit brennendem Durst, dürrer, brauner oder schwarzer Zunge, Brennen im Schlunde, Ekel vor Speisen, Uebelkeit und Erbrechen des Genossenen, sowie galliger und blutiger Stoffe, großer Unruhe, Angst und Schwäche verbunden ist, wie diese Symptome bei Darmentzündungen, den torpiden Typhus-Formen, Puerperal-Fiebern, Schwindsuchten und Wassersuchten in ihren letzten Stadien vorzukommen pflegen.

12. China bewährte sich mir ebenfalls bei Durchfällen, in Krankheiten mit dem Charakter der Asthenie, unter stetiger Abnahme der Kräfte und Zunahme der Abmagerung, wenn sie wässerig, schleimig oder auch breiartig, unverdaut und faulig, von gelblicher, bräunlicher oder weißer Farbe waren und oft unwillkürlich, unter Drücken und Stechen im Mastdarme und After, sonst aber mehr schmerzlos erfolgten.

Außerdem habe ich auch noch von Colocynthis bei ruhrartigen Durchfällen mit heftigen kolikartigen Leibschmerzen und trommelsüchtiger Bauchauftreibung; von Rhus toxicodendron bei wässerigen, schleimigen und blutigen, mit Leibschmerzen, großer Schwäche und nervösen Zufällen verknüpften Durchfallstühlen; von Veratrum bei choleraartigen Durchfällen (der Cholerine) mit unzähligen, wässerigen, schleimigen, galligen Defaecationen, mit Erbrechen, Beängstigungen, großer Schwäche, kaltem Schweiß, Heiserkeit und Wadenkrämpfen; und auch von der Arnica bei wässerigen, unverdauten, zuweilen blutigen und

Hosted by Google

unwillkürlichen Stuhlabgängen, bei großer Schlafsucht und Bewußtlosigkeit in typhösen und Puerperal-Fiebern, häufigen Gebrauch gemacht.

### Fünfzehnter Fall: Die Krankheiten des Harns, Dysuria, Ischuria, Enuresis, Haematuria.

Von den Krankheiten des Harn-Systems habe ich hier öfter den Blasen-Katarrh und auch die Blasen-Entzündung, sodann sehr häufig das Schwerharnen (Dysuria), die Harnverhaltung (Ischuria), den Harnfluß (Enuresis) und das Blutharnen (Haematuria, Mictus cruentus), dagegen aber die Harnuhr (Diabetes) hier nur in zwei auswärtigen veralteten und unheilbaren Fällen und von der Steinkrankheit in den Harnwerkzeugen (Urolithiasis) nur mehrere Male bei einigen scrophulösen Knaben den Harnröhrenstein (Calculus urethrae), der sich durch Instrumental-Hülfe sehr leicht entfernen ließ, aber niemals den Nierenstein (Calculus vesicae) beobachtet, obgleich der Harngries oder Harnsand (Arena lithica renum), der hier fast nur aus harnsaurem Ammonium besteht, blos in vereinzelten Fällen in recht reichlichem Maße, aber ohne weitere Folgen vorgekommen ist. Daß es hier nur zur Bildung des letzteren kommt, wodurch diejenige des Steins in der Regel auf längere Zeit, oft auch für immer verhütet wird, mag vorzüglich daher rühren, daß die nachteiligen, zu seiner Bildung doch auch hier vorhandenen reichlichen Gelegenheitsursachen, z. B. der reichliche Fleisch-, Fett-, Mehl- und Alkohol-Genuß, durch die überwiegende Neigung der hiesigen Bewohner zu vegetabilischen Speisen und durch den Mangel an Kalk in unserm Trinkwasser ausgeglichen werden. Aus denselben Gründen mag wohl auch die echte Gicht hier eine seltene Erscheinung sein. Wie sehr häufig anderswo, habe ich auch hier die Beobachtung gemacht, daß die Entstehung des nach Berzelius vorzüglich aus Gallenfett (Cholesterin, französisch Adipocire) bestehenden Gallensteins (Cholelithiasis), der hier häufiger vorkommt, als man gewöhnlich glaubt, diejenige des Harnsteins ausschließt, so wie dieses auch umgekehrt der Fall ist. Beide scheinen daher aus einer gemeinschaftlichen Quelle, der auf der passiven Abdominal-Plethora beruhenden

Hosted by Google

gichtischen Dyskrasie (fehlerhaften Blutmischung) hervorzugehen und einander vicarierend zu vertreten.

Die Harnblase liegt in der Beckenhöhle und größtenteils außerhalb dem Sacke der Bauchhaut (Peritonaeum), indem die letztere nur die obere Fläche oder den Grund der Blase und den oberen Teil ihrer hinteren Fläche überzieht und den größeren Teil der letzteren, sowie ihre vordere Fläche, die nur durch Zellgewebe am Schambogen befestigt ist, unbedeckt läßt. Man nennt ihren oberen gewölbten Teil den Grund (Fundus), ihren mittleren den Körper (Corpus) und den unteren schmaleren, in die Harnröhre übergehenden den Blasenhals (Collum seu Cervix vesicae). Die Blase besitzt eine doppelte Reihe von Muskelfasern. Die äußeren laufen, am Blasenhals anfangend, der Länge nach von unten nach oben, in einzelnen Bündeln zusammenliegend, über den ganzen Umfang der Blase hin, und vermögen diese durch ihre Zusammenziehung nach der Harnröhre hin herabzuziehen und zu entleeren, und werden deshalb Detrusor urinae (Harnabtreiber) genannt. Unter dieser Muskelschicht befindet sich eine zweite von Ringfasern, welche von schieflaufenden durchflochten werden, am Blasenhals am stärksten und dichtesten sind und den Sphincter vesicae (Blasen-Schließmuskel) bilden, welcher seine Nerven von den Kreuzbeinnerven (Nervis sacralibus) empfängt, daher der Willenskraft unterworfen ist und den Harn zurückzuhalten vermag. Der Detrusor urinae und Sphincter stehen dadurch in einem antagonistischen Verhältnisse. Die innere Fläche der Blase ist mit einer dünnen, rötlichen, sehr empfindlichen und durch Zellstoff mit der Muskelhaut verbundenen Schleimhaut überzogen. Sie ist im zusammengezogenen Zustande sehr faltenreich und dadurch einer großen Ausdehnung fähig. Nach unten und hinten über dem Blasenhals sieht man die Mündungen der Harnleiter (Ureteres), wodurch der in den Nieren abgesonderte Harn in sie hinüber geführt wird. Außer jenen Kreuzbeinnerven bekommt die Blase auch noch sehr zahlreiche Nerven-Aeste aus dem Plexus hypogastricus (Unterbauch-Nervengeflecht), welches sich teils aus den sympathischen, teils aus den Sakral-Nerven zusammensetzt, wodurch sie, namentlich in ihrem oberen Teile,

Hosted by Google

dem Einflusse des selbständigen organischen, oder Ganglien-Nervensystems unterworfen ist.

Die Blase hat beim Kinde eine cylinderförmige, in späteren Jahren eine ovale Gestalt. Sie ist nach hinten und beiden Seiten hin, wo sie nicht selten größere oder kleinere sackartige Erweiterungen (Diverticula) bekommt, einer großen Ausdehnung fähig, so daß sie oft 1—3 Pfund Urin enthalten kann. Wird sie zu sehr ausgedehnt infolge zu langen Anhaltens oder verhinderter Ausleerung, so verliert sie auf längere Zeit, oder auch nicht selten für immer ihre Reizbarkeit und Elasticität. Wird sie aus Gewohnheit oder wegen krankhaften Reizes zu oft entleert, so verliert sie ihre räumliche Capacität (Inhaltsfähigkeit) und wird in ihren Wänden oft bis zur Fingerstärke verdickt (hypertrophisch). Beim gesunden Menschen verbleibt der Harn so lange in der Blase, bis er durch seine Menge oder seine reizende Beschaffenheit das Bedürfnis zur Entleerung (Excretion) herbeiführt. Diese erfolgt, während der Atem angehalten und der Rumpf festgestellt wird, unter der Mitwirkung des herabsteigenden Zwergfells und der Zusammenziehung der Bauchmuskeln, wodurch die Blase und die übrigen Eingeweide fixiert werden und der Druck der Schwere der letzteren auf die erstere vermehrt wird. Dieser Drang (Nisus), wie er auch bei der Stuhlung und dem Gebärakte vorkommt, wird bei starkem Reize oft unwillkürlich. Haller glaubt, daß infolge des dabei vorkommenden stärkeren Blut-Zuflusses zum Gehirne die betreffenden Muskeln in ihrer Kraft gesteigert würden. Gesunde und kräftige Personen können den Urin länger anhalten, als kränkliche, reizbare und unkeusche. Nach dem Genusse reichlicher Getränke, wovon stets größere oder kleinere Quantitäten im Körper zurückbleiben, erfolgt der Drang zur Entleerung in der Regel nach 40 bis 60 Minuten. Daß der Urin im Schlafe bei Kindern und selbst bei Leichen meistens noch abfließt, rührt daher, daß die Zusammenziehung des Schließmuskels durch den Reiz des Urins unterhalten und der letztere durch den Blasengrund stets nach der Mündung der Harnröhre hingedrängt wird. Die Absonderung (Secretion) des Urins in den Nieren, sowie die tropfenweise Ueberführung desselben durch

Hosted by Google

die Harnleiter in die Blase geht im gesunden Zustande ununterbrochen von statten. Der Urin ist verschieden beschaffen, je nachdem seine Entleerung bald nach dem Genusse der Speisen und Getränke (Urina potus), oder nach vollbrachter Verdauung und in der Morgenzeit erfolgt (Urina sanguinis seu noctis). Ersterer ist wässeriger, farb-, geschmack- und geruchloser, als der letztere, welcher, wenn er von einem gesunden und erwachsenen Menschen herrührt, durchsichtig klar und strohgelb ist und einen salzigen, etwas bitteren Geschmack und einen aromatischen, fast veilchenartigen Geruch, sowie eine Temperatur von 29—30° R. hat, spezifisch schwerer als das Wasser ist, anfangs sauer, später aber alkalisch reagiert und dann ammoniakalisch riecht, schon nach einigen Stunden sich trübt, den gewöhnlichen urinösen Geruch annimmt und nach zwei bis drei Tagen in Fäulnis übergeht, was bei keiner anderen tierischen Flüssigkeit so rasch zu geschehen pflegt. Die Uroscopia (Harnschau) giebt auch bei den Krankheiten der Harnwerkzeuge wesentliche diagnostische Merkmale an die Hand. Ist der Harn blaß und wasserhell beschaffen (Urina aquosa), so deutet dieses bei den Krankheiten auf einen krampfhaften nervösen und nicht entzündlichen Zustand hin, indem auch die Gefäße der Nieren daran Anteil nehmen und consistentere Stoffe nicht passieren lassen. Ist er zugleich sehr reichlich, so deutet dieses auf Ueberschuß wässeriger Bestandteile hin, wie bei der Diabetes (Harnruhr), wo etwa 5 bis 9 preuß. Quart in 24 Stunden sich entleeren. Ist der Urin hochrot und klar (Urina rubra), so spricht diese Beschaffenheit für die Beimischung von Harnsäure, oder Cruor (Blutfarbstoff), und das Dasein einer entzündlichen Aufregung des Gefäßsystems oder einer Entzündung überhaupt. Hat er eine dunkelgelbe Farbe (Urina citrina, crocea, aurantiaca), wobei der Stuhlgang zugleich weißlich ist, so rührt dieses, wie bei der Gelbsucht (Icterus), von der verhinderten Ausführung der Galle in den Darmkanal oder der gestörten Absonderung derselben in der Leber und ihrem Uebergang in das Blut und ihrer demnächstigen Entleerung durch die Blase her, wodurch dem Harn eine reizende Beschaffenheit gegeben wird. Ist seine Farbe weiß (Urina lactea alba), so rührt dieses von einer

Hosted by Google

Beimischung von Schleim, Eiter, oder Eiweiß her, wie dieses bei Neugeborenen fast immer der Fall ist. Ist der Urin trübe, lehmig (Urina turbida, auch jumentosa, Rindviehharn, genannt, weil derselbe bei den Kräuter fressenden Tieren sehr viel Benzoesäure, kohlensauren Kalk, freies Alkali*) und keine Phosphorsäure enthält und deshalb immer trübe ist), so rührt dieses von einer größeren Beimischung von Schleim, Eiter, Eiweiß und Faserstoff her und verrät nicht selten den Uebergang in Eiterung oder Brand. Hat der Urin keinen Geruch (Urina inodora), wie dieses bei Neugeborenen fast immer der Fall ist, so rührt dieses von einem krampfhaften Zustande oder vielem Wassertrinken her; hat er dagegen einen stärkeren Geruch als gewöhnlich (Urina odora), so deutet dieses auf eine sparsame Absonderung, oder wenn er sauer riecht, auf freie Säure, Benzoe- oder Milchsäure bei Kindern, und Harnsäure bei Erwachsenen; und riecht er faulig, auf Eiterung, Brand, oder Septichämie (Blutvergiftung durch faulige Krankheitsstoffe). Ist der Urin scharf (Urina acris), so rührt dieses vom Mangel an wässerigen Bestandteilen oder dem reichlichen Dasein von Säure her. Bekommt der einige Zeit stehen gelassene Urin ein weißes Häutchen (Cremor tartari) auf seiner Oberfläche, so ist dieses zwar oft individuell normal, in der Regel aber eine Erscheinung des Anfangs von fieberhaften Krankheiten; bekommt er aber ein Wölkchen unter der Oberfläche (Nubecula), so ist dieses ein Zeichen, daß sich das Fieber noch auf seiner Höhe (Acme) befindet, senkt es sich zur Mitte hin (Enaeorema), so deutet es auf die beginnende Krisis hin und bildet sich im Urin endlich ein Bodensatz (Sedimentum, Hypostasis) mit nach oben hin sich aufklärendem Urin, so ist dieselbe als vorhanden anzunehmen. Mit der Abnahme des Fiebers oder der fieberhaften Aufregung hört auch der gespannte Zustand der Nierengefäße auf, und es werden dann die krankhaften zurückgehaltenen, aus überschüssigen Harnsalzen, Harn- und Faserstoff, Eiweiß, Eiter oder Schleim bestehenden Stoffe durch den Harn ausgeführt, und da dieser sich ihrer Menge wegen nicht auflösen kann, so senken sich jene wegen ihres

*) Siehe Lenhossek, Seite 333.

Hosted by Google

größeren spezifischen Gewichtes zu Boden. Die Farbe und Consistenz dieses Bodensatzes bieten ebenfalls nicht unwesentliche Merkmale über den Stand und das Wesen einer Krankheit dar. Ist derselbe wirklich kritisch, so hat er eine lose, lockere Oberfläche und infolge des in ihm vorwaltenden Schleims und harnsauren Kalks eine weißgraue Farbe (Sedimentum albens). Ist er weiß (Sedimentum album), wie er bei Katarrh, und Vereiterung der Harnwege, Scropheln, Rhachitis und Helminthiasis (Wurmkrankheit) vorzukommen pflegt, so enthält er Schleim, Eiter, phosphorsaure Ammonium-Magnesia und harnsaures Ammonium. Ist er gelblich (Sedimentum aurantiacum), so ist Gallenpigment (Gallenfarbstoff) beigemengt oder er enthält auch reine Eiterkügelchen und deutet alsdann auf Geschwürbildung in den Harnwerkzeugen und anderen ihnen benachbarten Organen. Oefter schwimmen alsdann auch ölartige, aus Cholesterin (Gallenfett) bestehende Tropfen auf der Oberfläche des Urins. Ist der Bodensatz rot (Sedimentum rubrum latericium), wie er in entzündlichen, auch hektischen und Wechsel-Fiebern vorzukommen pflegt, so besteht er aus freier Harnsäure, oder harnsaurem Ammonium und harnsaurem Natrum.

Der Blasen-Katarrh, Catarrhus vesicae urinariae, die mehr oder weniger entzündliche Reizung der Blasenschleimhaut, kommt gerade nicht selten, wie ich beobachtet habe, idiopathisch (selbständig) vor durch Erkältung, infolge der hier und da auf dem Lande noch herrschenden unsittlichen Gewohnheit, während der Nacht durch das offene Fenster hinaus zu urinieren, durch den längere Zeit fortgesetzten innerlichen Gebrauch einer starken mit Bier bereiteten Abkochung der Wachholderbeeren (Juniperus communis) oder auch des hier und da beliebten Wachholdersaftes (Roob Juniperi) und nach der wiederholten Anwendung von Blasenpflastern, sowie auch durch fremde in der Blase befindliche Körper, Blutgerinnsel, längere Zeit eingelegte Katheter und eingespritzte reizende Flüssigkeiten; häufiger aber erscheint er deuteropathisch als die Ausbreitung und der Ausgang anderer Krankheiten, der Gonorrhoea (des Harnruhrtrippers), der Leucorrhoe (des Weißflusses) und der Blasenentzündung (Cystitis). Im ersteren

Hosted by Google

Falle gehen der reichlichen Absonderung eines zähen dicklichen, gelblich-weißen, zuweilen blutigen und eiterartigen Schleims (Blennorrhoea), der im Urin einen mehr oder weniger dicken Bodensatz (Sedimentum, Hypostasis) bildet, gelinde entzündliche Symptome, brennende Schmerzen, Hitze und Geschwulst in der Blasen-, Lenden-, Scham- und Mittelfleisch-Gegend und schmerzhaftes und erschwertes Harnen vorher; im letzteren dagegen tritt die Entzündung mehr allmählich ein und pflegt dann auch längere Zeit anzuhalten, sehr leicht chronisch zu werden und selbst in Blasenphthisis (Blasen-Schwindsucht) überzugehen, besonders bei älteren und mit Hämorrhoiden behafteten Personen.

Die damals und auch jetzt noch übliche allopathische Behandlung des Catarrhus vesicae urinariae war mir in mehreren Fällen durchaus ungenügend vorgekommen. Die empfohlenen Aderlässe und Blutegeln paßten für die betreffenden Persönlichkeiten nicht, die antiphlogistischen Neutral- und Mittelsalze sind aber bei Blasenleiden überhaupt nicht anwendbar und die Oel-Emulsionen mit Extractum Hyoscyami und Aqua Laurocerasi bewirkten den Kranken oft Ekel und brachten ebenso wie das Opium auch keine anhaltende Erleichterung. Aber auch für das bei Entzündungen häutiger Gebilde in der Allopathie so beliebte Calomel (versüßte Queckfilber) fand ich teils in dem hohen Grade und der längeren Dauer des Leidens wegen des zu befürchtenden Speichelflusses, teils in der sensiblen Konstitution und der Gravidität (Schwangerschaft) der Kranken eine Gegenanzeige. Die Homöopathie war mir daher auch bei dieser Krankheit ein sehr erwünschtes Auskunftsmittel. Bei dem Blasen-Katarrh fand ich, unter Beobachtung einer reizlosen, vorzüglich auf süße Milch, Hafer- und Gersten-Schleim, sowie Milchbrot, Zwieback und abgekochtes, wieder erkaltetes Wasser beschränkten Diät und der Anwendung einer wollenen Leibbinde, auch öfter aufgelegter gewärmter wollener Tücher die folgenden Arzeneimittel besonders bewährt:

1. Aconitum, wenn die örtlichen Beschwerden, wie im Anfang des Leidens: Schmerz, Hitze und Harnzwang, unter Anschwellung der Blasengegend, heftig und anhaltend, von den Symptomen eines entzündlichen Fiebers, brennender, mit Frost-

Hosted by Google

schauern untermischter Hitze, heftigem Durste und hartem vollem Pulse und dem Abgange eines hochroten brennenden Urins begleitet waren.

2. Belladonna, wenn der Schmerz nicht mehr anhaltend, der Harnzwang wie krampfhaft und nur periodisch gegen Abend und nachts noch heftig, der Harn mehr hell, blaßgelb, ein heftiger Blutandrang nach dem Uterus, auch wohl eine mäßige Entzündung der Schamlippen vorhanden, das Fieber remittierend, die Gesichtsröte livid, der Mund trocken, der Durst mäßig und der Stuhl verhalten war.

3. Pulsatilla, wenn die Schmerzen bei vorherrschendem Froste und Mangel an Schlaf nur noch beim Harndrange und dann drückend-schneidend, pressend-brennend waren, der Harnabgang oft unaufhaltsam, unwillkürlich und tropfenweise, der Harn selbst von mehr wasserheller Farbe oder zuweilen auch blutig war, einen gallertartigen, schleimigen, eiterartigen und ziegelfarbigen Bodensatz hinterließ und oft auch eine Entzündung und Anschwellung der Hoden, eine Menstruations-Stockung oder Weißfluß zugegen und die Stuhlung mehr abführend war.

4. Lycopodium bei schon mehr chronischem, fieberlosem Verlaufe, wenn die Schmerzhaftigkeit keinen hohen Grad mehr hatte, nur noch zuweilen in einem stechenden Kneipen, Schneiden und Schründen in der Blase und Harnröhre bestand, der Harndrang dagegen noch häufig und der Bodensatz des dunklen und oft sparsamen Harns weiß, gelb, oder rötlich und mit Gries untersetzt, der Stuhlgang träge und das Vorhandensein von Mastdarm- und Blasen-Hämorrhoiden unverkennbar war.

5. Calcaria carbonica bei noch chronischerem Verlaufe des mehr auf scrophulöser und gichtischer Basis beruhenden und durch große Fettigkeit und Mißbrauch geistiger Getränke genährten Blasen-Katarrhs, wenn der Harndrang zu oft erfolgte, auch nachts keine Ruhe gestattete und der dunkele, zuweilen blutige, stinkende und scharfe Harn einen weißen, schleimigen Bodensatz absetzte und eine stete Weichleibigkeit vorhanden war.

Hosted by Google

6. Uva ursi, die gemeine Bärentraube (von Arbutus uva ursi, L. Cl. X. O. 1., fam. Ericineae), wegen ihres eisenbläuenden Gerbstoffs, wenn sich beim chronischen Blasen-Katarrh nach schmerzhaftem, oft blutigem, unter Brennen und dem Gefühle des Zusammenschnürens der Harnröhre erfolgendem Harn-Abgange ein schleimiger eiterähnlicher Bodensatz bildet.

7. Nitri acidum, wenn der chronische Blasen-Katarrh mit häufigem, geringem, schmerzhaftem, zwängendem, oft unaufhaltsamem, unter Brennen und Schründen in der Harnröhre, erfolgendem Abgange eines übelriechenden, dunkelen und roten, griesartigen Satz abwerfenden Harns, auch einem schleim- und eiterartigen Ausflusse aus der Harnröhre verbunden ist, und mit veralteter Syphilis, oder Feigwarzenkrankheit in einem Causal-Verhältnis steht. Und endlich verdient noch genannt zu werden:

8. Sulphur, wenn beim chronischen, oft allen anderen Mitteln Widerstand leistenden, oder auf hämorrhoidalem Boden beruhenden Blasen-Katarrhe sich ein schleimiger, mehlartiger, weißer oder rötlicher Bodensatz zeigt und außerdem ein häufiger, auch den Nachtschlaf störender Harndrang mit sparsamem, oft auch sehr reichlichem, unwillkürlichem und in dünnem, zuweilen absetzendem Harnstrahl, unter Schneiden und Brennen erfolgendem, nicht selten blutigem und stinkendem Harnabgange, vorhanden ist, und sich auf dem Harne zuweilen auch eine Fetthaut, in der Blase ein stechender Schmerz und in der Harnröhre eine gonorrhöische Absonderung befindet, wie dies unter gleichzeitiger Stuhlverhaltung bei Hämorrhoidariern, Hypochondristen und Potatoren der Fall ist.

Die Cystitis exquisite acuta, die phlegmonöse, die ganze Substanz, Schleim- und Muskelhaut der Blase umfassende Entzündung, welche unter den heftigsten brennenden und bohrenden, von der Blasen- bis zur Magen-Gegend herauf, dem Perinaeum herab und zur Seite nach den Lenden hin sich erstreckenden, durch Berührung sich steigernden Schmerzen und gleichzeitiger in der Scham-Gegend besonders bemerkbarer Hitze und Geschwulst der Regio hypogastrica (Unterbauchgegend), einem heftigen entzündlichen Fieber, erschwertem oder ver-

Hosted by Google

hindertem Harnen (Dysurie, Strangurie und Ischurie), heftigem Tenesmus mit Leibesverstopfung und zuweilen auch Erbrechen, Schluchzen und Convulsionen einhergeht und nicht selten auch mit Zerreißung der Harnblase (Cystorrhexis) verbunden ist, habe ich fast nur nach heftigen mechanischen Beschädigungen beobachtet. Letztere bestanden vorzüglich teils in gewaltigen, die vordere Blasengegend treffenden Stößen und Schlägen, wie sie hier beim Befestigen des zum Wagentransport aufgeladenen Holzes oder anderer Lasten so häufig zu geschehen pflegen, wenn der dazu dienende Bindreitel (Knebel) entweder der Kette oder der Hand entgleitet, teils in starken Quetschungen, oder Zerreißungen der Blase bei rohen geburtshülflichen Operationen durch die Geburtszange, wenn der Urin vorher nicht entleert worden war, oder die ungeschickte Leitung des Perforatoriums bei der Zerkleinerung des Kopfes oder der übrigen Körperteile des toten Kindes (Embryulcie), und auch einmal in der Durchbohrung des Perinäums und der unteren hinteren Blasenwand durch den gewaltigen Stoß von einem Ochsenhorne.

Sehr leicht geht diese Entzündung, wenn sie hochgradig ist, oft schon in drei bis fünf Tagen unter plötzlichem Aufhören der Schmerzen und unter baldigem Eintritt des Todes in allgemeinen Brand über, besonders, wenn sie durch äußere heftige Verletzungen der vorderen Blasengegend bei voller Blase entstanden ist. Oft ist der Brand nur partiell und es erfolgt der Tod durch den Uebergang jenes in das Cavum peritonaei (Bauchhöhle). Meistens tritt zu dieser tödlichen Cystitis traumatica auch eine Peritonitis muscularis und Enteritis mit außerordentlich starkem Meteorismus hinzu. Zuweilen geht die Entzündung auch in Eiterung mit langdauernden incompleten Urinfisteln in dem Mastdarm und Perinäum, aber nur in leichteren Fällen zur völligen Zerteilung über. Die durch Verletzungen am unteren, außerhalb des Bauchfells gelegenen, Teile der Blase (dem Cervix vesicae) entstandene Entzündung nimmt auch nur selten einen tödlichen Ausgang. Sie verteilt sich allmählich und die zurückbleibenden completen Mast-, Darm-, Blasen- und beziehungsweise Blasenscheiden-Fisteln sind, wenn sie durch chirurgische Hülfe entweder nicht,

Hosted by Google

oder nur unvollkommen geheilt werden, zwar sehr lästig und ekelerregend, aber an und für sich nicht lebensgefährlich. Ich kenne zwei Frauenzimmer, die gegen 40 und beziehungsweise 30 Jahre daran leiden und noch recht gesund sind. Ein zweckmäßiger, gut passender Harn-Recipient aus Kautschuk oder Guttapercha kann in diesen Fällen allein gegen die Unannehmlichkeiten dieses Leidens einigen Schutz gewähren.

Die Behandlung der echten, durch schwere Beschädigungen, oder andere Veranlassungen herbeigeführten phlegmonösen Cystitis habe ich stets unter gleichzeitiger Anwendung der oben angegebenen Diät, kalter Umschläge, eröffnender Klystiere und, wo es anging, des elastischen Katheters, welchen ich unter öfterer Erneuerung erforderlichenfalls immer längere Zeit liegen ließ, durch die nachstehend verzeichneten Arzeneien vollzogen:

1. Aconitum, in anfangs öfteren, später selteneren Gaben, so lange als die Entzündung, der Schmerz, die Hitze, die Geschwulst der äußeren und inneren Teile, das entzündliche Fieber mit vollem hartem Pulse, und die sympathisch entstandenen Zufälle in der Nähe und weiteren Entfernung in ihrer Heftigkeit noch zunahmen oder sich erhielten, der Harnabgang noch unterdrückt oder unter höchst schmerzhaftem Drange und großer Angst erfolgte, und der Harn selbst sparsam, rot, oder auch zugleich blutig war.

2. Arnica, wenn (vorausgesetzt, daß dieses Arzeneimittel nicht gleich anfangs, nach einer eingetretenen schweren Verletzung der Blase, noch vor dem Eintritte der entzündlichen Reaktion, wegen der infolge eines starken Blutverlustes, einer gleichzeitigen Erschütterung des Rückenmarks oder des Gehirns oder auch durch deprimierte Gemütsstimmung etwa entstandenen lähmungsartigen, mit Ohnmachten gepaarten allgemeinen Schwäche, wenigstens in einigen Gaben als Analepticum verabreicht werden mußte) nach Verminderung der Entzündung, unter dem Fortbestehen der Congestionen, der Schmerzhaftigkeit und der Geschwulst, sowie eines mäßigen Fiebers, der Schwäche des ganzen Körpers sowohl, als auch der Blase und den Folgen der Entzündung überhaupt begegnet werden muß und insbesondere dabei die Harnverhaltung oder der unwillkürliche Abgang des

Hosted by Google

Harns unter Drücken und Pressen in der Blase noch fortbesteht und der letztere selbst entweder noch braun oder rot, blutig und trübe ist.

3. Mercurius solubilis bei dem Uebergange der Entzündung in Eiterung unter Klopfen in den Adern der Blase und des ganzen Körpers, und nach fortbestehendem mehr schleichendem, durch Frost unterbrochenem Fieber, mit großer Neigung zu Schweißen und großer Angegriffenheit und Schwäche, Magendrücken, Mangel an Appetit und anderen gastrischen Beschwerden, wobei der Harnabgang noch unwillkürlich, oder in schwachem Strahle, bei Brennen und Stechen in der Harnröhre, erfolgt und der Harn selbst noch dunkelrot, trüb oder blutig, und stinkend beschaffen ist.

4. Arsenicum album bei großer Schwäche mit Ohnmachts-Anfällen, großer Unruhe und Angst, schleichendem Fieber mit innerer brennender Hitze, großem Durste und trockener Haut, mit erdfahler Gesichtsfarbe, Trockenheit und Schwärze der Lippen und Zunge, Brennschmerz in der Blase, jauchiger Beschaffenheit des Eiters, bei gänzlich unterdrücktem oder unwillkürlichem Abgange des brennenden, trüben oder blutigen, einen schleimigen und eiterartigen Bodensatz bildenden Urins, und nicht selten mehr oder weniger starkem Fuß-Oedem; und endlich

5. China bei allgemeiner großer Schwäche, wie sie nach großem Säfte-, Blut- oder Eiter-Verluste sich zu zeigen pflegt, mit Abmagerung, Neigung zur Dissolution und Hydrämie des Blutes und übermäßiger Empfindlichkeit des ganzen Körpers und vorzugsweise der Blase, bei noch vorhandenen Blutstauungen, nach wohl beseitigter Entzündung derselben, jedoch noch fortdauernden, das hektische Fieber kennzeichnenden Erscheinungen, mit ermattenden Nachtschweißen, einem noch öfteren, fast vergeblichen Harndrange und unter Pressen und schwachem Strahle erfolgendem Abgange eines trüben, oft blutigen, einen weißen oder ziegelroten Satz bildenden Urins.

Dysuria und Stranguria. Viele Aerzte verstehen unter ersterer, der Wortbedeutung nach, jede krankhafte Beschaffenheit des Harns, die meisten derselben aber ausschließlich das Schwerharnen, wenn der Harn unter Anstrengung und Zwang entleert



Hosted by Google

wird und dieser mit der Entleerung wieder aufhört, ohne daß sich das Bedürfnis zu letzterer viel häufiger als gewöhnlich einzustellen pflegt; und unter Stranguria die sogenannte Harnstrenge oder auch den Blasenkrampf (Cystospasmus), wenn der Harn unter starkem Zwange und Schmerze nur tropfenweise entleert wird und der Zwang auch nach der Entleerung nicht aufhört. Beide, die Dysurie und Strangurie, sind nur verschiedene Grade eines und desselben, bald idiopathisch, bald sympathisch entstandenen Uebels und beruhen auf einer erhöhten und verstimmten Reizbarkeit (Hyperaesthesis und Paraesthesis) der Blasen-Nerven, der Ursache auch des Blasenkrampfes, oft aber auch auf der entzündlichen Affection der Blase und ihr benachbarter Organe, und mechanischer, und chemischer Reizung durch Blutcoagula (Blutgerinnsel), Blasensteine, Säuren, Metallsalzen, Canthariden u. s. w.

Die Dysuria und Stranguria kommt hier sehr häufig in der Dentitions-(Zahn-), Pubertäts-(Entwickelungs-) und Decrepitäts-(weiblichen Rückbildungs-)Periode, auch bei Schwangeren und hysterischen Frauen und nicht selten auch bei Männern nach Geschlechtsaufregungen und Krankheiten, sowie auch bei Hämorrhoidariern vor und besteht in einem anhaltenden, nachlassenden und periodisch aussetzenden heftigen und schmerzhaften Zwange zum Urinlassen, unter heftigen, unwillkürlichen Contractionen der Blase und ihres Schließmuskels, und tropfenweisem Abgange eines meistens hellen, brennenden, scharfen Harns, auch Frostanfällen, schmerzhaftem Wundsein der Harnröhren-Mündung und ihrer Nachbarschaft, auch öfterem Stuhlzwange, Erbrechen und krampfhaften Zufällen in anderen Organen. Dieses Uebel hat, je nach der Ursache, eine kürzere oder längere Dauer, zuweilen sogar, wie ich beobachtet habe, von mehreren Jahren, wobei die Blase bei fortwährender Entleerung, so daß sie fast immer leer ist, sich ganz zusammenzieht, und durch die fortwährende Anstrengung des Detrusors in ihren Wänden verdickt (concentrisch hypertrophisch) wird, in ihrer Schleimhaut entartet und dadurch die Ursache zur Ausbildung des chronischen Blasenkatarrhs und des Blasen-, namentlich des Zottenkrebses und der Hektik werden kann. Es wird schlimmer

Hosted by Google

in der Kälte und im Aufsein, und besser im Liegen und in der Wärme. Gegen dieses Leiden habe ich stets bei gleichzeitigem warmem Verhalten, horizontaler Lage, einer auf süße Milch, Hafer- und Gerstenschleim, Weißbrot und überschlagenes Flußwasser beschränkten Diät und Bedeckung des Leibes mit erwärmtem Flanell mit großem Vorteil, wenn dasselbe noch frisch, mit baldiger Hülfeleistung, und wenn dasselbe schon veraltet war, unter großer und längere Zeit anhaltender Erleichterung, angewandt:

1. Aconitum, wenn ganz im Anfange mit dem öfteren schmerzhaften Drange zum Harnlassen und der Entleerung eines sparsamen, hochroten und brennenden Harns, auch Nieren- und Blasen-Schmerzen, sowie eine allgemeine große Hitze und fieberhafte Aufregung des Gefäßsystems mit vollem hartem Pulse vorhanden waren.

2. Belladonna bei öfterem, besonders des Nachmittags und Abends eintretendem schmerzhaftem Harndrange, mit oft unwillkürlichem Abgange eines blaßgelben Harns, großer Angst, und Unruhe, ängstlicher Verzagtheit und Mutlosigkeit, großer Reizbarkeit aller Sinne, convulsivischen Bewegungen der Glieder, wechselnder Farbe des aufgedunsenen Gesichtes, Schwindel und Flimmern vor den Augen, krampfhaften Leibschmerzen und hysterischer Gemütsverstimmung.

3. Cantharides bei sehr häufigem schmerzhaftem Harndrange und ungenügendem, tropfenweisem oder in dünnem Strahle, unter brennendem Beißen und Schneiden in der Harnröhre und schmerzhaftem Ziehen in der Nieren- und Leistengegend, erfolgendem Abgange eines blassen oder blaßgelben, zuweilen aber auch mit Blut und Schleim vermischten Harns, wozu brennende Schmerzen in den Geschlechtsteilen, ein heftiger Geschlechtstrieb, Nierenentzündung, Brennen und Drücken im Magen und Leibe mit ruhrartigen Durchfällen, Durst und fieberhafte Frostanfälle hinzu zu treten pflegen.

4. Nux vomica vorzüglich nach der Vorhersendung des vorigen Arzeneimittels, bei oft vergeblichem, meistens in der Nacht stärkerem, Harndrange und dem, unter reißenden und brennenden Schmerzen in der Blase und der Harnröhre, mit



Hosted by Google

oder nach dem Harnen, erfolgenden Abgange eines zähen eiterartigen Schleims, bei gleichzeitigem trägerem Stuhle und drückendem mit Aufblähung, Aufstoßen, Brecherlichkeit und Vollheitsgefühl verknüpftem Leibweh, wie es bei Schwangeren, Hämorrhoidariern und durch den übermäßigen Genuß geistiger Getränke und des Kaffees geschwächten Subjekten vorzukommen pflegt.

5. Pulsatilla bei heftigem Hitzegefühl mit Drücken und Pressen, Schneiden und Brennen in der Blase und Harnröhre, verknüpftem Harnzwange und dem im Sitzen und Gehen oft unwillkürlich und tropfenweise abgehenden wässerigen oder schleimigen Urin, bei schneidenden Schmerzen im Leibe, vorhandenem schleimigem Durchfalle, Froste, mangelndem Schlafe, Weißflusse, unterdrückter Menstruation und anderen krampfhaften Beschwerden des weiblichen Geschlechtes.

Doch auch noch andere Arzeneimittel fanden durch mich eine entsprechende und erfolgreiche Verwendung z. B. Sepia, wenn die Strangurie einen mehr chronischen Charakter angenommen hatte, in welchem Falle es alsdann zugleich notwendig war, den Patienten den Urin längere Zeit anhalten zu lassen, um die Capacität der Blase zu vergrößern, oder wenn sich das Uebel mit Blasenkatarrh und anderen Blasenleiden compliziert hatte.

Blutharnen, Haematuria, Mictus cruentus. Das Blut kommt hierbei entweder aus den Nieren und Harnleitern, Haematuria renalis, und dann ist es mit dem, wie dunkel braunes Bier aussehenden Urin innig vermischt und längere Zeit mit diesem in Berührung gewesen. In diesem Falle gehen seinem Abgange, besonders wenn Nierensteine zu grunde liegen, heftige und reißende Schmerzen in der Nieren- und Blasengegend voraus; oder es kommt aus der Blase, wo es nur kürzere Zeit mit dem Urin in Berührung trat und dann sondert es sich bald gerinnend und zu Boden sinkend von demselben ab; oder es ist überhaupt gar nicht mit dem Urin vermischt und folgt ihm erst nach. Zuweilen gerinnt das Blut auch schon in der Blase und geht dann in runden Klümpchen oder in der Gestalt wurmförmiger Gerinnsel, unter großen

Hosted by Google

Schmerzen und wehenartigem Drange, unter öfters kürzerer oder längerer Unterbrechung der Harnentleerung ab. Auch geht dem Erguſſe des Blutes aus den Gefäßen der Blaſe meiſtens ein Gefühl der Wärme, des Drucks oder Schmerzes in derſelben, oder der Harnröhre, oder in dem Mittelfleiſche, ſowie auch eine gewiſſe Angſt voraus. Kommt das Blut endlich aus der Harnröhre (Stymatorrhagia, auch unrichtig Stymatosis genannt), ſo wird dasſelbe vor oder nach dem Harnen, und auch ohne Harnlaſſen in unveränderter Qualität entleert.

Das Vorhandenſein des Blutes im Urin iſt leicht zu erkennen, wenn es einen Bodenſatz bildet, oder wo es innig mit demſelben gemiſcht iſt, durch einen hineingelegten Leinwandſtreifen, welcher dadurch rot gefärbt wird. Der durch das Blutharnen entſtehende Blutverluſt iſt der Quantität nach verſchieden, unerheblich bei vorübergehenden Urſachen, bedeutend aber, wenn die letzteren längere Zeit fortwirken, das Blut endlich entmiſcht und das Gefäßſyſtem, wie gewöhnlich nach langem Blutverluſte, ſeiner Spannkraft beraubt und atoniſch wird. Es kann alsdann Blutleere (Anaemie), Waſſerſucht und der Tod erfolgen.

Die Urſachen der Harnblutung beſtehen in traumatiſchen Beſchädigungen, von außen durch Stöße, Schläge und Fallen auf die Blaſen- und die Nierengegend, Erſchütterung beim Reiten, Fahren, Turnen, und von innen durch ungeſchickte geburtshülfliche Operationen, Katheteriſationen, Steinoperationen und außerdem in Geſchwüren, dem Mißbrauche harntreibender Mittel, z. B. der Canthariden und des Terpentinöls, ſowie in Unterdrückung der Menſtruation und Hämorrhoidal-Blutungen des Afters. Die Prognoſe iſt bei geringfügiger Blutung und Veranlaſſung günſtig und in entgegengeſetzten Verhältniſſen ungünſtig.

Bei der Behandlung der Harnblutungen ließ ich mich, nicht nur bei meinen erſten Verſuchen, ſondern auch ſtets ſpäter, bei der Auswahl der angewandten Arzeneimittel, unter möglichſter Berückſichtigung der veranlaſſenden Urſachen, nicht nur durch ihren acuten und chroniſchen Verlauf, ſondern auch ihren aktiven und paſſiven Charakter beſtimmen. Demgemäß verab-

Hosted by Google

reichte ich unter Anwendung kalter Umschläge und einer antiphlogistischen Diät:

1. Aconitum, wenn die Blutung durch äußere oder innere Beschädigung oder infolge einer plötzlich unterdrückten Hämorrhoidal- oder Menstrual-Blutung entstanden, und von großer Gefäßaufregung, starker Hitze, Herzklopfen und hartem vollem Pulse, sowie auch Schmerzen in der Blase und den Nieren begleitet war.

2. Arnica, wenn bei der nach mechanischen Beschädigungen entstandenen Blutung die Aufregung im Gefäßsysteme und die Schmerzhaftigkeit in der Blase und den Nieren nicht mehr groß und anhaltend, oder gleich anfangs nicht bedeutend und der Körper durch den Blutfluß selbst schon geschwächt war.

3. Cantharides bei öfterem Harndrange unter krampfhaften Blasenschmerzen und schwierigem, tropfenweisem Harnabgange, Brennen und Schneiden in der entzündeten Harnröhre, Ueberempfindlichkeit und Brennen in allen Teilen des Körpers und bei mit durchfälligem Stuhle erfolgendem Blutharnen.

4. Ipecacuanha bei mäßigen, nach Erkältungen oder Diätfehlern entstandenen, krampfhaften Leibschmerzen, Schauder und Kälte der Hände und Füße, Brechneigung, durchfälligen Stühlen und mit plötzlicher Schwäche begleitetem Blutharnen.

5. Nux vomica, wenn das Blutharnen mit Strangurie und oft vergeblichem Harndrängen, sowie dem Abgange eines zähen, eiterartigen Schleims verknüpft ist und außerdem gastrische Beschwerden, Stuhlträgheit, Kopfschmerzen und fieberhafte Erscheinungen vorhanden sind.

6. Mercurius solubilis, wenn unter eiligem Harndrange, reichlichem und oft unwillkürlichem, von Brennen und Stechen in der an Gonorrhoea leidenden Harnröhre und auch von Entzündung der äußeren Genitalien begleiteten Abgange eines dunkelen, sich trübenden und stinkenden Harns die Blutung aus der Harnröhre oder der Blase erfolgt und auch gleichzeitig die diesem Arzeneimittel eigentümlichen Schweiße und Erscheinungen des Drucks und der Spannung im Magen und Bauche, sowie die gehackten, sauerriechenden, grünen, schleimigen oder blutigen Stühle vorhanden sind.

Hosted by Google

7. Zincum metallicum in chronischen Fällen bei erschwertem, oft unwillkürlichem Harnen mit brennendem Schmerze vor und nach demselben, Schneiden in der Harnröhre, Ziehen und Pressen nach den Genitalien hin, mit gleichzeitigem Blutabgange aus der Harnröhre selbst und der Bildung eines weißen flockigen Bodensatzes.

8. Sulphur bei demselben Zustande, wenn der Blutfluß aus der Blase oder Harnröhre mit Stichen in der ersteren, Reißen, Stechen und Brennen in der letzteren, einem reichlichen, wässerigen, mit Schleim vermischten Harnabgange, mit späterem weißmehligem oder rötlichem Bodensatze, Kreuzschmerzen, trägem Stuhle und angeschwollenen Afterknoten, sowie anderen Hämorrhoidal-Beschwerden verknüpft war.

9. Secale cornutum bei passivem Blutharnen, mit schwierigem, seltenem Harnen, großer Schwäche, Kälte der Glieder, Kriebeln in denselben, Petechien (Blutflecken), Nasenbluten und sehr schwächenden, faul riechenden Durchfällen.

10. Arsenicum ebenfalls bei passivem Blutharnen unter bald schwierigem und schmerzhaftem, bald unwillkürlichem Abgange eines trüben, einen schleimigen Bodensatz bildenden Harns, mit trockener, brennender Hitze, Abmagerung, großer Schwäche und wassersüchtigen Anschwellungen.

Der unwillkürliche Harnabgang (Enuresis, Incontinentia urinae) besteht in dem Unvermögen, bei vorhandenem Bewußtsein den Harn so lange anzuhalten, bis das Bedürfnis zur Entleerung desselben vorhanden ist (Enuresis cum conscientia). Er ist vollständig (Enuresis completa seu paralytica), wenn er ohne allen Harndrang ununterbrochen fortbesteht, und unvollständig (Enuresis incompleta seu spastica), wenn er, bei geringerer oder größerer Ansammlung des Harns in der Blase, unter mehr oder weniger häufigem und schmerzhaftem Zwange erfolgt. Eine andere Art des unwillkürlichen Harnabgangs ist der ohne Bewußtsein erfolgende (Enuresis sine conscientia) und diese hat wieder zwei Unterarten, von denen die eine deuteropathisch, in der Begleitung und als die Folge anderer hochgradiger Krankheiten, der Nervenfieber, Schlagflüsse, Ohnmachten und Epilepsieen, die andere

Hosted by Google

idiopathisch (selbständig) bei sonst gesunden Individuen als Enuresis nocturna (nächtliches Bettpissen) vorzukommen pflegt. An dieser Stelle will ich nur der von mir geschehenen Behandlung der Enuresis nocturna Erwähnung thun, weil diejenige der anderen Species teils anderswo schon eine Stelle gefunden hat, teils noch finden wird.

Die Enuresis nocturna habe ich vielfach Gelegenheit gehabt zu beobachten und ärztlich zu behandeln, teils in hohen und reichen, teils in niedrigen und armen Familien. Dieses Uebel kam fast stets erst nach dem zweiten Zahnen, zwischen der Dentitions- und Pubertäts-Periode und nicht selten auch noch nach der letzteren in meine ärztliche Behandlung. Es kam ebenso bei Mädchen, wie bei Knaben und auch nicht immer vereinzelt, sondern oft gleichzeitig bei mehreren Geschwistern vor. In ihrem, wie der Eltern physischem Verhalten habe ich niemals eine besondere Abweichung, höchstens eine scrophulöse Disposition entdeckt. Auch ihre Sinne und geistigen Funktionen waren nicht abnorm beschaffen. In einer Störung der letzteren war daher um so weniger der Grund dieses nicht nur die ganze Zukunft der damit Behafteten, sondern auch das Glück der übrigen Familie im höchsten Grade gefährdenden Uebels zu finden, weil es selbst bei blödsinnigen Kindern niederen Grades verhältnismäßig nicht häufiger vorzukommen pflegt. Im Durchschnitt habe ich dagegen gefunden, daß es da am meisten vorzukommen pflegte, wo die Mütter entweder sich um die Erziehung ihrer Kinder gar nicht bekümmerten und sie den Wartfrauen überließen, oder sie aus Nachlässigkeit oder zu großer Nachsicht unterlassen hatten und insbesondere keine Freundinnen von Reinlichkeit waren. In der Kinderstube, wo man niemals den Wiegensack riechen darf und wo vor allen Dingen die Sprichwörter gelten sollten: „Ein Stämmchen läßt sich ziehen, aber der Stamm nicht mehr!“ und „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!“, liegt nach meiner Erfahrung die Wurzel dieses Leidens und vorzüglich darin, daß die Kinder nicht frühzeitig genug, nicht schon von den ersten Lebenswochen an zur Harnentleerung abgehalten und dadurch nicht nur an die Mitwirkung, sondern auch an eine gewisse Zeit und Ordnung gewöhnt

Hosted by Google

werden. Die davon befallenen Kinder hatten meistens keinen Gehorsam gelernt, und waren, nachdem die Hartnäckigkeit ihres Uebels den Eltern endlich zum Verständnis gekommen war, auf alle mögliche Weise gezüchtigt und gedrillt worden. Die einen waren zu ängstlich geworden und suchten selbst am Tage das Bedürfnis des Harnlassens jeden Augenblick und überall, auch in der Schule sogar unter die Subsellien, zu befriedigen. Die anderen, stumpf und lebensmüde, hielten den Tag über den Urin meistens zu lange an und hatten gleichsam das Savoir-faire (das Zumachenwissen) bei diesem Geschäft verloren, so daß sie oft, wenn sie des Abends aus dem Schlafe aufgeweckt und auf den Topf gesetzt wurden, nichts verrichten konnten, sowie sie aber ins Bett kamen, den Harn laufen ließen, wenn sie es auch voraussahen, daß sie alsdann eine doppelte Strafe erhielten, nicht nur wegen des begangenen Vergehens, sondern auch wegen des geleisteten Ungehorsams. Es ist verständlich, daß die Angst nicht nur die Verkennung des richtigen Augenblicks zur Befriedigung dieses Bedürfnisses, sondern auch die augenblickliche Suspension der Willenskraft über den Schließmuskel (Sphincter) der Blase bedingt. Sieht man doch auch bei Tieren und furchtsamen Menschen denselben Effekt durch die Angst oder einen Schrecken entstehen. Hiernach habe ich denn auch später, nachdem ich die vergebliche Anwendung der verschiedensten Strafen und allopathischen Arzeneimittel, von welchen letzteren mir das Ferrum carbonicum (kohlensaure Eisenoxydul) noch die besten Dienste geleistet zu haben schien, kennen gelernt hatte, mein Heilverfahren, und zwar in vielen Fällen mit dem besten Erfolge, eingerichtet.

Ich empfahl den Eltern und Vormündern, die Kinder nicht mehr wegen dieses Fehlers zu bestrafen, sondern mit ihnen das Uebel geheim zu halten und, unter Einwirkung auf ihr Ehrgefühl, Vertrauen und Mut in ihnen zu erwecken, sodann ihr Harnlassen auch den Tag hindurch unter strenge Kontrolle zu nehmen, sie täglich unter öfterem und reichlichem Wassertrinken, dasselbe anfangs zwei, später drei und vier Stunden lang, auch bei früher eintretendem Bedürfnisse, mit festem Willen zurückhalten zu lassen, um die Capacität ihrer bisher

Hosted by Google

zusammengeschrumpften Blase zu vergrößern und diese mit jenem in eine festere Wechselbeziehung zu bringen, sowie die Entleerung selbst auf einem niedrigen Topfe vollziehen zu lassen, um sie dabei auch an die Zuhülfenahme der Bauch-Presse zu gewöhnen; und endlich ihnen ihr mäßiges Abendbrot frühzeitig zu verabreichen, sie erst einige Stunden darauf zu Bett zu bringen und dann genau zu beobachten, wann ihnen der Harn entgeht, was man bei einiger Aufmerksamkeit sehr gut merken kann, um sie später, unter allmählicher Verlängerung des Termins, vorher zur freiwilligen Entleerung zu wecken. In der Regel entgeht ihnen nachts zweimal der Harn, einmal in der Vor- und das andere Mal in der Nach-Mitternacht, nachdem sie sich infolge eines dunkelen Vorgefühls zuvor auf den Rücken gedreht haben. Um dieses bei dem Umwenden in ihrem Bewußtsein so zu steigern, daß sie erwachten, habe ich es bei vielen oft sehr vorteilhaft gefunden, ihnen eine mit den Borsten der Haut zugewandte Kartätsche (Pferdebürste) auf den Rücken locker befestigen zu lassen. Zur Stärkung der Blasennerven ließ ich zugleich morgens und abends die Kreuz- und Schamgegend mit kaltem Wasser, mittelst einer Klystierspritze, einige Minuten lang douchieren. Als innere homöopathische Arzneimittel fand ich aber angemessen:

1. Sepia vorzugsweise, wenn sich eine scrophulöse Disposition durch Anschwellung oder Eiterung der Halsdrüsen, oder impetiginöse (aus kleinen Pusteln und Borken bestehende) Hautausschläge, eine allgemeine Mattigkeit und Steifigkeit im Kreuze mit allgemeiner Empfindlichkeit des Körpers, öfterem vergeblichem Harndrange und einer sehr deprimierten Gemütsstimmung zu erkennen gaben.

2. Pulsatilla bei am Tage vorhandenem öfterem Drücken und Pressen auf die Blase und tropfenweisem und unwillkürlichem Abgang des Urins im Sitzen und Gehen, auch zusammenschnürendem Schmerze in der Blase und Harnröhre ohne Harndrang und gleichzeitigem späten Einschlafen, Frost und ängstlicher, zum Weinen geneigter Gemütsstimmung.

3. Cina bei häufigem Drange zum Harnen am Tage und sich bald trübendem Urin, Wurmbeschwerden, mit dem

Hosted by Google

Abgang von Spulwürmern und Mastdarmmaden, sowie unruhigem Nachtschlafe mit Zucken und Umherwerfen.

4. Sulphur bei schon mehr veralteter Enuresis nocturna und öfterem sehr schnellem und eiligem Harndrange am Tage, mit Stechen und Brennen in der Harnröhre beim Harnabgange, sowie gleichzeitiger Stuhlverstopfung oder unwillkürlichem Stuhlabgange mit Jücken, Stechen und Brennen im After, sowie unruhigem oder tiefem totenähnlichem Schlafe; und auch außerdem noch China und Silicea unter entsprechender Aehnlichkeit der Symptome.

Die Ischuria (von ἴσχω und οὖρον), der aufgehobene Harn-Abgang. Dieselbe besteht entweder in dem Mangel der Harnabsonderung in den Nieren bei leerer Harnblase (Ischuria notha seu Anuria), wie bei der asiatischen Cholera und anderen Krankheiten der Fall ist, oder in der Harnverhaltung bei voller Blase und mehr oder weniger fühlbarem Harnzwange (Ischuria vera). Von letzterer ist hier nur die Rede. Die Harnverhaltung giebt sich, nach einer 12—48 Stunden lang vollständig unterbliebenen Harnentleerung, durch eine von unten nach oben bis zum Nabel hin sich ausdehnende Auftreibung der Unterbauchgegend, in welcher die über den Schambogen emporgestiegene Harnblase als eine längliche Halbkugel deutlich zu unterscheiden ist, zu erkennen. Ein an dieser Stelle mit der Hand angebrachter Druck, wonach meistens einiger Urin durch die Harnröhre sich entleert, verursacht Schmerz und ruft stets, auch bei sehr gesunkenem Bewußtsein, etwas stärkeren Harnzwang hervor. Bei reichlicher Harn-Ansammlung, welche 2 bis 3 Liter betragen kann, läßt sich, besonders in aufrechter Stellung, wenn man die eine Seite des Leibes mit der einen Hand percutiert, während man auf die entgegengesetzte die andere Hand flach auflegt, mehr oder weniger deutlich eine Fluctuation (ein Schwappen der Flüssigkeit) in der Geschwulst wahrnehmen. Wird das Uebel nicht bald beseitigt, so bildet sich eine Blasenentzündung aus, welche, unter zunehmender Störung des Allgemeinbefindens durch fieberhafte Zufälle, Erbrechen, Schluchzen, Zittern der Glieder, Delirien, bei längerer Dauer, infolge urämischer Blutvergiftung, wegen des im Blute

Hosted by Google

angehäuften und zersetzten Harnstoffs, durch hinzu kommende Konvulsionen in Brand übergeht und unter Sopor den Tod durch Apoplexie herbeiführt. Die Ischuria vera ist seltener primär, als sekundär oder deuteropathisch, und wird in letzter Beziehung als Begleiterin des Typhus, der Apoplexie, der Rückenmarks-Erschütterung und anderer Krankheiten des Cerebro-Spinal-Nervensystems angetroffen, sowie auch durch mannigfaltige andere, mechanische und organische, Krankheitsursachen herbeigeführt und so teils, unter Anwendung des Katheters, in die innere Behandlung jener Krankheiten mit eingeschlossen, teils durch anderweitige chirurgische Hülfe besonders berücksichtigt.

Die primäre oder idiopathische Art dieses Leidens hat vorzugsweise einen dynamischen Charakter und ist mir sehr häufig in meiner Praxis begegnet. Sie hat zwei Unterarten, die spastische (krampfhafte) und die paralytische (lähmungsartige). Die erstere zeigt sich gewöhnlich bei Kindern in der Dentitions- und Pubertäts-Periode, sowie auch in nervösen und besonders exanthemathischen Fiebern, sodann bei hysterischen und schwangeren Personen. Die davon befallenen zarten Mädchen haben anfangs einen heftigen, alle paar Minuten erfolgenden Harnzwang mit nur geringem, tropfenweisem Harn-Abgange unter krampfhaften Leibschmerzen, ohne daß der Urin willig entleert wird. Teils infolge des reichlichen Gehaltes des Urins an freier Harnsäure, teils durch seinen öfteren Abgang werden die Genitalien in der Umgegend des Ostium cutaneum urethrae (Harnröhrenmündung) wund und mit kleinen sehr schmerzhaften folliculären Geschwüren bedeckt, und aus Angst vor der Vermehrung der Schmerzen wird die Harnentleerung so lang, oft sogar einige Tage hindurch, ganz eingestellt, bis die Harnverhaltung mit ihren Qualen vorhanden ist. Bei Knaben, wenn sie, infolge mechanischer Beschädigung, an einer den Harnabfluß hindernden schmerzhaften Entzündung der Vorhaut vor der Eichel (Phimosis), oder hinter derselben (Paraphimosis) leiden und aus Furcht vor Schmerzen oder der Entdeckung ihres Leidens das Urinieren gewaltsam zu lange unterlassen, tritt nicht selten unter den heftigsten krampfhaften Schmerzen ebenfalls diese Harnverhaltung ein. Auch ältere Personen,

Hosted by Google

namentlich reizbare Mädchen, hysterische und schwangere Frauen habe ich damit behaftet gesehen, wenn sie aus Schamgefühl auf Reisen oder in Gesellschaften, trotz des heftigsten Harnzwangs, das Harnlassen zu lange unterließen und ein Krampf des Blasen-Schließmuskels, oder, wie bei Schwangeren, in den ersten drei bis vier Monaten die durch die übermäßig angefüllte Harnblase vor- oder rückwärts gebeugte und eingeklemmte Gebärmutter (Pronatio und Retroversio uteri) dasselbe unmöglich machte.

Die paralytische Ischurie, welche sich nicht selten aus der vorher geschilderten Art, wenn sie zu lange dauert oder sich öfter bei einer und derselben Person wiederholt, unmittelbar entwickelt, ist mir sehr oft bei Wöchnerinnen nach schwerer und sehr langsam verlaufener Niederkunft und vorher unterbliebener Entleerung der Blase vorgekommen. Dieselbe war mehr lästig als schmerzhaft und insofern auch nachteilig, weil sie zu Dislocationen des Uterus und der Mutterscheide, insbesondere zum Prolapsus (Vorfall) derselben und zu hartnäckiger Stuhlträgheit die Veranlassung gab. Ungleich häufiger, als beim weiblichen Geschlechte, habe ich das Leiden bei jüngeren und älteren Männern, vorzüglich aber bei Greisen zu behandeln gehabt. Wenn auch die bei einzelnen vorgefundenen Stricturen auf überstandene chronische Gonorrhöen hindeuteten, so waren bei den meisten jedoch früher begangene geschlechtliche Excesse nicht nachzuweisen. Eher durfte ich annehmen, daß blinde, aus erblicher Disposition hervorgegangene Blasen-Hämorrhoiden, nachdem sie schon längere Zeit vorher zum öfteren durch ihre periodische Turgescenz einen Harnzwang hervorgerufen hatten, endlich die Blasenöffnung mechanisch verschlossen. Bei zur Melancholie hinneigenden Hypochondristen, oder wirklichen Geisteskranken, oder sehr zerstreuten anderen Personen, die, wegen ihres Vertieftseins in Gedanken, ihrer anhaltenden Beschäftigung mit fixen Ideen, oder ihres in einer anderen Beziehung abgestumpften Nervensystems, die Befriedigung ihrer körperlichen Bedürfnisse oft längere Zeit ganz außer acht lassen, habe ich gleichzeitig mit einer hochgradigen Urinverhaltung ein fortwährendes Abträufeln des Urins beobachtet, während die

Hosted by Google

Blase mit Urin überfüllt und gar kein Harnzwang vorhanden war. Daß diese manchem Laien unerklärbare Erscheinung von dem durch die übermäßige Ausdehnung der Blase gänzlich aufgehobenen Antagonismus zwischen dem Detrusor und Sphincter der Blase herrührt, ergiebt sich daraus, daß nach erfolgter künstlicher Entleerung der Blase die ursprüngliche Urinverhaltung ohne Austräufelung des Urins fortbesteht.

Wenn es mir früher auch meistens unter rechtzeitiger und fortgesetzter Anwendung des Katheters, den ich oft wochenlang ununterbrochen liegen ließ, gelungen ist, durch allopathische Arzeneimittel die spastische Ischurie gänzlich, wenn auch langsam, zu heilen, so vermag ich von der paralytischen doch keinen einzigen durch dieselben in der Art geheilten Fall zu registrieren, wo der Gebrauch des Katheters entbehrlich geworden wäre, während es mir dagegen gelungen ist, durch die Homöopathie jene viel rascher, und diese nicht selten, wenn auch nicht für immer, doch für längere Zeit gänzlich zu heben. Zu den in dieser Beziehung wirksamsten homöopathischen Arzeneimitteln, welche ich neben der in dringenden Fällen niemals unterlassenen Katheterisation und Anwendung kalter Fomentationen bei entzündlichen Complicationen oder durch äußerliche Veranlassung entstandenen Fällen, und warmer Umschläge aus Milch oder Hanfsamen-Abkochung bei der spastischen Form, und kalter Douchen bei der paralytischen Ischurie, neben einer anfangs möglichst knappen schleimigen und später stärkenden reizenden Diät, verordnet habe, zähle ich:

1. Aconitum, wenn der unterdrückte Harn-Abgang von heftigen anhaltenden, bis zu den Nieren hin sich erstreckenden Schmerzen, einem höchst quälenden Harnzwange und von fieberhaften Erscheinungen entzündlichen Charakters begleitet war.

2. Arnica, wenn nach Beseitigung der entzündlichen Symptome die Blasenlähmung noch fortbestand und die Ursache derselben eine äußere Veranlassung, wie z. B. eine schwere Niederkunft, war.

3. Cannabis sativa bei den krampfhaften, wie auch paralytischen Formen am Anfange und am Ende, wenn sie sich durch einen drückenden, zwar aussetzenden, aber alle Augen-

Hosted by Google

blicke sich wiederholenden, vergeblichen Harnzwang, einen tropfenweise erfolgenden Abgang eines mit Schleim, Eiter und Blut durchsetzten Harns, eine gegen Berührung sehr empfindliche Harnröhre, eine allgemeine Mattigkeit und große Angegriffenheit der Nerven zu erkennen geben.

4. Cantharis bei denselben, wie bei Cannabis angegebenen, aber acuter, heftiger auftretenden und der Entzündung sich mehr annähernden Zufällen, sowie brennenden Schmerzen in der Blase, Harnröhre und anderen Teilen des Körpers, allgemeiner Ueberempfindlichkeit und ruhrartigem Durchfalle.

5. Nux vomica, wo zugleich Stuhlverstopfung, Abdominal-Plethora, Aufgetriebenheit, Drücken, Hitze und Brennen in der Blasen- und Nierengegend zugegen und unterdrückte Hämorrhoidal- oder Menstrual-Blutung, eine leichte katarrhalische Blasen-Entzündung und Mißbrauch geistiger Getränke ursächliche Momente sind.

6. Opium vorzüglich bei Säufern, Kindern und Greisen mit gleichzeitiger Stuhlverstopfung, hartem Leibe, Uebelkeit und Erbrechen, großer Unruhe, Zittern und Zucken, brennender Hitze mit starker Gesichtsröte und betäubender Schlafsucht.

7. Pulsatilla bei krampfhafter Urinverhaltung der Kinder und Schwangeren, hysterischer und nervenreizbarer Personen mit starkem schneidend-drückendem Harnzwange, katarrhalischer Reizung der Blase und Harnröhre, Röte und Hitze der Blasen-Gegend, krampfhaftem Ziehen in den Genitalien, krampfhaften Schmerzen im Leibe, den Weichen, Schenkeln und Knieen, Durchfall, Frost und Schlaflosigkeit.

8. Rhus bei schon längerer Dauer der paralytischen Ischurie mit lähmiger Steifigkeit in allen Gliedern und Zittern derselben, besonders in der Ruhe, halbseitiger Lähmung mit Kriebeln in den gelähmten Teilen, schwankendem Gange, und großer allgemeiner Mattigkeit mit Durchfall-Stühlen.

9. Secale cornutum in den höheren Graden dieses Leidens mit großer lähmungsartiger Mattigkeit, Taubheit, Kriebeln, convulsivischem Bewegen und Lähmung einzelner Glieder, faulriechenden Durchfällen, brennender Hitze mit starkem Durste und kalten Schweißen.

Hosted by Google

**Sechzehnter Fall: Frühgeburt, Fehlgeburt, Partus praecox, Fausse couche.**

Eine vor der regelmäßigen Ablaufszeit der Schwangerschaft, welche zehn Mond-Monate oder 280 Tage umfaßt, erfolgende Niederkunft kommt, wie überall, so auch hier zu verschiedenen Zeiten öfters vor. Am häufigsten erfolgt sie mit dem Ausschlusse der Frucht in unverletzten Eihäuten in den ersten drei bis vier Monaten, gewöhnlich bevor noch die Bildung der Nachgeburt (Placenta), welche mit dem vierten Monate beginnt, erfolgt ist. Sie wird alsdann Abortus (von aborior, mißgebären), oder Mißfall, oder Fausse couche genannt. Tritt die zu frühe Niederkunft von der genannten Zeit bis zum zurückgelegten achten Monate ein, wo die Frucht erst lebensfähig zu werden beginnt und dann meistens nach erfolgtem Blasensprunge und Wasserabflusse abgeht, so heißt sie unzeitige Geburt (Partus immaturus); und tritt sie noch später, zwischen dem achten und vor nicht völlig zurückgelegtem zehnten Monate ein, wo das Kind noch nicht völlig ausgetragen aber lebensfähig ist, so nennt man sie frühzeitige Geburt (Partus praematurus).

Der Abortus findet in der Regel erst dann eine Beachtung, wenn die Frucht, welche vor dem dritten Monate Embryo und später Foetus genannt wird, das Alter von drei bis vier Monaten erreicht hat, alsdann schon über drei Zoll lang und mit entwickelten Gliedmaßen versehen ist und sich in einem gegen vier Zoll langen Ei befindet. Ereignet er sich früher, in dem ersten oder zweiten Monate der Schwangerschaft, wo der aus zwei Bläschen bestehende Embryo eine Länge von drei bis sechs Linien hat und sich in einem Ei befindet, welches nicht viel größer als ein starkes Taubenei ist, so bleibt derselbe meistens unerkannt und wird nicht vollständig gewürdigt. Man betrachtet ihn nur als einen starken Menstrual-Fluß (Menorrhagia) und, wie die Laien sagen, als eine vorhanden gewesene Blutansammlung. Er erhält aber eine besondere Wichtigkeit, wenn man erwägt, daß nicht selten die Unfruchtbarkeit vieler Frauen in ihm ihren Grund hat. Ich habe deren viele gekannt, welche regelmäßig in dieser Weise 6—8—12 Jahre hindurch abortiert hatten und

Hosted by Google

bei denen später, als infolge einer entsprechenden Behandlung die Schwangerschaft einmal einen richtigen Verlauf genommen hatte, die starken Menstruationen aufhörten, so daß sie fortan regelmäßig gebaren.

Es läßt sich denken, daß da, wo eine Befruchtung unter normalen Verhältnissen stattgefunden hat, auch die Bedingungen zu einer regelmäßigen Aus- und Fortbildung der Frucht vorhanden sein müssen, und daß Abweichungen von dieser Regel mehr außerhalb als innerhalb dieses Bildungsprozesses begründet liegen und daher die Ursachen der Störung des letzteren weniger in primitiven abnormen Zuständen des Foetus, als vielmehr in dem fehlerhaften physischen und psychischen Verhalten der Schwangeren zu suchen sind. Als eine besondere Ausnahme hiervon läßt sich wohl die Molen-Schwangerschaft ansehen, in welcher ein im höchsten Grade entartetes, keine Spur einer regelmäßig organisierten menschlichen Frucht enthaltendes, aus einer krankhaften Wucherung der Eihüllen hervorgegangenes und schon nach einigen, meistens 3—4 Monaten unter starkem Blutverluste zum Ausschluß gelangendes Ei, welches Mola, Mondkalb und auch Windei genannt wird, sich auszubilden pflegt. Ob diese Molen-Bildung das Produkt eines degenerierten Eis, eines krankhaft beschaffenen Samens oder der Vitalität des Uterus (Fruchthälters) ist, entzieht sich der näheren Beobachtung. Das letztere scheint mir aber das Wahrscheinliche zu sein, weil ich dieselbe als Blutmole (Mola cruenta) und Trauben- oder Hydatidenmole (Mola botryoides seu hydatica) zum öfteren bei älteren, der Decrepität nahen Frauen beobachtet habe und auch bei nicht schwangeren Jungfrauen ähnliche krankhafte Bildungen häufig beobachtet worden sind.

Eine Disposition zur Fehlgeburt wird durch eine zu große Vollblütigkeit und eine krankhaft erhöhte allgemeine, oder auf das Sexual-System beschränkte, durch übertriebene sinnliche Genüsse, eine unordentliche Lebensart und anhaltende deprimierende Gemütsbewegungen, Aerger und Eifersucht vermehrte Nervenreizbarkeit und Körperschwäche begründet. Dieselbe wird aber zur Praedisposition gesteigert durch eine schon einmal stattgefundene zu frühe Niederkunft, welche



Hosted by Google

sich, wie ich selbst öfters beobachtet habe, 5—8—10 mal wiederholen kann. Die Gelegenheitsursachen waren in diesen Fällen teils dynamischer, teils mechanischer Art und in beiden Beziehungen entweder unmittelbare oder mittelbare. So sah ich oft plötzlich nach einem heftigen Schrecken durch eine ausgebrochene große Feuersbrunst, oder eine außerordentliche Angst vor einem bevorstehenden gefährlichen Ereignisse, sodann während oder nach heftigen fieberhaften oder krampfhaften Krankheiten, namentlich der Lungenentzündung, dem Rheumatismus der Gebärmutter, der Retroversio derselben und Convulsionen der Schwangeren oder infolge ungewohnter körperlicher Anstrengungen und außerdem durch mechanische Einwirkung, Stoß, Schlag oder Fall nicht nur einen Abortus, sondern auch zuweilen einen Partus immaturus oder praematurus mehr oder weniger unter heftigen Mutterblutflüssen und Lebensgefahr der Gebärenden entstehen.

Je kürzer die Dauer der Schwangerschaft war, um so gewisser ist die noch wenig widerstandsfähige Frucht bei ihrem Ausschlusse schon wirklich tot, und je näher die erstere ihrem regelmäßigen Endtermine stand, von der 26. bis 28. Woche an, um so leichter kommt diese lebendig und öfter auch lebensfähig, unter den Erscheinungen eines regelmäßigen Geburtsverlaufs, zur Welt. Je größer aber die Reizbarkeit der Schwangeren ist, um so rascher tritt durch die angegebenen, in ihrer Wirkung nicht gestörten Einflüsse die Frühgeburt ein, die Frucht mag noch lebendig oder tot sein, und je geringer jene ist, um so mehr verzögert sich, sogar Wochen lang, der Eintritt der letzteren, auch wenn der Tod der Frucht gleich anfangs erfolgt war. Tritt die Frühgeburt vor dem Tode der Frucht ein, so ist der sie begleitende und ihr nachfolgende Blutverlust viel bedeutender und gefährlicher, als wenn dieselbe schon vorher abgestorben war, in welchem Falle dieser in der Regel mit dem Ausschlusse der Frucht aufzuhören pflegt. Auch die bald nach der Ausbildung der Nachgeburt erfolgende Frühgeburt wird vor und nachher von stärkeren, nicht selten gefährlichen Blutungen begleitet und dadurch besonders erschwert, daß der Abgang der letzteren sich oft längere Zeit, Tage und

Hosted by Google

Wochen lang, ohne in Fäulnis überzugehen, verzögert. Wenn in den späteren Monaten der Schwangerschaft der Tod des Kindes sich sehr bald schon durch das Aufhören seiner Bewegung und seines Herzschlages mit annähernder Gewißheit konstatieren läßt, so verrät sich derselbe in ihren früheren Perioden mehr allmählich durch das Zusammensinken des Leibes und der Brüste, ein Gefühl der Kälte und Schwere im Unterleibe, Schmerzen im Kreuze, Schleim und Blutausfluß aus den in ihrer Temperatur herabgesetzten Genitalien, einen fauligen Geschmack, öftere Anfälle von Frost, Verstimmung der Nerven und andere Symptome des gestörten Allgemeinbefindens.

Ist ein Abortus, von dem hier allein die Rede sein soll, einmal erfolgt, so wiederholt er sich, auch ohne daß die oben angeführten Einwirkungen überhaupt oder in hohem Grade stattzufinden brauchen, sehr leicht, fast um dieselbe Zeit, wo er früher eingetreten war (Abortus habitualis), und zwar deshalb, weil teils alle unter dem Einflusse des Nervensystems stehenden Thätigkeiten, auch die in anomaler Beschaffenheit befindlichen, zur bestimmten Zeit gern wieder aufzutreten pflegen, teils deshalb, weil der Uterus durch den ersten oder wiederholten Anfall so geschwächt worden ist, daß er den Foetus nur bis zu einem gewissen Zeitpunkte zu beherbergen vermag. Wie bedeutungsvoll ein solcher Mißfall nicht nur für das Familienwohl, sondern auch für den Staat ist, in dessen Interesse die Vermehrung der Population doch liegen muß, ist selbstverständlich. Und dessen ungeachtet geschieht in prophylaktischer Beziehung dagegen so äußerst wenig und noch viel weniger findet darüber eine Kontrolle statt, wenn nicht gerade, wie bei der illegitimen Schwangerschaft, der Verdacht der absichtlichen Herbeiführung desselben vorhanden ist. So notwendig es bei einer neuen Schwangerschaft zur Verhütung eines Mißfalles auch wäre, die sorgfältigste Pflege, Schonung und Behandlung bei ihren ersten Zeichen schon eintreten zu lassen, so wird jedoch der ärztliche Rat und Beistand leider erst nur dann in Anspruch genommen, wenn besondere Umstände, wie z. B. Leibschmerzen, Harnbeschwerden, eine Mutterblutung und dergleichen die herannahende Gefahr schon befürchten lassen und nachdem meistens auch schon



Hosted by Google

die Hebammen die Behandlung nach allopathischen Grundsätzen eingeleitet haben. Die nach diesen zur Anwendung kommenden und vorzüglich den Blutfluß, derselbe mag nun noch schwach oder schon stark sein, berücksichtigenden Arzeneien sind Zimmettinctur in großen Gaben, Hallers Säure (Mixtura sulphurico-acida), aus drei Teilen von rectifiziertem Weingeist und einem Teile concentrierter Schwefelsäure bestehend, und Opium. Alle diese Mittel haben aber auch nach der allopathischen Pharmakodynamik (Heilmittellehre) so blutaufreizende, erhitzende Eigenschaften, daß sie nur bei sehr entschiedenem Torpor (Schwächezustande) in den Cirkulations-Organen anwendbar und daher bei entzündlicher Anlage, plethorischen und congestiven Zuständen mit dem Charakter des Erethismus, sowie bei aktiven Blutungen durchaus nachteilig und daher contraindiziert sind. Bei schon stärkeren Blutungen wird allopathischerseits sogar der Alaun (ein Doppelsalz aus schwefelsaurer Thonerde und schwefelsaurem Kali) in Gaben von $^1/_3$ bis $1^1/_4$ Gramm, entweder allein, oder mit Opium, Zimmet, Gummi, Kino und anderen adstringierenden Mitteln gewohnheitsmäßig verordnet, obgleich auch jener wegen seiner gefäßexcitierenden Eigenschaften bei synochischen und erethistischen Blutungen durchaus verboten, und in diesen kolossalen Gaben sogar imstande ist, durch seinen Reiz auf die Darmschleimhaut die Erscheinungen der Magen- und Darm-Entzündung (Gastroenteritis) hervorzurufen. Da aber die Schwangerschaft ohne Ausnahme nicht nur mit einer gewissen allgemeinen, sondern auch noch mit einer erhöhten Vollblütigkeit der Sexual-Organe, und namentlich des Uterus, verbunden ist, so muß es bei der einfachsten Reflexion über diesen physiologischen Vorgang einleuchten, daß die genannten Mittel, vor erfolgtem Abortus verabreicht, denselben nicht nur nicht verhüten, sondern sogar noch befördern müssen, und es ebenso unbegreiflich sein, daß dieses verderbliche Verfahren nicht schon längst verlassen worden ist. Das von mir gegen den drohenden Abortus (vorausgesetzt, daß er nicht durch den Tod und eine Entartung der Frucht, oder unheilbare organische Störung seitens der Mutter, sondern aus rein dynamischen oder mechanischen Ursachen bevorstand) angewandte homöopathische Kur-

Hosted by Google

verfahren hat mir dagegen nicht nur damals bei meinen ersten damit angestellten Versuchen, sondern auch später in meiner langjährigen Praxis die befriedigendsten Resultate geliefert.

Man findet bei den mit dem Abortus, entweder nur einmal oder schon zum öfteren, behaftet gewesenen Schwangeren auch schon in den ersten Monaten ihrer neuen Schwangerschaft nicht selten wesentliche Gesundheitsstörungen, welche nicht nur eines strengen diätetischen Verhaltens, sondern auch einer ärztlichen Behandlung bedürftig sind. Wenn überhaupt bei allen Schwangeren heftige Gemütsbewegungen, körperliche Anstrengungen, schwere Arbeiten und Unregelmäßigkeiten in der Diät, sowie Erkältungen und Erhitzungen zu vermeiden sind, und ihnen allen dagegen Schonung in jeder Beziehung, Maßhalten in allen Genüssen, Vermeiden des Tanzens, der weiten Reisen und aufregenden Gesellschaften empfohlen, und ihnen außerdem die erforderliche Zeit zur Ruhe, zum Schlafe und zur regelmäßigen, nicht erschöpfenden Bewegung in der freien Luft gewährt werden muß, so gilt dieses insbesondere und vorzugsweise für jene, welche sich in der Gefahr der Wiederholung eines Mißfalls befinden. Begegnet man der von ihnen aufgeworfenen Frage, ob es nicht zur Verhütung des Befürchteten notwendig sei, eine kräftigere Lebensart als die gewohnte zu beobachten, zugleich Wein oder Bier zu trinken und sich einer größeren Ruhe hinzugeben, so kann erfahrungsgemäß dieselbe nur verneint und ihnen empfohlen werden, in der gewohnten Lebensweise unverändert zu verharren, schwere Arbeiten, namentlich Heben und Tragen, alle geistigen Getränke, sowie auch den Kaffee und Thee zu meiden und sich zur Zeit des früheren Eintritts der Periode und des Abortus so ruhig als möglich zu verhalten und dann stets einige Tage im Bett zu verbleiben, bis die gefährliche Zeit des Rückfalls glücklich überschritten ist, und endlich bei allen bedeutenderen Störungen ihres Befindens ärztlichen Beistand in Anspruch zu nehmen. Bestehen diese bei allgemeiner Vollblütigkeit in den Symptomen der Kongestionen nach dem Kopfe, der Brust und dem Unterleibe und kennzeichnen sie sich durch dauernde, oder öfters wiederkehrende Gefühle von Schwindel, Hitze und Schmerz,

Hosted by Google

Beengung und Herzklopfen, Vollsein und Druck im Unterbauche, Kreuzschmerz und Lähmigkeit der unteren Gliedmaßen bei varicösen Gefäß-Anschwellungen der letzteren, so habe ich mehr oder weniger anhaltend, in öfteren oder selteneren Gaben Aconitum verabreicht und es zuweilen auch nicht verschmäht, einen kleinen Aderlaß von 60 Gramm am rechten Arm vorzunehmen, welcher, außer kalten Waschungen, gegen die angegebenen Venen-Erweiterungen, die an der inneren Fläche der Oberschenkel, um die Kniebeuge und die Knöchel herum am stärksten sind und nicht selten zu Venen-Entzündungen und dem Aufbruche einzelner Varices und starker Blutung Veranlassung geben, stets sehr wohlthätig wirkt. Machte sich dagegen eine allgemeine, meistens noch von den früher erlittenen Blutverlusten herrührende, sich durch eine große Mattigkeit, Gesichtsbläße, durch Ohnmachten und Zittern, einen schwachen und zu häufigen Puls, eine beschleunigte Respiration, kleine zusammengezogene Pupillen und eine starke Neigung zu Schweißen, Frostanfällen und Durchfällen, charakterisierende Schwäche bemerkbar, so bewährte sich China, täglich ein- bis zweimal dargereicht, unter gleichzeitiger Beobachtung einer größeren körperlichen und geistigen Ruhe und unter mehr ausschließlicher Fleisch- und Milchdiät ganz vorzüglich. Nicht selten tritt aber bei diesen Schwangeren eine so krampfhaft gesteigerte, durch Gemütsverstimmung, verschiedenartige Schmerzen in den Zähnen und anderen Teilen, leichtere und schwerere krampfhafte Zufälle in den äußeren und inneren Teilen, Krampfhusten, Harnstrenge, Magenkrampf und einen krankhaften Appetit zu ungewöhnlichen, selbst ekelhaften Dingen, erkennbare Nervenreizbarkeit (Hyperaesthesis) und Empfindlichkeit aller Sinne hervor, daß man auf einen normalen Verlauf der Schwangerschaft kaum zu hoffen vermag, zumal wenn ein öfteres Drängen nach den Geburtsteilen damit verknüpft ist, und in diesen Fällen haben Belladonna, Ignatia, Hyoscyamus und Valeriana meinen in diese Arzeneimittel gesetzten Erwartungen stets entsprochen. Die in der allopathischen Praxis, auf ganz unbestimmte allgemeine Anzeigen hin, zur Anwendung kommende Valeriana habe ich als vorzüglich nützlich erkannt, wenn, bei allgemeiner Mattigkeit mit Ueberreiztheit

Hosted by Google

und Schlaflosigkeit, ein großer Wechsel der entgegengesetzten Gemütszustände, drückende stechende Kopfschmerzen mit dem Gefühle der eisigen Kälte, ein talgartiger Geschmack und Geruch, Brech-Uebelkeit, Bauchaufgetriebenheit, ein krampfhaftes Drücken und Ziehen im Unterbauche, unter abendlicher Exacerbation, stattfanden. Waren aber die Verdauungsorgane vorzugsweise affiziert, und Erbrechen oder Durchfall in erheblichem Grade und hartnäckiger Dauer vorhanden, wodurch häufig Abortus entstehen kann — und zwar um so leichter, wenn beide Uebel zugleich vorhanden sind, oder mit ihnen eine gänzliche Appetitlosigkeit compliziert ist —, dann pflegte ich bei Brech-Uebelkeit und Erbrechen mit gleichzeitiger Stuhlträgheit und geringer oder gänzlicher Appetitlosigkeit Conium, Nux vomica oder eventuell Sepia, und wenn mäßiger Durchfall damit verbunden war, Ipecacuanha, bei stürmischem Auftreten beider Uebel aber Veratrum, dagegen bei alleinigem Durchfalle Dulcamara und Phosphorus und, wenn derselbe chronisch war, Calcaria carbonica in angemessener Gabe und Zeitfolge zu verabreichen.

Treten aber trotz der angewandten Vorsichtsmaßregeln und Mittel nun doch wirkliche Zufälle ein, welche einen Abortus befürchten lassen, namentlich zu der Zeit, wo er schon früher einmal stattgefunden hat, ist eine nicht unerhebliche mechanische Einwirkung oder Gemütsbewegung vorhergegangen, die ihn als möglich befürchten läßt, oder zeigen sich auch ohne sie seine gewöhnlichen Vorboten: ein mehr oder weniger starker Orgasmus (Blutwallung), ein unbestimmtes Schmerz-Gefühl im Unterleibe, ein Drängen auf die Blase oder gar, infolge einer gesteigerten Kongestion zum Fruchthälter, ein Blutabfluß aus der Mutterscheide und insbesondere eine dadurch herbeigeführte untröstliche Angst, so habe ich, außer einer ruhigen, horizontalen Lage und antiphlogistischen Diät, Aconitum als ein sicheres prophylaktisches Arzeneimittel erkannt, welches mir stets viel bessere Dienste geleistet hat, als der früher auch hier angewandte und an einem Arme bewirkte Aderlaß, welcher immerhin bei sensiblen Konstitutionen einen heftigen oder geradezu nachteiligen Einfluß auszuüben pflegt. Trat

Hosted by Google

aber gleich anfangs, oder erst später eine Metrorrhagia (ein heftiger Mutterblutfluß) ein, mit oder ohne zusammenziehende Schmerzen im Bauche, mit oder ohne wehenartiges Drängen vom Kreuze zum Schoße hin, so war es die Sabina, welche, bei gleichzeitiger Anwendung kalter Wasser-Kompressen oder Eisumschläge, in öfteren nicht zu schwach dargereichten Gaben meistens sehr bald die Blutung stillte und die Gefahr beseitigte, wenn nämlich das abfließende Blut eine helle Farbe hatte und entweder flüssig oder geronnen war. Hatte das Blut aber eine dunkele Farbe und eine dicke Beschaffenheit, war bereits eine große Schwäche, mit krampfhaftem, convulsivischem Gähnen, oder einer großen Herzensangst mit Herzklopfen und Atembeengung eingetreten, so verdiente Platina den Vorzug, wobei zugleich, zur Verhütung der Ohnmachten, eine niedrige Lage des Oberkörpers sich sehr heilsam bewies. War die Blutung gestillt oder nur noch in niederem Grade ohne irgend ein Schmerzgefühl vorhanden, und zugleich die Gefahr der Frühgeburt beseitigt, so mußte bei der Nachbehandlung noch den aus dem Allgemeinbefinden entspringenden Indicationen genüge geleistet und bei großer mit Zittern und Ohnmachten verbundener Schwäche, oder einer Ueberempfindlichkeit des ganzen Nervensystems: China, oder bei anderweitigen Folgen mechanischer Einwirkung: Arnica, und, wo ein auf Blutstockungen im Unterleibe beruhender varicöser Zustand des Uterus vorhanden war, Nux vomica verabreicht werden.

In dem Falle, wo nach dem vorhergegangenen Tode der Frucht der meistens plötzlich eintretende Abortus von keiner bedeutenden Blutung begleitet wird (dieselbe pflegt um so geringfügiger zu sein, je länger jener diesem vorhergegangen ist, wobei der Zeitunterschied, den ich bis zu 5 Wochen beobachtet habe, zwischen beiden sich teils nach dem Zeitpunkte der stattgefundenen Ursache, teils aus dem Vergleiche der Größe des mehr oder weniger in Fäulnis übergegangenen Foetus mit der Zeit der Schwangerschaft annähernd bestimmen läßt), bewährt sich Secale cornutum in öfters wiederholten Gaben, nicht nur zur Stillung der Blutung, sondern auch zur Ausschließung der Frucht am allerbesten. Auch habe ich dieses Arzeneimittel,

Hosted by Google

wenn nach dem Abortus mit schon ausgebildeter Placenta der Abgang der letzteren unter fortdauernder oder aussetzender Blutung zögert und ihre künstliche Wegnahme unausführbar ist, als sehr hülfreich befunden.

Aber auch bei Blutungen in späteren Terminen der Schwangerschaft haben mir die homöopathischen Arzeneien zur Verhütung des Partus immaturus (der unzeitigen Geburt zwischen der 17. und 28. Woche) und des Partus praematurus (der Frühgeburt zwischen der 29. und 37. Woche), unter gleichzeitiger Anwendung des Tampons (eines Charpie-Balls), den ich bei dem eigentlichen Abortus nie ohne Nachteil anwendbar gefunden habe, vorzügliche Dienste geleistet, sowie zur Verhütung der Lebensgefahr überhaupt, bis ich eventuell bei der Unmöglichkeit, die zu frühe Niederkunft zu verhüten, beim Eintritte wirklicher Wehen und dadurch erfolgter Eröffnung des Muttermundes im ersten Falle zur Verkleinerung der Uterus-Höhle den Blasensprung allein, und im letzteren, besonders bei gleichzeitiger Placenta praevia (dem Sitze der Nachgeburt auf oder neben dem Muttermunde), zugleich die gewaltsame Entbindung (das Acouchement forcé) zu vollführen vermochte.

### Siebenzehnter Fall: Das Kindbettfieber, Febris puerperalis.

Das Puerperalfieber, Kindbettfieber, Febris puerperalis, welches ich in meiner sehr ausgedehnten und langjährigen geburtshülflichen Praxis recht häufig beobachtet habe, ist eine nur in dem Wochenbett (Puerperium) vorkommende Krankheit und pflegt die Wöchnerinnen meistens in der ersten Woche nach der Niederkunft, seltener in der zweiten, oder noch später zu befallen. Dieselbe beruht auf einer mehr oder weniger heftigen Entzündung der Gebärmutter (Metritis), vorzugsweise ihrer inneren Fläche (Endometritis), welche sich in ihrem weiteren ungehemmten Verlaufe über das Bauchfell (Peritonaeum), die Eierstöcke und andere Organe des Unterleibes und der Brust verbreitet und eine sehr große Neigung zur Bildung einer wässerig-lymphatischen Ausschwitzung (Exsudation) nicht nur in die Bauch- sondern zuweilen auch in die Brust-(Pleura-) Höhle und den Herzbeutel besitzt. Durch diese Eigentümlich-

Hosted by Google

keiten ihres Ausgangs gewinnt sie gerade eine so hohe Bedeutung und bildet in dieser Aehnlichkeitsbeziehung mit der hitzigen Gehirnwassersucht (Hydrocephalus acutus) und der häutigen Bräune eine sehr gefährliche Trias (Dreiheit), welche jede zu stark eingreifende, teils zu reizende, teils zu schwächende Behandlung verbietet. Sie kommt in der Regel sporadisch (vereinzelt), zuweilen aber auch, wenn ein allgemein verbreiteter Krankheitscharakter der herrschende ist, epidemisch vor. Contagiös (ansteckend) habe ich sie nur in überfüllten großen Gebäranstalten (gynäkologischen Kliniken) beobachtet, in welchen nach neueren Untersuchungen die Uebertragung durch nur mikroskopisch wahrnehmbare Pilze (die sogenannten Bacterien, Schizomyceten oder Spaltpilze), vorzüglich den Micrococcus (Kugelbacterie), auf die innere Fläche des noch wunden Fruchthälters und der Mutterscheide bewirkt zu werden pflegt.

Eine Disposition dazu haben, mehr oder weniger, alle Wöchnerinnen; aber nur sehr reizbare werden, namentlich nach sehr anstrengender, schwerer und lang dauernder Niederkunft, davon befallen oder auch solche, welche schon vorher an Rheumatismus oder übermäßiger Reizbarkeit der Gebärmutter, oder auch an einer allgemeinen, oder zu festen Verwachsung derselben mit der Nachgeburt (Placenta), die sich meistens schon während der Schwangerschaft durch einen fixen Schmerz an der Adhäsionsstelle zu erkennen giebt, gelitten haben. Daß, ohne diese besonderen Umstände, die bei dem Gebärakte vorkommenden so außerordentlich heftigen mechanischen Zusammenziehungen, Ausdehnungen, Zerrungen und Verwundungen der Geburtsorgane nicht jedesmal eine heftige Entzündung der betreffenden Teile bewirken, läßt sich nur dadurch erklären, daß die mehr venöse als arterielle Beschaffenheit des weiblichen Blutes während der Schwangerschaft eine gewöhnliche entzündliche Reaktion ausschließt, wie dieses in noch höherem Grade auch bei dem neugeborenen Kinde der Fall ist. Auch habe ich diese Krankheit mehr bei Erst- als bei Mehrgebärenden beobachtet und zugleich die Wahrnehmung gemacht, daß die mit rhachitisch-verengten Becken versehenen Frauen die eingreifendsten Operationen, wie sie z. B. bei verspäteten Wendungen und der Verkleinerung des Kindes durch

Hosted by Google

scharfe Instrumente, Perforationen des Kopfes und Embryotomie unvermeidlich sind, viel leichter vertrugen, als gut gebaute, und auch seltener vom Kindbettfieber ergriffen wurden, weil der längere Zeit vorhergegangene Druck die Vulnerabilität des Fruchthälters, und deshalb die Empfänglichkeit zu vermindern pflegt. Die Krankheit beginnt in der Regel mit Frost, bei dem jedoch zu beachten ist, daß dessen Eintritt unmittelbar nach der Entbindung, infolge der veränderten Blut-Cirkulation, eine gewöhnliche und ungefährliche Erscheinung sein kann. Bedenklichere Anzeichen für dieselbe sind es, wenn dem Froste sehr bald eine große Hitze, heftiger Durst, Mangel an Appetit, eine große Aufregung im Blut- und Nervensystem, Herzklopfen, sehr beschleunigter, oft doppelschlägiger Puls, Zittern und Beben im ganzen Körper nnd heftiges Kopfweh, Delirien mit Schlaflosigkeit folgen. In der weiteren Entwickelung pflegen anhaltende, peripherisch sich immer mehr ausdehnende Schmerzen im allmählich stärker anschwellenden Leibe, in welchem sich anfangs die gegen Berührung sehr empfindliche Gebärmutter, in der Größe eines Kinderkopfs, noch erkennen läßt, Trockenheit der Zunge, Erbrechen, nicht selten auch Durchfall, erschwerter Urinabgang, Anschwellen und Geschwürigkeit der Genitalien, und Aufhören beziehungsweise Ausbleiben der zur Rückbildung in den nicht schwangeren Zustand unentbehrlichen Wochen-Reinigung (Lochien), der Milch- und Schweiß-Absonderung in mehr remittierender Weise hinzu zu treten. Mehrere Male habe ich, bei gleichzeitiger entzündlicher Gehirn-Affection, den Eintritt dieser Krankheit auch unter allgemeinen Krämpfen (Eclampsia puerperarum) erfolgen, und einmal auch in ihrem Verlaufe den Ausbruch der Raserei (Mania puerperarum) mit den heftigsten, vorzüglich gegen das neugeborene Kind gerichteten Wutanfällen eintreten sehen. Die Ausgänge dieser Krankheit, welche ich zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, sind: 1. Zerteilung, welche gegen den fünften bis siebenten Tag, unter dem Ausbruch eines reichlichen Schweißes, der Rückkehr der Wochenreinigung und dem Eintritt einer mehr oder weniger reichlichen Milchabsonderung, erfolgt; 2. die Ausschwitzung einer lymphatisch-wässerigen Flüssigkeit in die Bauchhöhle, sowie nicht

Hosted by Google

selten auch in andere Höhlen des Körpers, unter der Ausbildung eines starken Meteorismus (Auftreibung) des Leibes und der deutlichen Wahrnehmung einer Fluctuation in demselben, wornach sehr bald der Tod, meistens unter den Erscheinungen des Brandes, zu erfolgen pflegt; 3. der Uebergang in eine partielle Eiterung, mit der Ausbildung eines, nicht selten nach außen, in der Form des Psoasabscesses, unter dem Leistenbande hervortretenden Eitersackes; 4. eine Versetzung (Metastase) des entzündlichen Prozesses auf die Venen, die lymphatischen Gefäße eines oder des anderen Schenkels als Phlegmasia alba dolens, die weiße Schenkelgeschwulst der Wöchnerinnen, mit einer durch eine wässerig-lymphatische Ausschwitzung in das Zellengewebe bedingten, starken, sehr schmerzhaften Anschwellung des ganzen Beins, in welcher sich durch den Fingerdruck kurze Zeit stehen bleibende Gruben bilden lassen. Diese weiße Schenkelgeschwulst entsteht aber auch sehr häufig primär und kann auf retrogradem Wege, bei längerer Dauer und großer Heftigkeit, auch das Kindbettfieber erst zur Folge haben. Sie ist in dem Falle immer zu befürchten, wenn die Kreißende bei einer schweren Kopfgeburt und relativ zu engem Becken längere Zeit durch den Druck auf die Schenkel-Nerven einen heftigen, unerträglichen Schmerz zu erdulden hat.

Bei Laien kommt sehr häufig eine Verwechselung des Kindbettfiebers mit dem Milchfieber, der Febris lactea, vor. Dieses besteht aber nur aus leichten, am zweiten oder dritten Tage des Wochenbettes sich zeigenden leichten Frostschauern mit darauf folgender mäßiger Hitze und strotzender Beschaffenheit der Brüste, dauert bei mäßigem Durste und Stocken der Wochenreinigung und der Transpiration ein bis zwei, höchstens drei Tage, ist in der Regel ohne bedeutende Schmerzen im Unterleibe, endigt mit reichlicher Entleerung der Milch und wird meistens verhütet, wenn das Kind schon 6 bis 8 Stunden nach der Entbindung an die Brust gelegt oder die Milch durch eine Saugpumpe entleert wird.

Auch heftige Nachwehen, die bei Mehrgebärenden zur Rückbildung des bei ihnen schon erschlafften Fruchthälters erforderlich sind und desto heftiger zu sein pflegen, je rascher die Entbindung

Hosted by Google

verlaufen ist, geben oft irriger Weise Anlaß zur Befürchtung des Entstehens des Kindbettfiebers. Die Nachwehen sind aber nicht von anhaltenden Leibschmerzen, oder heftigen Fieberbewegungen, auch nicht von großer Empfindlichkeit des Unterleibes gegen Berührung, oder einer wesentlichen Störung der Wochenreinigung und des Schweißes begleitet und erreichen schon nach einem, höchstens mehreren Tagen ihr Ende.

Die Prognose bei dem Kindbettfieber ist gerade nicht als günstig zu bezeichnen, indem die Sterblichkeit daran, namentlich in Krankenhäusern, meistens sehr groß ist. Als ich mein geburtshülfliches Examen machte, sprach der Vorsitzende der Examinations-Kommission die Ansicht aus, daß von hundert an ihm erkrankten Wöchnerinnen in der Regel 99 zu sterben pflegten, welches Urteil ich durch meine Erfahrungen übrigens nicht bestätigt gefunden habe.

Da das Kindbettfieber entweder mittel- oder unmittelbar auf der Störung des Wochenbettes beruht, und jede Störung eines physiologischen Prozesses mehr oder weniger unter besonderen Umständen eine außerordentliche Tragweite zu haben pflegt, so läßt es sich leicht denken, daß auch dieses Fieber von einer hohen Bedeutung ist. Mit der Ausschließung der Frucht und der dadurch bedingten Raumverminderung des Fruchthälters tritt eine ganz andere Blutcirkulation im mütterlichen Körper ein. Die Säfte, welche vorher im reichlichsten Maße zum Fruchthälter hinströmten, um die Frucht zu ernähren und zur Reife zu bringen, verlieren plötzlich ihren seitherigen Ablagerungsherd, verbreiten sich in die bisher durch den Druck komprimiert gewesenen Eingeweide des Unterleibs und der Brust und würden in ihnen gewiß die mannigfaltigsten Funktionsstörungen bewirken, wenn ihnen nicht im normalen Zustande die Natur in einer reichlichen Schweiß- und Milch-Absonderung, sowie auch in der Wochenreinigung (Lochialfluß) die wohlthätigsten Ableitungswege eröffnet hätte. Parallel mit dieser veränderten Blutcirkulation im Wochenbette schreitet auch eine, teils durch diese selbst, teils durch die mit dem Gebärakte verknüpften Anstrengungen, Schmerzen und Blutverluste bewirkte excedierende, übermäßige Nervenreizbarkeit als

Hosted by Google

Begleiterin einher, wodurch nicht nur eine größere Empfänglichkeit für krank machende Einflüsse, sondern auch eine geringere Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten selbst, und eine besondere Neigung derselben zu einem abnormen Verlaufe begründet wird. Der nachteilige Einfluß dieser Verhältnisse macht sich auch sogar bei Krankheiten, die in das Wochenbett mit hinübergenommen werden, in hohem Grade bemerkbar, indem sie sich in der Regel nicht darin zu bessern, sondern zu verschlimmern, Lungenentzündungen z. B. tötlich zu enden, und Schwindsuchten einen desto rapideren Verlauf zu nehmen pflegen. Ist diese Annahme aber richtig, so ergiebt sich in betreff des Kindbettfiebers zunächst die Notwendigkeit, durch eine richtige Prophylaxis dasselbe, sowie auch andere Störungen des Wochenbettes zu verhüten. Es ist daher nicht genug zu empfehlen, daß, sobald nur die Zeichen der Schwangerschaft vorhanden sind, die Schwangere in jeder Hinsicht sich schone und geschont werde; daß sie namentlich vor heftigen Gemütsbewegungen, körperlichen Anstrengungen, Durchnässungen, Erkältungen, rauschenden Vergnügungen, geistigen Getränken, dem starken Kaffee und Thee, unstatthaften sinnlichen Genüssen und angreifenden Reisen gehütet werde; daß sie in ihrer gewohnten Lebensweise verharre, sich, wenn möglich, täglich mäßig in der freien Luft bewege, sich keiner zu großen körperlichen Ruhe hingebe, bei dem geringsten fieberhaften, oder mit Leibschmerzen oder Blutabgang aus den Genitalien verknüpftem Unwohlsein in das Bett begebe und einer angemessenen ärztlichen Hülfe sich bediene. Wer, wie die beschäftigten Geburtshelfer, Gelegenheit gehabt hat zu beobachten, wie die Schwangeren in den gewöhnlichen bürgerlichen und bäuerlichen Verhältnissen in der Regel gar nicht geschont werden, wie sie schwere Lasten tragen, mähen, dreschen und andere angreifende ökonomische Arbeiten in gebückter Stellung verrichten müssen, für den ist es begreiflich, daß bei ihnen so häufig Fehlgeburten, fehlerhafte Fruchtlagen, die mannigfaltigsten Krankheiten, nicht nur in der Schwangerschaft, sondern auch im Wochenbette vorkommen, wodurch, wenn auch nicht immer der Tod der Mütter und Kinder herbeigeführt, doch wenigstens der Grund zu längerem Siechtum bei beiden gelegt wird.

Hosted by Google

Nicht minder wichtig als das schonende Verhalten in der Schwangerschaft, ist die angemessene Leitung der Niederkunft. Zu den wichtigsten Funktionen im Dienste der Menschheit gehört das Hebammen-Geschäft. Wenn es schon schwer verständlich ist, daß ein junger, eben von der Universität kommender Arzt — und wenn er die besten theoretischen Kenntnisse besäße — der ärztlichen Praxis vollkommen gewachsen sein kann, so ist es noch in höherem Grade unverständlich, daß eine junge Hebamme, nach einem halbjährigen, mehr theoretischen als praktischen Kursus, in ihren Dienstleistungen schon so bewandert sein soll, um keine das Wohl, und sogar das Leben zweier Wesen gefährdende Fehler zu begehen. Ihr Tastgefühl ist anfangs meistens so unausgebildet, daß sie, wie mir häufig vorgekommen ist, nicht selten bei dem Geburts-Vorgang eine Hand mit einem Fuße, eine Schulter- mit einer Knie-Lage, den Steis mit dem Kopfe, eine starke Nachgeburt mit dem Kopfe eines zweiten Kindes verwechselt, es auch nicht immer zu unterscheiden vermag, wo ein Beschleunigungsakt der Geburt, oder ein Lageverbesserungsakt des Kindes zur richtigen Zeit durch den Geburtshelfer zu vollziehen ist, und in dem Nachgeburtslösungs-Geschäft noch nicht die mindeste Uebung hat. Aeltere Hebammen pflegen aber nicht selten in den Fehler zu verfallen, daß sie selbst den Arzt spielen zu können glauben, es für eine Schande halten, den Geburtshelfer heranzuziehen, ja wohl sogar selbst unbefugter Weise Hand anlegen, oder durch unangemessene Mittel, zum Verderben der Kreißenden und des Kindes, den Geburtsverlauf zu beschleunigen suchen, während doch ihre Hauptverpflichtung darin beruht, bei jeder Unregelmäßigkeit im Geburtsverlaufe, sobald als möglich, die sachkundige Hülfe zu beschaffen. Zur Verhütung mancher Unglücksfälle wäre es daher gewiß sehr vorteilhaft, daß jede junge Amme erst einige Zeit einer älteren Assistenz leisten müßte.

Hat der Geburtsakt begonnen, so muß die Kreißende zunächst sich körperlich so ruhig als möglich verhalten, durch die Hebamme die Lage des Kindes feststellen lassen und für die Stuhl- und Harnentleerung Sorge tragen. Das Geburtsbett muß so eingerichtet sein, daß das Gefäß, um einige Hand

Hosted by Google

hoch, höher zu liegen kommt als die Füße, so daß dieselben, bei einer richtigen Kindeslage, zum Verarbeiten der Wehen das untere Bettbrett erreichen können. Bei kleineren Frauen empfiehlt sich zu diesem Zwecke auch noch die Anbringung einer gegen das untere Bettende festgestellten Fußbank. Sodann müssen an den unteren Bettpfosten zwei Handtücher oder Riemen in der Art befestigt sein, daß die Gebärende zur Vermehrung der Wirksamkeit der eintretenden Wehen und der Bauchpresse mit ihren Händen bequem dieselben erfassen und festhalten kann. Vor dem Abfluß des Wassers, bis wohin aus der Verzögerung des Geburtsgeschäfts weder für die Mutter noch das Kind eine Gefahr erwächst, darf die Kreißende auch abwechselnd aufstehen und umhergehen, aber die Wehen noch nicht verarbeiten. Hierzu tritt erst nach dem Wasser-Sprunge die Notwendigkeit ein, wobei sie jedoch anfangs nicht immer in der Rückenlage, die erst bei dem eintretenden Ausschlusse des Kindes unbedingt notwendig ist, zu verharren braucht, sondern sich auch auf diejenige Seite legen darf, welche am wenigsten hervorragend ist.

Ist das Kind geboren und etwa eine viertel Stunde nach dessen Geburt die Nachgeburt entfernt worden, wenn deren regelwidrige Verhaltung nicht ihre künstliche Lösung durch den Geburtshelfer erforderlich macht, so fängt das eigentliche Wochenbett an. Die Wöchnerin muß zunächst rein und trocken gelegt, am besten umgebettet und mit einer Leibbinde versehen werden, auch zur Erfrischung, insbesondere wenn sie über Frost klagt, eine Tasse warme Milch oder Hafergrützen-Schleim, oder wenn sie sehr schwach und angegriffen ist, einen Eßlöffel guten Weißwein oder auch Branntwein dargereicht bekommen. Aeußert sie aber gleich nach der Entbindung, was sehr häufig der Fall ist, infolge des stattgefundenen Säfteverlustes einen starken Durst, so kann sie auch ohne Nachteil etwas überschlagenes Wasser trinken. Später ist es dagegen zur Verhütung einer Erkältung gut, sie statt desselben, bis nach zurückgelegtem fünften Tage, nur warmen Hafergrützen-Schleim und ja keinen Kamillenthee trinken zu lassen, wie es leider noch so häufig geschieht. Auch braucht sie bis dahin außer einfachen Wassersuppen ohne Ei,

Hosted by Google

Hafergrütze, oder Gersten-Graupen-Schleim, süßer Milch, Weißbrot oder Zwieback keine reichlichere Nahrung zu haben, indem die früher zur Erhaltung des Kindes notwendig gewesenen überschüssigen Säfte jetzt zu ihrer Ernährung vollständig hinreichend sind. Erst von dem angegebenen Tage an darf sie, wenn die Stuhlung nicht abführend ist, auch etwas gedämpftes süßes Obst, dünne Kalbfleisch-, Rindfleisch- und Hühnerbrühe genießen und allmählich zu Geflügel-Ragout, Kalbsbraten und Kartoffel-Brei und schwachem Kaffee übergehen; muß sich dagegen noch längere Zeit vor Blättergemüsen und sauren Genüssen hüten und vor dem neunten bis vierzehnten Tage, selbst wenn es ihr noch so gut geht, das Bett nicht verlassen, um sich nicht einen Muttervorfall oder eine Erkältung zuzuziehen. Kopfweh, Diarrhoe, Appetitlosigkeit, Mangel an Schlaf, starker Durst und zu reichliche Lochien erfordern um so mehr diese Vorsichtsmaßregel. Sind letztere unbedeutend oder übelriechend, oder war das Kind schon einige Zeit vor der Geburt abgestorben, oder die Nachgeburt angewachsen gewesen, so ist es ratsam, zur Verhütung der Aufsaugung jauchiger (septischer) Stoffe in das Blut, täglich ein- auch zweimal eine warme Einspritzung aus Haferschleim und später aus einem warmen Kamillen-Aufguß in die Gebärmutter (Uterus) zu machen. Erfolgt vier bis sechs Stunden nach der Entbindung nicht freiwilliger Harnabgang, so muß derselbe durch den Katheter entleert werden. Es ist übrigens gut, wenn vor dem vierten Tage keine Stuhlung erfolgt und erst von da an durch die täglich wiederholte Application eines einfachen Klystiers aus lauwarmem Wasser mit einem Eßlöffel Lein- oder Baumöl dieselbe geordnet wird. Der Gebrauch des in diesem Falle so üblichen Ricinusöls ist nur ausnahmsweise bei hartnäckiger Stuhlträgheit empfehlenswert. Das übrige Verhalten der Wöchnerin sei ein warmes im verdunkelten, zum öfteren vorsichtig ventilierten Zimmer. Zur baldigen Hervorrufung einer reichlichen Milchabsonderung und zur Verhütung des Milchfiebers muß das Kind schon sechs bis acht Stunden nach der Entbindung in der Seitenlage, bei Vermeidung unnötiger Entblößung, an die Brust gelegt, dieses aber, zur Verhinderung



Hosted by Google

des Wundseins der Brustwarzen, bei Tag anfangs nur alle zwei und später nur alle drei Stunden, mit einer fünf- bis sechsstündigen Unterbrechung in der Nacht, wiederholt werden. Werden die Warzen wund, so betupft man dieselben öfters mit einer Mischung von zehn Tropfen Arnica-Tinctur und einem Eßlöffel voll kaltem Wasser und wäscht dieselben vor dem jedesmaligen Anlegen des Kindes mit einem in Wasser angefeuchteten leinenen Läppchen wieder ab. Bekommt das Kind, welchem die erste Muttermilch (Colostrum) zur Reinigung sehr vorteilhaft ist, in den ersten Tagen an der Mutterbrust nicht Nahrung genug, so verabreicht man ihm in den angegebenen Zwischenzeiten fünf bis zehn Theelöffel voll Haferschleim und später süße Kuhmilch, zu 1/4 mit 3/4 warmem Wasser verdünnt, und zwar ohne Beimischung von Zucker. Dem Kinde statt dessen aber nur Fenchelwasser zu geben, welches keine Nahrungs-, sondern nur arzeneiliche Stoffe enthält, kann nicht vorteilhaft, vielmehr nur höchst nachteilig sein.

Ist ungeachtet der angegebenen Vorsichtsmaßregeln dennoch das Kindbettfieber zum Ausbruch gekommen, mag nun die ihm zu grunde liegende Metritis von hohem oder niedrigem Grade sein, mit oder ohne Peritonitis (Bauchfellentzündung) verlaufen, so ist seine Behandlung nach homöopathischen Grundsätzen, meiner vielfältigen Erfahrung gemäß, jedenfalls die erfolgreichste. Während meines Aufenthalts in Berlin und der ersten Zeit meiner hiesigen Praxis, wurde diese Krankheit so streng antiphlogistisch mit wiederholten starken Aderlässen und der öfteren Anwendung von je 20—30—50 Blutegeln und nebenbei mit Salpeter und anderen Mittelsalzen, versüßtem Queckfilber, nicht selten bis zum Speichelfluß, Brechmitteln, Einreibungen mit grauer Queckfilbersalbe, Senfpflastern und warmen Umschlägen behandelt, daß die meisten davon Befallenen, wenn nicht auf der Höhe der Krankheit (Acme) an Erschöpfung, doch wenigstens an ihren Ausgängen, an Exsudation, oder an nervösen und putriden Fiebern notwendig sterben mußten. Und war hier und da auch eine solche Kranke unter einer mehr chronisch gewordenen Ausschwitzung mit dem Leben davon gekommen, so erlag sie doch noch später der nach Peyne empfohlenen empirischen

Hosted by Google

Behandlung mit großen Gaben von Oleum Terebinthinae (Terpentinöl). Es konnte gewiß keine große Ueberwindung kosten, einer so decimierenden Behandlung, welche auch in mäßigem Grade ausgeübt, keine befriedigenderen Resultate erzielen ließ, den Rücken zu kehren. Schon die ersten von mir mit der Homöopathie bei dieser Krankheit gemachten Versuche fielen so vorteilhaft aus, daß ich mich derselben später bei ihr ausschließlich bedient und zu meiner Freude fürwahr fast das entgegengesetzte Sterblichkeits-Verhältnis im Vergleich zu jener beobachtet habe. Mein Verfahren war das folgende:

Unter der Beobachtung der größten Ruhe im Bette und eines mäßig warmen Verhaltens bei einer Zimmertemperatur nicht über 15° R., sowie der Anwendung einer einfachen, auf süße Milch, Grütze, einfache Wassersuppen aus Wasser, Milchbrot und Butter, Zwieback und Weißbrot beschränkten Diät und eines dünnen lauwarmen Haferschleims oder überschlagenen abgekochten Wassers zum Getränke, ließ ich anfangs die ersten zwei bis drei Tage hindurch, je nach der Heftigkeit des Fiebers und der Entzündung, 1—2—4-stündlich eine Gabe Aconitum der zweiten, nach der Decimal-Scala bereiteten Verdünnung zu einem bis zwei Tropfen verabreichen. Dabei ließ ich kalte Wasser-Kompressen auf den Unterleib bis zum Nachlasse der Symptome in öfterem, später langsamerem Wechsel machen und ging bei der beginnenden Verteilung zur Verabreichung der Belladonna in der angegebenen Dosis, 2—4-stündlich, über, gab jedoch der Arnica, wenn eine starke tympanitische Auftreibung des Unterleibes sich zeigte, den Vorzug und ging endlich zum Gebrauche des Mercurius über, wenn der Uebergang in Exsudation sich bemerkbar machte. Auch fand ich mich nicht selten im späteren Verlaufe veranlaßt, bei großer Schwäche und übelriechendem Lochial-Flusse, unter gleichzeitigem Uebergange zu einer nährenderen Diät, die China, oder, bei einer Hinneigung zum Status nervosus, Rhus toxicodendron und bei gastrischer Complication, je nach dem vorhandenen Symptomen-Komplexe, noch andere Arzeneimittel, wie z. B. Ipecacuanha, Pulsatilla u. s. w. in Anwendung zu bringen und kann ver-



Hosted by Google

sichern, bei einer solchen Behandlungsart dieser Krankheit stets sehr glücklich gewesen zu sein, so daß ich ihr entschieden die glücklichen Erfolge meiner ausgebreiteten geburtshülflichen Praxis vorzüglich zuschreiben zu dürfen glaube.

### Achtzehnter Fall: Das Blutbrechen, Vomitus cruentus.

Das Blutbrechen, Vomitus cruentus, Gasterorrhagia, Haematemesis, ist oft von mir in verschiedenen Formen, Behandlungsarten und Ausgängen beobachtet worden. Es besteht in dem Erbrechen meistens dunkelen, klumpigen geronnenen, kaffeesatzartigen, zuweilen auch hellen, teils unvermischten, teils mit Speisebrei, Schleim, Galle oder anderen Magen- oder Darm-Secreten vermischten Blutes. Man nennt das Blutbrechen auch Melaena oder Morbus niger Hippocratis, wenn das durch Erbrechen und den Stuhlgang entleerte Blut eine schwarze, pechartige zähe, stinkende Beschaffenheit hat, sich zum öfteren wiederholt und langwierigen Blut-Stockungen in den Unterleibs-Gefäßen, namentlich des Pfortader-Systems begründet ist. Es tritt oft plötzlich ohne alle Vorboten, in der Regel aber nur nach vorhergegangenem Drucke oder dem Gefühle der Vollheit, Hitze und des von Blutüberfüllung der Arterien des Magens und seiner Nachbarschaft herrührenden Pulsierens in der Magengegend, unter Aufstoßen, Uebelkeit, einem sauren oder blutartigen Geschmacke, Auftreibung des Leibes, großer Beängstigung, Neigung zu Ohnmachten und dem Ausbruche eines kalten Schweißes auf. In mehr oder weniger rasch auf einander folgendem Würgen und Erbrechen wird oft nur eine geringe, oft aber auch eine große, bis zu mehreren Pfunden betragende Quantität, wie in einem lavaartigen Strome dahin fließenden Blutes entleert, so daß in diesem Falle Leichenblässe, Eiskälte der Gliedmaßen und Ohnmachten die nächste Folge sind. Mit dem Eintritte der letzteren hört aus Anlaß der Unterbrechung des Kreislaufes die Blutung in der Regel auf. Die Häufigkeit des Erbrechens steht dabei nicht selten mit der Menge des Blutes im umgekehrten Verhältnisse. Das Blutbrechen wird herbeigeführt durch Zerreißung (Rhexis) nach mechanischen Verletzungen, Platzen von Varicen (Blutaderknoten) oder Aneurysmen

Hosted by Google

(Erweiterungen der Arterien), durch Auflösung oder Aetzung (Diabrosis) kleinerer (Erosion) oder größerer Blutgefäße (Arrosion) des Magens, z. B. beim wunden Magengeschwüre und Krebse, seines nächsten Darm-Anhangs und der Milz, oder auch nur durch Gefäß-Erschlaffung (Relaxatio). Je nach den ihm zu grunde liegenden Ursachen hat es bald einen acuten, bald einen, in öfter sich wiederholenden Anfällen abspielenden, chronischen Charakter und beruht daher entweder auf aktiven oder passiven Kongestionen (Fluxionen oder Stasen). Auch kommt es mehr symptomatisch als idiopatisch (selbständig) und nur sporadisch vor. Es zeigt sich mehr in höheren, gewöhnlich den vierziger Jahren bei Hämorrhoidariern und noch mehr bei Frauen zur Zeit der Decrepität (des Aufhörens ihrer Periode), als bei jüngeren Personen, bei denen es, mit Ausnahme der Pubertäts-Periode beim weiblichen Geschlechte, wo es zuweilen vicarierend erscheint, in der Regel nur zufällig in unwesentlichen Graden aufzutreten pflegt. Die Diagnose ist nicht immer leicht und erfordert oft die größte Umsicht, teils um nicht durch die Entleerung genossener, ähnlich gefärbter Substanzen z. B. nach dem Genusse der Heidelbeeren getäuscht zu werden, teils hinsichtlich der Beurteilung, ob das Blut aus den Lungen oder dem Magen und aus diesem entweder unmittelbar oder mittelbar kommt. Das aus den Lungen kommende Blut ist infolge des beim Atmen hinzugetretenen Sauerstoffs in der Regel hellrot und mit Luftbläschen durchsetzt, wird durch Husten herausbefördert und ist mit durch Percussion und Auscultation wahrnehmbaren Störungen in den Brustorganen verknüpft. Dunkelrot ist nur dann das in kleinen Quantitäten ausgehustete Blut, wenn es sich in den Lungen und den dem Luftzutritt versperrten Lungenzellen und kleinen Cavernen befunden hat. Das aus dem Magen ausgestoßene Blut ist dagegen fast immer dunkelrot, schwärzlich und mit Speiseresten, Galle und Schleim durchsetzt, erfolgt durch mehr oder weniger heftiges Erbrechen, hat nicht selten auch einen übelen Geruch, reagiert sauer und läßt durch die Palpation die Magengegend aufgetrieben und schmerzhaft finden und durch die Percussion einen mehr gedämpften luftleeren Ton in ihr

Hosted by Google

wahrnehmen. Auch hat die Magenblutung fast ausnahmslos eine schwärzliche Stuhlung zur Folge. Nur wenn das Blut unmittelbar nach seiner Absonderung weggebrochen wird, noch bevor es durch die Einwirkung des sauren Magensaftes eine Veränderung erlitten hat, ist es von hellroter Beschaffenheit.

Auch schon bei Säuglingen kann indes zuweilen Blutbrechen vorkommen. Wenn von denselben aus wunden Brustwarzen oder erschlafften Milchgängen, oder auch beim Nasenbluten, sei es bei vorn verstopfter Nase, sei es im Liegen oder im Schlafe, Blut verschluckt wird, wie man bei diesem Vorgange aus dem sich rasch wiederholenden Schlingen (Deglutition) schon annehmen darf, so tritt nach größeren in den Magen gelangten Quantitäten Blutbrechen und schwärzliche Stuhlentleerung ein; die Ursache hiervon wird aber immerhin leicht entdeckt werden, indem das ungestörte Allgemeinbefinden von selbst darauf hinleitet. Daß neugeborene Kinder zuweilen auch dann Blutbrechen bekommen sollen, wenn ihre Lungen durch mangelhafte Entwickelung ihrer Zellen (Atelectasie) der Cirkulation des Blutes in ihnen hinderlich sind, ist wohl denkbar und erklärlich, von mir aber nicht beobachtet worden.

Die Prognose ist bei diesem Leiden nicht ganz ungünstig, indem leichtere Anfälle sich oft gar nicht zu wiederholen und rasch und spurlos zu verschwinden pflegen und sogar die schwersten, mit dem reichlichsten Blutverluste und infolge dessen mit Leichenblässe, Eiskälte der Extremitäten, äußerst schwachem Pulse und tiefen Ohnmachten verknüpften, oft noch einen guten Verlauf nehmen, und nach allmählicher, nur langsam erfolgender und unter wassersüchtigen Anschwellungen verlaufender Genesung später nicht selten relativ bessere Gesundheits-Verhältnisse, als diese vorher waren, nach sich ziehen. Wenn aber bei Magen-Geschwüren, namentlich bei dem Magenkrebs, durch die Verletzung (Arrosion) größerer Gefäße, oder auch bei großer Erschlaffung derselben und Auflösung des Blutes, z. B. bei dem Scorbut, wiederholte starke Blutungen rasch auf einander folgen, so wird der Tod endlich aus Entkräftung (Exinanitio) unausbleiblich eintreten. Nur einmal habe ich denselben durch Erstickung (Suffocation) erfolgen sehen, indem bei stürmischem krampf-

Hosted by Google

haftem Erbrechen ein Kranker sich verschluckte, in seiner Angst an ein Fenster lief und rücklings tot zu Boden fiel.

Die ärztliche Behandlung des Blutbrechens erfordert die größte Vorsicht; denn der in seinem Gewebe beschädigte, an Blutüberfüllung (Hyperämie), Neigung zum Erbrechen und zur Entzündung, leidende Magen muß selbst der nächste Vermittler der inneren Medication sein. Alle ihn nur im entferntesten qualitativ reizenden oder quantitativ belästigenden Arzeneimittel regen ihn daher entweder sogleich zum Erbrechen an und veranlassen dadurch die Abstoßung des die blutenden Gefäße verschließenden Blutgerinnsels (Thrombus) und mit ihr die Erneuerung der Blutung, oder bewirken auch leicht, und dieses gilt besonders bei acuter Beschaffenheit des Leidens, eine Reizung oder sogar eine Entzündung des Magens (Gastritis) mit ihren unvermeidlichen nachteiligen Folgen. Nach meiner Erfahrung und Beobachtung bewähren sich daher auch hier nicht, wegen ihrer irritierenden Wirkung auf die Gefäße der Schleimhäute oder das Gefäßsystem überhaupt, die kohlensauren Alkalien, die Mineralsäuren, die flüchtigen Reizmittel: Stiumlantia und Carminativa, z. B. Valeriana, Melissa und dergleichen, oder die Spirituosa, wie die mouffierenden Weine (Champagner), auch wenn sie kalt verabreicht werden, und in der Regel auch nicht das gebräuchliche essigsauere Bleioxyd (Plumbum aceticum) und das Opium, wegen ihrer zugleich den Stuhlgang anhaltenden und die Verdauung und Assimilation störenden Eigenschaften, wiewohl in der Vereinigung dieser beiden Mittel bekanntlich die nachteilige Einwirkung des ersteren auf das Abdominal-Nervensystem noch am besten verhütet wird.

Schon vor meiner Bekanntschaft mit der Homöopathie zog ich es daher bei diesem Leiden vor, mich in betreff des innerlichen Gebrauches von Arzeneien so negativ als möglich zu verhalten, die Kranken in einer horizontalen Rückenlage die größte Ruhe beobachten, einige Tage hindurch auch gar keine Nahrungsmittel, zur Stillung des Durstes nur schluckweise kaltes Wasser oder kleine Eisstückchen genießen und dagegen auf die Magengegend unausgesetzt eiskalte Umschläge machen zu lassen. Da aber eine positive Behandlung im allgemeinen den

Hosted by Google

Wünschen und dem Vertrauen der Kranken, wie der Aerzte mehr entspricht, so ließ ich selbstverständlich später auch bei dieser Krankheit die Homöopathie nicht unversucht und kann infolge dessen die feste Versicherung geben, daß man blind oder in unüberwindlichem Vorurteile befangen sein muß, wenn man nicht auch bei ihr die überwiegend guten und sicheren Erfolge dieses Heilverfahrens zu erkennen vermag, und zwar um so mehr, weil der Magen die gewöhnlichen Arzeneimittel immer auszustoßen pflegt. Es ist selbstverständlich, daß man sich bei der homöopathischen Behandlung auch dieses Leidens nicht durch den Grad seiner Heftigkeit, das Quantum des sich entleerenden Blutes allein, sondern auch durch die begleitenden Symptome der Localaffection und des Allgemeinbefindens unter möglichster Berücksichtigung der entfernten Ursachen leiten lassen muß. Die Notwendigkeit erheischt es daher, daß man, unter Beobachtung des oben angegebenen diätetischen und äußeren Verhaltens, in öfter zu wiederholenden Gaben die folgenden Arzeneimittel bei den angegebenen Krankheitszeichen verabreicht: 1. Aconitum, wenn sich gleichzeitig ein entzündliches Fieber durch eine brennende trockene, mit überlaufenden Frostschauern verbundene Hitze, einen vollen harten Puls, heftiges Herzklopfen mit Beängstigung und ein rotes turgeszierendes Gesicht mit Schwere und Eingenommenheit des Kopfs, oder mit diesem Fieber eine Magenentzündung durch klopfende, brennende, beim äußeren Druck sich vermehrende Schmerzen in der aufgetriebenen gespannten Herzgrube zu erkennen giebt; 2. Belladonna, wenn diese Zufälle einen niedrigeren Grad und einen mehr erethischen krampfhaften Charakter haben, mit einer großen Gemütsunruhe, allgemeinen nervösen Reizbarkeit, Empfindlichkeit aller Sinne, convulsivischen Bewegungen und Zittern der Glieder, bei bläulich-rotem Gesichte und dürren trocknen Lippen verknüpft sind; 3. Arnica, wenn bei nicht starkem Orgasmus (Gefäßaufregung) und geringerer Schmerzhaftigkeit der Magengegend das Blutbrechen seine Entstehung mechanischen oder chemischen Einwirkungen verdankt; 4. Ipecacuanha in dem Falle, daß entweder gar kein, oder nur ein mäßiges, in abwechselnden Frostschauern und Hitzeanfällen bestehendes Fieber

Hosted by Google

ohne wesentliche Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens vorhanden ist und dagegen bei belegter Zunge, einem faden, schlechten Geschmacke, großem Appetit-Mangel, häufigem Aufstoßen und vorhandener Neigung zum Durchfalle ein öfteres Erbrechen der genossenen Speisen und Getränke von Schleim und Galle, sowie wirklichem Blute in mäßigen Quantitäten erfolgt; 5. Veratrum bei häufigem und reichlichem, meistens schwarzem Blut-Erbrechen, unter dem Vorhandensein fortwährender Brech-Uebelkeit, beängstigenden Drückens und Brennens in der oberen Bauch- und unteren Brust-Gegend, großer Entkräftung mit Bläße und Kälte des ganzen Körpers, klebrigen Schweißen und Neigung zu Ohnmachten, kleinem, häufigem und schwachem Pulse, Durchfällen und krampfhafter Spannung der unteren Extremitäten; 6. Arsenicum album im höchsten und bedenklichsten, sich durch allgemeine Kälte, außerordentliche Schwäche, an Pulslosigkeit grenzende Kleinheit des Pulses, fortwährende Angst und Unruhe, äußerste Schlaflosigkeit, Brennen im Magen, brennenden Durst und Erbrechen schwarzer blutiger Massen, sowie unter brennenden Mastdarmschmerzen erfolgende übelriechende dunkelblutige Durchfälle charakterisierenden Grade dieses Uebels; 7. Nux vomica in denjenigen Fällen, in welchen das Blutbrechen selten und geringfügig in periodischen Anfällen, meistens durch das heftige und leere Würgen selbst angeregt, bei Magenkrämpfen besonders der Säufer und Schwangeren, unter Drücken und Vollsein in der Magengegend, sowie trägem und schwarzem Kotabgange bei übrigens intakter Beschaffenheit des Allgemeinbefindens zu erfolgen pflegt; 8. Calcaria carbonica, gegen das mehr chronische, quantitativ nicht beträchtliche Blut-Erbrechen von schwarzer Blutbeschaffenheit, vorzüglich auch bei Kindern, unter den Symptomen eines aufgetriebenen gespannten Leibes, der Verdauungsschwäche, der Bildung von Säure und Blähungen, des nächtlichen drückenden Magenkrampfs und sauerriechender Durchfälle und endlich 9. China als Zwischen- und Hauptmittel bei großer Schwäche teils des ganzen verfallenen Körpers, teils insbesondere des Magens mit schwacher unvollkommener Verdauung, Drücken im Magen und Aufblähung desselben nach jedem Essen, unzureichendem Appetite,

Hosted by Google

häufigen unverdauten Abgängen und öfterem Wechsel zwischen Frost und Hitze mit heftigem Durste, ermattenden Nachtschweißen, Schlaflosigkeit und Ueberempfindlichkeit des ganzen Nervensystems, wie es bei einem Typhoid, der steten Nachkrankheit erschöpfender Ausleerungen, der Fall zu sein pflegt. Die Diät muß von Anfang an sehr karg und, unter Ausschluß aller konsistenten Speisen, auf kühlen, mit Wasser bereiteten Hafer-Grütze- und Gersten-Graupen-Schleim beschränkt werden, indem selbst die süße Milch wegen ihres Gerinnens und dadurch bewirkter Ausdehnung des Magens nachteilig werden kann. Erst später, nach fünf bis sieben Tagen, wenn in dieser Zeit kein Blutbrechen sich mehr gezeigt hat, kann man auch süße Milch, zur Vermeidung ihrer Gerinnung anfangs mit Haferschleim zu gleichen Teilen vermischt, verabreichen, darauf auch Milchbrot, Zwieback und Kartoffelbrei, später fein gehacktes rohes Rindfleisch, leichte Kalbs-, Rindfleisch- und Hühnerbrühen in kleinen Quantitäten öfters geben, und erst, wenn nach einigen Wochen der Magen ganz unempfindlich gegen die angegebenen Genußmittel geworden ist, und auch der Stuhlgang seine schwarze Farbe verloren hat, auch zu anderen Speisen übergehen, wobei spirituöse Getränke doch noch längere Zeit zu vermeiden sind. Während der ganzen Krankheit, die ersten Tage ausgenommen, darf man es nicht unterlassen, die Stuhlung durch kalte Wasser-Klystiere zu unterhalten.

### Neunzehnter Fall: Die Bleichsucht, Chlorosis.

Die Bleichsucht, Icterus albus, Chlorosis, (von dem griechischen Worte χλωρος, grünlich-bleich, oder χλοροω, grün-gelb machen) habe ich oft Gelegenheit gehabt, zu beobachten und zu behandeln und auch dabei die Vorzüge der Homöopathie und die Sicherheit ihrer kleinen Gaben kennen gelernt. War sie doch die erste Krankheit, die ich als Praktikant in der Hufeland'schen ambulatorischen Klinik zu Berlin im Jahre 1829 in Behandlung bekam und welche damals, nach dem Vortrage meiner Krankengeschichte, zu den in dieser Klinik üblichen ausführlichsten Auseinandersetzungen über das Wesen, die Ursachen und die Behandlungsart derselben Veranlassung gab. Die Patientin,

Hosted by Google

um deren Behandlung es sich hier handelte, war ein Mädchen von etwa 19 Jahren und ein wahres instruktives Musterbild dieser Krankheit, indem sich alle Merkmale derselben in ihr vereinigt befanden und auch ihre Entstehungs- und Unterhaltungsursachen in der evidentesten Weise sich bei ihr zu erkennen gaben. Sie war in geistiger Beziehung verbildet, sehr deprimiert, ängstlich traurig, und fast menschenscheu, an die Einsamkeit gewöhnt; körperlich aber dem kindlichen Typus noch nicht völlig entwachsen, mager, an einzelnen Körperstellen, namentlich in der unteren Augenlid-Gegend und an den Füßen, aufgedunsen, wie oedematös (wassersüchtig) beschaffen, hatte eine bleiche ins Grünliche schillernde Hautfarbe, die an den Augenlidern gelb-braun saturiert und an den Lippen, dem Zahnfleisch, der Zunge und den inneren Augenwinkeln sehr blaß, dem weißen Wachse zu vergleichen war. Sie hatte eine sehr schlaffe Muskulatur, ein sehr gereiztes, zu krampfhaften Affectionen geneigtes Nervensystem, einen äußerst matten Blick, unvollkommen entwickelte Brüste, starkes Herzklopfen, einen aufgetriebenen Leib, einen schwachen kleinen und häufigen Puls und eine geringe Hauttemperatur, klagte über erschwertes Atemholen (Apnoea), eine große Müdigkeit, Verschlafenheit, Frost und Appetitlosigkeit (Malacia), hatte dabei Gelüste zu Kreide und anderen gewöhnlichen Dingen, Verschleimung des Mundes und Magens, Soodbrennen, träge Stuhlung und periodischen Weißfluß, während ihre Menstruation sich bis dahin noch nicht gezeigt hatte, ihr Blut aber bei irgend einer Verletzung sehr dünn, wässerig und hell beschaffen war. Sie war in einer dumpfen, niedrigen, der Luft und dem Lichte sehr unzugänglichen und mit Bewohnern überfüllten Wohnung aufgewachsen, fast ausschließlich mit schwer verdaulichen groben Mehlspeisen, Schwarzbrod und Kartoffeln, sowie mit Kaffee und Thee, ohne Milch und frisches Fleisch ernährt, schon frühzeitig zu unerlaubten geschlechtlichen Ausschweifungen verleitet worden und seit vielen Jahren nur mit Nähen beschäftigt gewesen, dabei aber nur selten an die frische Luft gekommen. Die Diagnose war leicht, obgleich man damals die durch die Auscultation ermittelten Merkmale: das Nonnen-Geräusch in den Jugularvenen des Halses und die blasenden

Hosted by Google

Blutgeräusche in der Brust, an dem Herzen und den großen Blutgefäßen noch nicht kannte. Die Krankheit wurde als die primäre Bleichsucht festgestellt, deren Wesen nach Harleß in einer wirklichen Kachexie (einem Siechtume mit schlechtem Aussehen und verdorbenen Säften) sowohl des arteriellen als des venösen, vorzüglich aber des Gefäß-Systems, des Uterus (Fruchthälters) und der Ovarien (Eierstöcke), welche Organe bei Leichen-Oeffnungen daher auch oft nicht nur sehr mangelhaft entwickelt, sondern sogar entartet angetroffen werden, besteht und in einem hohen Grade mit einem wirklichen Blutmangel (Oligaemie) des ganzen Körpers verknüpft ist. Dieser unentwickelte Zustand des weiblichen Körpers überhaupt und insbesondere der Sexual-Organe, mag er nun aus einer angeborenen oder erworbenen Anlage (Diathesis chlorotica) hervorgegangen und entweder durch eine verfrühte Geistesbildung, wie nicht selten bei reizbaren, schwächlichen und schlecht genährten Mädchen zu geschehen pflegt, oder durch Scropheln, Rhachitis, starke Blutungen, chronische Diarrhoeen und andere Säfteverluste zur Ausbildung gekommen sein, ist das eigentliche echte Kriterium der primären Bleichsucht, einer wirklichen, in einer tiefen und hartnäckigen Störung der Chyli- und Sangui-Fication (Milchsaft- und Blutbildung) bestehenden Entwickelungs-Krankheit. Dagegen befällt die secundäre Form der Bleichsucht schon ausgebildete Mädchen und Frauen, sogar noch im Alter der Decrepität, infolge längere Zeit unterdrückter, zu schwacher, zu seltener oder zu starker Menstruation (Amenorrhoea, Dysmenorrhoea und Menorrhagia), vorzüglich bei gleichzeitig deprimierter Gemütsbewegung durch Kummer, Sorge, unglückliche Liebe, übermäßige Befriedigung des Geschlechtstriebes, vorzüglich Selbstbefleckung (Masturbatio), wodurch meistens auch ein Weißfluß und pustulöser Gesichtsausschlag (Acne, Finne) erzeugt wird, wozu sich denn mehr oder weniger Dyspepsie (Verdauungsbeschwerden), Dyspnoe (Atmungsbeschwerden), und eine fehlerhafte Blutmischung (Dyscrasia) mit der eigentümlichen Bleichheit (Pallor) hinzugesellen und so das Bild der Bleichsucht darstellen, ohne alle wesentlichen Symptome der Cachexie der primären Form zu haben. Auch habe ich zuweilen bei männlichen Subjekten ähnliche Erscheinungen be-

Hosted by Google

obachtet. Die krankhafte Beschaffenheit des Blutes bei der Bleichsucht charakterisiert sich durch eine Verminderung seines Fibrins (Faserstoffes) und Cruors (des gerinnbaren und farbigen Blutstoffs) und Vermehrung seines Serums (wässerigen Bestandteils), welches an und für sich im weiblichen Blute schon reichhaltiger ist, als im männlichen. Der Cruor, die eigentliche Blutzellen- oder rote Blutkügelchenmasse, besteht aus zwei Stoffen, dem Globulin, einem dem Eiweiß oder Käsestoff ähnlichen Körper, und dem Farbstoff (Haematin oder Haematoglobin), welcher sich vorzüglich in den Wänden der Blutzellen befindet und etwas Eisen enthält, aber in so geringer Quantität, daß es im reinen Blute durch die feinsten Reagentien: Gallustinctur oder Kalium-Eisencyanür gar nicht nachzuweisen ist und das letztere Reagens erst im verkohlten, entweder mit Wasser ausgewaschenen, oder mit Salzsäure erhitzten, Blute imstande ist, eine blaue Färbung hervorzubringen. Im Blute befinden sich auch weiße Blutkörperchen, welche größer, länglicher und in der Regel weniger zahlreich sind, als die roten, welche sich aus jenen zu entwickeln scheinen. In der Bleichsucht ist das Verhältnis umgekehrt und das Reibungsgeräusch (Nonnen-Geräusch) in den Halsadern dadurch bemerkbarer.

Die Prognose bei der Bleichsucht ist verschieden, je nachdem sie den primären, oder secundären Charakter hat. Die erstere ist meistens langwierig, nicht immer und nur bei niedrigem Grade und unter guten Verhältnissen heilbar und wird dagegen bei längerer Dauer sehr häufig durch den Uebergang in andere chronische Krankheiten: Erweiterung und sonstige organische Fehler des Herzens, Lungenschwindsucht, Wassersucht, Hektik und andere dyskrasische Krankheiten, zuweilen nach vorhergegangener Seelenstörung tötlich. Die secundäre Form in leichtem Grade und frischem Zustande ist in der Regel heilbar und verschwindet sogar sehr oft ohne Arzenei-Gebrauch durch eine angemessene Veränderung der Lebensart, der Wohnung, der Luft und übrigen Verhältnisse, sowie auch eine günstige Heirat. Bei häufiger Wiederholung compliziert sie sich leicht mit Magenkrampf und Hysterie und führt zuweilen auch zur Unfruchtbarkeit, zu wiederholten Mißfällen und zur Geburt

Hosted by Google

schwächlicher oder deformer, am Klumpfuß (Pes varus), gespaltenem Rückgrat (Spina bifida) und teilweise oder ganz fehlendem Kopf (Acephalie) und anderen Hemmungsbildungen leidender Kinder, wie ich nicht selten beobachtet habe.

Wie der Verlauf dieser Krankheit langwierig oder kurz ist, so ist auch die Behandlung derselben beschaffen. Sie erfordert vor allen Dingen eine Veränderung der Lebensverhältnisse, welche bei der ärmeren Klasse nicht immer zu erreichen ist, und bei der reicheren im Luxus, in der Genußsucht und mangelhaften Beschäftigung auf große Schwierigkeiten stößt, sodann die Beseitigung der etwa vorliegenden Grundkrankheiten, der Scrophulose, Rhachitis, des chronischen Magen- und Darm-Katarrhs, der Magensäure, der Kongestionen nach Kopf und Brust, der Entfernung etwaiger Blutungen, sowie anderer Hindernisse einer guten Assimilation und Ernährung, um danach ausschließlich auf die noch mangelhafte Blutbereitung und weibliche Entwicklung hinzuwirken. So wurde auch damals bei der in Rede stehenden Krankheit operiert. Mein einjähriger Aufenthalt in der oben genannten Klinik war indes zu kurz, um den weiteren Erfolg dieser Behandlung beobachten zu können, jedoch fand ich in meiner eigenen späteren Praxis die glückliche Heilung durch die Allopathie in dem erwünschten Maße nur schwer und selten erreichbar. Auch hat dieselbe jetzt selbst die frühere Behandlungsweise als Regel verlassen und begegnet der Bleichsucht ohne weitere Vorbereitungs-Kuren sogleich mit Eisen und zwar in der bekannten Blaud'schen Pillen-Masse in solchen starken Gaben, daß wohl in einer derselben eine größere Quantität dieses Metalls enthalten ist, als sich in dem Blute eines Menschenkörpers nachweisen läßt. Einer solchen Behandlung konnte ich aber durchaus nicht beipflichten. Setzt man sich hierbei schon mit großer Kühnheit über die früheren allgemein anerkannten Contraindicationen (Gegenanzeigen) gegen den Gebrauch des Eisens, z. B. Gefäßerethismus, Gastricismus und große Schwäche der Digestions-Organe hinweg, will man selbst, wie Professor Dr. Felix Niemeyer empfiehlt, die Jahrhunderte hindurch gegen dieses Leiden als wohlthätig anerkannten Eisensäuerlinge mancher Bäder, z. B. von Driburg,

Hosted by Google

dessen Kaiser-Stahlquelle nach Professor Dr. Carius in 1000 Gramm nur 0,0436 doppelt kohlensaures Eisenoxydul enthält, für entbehrlich halten, und über die Minimaldosen überhaupt den Stab brechen, so sollte man doch, bei den durch diese herbeigeführten augenblicklichen Erfolgen, die von Niemeyer selbst eingestandenen häufigen Rückfälle und die oben angedeuteten nachteiligen Folgen nicht unberücksichtigt lassen.

Sehr nachteilig ist auch die allopathische Laien-Behandlung der Bleichsucht. Sie geht nur davon aus, mag das Leiden beschaffen sein, wie es will, die Menstruation à tout prix hervorzurufen, ohne zu bedenken, daß diese, als der Ausdruck der weiblichen Vollblütigkeit, bei Schwäche-Zuständen besser nicht vorhanden ist; daß sie bei geregelter Gesundheit meistens von selbst erscheint, doch nicht zu jeder Zeit, sondern wenn sie irgendwie unterdrückt worden ist (Suppressio mensium), zu der früher gewohnten, und nur in fieberhaften Krankheiten von dieser Regel zuweilen abweicht; daß durch ihren Eintritt auch keineswegs immer die Bleichsucht gehoben wird, im Gegenteil diese selbst bei dem regelmäßigen Erscheinen derselben vorhanden sein kann. Die Anwendung des Rosmarins (Herbae Roris marini) und des Sade- oder Sevenbaumes (Herbae Sabinae von Juniperus Sabina) in großen Gaben, im Verein mit starkem Kaffee und heißen, das ganze Gefäßsystem erhitzenden Fußbädern, sind hierbei die beliebtesten, meistens sehr nachteiligen Volksmittel.

Die von mir gegen die Bleichsucht erprobtesten Arzeneimittel sind folgende:

1. Sulphur. Dieses Arzeneimittel hat sich mir im Anfange der Behandlung bei der primären Bleichsucht, sowie auch bei der secundären, wenn sie schon längere Zeit angedauert hatte, stets sehr gut bewährt und besonders dann, wenn anderweitige Kuren vorher schon stattgefunden hatten. Es ist ganz an seinem Platze bei fehlender, unterdrückter, zu geringer oder zu blasser, mit Unterleibskrämpfen, wund machendem Weißfluß, Jücken, Brennen und Wundheit an der Scham verknüpfter Menstruation, zumal bei verfallenem abgemagertem Körper mit blasser gelblicher Gesichtsfarbe, langwierigen jückenden Ausschlägen, gastrischen biliösen Beschwerden, aufgetriebenem Bauche,

Hosted by Google

hartem knotigem Stuhle und Jücken, Stechen und Brennen im After und Mastdarm.

2. Calcaria carbonica. Sie ist angezeigt und hilfreich bei der primären und secundären Bleichsucht auf scrophulös-rhachitischem Boden, mit gedunsenem und nicht selten vollblütigem Körper, unterdrückter oder zu früher und starker Periode, Weißfluß vor und nach derselben, Jücken und Brennschmerz an der Scham mit allgemeiner Mattigkeit, Kopf- und Brust-Kongestionen, Schwindel, betäubenden, klopfenden Kopfschmerzen, Engbrüstigkeit, starkem Herzschlage, Verdauungsschwäche, Soodbrennen, Bauchaufgetriebenheit, Neigung zum Durchfalle, nässendem Gesichtsausschlage, starker Anschwellung der Schilddrüse und Halsdrücken, sowie mehr oder weniger starkem Fuß-Oedem.

3. Arsenicum album. Dasselbe entspricht der Bleichsucht höchst entkräfteter Subjekte bei und nach zu zeitiger oder zu starker schmerzhafter Menstruation, mit scharfem Weißflusse und nicht selten schon degenerierten inneren Geschlechtsorganen. Abmagerung, allgemeine Kälte des Körpers, trockene pergamentartige, hier und da ödematös beschaffene Haut, brennende innere und äußere Schmerzen, Angst und Unruhe des Gemütes, Engbrüstigkeit, Herzklopfen, Ekel vor Speisen, langwieriges Erbrechen und aufgetriebener, harter, schmerzhafter Leib mit Neigung zu schleimigen wässerigen Durchfällen sind die complizierenden Symptome dieser Spezies.

4. Pulsatilla. Ich habe dieselbe nicht nur stets bei der secundären, sondern auch als intercurrentes Medikament bei der primären Bleichsucht, namentlich in der eigentlichen Pubertäts-Periode, mit unzweifelhaftem großem Nutzen verwandt, wenn bei noch gar nicht eingetretener oder unterdrückter, zu schwacher, zu seltener oder zu schmerzhafter Regel oder einem, statt ihrer vicarierenden milchrahmartigen schmerzlosen Weißflusse sich eine große Trägheit und Schwere der Glieder, eine auffallende Bläße des Gesichts und der ganzen Haut, mit stetem Frösteln, großer Engbrüstigkeit, periodischem Herzklopfen, starker Verschleimung nebst krampfhafter Affection des Magens, Neigung zu Schleim-Durchfällen, einem unruhigen Schlafe und einer großen Aengst-

Hosted by Google

lichkeit des Gemüts mit Neigung zum Weinen und zur Einsamkeit als Symptomen-Komplex vorfanden.

5. Sepia. Wenn der längere Zeit fortgesetzte Gebrauch der Pulsatilla gegen die Bleichsucht dem erwarteten Erfolge nicht vollkommen entsprach, so habe ich statt ihrer nicht selten die Sepia in denselben Fällen geeigneter befunden, wenn ein gelber, eiterartiger, wundfressender Weißfluß mit Hitze, Jucken und Ausschlag an den Genitalien, sowie ein Zusammenziehen in der Scheide, ein sehr erhöhter Geschlechtstrieb, Brennen in der Blase, ein träger lorbeerartiger Stuhlgang, heftige halbseitige nervöse Kopfschmerzen (Hemicrania), ein schmerzhaftes Leerheitsgefühl im Magen und eine große Schläfrigkeit sich manifestierten.

6. und 7. Nux vomica und Cocculus. Auch diese beiden Mittel versagen in der primären, wie der secundären Bleichsucht ihre guten Dienste nicht, wenn sie zur rechten Zeit und unter gehöriger Beachtung der auf sie hindeutenden Symptome zur Anwendung gebracht werden. Haben doch beide die innigsten Beziehungen zum Rückenmarks-Nervensystem und fehlen doch bei keiner Art der Bleichsucht die Zeichen der Spinal-Irritation-Congestion oder Anämie. Beide Arzeneimittel haben in ihrer Wirkungs-Sphäre Kreuz- und Rückenschmerzen mit dem Gefühle der Lähmigkeit, lähmiges Ziehen in den oberen und unteren Extremitäten, Engbrüstigkeit, Brustkrampf und Herzklopfen, sauren Geschmack, Widerwillen gegen alle Speisen, Aufstoßen, Uebelkeit und Brechneigung, heftigen Magenkrampf, Aufgetriebenheit und Spannung des Leibes, Blähungs-Kolik, Stuhlverstopfung und Kopfweh, während die Menses zu früh erscheinen und von Weißfluß begleitet werden. Beide Arzeneimittel unterscheiden sich vorzüglich dadurch, daß Nux vomica in allen Organen mehr das Gefühl der Schwere und Cocculus dasjenige der Hohlheit und Leerheit zur Schau trägt, jene mehr eine allgemeine große Angegriffenheit des Nervensystems mit Ueberempfindlichkeit aller Sinne, dieser mehr eine allgemeine Schwäche, Mangel an Lebensgeistern und Abstumpfung der Sinne zu erkennen giebt; die Nux vomica ihre krampfhaften Beschwerden mehr im Oberbauche, der



Hosted by Google

Cocculus mehr im Unterleibe, mit starker Blähungsbildung entfaltet, jene mehr eine zu lange Regel mit übelriechendem gelbem Weißflusse und dieser dagegen öfter eine unterdrückte Regel mit einem, dem Fleischwasser ähnlichen, eiterig jauchigen Weißflusse im Gefolge hat.

8. Ferrum metallicum. Das Eisen, die angebliche Panacee (Universalmittel) gegen die Bleichsucht, ist ohne Zweifel eines der ausgezeichnetsten Mittel gegen diese Krankheit. Man irrt sich aber, wenn man glaubt, durch dasselbe allein jene immer heilen zu können; denn es giebt für keine Krankheit zuverlässige generelle, sondern nur individuelle spezifische Mittel und wenn man mit jenen überall die Heilung durch große Gaben schnell erzwingen will, so wird man, wie bei dem Wechselfieber durch Chinin, und der Syphilis durch Mercur, meistens nur oberflächlich heilen und zum Nachteile der Kranken corrumpierte Krankheitsformen erzeugen. Ich habe das Eisen in früheren Jahren bei der Bleichsucht als allopathischer Arzt viel häufiger gebraucht und mich durch vieljährige Beobachtungen an damit behandelten Kranken überzeugt, daß das gepriesene Eisen es allein auch nicht thut, und wo die kleinen Gaben nicht helfen, die großen häufigen zum Verderben gereichen. Die Indicationen zur Anwendung des Eisens findet man in einer allgemeinen Mattigkeit mit großer Aengstlichkeit und wechselnder Gemütsstimmung, Abmagerung, großer Bläße des Gesichtes und der ganzen Haut, Schläfrigkeit, Unlust zur Arbeit und Angegriffensein der Nerven mit Neigung zum Zittern des ganzen Körpers, zu Ohnmachten nach den geringsten körperlichen Anstrengungen und öfterem Wechsel zwischen Frost und Hitze, in öfteren Kongestionen nach dem Kopfe mit klopfenden Kopfschmerzen, großer Engbrüstigkeit mit Erstickungsanfällen und Herzklopfen, in einem süßlichen bitteren Geschmacke mit Magendrücken, Aufstoßen und Erbrechen nach dem Genusse von sauren Dingen, in einer starken Auftreibung des Leibes durch die Bildung und Ansammlung von Blähungen, öfteren Koliken und wässerigen, oft unverdauten scharfen Durchfallstühlen, in erhöhtem Geschlechtstriebe und einer fehlenden oder zu starken Menstruation mit einem milchartigen scharfen Weißflusse, sowie endlich in öde-

Hosted by Google

matöser Anschwellung der unteren Extremitäten. Hierbei sei noch bemerkt, daß ich das Ferrum metallicum nur in der ersten, zweiten und dritten Verreibung der Decimal-Scala täglich 2—1 mal zu 0,06 verabreicht habe.

Die Diät während der Dauer dieser Krankheit und in der Wiedergenesung muß eine den Kräften entsprechende, gelind oder kräftig nährende sein und vorzüglich in süßer Milch, frischen Fleischspeisen, weich gesottenen Eiern, Grütze, leichten, nicht fetten Mehlspeisen, süßem Obst und frischen Gemüsen bestehen, soweit sie wegen der Beschaffenheit der Verdauungswerkszeuge vertragen werden, und zwar unter strenger Vermeidung des Kaffees, Thees und anderer erhitzender Getränke, alles Sauren und Blähenden, unter täglicher Bewegung in freier Luft und der Beobachtung eines angemessenen moralischen und psychischen Verhaltens.

### Zwanzigster Fall: Das Wechselfieber, kaltes Fieber, Febris intermittens, Dialeipyra.

Zu den Krankheiten, welche ich sehr oft vergeblich und mühsam mit großen Arzeneigaben behandeln gesehen und selbst behandelt habe, gehört auch das Wechselfieber (Febris intermittens). Dasselbe kam in Berlin, in der Zeit meines dortigen Aufenthalts, in allen gewöhnlichen Formen, als eintägiges, dreitägiges und viertägiges (Febris quotidiana, tertiana und quartana) vor, je nachdem die Anfälle (Paroxysmen) täglich oder nur den dritten oder vierten Tag zu erscheinen pflegten, mit fieberfreien Zeiten (Apyrexien) von 24, 48 oder 72 Stunden, oft auch etwas kürzerem oder längerem Zeitraume abwechselten, je nachdem das Fieber einen regelmäßigen oder unregelmäßigen, vor- oder nachsetzenden Typus hatte. Bei diesem Wechsel im Rhythmus ging nicht selten eine Tertiana in eine Quotidiana und umgekehrt eine Quotidiana in eine Tertiana über. Die Quotidian- und Tertianfieber erschienen mehr im Frühlinge und die Quartanfieber mehr im Herbste. Jene beiden hatten mehr einen erethischen oder entzündlichen und diese mehr einen torpiden oder nervösen Charakter. Im weiteren Verlaufe erlitt diese Ordnung nicht selten dadurch eine Veränderung, daß



Hosted by Google

die Quotidiana täglich zwei Paroxysmen bekam, sich verdoppelte und dadurch zur Febris intermittens duplicata wurde und die Tertian- und Quartanfieber zur Zeit der Apyrexie noch besondere, im Vergleich mit den nach dem Typus gewöhnlichen, ganz verschiedene Anfälle bekamen, so daß bei ersteren gar kein Tag und bei diesen nur der dritte Tag fieberfrei blieb. Man nannte diese so verzweifachten Fieber Febres intermittentes duplices. Eine weitere Veränderung erlitt der regelmäßige Typus nicht selten durch die Complication mit einem anhaltenden Fieber (Febris continua), welche, weil sie bei den Tertianfiebern vorzüglich vorkam, Hemitritaeus, Febres semitertiana genannt wurde. Fieber mit längeren freien Zwischenräumen als die angegebenen, z. B. von etwa 7 bis 8 Tagen, die Octanae, gehören zu den Täuschungen, welche dadurch leicht entstehen, daß Wechselfieber längere Zeit eine große Neigung zu Frostanfällen hinterlassen. Die damaligen Wechselfieber waren alle gutartig (Febres intermittentes benignae), und die sogenannten bösartigen (malignae seu perniciosae), welche von einem lebensgefährlichen Zufalle als Schlagfluß (Apoplexia), Erstickung (Suffocatio) u. s. w. begleitet waren, kamen damals nicht vor. Auch traten sie in der Regel objektiv unverkennbar in die Erscheinung (Febres intermittentes manifestae) und nur hier und da unter der Maske eines anderen Leidens (Febres intermittentes larvatae) hervor, so daß sie sich nur durch die Periodicität desselben und den ziegelfarbigen Niederschlag im Urin (Sedimentum latericium) verrieten. Auch waren sie in ihren regelmäßig auf einander folgenden, sich aber nicht immer in dem Grade der Heftigkeit und Zeitdauer entsprechenden Zeiträumen des Frostes, der Hitze und des Schweißes vollständig ausgebildet (Febres intermittentes completae), während die unausgebildeten (incompletae) eines dieser Stadien, meistens das des Frostes, zu entbehren pflegten. Der Zeitraum des Frostes (Stadium frigoris) kündigte seinen Eintritt durch Gähnen, eine allgemeine Mattigkeit, Bläße des Gesichts, Bläue der Nägel und Lippen, Dehnen, Strecken und Zittern der Glieder und einen vom Rücken aus den ganzen Körper überrieselnden Frostschauer an, um bald darauf einen solchen heftigen

Hosted by Google

Grad von allgemeiner Körperkälte entstehen zu lassen, wie man ihn bei keiner anderen fieberhaften Krankheit, höchstens bei einem plötzlich erfolgenden Herzschlage zu beobachten pflegt. Daher hat denn auch das Wechselfieber den Namen kaltes Fieber erlangt.

Nachdem dieses Froststadium, welches manche Aerzte einen solchen heftigen Grad erreichen sahen, daß dadurch Knochenbrüche und Verrenkungen, Convulsionen, Ohnmachten und der Tod entstanden (Febres intermittentes algidae), unter starken Kopfkongestionen, Trockenheit des Mundes, heftigem Durste, einer großen Oppression der Brust mit beschleunigtem Atem, häufigem kleinem Pulse, zuweilen erfolgendem Erbrechen und der reichlichen Entleerung eines wasserhellen Urins meistens einige, oft auch 4 bis 6 Stunden und länger angehalten hatte, ging es allmählich in den Zeitraum der Hitze (Stadium caloris) über. Dieser Zeitraum hatte fast immer dieselbe Dauer und eine ganz entgegengesetzte Symptomen-Reihe, wie der vorige, auch einen höheren Grad der Hitze, wie andere Fieber; er ging mit klopfenden Kopfschmerzen, großer geistiger und körperlicher Aufregung, einem starken Herzschlage, einem vollen harten Pulsschlage, einer sehr trockenen Zunge, sehr heftigem Durste und der Absonderung eines feurig-roten, aber klaren Urins einher. Der dritte Zeitraum des Schweißes (Stadium sudoris, criticum seu κρισεως) entspann sich allmählich aus den vorigen unter großer Erleichterung, Zunahme des Hautturgors und dem Ausbruche eines allgemeinen, klebrigen, etwas dumpf riechenden Schweißes. Während seiner Dauer legte sich nach und nach der bisher vorhandene heftige Sturm in allen körperlichen und geistigen Thätigkeiten, es trat ein ruhiger erquickender Schlaf ein, der Durst verminderte sich, die Zunge wurde wieder feucht und es trübte sich der Urin unter Bildung des schon oben erwähnten, dem Ziegelmehl ähnlichen Bodensatzes, infolge der freien und kritischen Entleerung der reichlich abgesonderten Harnsäure und des Harnstoffs. Die Dauer dieses Zeitraumes war in der Regel länger als diejenige der beiden ersten Stadien und er ward desto entscheidender für den einzelnen gegenwärtigen als auch den etwa nachfolgenden Paroxysmus, je reichlicher sein

Hosted by Google

Charakter zur Entwickelung kam. Von geringerem kritischem Werte war der oft im Gefolge des Schweißes erscheinende verbreitete Frieſel- und Lippen-Ausſchlag (Miliaria und Hydroa febrilis).

Ueber die Wiederholung der Anfälle war man damals allgemein der Anſicht, daß die Tertian- und Quartanfieber in der Regel nicht vor dem ſiebenten bis neunten und die Quotidianfieber nicht vor dem vierzehnten Anfalle, mit oder ohne ärztliche Behandlung, aufzuhören pflegten, was mir aber bei den häufigen von mir beobachteten Recidiven und Wanderungen der an der Intermittens Leidenden aus einem Klinikum in das andere ſehr unwahrſcheinlich erſcheinen mußte. Die Apyrexie habe ich niemals von Krankheits-Symptomen rein befunden. Die Kranken hatten immer ein gelbliches Colorit, einen aufgeregten Puls, eine belegte Zunge, einen wechſelnden Appetit, dyspeptiſche Beſchwerden (Schwerverdaulichkeit), eine große Zerſchlagenheit der Glieder und eine bemerkbare Auftreibung des Leibes, welche Beſchwerden ſich ſogar bei längerem Ausſetzen der Paroxysmen nie ganz zu verlieren pflegten und ſtets neue Recidive befürchten ließen. Dieſe erfolgten denn auch meiſtens am 7., 14. und 21. Tage.

Schon damals hielt man dem Weſen nach das Wechſelfieber für eine Nervenkrankheit (Neurosis), welche aus einer krankhaften Affection des Rückenmarks und Unterleibs-Nervenſyſtems hervorgehe, indem die Periodicität nur den Neuroſen, z. B. auch der Epilepſie, eigentümlich und daher das Fieber ſelbſt nur der äußere Ausdruck, die Form dieſes Leidens, ebenſo wie der epileptiſche Inſult ja auch nur das Hauptſymptom der ihm zu Grunde liegenden inneren Krankheit ſei. Eine Anlage dazu hätten ohne Ausnahme alle Menſchen jeden Geſchlechtes und jeden Alters; diejenigen ſeien aber beſonders dazu prädisponiert, welche an Unterleibsſtockungen und anderen kachektiſchen Krankheiten litten. Es wurde zugleich auch und mit Recht behauptet, daß Tiere, wenn auch von remittierenden, doch niemals von intermittierenden Fiebern befallen würden, und daß letztere, wie auch die Menſtruation, ein auf Grund der höheren Organiſation ſeines Nervenſyſtems beruhendes Privilegium des

Hosted by Google

Menschengeschlechtes sei. Zu den erregenden Ursachen rechnete man nicht nur höhere besondere atmosphärische Verhältnisse, wie sie den in früheren Jahren, z. B. 1806, 1807, 1811, 1820—25 und 1826 so sehr verbreiteten Epidemieen zu grunde gelegen haben sollten, sondern auch die beständige Einwirkung der Sumpfluft in tiefgelegenen, mit stehendem Wasser reichlich versehenen Gegenden, und endlich auch örtliche vorübergehende Ueberschwemmungen, besonders wenn zugleich grobe Diätfehler durch den Genuß schwerer Mehlspeisen und schwerverdaulicher Fische, Erkältungen und Aufenthalt in feuchter Abendluft hinzukämen. Hiernach teilte man denn auch die Wechselfieber in epidemische, endemische und sporadische ein. Als die ausschließliche Ursache der Entstehung dieser Fieber wurde zwar schon damals ein besonderes Miasma anerkannt, welches sich aus der unter stagnierendem und verdunstendem Wasser vermittelst der Wärme erfolgenden Verwesung und Zersetzung vegetabilischer Stoffe entwickele und in der diese Wasserflächen unmittelbar bedeckenden verdorbenen Luftschicht, der Sumpfluft, Malaria (italienisch mala aria, böse Luft), als Gas enthalten sei. Auch wußte man, daß dieses Miasma in dem von ihm befallenen und erkrankten Körper sich nicht reproduziere und sich dadurch wesentlich von den anderen Miasmen unterscheide, welche durch die Fäulnis und Verwesung entstehen und durch die Wiedererzeugung in den davon ergriffenen und erkrankten Körpern als wirkliche Contagien auf andere sich übertragen. Man glaubte jedoch, da die Malaria schwerer als die atmosphärische Luft ist und in Malaria-Gegenden daher meistens die Bewohner der oberen Wohngeschosse von ihr verschont bleiben, während die in den unteren Geschossen befindlichen davon befallen werden, daß sich dieses Miasma weder auf höhere und weitere Dimensionen verbreiten und so, unter gewissen Verhältnissen von seiner gewöhnliche Hülle sich emancipierend, zu ausgedehnten Epidemieen Anlaß geben, noch auch auf kleinerem Herde sich vorübergehend entwickeln könne.

Die Prognose in betreff der Mortalität der Intermittens galt damals und gilt auch jetzt noch in unserem nördlichen Klima als eine sehr günstige, indem von 400 bis 500 Kranken

Hosted by Google

kaum einer daran sterben soll und nur bei sehr langer Dauer und Jahre hindurch wiederkehrenden Rückfällen chronische Nachkrankheiten, namentlich Physkonieen (Geschwülste, Fieberkuchen) der Leber und Milz und in deren Gefolge Wassersucht, Gelbsucht und andere kachektische Krankheiten zu entstehen pflegen. Geschwülste der Milz bis zu 20 Kilogramm (nach Monro), oder gleichzeitig auch der Leber (nach Foderé) in einer solchen Stärke, daß die Kranken sie in einem Tragbeutel tragen müssen, kommen nur in den südlichen echten Malaria-Gegenden vor. Nicht selten hat man durch das Wechselfieber auch auf andere Krankheiten, z. B. Unterleibsstockungen und die darin wurzelnden Uebel: Gicht und Hämorrhoiden, auch auf Epilepsie, Amaurose und Taubheit, einen heilsamen Erfolg beobachtet, es deshalb in diesen Fällen Febris depuratoria (Reinigungsfieber) genannt, und vor dem 7. bis 10. Anfall nicht zu unterdrücken gesucht.

Die Behandlung war recht schablonenmäßig. Man verabreichte in der Regel zuerst ein Brechmittel, worauf die Symptome der gastrischen Sordes (Unreinigkeiten) sich in der Regel noch zu vermehren schienen, ging darauf zum Salmiak (Ammonium chloratum) mit oder ohne Rhabarber und Bitterklee (Herba Trifolii fibrini) gewöhnlich im Extract, und alsdann, wenn nach 5 bis 6 Paroxysmen das Fieber nicht aufhörte, was zuweilen bei leichten ganz einfachen Fiebern auch zu geschehen pflegte, zum Gebrauch der China-Rinde, namentlich des Cortex Chinae regiae über, welche im Verhältnis zu den vielen anderen Sorten dieser Rinde das meiste Chinin und dagegen wenig Cinchonin und Chinasäure enthält. Man gab davon*) in der fieberfreien Zeit 30 Gramm und zwar 1—2stündlich zwei Gramm, verabreichte in der nächsten Apyrexie dieselbe Gabe, in den zwei folgenden die Hälfte derselben, darauf nur ein Drittel und endlich ein Viertel davon 8—14 Tage lang und fing nach Recidiven damit wieder aufs neue an. Wegen der voluminösen Beschaffenheit der China-Rinde in Substanz gab man statt ihrer auch das Chininum sulphuricum, ein durch Zusatz von Schwefelsäure in ein neutrales Salz verwandeltes

*) Siehe das Enchiridion medicum von C. W. Hufeland.

Hosted by Google

Alkaloid derselben. Fünf Decigramm bis 72 Centigramm davon in der fieberfreien Zeit zu 6—12 Centigramm pro dosi zweistündlich mit einem Oelzucker verabreicht, entweder allein oder mit Tartarus stibiatus oder Opium und in hartnäckigeren Fällen mit Ferrum versetzt, bewirkte in der Regel denselben Erfolg wie 30 Gramm China-Rinde in Substanz. Die von Pfeufer erst später in Gebrauch gebrachten einmaligen großen Gaben von Chininum sulphuricum bis zu 6 Decigramm würden damals noch allgemeines Kopfschütteln erregt haben. An Stelle des Chininum sulphuricum wurde auch häufig das bei der Darstellung der beiden China-Alkaloide: Chininum und Cinchoninum aus dem Rückstande gewonnene und aus Chinin und Cinchonin, Harzen und Farbstoff bestehende Chinoidinum benutzt, welches ebenso wirksam und weit billiger ist, und auch, weil es weniger tonische Bestandteile enthält, bei geschwächtem Magen und fortdauernden gastrischen Beschwerden besser vertragen wird, als das Chininum sulphuricum. Bei der Anwendung dieser Kurmethode wurde zwar oft schon der erste, meistens aber der zweite Anfall unterdrückt, die dadurch bei dem Kranken, wie bei dem Arzte anfangs vorhandene große Befriedigung aber durch die unzähligen Rückfälle bald in einen großen Mißmut verwandelt und dem letzteren nicht selten noch dazu die arge Beschämung zu teil, daß jener durch Volks- oder sympathetische Mittel rascher seine Heilung erreichte, als durch die umständliche und nicht selten sehr teuere ärztliche Behandlung. Da halfen denn auch nicht die gewöhnlichen Ausflüchte, womit so manche Aerzte ihr Bewußtsein zu beschwichtigen suchen, daß der Kranke sich nicht geschont, die diätetischen Vorschriften nicht gehörig befolgt habe und nicht ein Rückfall, sondern ein neuer Krankheitsanfall eingetreten sei. Ist es auch nicht zu leugnen, daß selbst nach der gründlichsten Heilung ein Mensch zu wiederholten Malen einer Malaria-Vergiftung teilhaftig werden kann, so ist die Continuität der Rückfälle in den zwischen ihnen bestehenbleibenden Befindensstörungen doch so klar nachzuweisen, daß an ihrer Existenz nicht zu zweifeln ist. So behaupten auch viele allopathische Aerzte, namentlich Reil, daß alles spätere Befallen nichts als ein Recidiv der ursprünglichen

Hosted by Google

Krankheit sei, die nie vollkommen, sondern nur auf kürzere oder längere Zeit geheilt werde. Unter diesen Umständen, die eine wirkliche Heilung dieser Krankheit mit großen Arznei-Gaben so zweifelhaft erscheinen lassen, hielt ich es denn auch schon gegen Ende der dreißiger und zu Anfang der vierziger Jahre, wo ich hier recht häufig vorzüglich importierte, nicht selten aber auch aus kleineren hiesigen Malaria-Herden hervorgegangene Wechselfieber zu behandeln hatte, für meine Pflicht, unter der Verzichtleistung auf den Ruhm einer täuschenden und den Kranken nur gefährdenden Schnellkur, dieselben einer in diesem Falle zwar weniger in die Augen fallenden, aber desto sichereren dynamischen Behandlung durch homöopathische Arzeneimittel zu unterziehen. Dieselben waren, ohne der nach dem Aehnlichkeitsgesetze in besonderen Fällen verordneten Mittel Erwähnung zu thun, im allgemeinen:

1. Aconitum. Ich habe dasselbe nur während der Paroxysmen, auch schon während des Frostes, in Anwendung gebracht, und vorzüglich von großem Erfolge begleitet gefunden, wenn jene sehr heftig, mit großer Aufregung, heftigen Kopfschmerzen, starker Atembewegung, mit Angstgefühl, übermäßigem Herzklopfen, trockener Zunge und heftigem Durste verbunden waren. Ich ging dabei von der Voraussetzung aus, daß wenn die Paroxysmen in ihrer Extensität gemäßigt werden, die Kranken nicht nur einer großen Erleichterung teilhaftig, sondern auch die Intermissionen selbst freier werden müßten, und ich habe mich nicht darin getäuscht.

2. Belladonna. Ich habe sie ebenfalls meistens nur während der Paroxysmen angewandt, ihren günstigen Erfolg in denselben aber oft so wohlthätig gefunden, daß ich ihren Gebrauch in selteneren Gaben auch in den Apyrexien fortsetzte und damit allein die Heilung vollendete. Ich fand sie am Platze, wenn bei erethischem Charakter des Fiebers, mit abwechselndem Froste und brennender Hitze, sich heftige Kongestionen nach dem Kopfe durch große Hitze und Schmerzhaftigkeit in demselben, sowie eine bläulich-rote Gesichtsfarbe zu erkennen gaben, und eine große Trockenheit des Mundes und Schlundes, ohne Durst, Delirien, krampfhaftes Zittern

Hosted by Google

und Zucken der Glieder, und in der Apyrexie icterische Erscheinungen vorhanden waren.

3. Veratrum. Dieses Arzeneimittel fand ich bewährt nicht nur in den Paroxysmen, sondern auch in den Apyrexien, wenn jene nur in äußerer Kälte des ganzen Körpers ohne darauf folgende Hitze und in einem mehr kalten als warmen Schweiße bestanden, und sich gleichzeitig ein allgemeiner Schwächezustand mit kleinem schwachem Pulse, häufigem Erbrechen und Durchfall und einer sehr deprimierten Gemütsstimmung zu erkennen gab.

4. Nux vomica. In der Apyrexie ließ ich diese Arzenei ihre ausschließliche Verwendung finden und sie bewährte sich mir in derselben auch stets auf eine ausgezeichnete Weise, indem ihr Wirkungskreis dem Symptomen-Komplexe sehr vieler Wechselfieberarten in Aehnlichkeit vollkommen entspricht. In den Fällen, wo das Vorherrschen der gastrischen Beschwerden durch eine dunkel belegte, an den Rändern hochrote Zunge, einen bitteren Geschmack, Durst, große Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Uebelkeit, Drücken und Aufblähung in der oberen Bauchgegend, Kollern im Leibe, Stuhlträgheit, bei öfterer blinder Nötigung dazu, Schwindel, drückende Kopfschmerzen in der Stirn, und vorzüglich des Morgens, einen Zerschlagenheitsschmerz im Rücken und in allen Gliedern, öfteres Frösteln, eine blasse erdfahle Gesichtsfarbe und eine hypochondrische Gemütsstimmung sich kennzeichnet und die Paroxysmen vorzüglich des Morgens erscheinen, kann man meiner vielfachen Erfahrung nach mit Bestimmtheit auf ihre Hülfe rechnen.

5. Pulsatilla. Auch dieses Medikament hat mir in mehreren Wechselfieber-Fällen ausgezeichnet gute Dienste geleistet, besonders dann, wenn sie nach vergeblich in großen Gaben angewandtem Chinin immer rückfällig geworden und mit einer starken zur Lungenschwindsucht hinneigenden Schleimabsonderung verknüpft waren. Eine schon früher bekannte antidotarische Beziehung der Pulsatilla ließ sich dabei nicht verkennen. Die auf ihre Anwendung hindeutenden charakteristischen Merkmale bestehen in vorherrschendem Froste und Durstlosig-

Hosted by Google

keit, Unerträglichkeit der äußeren Wärme, stechenden, reißenden umherziehenden Schmerzen in den Gliedern, auch halbseitigen, vorzüglich in den Schläfen haftenden Kopfschmerzen mit drehendem Schwindel, Brennen in den Augen und Brausen vor den Ohren, einem faden, bitteren, erdigen Geschmacke, Verschleimung des Mundes und Magens mit Schleim-Erbrechen und schleimig-wässerigen Durchfällen und Pulsieren in der Herzgrube und blaß-gelber Gesichtsfarbe bei verfallenem Körper und trauriger ängstlicher Gemütsstimmung. Die Anfälle treten in der Regel abends ein. — Einer glücklichen Kur muß ich an dieser Stelle besonders Erwähnung thun: Ich habe einst einen früher gesunden und kräftigen Mann behandelt, der beim Militär durch ein langwieriges, vergeblich mit Chinin behandeltes Wechselfieber und einen dadurch chronisch gewordenen Bronchial-Katarrh mit profuser Schleim-Absonderung so heruntergekommen war, daß er als schwindsüchtig seines Dienstes entlassen werden mußte. Längere Zeit von mir mit Pulsatilla behandelt, verloren sich nicht nur allmählich die Fiebererscheinungen und die Brustzufälle, sondern sein Körper nahm auch dergestalt an Kräften und Umfang wieder zu, daß er durch die Superrevisions-Kommission in das Heer wieder eingestellt wurde.

6. Arsenicum album, Acidum arsenicosum, arsenige Säure. Dieses hochwichtige Arzeneimittel fand zu meiner Praktikantenzeit in der Huseland'schen Klinik noch keine Anwendung, wohl aber schon in den anderen Kliniken, und zwar in der Form der sogenannten Fowler'schen (spr. Fauler'schen) Solution (aus weißem Arsenik, kohlensaurem Kali, Spiritus Angelicae compositus und destilliertem Wasser bereitet), namentlich auch gegen hartnäckige, durch China nicht zu bewältigende Wechselfieber, ohne ein anderes Kriterium als die Hartnäckigkeit dieser Fieber zur Directive für den Gebrauch dieses Mittels anzuerkennen. Obgleich 90 Tropfen dieser Solution nur 0,06 Arsenik enthalten und davon nur 5—10 Tropfen pro dosi verabreicht werden, so ist diese Gabe doch immerhin groß genug, um bei längerem Gebrauche einesteils durch die Reizung des Magens und Darmkanals eine chronische Arsenik-Vergiftung herbeizuführen, anderenteils durch seine zu sehr lokalisierte Wirkung für

Hosted by Google

die Krankheit selbst erfolglos zu bleiben. Die Homöopathie und ihr Verfahren erscheint auch hier in ihren Vorzügen und empfiehlt sich mit ihrer Gebrauchsart dieses Arzeneimittels. Sie findet im allgemeinen eine Anzeige zur Anwendung des Arseniks in dem Wechselfieber, wenn dasselbe einen ermattenden heftigen Frost mit heftigen Gliederschmerzen und Durstlosigkeit, eine nachfolgende brennende Hitze mit Beängstigung, Ohnmachten und heftigem Durste, eine allgemeine Körperschwäche mit Abmagerung, Schwindel und klopfenden Kopfschmerzen, erdfahlem gedunsenem Gesichte, trockener und rissiger Zunge, Schmerzhaftigkeit in der Magengegend, Erbrechen und Durchfall grünlichwässeriger Massen, brennender Fußgeschwulst, starkem Herzklopfen und Erstickungs-Zufällen zu seinen Symptomen zählt. Auch hier soll ein Fall aus meiner Praxis Erwähnung finden: Eine sehr glückliche, allgemeines Aufsehen erregende Kur habe ich gleich beim Beginne meiner homöopathischen Heilversuche an einer älteren, von anderen Aerzten bereits aufgegebenen unverheirateten Dame vollführt, welche durch die immer sich wiederholenden, schon jahrelang dauernden Rückfälle fast bis zum Skelett abgemagert, mit kachektischem Aussehen und Fuß-Oedem behaftet war.

7. China und Chininum sulphuricum. Obgleich die China in Substanz und ihre Alkaloide unleugbar eine spezifische Beziehung zu allen intermittierenden Krankheitsformen und daher auch zum Wechselfieber und den aus der Malaria hervorgegangenen Krankheiten überhaupt haben, so sind sie doch nicht, wie die Erfahrung lehrt, imstande, mögen sie in großen oder kleinen Gaben angewandt werden, allen an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen und daher auf einen kleineren Wirkungskreis zu beschränken. Ich habe sie in frischen, mit großen Gaben dieses Arzeneimittels noch nicht mißhandelten Wechselfieber-Fällen sehr oft recht heilsam gefunden und diese mit der ersten und zweiten Verdünnung der Tinctur, sowie auch der ersten und zweiten Verreibung des schwefelsaueren Chinins ohne nachteilige Recidive geheilt, wenn ihr Charakter mehr ein erethischer als ein entzündlicher war und alle Symptome mehr in einer erhöhten Nervenreizbarkeit gipfelten, wenn gleich auch ein nicht unbedeutender Orgasmus (starke Blutbe-

Hosted by Google

wegung) ihr Begleiter war. Die China und ihre Präparate habe ich daher ganz an ihrem Orte gefunden, wenn bei den, nach vorhergegangenem Gähnen, Dehnen und Renken der Glieder, eingetretenen Fieber-Anfällen der Durst weniger bei dem Froste und der Hitze, als beim nachfolgenden ermattenden Schweiße zum Ausbruche kam. Die dieselben begleitenden Zufälle bestanden in einem starken Blutandrange nach dem Kopfe, drückenden, zuckenden, durch Bewegung vermehrten Schmerzen in demselben, in großer Empfindlichkeit der Kopfschwarte gegen Berührung, geröteten Augen, Hitze des gelbroten Gesichtes, verschleimtem Munde, gelb belegter, meist trockener Zunge, bitterem und sauerem Geschmack, drückenden bei der Berührung sich steigernden Schmerzen in der aufgetriebenen Magen- und Lebergegend, Uebelkeit, Erbrechen und häufigen Durchfällen gelber, wässerig-schleimiger Stoffe. Außerdem hatten die Patienten einen heftigen, meistens krampfhaften Husten mit geringem zuweilen blutstreifigem Auswurfe, starke Brustbeklemmung, Erstickungsanfälle und heftiges Herzklopfen, Ziehen und zuckendes Reißen im Kreuze, eine große nervöse Unruhe in Armen und Beinen, ein allgemeines großes Schwächegefühl mit zwar beschleunigtem, aber weder sehr hartem noch vollem Pulse. Der Erfolg des Chinins bei den genannten Symptomen ist nicht zu bestreiten, wie auch der folgende Fall bestätigt: Einem jungen kräftigen Manne, der einen Tag um den anderen einen Fieberanfall mit schwachem Froste, mäßiger Hitze und darauf folgendem starken Schweiße und so heftigen Kopfschmerzen mit Erbrechen und Beängstigung bekam, daß er nicht im Bette zu bleiben vermochte, verabreichte ich während des Paroxysmus in der Apyrexie alle 2—4 Stunden einen Gran Chinin in der zweiten Verreibung. Die Wirkung war derart, daß ich ihn damit in kurzem vollständig herstellte und sich auch nie wieder ein Rückfall bei ihm gezeigt hat.

### Einundzwanzigster Fall: Die vollständige Lungenschwindsucht, Phthisis pulmonalis.

Zu denjenigen Krankheiten, bei welchen durch die großen Arzenei-Gaben der alten Schule nicht selten und auf dem Lande

Hosted by Google

am meisten Schaden verursacht wird, gehört unstreitig die Lungenschwindsucht (Phthisis pulmonalis). Sie beruht, wie jede Schwindsucht, auf einer Auszehrung des Körpers durch Geschwür- und mehr oder weniger starke Eiterbildung, wozu sich infolge des starken Säfte-Verlustes, der Auffaugung und Aufnahme des Eiters in den Kreislauf und der Zerstörung des leidenden Organs im weiteren Verlaufe des Krankseins das hektische oder Zehr-Fieber hinzugesellt. Letzteres hat in seinen ersten Stadien durchschnittlich einen entzündlichen Charakter, macht den Tag über in der Regel gegen Mittag und Abend seine Exacerbationen und pflegt zuweilen sogar unter den Symptomen einer Intermittens (eines Wechselfiebers) aufzutreten. Die Schwindsucht unterscheidet sich dadurch wesentlich von der Abzehrung (Atrophia, Tabes, Marasmus), daß diese ohne primäre Eiterungs-Prozesse meistens langsamer und unter geringerer Heftigkeit des mehr mit nervösem Charakter verlaufenden hektischen Fiebers die Abmagerung und allmähliche Auflösung des Körpers herbeiführt. Dieselbe Erscheinung pflegt man auch bei der Darrsucht der Kinder (Atrophia infantum), welche durch Anschwellung und entzündliche Reizung der Gekrösdrüsen und demnächst gehemmte Assimilation und Ernährung entsteht, nach zu starken Samen-Entleerungen und übermäßiger Befriedigung des Geschlechtstriebs bei der Rückendarre (Tabes dorsalis) und in höherem Alter bei Männern und Frauen, nach einem in physischen Genüssen zu rasch verpraßten Leben, in der verfrühten, unter den Erscheinungen eines schleichenden Zehrfiebers (Febris nervosa lenta) auftretenden Altersschwäche (Marasmus senilis, Tabes senum) zu beobachten. Die Schwindsucht kann in den verschiedensten Organen des Körpers ihren Sitz haben, insofern eine in ihnen stattfindende Eiterung die Ursache der körperlichen Consumption und Colliquation ist. Sie ist daher als Gattung sehr stark vertreten und umfaßt als Spezies unter anderen die Darm-, Gebärmutter-, Harnblasen-, Kehlkopf-, Leber-, Luftröhren-, Lungen-, Milz- und Nieren-Schwindsucht (Phthisis uterina, enterica, laryngealis, hepatica, trachealis, pulmonalis, lienalis et renalis). Hier soll nur von der verbreitetsten, der Lungen-

Hosted by Google

schwindsucht, die Rede sein, da ich auch an ihr meine ersten homöopathischen Heilversuche angestellt habe.

Nach Conradi und Richter unterschied man damals, andere unwesentliche Einteilungen ganz abgerechnet, drei verschiedene Arten der Lungenschwindsucht, die Schleim-, die geschwürige und die knotige Lungenschwindsucht (Phtisis pulmonalis pituitosa, Phthisis pulmonalis ulcerosa und Phthisis pulmonalis tuberculosa). Die erstere sollte aus einer übermäßigen Absonderung reinen oder eiterartigen Schleims durch die Lungen- und Luftröhren-Schleimhaut, die zweite aus einer in Absceßbildung (Eiterung) übergegangenen acuten, vorzüglich durch traumatische Einwirkung entstandenen Entzündung der Substanz der Lungen oder der diese umkleidenden Pleura (Brustfell) und die dritte aus dem eiterigen Zerfallen angeborener, aus scrophulöser Diäthese (Anlage) hervorgegangener oder von nicht zerteilten Entzündungen in den Lungen zurückgebliebener verhärteter Knoten entstehen. Infolge genauer Beobachtungen und der überraschenden Resultate der pathologischen Anatomie mußte dieses Einteilungsprinzip sich jedoch sehr bald als unhaltbar erweisen, indem Bronchial-Katarrhe mit den stärksten Schleimabsonderungen (Blennorrhöen) oft Jahre lang, ja das ganze Leben hindurch dauern können, ohne in Eiterbildung und Abmagerung überzugehen, wenn nicht wiederholte Entzündungsprozesse hinzutreten, einfache Lungenabscesse aber, sie mögen sich nun nach innen in die Luftwege, oder nach außen durch die Brustwand von selbst oder durch die Operation der Paracentese (Durchstechung) entleeren, nicht in allen Fällen in die Lungenschwindsucht übergehen und endlich die Tuberkeln in den Lungen (die Lungentuberculose) sich als die eigentliche Quelle der Schwindsucht erwiesen haben. Durch diese Ermittelung mußte die Unterscheidung der letzteren in eine Schwindsucht mit oder ohne Tuberkeln selbstverständlich ebenfalls hinfällig werden.

Obgleich schon den großen Aerzten des Altertums, dem Hippokrates und dem Galenus die tuberculöse Lungenschwindsucht bekannt gewesen war, und spätere Aerzte z. B. Franz Sylvius, gestorben 1672, und Friedrich Hoffmann, gestorben 1742, sie schon als die gewöhnlichste erkannt hatten, so war

Hosted by Google

ihnen doch die ohne Zweifel aus einer Blutentartung hervorgehende Tuberkelkrankheit (die tuberkulöse Dyskrasie) und ihrer Complication mit allen Arten der Schwindsucht nicht in dem jetzigen Maße und Umfange zur Kenntnis gekommen. Hielt man sie doch identisch mit der Scrophelsucht, einer Krankheit des Lymphdrüsen-Systems, weil beide sehr oft neben einander bestehen, und auch erstere nicht selten eine Folgekrankheit der letzteren ist. Der Unterschied zwischen ihnen giebt sich aber dadurch zu erkennen, daß sich die Scrohpeln schon bei Säuglingen zu entwickeln pflegen und sich in der Regel bis zu der Pubertät (der Periode der Mannbarkeit) verlieren, während die Tuberkeln von da an bis in das Mannesalter hinauf erst zu florieren beginnen, und dagegen im zartesten Kindesalter, wenn man auch schon im Foetus und bei neugeborenen Kindern hier und da vereinzelte Tuberkeln gefunden haben will, sich noch fast gar nicht zeigen. Nicht unwesentlich ist in dieser Beziehung auch die Beobachtung, daß die Rhachitis (die englische Krankheit), welche mehr oder weniger im Bunde mit den Scropheln erscheint, in ihrer weiteren Entwickelung bis zur Deformität des Brustkorbs durch die Verkrümmung der Wirbelsäule (nach der Seite Scoliosis, nach hinten Cyphosis [Buckel], nach vorn Lordosis) führt, fast immer eine Immunität (Freisein) gegen die Tuberkulose gewährt. Wenn es auch feststeht, daß der Scrophulose und Rhachitis im allgemeinen eine schwache Konstitution und eine zu wässerige, durch den Mangel an Blutkörperchen fehlerhafte Beschaffenheit des Blutes zu grunde liegt und eine schlechte unzureichende Ernährung, sowie der Aufenthalt in einer feuchten unreinen Atmosphäre am meisten zu ihrer Entwickelung beiträgt, so ist es doch wieder eine Eigentümlichkeit der Tuberkulose, daß diese nicht selten in ihrer allerschlimmsten Form, der acuten Miliar-Tuberkulose, junge kräftige Personen beiderlei Geschlechts erfaßt, bei denen sich, wie ich beobachtet habe, längere Zeit vorher nur ein starkes Herzklopfen und eine bläulich-rote Gesichtsfarbe zu erkennen gaben, und ihr Leben schnell vernichtet.

Die Tuberkeln (Tubercula, kleine Beulen) bestehen in den Lungen, ebenso wie in anderen Organen, aus Körnchen (Granula)



Hosted by Google

in der Größe eines Hirsekorns (Granum milii), woher der Name Miliar-Tuberkel, oder des Grieses (grobkörnigen Sandes) bis zur Größe einer Erbse, welche sich zwischen den Lungenzellen (Alveolen) in dem die letzteren verbindenden Zellgewebe befinden. Dieselben sind anfangs in ihrem rohen Zustande (crude Tuberkeln) grauweiß, halb durchsichtig, dicht elastisch, im Inneren hohl oder mit einem gelben Punkte versehen, wodurch sie weniger durchsichtig und mattweiß werden; im erweichten oder zerschmolzenen Zustande aber, in welchen sie durch eine hinzugetretene Entzündung des sie umgebenden Gewebes versetzt werden, nehmen sie eine gelbliche, breiige, klebrige, zum Teil käsige Beschaffenheit an (käsige Tuberkeln). Bei weiterer Erweichung gehen sie in wirklichen Eiter über, wodurch sich je nach ihrer Anhäufung größere oder kleinere, teils geschlossene, teils mit einem der beiden Luftröhren-Aeste (Bronchi) oder deren Zeräftelungen (Bronchia) communizierende Höhlen (Vomicae oder Cavernae) bilden und verwandeln sich im günstigen Falle nach Aufsaugung ihrer flüssigen Bestandteile in eine festere kalkartige Substanz, infolge dessen sie verkreiden und veröden (obsoleszieren) können. Diese Tuberkeln kommen in den Lungen vereinzelt und zerstreut (discret) oder conglomoriert (zusammengeballt) zu mehreren oder vielen, nicht selten zu Haufen vereint (französisch Tubercules en masse) vor und befinden sich in denselben zuweilen in einer so großen Menge eingestreut, daß sie umfangreicher und spezifisch schwerer als im gesunden Zustande sind. Sie sind nicht das Produkt einer Entzündung, sondern einer durch eine anomale Ernährung bedingten Wucherung der Zellen des sie einschließenden Bindegewebes. Sie sind ohne Ernährungsgefäße und nicht organisationsfähig, können aber unter gegebenen Verhältnissen, wie man dieses nach dem Typhus nicht selten beobachtet, entweder durch ihre Menge und wie im Sturm zunehmende Bildung und Verbreitung auch über andere Organe, ohne in Suppuration (Erweichung) überzugehen, unter den heftigsten fieberhaften Erscheinungen mit Delirien, comatösen Zufällen und großer Dyspnoe, meistens in kurzem den Tod herbeiführen oder bei allmählicher, oft unterbrochener, Jahre lang sich hinziehender

Hosted by Google

Entwickelung und mehr stellenweisem Auftreten in einem oder beiden Lungenflügeln, einem oder mehreren Lappen und Läppchen derselben, wobei sie vorzugsweise die oberen Lungenspitzen heimsuchen, durch ihren Druck und Reiz bald lobäre (Lappen-), bald lobuläre (Läppchen-) Entzündungen des Lungen-Gewebes und dadurch bald rascher, bald langsamer den Uebergang in Schwindsucht verursachen. Nach diesem zweifachen, so sehr verschiedenen Verlaufe der Miliar-Tuberkeln teilt man sie in die acute und chronische Miliar-Tuberkulose, von welchen nur diese hier in Betracht kommt.

Außer dieser und in der Regel mit ihr zugleich existiert noch eine andere Tuberkeln-Art, die sogenannte infiltrierte Tuberkulose oder tuberkulöse Einfüllung. Sie unterscheidet sich insofern von der vorigen, daß sie das Produkt einer Entzündung und zwar der croupösen Pneumonie (Lungenentzündung) ist, deren in die Lungenzellen abgesetztes fibrinöses (faserstoffartiges) Exsudat weder resorbiert (aufgesogen) noch expectoriert wird, vielmehr den Zustand der Hepatisation (leberartige Beschaffenheit) der ergriffenen Lungensubstanz fortbestehen läßt, um zunächst in eine käsige, gelbliche, körnige Masse einzutrocknen (zu tuberkulisieren), früher oder später in Eiter zu verfallen und durch gleichzeitige Zerstörung der Lungensubstanz in die Schwindsucht überzugehen. Diese Tuberkulisation durch Infiltration geschieht um so leichter, wenn die Lungenentzündung ein Subjekt befällt, das schon öfter an dieser Krankheit gelitten hat oder schon an der chronischen Miliar-Tuberkulose leidet oder durch eine andere unmittelbar vorhergegangene schwere Krankheit, z. B. den Typhus, schon erschöpft ist. Ich habe vielmals Patienten beobachtet und behandelt, welche, nachdem sie sechs- bis neunmal und öfter an der croupösen Pneumonie gelitten und nach jeder eine größere, durch Verbreitung des bronchialen Atmens und des leeren Percussionsschalls, nachweisbare Zunahme ihrer Engbrüstigkeit, ihres Hustens und eiterartigen Auswurfs erlitten hatten, endlich an der letzten, nachdem am 5., 7. und 9. Tage vergeblich eine kritische Entscheidung erwartet worden war, unter rasch eintretender Abmagerung der Schwindsucht erlagen. So gingen sogar einmal drei Schwestern,



Hosted by Google

früher recht blühende Mädchen, im Alter von 18—24 Jahren, nachdem sie schon vorher mit der chronischen Miliar-Tuberkulose behaftet gewesen, kurz hintereinander nach einem Abdominal-Typhus mit nachfolgender Pneumonie an der auf diesem Wege entstandenen galoppierenden Schwindsucht (Phthisis florida) zu grunde. Rascher und unaufhaltsamer habe ich diesen Ausgang sich vollziehen sehen, wenn nach erfolgter Tuberkulisation mit geschlossenen Cavernen der Eiter in nur geringer Menge durch den anhaltend quälenden Husten ausgeworfen und das hektische Fieber dagegen durch seine Resorption aufs heftigste gesteigert wurde, als wenn er in großen Quantitäten, gleichsam ungehindert fließend, unter gelindem Husten seinen Ausweg nach außen fand. In letzterem Falle habe ich sogar noch solche genesen und ein hohes Alter erreichen sehen, deren reichliche Sputa eine ganz dissolute Beschaffenheit, sogar eine pflaumenbrühartige Farbe hatten. Mehrere Male habe ich auch bei der Schwindsucht, welche aus der die Peripherie des Lungengewebes meistens heimsuchenden infiltrierten Tuberculose hervorgegangen war, den Tod durch den, mittelst Durchbruchs der die Lungen einhüllenden Pleura bewirkten Eintritt der Luft in die Brusthöhle (Pneumothorax) unter großer Dyspnoe oft plötzlich erfolgen gesehen. Die sehr bald darnach eintretende bedeutende und meistens für eine Wirkung des Todes gehaltene oedematöse Anschwellung des Gesichts und anderer Körperteile, war die Folge dieses Vorgangs.

Der Verlauf der Lungenschwindsucht ist in der Regel langwierig, bei jungen Subjekten und Trinkern rascher, als bei älteren und nüchternen, am raschesten, wenn starker und häufiger Bluthusten oder heftige Durchfälle damit verknüpft sind, wenn sie schon ausgebildet in das Wochenbett mit hinübergegangen und konstitutionell ist. Langsamer dagegen verläuft sie, wenn sie aus der Lungen-Blennorrhoe (Verschleimung), oder aus einem nach außen mündenden Lungengeschwüre hervorgegangen und nicht auf einer besonderen Kachexie durch Scropheln oder einer angeborenen besonderen Anlage beruht.

Diese meistens erbliche, einzelne Generationen oft überschlagende und dann unter begünstigenden örtlichen und allge-

Hosted by Google

meinen Verhältnissen wiederkehrende Praedisposition giebt sich durch den schwindsüchtigen Bau (Habitus phthisicus), einen schlanken Wuchs, langen vornüber gebeugten Hals, lange schmale Hände und Füße, engen mageren eingedrückten Brustkorb, flügelförmig hervorragende Schulterblätter, eine blühende Gesichtsfarbe mit umschriebener Wangenröte, eine sehr zarte weiße Haut, blaue wie in Thränen schwimmende Augen, helles blondes rotes Haar und blendendweiße Zähne zu erkennen, und ist mit diesen charakteristischen Merkmalen zugleich ein sanguinisches Temperament und eine besondere Anlage zu katarrhalischen und rheumatischen Affectionen, Nasenbluten und Bluthusten verknüpft. Wenn sich bei dieser Anlage die Lungenschwindsucht schon aus geringfügigen unmerkbaren Gelegenheitsursachen zu entwickeln pflegt, so kann sie auch durch wiederholte Kehlkopf-Bronchial-Katarrhe und Lungenentzündungen, besonders wenn diese aus Anlaß unmittelbarer Verletzung oder anhaltender Reizung der Respirations-Organe durch vielen Staub, wie bei Müllern, Feilern und Steinhauern und den Dunst scharfer Chemikalien, sowie durch Ansteckung entstehen. Dieses läßt sich, wie ich mich durch eigene Beobachtung überzeugt habe, nicht bezweifeln. Auch das Zusammenschlafen mit Schwindsüchtigen in den letzten Stadien ihrer Krankheit und die Benutzung ihrer Betten und Kleidungsstücke, ohne daß diese zuvor einer gründlichen Reinigung unterworfen worden sind, kann dieselbe bei dazu disponierten Personen vermitteln. Ist es doch überdies durch physiologische Experimente an Hunden mit Bestimmtheit erwiesen worden, daß sie durch den eingeatmeten Staub des ausgetrockneten Lungenauswurfs herbeigeführt wird. Vielfach habe ich in Familien der ärmeren Klassen, in welchen die Reinlichkeit ihr Panier noch nicht aufgepflanzt hat, und wo der von den Schwindsüchtigen auf den Fußboden unmittelbar oder mit den Fingern geschleuderte Auswurf auseinander getreten, vertrocknet und Jahre lang unbeseitigt liegen bleibt, die Beobachtung gemacht, daß der Vater, die Söhne, Töchter und Schwiegersöhne an der Schwindsucht laborierten und sie auch durch Umzug auf andere Familien übertrugen, ein Beweis dafür, daß auch diese Krankheit durch Bacterien (Schizomyceten,

Hosted by Google

mikroskopische Organismen) ihre Weiterverbreitung findet. Abgesehen von dieser Ansteckung ziehen sich auch viele Landbewohner der hiesigen, an und für sich gesunden, zur Lungenschwindsucht fast gar nicht disponierenden Gegend, diese Krankheit dadurch zu, daß sie gedrängt in Schlafzimmern die Nacht verbringen, welche, wegen des darunter liegenden Stalles und Kellers, nur die halbe Höhe der damit communizierenden Wohnstuben haben und sich durch den Aufenthalt in diesen mit Atmungs-Excrementen überfüllten Räumen katarrhalische und entzündliche Affectionen der Lungen in Menge zuzuziehen pflegen.

Man unterscheidet drei Zeiträume der Lungenschwindsucht: das Stadium der Entzündung (inflammatorium) oder der Phthisis incipiens; dasjenige der Eiterung (Stadium suppurationis, suppuratorium oder der Phthisis confirmata); und dasjenige der Auflösung (Stadium colliquationis, colliquativum oder der Phthisis consummata). Mehr oder weniger zeichnen sich alle diese verschiedenen Zeiträume im allgemeinen durch einen sichtbaren Verfall und mangelhafte Ernährung des Körpers, fieberhafte Erscheinungen mit sehr beschleunigtem Pulse, fliegender, durch öftere Frostanfälle unterbrochener Hitze, vorzüglich in den Handtellern und Fußsohlen aus. Dabei zeigen sich Kurzatmigkeit, angreifender Husten mit Reiz zum Erbrechen, Blutspucken, Haemoptoe, Heiserkeit, drückende brennende oder stechende Brustschmerzen und Herzklopfen, Neigung zu Schweißen, sowie eine große Nervenreizbarkeit, Erregbarkeit des Gemütes und eine auffallende Selbsttäuschung über die Beschaffenheit und Wichtigkeit der Krankheit. Während im ersten Zeitraum die Symptome des Reizes, der Kongestion, Hyperämie und fortdauernden Entzündung mit remittierendem Fieber und oft blühend umschriebenen Wangenröte (Phthisis florida), im zweiten diejenigen der beginnenden Eiterung mit meistens reichlichem eiterartigem oft stinkendem Auswurf, wenn der Eiter bei trockenem quälendem Husten nicht in einer geschlossenen Höhle (Vomica) verweilt, und des eingetretenen in Paroxysmen sich verschlimmernden hektischen Fiebers mit geringeren und selteneren entzündlichen Zufällen, stärkeren Schweißen und größerer Abmagerung und

Hosted by Google

Entkräftung vorwiegen, sind endlich im dritten Zeitraume diejenigen der Auflösung und Erschöpfung mit länger dauernden Fieber-Anfällen, reichlicherem mißfarbigerem, stinkenderem und mit schwarzem Blute und abgelösten Lungenstückchen durchsetztem Auswurfe, Schwämmchen im Munde und Schlunde (Soor), häufigen Durchfällen, starken Schweißen, Beängstigungen und Delirien, Fuß- und Hände-Oedem und Durchliegen (Decubitus) die vorherrschenden.

Wenn die Diagnose der Lungenschwindsucht an und für sich in ihrem Entstehen und weiteren Verlaufe durch die angegebenen Merkmale allein schon ziemlich hinreichend festgestellt werden konnte, so ist sie doch seit der Entdeckung und Einführung der neueren physikalischen Untersuchungsmethoden der Percussion (von Leopold Auenbrugger 1761), der Auscultation mittels des Stethoskops (Brustspähers) von René Theodor Hyacinth Laënnec 1815 und 1819, und ihrer gemeinschaftlichen Ausbildung durch Jos. Skoda, den Begründer der neuen diagnostischen Schule Deutschlands, in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts außerordentlich vervollkommnet worden, so daß durch diese neuen diagnostischen Hilfsmittel die Schwindsucht in ihrem Entstehen und ihren einzelnen Stadien mit ihren Veränderungen in der Beschaffenheit der Lungen und der Brust überhaupt durch die Ermittelung und Erklärung der sie begleitenden innereren Phänomene viel genauer erkannt werden kann, als früher.

Wenn eine gesunde gut gebaute Brust — die namentlich in der Gegend über und unter den Schlüsselbeinen (Supra- und Infra-Clavicular-Gegend) und am oberen Teile des Brustbeins (Manubrium Sterni) nicht eingesunken sein darf — percutiert wird, indem man zwei Finger der einen Hand oder noch besser das von Piorry eingeführte Pessimeter (ein dünnes hölzernes oder knöchernes Scheibchen) auf ihre Außenseite genau auflegt und mit einem oder mehreren Fingern der anderen Hand darauf klopft, so wird man, wenn sich unter der percutierten Stelle ein mit Luft angefüllter Raum befindet, einen vollen und umgekehrt einen leeren (Schenkel-) Ton vernehmen, welcher variiert, je nachdem die betreffende Stelle nur teilweise

Hosted by Google

infiltriert oder gänzlich verdichtet, hepatisiert, oder in einer mit Eiter angefüllten Excavation (Caverne) besteht. Derselbe wird aber tympanitisch (trommelartig) und zuweilen sogar metallisch klingend, wenn er von einer nicht geschlossenen Caverne mit mehr oder weniger festen Wandungen ausgeht. An den Spitzen der von Tuberkeln ergriffenen Lungen über den Schlüsselbeinen, sowie neben den Schultergelenken und über den Gräten (Spinis) der Schulterblätter kann man schon frühzeitig bei genauerer Untersuchung einen etwas leeren oder tympanitischen Ton wahrnehmen, ihr Vorhandensein aber nicht immer konstatieren, wenn sie von lufthaltigen Lungenzellen umgeben sind. Die weniger zuverlässigen Resultate der Percussion werden aber durch die viel bestimmteren der Auscultation sehr oft auf das überraschendste ergänzt. Legt oder setzt man auf die Seitenflächen eines gesunden Thorax etwas unterhalb des oberen Teils des Brustbeins das Ohr oder das Stethoskop fest auf, so hört man beim Einatmen ein über den ganzen mittleren und unteren Brustkorb, so weit die Lungen sich erstrecken, verbreitetes murmelndes Brausen, das sogenannte vesiculäre Atmungsgeräusch oder Zellenatmen, welches durch das Einströmen der eingeatmeten an den elastischen Wänden der sich ausdehnenden Lungenzellen sich reibenden Luft entsteht und in den oberen Teilen der Brust stärker vernommen wird als in den unteren, auch an dem Rücken weiter hinabreicht als vorn, und in der Herzgegend zwischen der linken dritten bis siebenten Rippe durch den Herzschlag übertönt wird. Bei Kindern ist das vesiculäre Atmungsgeräusch stärker als bei Erwachsenen, ohne qualitativ verändert zu sein, und wird deshalb als kindlich oder pueril bezeichnet. Auch bei Frauen ist es lauter, besonders wenn sie die untere Brust zusammenschnüren. Verfolgt man das Atmungsgeräusch vom Kehlkopf über die Luftröhre hinab bis dahin, wo sie sich in der Gegend des zweiten oder dritten Brustwirbels in zwei Aeste (Bronchi) spaltet (Bifurcation), und diese sich wiederum auf der rechten Seite in drei und auf der linken in zwei etwas engere Aeste zerteilen, um sich alsdann in unzählige kleinere Zweige (Bronchia oder Syringes) zu verästeln, so wird dasselbe wegen der stärkeren Reibung, welche die einströmende

Hosted by Google

Luft in diesen festeren widerstandsfähigeren Teilen erleidet, und zwar von unten nach oben hin, lauter und schärfer. Man nennt es daher überhaupt das bronchiale Atmungsgeräusch, obgleich man es auch am Kehlkopf als laryngeales und an der Luftröhre als tracheales bezeichnen kann.

Wenn man an den Stellen der Brust, wo man das vesiculäre oder Zellenatmen hören muß, nur das bronchiale Atmungsgeräusch vernimmt, so ist daselbst das Lungengewebe (Parenphym) verdichtet, tuberkulös infiltriert, hepatisiert, oder irgendwie, wie z. B. bei der Lungenentzündung durch croupöse Massen, verstopft und die Schallwelle gelangt nur durch die Bronchien und als Resonanz durch das verdichtete Lungengewebe in das aufgelegte Ohr. Wenn durch eine Anschwellung oder einen seitlichen Druck die feineren Bronchien und Lungenzellen etwas verengt werden und der in sie ein- und ausdringende Luftstrom wegen ihrer verminderten Elasticität ein größeres Hindernis findet, so wird durch diese stärkere Reibung das vesiculäre Atmen schärfer markiert und nach Skoda als das unbestimmte Atmungsgeräusch bezeichnet. Zieht sich aus dem angegebenen Grunde die Exspiration (Ausatmung) sehr in die Länge, so daß zwischen ihr und der Einatmung (Inspiration) fast kein Ruhepunkt bemerkbar wird, oder erfolgt die letztere mehr unterbrochen knitternd und ruckweise (Respiratio saccadée), weil die Luft nicht ungehindert auf einmal in die Lungenzellen dringen kann, — ähnlich wie dieses, nur in höherem Grade, durch krampfhafte Spannung der Lungenwege bei Gemüts-Bewegung und dem Nehmen eines kalten Bades vorübergehend zu entstehen pflegt —, so deuten auch diese Erscheinungen auf das Vorhandensein und das weitere Fortschreiten der Tuberkulose hin. Noch bedeutungsvoller werden sie, wenn bei einem mehr trockenen, sich in die Länge ziehenden katarrhalischen Husten vorzüglich an den Lungenspitzen unter den Clavikeln (Schlüsselbeinen) sich mehr oder weniger ein trockenes, das Zellenatmen verdeckendes Rasselgeräusch (Rhonchus siccus) vernehmen läßt, welches, wenn es sich vollzieht, infolge des erschwerten Lufteintritts in den kleineren Bronchien pfeifend oder zischend (Rhonchus sibilans),

Hosted by Google

in den größeren aber schnurrend (Rhonchus sonorus) wird. Dasselbe wird oft so bedeutend, daß man glaubt, die Luft dringe aus einer kleinen Höhle durch verengte Kanäle in die andere, und die auf die Brust gelegten Hände eine zitternde Schwingung (Fremitus bronchialis) empfinden können. Von geringerer pathognomischer Bedeutung ist bei der Lungenschwindsucht das feuchte Rasselgeräusch (der Rhonchus humidus, mucosus), weil es bei den mannigfaltigsten Lungenkrankheiten vorzukommen und bei stattfindender Expektoration nicht immer vorhanden zu sein pflegt. Je nachdem die Luft durch in Röhren von größerem oder kleinerem Kaliber enthaltenen Flüssigkeiten streichen muß, wirft sie in diesen größere oder kleinere Blasen auf. Man kennt daher auch groß- und kleinblasige Rasselgeräusche (Rhonchi cum bullis majoribus, minoribus et minimis) in den Respirations-Organen. Das mäßige bronchiale feuchte Rasselgeräusch (franz. Râle humide bulleux) ist das gewöhnlichste und liefert meistens keinen Beweis gegen die Integrität der Lungensubstanz; von größerer Bedeutung ist schon das vesiculäre knisternde Rasselgeräusch (Rhonchus crepitans, Râle crepitant), weil es die entzündliche Affection im Lungenparenphym in ihrem Entstehen und Abnehmen zu begleiten pflegt und ein präcisierenderes Symptom gewährt endlich das stärkste Rasselgeräusch, wenn es als Röcheln unter cyanotischen (blausüchtigen) Erscheinungen bei Sterbenden den Vorboten der Lungenlähmung bildet oder als cavernöses gurgelndes (Gargouillement) das Dasein einer oberflächlich gelegenen Caverne z. B. an den Lungenspitzen signalisiert, welche mit einem engeren Bronchus communiziert und dadurch zugleich den amphorischen Ton (vom griechischen Amphora, ein thönerner Krug mit engem Halse) zuweilen vernehmen läßt.

In manchen Fällen zeigt sich auch bei der besonders aus der infiltrierten Tuberkulose hervorgegangenen Lungenschwindsucht das bei der Rippenfellentzündung (Pleuritis) in ihrer Zu- und Abnahme vorhandene Reibungs-Geräusch (Affrictus, Frottement), welches dadurch entsteht, daß die beiden die Oberfläche der Lungen und die innere Brustwand bekleidenden, im gesunden Zustande durch eine seröse Absonderung immer glatt und

Hosted by Google

schlüpfrig bleibenden Pleurablätter infolge eines plastischen Exsudats rauh werden und sich an einander reiben. Es lautet, als wenn man mit einem Finger-Nagel über einen straffen Stoff von Seide oder Baumwolle kräftig hinstreicht, wird nicht durch Husten und Auswurf vermindert, hört auf, wenn die Exsudatmasse die beiden Pleurablätter vollständig trennt und ist nicht vorhanden, wenn dieselben mit einander verwachsen sind.

Auch die Stimme erleidet im Verlaufe der Lungenschwindsucht mannigfaltige Veränderungen, die wie die eben angegebenen Atmungsgeräusche als pathognomische Symptome (Krankheitszeichen) sich verwerten lassen. Legt man das Ohr auf die gesunde Brust eines Sprechenden, so hört es dessen Stimme wie ein weit verbreitetes Murmeln, weil ihre Vibrationen in den unzähligen Bronchien und weichen Lungenzellen wie in einem Schwamme sich immer mehr abschwächend allmählich verlieren. Dringt aber die Stimme aus einem durch verdichtetes, hepatisiertes in Mitschwingung versetztes Lungengewebe führenden Bronchus zu ihm, so vernimmt es die Stimme und die Worte ebenso laut und deutlich und oft, wenn die verdichtete Substanz einen sehr ausgedehnten Umfang hat und der Schall einen nur kurzen Weg in ihr zurückzulegen hat, viel lauter, als wenn es unmittelbar auf den Kehlkopf oder die Luftröhre gelegt werden würde. Dieses Phänomen wird noch auffallender, wenn die auf diese Weise fortgeleiteten Töne eine nicht angefüllte Caverne passieren. Das Ohr vermeint sie alsdann unmittelbar, so laut sind sie, aus der Brust zu empfangen. Diese Erscheinung nennt man daher auch die cavernöse Stimme, Höhlenstimme (Pectoriloquie, Pectus loquens, Brustsprache). Sie wird tympanitisch oder metallisch klingend, wenn die Wände der Caverne fest und luftleer sind, amphorisch, wenn die Mitteilung des Schalls durch eine enge Oeffnung erfolgt und wird zur Mecker-Ziegen-Stimme (Aegophonie, Chevrotement), wenn die Stimmresonanz dem Meckern einer Ziege vergleichbar wird, indem der Schall beim Durchgange durch einen Schleimpfropf oder eine andere dünne aufgelagerte Flüssigkeit, sei es in der Caverne selbst, sei es zwischen den Pleurablättern, eine zitternde Bewegung erlangt. Die Bronchophonie (die Stimme in den mit

Hosted by Google

Luft erfüllten Bronchien) hört man übrigens mehr an den mittleren und die cavernöse Stimme an den oberen Teilen der Bruft. Alle diese Geräusche nennt man consonierende, weil sie nicht an dem Orte ihres Entstehens, sondern weiter ab durch Mitschwingung und Mittönen des verdichteten Lungengewebes dem Auskultierenden zur Kenntnisnahme gelangen.

Zur Begründung der Diagnose ist es nicht unerheblich, auch die Beschaffenheit der Sputa (des Auswurfs) in der Hinsicht zu prüfen, ob sie nämlich aus Schleim (Mucus, Pituita) oder Eiter (Pus) bestehen, indem im ersteren Falle eine Geschwürbildung oder Tuberkeln-Erweichung noch nicht in Frage kommen, sondern nur eine katarrhalische Affection, ein Leiden der die innere Fläche der Lungen-Wege umkleidenden Schleimhaut vorhanden sein kann. Von jeher ist diese Unterscheidung jedoch sehr schwierig gewesen und gerade bei der Lungenschwindsucht schon aus dem Grunde, weil Bronchial-Katarrhe teils bei ihr vorherzugehen, teils sie zu begleiten pflegen. Nach der äußerlichen Untersuchung ist der tierische Schleim eine weiße, durchsichtige, zähe, sich in Fäden ziehende, mit Luftbläschen durchsetzte und deshalb im Wasser schwimmende, geschmack- und geruchlose Flüssigkeit, welche gerieben schaumig wird, in Alkalien und Säuren, aber nicht in Wasser löslich ist und als Hauptbestandteil das Mucin oder den Schleimstoff, einen stickstoffhaltigen Körper hat, während der Pflanzenschleim eine stickstofffreie, kohlenwasserstoffartige Substanz ist. In den ersten Stadien eines Katarrhes sind die Sputa mehr wässerig, zähe, klar und durchsichtig, enthalten mehr seröse Stoffe und heißen Sputa cruda, in dem späteren Stadium der Lösung werden sie durch Beimischung von Eiweiß und Faserstoff dicker, im heißen Wasser gerinnend, undurchsichtiger, grünlich-gelber und gekugelt und werden Sputa cocta genannt. Wenn sie durch diese letzteren Eigenschaften eine mehr puriforme (eiterartige) Beschaffenheit bekommen, so verliert dieselbe dadurch ihre Bedeutung, daß sie keiner wirklichen Entzündung ihr Entstehen verdankt. Der Eiter ist von Farbe gelblich, oft anfangs nur gelblich gestreift, zuweilen auch graublau und braun, pflaumenbrühartig, von milchrahmartiger Konsistenz, rundlich, luftleer,

Hosted by Google

und deshalb im Wasser sinkend, übelriechend und übelschmeckend, sowie zum öfteren mit gefaserten Lungenstückchen durchsetzt.

Mikroskopisch betrachtet, besteht der Lungeneiter nach Gendrin, wenn die in den Lungenhöhlen vorgefundene oder von den Phthisikern ausgeworfene Flüssigkeit zuvor mit kaltem Wasser, in welchem er sich als eine staubige Substanz niederschlägt, gewaschen worden ist, aus runden weißen Eiterkügelchen welche in dem Eitersaft, wie die Blutkügelchen in den wässerigen Bestandteilen des Blutes schwimmen. Nach Gruithuisen unterscheidet sich der Eiter nur dadurch vom Schleim, daß dieser gar keine Kügelchen, sondern nur unregelmäßig gestaltete Körperchen enthält.

Auch die Besichtigung und Untersuchung des Harns oder Urins (Uroscopia), welche ich bei dem fünfzehnten Fall hinsichtlich des Harnsystems geschildert habe, ist bei der Lungenschwindsucht ebenfalls nicht zu unterschätzen, indem sie in betreff ihres Wesens und der sie begleitenden Zufälle für ihre ärztliche Behandlung nicht unwichtige Fingerzeige gewährt. Seine Farbe, Qualität und Quantität kommen dabei sehr vielfach in pathognostischer Beziehung in Betracht. Ist diese Krankheit von acuten: entzündlichen, katarrhalischen oder rheumatischen Affectionen befallen, so wird der Urin rot (Urina rubra seu flammea); oder von nervösen, bezugsweise krampfhaften, so wird derselbe blaß-wässerig (Urina pallida) und ein für die medikamentöse Behandlung wertvolles Symptom. Werden bei der Lungenschwindsucht chronische Verwandlungen (Metastasen) und Complicationen herbeigeführt, so muß der Urin mit weißlicher Farbe (Urina lactea) oder mit einer trüben Beschaffenheit (Urina turbida) einer chemischen und physikalischen Untersuchung auf Schleim, Eiweiß, Eiter, auf schwimmende Fetttröpfchen u. s. w. unterworfen werden.

Daß Eiweiß im Urin vorhanden ist, ergiebt sich durch dessen Gerinnung, wenn man ihn bis zum Kochen erhitzt oder mit etwas Salpeter-, Salz- oder Essig-Säure vermischt. Den Zucker aber entdeckt man im Urin, wenn man diesen, zur Ausscheidung des etwa darin vorhandenen Eiweißes zuerst etwas abdampft, dann mit der vierfachen Quantität Weingeist er-

Hosted by Google

wärmt, filtriert und verdunstet. Bekommt der hierbei verbleibende Rückstand eine syrupartige Konsistenz, so ist Zucker darin enthalten. Noch zuverlässiger ist die Trommer'sche Untersuchungsmethode mit einer Auflösung von schwefelsaurem Kupferoxyd, nachdem der Urin zuvor mit einer Aetzkali-Lösung vermischt worden ist. Enthält er Zucker, so wird das filtrierte Praecipitat (Niederschlag) eine blaue Farbe haben.

Bei entfernt wohnenden Patienten, welche sich zu ärztlichen Konsultationen nicht selbst präsentieren können, kann der zur Untersuchung eingeschickte Urin, wenn er nicht zu alt und bereits decomponiert worden ist, nur als einziges Merkmal der Autopsie (des Augenscheins) sehr empfehlenswert sein.

Die Lungenschwindsucht gestattet im allgemeinen eine sehr ungünstige Prognose, indem sehr viele Menschen, nach der Berechnung und Annahme großer Autoritäten, z. B. Sydenhams und Süßmilchs, jeder Fünfte und Sechste daran sterben und sie kein Alter verschont. Dieses findet darin seinen natürlichen Erklärungsgrund, daß die Lungen aus einem schwammigen, höchst vulnerabelen Gewebe bestehen, von der Geburt an bis zum Tode in fortwährender Thätigkeit und gleichzeitiger Berührung mit der atmosphärischen Luft bleiben, diese mag nun gut oder schlecht sein, wodurch jene die nachteiligen Einflüsse derselben, wie sie aus zu großer oder geringer Bewegung der Elektricität und Temperatur resultieren, aus erster Hand empfangen. Nicht unwesentlich ist es außerdem in dieser Hinsicht, daß dieses Organ an allen körperlichen und geistigen Anstrengungen teilzunehmen, sowie auch vorzugsweise die nachteiligen Folgen zu großer körperlicher Unthätigkeit und mangelhafter Entwickelung, und ebenso der deprimierenden Gemütsbewegungen, der drückenden Sorge und des nagenden Kummers zu ertragen hat. Oft legen schon die ersten Augenblicke des Lebens den Keim des Verderbens in es hinein, wenn das scheintot oder, wegen zu lange erlittenen Gehirndrucks, betäubt geborene Kind nicht imstande ist, durch heftiges Schreien die Lungenzellen ballonartig auszudehnen, so daß es nicht selten an dieser unvollkommenen Ausdehnung derselben (Atelectasie) zeitlebens zu leiden hat.

Hosted by Google

Das angegebene prozentuale Sterblichkeits-Verhältnis ist jedoch auf dem Lande nicht so mit der Wirklichkeit übereinstimmend als in größeren Städten, wo außer der stagnierenden schlechteren Luft und dem meistens weniger reinen Trinkwasser auch die übrige Lebensweise für die Gesundheit viel nachteiliger ist. Dieses gilt namentlich von den elevierten, mit den entgegengesetzten Eigenschaften ausgestatteten waldigen, trockenen und an Ozon nicht armen Gegenden und daher auch von der unserigen, zu einem klimatischen Kurorte vollkommen geeigneten, am Fuße des Westerwaldes gelegenen, in welcher sich das Quellgebiet der Lahn, der Sieg, der Eder und der Dill mit ihrem zwar indifferenten, aber lebenserfrischenden Wasser befindet. Spürt man in ihr dieser Krankheit mehrere Generationen hindurch nach, so verliert sie durchaus das Abschreckende, welches sie an anderen Orten hat und führt zu Gesichtspunkten ihrer Beurteilung, wornach sie sich in ihrem Entstehen mehr als anderswo verhüten, in milderem Grade sogar heilen und dadurch ihres decimierenden Charakters berauben läßt.

Die aus der Miliar-Tuberkulose hervorgehende Lungenschwindsucht ist hier gerade nicht die verbreitetste, mit der Scrophulose meistens compliziert und durch Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, der Ernährungs- und Erziehungsweise nicht nur oft zu verhüten, sondern in ihrer Ausdehnung auch einzuschränken. Ich habe es sehr oft erlebt, daß Kinder, deren Eltern an der Lungenschwindsucht gestorben waren, wenn sie in andere Familien verteilt wurden, von dieser Krankheit verschont blieben, oder daß, wenn nur die einen von ihnen frühzeitig den häuslichen Herd verließen, die anderen nicht, jene gesund blieben, diese aber später mit ihren Eltern schwindsüchtig wurden und ebenso, daß ganz gesunde Familien, wenn sie neugebaute, feuchte, niedrige, im Schatten liegende und dem Winde nicht zugängliche Wohnungen bezogen hatten, schwindsüchtig wurden, und zwar zuerst die Kinder und dann die Eltern, selbst wenn sie gar keinen phthisischen Habitus hatten. An der chronischen Miliar-Tuberkulose Leidende erreichen hier sehr häufig, wenn sie, den angegebenen Schädlichkeiten entzogen,

Hosted by Google

vorsichtig leben, das normale Lebensalter, wenn auch einzelne Tuberkelherde sich entleeren. Die dadurch entstandenen Cavernen werden durch die mit der Tuberkel-Erweichung eingetretene interstitielle Lungentzündung mit einer festen Demarkations-Linie umgeben und können später durch das Einfallen des Thorax und vikarierendes Emphysem (Erweiterung) der benachbarten Lungenzellen sich sogar völlig schließen. Verziehen sie aber in andere Gegenden, oder werden sie zum Militär eingestellt, oder frühzeitig verheiratet, zu starken, körperlichen Anstrengungen oder einem kummervollen Leben ausgesetzt, so werden sie sehr bald von sich wiederholendem Bluthusten und durch ihn von der galopierenden Schwindsucht befallen.

Am seltensten ist hier die eigentliche geschwürige, aus einer in Eiterung übergegangenen Lungenentzündung entstandene Schwindsucht. Sie heilt langsam aber meistens, wenn der Absceß sich nach innen in die Luftwege entleert oder nach außen sich einen Ausweg gebahnt oder einen solchen durch eine frühzeitige künstliche nicht zu kleine Oeffnung (Paracentesis) bekommen hat.

Das größte Kontingent unserer Schwindsuchten liefert der chronische Lungen- oder Bronchial-Katarrh infolge seiner wiederholten Recidive und der hinzutretenden häufigen Pneumonieen mit progressiver Ausbildung der infiltrierten Tuberkulose. Diese Art Schwindsucht ist in der Regel eine Acquisition der höheren Jahre, die Folge eines vernachlässigten acuten Bronchialkatarrhs und falsch behandelter Lungenentzündungen und kann daher weniger der körperlichen Konstitution und einer daraus hervorgehenden Praedisposition, den atmosphärischen oder klimatischen Verhältnissen, als dem unachtsamen Leichtsinn in Rechnung gebracht werden, denn der einfachste Katarrh, wenn er sich über acht bis vierzehn Tage hinschleppt, erfordert, wenn er nicht nachteilig und chronisch werden soll, eine aufmerksame Behandlung und die Vermeidung aller Schädlichkeiten, auch des Besuches der freien, feuchten und bewegten Luft. Auch ist zur Verhütung der Rückfälle, zur Abschließung gegen die Luftelektricität eine wollene Bekleidung der Haut eines der größten Praeservativ-Mittel. Statt dessen wird dem Tabak und den spirituösen Getränken, in der falschen Unterstellung,

Hosted by Google

daß sie zur Lösung des Auswurfs sehr dienlich seien, nach wie vor fleißig zugesprochen und jedem Rate zur Vorsicht so lange die Behauptung entgegengestellt, daß ein Erb- und Gewohnheitshusten nicht in Anschlag zu bringen und die frische Luft das zuträglichste sei, bis es zu spät und die Phthisis zur wirklichen Ausbildung gekommen ist. Ihr kann man es vorzüglich zuschreiben, daß die kräftigsten Männer oft mit den fünfziger Jahren arbeitsunfähig werden.

Gleich in den ersten Jahren meiner Praxis machte ich die gewiß nicht erfreuliche Erfahrung, daß die von mir erlernte, bis dahin geübte allopathische Behandlung der Lungenschwindsucht, ob nun letztere noch erst im Entstehen, oder schon in ihren späteren Stadien sich befand, nicht die richtige sein könne. Daß der Krankheit überall, besonders in ihrem Anfange, neben den Ernährungsstörungen eine örtliche Hyperämie zu grunde liege, war selbstverständlich; daß man aber zur Verhütung ihres Ueberganges in Geschwürbildung die Blutentziehungen bis zum Excesse treiben und nach dem Rate Hufelands in gegebenen Fällen dieselben alle 4—6 Wochen wiederholen müsse, war denn doch ohne die größten sichtbaren Nachteile für diese Kranken nicht anwendbar. Ist denn doch auch diese damals herrschende Blutentziehungskunst (Haematomanie) der allopathischen Schule jetzt bei ihr selbst zur wahren Blutscheu (Haematophobie) geworden! Daß aber in ihren späteren Stadien die vielgerühmten schwindsuchtswidrigen Mittel (Antiphthisica), welche meistens erregender, das Blutgefäßsystem erhitzender Art sind, in ihrer Wirkung mehr als zweifelhaft, ja in den großen empfohlenen Gaben sogar schädlich sein müssen, läßt sich von vornherein (a priori) schon annehmen, wenn man erwägt, daß jede Geschwürbildung mehr oder weniger von einer entzündlichen Reizung begleitet wird, welche periodisch bald langsamer, bald rascher sich bis zur Entzündung zu steigern und diese, wenn sie an einer Stelle mehr im Erlöschen zu sein scheint, an der anderen wieder aufzuglimmen pflegt. Am nachteiligsten habe ich die Anwendung dieser Mittel — wozu auch Lichen islandicus (isländisches Moos), Phellandrium aquaticum (Wasserfenchel), das Griffith'sche Mittel (aus schwefel-



Hosted by Google

saurem Eisen, Myrrha und Kali carbonicum bestehend), und die damals noch sehr gebräuchlichen Lieber'schen Abzehrungskräuter, deren Hauptbestandteil die Bitterstoff und Harz enthaltende Galeopsis grandiflora war, gehören — auf dem Lande kennen gelernt, wo, unbeobachtet von dem Arzte, diese unglücklichen Kranken Monate lang dieselben ununterbrochen anzuwenden pflegen, es mögen nun intercurrente Entzündungen oder Bluthusten dazwischen treten, wodurch jene nicht selten zu wahren Giften werden, wie man dieses auch jetzt, meines Dafürhaltens, bei der häufig unbesonnenen und nicht überwachten Anwendung großer Chinin-Gaben wahrnehmen kann. Noch haarsträubender fand ich die damals beliebte Anwendung des Haarseils (Setaceum) und der Brechweinsteinsalbe (Unguentum Tartari stibiati), von welchen ich niemals einen anderen Erfolg als die Vermehrung der Qualen dieser Kranken kennen gelernt habe. Da gewiß jeder Arzt das Bestreben hat, diesen Hülfe zu leisten und gerne jedes Mittel ergreift, welches ihm zu diesem Zwecke geeignet zu sein scheint, so habe ich auch schon damals die von Romadge empfohlenen und in der neueren Zeit vorzüglich von Waldenburg wieder eingeführten Einatmungs-Kuren (Inhalationen) mittelst eigner Inhalations- oder pneumatischer Apparate von Wasserdämpfen mit oder ohne medikamentöse Ingredienzen mit Konsequenz in regelmäßiger Reihenfolge, wo es nur vorteilhaft zu sein schien, zur Anwendung gebracht. Die ihnen zu grunde liegende Idee, unmittelbar auf die erkrankten Teile die passenden Heilmittel zu bringen und durch die Hervorrufung eines künstlichen Emphysems (Ausdehnung) der Lungenzellen die Geschwürwände an einander zu bringen und zu verheilen, ist zwar recht schön und die Möglichkeit der Erreichung der letzteren Tendenz ist auch durch die nach jeder längeren Inhalation zeitweise zurückbleibende Ausdehnung der Lungenzellen, wie durch die Messung des Thorax festgestellt worden; einen wohlthätigen Erfolg habe ich darnach aber ebenso wenig beobachtet, als nach den neuerdings mit der Einatmung von comprimierter Luft und fein zerstäubtem Höllenstein bei asthmatischen Beschwerden und und der Kehlkopfs-Tuberkulose gemachten Versuchen.

Hosted by Google

Auch von dem Besuche der mineralischen Thermen, namentlich von Lippspringe, welches bei dieser Krankheit wegen seines reichen Stickstoffgehaltes so vielfach gepriesen und als letztes Refugium meistens zu spät benutzt wird, habe ich niemals bleibende heilsame Erfolge beobachtet. Das Trinken der an Kohlensäure reichen Mineral-Wasser von Ems und Selters, dieser alkalisch-muriatischen Säuerlinge, habe ich am Wohnorte der Patienten, mit warmer Kuhmilch vermischt, in geeigneten Fällen dagegen immer sehr wohlthätig gefunden.

Hat der Arzt erst die Fruchtlosigkeit, ja selbst die Nachteile einer Behandlungsart erkannt und vermag er damit seinen unglücklichen, vom Schicksal so hart geprüften Patienten nicht einmal eine wohlthätige, von Nachwehen freie Erleichterung zu verschaffen, wie man dieses von den gebräuchlichen Dosen Opium und Morphium doch wahrlich nicht behaupten kann, so muß es wenigstens für ihn eine ernste Pflicht sein, sie einzustellen, um jene nicht zu quälen und mit unnötigen Kosten zu belasten, wenn er nicht den Mut hat, vorgefaßte, sich in der Praxis nicht bewährende Ideeen gänzlich aufzugeben und einen erfolgreicheren, wenn auch mühevollen Weg einzuschlagen. Wiederholte mit der Homöopathie von mir in allen Stadien dieser Krankheit gemachte Versuche haben mich in jeder Weise ihren Wert kennen und schätzen gelehrt und es nie bereuen lassen, sie gemacht und später fortgesetzt zu haben. Die von mir dabei in Anwendung gebrachten Arzeneimittel sind:

1. Aconitum. Dieses Mittel habe ich Gelegenheit gehabt, in allen, vorzüglich aber den ersten Stadien der Lungenschwindsucht in niedrigen und höheren Verdünnungen, öfteren oder selteneren Gaben, je nach dem Alter, der Konstitution, sowie dem Kräftezustande zu verwerten, wenn sehr markierte Brust-Kongestionen, heftige katarrhalische, pleuritische oder pneumonische Zufälle, frischer Bluthusten, starkes Herzklopfen und Dyspnoe, sowie auch anhaltende oder heftige klopfende Schmerzen im Kopfe und in anderen Körperteilen, auch schmerzhafte wässerige Durchfälle mit anhaltender Hitze, hartem vollem Pulse und starkem Durste bei roter Urinabsonderung vorhanden waren. Aconitum hat mir als Prophylakticum



Hosted by Google

ungleich größere und sicherere Dienste geleistet, als die früher empfohlenen allgemeinen Blutentziehungen. Durch das Ansetzen einiger blutiger oder blinder Schröpfköpfe habe ich allerdings nicht selten seine Wirkungen zu unterstützen gesucht.

2. Belladonna verdient bei den angegebenen Zufällen angewandt zu werden, wenn dieselben durch Aconitum schon gemildert worden sind, oder schon längere Zeit andauern, oder gleich anfangs einen geringeren Grad mit dem Charakter des Erethismus haben und damit eine allgemeine große Nervenreizbarkeit mit Schlaflosigkeit, Delirien, schmerzhafter Eingenommenheit des Kopfs, bläulich-roter Gesichtsfarbe, Trockenheit der Nase, der Lippen, der Zunge und des Halses, katarrhalisch-belegter Stimme, trockenem quälendem Husten, großer trockener Hitze, brennendem Durste, kleinem härtlichem Pulse, rosenartigen Ausschlägen, Neigung zum Durchfalle und rötlicher oder blaßgelber Urin-Absonderung verknüpft sind. Bei vorhandener Scrophulose ist Belladonna besonders hülfreich.

3. Bryonia alba paßt ebenfalls vorzüglich in den ersten Stadien der Lungenschwindsucht oder der Recrudescenz katarrhalischer oder entzündlicher Brust-Affectionen, nach vorhergegangener Anwendung von Aconitum, oder auch sofort bei gelinderem Grade dieser Zufälle mit mäßigem entzündlichem oder mangelndem Fieber, festsitzenden stechenden, nicht anhaltenden Brustschmerzen, trockenem oder mit zähem Auswurfe verknüpftem Husten, gelinder Dyspnoe, rheumatischen Gliederschmerzen, starken Schweißen, Frieselausschlägen, Lippenflechte (Herpes labialis) und roter brennender und häufiger Urin-Entleerung.

4. Pulsatilla habe ich mit auffallend günstigen Erfolgen angewandt, wenn die Phthisis aus einem chronischen Bronchial-Katarrh mit reichlichem Auswurfe sich zu entwickeln im Begriffe war, oder sich schon entwickelt hatte, bei heruntergekommenen Subjekten mit bleichem Aussehen und phlegmatischem Temperamente, nach dem Mißbrauch des Mercur, der China und des Weins, bei den nachteiligen Folgen der Menostasie (Stehenbleiben der Menstruation), der Chlorose (Bleichsucht) und Leukorrhöe (Weißfluß). Auch fand ich die folgenden Anzeichen für Pulsatilla sprechend: Die Kranken waren körperlich schon

Hosted by Google

sehr verfallen, in ihrem Gemüte sehr deprimiert, zu Frost, Schlaflosigkeit, schleimigen Durchfällen und anderen gastrischen und biliösen Leiden geneigt und klagten über große Dyspnoe, Herzklopfen, Pulsieren in der Magengegend und nicht selten auch im ganzen Körper, auch über herumziehende Schmerzen in der Brust, große Mattigkeit, Nacht- und Früh-Schweiße. Der Urin war blaß, wasserhell und nur selten rötlich.

5. Ferrum, Eisen. Dieses in der Allopathie so hoch stehende, fast zur Panacee (zum Universalmittel) erhobene Arzeneimittel findet auch in der Homöopathie unter dazu geeigneten Umständen, insbesondere auch bei der Lungenschwindsucht seine Verwendung. Es schließt sich der Pulsatilla im höheren Instanzenzuge an, wenn die unter ihr angegebenen Beschwerden, die allgemeine Schwäche, Mattigkeit und Abmagerung einen höheren Grad erreicht haben, die bleiche erdfahle Gesichtsfarbe und die Gedunsenheit des Gesichtes, der Füße und anderer Körperteile eine noch größere, an Leukämie (Weißblütigkeit) grenzende Verarmung des Blutes an roten Blutkörperchen verraten, die Kurzatmigkeit stärker und die acute Lungeneiterung durch einen grünlichen, blutig gestreiften, übelriechenden Auswurf, bei nicht starkem, vorzüglich durch Bewegung angeregtem Hustenreize, gekennzeichnet ist, Blutwallungen mit Nasenbluten und wässerige scharfe, mit süßlichem Geschmacke, drückenden Magen- und Unterleibskrämpfen verbundene Durchfallstühle und colliquative Schweiße vorhanden sind. Der Urin ist mehr hell und mit eiterartigem Bodensatze versehen. Wo die Schwindsucht aus der mit Chlorose (Bleichsucht) verwechselten Tuberkulose durch Mißbrauch des Eisens in großen Gaben hervorgegangen war, habe ich China als Antidot bewährt gefunden, wenn trockenes quälendes Hüsteln den Eiterauswurf begleitete.

6. Calcaria carbonica (Kalkerde) ist ein bei der Phthisis sehr gebräuchliches und besonders in ihren ersten Stadien äußerst wertvolles Arzeneimittel, wenn sie vorzugsweise auf scrophulösem rhachitischem Boden beruht, mit Drüsen-Paketen am Halse, Kropf-Geschwulst (Struma), Stockschnupfen und entzündlicher Geschwulst der Mandeln, des Zäpfchens und des Gaumens, langwieriger Heiserkeit, großer Engbrüstigkeit und

Hosted by Google

einem heftigen mit Rasselgeräuschen verbundenen Husten, besonders in der Nachmitternacht und gegen Morgen, einem starken eiterartigen, stinkenden Auswurfe, Wundheitsschmerz und Brennen auf der Brust, Gedunsenheit des Gesichtes und der Füße bei Abmagerung des übrigen Körpers und Neigung zu weißen Stühlen und Frühschweißen, beim weiblichen Geschlechte auch mit Weißfluß, nach früher zu starker Periode, verknüpft ist. Der Urin ist blutfarbig, stinkend und mit weißem Satze versehen. Wenn das Symptomenbild mehr der mit der torpiden Form der Scrophelkrankheit komplizierten Tuberkulose entspricht, so bewährt sich die Calcaria carbonica doch auch nicht minder heilsam bei der letzteren, wenn sie den durch zarten schlanken Körperbau, blühende Gesichtsfarbe und geringere Erschlaffung der Secretions-Organe sich kennzeichnenden Habitus der erethischen oder floriden Scrophulose an sich trägt.

7. Mercurius vivus und Mercurius solubilis Hahnemanni (Queckfilber) ist bei der Phthisis pulmonalis vorzüglich angemessen, wenn größere Tuberkelpartieen schon in Eiterung übergegangen, während andere noch im Stadium der Entzündung sich befinden. Die diesen Status begleitenden Symptome bestehen in einem schleichenden Zehrfieber mit schnellem mattem Pulse, starken, sauer riechenden Frühschweißen, ödematöser Anschwellung der Füße und anderer Körperteile, Spannen und Drücken in der Magengegend, schleimigen Durchfällen mit Leibschneiden, Engbrüstigkeit, Stechen und Brennen in der Brust und erschütterndem Husten mit blutigem, eiterartigem Auswurfe. Mercur paßt vorzugsweise, wenn die Kranken an Syphilis noch leiden oder gelitten haben. Der Urin ist dunkelrot, trüb und stinkend. Mit dieser Arzenei habe ich mehrere Male ausgedehnte Empyeme (Eiteransammlungen in der Brusthöhle) mit verbreiteten hydropischen Anschwellungen geheilt, ohne die Paracentese (Entleerung durch den Einstich) verrichtet zu haben.

8. Lycopodium (Bärlappsamen-Tinctur) ist angezeigt bei demselben Brust-Symptomen-Komplexe der vorigen Arzenei, wenn schon eine große Abmagerung, Mattigkeit und Schwäche, sowie eine Verbreitung der wassersüchtigen Anschwellung über

Hosted by Google

die unteren Gliedmaßen, den Unterleib und die Hände bei gleichzeitiger langwieriger Stuhlverstopfung vorhanden sind. Der Urin ist dunkel, sparsam, nnd mit gelb-rötlichem Satze versehen.

9. Stannum, Zinn. Dieses Arzeneimittel habe ich gleichfalls im ersten und zweiten Stadium der Schwindsucht häufig und zwar mit Vorteil benutzt, wenn ihr Verlauf mehr stabil, der feuchte Husten mit sehr reichlichem, mehr schleim- als eiterartigem Auswurfe, Heiserkeit, Wundheitsschmerz in der ganzen Brust, und Stechen in der linken Seite derselben, schleichendem Fieber, mäßigen Nachtschweißen und abendlicher Fußgeschwulst verknüpft, der Stuhlgang verstopft und der Harn sparsam und sonst nicht sehr verändert war.

10. Silicea, Kieselerde. Auch dieses Arzeneimittel habe ich unter denselben Symptomen, wie das vorige, bei mehr schleichendem Verlaufe der Phthisis in ihren letzten Stadien angewandt, und besonders wohlthätig gefunden, wenn auch zugleich gut- oder bösartige Eiterungen in anderen Organen, z. B. der Haut, dem Zellgewebe und den Knochen stattfanden oder ein Mißbrauch des Mercur vorhergegangen, der Stuhlgang ebenfalls träge war und der rötliche Urin einen griesartigen Bodensatz hatte.

11. Arsenicum album, weißer Arsenik, Acidum arsenicosum, arsenige Säure. Der Arsenik, auch Arsen genannt, kommt nicht gediegen, sondern nur mit dem Sauerstoff verbunden und zwar in der niedrigeren Oxydations-Stufe als arsenige Säure, auch Giftmehl, Hüttenrauch, Rattengift genannt, zur arzeneilichen Verwendung, während er in der stärkeren Oxydations-Stufe als Arsenikfäure (Acidum arsenicum) nicht offizinell ist. Die arsenige Säure ist im frischen Zustande eine durchsichtige weiße, glasartige Substanz, welche mit der Zeit aber undurchsichtig wird. Zum arzeneilichen Gebrauche wird der käufliche Arsenik (Giftmehl) erst durch Schmelzen gereinigt, darauf mit etwas Weingeist befeuchtet, zu einem höchst feinen Pulver verrieben und alsdann mit Milchzucker weiter verarbeitet. Er kann auch im Wasser im Verhältnis von 1: 99 gelöst und dann mit Weingeist weiter verdünnt werden. Der

Hosted by Google

weiße Arsenik ist das stärkste metallische Gift. Zwei Gran oder 12 Centigramm davon genügen, um eine acute Vergiftung zu bewirken und einen kräftigen erwachsenen Menschen innerhalb 3—24 Stunden durch eine rasch in Brand übergehende Magen- und Darm-Entzündung, Entmischung des Blutes und Lähmung der Nerven, unter den heftigsten Leibschmerzen, unaufhörlichem Würgen, Anschwellung der Zunge, einer fürchterlichen Angst, einem brennenden Durste, einem kleinen zitternden, äußerst frequenten Pulse, Zittern der Glieder, Totenkälte des Gesichtes und stinkenden blutigen Stuhlgängen zu töten. Der schwarze Arsenik, Fliegenstein, Fliegenkobalt (Cobaltum crystallisatum) ruft dieselben vergiftenden Wirkungen hervor. Mittlere und öfter wiederholte Gaben des Arsens bewirken die chronische Vergiftung. Sie entsteht durch eine allmählich unter Leibschmerzen, Erbrechen und Durchfällen sich entwickelnde entzündliche Reizung des Magens und der Gedärme und die dadurch herbeigeführte Störung des Appetits, der Verdauung und Ernährung mit darauf unter Trockenwerden der Haut, Ausfallen der Haare, Beengung der Respiration, den Symptomen des hektischen Fiebers, brennenden Schmerzen in äußeren und inneren Teilen, Zittern, Convulsionen, partiellen Lähmungen, folgender Abmagerung und jahrelang dauernder, den Tod endlich herbeiführender Kachexie. Sehr kleine, mit Vorsicht angewandte Gaben des Arsens üben eine mehr wohlthätige, sogar stärkende und verschönernde Wirkung auf den Organismus aus, indem sie durch eine mäßige Erregung des Gefäß- und Nervensystems den Appetit, die assimilativen und plastischen Prozesse, sowie die Excretionen der Haut, des Darmkanals und der Nieren gelind und nachhaltig vermehren. Es giebt daher auch in manchen Gegenden, z. B. Tyrol, Arsenikesser, welche sich durch den Genuß kleiner Quantitäten dieses Metalls schöner, dicker und flinker machen, und auch Leute, welche ihren Haustieren, namentlich den Pferden dadurch ein schöneres, glänzenderes Ansehen verschaffen zu können glauben. In der Allopathie hat dieses Arzeneimittel noch keine große Verbreitung gefunden, obgleich der berühmte Arzt Heim und Vogt senior es sehr empfohlen haben. Die von derselben hier und da in hart-

Hosted by Google

näckigen Krankheitsformen, in veralteten Wechselfiebern, Nerven-, Vegetations- und Ausschlagskrankheiten angewandte Fowler'sche Solution, eine Auflösung von Kali arsenicosum in destiliertem Wasser und daher auch Liquor Kali arsenicosi genannt, enthält in $5^1/_2$ Gramm (drachm. $1^1/_2$ oder 90 Tropfen) 6 Centigramm oder 1 Gran Arsenik, wovon täglich, allmählich steigend, 2 bis 3mal: 2—5—10—12 Tropfen, also bis zu $^1/_{10}$—$^1/_8$ Gramm oder 6—7 Milligramm verabreicht werden, eine Gabe, welche allerdings nur selten heilsame und eher gefährliche Folgen nach sich ziehen kann. Die Homöopathie giebt Arsenik dagegen in viel geringeren Gaben, nur zu dem kleinen Teile eines Milligramms und meistens noch darunter und vermag daher viel größere Erfolge damit zu erzielen.

Auch in der Lungenschwindsucht, besonders in ihren letzten Stadien, ist der Arsenik ein souveränes Arzeneimittel. Wenn schon der Körper recht abgemagert und äußerst kraftlos ist, das hektische Fieber einen sehr hohen Grad erreicht hat und in heftigen, dem Wechselfieber ähnlichen Paroxysmen mit großer brennender trockener Hitze, vorzüglich in den Handtellern und Fußsohlen, trockener, rissiger Zunge, Schwämmchen (Aphthen) im Munde und Schlunde, brennendem Durste, einem quälenden, bald trockenen, bald mit eiterartigem Auswurfe verknüpften Husten, großer Engbrüstigkeit, Beängstigungen, heftigem periodischem Herzklopfen und Erstickungsanfällen verläuft, wenn schon colliquative Durchfälle mit brennenden Leibschmerzen, ödematösen Anschwellungen mit dem erschwerten und verminderten Abgange eines trüben brennenden Harns und Decubitus (Aufliegen) bei eingefallenem Gesichte mit tiefliegenden blaurandigen Augen und spitzer Nase vorhanden sind, dann ist er gerade am geeignetsten, wiewohl er auch schon in den früheren Stadien bei nur einzelnen der angegebenen Symptome eine ebenso passende Verwendung finden kann.

Außer den angegebenen Arzeneimitteln kamen bei der Lungenschwindsucht auch noch andere in Betracht, welche ich ebenfalls mit befriedigendem Erfolge bei meinen damaligen Versuchen und auch später einer Prüfung unterworfen und probat gefunden habe, z. B. Carbo vegetabilis, Holzkohle, wenn der

Hosted by Google

Kehlkopf und die Luftröhre vorzugsweise von katarrhalischer oder entzündlicher Reizung befallen und eine anhaltende Heiserkeit, trockener Kitzel oder Bluthusten mit brennenden Schmerzen in der Brust, sowie Stuhlträgheit vorhanden waren und unter ähnlichen Verhältnissen auch Causticum, der von Hahnemann entdeckte Aetzstoff, anstatt seiner früheren Tinctura acris sine Kali. Auch verdienen noch erwähnt zu werden: Phosphorus, wenn die vorher genannten Affectionen des Kehlkopfs und der Luftröhre von Durchfällen, und nicht von Lungenhusten, begleitet wurden; Rhus bei langwierigem Bluthusten unter begleitenden nervös-entzündlichen Zufällen; China bei höchster Schwäche und acuter Lungeneiterung nach vorhergegangenem Lungenblutsturze; Jod bei gleichzeitiger Scrophulose mit starker Schleimabsonderung aus der Nase und Luftröhre nach vorhergegangenen Bronchial-Entzündungen und großer Schweratmigkeit bei äußerer kropfartiger Halsgeschwulst und endlich Sulphur bei der beginnenden und floriden Lungenschwindsucht, wenn sie aus vernachlässigten Lungen-Entzündungen hervorgegangen und von fortdauernden entzündlichen Brustschmerzen, einem übelriechenden, süßlichen, stinkenden, gelb-grünlichen Auswurfe, auch chronischen Hautausschlägen und Hämorrhoidal-Beschwerden begleitet werden.

**Gleichzeitige weitere theoretische Ausbildung durch Lesen der Griesselich'schen Schriften, sowie der homöopathischen Zeitschrift Hygea.**

Meine Versuche mit der Homöopathie setzte ich viele Jahre hindurch teils an Kranken, bei denen die allopathischen Kuren erfolglos blieben, teils an solchen, welche eine grundsätzliche Abneigung gegen letztere hatten, mit großer Vorsicht, gewissenhafter Beobachtung und Vergleichung fort. Es gab hier schon damals sehr viele gebildete Laien, welche, ohne eine richtige Kenntnis von der Pathologie und Therapie zu haben, in ihrer subjektiven Ueberzeugung, ihrem Glauben an die Richtigkeit des homöopathischen Prinzips so fest standen, daß sie nicht nur sich selbst und ihre Familien ohne Bedenken einer hierauf gegründeten Kur unterwarfen, sondern auch ihre Freunde zur Nachahmung hierin bewogen und mich insbesondere bei jeder Gelegenheit durch

Hosted by Google

ihren Zuruf: „Tenax propositi“ (Horaz) zur Fortsetzung meiner Versuche animierten. Während derselben unterhielt ich zu meiner weiteren Ausbildung den Verkehr mit meinem Schwager Dr. Griesselich weniger durch eine rege Korrespondenz, als durch das Lesen seiner Schriften und namentlich der von ihm unter der Mitwirkung des Geheimen Hofrats und Leibarztes Dr. Kramer zu Baden, des Hofrats Dr. Wich zu Karlsruhe, des Professors Dr. Werber zu Freiburg und des Privatdozenten Dr. Arnold zu Heidelberg unter dem Namen Hygea von dem Jahre 1834 herausgegebenen, durch wahre Wissenschaftlichkeit sich auszeichnenden Zeitschrift für Heilkunst. Ihr Inhalt bestand planmäßig vorzüglich in der Mitteilung 1. von Thatsachen, also namentlich von den Erfolgen der homöopathischen Behandlung, glücklichen, wie unglücklichen; 2. der nach besonderen Normen angestellten Arzenei-Prüfungen; 3. der Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Gebiete der Heilkunst und ihrer einzelnen Zweige, sowie der homöopathischen Behandlung der Tiere und 4. von Kritiken einzelner Werke und der Leistungen der Homöopathie in ganzen Perioden. Der allgemeine Zweck und die Ansichten der Herausgeber dieser Zeitschrift, welche bis zu dem im Jahre 1849 im Schleswig-Holstein'schen Kriege erfolgten Tode des Dr. Griesselich, der in jenem als Generalstabsarzt des achten deutschen Armee-Korps fungierte, die ausgezeichnetsten Aufsätze lieferte, gehen schon allein aus ihrem Vorworte hervor, worin es heißt: „Der Gedanke an unsere kranken Mitmenschen und an die große Unvollkommenheit aller und jeder Arzteskunst soll uns einesteils beleben und anderenteils bei unseren Urteilen in den Schranken der Mäßigung halten, nicht aber jener Mäßigung, welche zahm und fügsam einherschleicht. Wir erkennen kein Privilegium irgend einer Heilmethode an, als welches sie sich durch ihren eignen Wert verschafft; allein nur der Erfolg bestimmt den Wert; kein Zwang darf herrschen, wo er sich herausläßt, soll er entschieden niedergehalten werden. Wir wollen eine „reine Heilwissenschaft“ haben; um für sie zu arbeiten, bedarf es der Freiheit und Unbefangenheit. Schande über Ketten in Kunst und Wissenschaft und über solche, die deren Last nicht fühlen

Hosted by Google

und zu ihrer Fahne rufen." Wer schon den im ersten Bande dieser Zeitschrift enthaltenen Vortrag des Geheimen Hofrats und Leibarztes Dr. Kramer in Baden, diesem berühmten Kurorte, über seinen nach vierzigjähriger allopathischer Praxis erfolgten Uebertritt zur homöopathischen Schule liest und es daraus vernimmt, wie dieser vielbeschäftigte und wohlsituierte betagte Badearzt, nach einer von ihm beobachteten glücklichen und schnellen homöopathischen Heilung eines von ihm aufgegebenen Kranken durch den Hofrat und Leibarzt Dr. Siegel von Bruchsal, — welcher ebenfalls nach fünfzigjähriger Praxis zur Homöopathie übergegangen war, — zuerst auf die große und schnelle Wirksamkeit dieser neuen, von ihm bisher bezweifelten Heilmethode aufmerksam gemacht worden war, und sich später durch fleißiges Studium derselben und den längeren Besuch bei homöopathischen Aerzten, den Doktoren Kiesselbach in Hanau, Hofrat Rau in Gießen, Hofrat und Leibarzt Weber in Lich, Bezirksphysikus Glasor in Grünberg, Medizinalrat Stapf in Naumburg und anderen, sowie endlich dem Schöpfer der Homöopathie Hofrat Hahnemann in Köthen und zuletzt bei Wolf und Trinks in Dresden vollständig für immer zur Homöopathie bekehrte und nun seine damit vollzogenen vielen glücklichen Kuren zur öffentlichen Kenntnis brachte, der kann unmöglich noch einen Stein auf diese werfen und den Aerzten, welche sie ausüben, unlautere Motive unterlegen oder Unwissenschaftlichkeit zum Vorwurfe machen. Nur wer die Homöopathie nicht kennt, ist ihr Gegner; wer sie aber studiert, ist ihr Freund und kein Arzt sollte aus Vorurteil oder Bequemlichkeit es unterlassen, sie kennen zu lernen. Habe ich doch selbst die Gelegenheit gefunden, zufällig vielen Aerzten der alten Schule achtungsvollere Ansichten von der Homöopathie einzuflößen und einige dadurch zum Studium und zur praktischen Ausübung derselben zu bestimmen. Ich lasse hier das Schreiben eines dieser noch lebenden Homöopathen, welcher mit mir auf der Universität zu B. studiert hatte und daselbst der Assistenzarzt eines berühmten Professors gewesen ist, im Auszuge folgen: „Werter Herr Kollege! Beifolgend erhalten Sie den größeren Teil der mir gütigst geliehenen Bücher und die Briefe Ihres

Hosted by Google

Herrn Schwagers zurück. In Händen habe ich noch Rau (der zweimal gelesen worden ist), Schroen und zwei Bände der Hygea, die ich in Bälde zurückerstatten werde. Wenn ich so das rege Treiben in der litterarischen Welt sehe, glaube ich mich auf einem Isolierschemel und fühle mich höchst unglücklich, daß die Mysterien derselben nur mit einem goldenen Schlüssel, der mir eben abgeht, zu erschließen sind. Zürnen wir Griesselich nicht, daß er der heftigsten Kanonade kein schwaches Rottenfeuer entgegensetzen mag; dies leidet schon das homöopathische „Similia" nicht. Eine ruhige Darstellung vermag wenig bei den Anhängern eines Führers wie Simon und Andexer. Wenn die Satire im Dienste der Phantasie ihre Geißel schwingt, so dringt diese ein, wie die Seife beim Geißeln mit Birkenruten im russischen Bade. Glücklicherweise ist Griesselich in allen Waffengattungen gleich fertig und braucht nur zu wählen. Wer hats Paganini, dem größten Violinvirtuos verdacht, wenn er, eine Saite vorzugsweise kultivierend, mehr hervorzauberte, als alle Geiger vor ihm, wer würde es ihm verdacht haben, wenn er das Höchste geleistet? Jeder in seinem Elemente! Lassen wir Griesselich fortschwimmen und wenn er einmal den Entgegenschwimmenden die Augen voll plätschert, so mögen diese sehen, wie sie wieder trocken werden; trocken sind leider so viele Menschen und Dinge; gut ists, wenn sie einmal angefeuchtet werden. Corpora non agunt nisi soluta (Körper wirken nur im aufgelösten Zustande). Ich weiß nicht, lese ich jetzt etwas, was mehrseitige Bildung verrät, so will mirs ganz wehmütig werden und Schneegestöber und Nachtumdüsterung umlagern dann meine Sinne. Wir sind gewiß recht übel daran und werden, so stelle ich mirs vor, in trüben Stunden verrosten und versauern im Einfluß der Elemente und im Ausschluß alles Wissenswürdigen. Die Veredelung des Geistes und Körpers kann nur in einem Himmelstrich, dessen Luft man mit Vergnügen atmet, gedeihen. Man wird, ich für mein Teil fühle das zentnerschwer, im praktischen Brotschlendrian so geistig arm, so verkümmert, daß schon ein mächtiger Impuls dazu gehört, um die Jugendbilder, wenn auch mit Wehmut, Revue passieren zu lassen. Gern möchte ich mit Ihnen einige Stunden

Hosted by Google

über Homöopathie verschwätzen; ich werde dazu Gelegenheit nehmen, sobald die Sonne den Tag verlängert und die Erde geschält. Fühlen doch selbst die jetzigen Koryphäen der Homöopathie dies Bedürfnis und reisen von einem Homöopathen zum anderen! Freundschaftlichst grüßt P." Später, als ich viele Jahre hindurch die Homöopathie schon praktisch ausgeübt hatte, trat, infolge des öfteren kollegialischen Verkehrs mit mir, auch noch ein anderer, vom Publikum sehr gesuchter allopathischer Arzt, der Dr. S. zu B., jetzt zu G., zur Homöopathie über und zwar mit einer anzuerkennenden Vorsicht, die auch für mich sehr instruktiv war und mich in meinen Ansichten über den Wert der Homöopathie noch mehr bestärken mußte. Nachdem derselbe sich nämlich zuvor theoretisch mit den Principien dieser Heilmethode bekannt gemacht hatte, überwies er mir anfangs viele schwierige und chronische Kranke seiner Clientel zur homöopathischen Behandlung, um diese in ihren Erfolgen unmittelbar selber beobachten zu können, und als er hierdurch befriedigt worden war, ging er erst selbständig zu dieser Behandlungsart über, zog mich jedoch zu Konsultationen bei schwierigen complizierten Fällen später auch noch zum öfteren hinzu. Daß man durch die eigene Anschauung und genauere unparteiische, nach keiner Seite hin gebundene Beobachtung homöopathischer Kuren in den Stand gesetzt wird, sie richtig beurteilen und mit den allopathischen in Parallele bringen zu können, habe ich so recht an mehreren meiner Söhne gesehen, die nach den von ihnen absolvierten ärztlichen Staatsprüfungen und, bevor sie sich anderweitig habilitierten, mir einige Zeit in meiner Praxis Assistenz geleistet, dabei die Homöopathie studiert und bevorzugen gelernt und bald darauf auch das zur Ausübung derselben mit dem Rechte der Selbstdispensation homöopathischer Arzeneien gesetzlich vorgeschriebene Examen gemacht haben. Im Interesse des Publikums ist es daher auch gelegen, dahin zu wirken, daß zur Verallgemeinerung der Homöopathie diese theoretisch wie praktisch auf der Universität ein obligatorischer Unterrichtsgegenstand werde; denn wenn der junge Arzt, noch unbekannt mit der Homöopathie, erst einmal in das praktische Leben eingetreten ist, so ergeht es ihm, wie einem jeden anderen, der

Hosted by Google

sich einmal entschieden zu einer gewissen Farbe bekannt hat; es fällt ihm schwer, dieselbe zu wechseln, und wenn er selbst eine andere Ueberzeugung gewonnen haben sollte, so tritt er dennoch gar oft mit seinen Parteigenossen in den Kampf gegen die bessere, schwer zu erringende Sache mit ein. Es liegt ja so nahe, daß im gewöhnlichen Leben die Concurrenten den Platz des Erwerbs sich streitig zu machen suchen, keiner die Verdienste des anderen zu preisen pflegt und mancher sich etwas zu vergeben glaubt, wenn er in die Fußtapfen seines Gegners tritt. Und wenn sie sich hierbei untereinander noch stillschweigend verhielten, sich höchstens mit einem vornehmen Achselzucken begegneten, und der Nachfrage, dem gebildeten kompetenten Publikum das Urteil überließen, so wäre das doch noch anständig und manierlich. Werfen sie sich aber erbittert und haufenweise mit Spott und Hohn über einzelne, von jenem Begünstigte her, so gefährden sie diesen zwar weniger ihre Existenz, vergällen ihnen jedoch die Lebensfreuden, verhindern auch wohl hier und da deren Anerkennung und Nachahmung, verunehren sich dadurch aber selbst am meisten, indem sie ihre eigene Schwäche und ihren eigenen Egoismus an den Tag legen. In der Regel ist in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens der Brotneid das Motiv dieses feindlichen Verhaltens, in den höheren dagegen der durch Ehre und Herrschsucht potenzierte Neid. Das von dem römischen Geschichtsschreiber Tacitus herrührende Sprichwort: „Invidia comes gloriae“ (der Neid ist der Begleiter des Ruhmes) bewährt sich zwar überall als richtig, der Ruhm ist dagegen hierdurch leider nur ein dornen- und sorgenvoller Besitz! Auch der ärztliche Stand besitzt nicht selten durch den Neid seiner Vertreter diesen Makel, und man sagt sogar hier und da, der Neid der Aerzte ist der allerschlimmste (Invidia medicorum est pessima). Wehe denen, die darunter zu leiden haben, und noch weher dem, der davon beseelt ist!

### Die Konzession der Selbstdispensation und die fortan ausschließliche homöopathische Behandlung meiner Patienten.

Erst im Jahre 1845, am 22. Januar, wurde mir, nachdem ich fast neun Jahre hindurch bald in vereinzelten, bald gleich-

Hosted by Google

zeitig vielen, bald leichteren, bald schwereren acuten und chronischen Krankheitsfällen die Homöopathie mit Erfolg praktisch ausgeübt hatte, auf den Antrag der Königlichen Regierung zu Arnsberg durch das Königliche Ministerium der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten die Konzession erteilt, homöopathische Arzeneimittel, unter Beobachtung der im allerhöchst bestätigten Reglement vom 20. Juni 1843 in betreff der Selbstdispensation homöopathischer Arzeneien seitens der approbierten Medizinal-Personen vorgeschriebenen Bedingungen, selbst bereiten und dispensieren zu dürfen. Das dazu gesetzlich vorgeschriebene besondere Examen wurde mir auf Grund des durch die nachstehenden Zeugnisse: Seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten Alexander zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, des Magistrats der Stadt Laasphe und des damaligen Kreisphysikus Hofrat Dr. Winckel zu Berleburg geführten Beweises, daß ich bereits über vier Jahre die Homöopathie praktisch ausgeübt hatte, erlassen. Diese Zeugnisse lauten der Reihenfolge nach: 1. Daß Unser Leibarzt, der Hofrat Dr. Eduard Groos zu Laasphe, sich seit dem Jahre 1834 mit dem Studium der Homöopathie befaßt und zu seiner Belehrung über diesen Gegenstand mehrere Jahre mit dem Uns persönlich bekannten homöopathischen Schriftsteller Dr. L. Griesselich zu Karlsruhe in brieflichem Verkehr gestanden, sowie auch, daß derselbe seit dem Jahre 1836 nach der homöopathischen Heilmethode Kranke, selbst in Unserer Familie, mit Erfolg ärztlich behandelt hat, bezeugen wir demselben unter dem Bemerken, wie es für die hiesige verarmte Gegend äußerst wünschenswert ist, daß dem p. Groos die Selbstdispensation homöopathischer Arzeneien höheren Ortes gestattet werde, indem es hier viele Kranke giebt, welche sich wegen Armut einer allopathischen Behandlung entweder gar nicht unterwerfen können, oder doch wenigstens dieselbe zu spät in Anspruch nehmen. Urkundlich Unserer Unterschrift und Unseres fürstlichen Insiegels, Wittgenstein den 11. Dezember 1844, Alexander, Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein. — 2. Wir bescheinigen hiermit, daß der Herr Hofrat Dr. Ed. Groos hierselbst schon seit dem Jahre 1836 die Homöopathie praktisch selbst in der Familie des mitunterzeichneten Bürgermeisters in

Hosted by Google

dazu geeigneten Fällen ausgeübt und durch die vorsichtige Anwendung derselben das Vertrauen, welches ihm das hiesige Publikum als Arzt schenkt, nur erhöht hat. Laasphe, am 10. Dezember 1844. Der Magistrat: Schuppert. — 3. Daß der Herr Hofrat Dr. Eduard Groos, praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer zu Laasphe — seit seiner Niederlassung daselbst im Jahre 1831 mir als wissenschaftlich gebildeter, denkender, fleißiger und gewissenhafter Arzt wohl bekannt — sich schon seit mehreren Jahren mit der Ausübung der homöopathischen Heilmethode teilweise beschäftigt hat, ist mir nicht nur aus einigen mit demselben darüber gepflogenen Unterredungen, sondern auch und hauptsächlich durch die mir vorgelegten darüber ausgestellten Zeugnisse Seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten Alexander zu Wittgenstein und des Magistrats der Stadt Laasphe bekannt, die bis jenseits des Jahres 1836 in angeführten Beispielen sich erstrecken und durch ein vorgelegtes Schreiben des bekannten homöopathischen Arztes und Schriftstellers Dr. Griesselich zu Karlsruhe bestätigt worden, aus welchem hervorgeht, daß der Herr Dr. Groos schon im Jahre 1836 homöopathisch zubereitete Arzeneien von dem Apotheker Kaufmann zu Karlsruhe für seine homöopathische Praxis bezogen hat. In Gemäßheit hoher Ministerial-Verfügung vom 23. September 1844 und dem entsprechender Verordnung hochlöblicher Regierung zu Arnsberg d. d. 19. Oktober 1844, wird dieses dem Herrn Hofrat Dr. Groos zu Laasphe behufs nachzusuchender Genehmigung des hohen Ministeriums zum Selbstdispensieren homöopathischer Arzeneimittel hierdurch amtlich bescheinigt. Berleburg, den 14. Dezember 1844. Der Königliche Kreisphysikus Hofrat Dr. Winckel. — Von da an habe ich meine Patienten, nachdem ich zuvor meine homöopathische Apotheke nach Maßgabe des § 4c. des Reglements vom 20. Juni 1843 mit denjenigen Arzeneien, welche stets in der ersten Verdünnung vorrätig gehalten werden müssen, aus einer homöopathischen Central-Apotheke zu Berlin versehen hatte, bis jetzt fast ausschließlich nur homöopathisch, bereitwilligst aber auch anfangs noch diejenigen allopathisch behandelt, welche aus dieser Kurmethode bei bestimmten Krankheiten, in welchen



Hosted by Google

sie schon früher von mir behandelt worden waren, einen sicheren Erfolg beobachtet zu haben glaubten.

### Die homöopathischen Arzeneimittel.

Die homöopathischen Arzeneimittel sind, wie auch die allopathischen, dem Pflanzen-, Tier- und Mineralreiche entlehnt. Die aus den beiden ersteren herstammenden heißen organische, und die aus dem letzteren anorganische. Die vegetabilischen und mineralischen sind im Arzeneischatze der Zahl nach am stärksten, die animalischen am schwächsten vertreten. Zu den letzteren zählen vorzüglich: Ambra, Apis mellifica (Bienengift), Cantharides (spanische Fliege), Carbo animalis (tierische Kohle), Lachesis (Schlangengift), Moschus und Sepia.

### Die Bereitung der Arzeneien in Urtincturen und Urverreibungen.

Die homöopathischen Arzeneimittel werden entweder in flüssiger Form, mit gewässertem oder reinem Alkohol (Spiritus) vermischt, als Tincturen, oder trocken in Pulver-Form, mit aufs feinste gepulvertem reinem Milchzucker (Saccharum lactis) stundenlang verrieben, als Verreibungen (Triturationen) zum arzeneilichen Gebrauche verwendbar gemacht. Alkohol und Milchzucker sind als Constituens oder Vehikel, um dem Arzeneimittel als Träger zu dienen und ihm die äußere Form zu geben, am geeignetsten, weil sie unarzeneilich sind. Reines und noch besser filtriertes oder destilliertes Wasser ist nur zur augenblicklichen Bereitung und Verabreichung der Verdünnungen geeignet, weil es leichter der Verderbnis unterliegt. Bei Verordnung mehrerer, in kürzeren oder längeren Zwischenzeiten zu nehmender Dosen (Gaben) eines Arzeneimittels ist unstreitig das beste Constituens der Milchzucker, weil jenes durch Verreibung mit demselben mittels eines Pistills in der Reibschale genauer verteilt wird, und wenn es in einer Tinctur besteht, durch Verflüchtigung des Alkohols die erhitzende Eigenschaft des letzteren verliert, indem der Milchzucker in diesem nicht löslich ist. Um die pflanzlichen, tierischen und mineralischen Rohstoffe (Droguen) zum arzeneilichen Gebrauche vorzubereiten, werden aus ihnen zunächst die Urtincturen und Urverreibungen her-

Hosted by Google

gestellt und zwar auf kaltem Wege, jene mit Alkohol und diese mit reinem Milchzucker zu je gleichen Teilen. Zu der Bereitung mit ersterem eignen sich mit geringer Ausnahme fast alle organischen und mit letzterem die anorganischen Stoffe. Der Mechanismus zur Herstellung der Urverreibungen besteht in dem angestrengten, oft stundenlang fortgesetzten Verreiben des Milchzuckers mit dem Rohstoff, bis dieser selbst unter der Lupe in der gleichmäßigen Mischung nicht mehr erkennbar und dadurch assimilierbar geworden ist. Das Verfahren zur Gewinnung der Urtincturen ist schon complizierter und verschieden, je nachdem die ihm unterworfenen Stoffe getrocknet oder frisch, reich oder arm an Säften sind, oder neben den harzigen und ätherisch-öligen, nur in Alkohol löslichen Ingredienzien auch Gummi und andere, welche nur im Wasser löslich sind, enthalten und daher mit starkem Weingeist (Alkohol forte) zu 75 bis 80 Prozent oder gewässertem, aus drei Raumteilen dieses starken mit zwei Raumteilen Wasser bestehendem (Alkohol dilutum) bereitet werden müssen. Die Tincturen, welche man, wenn sie aus frischen saftigen Kräutern gewonnen werden, auch wohl Essenzen nennt, müssen vollkommen klar sein und daher durch Filtration von den weder im Alkohol noch im Wasser löslichen Bestandteilen z. B. Pflanzen-Schleim (Bassorin), Stärke (Amylum) und Pektin (Pflanzengallerte) gereinigt werden. Diese Urtincturen und Urverreibungen finden nur selten eine arzeneiliche Verwendung und ich habe mich durch vielfache Versuche davon überzeugt, daß sie, innerlich gebraucht, im kranken Organismus nicht diejenige Kraft entwickeln, welche ihren ersten Verdünnungen zukommen. Man kann es daher auch durchaus nicht für verwerflich halten, daß Hahnemann diese überhaupt durchweg als Potenzen (Kraftstufen) und das regelrechte Verdünnungsverfahren als Potenzieren bezeichnet hat. Wenn auch nicht behauptet werden kann, daß die einzelnen weiter hinauf vollführten Verdünnungsstufen in arithmetischer Progression an Kraft gewinnen, so steht es doch wenigstens unzweifelhaft fest, daß durch die damit verbundenen Manipulationen, Schütteln und Reiben, die arzeneilichen Bestandteile, wenn sie sich materiell auch



Hosted by Google

verringern, eine relative Kraftsteigerung erleiden und bei der Anwendung in Krankheitsfällen offenbaren.

### Die Potenzierungen der Urtincturen und Urverreibungen.

Diese Urtincturen und Urverreibungen werden nun weiter potenziert, indem man nach Hahnemanns Centesimal-Scala einen Gewichtsteil der Urtinctur mit 99 Gewichtsteilen gewässerten Alkohols und einem Gewichtsteile der Urverreibung mit 99 Gewichtsteilen Milchzucker durch Schütteln in einem nicht zu kleinen Glase und beziehungsweise Reiben mit einem Pistill in einer Reibschale aufs innigste vermischt, oder diese Prozedur nach der Decimal-Scala, deren auch ich mich immer ausschließlich bedient habe, mit 10 zu 90 vollzieht. Andere haben der Quintal-Scala von 5 zu 95 den Vorzug gegeben. Ist so die erste Potenz hergestellt, so werden die darauf folgenden in derselben Weise, aus der ersten die zweite, aus der zweiten die dritte u. s. w. bereitet, nur mit dem Unterschiede, daß man bei den Tincturen schon von der zweiten an mit Alkohol die Verdünnung vollzieht. Bei den Verreibungen ist es sehr erleichternd, sie von der vierten Potenz an in flüssiger Form darzustellen, indem man diese in dem angegebenen Verhältnisse zuerst mit Wasser und die darauf folgenden mit Alkohol bereitet. Wenn man auch die nach der Centesimal-Scala hergestellten Potenzen sehr leicht in die der Decimal-Scala verwandeln kann, indem die erste Potenz jener der zweiten dieser, und die zweite jener der vierten dieser gleichkommt, so ist das metrische System, wie überall, doch auch bei dem Potenzieren das allereinfachste, indem man durch das Hinzusetzen einer Null das Steigen auf der Stufenleiter der Potenzen am bequemsten und verständlichsten bezeichnen kann. Darnach beträgt die erste Potenz oder Verreibung $^1/_{10}$, die zweite $^1/_{100}$, die dritte $^1/_{1000}$ der betreffenden Arzenei.

### Die Wahl von Hochpotenzen (von Korsakoff) oder Tiefpotenzen.

Hahnemann, von der irrigen Ansicht ausgehend, daß durch die homöopathische Arzenei eine künstliche, die zu heilende, tilgende Krankheit bewirkt würde, weshalb die Gabe jener nicht

Hosted by Google

klein genug sein könne, hat die dreißigste Potenz als die passendste und Normal-Dosis bei den homöopathischen Kuren festgesetzt. Daß man damit wirklich zuweilen glückliche Erfolge erzielen kann, läßt sich nach den darüber gemachten Erfahrungen wohl nicht bezweifeln und zwar um so weniger, weil Hahnemann selbst einer der scharfsinnigsten Beobachter gewesen ist. Auch verliert sich das Abschreckende dieser so weit getriebenen Arzenei-Verdünnungen, welche unberufene Satiriker mit einem in das Meer gegossenen Tropfen verglichen haben, wenn man erwägt, daß man den Inhalt von dreißig mit Wasser gefüllten Hundert-Tropfengläschen in ein gewöhnliches Bierglas gießen und das ganze Quantum in einigen kräftigen Zügen hinunterschlucken kann. Ob diese so weit getriebenen Verdünnungen aber nicht gar häufig ohne alle Wirkung bleiben, ihre Anwendung bei wichtigen und gefährlichen, namentlich sehr acuten Krankheiten aus diesem Grunde nicht höchst gewagt erscheint und es daher nicht besser und sicherer ist, tieferen Potenzen den Vorzug zu geben: dieser Frage habe ich mit meinen Freunden ohne Bedenken stets bejahend gegenüber gestanden, und die nach der Decimal-Scala bereiteten homöopathischen Arzeneien nie anders als in der zweiten, oder bei schwächlichen, sehr reizbaren, oder noch ganz jugendlichen Subjekten auch in der dritten und bei recht kräftigen, heftig erkrankten sogar auch in der ersten Verdünnung und beziehungsweise der ersten Verreibung dispensiert. Zu diesem Urteile glaube ich um so mehr berechtigt zu sein, weil ich als homöopathischer Arzt länger als 38 Jahre bei einer sehr großen und ausgedehnten Praxis diesem Grundsatz ohne allen Nachteil gehuldigt, auch die sogenannten homöopathischen, mehr auf einer gesteigerten Einbildungskraft oder Nervenreizbarkeit beruhenden Verschlimmerungen äußerst selten, und — wo sie vorkamen — nur als ein Zeichen der sicheren Arzeneiwirkung beobachtet, dagegen in unzähligen Fällen die Erfahrung gemacht habe, daß die in vielen Hausapotheken vorkommenden hohen Arzenei-Verdünnungen, auch bei ihrer zweckmäßigsten Anwendung, niemals einen wirksamen Erfolg erzielen konnten, der denselben Arzeneien in tieferen Potenzen sofort auf dem Fuße folgte. Steht dieses aber fest, und bei

Hosted by Google

genauer Beobachtung und Kenntnis der Krankheiten und ihres Verlaufs kann man sich nicht leicht darin täuschen, so ist es mir schwer verständlich, warum man vielseitig noch mit so großer Hartnäckigkeit an den Infinitesimal- (ins unendliche gehenden) Gaben festhält und mit so großem Zeit- und Kräfte-Aufwand durch die Auffindung ähnlicher Naturerscheinungen ihnen Geltung zu verschaffen sucht, dadurch aber unvermeidlich zum großen Schaden der guten Sache einen ununterbrochenen Streit im eigenen Lager unterhält, den Gegnern eine plausible Waffe in die Hand giebt und der Propaganda für sie die allergrößten Hindernisse in den Weg legt. Gehört doch sehr viel Mut und Vertrauen nach einem völligen Aufgeben der Allopathie dazu, sich einer Sache in die Arme zu werfen, welche, so ewig wahr sie in ihren Grundprincipien ist und deshalb der Vergänglichkeit trotzt, wegen der unbegreiflichen Selbsttäuschungen und Ausschreitungen einzelner ihrer Bekenner dem Spott und der Verachtung vieler, nicht selten auch im allgemeinen preisgegeben ist! Würde nicht die Potenzier-Theorie, welche auf der falschen Prämisse beruht, daß ungeachtet der Massenverminderung durch Schütteln, Reiben und Mischen mit einem unarzeneilichen Körper die Kraftentwickelung (Dynamisation) einer Arzenei gesteigert werden kann, und welche durch einen gewissen von Korsakoff auf trockenem Wege mit Streukügelchen, und einem Nichtarzte E. Jenichen auf nassem Wege bis auf die höchste Spitze, zu Hochpotenzen von 8 bis 16000 Verdünnungen getrieben wurde, die Freunde der guten Sache zu irrigen Schlußfolgerungen und Uebertreibungen geführt haben und nicht selbst Hahnemann durch erstere mit seiner ursprünglichen richtigen Behauptung, daß eine Arzeneigabe nicht klein genug sein könne, um nicht die Krankheit zu verschlimmern, in Widerspruch geraten sein: so würde heute die Homöopathie ohne Zweifel schon eine weitere Verbreitung gefunden haben, eine der allgemeinen Achtung würdige Stellung einnehmen und auch eine größere Anziehungskraft auf die Aerzte ausüben. Mag Hahnemann auch zur Begründung der Potenzier-Theorie, der Vergeistigung der Arzeneien eine Analogie (Aehnlichkeit) in den Imponderabilien (unwägbaren

Hosted by Google

Stoffen): der Wärme, dem Lichte und den Affekten und von Korsakoff in der Ansteckung, Gährung und Befruchtung gefunden haben, sie scheitert dennoch an den Resultaten der nüchternen Erfahrung, an dem Grundsatze, daß es keine Kraft ohne Materie giebt (Nulla vis sine materia), und dem Ziehen der Konsequenz, daß durch das forcierte Potenzieren eine Arzenei ja zur todbringenden Waffe werden müßte. Es bleibt übrigens schwierig, so lange wie der Staat diese für seine Angehörigen so höchst wichtige Sache nicht selbst in seine ordnende Hand nimmt, ihre Principien physiologisch begründen und synthetisch mit einander verbinden läßt, um dadurch die Modalitäten ihrer praktischen Ausführung zu regeln, den Ariadne-Faden zu finden und aus dem Labyrinthe dieser verschiedenen Ansichten sich durch Vergleichung (synkritisch) zur Selbständigkeit herauszuwinden.

### Die übertriebenen Erwartungen von der Homöopathie und Erfahrungen in derselben.

Der Jünger der Homöopathie verlangt von dieser anfangs mehr, als sie wirklich zu leisten vermag. Er glaubt, alles damit heilen zu können und die Patienten verlangen dasselbe. Ist eine Krankheit so hochgradig, das die Lebenskraft (Vis vitalis) des davon ergriffenen Organismus — mag sie nun das Produkt oder die Ursache des Lebens, oder beides zugleich sein — gänzlich darniederliegt, zu einer normalen Reaktion sich nicht mehr zu ermannen vermag, oder ist die Krankheit in ihren Stadien zu weit vorgeschritten, daß der Organismus an ihren Folgen zu grunde gehen muß, oder ist sie durch Complicationen oder infolge der äußeren Verhältnisse zu hartnäckig, als daß sie sich gleich mildern oder bessern ließ, so wird ersterer stutzig und ängstlich, zumal wenn auch die Kranken ungeduldig und für gegnerische Einflüsterungen empfänglich werden. Er zweifelt an der richtigen Wahl und Gabe seiner Arzenei, gerät dann leicht, da ihm bei der einfachen Form seiner stets nur zu curativen Zwecken verabreichten Medikamente, nicht wie bei dem allopathischen Arzte die Auswege zu Gebote stehen, durch Veränderung ihrer Farbe, Konsistenz und Vehikel, sowie die

Hosted by Google

Inscenierung einer oft mehr schädlichen als nützlichen Palliation durch Somnifera (schlafmachende Mittel) die Hoffnung und das Vertrauen der betreffenden Kranken aufrecht zu erhalten, teils in die Versuchung, in dem einen oder anderen Falle selbst zu allopathisieren, teils in die Gefahr, einem Allopathen weichen zu müssen. Erst wenn er den durch allopathische Eingriffe nicht gestörten Verlauf der Krankheiten kennen, die heilbaren von den unheilbaren unterscheiden gelernt, zu seinen Arzeneimitteln das feste Vertrauen, und das Schicksal der abtrünnig gewordenen Patienten beobachtet hat, schwinden mehr und mehr seine Zweifel und lernt auch er mit einer gewissen Pietät das Unvermeidliche ertragen. Auch mir sind im Anfange meiner homöopathischen Voll-Praxis diese höchst schmerzlichen, die Standhaftigkeit auf die Probe setzenden Erfahrungen nicht erspart geblieben. Ein Brief meines Schwagers Griesselich vom 25. Juli 1846 liefert den Beweis dafür. Derselbe lautet wörtlich:

„Verehrter Herr Schwager und Kollege! Ihre Zuschrift vom 23. Juli 1846 hat mich sehr erfreut. Ich habe mit Vergnügen vernommen, daß Sie mich für Ihren Sohn, den die Vorsehung gesund erhalten möge, als Pater secundus gewählt haben. Gern sage ich diesem kleinen Erdenbürger für die Zeit seiner Wallfahrt meinen menschlichen Schutz zu und werde mein Versprechen halten, so viel es in meiner Macht steht. Will er einmal Doktor werden, so mag er nur in die Fußtapfen seiner zwei Papas treten und ich will es gewiß an nichts fehlen lassen, damit er in dem fest sei, was ich als gut in und an der Medizin erkenne. Mein Haus soll ihm offen stehen, wie meinem Darmstädter Taufsohne, der, ein Bursche von 18 Jahren, mit seinem 17 Jahre alten Bruder seit vier Tagen hier in den Ferien ist, in Gemeinschaft mit meinem Ernst, den ich in einer Pension in Darmstadt habe. Sie sehen, es fehlt nicht an Verwandten-Garnison, die uns oft überhaupt angenehm überrascht, seitdem wir die große Eisenbahnstraße haben, auf der sich im Monat über 200 000 Menschen bewegen. Mit Freuden würde ich Sie und Ihre Ehegenossin hier begrüßen. Freilich werden Sie schwer wegkommen können, doch wird sichs schon einmal machen lassen.

Hosted by Google

Daß Sie sich völlig zur Homöopathie bekannt haben, vernahm ich mehrfach, zweifelte aber auch nicht, daß Sie sich dadurch in manche Unannehmlichkeiten bringen würden; darauf darf sich jeder gefaßt machen, und auch ich kann mich als einen Zeugen dafür aufstellen. In Ihrer entfernteren Nähe ist mir nur Dr. v. Forell in Herborn bekannt, ein eifriger Mann ohne Vorurteil. Die Pneumonieen machen Ihnen Schwierigkeiten! Dasselbe habe ich auch von einigen anderen Aerzten gehört. Es liegt das ohne Zweifel an der Individualität mancher Pneumonischen, an der epidemischen Konstitution u. s. w., wenn's nicht recht fort will mit den spezifischen Mitteln. Wir haben darüber verhandelt auf der Vereinsversammlung am 30. Juni d. J. Wenn Sie die Hygea lesen, so finden Sie darüber einiges in dem eben versendeten Juliheste. Ich meine, gegen den pneumonischen Prozeß leistet das Aderlassen nichts, wohl aber gegen die Blutfülle in kranken Organen, die oft da ist, aber nicht immer. Seit 15 Jahren habe ich bei keinem Pneumoniker venaesseciert, selbst nicht bei meinen Soldaten im Lazarett. Ich habe die meisten mit Tartarus stibiatus geheilt, kaum einen mit Aconit allein, viele, sehr viele mit ersterem Mittel allein bis zu mehreren Gran in 24 Stunden; gar manchen habe ich mit Phosphor erhalten; Senega und Arnica in einzelnen Fällen, nach Umständen, mag ich nicht missen. Phosphor und Tartarus stibiatus im Wechsel (erste Verdünnung von beiden) kann ich in den hartnäckigsten Fällen von Pneumonia infantum nicht genug rühmen. Alle Praxis mit Globulis (Streukügelchen) habe ich seit Jahren aufgegeben. Ich gebe von Verdünnungen die erste bis dritte in acuten Krankheiten, meist nach der Decimal-Scala, Arsenik allein schwächer. Ich gebe Infusionen von Arnica und Senega; denn ich scheue den Weingeist in vielen Fällen und verjage ihn in Tincturen durch Verreibung mit Milchzucker. Mein Zutrauen zu den kleinen Gaben ist völlig geschwunden; ich reiche in chronischen Krankheiten nicht über Nr. 12 in guttis (Tropfen). Mich schaudert's, wenn ich sehe, wie es Aerzte giebt, die mit der 2500sten Verdünnung ein verwegenes Spiel treiben. Was Constipationen (Stuhlverstopfungen) betrifft, so bringt mich kein

Hosted by Google

Mensch dazu, den Glauben anzunehmen, daß am rechten Ort eine Unze Ricinusöl nicht von hohem Nutzen sei. Ich bin ganz in derselben Lage wie Sie; es kommen mir manche Fälle vor, wo ich mit den homöopathischen Mitteln in Unterleibsübeln nicht ausreiche, allein oft glaube ich, kämpfen wir gegen die Constipation, diese ist nur Erscheinung, die schwindet, wenn wir das rechte Mittel gegen den Gesamtzustand finden und anwenden. Mein Leitstern ist: ich wende alles an, von dem ich nach Gründen der Wissenschaft annehmen darf, es helfe dem Kranken; mich kümmert kein System, nur der Kranke. Auf kalte Klystiere halte ich sehr viel. Es ist schlimm, wenn man allein steht, und in dieser Hinsicht geht mir's hier, wie Ihnen; ich gehe deshalb öfter nach Heidelberg auf einige Stunden, um mit Arnold ins Plauderstübchen zu gehen. Es wird mich freuen, wenn wir uns wechselseitig Mitteilung machen können. Ich sage Ihnen, Ihrer guten Frau und allen Verwandten und Bekannten meine besten Grüße und bin stets Ihr aufrichtig ergebener Schwager L. Griesselich, Dr." —

Den in dem vorstehenden Schreiben ausgedrückten Ansichten habe ich nicht in allen Einzelheiten beizupflichten vermocht, sondern den Aderlaß bei hochgradigen Lungenentzündungen junger kräftiger Leute, wie oben schon bemerkt, als quantitatives Hilfsmittel in unserer hohen Gebirgsgegend nicht selten als unerläßlich gefunden; den Tartarus stibiatus nie anders als in der ersten, zweiten, dritten Verreibung oder vierten Verdünnung und zwar in den vorgerückten Stadien der Lungenentzündung bei vorhandenem großblasigem Rasselgeräusche (Rhonchus mucosus), collateralem Lungen-Oedem, vorzugsweise in der Pneumonia notha (falschen) der Greise, der Bronchitis der Kinder und dem acuten Bronchial-Katarrh; die Senega nur in der Nachkur der Lungenentzündung bei starker zäher Schleimabsonderung in den Lungen sowohl, als auch gleichzeitig in der Luftröhre, dem Kehlkopf und in den Fauces (dem Rachen) zuweilen verwandt und für dieselbe meistens und zwar um so lieber einen Ersatz in der Pulsatilla gefunden, da erstere sogar in kleineren Gaben die kratzende scharfe Eigenschaft ihres Hauptbestandteils, des Senegin, nicht verleugnet; die Globuli (Streukügelchen),

Hosted by Google

welche, aus Zucker und Stärkemehl von dem Konditor bereitet, die Größe des Mohnsamens haben und in einer Federpose oder einem kleinen Gläschen zu hundert mit einem Tropfen sich befeuchten lassen, in der Kinderpraxis zur möglichsten Verkleinerung der Arzeneimittel frisch befeuchtet, recht zweckmäßig befunden und endlich auch in chronischen Krankheiten, infolge wiederholter vergleichender Beobachtungen, keine Veranlassung gefunden, von höheren Verdünnungen als den von mir angegebenen Gebrauch zu machen. Die zu dieser Zeit im Jahre 1846 in Wien erschienene Schrift über homöopathische Arzneibereitung und Gabengröße von Dr. Georg Schmid, welche die übertrieben kleinen Arzeneigaben gänzlich verwirft, hat meine diesfälligen Ansichten nur bestätigt.

**Die Verabreichung oder Dispensierung der homöopathischen Arzeneimittel.**

Die von mir verordneten Arzeneien habe ich in der Regel, teils um den erhitzenden unnötigen Alkohol, worin sie sich in den Tincturen aufgelöst befinden, zu verflüchtigen, teils um sie möglichst zu verteilen, mit Milchzucker einige Minuten lang in, nach Bedürfnis größeren oder kleineren, porzellanenen Reibschalen mittels eines porzellanenen Pistills unter wiederholtem Auf- und Abscharren mit einem knöchernen oder hörnernen Löffelchen verrieben und stets in vierzehn Gaben (Dosen) verabreicht (dispensiert). Zu diesem Zwecke habe ich, je nach der Quantität des zu verabreichenden Arzeneimittels, $3^1/_2$ bis 7 Gramm fein gestoßenen Milchzuckers mit der eingeträufelten Tinctur oder der hinzugefügten Verreibung in der angegebenen Weise aufs innigste vermischt und darauf in weißpapierene Käpselchen gleichmäßig verteilt. Ich habe bei dieser Dispensation das Alter von 14 Jahren als Einheit zu grunde gelegt und, von da aus auf- oder abwärts-gehend, nach Verschiedenheit des Alters die Gaben vergrößert oder verkleinert. Einem Kranken von 14 Jahren habe ich pro dosi einen Tropfen oder einen Gran (6 Centigramm) verabreicht und daher der angegebenen Quantität Milchzucker in der Reibschale 14 Tropfen oder 14 Gran des betreffenden Mittels hinzugefügt. Mit jedem Jahre aufwärts habe ich einen Tropfen oder einen

Hosted by Google

Gran mehr der Arzenei hinzugesetzt, sodaß ein Kranker von 21 Jahren $1^1/_2$ Tropfen oder $1^1/_2$ Gran (9 Centigramm) pro dosi empfing. Diese Gabe habe ich von da an beim weiblichen Geschlecht als Maximum beibehalten, beim männlichen aber auf zwei Tropfen oder zwei Gran (12 Centigramm) als Normal-Dosis erhöht, und in besonders heftigen und dringenden Fällen bei kräftigen Personen, nach beiden Seiten hin, auch wohl um das Doppelte vermehrt (verdoppelt), oder gar zur ersten Verdünnung meine Zuflucht genommen. Bei Kranken unter 14 Jahren habe ich gradatim (stufenweise) die angegebene Normalgabe um einen Tropfen oder beziehungsweise einen Gran vermindert, so daß ein Kind von 7 Jahren einen halben Tropfen oder halben Gran, und ein Kind von einem Jahre und darunter nur den vierzehnten Teil eines Tropfens oder Grans pro dosi, mithin sieben und beziehungsweise nur einen Tropfen oder Gran in die angegebene Zahl von 14 Kapseln verteilt und dispensiert bekommen hat. Auch in dieser absteigenden Scala habe ich bei kräftigen Individuen und hochgradigen Krankheiten die Einzelgabe nicht selten um das Doppelte erhöht und dagegen auch bei zarten und neugeborenen Kindern zu Streukügelchen in der Zahl von fünf oder dem zwanzigsten Teil eines Tropfens herabgegriffen.

Zur Vermeidung einer zu starken Anfeuchtung oder eines zu großen Volumens der in vierzehn einzelne Gaben zu verteilenden Pulvermasse, besonders wenn ich diese zur Versendung von beim Einnehmen zu halbierenden Doppelpulvern bereitete, habe ich die erste Potenz entweder allein, oder zur Herstellung der bestimmten Dosis noch eine geringe Quantität von der zweiten Potenz der Masse hinzugefügt. Wenn ich z. B. Doppelpulver zu je drei Tropfen oder drei Gran zu verabreichen hatte, so daß die zu verteilende Masse 42 Tropfen oder 42 Gran enthalten mußte, so habe ich hierzu 4 Tropfen der ersten Potenz oder beziehungsweise vier Gran der ersten Verreibung und zur Ergänzung des noch Fehlenden je zwei Tropfen der zweiten Potenz oder zwei Gran der zweiten Verreibung hinzugefügt, oder wenn jedes Doppelpulver 5 Tropfen oder 5 Gran enthalten sollte, habe ich zu der zu verteilenden Masse nur sieben Tropfen der

Hosted by Google

ersten Verdünnung und beziehungsweise 7 Gran der ersten Verreibung genommen, welches Verfahren nach der Decimal-Scala berechnet in quantitativer wie qualitativer Hinsicht dasselbe Resultat ergiebt, als wenn man im ganzen nur die zweite Verdünnung oder die zweite Verreibung verwendet hätte. — Bei Krankenbesuchen auf dem Lande, sowie auch in der Stadt habe ich in dringenden Fällen aus einer mit den Polychresten (den allergebräuchlichsten Arzeneimitteln) ausgestatteten Taschen-Apotheke die erforderlichen Arzeneien in einer bestimmten Quantität reinen Wassers oder auch auf Zucker geträufelt verabreicht, aber ebenso auch im Hause in letzterer Form und einer Düte verpackt die Verabreichung für sehr zweckmäßig befunden, um den Kranken selbst die Auflösung in Wasser bewirken zu lassen. In Tropfen, etwa zu 2 bis 3 und 4 Gramm in einem Gläschen für längere Zeit verordnet, habe ich die Arzeneien nur sehr selten an vorsichtige Patienten verabreicht, weil meistens die vorgeschriebene Dosis gern überschritten und der eigentliche Heilzweck dadurch verfehlt wird.

**Die Wiederholung und Stärke der homöopathischen Arzeneigaben. Hahnemanns Ansicht und das Ergebnis ausführlicher Untersuchungen darüber.**

Die Wiederholung des Einnehmens homöopathischer Arzeneien ist verschieden, je nach dem acuten oder chronischen Verlaufe und dem hohen oder niederen Grade der Heftigkeit der Krankheiten. Je acuter und heftiger eine Krankheit ist, desto dringender notwendig ist es auch, durch die rasch auf einander folgende Verabreichung passender Arzeneigaben ihr zu begegnen und umgekehrt. Es würde daher sehr gewagt sein, wenn man bei der häutigen Bräune, der hochgradigen Diphtheritis, heftigen anderen Entzündungen, aufreibenden Fiebern, der Brechruhr und starken krampfhaften und anderen gefährlichen nervösen Affectionen sich mit einer oder der anderen oder nur selten verabreichter Arzeneigabe begnügen und deren Erfolg ruhig abwarten wollte, und es wäre ebenso unbesonnen bei einem milden oder chronischen Krankheits-Charakter mit starken häufigen Arzeneigaben zu stürmisch vorzugehen. Es ist einleuchtend, daß je heftiger und schrankenloser eine Krankheit namentlich bei

Hosted by Google

jungen kräftigen Personen auftritt, es desto schwerer hält, den Organismus zu einer normalen Reaktion herabzustimmen, und für die darauf hinwirkenden Arzeneimittel Empfänglichkeit zu finden, daß es aber ein großer Gewinn ist, dieses zu bewirken, noch bevor die Krankheit aus ihrer dynamischen Verstimmung zu organischen Veränderungen und verkehrten (perversen) Absonderungen übergegangen ist, und es daher die Notwendigkeit erheischt, in diesen Fällen stärkere und häufigere Arzeneigaben und zwar, je nach der Beschaffenheit und Heftigkeit der Krankheit, alle viertel, halbe, ganze, bis zu zwei und vier Stunden zu verabreichen, und daß dagegen bei chronischen Krankheiten, oder wo dieselben infolge ihres schleichenden Verlaufs schon ihren gefährlichen Charakter zu erkennen geben, oder wenn sie schon mit organischen Veränderungen, Erweiterungen der Gefäße, krankhaften Absonderungen und Verwachsungen, Stockungen und Verhärtungen compliziert sind, und überdies in herabgekommenen oder alten Individuen sich befinden, die Arzeneimittel, wenn sie nicht unnötige dynamische Verschlimmerungen bewirken sollen, während die organischen Substrate doch in einer kurzen Zeit keine Veränderungen erfahren können, seltener und schwächer, und in ihnen nur dann häufiger und stärker zur Anwendung kommen müssen, wenn sie, wie sehr oft geschieht, durch irgend eine äußere oder innere Veranlassung in einen acuten Verlauf versetzt worden sind. Bei chronischen Krankheiten habe ich daher alle 6—12—24 Stunden und seltener eine Gabe verabreicht, bis Besserung erfolgt war. Die Wiederholung und Stärke der Arzeneigaben ist daher nicht nur von der Acuität oder Chronizität einer Krankheit, sondern auch von ihrer Heftigkeit und ihrem Vorkommen in kräftigen oder schwächlichen Personen abhängig und die Häufigkeit ihrer Wiederholung mit starken Gaben so lange notwendig, bis sich entweder unmittelbar oder durch örtliche oder allgemeine Krisen eine Besserung zu erkennen giebt. Mit ihr muß alsdann auch sowohl ein Nachlaß der Häufigkeit der Wiederholung als auch eine Verminderung der Stärke der Arzeneigaben, wenn jene von Bestand ist oder in einem Verschwinden sämtlicher Krankheits-Symptome besteht, sogar ein Aussetzen des Arzenei-Gebrauchs ein-

Hosted by Google

treten, wenn nicht etwa ein vorhandener Schwächezustand oder eine inzwischen eingetretene Veränderung des Krankheitszustandes einen Wechsel der Arzenei bedingt. Uebrigens ist es nach meinen wiederholten Erfahrungen auf dem Lande auch durchaus nicht so gefährlich, wie es früher, als die Homöopathie noch in den Windeln lag, angenommen wurde, mit dem Gebrauche der Arzenei, nach erfolgter Besserung in dem ursprünglichen Takte noch einige Zeit fortzufahren; denn anstatt, daß dadurch eine Steigerung der Krankheits-Symptome aufs neue angefacht, oder die Besserung aufgehalten wird, erlischt oder vermindert sich mit dem Eintritt der letzteren vielmehr auch die Empfänglichkeit des kranken Organs für die Arzenei, und diese wird dadurch gleichsam ihr eignes Antidot. Gewöhnt sich ja doch auch der Organismus allmählich, bald rascher, bald langsamer, durch den vorsichtigen Fortgebrauch an die heftigsten Gifte, wie wir dieses nicht selten an den Arsenikessern und regelmäßig an den Tabakrauchern beobachten.

Hahnemann war ursprünglich kein Freund der häufigen Wiederholung der Arzeneigaben und wollte nicht eher eine neue Gabe verabreicht haben, als bis die vorige ausgewirkt habe, indem das Grundprincip der Homöopathie eine Wiederholung nicht wohl gestatte. Er scheint zu diesem Schlusse jedoch nur aus der Behandlung chronischer Krankheiten, womit er sich vorzugsweise beschäftigte, gekommen zu sein. Später hielt er jedoch selbst die Wiederholung der Arzeneigabe für einen Fortschritt und wollte sie nur in leichten Fällen bei kleinen Kindern und zarten erregbaren Erwachsenen eingeschränkt haben. Die verschiedene Auffassung dieser Ansichten rief einen längere Zeit fortgesetzten Streit unter seinen Schülern und Anhängern hervor, der zu den schätzbarsten Beobachtungen und Aufschlüssen über den ungestörten Verlauf der Krankheiten und ihre ärztliche Behandlung führte. Während einige daran festhielten, daß das Lebensprincip eine Wiederholung nicht dulde, und nach der Verabreichung einer Arzeneigabe zur weiteren Beobachtung nur Schein- oder blinde Pulver gaben, gelangten andere und unter ihnen Aegidi, Rau, P. Wolf, C. Hering, Kämpfer, Attomyr und Koch zu der Ueberzeugung von der

Hosted by Google

Notwendigkeit der Wiederholung der Arzeneigaben und ihrer Verstärkung, sowie zur Feststellung des Unterschiedes zwischen der kürzeren und längeren Wirkungsdauer der Arzeneien. Die Betrachtung, daß der fortgesetzte Gebrauch der Mineralwasser, welche größtenteils nur als homöopathische Arzeneien zu betrachten sind, einfacher Pflanzensäfte und Aufgüsse und homöopathischer Mittel in allopathischer Gabe doch auch eine günstige Wirkung zu haben pflegten, ließen P. Wolf, Archiv Band 12, Heft 2, die Richtigkeit der Wiederholung der Arzeneigabe nicht bezweifeln. Auch Kämpfer sprach sich im 20. Band der allgemeinen homöopathischen Zeitung sehr entschieden für die Wiederholung der Arzeneigabe aus, warnt aber zugleich vor dem zu langen Warten und zu starken Stürmen damit und betont den dabei zu machenden Unterschied zwischen den Arzeneien von kürzerer und längerer Wirkungsdauer, rät in acuten Krankheiten von jenen, wozu Aconitum, Camphora, Chamomilla, Ipecacuanha, Moschus, Opium, Sambucus und andere gehören, alle $^1/_4$—$^1/_2$—1—2—4 Stunden und von diesen, zu welchen unter anderen Arsenicum album, Aurum foliatum, Calcaria carbonica, Causticum, Phosphor und Sepia zählen, alle 2—12—24 Stunden eine Gabe zu verabreichen, in chronischen Krankheiten dagegen in 24 Stunden von jenen, den kurzwirkenden, oft mehrmals und von diesen, den langwirkenden, nur einmal, weder häufiger noch seltener, eine Gabe zu verabreichen. Auch über das Verhältnis der Gaben-Größe zur Gaben-Wiederholung hat Kämpfer eingehende Untersuchungen angestellt. Er ist der Ansicht, daß bei gleichbleibenden Zeiträumen die Arzeneigabe im allgemeinen unverändert bleiben kann, dagegen bei öfterer Wiederholung, weil die Receptivität (Empfänglichkeit) dadurch abgestumpft werde, namentlich auch in chronischen Krankheiten verstärkt werden müsse. Die Besserung ist auch ihm die Richtschnur für die Wiederholung. Er glaubte zugleich, daß Hahnemann die Wirkungsdauer für alle Mittel im allgemeinen viel zu lange angegeben habe. So hatte z. B. Dr. Elb (Dresden) mit Calcaria carbonica, deren Wirkungsdauer nach Hahnemann (siehe dessen chronische Krankheiten), über 50 Tage dauern sollte, in schnell wiederholten Gaben sehr acute Erkrankungen

Hosted by Google

scarlatina mit glücklichem Erfolge behandelt. Dadurch war denn der Beweis geliefert, daß die physiologische Prüfung der Arzeneimittel am gesunden Körper erst durch das Experiment am kranken ihre Bestätigung finden und dabei der individuellen Verschiedenheit Rechnung getragen werden muß, und daß das Grundprincip der Homöopathie: „Similia similibus curantur" (Heile Aehnliches mit Aehnlichem!) nicht in den abwärts gehenden Extremen, weder der Gaben-Größe noch der Gaben-Wiederholung, wie die Hahnemannianer vom reinsten Wasser glauben, seinen Stütz- und Haltpunkt findet. Ciceros Ausspruch: „Opinionum commenta delet dies, naturae judicia confirmat" (Das Erdichtete der Meinungen vernichtet die Zeit, die Urteile der Natur verstärkt und bestätigt sie) findet auch in dieser Hinsicht seine glänzende Bestätigung.

### Die Schädlichkeit des zu häufigen Wechsels der Arzeneien.

Bei weitem nachteiliger und den ganzen Krankheitsverlauf oft recht störend, ja in gefährliche oder längere Bahnen wendend, ist der zu häufige Wechsel der Arzeneien, wie man ihn nicht nur bei unerfahrenen, im Vertrauen auf ihre Mittel schwankenden Aerzten, sondern auch bei ängstlichen Kranken findet, welchen es an der Ergebung in ihr Schicksal, oder an der Geduld gebricht, die Wirkung einer passenden Arzenei erst abzuwarten, und in ihrer Unvernunft zweckmäßiger erscheint, Schlag auf Schlag, ja in doppeltem Quantum und übereiltem Tempo neue Arzeneien zur Anwendung zu bringen. Als wenn eine Krankheit sich so leicht wegschaffen ließe, oder der Organismus eine chemische Retorte wäre, worin sich in beliebiger Zeit die Prozesse bald so, bald so gestalten ließen! Nirgends findet wirklich das Sprichwort: „Ne quid nimis" (Nichts zu viel!) mehr Geltung als am Krankenbett. Arme oder entfernt vom Arzte wohnende Kranke stehen sich daher unter Umständen in dieser Beziehung oft viel besser und lassen sich in der Regel auch leichter und vorteilhafter behandeln, als reiche oder in der Stadt wohnende.

Mehrere Mittel gleichzeitig im Wechsel mit einander zu verabreichen, habe ich nur in den Uebergangsstadien nützlich be-



Hosted by Google

funden. Es ist ja ein Hauptgrundsatz der Homöopa für den besonderen Krankheitsfall immer nur ein einziges Arzeneimittel, ohne Verbindung mit anderen, zu reichen und das Zeichen einer feinen Diagnose, das sich mit dem Symptomen-Komplexe deckende Medikament auszuwählen und festzustellen. Ist das Arzeneimittel zutreffend gewählt, so wird es seine Wirkung unfehlbar entfalten und man braucht nur die jedem Arzeneimittel zugehörige Zeit seiner Wirkungsdauer ruhig abzuwarten. Es empfiehlt sich somit nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, wenn in dem Krankheitsbilde neue Symptome oder gar bedeutsame Veränderungen bei dem Kranken sich zeigen, einen Wechsel mit dem ursprünglich verordneten Hauptmittel eintreten zu lassen.

### Die Vorteile der Homöopathie hinsichtlich der Bereitung und ärztlichen Verabreichung ihrer Arzeneimittel.

Die Vorteile der Homöopathie hinsichtlich der Bereitung und ärztlichen Verabreichung ihrer Arzeneimittel, welche ich, ausschließlich meiner früheren allopathischen Behandlungsweise, über 39 Jahre hindurch bei meiner verbreiteten Clientel zu erkennen reichlich Gelegenheit gehabt habe, lassen sich sehr leicht beurteilen:

1. Die homöopathischen Arzeneien, organischer und unorganischer Art, werden nur auf kaltem Wege ganz einfach bereitet und mit keinerlei Stoffen vermischt.

2. Sie lassen sich in trockener oder flüssiger Form mit Milchzucker oder Alkohol (Weingeist) vermischen und luftdicht verwahren.

3. Sie lassen sich in ihrer massenlosen, minutiösen Beschaffenheit ohne Widerwillen oder Ekel von den empfindlichsten Kranken und sogar eigensinnigsten Kindern einnehmen, mit Wasser oder Milch verabreichen, ohne den Mund, Magen oder Darm-Kanal zu beleidigen oder krank zu machen.

4. Wenn sie in irgend einem Krankheitszustande nicht vollkommen angemessen, homogen gewählt oder verordnet werden sollten, so können sie niemals einen positiven Schaden verursachen.

Hosted by Google

5. Gerade bei sehr raschen heftigen oder acuten Krankheiten pflegen sie am schnellsten zu heilen und nicht selten auch diese abzukürzen, d. h. zu coupieren, oder in ihrem Verlaufe zu unterdrücken.

6. Auch bei den chronischen, heilbaren und unheilbaren, Krankheiten haben sie den verbreitetsten Ruf, und zwar bei den ersteren den größten Vorzug, und bei den letzteren bewirken sie wenigstens eine große Erleichterung und nicht selten eine Verkürzung des Leidens.

7. Diese homöopathischen Arzeneien, namentlich die Polychreste, können bei bedeutenden und eiligen Krankheitsfällen, vorzüglich auf dem Lande, aus einer Taschen-Apotheke auf der Stelle zum größten Vorteile verabreicht werden.

8. Aus dem vorgenannten Grunde ist die Selbstdispensation der homöopathischen Arzeneien für die homöopathischen Aerzte durchaus erforderlich, so lästig sie diesen auch ist.

9. Die Selbstdispensation der homöopathischen Arzeneien giebt nicht nur den hömöopathischen Aerzten einen unschätzbaren Beweis des Vertrauens, sondern auch deren Patienten die größeste Sicherheit bei der Verabreichung der Arzeneien. Die höheren Potenzen der homöopathischen Arzeneien entziehen sich mehr und mehr dem Nachweise ihrer physikalischen Merkmale und verlangen daher mit Recht für die Patienten eine zuverlässige Glaubwürdigkeit seitens der homöopathischen Aerzte. Diese können und müssen aber jene glaubhaft verbürgen, indem sie dieselben bereitet in ihren erkennbaren Urstoffen aus den homöopathischen Central-Apotheken beziehen.

10. Die Bereitung der potenzierten Arzeneien verursacht nur eine sehr geringe pecuniäre Auslage, so daß die dispensierenden homöopathischen Aerzte nur ihre ärztlichen Gebühren, ohne die Arzeneien, zu berechnen pflegen, und dadurch bekommt die Homöopathie für die unbemittelten Kranken einen außerordentlichen Wert.

11. Die homöopathischen Arzeneien können auch von gebildeten und in dieser Sache gehörig vorbereiteten Laien für die leichten und frischen Krankheiten, im Falle eines nicht sofort anwesenden Arztes, in der Familie vorteilhaft angewandt werden. In dieser Beziehung könnte die Homöopathie



Hosted by Google

sogar wirklich zu einer Volksmedizin entwickelt werden und so zur Vertilgung der verderblichen allopathischen Laien-Quacksalberei beitragen.

12. Bei meinen vielen Freunden aus allen Ständen, meiner 39jährigen hiesigen Stadt-Armenpraxis, meiner eigenen großen Familie, sowie meinen persönlichen, sehr bedeutenden Krankheiten, insbesondere meinem letzten schweren Leiden, der sogenannten Aphasia (griechisch von A und Phemi), dem infolge Vergiftung durch Kohlenoxydgas vor kurzem verursachten Darniederliegen meines Sprach-Centrums, mit völligem Unvermögen des wörtlichen Ausdrucks der Gedanken, aber intakter Intelligenz, habe ich die Homöopathie in ihrer vollständigen Wirksamkeit probiert und allgemein bestätigt gefunden.

Alles in dieser Welt ist unvollkommen und auch die ärztliche Kunst wird sich diesem irdischen Gesetze nicht entziehen können. Aus der Darlegung wird aber bei ruhiger und unbefangener Beurteilung so viel einleuchtend sein, daß die Homöopathie nicht nur eine große Wahrheit enthält, sondern auch bei ihren Heilerfolgen den Anspruch auf eine Zukunft mit Recht erheben darf. Die Wahrheit bahnt sich, wie die Erfahrung bestätigt, stets nur langsam und unter Kämpfen den Weg; aber sie bricht sich doch endlich die Bahn und schreitet, alle Hindernisse überwindend, siegreich ihrem Ziele entgegen. Auch auf die Homöopathie findet daher das Dichterwort seine Anwendung:

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen!"

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

# II.

## Die äußeren Mittel und die Gesundheitspflege.

Hosted by Google

Hosted by Google

### Die Einteilung der äußerlichen Mittel.

Meine Mitteilungen über die von mir zur Anwendung gebrachte homöopathische Behandlung will ich nicht schließen, ohne auch der bei den Krankheiten zu beobachtenden Diät und der Gesundheitspflege überhaupt, sowie auch der gleichzeitig von mir angewandten äußeren Mittel Erwähnung gethan zu haben. Wenn man dieser letzteren in der Homöopathie auch weniger, seltener und in einfacherer Form bedarf, als bei der allopathischen Behandlung, so würde es doch für das erkrankte Publikum sehr nachteilig sein, wollte man sie am rechten Orte nicht rechtzeitig zur Anwendung bringen. Nur um dem Laien hierzu in geeigneten Fällen eine Aufklärung und eine Directive zu geben, damit er sie nicht zur rechten Zeit unterlasse, falsch oder gar schädlich anwende, soll diese nachfolgende Auseinandersetzung dienen.

Die äußerlichen Mittel, deren ich mich in den mannigfaltigsten Krankheitszuständen zur Unterstützung der inneren Behandlung bedient, deren Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit ich erst durch den wiederholten Gebrauch kennen und unterscheiden gelernt habe, nach dem Sprichwort: Practica est multiplex! (Die Betriebsamkeit ist mannigfaltig!), kann man füglich in allgemeine und örtliche einteilen. In nuce (kurz gefaßt) rechne ich zu den allgemeinen: den Aderlaß, die Vollbäder und die allgemeinen Waschungen; und zu den örtlichen: die Blutegel, Schröpfköpfe und einfache Scarificationen, die warmen feuchten, und trockenen, sowie die kalten Umschläge, Hand- und Fußbäder

Hosted by Google

den Gebrauch von Pflastern, Salben, Oel und Spiritus, kalte Begießungen, Einspritzungen, Klystiere, die Katheterisationen und die Cauterisation mit verschiedenen Aetzmitteln.

**Der Aderlaß als Heil- und Präservativ-Mittel in besonderen Fällen.**

Der Aderlaß (Venaesectio, Phlebotomia), der früher sehr gebräuchlich und bei allen heftigen Entzündungen ein sehr beliebtes Heilmittel war, ist in den letzten Jahrzehnten in seiner Anwendung sehr beschränkt worden. Es ist zwar richtig, daß von dem Anfange der dreißiger Jahre an der bis dahin vorherrschende entzündliche Krankheits-Charakter in Deutschland sich mehr und mehr in den gastrisch-nervösen umgewandelt hat, und dadurch der Broussaismus, das System des französischen Arztes, Professors Dr. Broussais, gest. 1838 zu Paris, welcher annahm, daß alle Krankheiten von einer örtlichen Entzündung ausgingen und vorzüglich durch starke und häufige Blutentziehungen ihre Heilung finden könnten, von der Tagesordnung abgesetzt werden mußte. Dagegen geht man jetzt aber wieder zu weit, wenn man überall Blutarmut wittert und im Eisen und Chinin die Panacee (die Universalheilmittel) gefunden zu haben glaubt. Während Hufeland in den dreißiger Jahren noch den Stab über die Homöopathen brach, weil sie bei Lungenentzündungen nicht dem Aderlaß huldigten und die davon Ergriffenen in ihrem Blute ersticken ließen, findet man jetzt nur selten noch einen Allopathen, der für den Aderlaß eine Lanze brechen will. Es sagt sogar der berühmteste Kliniker der neueren Zeit, Professor Dr. Felix Niemeyer in den sechziger Jahren in seinem Lehrbuche der speziellen Pathologie und Therapie Seite 146: „Ich will jemand, der mir lieb ist, weit lieber, wenn er an Pneumonie erkrankt ist, in den Händen eines Homöopathen wissen, als in den Händen eines Arztes, welcher glaubt, den Ausgang der Pneumonie auf der Spitze der Lanzette zu haben". So ändern sich die Zeiten und wir in ihnen (Tempora mutantur et nos mutamur in illis)! Dessenungeachtet bleibt der Aderlaß, zur rechten Zeit und in der gehörigen Quantität zu je 30—90—180,0 am Arme an der Vena cephalica, basilica oder mediana vollzogen, in vielen Fällen ein ausgezeichnetes

Hosted by Google

Heil- und Präservativmittel und zwar namentlich, wenn bei jungen, vorzüglich im Mannesalter befindlichen, vollblütigen, kräftigen Personen eine Lungenentzündung in den ersten Tagen ihres Bestehens mit einer großen Kurzatmigkeit (Dyspnoe), einer Hitze bis zu vierzig Grad Celsius, heftigen Brust- und Kopfschmerzen, sowie Delirien einherschreitet, oder bei starken Kopfcongestionen mit Schwindel und bläulichroter (cyanotischer) Gesichtsfarbe ein Hirnschlag (Apoplexia sanguinea), oder bei Geisteskranken der Uebergang in Raserei (Mania), bei Schwangeren die Wiederholung einer Fehlgeburt (Abortus), der Ausbruch epileptischer Krämpfe eintreten könnte, wenn die Venenanschwellungen der Schenkel (Varicositäten, Krampfadern) bis zum Bersten strotzen und schmerzhaft gespannt sind und endlich infolge zu großer Vollblütigkeit (Plethora) eine relativ zu starke Ausbildung oder gar der Tod der Frucht zu befürchten, oder bei dem höchsten Grade der Ohnmacht, dem Scheintod (Asphyxia) durch Erhängen, Ertrinken, Erfrieren und Einatmen erstickender (irrespirabeler) Gasarten die in Stillstand geratene Cirkulation wieder in Gang zu bringen ist. Die wohlthätige Wirkung des Aderlasses in den angegebenen Fällen auf das Blut ist nicht nur eine quantitative, sondern auch qualitative und derivative (ableitende), indem es nicht nur augenblicklich in der Menge vermindert, sondern auch durch Entziehung seines Faserstoffs (Fibrins) an Gerinnbarkeit verliert und nach der Stelle, wo es seine Entleerung findet, in größerem Maße hingeleitet wird.

### Die verschiedenen örtlichen Blutentziehungen und ihre sich empfehlende Anwendung.

Die örtlichen Blutentziehungen durch Blutegel (Hirudines), Schröpfköpfe (Cucurbitae) und Scarificationen (Einschnitte der Haut mittels der Lanzette oder des Schröpfschnäppers) sind außerordentlich wirksam, in der Regel auf der Stelle erleichternd und, mit Maß und Ordnung angewandt, durchaus unschädlich. Bei heftigen, frischen, entzündlichen, rheumatischen und auch congestiven neuralgischen Schmerzen habe ich ihren Gebrauch eventuell nicht versäumt; denn eine kleine Blutentziehung

Hosted by Google

schädigt den Körper weniger, als die längere Dauer des Schmerzes, welcher durch die damit verknüpfte körperliche und geistige Aufregung stets eine an den Kräften zehrende Wirkung hat. Die örtliche Blutentziehung ist nicht nur ein das Blut quantitativ verminderndes, sondern auch ein ableitendes Mittel, wobei übrigens das den Erfolg störende Uebermaß zu vermeiden ist, weil mit der teils zu starken Blutentziehung, teils ihrer zu langen Unterhaltung eine Einbuße des beabsichtigten Zweckes durch einen stärkeren Zufluß verbunden ist. Das Ansetzen von 20 bis 40 Blutegeln oder 20 bis 24 Schröpfköpfen auf einmal, wie es früher üblich war, ist daher höchst verwerflich. Die Wirkung eines Aderlasses wird durch die Menge einer örtlichen Blutentziehung doch niemals erreicht werden. Den Blutverlust durch einen Blutegel kann man in der Regel auf 15 Gramm, und denjenigen durch einen einmal oder wiederholt aufgesetzten Schröpfkopf auf 20—30 Gramm veranschlagen. Bei Kindern unter einem Jahre reicht das Ansetzen eines Blutegels hin, bei älteren bis zu drei Jahren sind 2 bis 3, und bei noch älteren bis zu 6 und 8 Jahren 4 bis 6 Blutegel erforderlich. Mit dieser letzteren Zahl kommt man in der Regel auch bei Erwachsenen aus und setzt unter besonders schwierigen Verhältnissen höchstens noch zwei oder vier derselben hinzu.

Bei zarten Kindern läßt man überhaupt nicht gern Schröpfköpfe setzen, weil sie sich zu sehr vor dem Aufschlagen des Schröpfschnäppers (Scarificator) ängstigen und nur bei Gehirnentzündungen derselben habe ich einen bis zwei mit großem Erfolge in den Nacken setzen lassen. Bei Kranken von 8—16 Jahren reichen 4—6 und bei älteren 8—12 Schröpfköpfe hin. Letztere Zahl ist vorzüglich geeignet, wenn die Schmerzen sehr verbreitet sind und z. B. bei dem Rhachiorrheuma (dem durch Erkältung entstandenen Kreuzweh) sich bis in die Schenkel erstrecken, wo man alsdann 6 in das Kreuz, und je 3 an jeden Oberschenkel setzen kann.

Die Blutegel haben vor den Schröpfköpfen den Vorzug, daß man sie überall, namentlich bei Augenentzündungen und heftigen Kopfschmerzen an den Schläfen und hinter den

Hosted by Google

Ohren, bei Halsentzündungen auswendig und im Halse, an den Fingern und Zehen unmittelbar an dieselben applizieren und daselbst auch der Nachblutung, die oft, insbesondere bei den Blutern (Haemo- oder Haemorrho-Philen), sehr lästig wird, Einhalt thun kann. Man stillt dieselbe, nachdem sie nach dem Abfallen des einen oder beziehungsweise des letzten Blutegels eine viertel Stunde lang durch das Abwischen mittels eines in warmem Wasser ausgedrückten Badeschwämmchens unterhalten worden ist, durch das Auflegen viereckiger Stückchen lockeren reinen Feuer-Schwamms, denen man ebenso große Stückchen Leinwand unterlegen kann, damit das Blut nicht zu rasch in sie eindringt, und einen darauf längere Zeit ausgeübten Fingerdruck (Kompression). In hartnäckigen Fällen kann man den Schwamm statt der Leinwand-Unterlage auch mit einem blutstillenden Pulver aus gleichen Teilen Gummi arabicum und Gummi Kino an seiner unteren Seite bestreuen. Der Gebrauch von Spinngewebe zum Blutstillen ist oft sehr nachteilig. Bei zu langer Dauer der Nachblutung muß man die Blutegel-Wunde mit dem Höllenstein-Stifte oder einer glühenden Stricknadel betupfen. Mehrfach gebrauchte Blutegel hinterlassen wegen der Erschlaffung ihrer Saugwerkzeuge sehr häufig eine stärkere Nachblutung als nicht gebrauchte. Auch der Pferdeegel (Hirudo gulo) und dessen Bastarde verursachen dieselbe nicht nur sehr leicht, sondern bewirken auch meistens langdauernde Eiterungen ihrer Bißwunden. Derselbe ist sehr leicht durch seine dunklere Farbe und den Mangel der sechs rostroten Rückenstreifen von den beiden Arten des echten Blutegels, dem deutschen, Hirudo medicinalis, und dem ungarischen, Hirudo officinalis, zu unterscheiden, von welchen der erstere zugleich schwarze Punkte in den Streifen seines olivengrünen Rückens und außerdem schwarze Flecken an seinem grüngelben Bauche hat, während bei dem letzteren in den Streifen seines braungrünen Rückens und an seinem gelblichen Bauche jene nicht vorhanden sind. Daß schon in dem Stiche eines echten frischen Blutegels ein ableitender Reiz liegt, ist unverkennbar und deshalb haben auch die künstlichen Ersatzmittel, z. B. das Bdellometrum (von Bdella, Blutegel und metrum), ein von Sarlan-

Hosted by Google

diere erfundener gläserner, mit Saugpumpe und Lanzette versehener Blutsauger, sowie auch der von Heurteloup (sprich Oehrtlup) keine bleibende Anerkennung gefunden.

Die Schröpfköpfe sind vorzüglich anwendbar am Rumpfe und an den Extremitäten mit Ausnahme der Hände und Füße. Sie haben wegen ihrer leichteren und rascheren Applikation, des Unterbleibens der mit vielen Umständen verknüpften Nachblutungen und der stärkeren Ableitung nach außen nicht unbedeutende Vorzüge vor den Blutegeln, besonders bei mehr tief sitzenden und chronischen Schmerzen. Auch bei unterdrückter Menstruation vollblütiger Personen leisten sie, zu je vier an die innere Oberfläche der Oberschenkel gesetzt und kräftig geschlagen, oft sehr rasch die herrlichsten Dienste, teils zur Hervorrufung der Menses, teils zur Ableitung der Kongestionen von Kopf und Brust.

Das schmerzlose Ansetzen von 4—6—8 blinden oder trockenen Schröpfköpfen ohne Blutentziehung (Cucurbitae sine incisione) bewirkt bei schwächlichen, alten und blutarmen Personen zur Linderung entzündlicher Schmerzen, z. B. im zweiten Stadium der Lungenschwindsucht — wenn auch nur bis dahin, daß die inneren Mittel ihre Wirkung entfalten können — eine recht wohlthätige Ableitung ohne zu schwächen, indem das durch den mit verdünnter Luft versehenen Schröpfkopf in das Unterhaut-Zellgewebe extravasierte Blut sehr bald wieder aufgesogen wird. Zum Vertreiben der Milch beim Entwöhnen der Kinder lasse man täglich dreimal je 3 trockene Schröpfköpfe in jede Ellbogenbeuge der Mutter setzen.

Wo man mit dem Blutegel oder dem Schröpfschnäpper (Scarificator) behufs der örtlichen Blutentziehung und Verminderung der Geschwulst nicht gut ankommen kann, wie bei der Entzündung der Zunge (Glossitis), des Zahnfleisches (Parulis), der Mandeln (Angina tonsillaris), der Bindehaut des Augapfels (Conjunctivitis), macht man mehr oder weniger tiefe Einschnitte, Scarificationen, mit dem Bistouri oder der Lanzette. Ein frühzeitiger kräftiger Einschnitt bei dem Umlauf, der Entzündung des Nagelgliedes (Panaritium), mag er nun seinen Sitz im Zellgewebe, in den Sehnen oder der

Hosted by Google

Knochenhaut haben, trägt durch die Beseitigung der einschnürenden Spannung der harten äußeren Haut zur Verhütung der weiteren Verbreitung, der Zerstörung der Sehnen, der Verkrümmung der Finger und des Verlustes der Fingerglieder (Phalanges digitorum) wesentlich bei. Ein Kreuzschnitt in einen Karbunkel (Anthrax), frühzeitig angebracht, vermindert dessen brennende Schmerzhaftigkeit und peripherische Verbreitung, befördert dessen Reinigung durch erleichterte Abstoßung des brandig abgestorbenen Zellgewebes und der Follikel (Hautalgdrüsen), verhütet die Aufsaugung der Jauche und meistens den tödlichen Ausgang.

Kleine oberflächliche, nur die Epidermis spaltende, nicht zu dicht gedrängte und nicht an erysipelatös entzündeten Stellen angebrachte Incisionen der Haut bei Hautwassersucht (Anasarca), namentlich der unteren Extremitäten, haben meistens eine außerordentliche Erleichterung, und nicht selten unter gleichzeitiger Anwendung einer angemessenen medikamentösen Behandlung eine vollkommene Herstellung der damit Behafteten zur Folge.

### Die Bäder nach ihren Temperatur-Unterschieden und die See- und warmen Wannenbäder.

Dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nach versteht man unter Baden (Lavatio) das Eintauchen, Einsetzen oder Einlegen des entblößten Körpers oder eines Teils desselben in eine Flüssigkeit oder ein anderes Medium (Mittel), um ihn zu waschen, abzukühlen, zu erwärmen oder zu reizen, und unter dem Bade (Balneum) die Flüssigkeit selbst oder das Medium, worin jenes geschieht. Man nennt das Bad, wenn es nur aus Quell- oder Flußwasser besteht, ein einfaches, und wenn es auch andere Ingredienzien enthält, ein zusammengesetztes, wohl auch ein medizinisches Bad; und je nachdem es auf den ganzen Körper bis an den Hals oder die Mitte der Brust desselben ausgedehnt, oder nur auf einzelne Teile desselben beschränkt wird, Vollbad oder Lokalbad. Hier ist zunächst nur von den Wasserbädern in der Wanne oder einem anderen Gefäße die Rede, weil gerade diese in der ärztlichen, besonders der Land-

Hosted by Google

praxis die gebräuchlichsten sind und in ihr die Mineral-, See-, Dampf-, Erd- und elektrischen Bäder, welche letztere blos der Analogie des Zwecks wegen so genannt werden, höchst selten eine Empfehlung oder Anwendung finden. Man teilt die Wasserbäder ihrer Temperatur nach in kalte und kühle (Balnea frigida), lauwarme und warme (Balnea tepida) und heiße (Balnea calida) ein. Ein Bad wird als kalt bezeichnet, wenn es nicht mehr als 8° Reaumur, als kühl, wenn es nur 9—10° Reaumur, als lauwarm, wenn es 16 bis 23° Reaumur, als warm, wenn es 24—28° Reaumur enthält und als heiß, wenn der Wärmegrad noch höher ist.

1. Die kalten Bäder. Die Wirkungen des kalten Vollbades bestehen zunächst in einer mit Ueberlaufen und unwillkürlichen tiefen Inspirationen verknüpften krampfhaften allgemeinen Erschütterung des Körpers, Verminderung seiner Temperatur, Zusammenziehung und Bläße der Haut, bei blauroter Farbe des Gesichtes und der Ohren, Verlangsamung der Respiration und des Pulses, starkem krampfhaftem Herzklopfen, Schwindel, Ohrenbrausen, Neigung zu Ohnmachten, und bei längerer Dauer und schwächlicher Konstitution einer mehr oder weniger hervortretenden Erstarrung des ganzen Körpers und endlich dem Eintritt der Asphyxie (des Scheintodes) unter Puls-, Bewegungs-, Empfindungs- und Bewußtlosigkeit. Diesen Symptomen folgt nach nicht langer Anwendung eines mehr kühlen Bades und nach angemessener körperlicher Bewegung oder warmer Bedeckung oder dem Genusse eines warmen Getränkes eine mehr oder weniger kräftige Reaktion, die sich durch die Rückkehr einer größeren Wärme, eines schnelleren Pulses und freiere Beweglichkeit zu erkennen giebt.

Nur bei kräftigen jugendlichen, in der Brust und dem Kopfe gut organisierten, weder mit Ausschlägen noch mit Nervenzufällen behafteten Personen kann daher ein sehr kühles und noch seltener ein kaltes Vollbad in einzelnen Fällen, um eine Kräftigung der an Erethismus leidenden Haut, sowie der Muskulatur zu bewirken, von beschränktem Nutzen sein. Es ist mir daher, infolge meiner vielfach gemachten Erfahrungen, immer sehr fraglich gewesen, ob die jetzt beim Typhus ge-

Hosted by Google

bräuchlichen, im Tage oft mehrere Male wiederholten und schon durch den Transport in die Wanne für die Kranken mit Anstrengung verknüpften kalten Bäder von einem sicheren Erfolge begleitet sein können, da die durch die augenblickliche Ermäßigung der Temperatur erzielte Wirkung durch die darauf nicht ohne Kraftaufwand eintretende Reaktion mit Steigerung der Wärme, ohne Zweifel mehr als aufgewogen wird. Jedenfalls widerstreitet eine solche Kur dem Princip des Mite curare (sanft zu heilen) und es finden daher denn im allgemeinen die kalten Bäder bei Kranken keine Anwendung.

2. Die heißen Bäder. Auch die heißen Bäder finden, wie die kalten, in Krankheiten, ihrer Wirkung wegen, keinen hervorragenden Gebrauch. Sie bringen nämlich sehr bald das Blut in die größte Wallung und beschleunigen und verstärken dadurch den Puls, den Herzschlag und die Respiration, schwellen und röten die Haut, vermehren die Transpiration (Diaphoresis), bewirken Kongestionen nach der Brust und dem Kopfe, Beängstigungen, Schwindel und sehr leicht apoplektische (schlagflüssige) Erscheinungen, besonders bei beengter und verkrümmter Brust, bei kurzem Halse und in höheren Jahren. Sie eignen sich daher wenig oder gar nicht zu Heilmitteln und sind namentlich bei Brust- und Kopfkrankheiten sehr schädlich und contraindiziert. Wenn sie aber öfter angewandt werden, so hinterlassen sie eine große Erschlaffung der Haut mit einer Neigung zur übermäßigen Schweißabsonderung (Ephidrosis), zu Hautausschlägen, dem sogenannten Badefriesel, welches man früher irrtümlich für eine kritische Erscheinung gehalten hat, und zu katarrhalischen und rheumatischen Affectionen (den Rheumatosen). Man will die heißen Bäder bei Lähmungen, lähmungsartiger Steifigkeit, Hautwassersucht und chronischer Gicht, unter sonst geeigneten Verhältnissen, mit Vorteil angewandt haben.

Wie verschieden übrigens die Nachwirkung eines kalten und eines heißen Bades ist, kann man sehr leicht schon daran erkennen, daß, wenn man einige Zeit zugleich die eine Hand in warmes und die andere in kaltes Wasser gelegt hat, nachher die erstere kalt und die letztere warm werden wird. Auch hier bewährt sich die goldene Mitte, das Juste milieu, am vorteilhaftesten.



Hosted by Google

3. Die kühlen Bäder. Die kühlen Bäder im Zimmer oder auch im Flusse bewähren sich, wenn man sie nicht bei einer Temperatur des Zimmers oder der freien Luft unter 15 Grad Reaumur, nicht bei vollem Magen, nicht erhitzt und erst nach vorheriger Abkühlung des Kopfs und der Brust durch Ueberträufeln mit Wasser nimmt, sich in ihnen durch Schwimmen oder anderswie kräftig bewegt, nicht über 10—15 Minuten in ihnen verweilt und sich nach denselben rasch abtrocknet, nackt keiner bewegten Luft aussetzt, und angekleidet durch einen Spaziergang oder eine andere aktive Bewegung sich wieder zu erwärmen sucht — abgesehen von ihrer erfrischenden Wirkung — sehr vorteilhaft, sowohl als Heil- als auch als Präservativ-Mittel gegen Rheumatosen, Unreinigkeit der Haut und eine excedierende (übermäßige) Reizbarkeit des Nervensystems. Sie vermehren zugleich den Appetit und den Schlaf und steigern dadurch die Ernährung, die Blutbildung und den Stoffwechsel. Die kühlen Bäder kann man im warmen Zimmer in der Dauer einiger Minuten und bei ungestörtem Allgemeinbefinden das ganze Jahr hindurch, im Flusse aber nur im Hoch- und Spätsommer ohne Nachteil gebrauchen.

4. Die Seebäder. Noch kräftiger als die kühlen Wannen- und Flußbäder wirken die Seebäder. Das Seewasser übt durch seinen Salzgehalt (ein Pfund Ostseewasser enthält nach genauen chemischen Untersuchungen 87 Gran Kochsalz, 33 Gran Bittererde und 4 Gran Selenit [Gipsspat]) und den Wellenschlag einen viel größeren mechanischen Reiz auf die Haut aus, so daß schon während des Badens die anfangs unterdrückte Wärme in derselben zurückzukehren und nach demselben ein jückendes Brennen und Rötung der Haut zu entstehen pflegt. Die Seeluft, welche wegen des durch elektrische Strömungen potenzierten und modifizierten Sauerstoffes reicher an Ozon, feuchter, im Sommer kühler und im Winter wärmer, auch geringeren Temperatur-Schwankungen unterworfen ist als die Luft im Binnenlande, läßt außerdem nicht so leicht Erkältungen zu. Der psychische Eindruck durch den großartigen Anblick der See und ihres Wellenschlages ist zugleich ein erhebender und excitierender (erregender) für Gemüt und Körper. Das

Hosted by Google

Seebad selbst, welches, soll es nur vorteilhaft wirken, nicht über 3—5 Minuten ausgedehnt werden darf, ist der oben angegebenen Eigenschaften wegen auch gegen einen größeren Komplex von Krankheiten, insbesondere gegen Scropheln, Rhachitis, Drüsengeschwülste, chronische Hautausschläge, Mutterblutungen, Neigung zu Fehlgeburten, Hypochondrie und Hysterie und andere empfehlenswert. Die Bäder der Nordsee sind für weniger sensible Personen denjenigen der Ostsee, welche weniger salzreich und auch ohne Ebbe und Flut ist, vorzuziehen. Die Bäder am mittelländischen Meere finden wegen ihres milderen, durch die Alpenzüge gegen Nord- und Nordostwinde geschützten, sowie Barometer-Schwankungen nur selten unterworfenen Klimas, und ihrer trockenen, durch den daselbst stattfindenden starken Luftdruck äußerst ozonreichen Luft eine bevorzugte Anwendung bei Krankheiten der Brustorgane. Selbst wenn der Gebrauch der Bäder bei den letzteren schon unzulässig ist, bieten sie doch durch ihre Umgebung ein wohlthätiges Asyl für Kranke mit derartigen Leiden dar.

5. Die warmen Wannenbäder. Von allgemeinerem und größerem Nutzen in der Privatpraxis sind die warmen Wannenbäder unter 28 Grad Reaumur. Auf die einfachste Art reinigen sie die Haut, befördern sie die Transpiration und beruhigen sie das bis zum Krampf aufgeregte Nervensystem, mag dieses nun im allgemeinen, oder in einzelnen Teilen seiner peripherischen oder abdominellen (Unterleibs-) Verzweigungen ergriffen sein. Von dem beabsichtigten Zwecke hängt die Dauer ihres Gebrauchs von einigen Minuten bis zu einer halben Stunde und darunter ab, indem man erforderlichenfalls unter wiederholtem Zugießen von warmem Wasser die Temperatur in ihrer Gleichmäßigkeit zu erhalten suchen muß. Schon bei den neugeborenen Kindern giebt es, morgens und abends angewandt, um sie bei Leibschmerzen, Durchfällen, Wundsein (Intertrigo) und Schlaflosigkeit zu beruhigen, kein angemesseneres Mittel, als das warme Bad. Ganz vorzüglich bewähren sie sich als vorteilhaft, mit und ohne Seife, bei älteren Kindern, wie auch Erwachsenen, wenn sie mit chronischen Ausschlägen, z. B. Eczema (nässenden Bläs-



Hosted by Google

chen), Impetigo (kleinen Eiterpusteln), Ecthyma (isoliert stehenden größeren Eiterpusteln), Lichen und Prurigo (trockenen und beziehungsweise juckenden Knötchen), Psoriasis (der trockenen weißen Schuppen-Flechte), Pityriasis (der Kleien-Flechte) behaftet sind. Bei Scropheln und der englischen Krankheit habe ich ihnen, je nach dem Lebensalter der Patienten, eine, zwei, drei bis vier handvoll Buchenasche in einem Säckchen hinzugefügt und zweimal die Woche längere Zeit angewandt und davon bessere Wirkungen beobachtet als von dem Zusatze von Kochsalz oder der Kreuznacher Mutterlauge. Mit der Schwefelleber (Kalium sulphuratum pro balneo) zu 60 bis 120 Gramm, zuvor mit einem Liter Wasser eine viertel Stunde lang aufgekocht, vermischt, habe ich sie gegen chronische, rheumatische und gichtische Beschwerden, Neuralgieen und hartnäckige Exantheme, 14 Tage bis 3 Wochen fortgesetzt und dabei zweimal jedes Bad frisch aufgewärmt benutzt, wohl ebenso erfolgreich gefunden, wie die Schwefelbäder zu Aachen und die Schwefelschlammbäder zu Meinberg. Auch bei der Krätze (Scabies) sind die warmen, zweimal täglich wiederholten Bäder, nachdem die Krätzstellen vorher mit Schmierseife (elainsaurem Kali) tüchtig eingerieben und nach halbstündigem Gebrauche abgetrocknet und mit einer Mischung aus 30 Gramm Schwefelleber und 240 Gramm destilliertem Wasser mittels eines Schwämmchens betupft worden sind, äußerst hilfreich, um innerhalb drei Tagen die Krätzmilbe (Acarus scabiei oder Sarcoptes) zu vertilgen. Bei eingeklemmten Brüchen (Hernien) sind die warmen Bäder unübertrefflich, indem in denselben, allen vorhergegangenen Versuchen zum Trotz, ihre Reposition nicht selten mit Leichtigkeit gelingt, oder nach ihrem Gebrauche durch einige rasch hintereinander applizierte Essigklystiere bewirkt wird. In der Rekonvalescenz des Typhus sind sie endlich über jedes Lob erhaben. Wer es selbst nicht versucht und beobachtet hat, wie rasch dadurch der Schneckengang derselben in ein rascheres Tempo versetzt, der Mauserungsprozeß der Haut befördert und Appetit und Schlaf in ein ruhiges Geleise geführt werden, kann sich gar keinen Begriff davon machen. Manche dieser Rekonvalescenten, welche infolge mangelhafter

Hosted by Google

Pflege und Reinlichkeit an hochgradigem Aufliegen (Decubitus) leiden, und bei versäumter Hilfe daran zu grunde gehen können, werden durch sie noch gerettet.

### Die allgemeinen Waschungen.

Zu den größten Hilfs- und Erleichterungsmitteln am Krankenbette gehören außer der so häufig vernachlässigten Reinlichkeit überhaupt und der öfteren Durchlüftung (Ventilation) des Krankenzimmers auch die allgemeinen Waschungen. Sind sie schon im gesunden Zustande ein Bedürfnis für unsern Körper, so werden sie in Krankheiten, nicht nur der Kranken, sondern auch der Gesunden wegen, gerade zu einer Notwendigkeit.

Die Haut ist dasjenige Organ, welches zum Verkehre des Körpers mit der äußeren Natur die größte Berührungsfläche darbietet. Man nimmt an, daß dieselbe an einem erwachsenen Menschen von mittlerer Größe 2700 Quadratzoll beträgt. Die per Haut angewiesene Thätigkeit ist eine doppelte, eine ausscheidende und eine auffaugende. Die erstere besteht in einer durch die Sinne teils wahrnehmbaren, teils unwahrnehmbaren Ausdünstung (Perspiratio sensibilis et insensibilis), dem Schweiße und einer gasförmigen elastischen Flüssigkeit. So schwer es auch hält, die Absonderungen der Haut, wegen ihrer dem größten Wechsel unterworfenen Thätigkeit, der Quantität nach zu bemessen, so hat doch Abernethy, ein Professor am chirurgischen Kollegium zu London, gest. 1831, durch physiologische Experimente annähernd festgestellt, daß die Haut innerhalb 6 Stunden beinahe 11 Gramm tropfbaren Schweiß, innerhalb einer Stunde ungefähr 15 Gramm gasförmige Materien zu excernieren pflegt. Andere, z. B. Lavoisier und Cruikshank, haben das Quantum der flüssigen Ausscheidung der Haut auf $3^1/_2$ Pfund und mehr, besonders nach künstlichen Schweißen, in 24 Stunden angegeben. In diesen ausgeschiedenen Substanzen hat man Kohlensäure, Stickstoff und Wasserstoff, angeblich auch Phosphorsäure, phosphorsauren Kalk und Ammoniak gefunden, infolgedessen es nicht bezweifelt werden kann, daß die Funktion der Haut zur Unterhaltung der normalen Blut-Qualität dieselbe Stellung einnimmt, wie die Lunge und außerdem auch ein Faktor der

Hosted by Google

Wärme-Regulierung ist. Auch ist es durch die Erfahrung erwiesen, daß sich im Schweiße kleine Portionen der genossenen Getränke, Speisen und Medikamente, zuweilen auch von Gallenfarb- und Harnstoff bemerkbar machen. Die auffaugende Thätigkeit (Absorption, Inhalation) der Haut ist aber dadurch festgestellt, daß durch den längeren Aufenthalt im Wasser das Gewicht des Körpers vermehrt, das Bedürfnis zum Trinken vermindert und die Menge der wässerigen Ausleerungen dagegen vermehrt wird, sowie auch dadurch, daß manche Salben, z. B. die Quecksilber- und Jod-Salben resorbiert werden und auch Gifte durch sie ihren Eingang in den Körper finden. Geht hieraus schon aus theoretischen Gründen die Wichtigkeit der Hautfunktion und die Notwendigkeit hervor, dafür zu sorgen, daß sie in Krankheiten einmal nicht zu stark wird und dadurch zur Colliquation führt, dann aber auch wieder nicht gestört wird, wo sie kritisch ist, und da, wo sie unterdrückt ist, möglichst wieder hervorgerufen wird, so macht sich doch auch in Krankheitsfällen der höchst nachteilige Einfluß bemerkbar, der aus einer teilweisen oder gänzlichen Aufhebung dieser Funktion hervorgeht. So ist es eine Thatsache, daß, wenn durch ausgedehnte Verbrennungen ein großer, zuweilen nur der dritte Teil der Haut-Fläche zerstört worden ist, der Tod zu erfolgen pflegt und bei dem verbreiteten Scharlachausschlage (Scarlatina) vorzüglich deshalb das Fieber und die Hitze so groß und gefahrdrohend sind, weil die Haut nicht transpirieren kann und sich dadurch Ausschwitzungen in inneren Organen, Herz- oder Hirnschlag auszubilden pflegen.

Allgemeine Waschungen mit Wasser von niederem oder höherem Kältegrade, je nach der Heftigkeit des Fiebers und der Hitze, öfter am Tage rasch und mit Vorsicht gegen Zugluft, in leichteren Krankheitsfällen nur am Kopfe, im Gesichte, am Halse, am Gesäße und den Extremitäten, in schwereren dagegen am ganzen Körper mittels eines Badeschwammes ausgeführt, sind daher überall unzweifelhaft von dem größten Nutzen. Sie dienen nicht nur zur Verminderung der Hauttemperatur und Reinigung der Haut, deren Poren (Ausgangsmündungen der Schweiß- und Talg-Drüsen) sich so leicht durch Schmutz ver-

Hosted by Google

schließen und dadurch zum Entstehen des Frieselausschlages, der Blutschwäre und des Durchliegens so vielfach die Veranlassung geben, sondern auch zur Beruhigung der Nerven und des Gemütes, was man namentlich bei Kindern bemerkt, welche sich darnach viel ruhiger verhalten und länger bedeckt lassen. Besonders wohlthätig wirken sie aber in dieser Beziehung, wenn, wie hier fast allgemein, die Kranken aus Mangel an den für sie so wohlthätigen wollenen oder Steppdecken, unter schweren, dem Zutritte der Luft unzugänglichen und die trockene Hitze vermehrenden Federbetten verbringen müssen, indem die dadurch herbeigeführte Lüftung derselben ihnen schon Erleichterung zu bringen pflegt. Frühzeitig und regelmäßig angewandt, machen diese Waschungen die bei hochgradigen Erkrankungen am Typhus und Scharlach neuerdings empfohlenen, auf dem Lande aber oft schwer auszuführenden und gefürchteten Einschlagungen des ganzen Körpers in mit kaltem Wasser angefeuchteten Bettlaken in der Regel entbehrlich. Auch bei allen Ausschlags-Formen, sogar dem Erysipelas (der Rose), der Urticaria (Nesselsucht) und dem Eczema (der nässenden Hautentzündung) habe ich die Abwaschungen mit überschlagenem Wasser und darauf folgender rascher Abtrocknung mit zartem Leinen, wobei nur das Reiben vermieden werden muß, stets für sehr wohlthätig gefunden, um dadurch Abkühlung, Abspannung, Verminderung des Juckens und Reinigung der Haut von den durch die Entzündung bedingten Ablagerungen und Abstoßung der Epidermis (Oberhaut) zu bewirken.

**Die feuchten warmen Aufschläge und die warmen Fuß- und Handbäder.**

Die Anwendung der feuchten warmen und kalten Aufschläge und der trockenen warmen Fomentationen erfordern in vorkommenden Krankheiten eine angemessene Vorsicht und scharfsinnige Unterscheidung, indem durch ihre unpassende Auswahl den Kranken oft mehr geschadet als genützt wird. In zweifelhaften Fällen entscheidet die Euphorie (das gute Bekommen).

Die feuchtwarmen Aufschläge wendet man in der Form von leinenen oder wollenen in warmem Wasser, warmer Milch oder in einem warmen Aufgusse aromatischer Kräuter,

Hosted by Google

z. B. der Kamille, Melisse, Pfeffermünze, Arnica und dergleichen, ausgedrückten Kompressen (zusammengelegten Leinwandstücken) an oder auch als Breiumschlag (Cataplasma) aus gestoßenem Leinsamen, Milchbrot oder Hafergrütze, nachdem sie mit Milch zu einem dicken Brei gekocht und dann in einen Leinwand-Lappen eingeschlagen sind. Es passen die warmen Wasser- oder Milch-Aufschläge bei allen krampfhaften, aussetzenden, nicht sehr heftigen, gegen den Druck unempfindlichen und von keinem entzündlichen Fieber begleiteten Schmerzen im Leibe, auf der Brust und im Halse, namentlich bei dem Magen-, Darm- und Blasenkrampfe (Cardialgia, Colica und Cystospasmus), auch bei dem Brust-Krampf (Asthma spasticum) und dem Stimmritzenkrampf (Laryngismus), wenn der Puls krampfhaft, d. h. hart, klein und langsam ist, und ebenso bei der beginnenden häutigen Bräune (Angina membranacea, Croup) und dem Pseudo-Croup, um den Husten zu lösen und die asthmatischen Zufälle zu beseitigen. Auch sind dieselben, recht warm um Hände und Füße geschlagen, gleich den heißen Hand- und Fußbädern vorzüglich, um bei Schlagflüssen und überhaupt jedem zu heftigen Blutandrange von dem Kopfe abzuleiten.

Die feuchtwarmen aromatischen Aufschläge empfehlen sich bei den angegebenen krampfhaften Beschwerden der Unterleibsorgane, wenn sie sehr hartnäckig sind und ohne alle Gefäßaufregung in sehr geschwächten Individuen auftreten; bei eiternden Wunden und Geschwüren, wenn der Eiter eine ichoröse (jauchige) übelriechende Beschaffenheit hat, bei dem Decubitus, bei durch Kontusionen und andere traumatische Einflüsse entstandenen torpiden Sugillationen, Extravasat- und Exsudat-Geschwülsten, z. B. der Kopfblutgeschwulst der Neugeborenen (Cephalaematoma), der entzündlichen Geschwulst der weiblichen Genitalien (Episioncus) nach schweren Entbindungen, der Urinverhaltung (Retentio urinae) der Wöchnerinnen, der chronischen Sehnenscheiden-Geschwulst und der Gelenkwassersucht (Hydrarthrus) u. s. w. Bei allen diesen äußerlichen Schäden eignet sich vorzugsweise als probat ein Aufguß oder die mit Wasser verdünnte Tinktur der Arnika-Blumen (Flores Arnicae).

Hosted by Google

Die Cataplasmata kommen zur Anwendung bei Entzündungen, die ihren Uebergang in Eiterung durch eine dunkele Röte, eine sehr gespannte Geschwulst, einen klopfenden Schmerz und leichte Frostanfälle zu erkennen geben, z. B. bei der Entzündung der Mandeln (Angina tonsillaris), der weiblichen Brust (Mastitis), der Drüsen (Adenitis), des Unterhautzellgewebes (Inflammatio telae cellulosae, Rust's Pseudoerysipelas), den Karbunkeln und dem Blutschwär (Furunculus) und der furunkelartigen Entzündung und Eiterung an den Fingern und der Hand (dem Panaritium), bei welcher zur Entfernung der Eiterpfröpfchen durch die dann entstehende Verseifung die Anwendung der warmen Buchenlauge in Form des Umschlages oder des örtlichen Bades sehr nützlich ist.

Die warmen Fuß- und Handbäder. Die warmen Fuß- und Handbäder, deren Wärme, um nicht das ganze Blut zu erhitzen, nicht über 28 Grad Reaumur betragen darf, sind in der Regel nur ableitende Palliativmittel, welche meistens aber in geeigneten Fällen, und zwar auf der Stelle, recht gute Dienste leisten, indem sie zugleich auf das Gemüt einen beschwichtigenden Einfluß ausüben. Sie passen vorzüglich, wenn bei erhöhter Nervosität und fieberlosem Zustande, kalten Händen und kalten Füßen Kongestionen nach dem Kopfe und der Brust mit Kopfschmerzen, Ohrenbrausen, Flimmern vor den Augen, Beängstigungen und Herzklopfen vorhanden sind, und man eine augenblickliche Erleichterung herbeizuführen beabsichtigt.

Insbesondere sind die Fußbäder recht wohlthätig und zuweilen auch kurativ (heilend) beim weiblichen Geschlechte, wenn während oder nach der Pubertäts-Periode die Menstruation noch nicht eingetreten (Amennorhoea), oder durch Erkältung, Schrecken und andere deprimierende Gemütsbewegungen ins Stocken geraten ist (Menostasia, Suppressio menstruorum), oder in der Periode der Decrepität (weiblichen Rückbildung), welche in unserem Klima in der Regel zwischen dem 45. und 50. Jahre zu erfolgen pflegt, oder auch, wenn die Menstruation gänzlich aufhört (Cessatio mensium), und infolgedessen die angegebenen Zufälle sich einstellen. Auch bewähren sie sich nach unterdrückten Fußschweißen. Man läßt die Fußbäder

Hosted by Google

bis zur Dauer von 10 bis 15 Minuten in einem warmen Zimmer und in einem so geräumigen Zuber nehmen, daß das darin enthaltene Wasser bis zur Mitte der Waden reicht. Man kann sie durch Hinzufügen einer Hand voll Asche und Kochsalz, oder auch von 60 Gramm gepulverten schwarzen Senf verstärken und läßt nach dem Gebrauche derselben und nach erfolgter rascher Abtrocknung der Füße ihre Wirkung im erwärmten Bett durch einen unter die Füße gelegten warmen Stein oder eine warme Wärmflasche noch einige Zeit unterhalten. Des Abends vor Schlafengehen ist für sie daher die beste Gebrauchszeit.

Die Handbäder sind am raschesten und bequemsten herzustellen, und deshalb auch sehr leicht zum öfteren im Tage anzuwenden. Man nimmt dazu weite Schüsseln und einfaches warmes Wasser, legt beide Hände bis über die Handgelenke hinein, läßt sie unter Zugießen von warmem Wasser beliebige Zeit darin liegen und hüllt sie nach dem Herausnehmen in gewärmte trockene wollene Tücher ein. Sie eignen sich vorzüglich gegen periodisch auftretende asthmatische Anfälle und Kardialgieen und vermögen dieselben nicht nur zu verhüten, sondern auch zu vermindern und zu unterdrücken.

Bei geschwollenen Händen und Füßen, sowie auch in den vorgerückten Stadien der Lungenschwindsucht passen die warmen Hand- und Fußbäder nicht.

### Die trockenen warmen Aufschläge.

Den trockenen warmen Aufschlägen oder Bähungen giebt man den Vorzug bei leichten erysipelatösen (rosenartigen) Entzündungen der Haut, wenn sie zur Zerteilung hinneigen, bei katarrhalischen Entzündungen der Augenlider-Drüsen und Bindehaut (Blepharo-Conjunctivitis) und der Milchbrust, bei oedematösen wässerigen Anschwellungen des Gesichtes, der Hände, Füße und anderer Körperteile, auch der Phlegmasia alba dolens (der weißen Schenkelgeschwulst der Wöchnerinnen), bei kalten Gesichts- und Unterkiefer-Drüsen-Geschwülsten (Tumores frigidi). Man wendet sie an in der Form von öfter zu erwärmenden, mit Weizen-Kleien oder bei torpideren

Hosted by Google

Uebeln mit Kamillen und anderen aromatischen Kräutern gefüllten kleineren oder größeren Leinwand-Kissen, oder von heißgemachten, mit einem trockenen leinenen Tuche umhüllten leichten Blechdeckeln oder von Backsteinen bei Unterleibskrämpfen, oder von recht warm gemachten Mehlsäcken bei ausgedehnter Geschwulst der unteren Extremitäten oder eines warmen trockenen Aschen- oder Streusand-Bades bei Hand- und Fußgeschwülsten.

### Die kalten Umschläge.

Am wohlthätigsten und unentbehrlichsten sind unstreitbar die kalten Umschläge. Sie setzen die erhöhte Temperatur des Körpers herab, wirken entzündungswidrig, den aktiven Kongestionen (Fluxionen) entgegen und zugleich anaesthesierend (die Schmerzhaftigkeit und Empfindlichkeit der Nerven vermindernd). Viele wollen zwar ihre Wirksamkeit bezweifeln und behaupten sogar, daß durch ihre zusammenziehende Einwirkung auf die äußeren Gefäße der Zufluß nach den inneren gesteigert und die zu bekämpfende Krankheit dadurch eher vermehrt als vermindert werden müsse. Dieses wird durch die Erfahrung aber keineswegs bestätigt und schon dadurch widerlegt, daß, wenn der Zufluß des Blutes zu den seine peripherische Ausstrahlung vermittelnden Capillar-(Haar-)Gefäßen ein Hindernis findet, er doch jedenfalls eine rückgängige Bewegung zu anderen entfernten Teilen nehmen, und daß der die Reizbarkeit der Nerven herabstimmende und dadurch die Blutbewegung vermindernde Einfluß der Kälte diese Ableitung in centraler oder centripetaler Richtung noch befördern muß.

Die kalten Umschläge sind angezeigt, je nach der Heftigkeit der Erkrankung in öfterem oder seltenerem Wechsel, bei echten inneren und äußeren hochgradigen, mit großer Hitze, Schmerzhaftigkeit und beziehungsweise Röte und Geschwulst verknüpften Entzündungen, wie sie im Gehirn und Rückenmark und ihren Integumenten (einhüllenden Teilen), in den Ohren und Augen, den Hals- und Brust- und Unterleibs-Organen, insbesondere auch eingeklemmten Brüchen, den Geschlechts- und anderen äußeren Teilen des Körpers, vorzüglich bei Knochen-Brüchen

Hosted by Google

und Verrenkungen, Gelenkentzündungen, Verbrennungen, Verwundungen und anderen traumatischen Beschädigungen vorzukommen pflegen, sowie auch bei heftigen Kongestionen nach dem Kopfe, der Brust und namentlich dem Herzen mit heftigen anhaltenden oder periodischen Palpitationen, auch kongestiven Zahn-, Kreuz- und anhaltenden Schmerzen in irgend einem anderen Organe.

Man macht sie mit vier- bis sechsfach zusammengefalteten, in recht kaltem Wasser ausgedrückten leinenen Kompressen, welche hinlänglich groß sind, daß man den kranken Teil, z. B. den Kopf, entweder ganz damit umhüllen, oder von dem Halse, der Brust und dem Unterleibe wenigstens den vorderen Teil damit bedecken kann, und erneuert sie alle 10 Minuten. Man kann ihren Kältegrad dadurch noch erhöhen, daß man zwischen die Lamellen der Kompresse bei der jedesmaligen Erneuerung des Umschlages etwas Kochsalz streut — um durch dessen Schmelzung noch nebenher möglichst viel Wärme zu binden — oder dem dazu anzuwendenden Wasser Schnee oder Eis beimischt, oder, das letztere verkleinert, in einer oben zugebundenen Schweinsblase auflegt, oder in Ermangelung desselben in die zur Hälfte mit kaltem Wasser angefüllte Blase bei jeder Umfüllung einen Eßlöffel voll des Schmucker'schen gepulverten Fomentations-Salzes, aus vier Teilen Salpeter und einem Teile Salmiak, einschüttet, oder auch in einer Mischung aus 60 Gramm Salpeter, 15 Gramm Salmiak, 2 Kilogramm kaltem Wasser und einem halben Kilogramm Essig die Kompressen ausdrückt. Nimmt die Heftigkeit der entzündlichen Schmerzen ab und sind mit dieser Abnahme perverse fehlerhafte Absonderungen zu befürchten, z. B. Meningitis und Pleuritis, oder haben die Schmerzen einen mehr chronischen oder typischen (periodischen) Verlauf, wie z. B. beim chronischen Rheumatismus, der Ischias (Hüftnervenweh), dem Magenkrampf und anderen Neuralgieen (Nervenschmerzen), so läßt man die weniger kalt aufgelegten, sogenannten hydropathischen Umschläge, mit einem trockenen breiteren Tuche wohl bedeckt, bis zum Trockenwerden liegen. Sie werden dadurch allmählich warm und heiß und die darunter befindliche Haut wird rot, schwellend

Hosted by Google

und duftend und dadurch eine stärkere Reaktion und eine größere, dauerndere Ableitung auf dieselbe herbeigeführt, als wenn man den Umschlag gleich anfangs warm aufgelegt hätte. Sorgfältig und mit Konsequenz bei den angegebenen Leiden angewandt, ermangeln diese Umschläge, bei gleichzeitiger angemessener innerer Medikation, nur selten eines günstigen Erfolges.

### Die kalten Begießungen und Douchen.

Dieselbe Wirkung, nur noch in größerem Maßstabe, bringen die Begießungen und Douchen des Kopfes und Kreuzes mit kaltem Wasser teils durch den damit verbundenen Hautreiz, teils die erregende Erschütterung des Gehirns und Rückenmarks und der von ihnen ausgehenden Nerven in mancherlei Leiden, bei gleichzeitiger angemessener innerer Medikation, hervor.

Bei beginnenden oder schon erfolgten Exsudationen (Ausschwitzungen) in den Gehirnhöhlen infolge der Meningitis (Entzündung der Hirnhäute) oder des epidemisch auftretenden Genickkrampfs (Meningitis cerebro-spinalis epidemica), sowie auch im Typhus habe ich, wenn die Kranken schon in tiefen Schlaf (Sopor, Coma) versunken waren, und jede Hoffnung auf ihre Erhaltung geschwunden zu sein schien, durch kalte, alle 2 bis 4 Stunden wiederholte und einige Minuten fortgesetzte Begießungen des Kopfes, bei gleichzeitiger Anwendung von Mercur, Stramonium, Arnica und anderer Arzeneien, nicht selten noch ihre Herstellung bewirkt. Auch bei stark Berauschten, infolge übermäßigen Genusses spirituöser Getränke, sind die kalten Kopf-Begießungen teils zur Verhütung nachteiliger Folgen, teils als Abschreckungsmittel ausgezeichnet wohlthätig. Giebt man innerlich zugleich 5 bis 10 Tropfen Salmiakspiritus (Liquor Ammonii caustici) in einem Eßlöffel voll Wasser, so ist ihr Erfolg überraschend.

Bei der abnormen Reizbarkeit des Rückenmarks (Spinal-Irritation) und den dadurch bedingten Schmerzen und Krämpfen, dem nächtlichen Harnlassen (Enuresis nocturna), der beginnenden Rückenmarksschwindsucht (Tabes dorsualis) infolge von Selbstbefleckung (Onanie, Masturbation) oder Samenfluß (Spermatorrhoe), der unvollkommenen und vollkommenen Lähmung

Hosted by Google

(Paresis und Paralysis) der unteren Extremitäten, mochte sie nun halbseitig (Hemiplegie) oder doppelseitig (Querlähmung, Paraplegie), durch Erschütterung oder Schlagfluß (Apoplexia) entstanden sein, habe ich durch mehrere Male im Tage wiederholte Douchen des Kreuzes mit kaltem Wasser in der Dauer von 10 bis 15 Minuten und unter innerlicher Mitanwendung der Arzeneien: Nux vomica, Sepia, Phosphor, Acidum phosphoricum, Rhus toxicodendron, Secale cornutum und der Arnica recht ausgezeichnete Resultate erzielt.

Man führt diese Begießungen aus, indem man einen Zuber mit kaltem Wasser an den Rand des Bettes stellt, den an den oberen Teilen des Rumpfes mit einem Leinwand- oder Wachstuche bedeckten Kranken darüber hält, und dessen mit einer Hand unterstützten Kopf am Scheitel, mittels eines mit einem Ausgusse versehenen Gefäßes aus der Höhe von einem bis zwei Fuß mit einem derben Wasserstrahl begießt und nach erfolgter Abtrocknung mit einem trockenen leinenen Tuch einige Zeit bedeckt hält.

Bei den Douchen dagegen läßt man den Kranken in einer gehörig weiten Wanne stehen oder seitwärts auf einem Stuhle sitzen und dessen Kreuzgegend einem kräftigen Wasserstrahl aus einer Klystier- oder Hand-Spritze in einer Entfernung von einem bis zwei Fuß aussetzen und darauf im gewärmten Bett die Nachwirkung eine halbe Stunde lang abwarten.

**Das Besprengen des Gesichtes und der Herzgrube mit kaltem Wasser.**

Außer diesen örtlichen Anwendungsweisen des kalten Wassers verdient auch das Bespritzen des Gesichts und der Herzgrube mit ihm mittels der in dasselbe eingetauchten Fingerspitzen einer Hand nicht unerwähnt zu bleiben. Bei dem Scheintode der neugeborenen Kinder (Asphyxia neonatorum), dem höchsten Grade der Ohnmacht, ohne bemerkbaren Atem und Pulsschlag bei ihnen, wie er so häufig nach schweren Kopf- oder sich verzögernden Fuß-Geburten und nach Wendungen vorzukommen pflegt, wo ihr Empfindungsvermögen so darniederliegt, daß der Eindruck der Luft den Atmungsprozeß nicht in den Gang zu bringen vermag, ist das Bespritzen der Herzgrube mit kaltem

Hosted by Google

Wasser bei gleichzeitigem Frottieren der Handteller und Fußsohlen im warmen Bade das beste Belebungsmittel, um unter einer erschütternden Horripilation den ersten Atemzug und Schrei zu bewirken.

Das Besprengen des Gesichtes mit kaltem Wasser bewährt sich ebenso vorteilhaft gegen das Ausbleiben des Atems größerer Kinder bei krankhaftem Schreien und in den Anfällen des Kinder-Asthmas, als auch bei den niederen Graden der Ohnmacht (Lipothymia und Syncope) Erwachsener, wo der Atem und der Puls nur noch etwas fühlbar sind.

Unpassend dagegen ist das Bespritzen mit kaltem Wasser bei dem Schlagfluß (Apoplexia) und der Fallsucht (Epilepsia), die sich von der Ohnmacht durch das Vorhandensein des Pulsschlages und des meistens schnarchenden oder röchelnden Atmens, sowie auch durch die krampfhaften Zuckungen, besonders bei der letzteren, deutlich unterscheiden. Bei ihnen verdient vielmehr der kalte Kopfumschlag und die Vermeidung jeder aufregenden Manipulation den Vorzug.

### Der Gebrauch von Pflastern und Salben.

Die Haut bietet auch noch außerdem in vielfacher Beziehung nicht nur bei Krankheiten anderer Organe des Körpers, sondern auch bei ihren eigenen die Gelegenheit und Notwendigkeit dar, äußere Mittel zur Anwendung zu bringen. Diese werden repräsentiert durch Pflaster, Salben, Oele, verschiedene Spiritusarten, Wolle, Baumwollwatte, Wachstaffet, Einspritzungen und Einwickelungen und ihrer Wirkung nach als ausziehende (Exutoria), blasenziehende (Vesicantia), eitertreibende (Suppurantia), rotmachende (Rubefacientia), erweichende (Emollientia), besänftigende (Demulientia), zusammenziehende (Contrahentia), zusammendrückende (Comprimentia), und einhüllende (Involventia) Heilmittel (remedia) bezeichnet. Obgleich ich als allopathischer Arzt im Anfange meiner Praxis nach den empfangenen klinischen Lehren von diesem reichlich assortierten Heilmittelapparate ebenfalls einen ausgedehnten Gebrauch gemacht und oft mit großem Widerstreben das Glüheisen (Ferrum candens), die Moxa (Moxibustion, das Abbrennen eines Baum-

Hosted by Google

wollcylinders auf der Haut), das Haarseil (Setaceum), die Fontanelle (Fonticulus), die Brechweinsteinsalbe (Unguentum Tartari stibiati), den Seidelbast (Cortex Mezerei), das Zugpflaster (Emplastrum vesicatorium) und das Crotonöl (Oleum crotonis) angewandt habe, so bin ich doch später, der Homöopathie sei's gedankt, von dem Ueberflusse und der Schädlichkeit dieser so überaus schmerzlichen und qualvollen Mittel überzeugt worden. Und es ist wirklich zu verwundern, daß noch so viele Menschen durch das Sprichwort: „Böses muß Böses vertreiben!" sich zu ihrer Anwendung verleiten lassen. Habe ich doch schon öfter nach den mildesten dieser Mittel, dem Zugpflaster und dem Crotonöl, nachteilige Folgen beobachtet und zwar nach ersterem schmerzhafte Harnbeschwerden (Dysurie) und nach diesem verbreitete schmerzhafte Hautentzündungen (Erythem) und pustulöse Ausschläge, sowie auch heftige Diarrhöen. Zudem wirkt das Zugpflaster noch dadurch schädlich, daß es der allgemeinen anerkannten ärztlichen Regel zuwider bei entzündlichen fieberhaften Krankheiten häufig schon in ihren ersten Stadien angewandt wird, wodurch es dieselben nur zu steigern pflegt. Die wenigen von allen diesen Mitteln, welche ich teils wohlthätig, teils unentbehrlich gefunden habe, sind mit Ausschluß aller übrigen von den Pflastern und Salben die folgenden:

1. Das Senf- und Meerrettig-Pflaster. Nur in sehr seltenen fieberlosen Fällen, bei heftigen rheumatischen und neuralgischen (nervösen) Schmerzen in den Zähnen, im Kopfe und Leibe, in der Brust und den Extremitäten, habe ich mich, um durch die Ableitung des Blutes und der Nervenreizbarkeit eine augenblickliche Erleichterung und Beruhigung des Gemütes zu bewirken, des Senf- und Meerrettigpflasters bedient und sie nur bis zur Rötung und schmerzhaften Erhitzung der Haut, der krankhaft affizierten Stelle möglichst nahe, in den Nacken, auf die Magengegend, an die Waden oder andere Stellen der Extremitäten legen lassen. Um ein Senfpflaster (einen Sinapismus) zu bereiten, nimmt man 30 bis 45 Gramm fein gestoßenen schwarzen Senf (Sinapis nigra), verrührt ihn am besten mit kaltem Wasser zu einem dicken Teig, schmiert diesen

Hosted by Google

in dem Umfang eines kleinen Handtellers auf einen doppelt zusammengelegten größeren, viereckigen leinenen Lappen, erwärmt ihn zunächst etwas auf der Hand, befestigt ihn mit einem auf- oder umgelegten Tuche auf die nackte Haut, läßt ihn von dem Augenblicke des entstehenden Schmerzes an eine viertel bis eine halbe Stunde liegen und belegt, nach seiner Entfernung, die zuvor mit einem, in warmem Wasser ausgedrückten, weichen Schwamme gereinigte affizierte Stelle mit einem mit ungesalzener Butter bestrichenen Läppchen. Länger als bis zur Rötung der Haut darf man den Sinapismus nicht liegen lassen, weil er sonst Blasen zieht, welche leicht in hartnäckige Geschwüre übergehen. Wo man den Senf nicht sogleich zur Hand hat, kann man auch frisch geriebene Meerrettig-Wurzel (Cochlearia armoracia), in der Dicke eines kleinen Fingers auf einen Lappen geschmiert, in derselben Weise wie den Senfteig verwenden; nur muß man dieses Pflaster wegen seiner geringeren intensiven Einwirkung etwa zehn Minuten länger liegen lassen.

2. Das Pechpflaster (Emplastrum piceum). Bei allen Lungen- und Brustfell-Entzündungen, sowie akuten Bronchial- und Laryngeal-Katarrhen, vom fünften Tage ihres Entstehens an, und bei chronischem Verlaufe derselben sofort auf die vordere Fläche der Brust und des Halses, und bei chronischen rheumatischen und neuralgischen Schmerzen im Kopfe, im Magen und in anderen Körperteilen, insbesondere aber bei der Migräne (halbseitiger Nervenkopfschmerz), dem Magenkrampf, der Rhachialgie (dem Rückenschmerz) und der Ischias (Hüftweh), sowie bei Drüsen-Geschwülsten in den Nacken, die Magen-, Kreuz- und Hüftgegend und beziehungsweise auf die anderen leidenden Stellen gelegt, bewirkt das Pechpflaster durch seine anhaltende Rötung der Haut (Erythem) und den infolge des entstehenden jückenden pustulösen Ausschlags hervorgerufenen Reiz eine vorteilhafte Ableitung nach außen und ist deshalb ein sehr beliebtes Volksmittel.

Man bereitet dasselbe, indem man das durch Destillation oder Kochen mit Wasser aus dem Teer gewonnene Pech (Pix solida) mit etwas Baum-, Lein-Oel oder Spiritus erweicht und auf die rauhe Seite eines handgroßen Stückes Schafleder



Hosted by Google

messerklingendick aufstreicht. Bevor man es legt, muß man es erst etwas erwärmen und die dazu bestimmte Hautstelle mit den zusammengelegten Fingerspitzen oder einem wollenen Lappen kurze Zeit reiben, sowie auch in seinen Rand mit der Scheere einige Einschnitte machen, wenn es auf eine kugelförmige oder unebene Stelle des Körpers zu liegen kommt. Man läßt es bis zum Abfallen liegen, um es nach Bedürfnis auf derselben, oder einer benachbarten Stelle zu erneuern. Wenn es, wie nicht selten bei sehr empfindlicher Haut, zu viel reizt und einen verbreiteten nässenden nnd jückenden Ausschlag (Ekzem) hervorruft, so muß man es entfernen, indem man es, allmählich von oben nach unten ablösend, mit Oel erweicht. Es ersetzt alle Harz-Pflaster.

3. Das Honigpflaster (Emplastrum, auch Cataplasma melleum) wird aus dem gewöhnlichen Bienenhonig (Mel flavum) mit Roggenmehl zu einer breiigen Konsistenz verrieben und in der Dicke einiger Linien auf ein Leinwandstück gestrichen, welches den kranken Teil in der Peripherie um einen halben Zoll überragt. Es paßt bei allen akuten und chronischen, zum Uebergang in Eiterung geneigten Entzündungen oder schon gebildeten Eiterbeulen (Abscessen) der äußeren Haut, des Zellgewebes und der Drüsen, insbesondere den Furunkeln und Karbunkeln, den Drüsenbeulen am Halse und in der Leistengegend, bei tieferen Entzündungsgeschwülsten (Phlegmone) und der Brustdrüsen-Entzündung (Mastitis). Seine Wirkung ist eine reizend erweichende, nach der Haut ziehende, und in den angegebenen Fällen zweckmäßiger und milder als die Harzpflaster (namentlich die blindlings verordneten Emplastrum oxycroceum und Diachylon compositum seu Lithargyri compositum), welche zu sehr reizen, die Eiterbildung dadurch erschweren und die Haut sehr leicht zur Blasenbildung veranlassen. Wo die Eiterbildung noch nicht konstatiert und die Entzündungsgeschwulst noch sehr schmerzhaft ist, verdient neben dem Gebrauche der Breiumschläge am Tage das Auflegen einer Scheibe geräucherten Specks oder bei zarten Kindern eines Butterlappens vor ihm den Vorzug. Ist die Eiterbildung aber schon im Gange und die Entzündungsgeschwulst schon weniger schmerzhaft, so ist das Honigpflaster

Hosted by Google

anfangs nur während der Nacht, nachdem der Absceß aber geöffnet und darauf noch drei Tage hindurch cataplasmiert worden ist, auch am Tage, morgens und abends erneuert, bis zur Heilung an seinem Platze. Man muß nur der Absceßöffnung gegenüber, um dem Eiterabfluß, den man beim Verbande durch Streichen befördern muß, kein Hindernis zu setzen, in dasselbe einen Kreuzschnitt machen, dessen Ecken zurückschlagen und ein trockenes Charpiebäuschchen darüber legen. Bleibt nach dem Aufhören der Eiterung noch eine durch Infiltration des Zellgewebes entstandene Verhärtung zurück, so macht man zweimal täglich, während des Pflasterwechsels, eine Viertelstunde lang einen aromatischen Umschlag, z. B. aus Kamillen, darauf. Während und nach der Eiterung bewähren sich als innere Mittel: Mercur und Hepar sulphuris calcareum als ganz vorzüglich.

4. Das Heftpflaster (Emplastrum adhaesivum). Das gewöhnliche, aus vier Teilen des einfachen Bleiglätten-Pflasters (Emplastrum Lithargyri simplex) und einem Teile burgundischen Harzes, oder auch wie früher aus zwei Teilen jenes und einem Teile gekochten Terpentins fabriziert, reizt bei seinem Gebrauche zur Vereinigung von Wunden durch primäre Verklebung (per primam reunionem) oft zu sehr, als daß diese in geeigneten Fällen immer erfolgen könnte. Auch schwillt ihr nächster Umfang unter erythematöser Rötung nicht selten darnach zu sehr an, als daß die Wundränder dabei nicht etwas klaffend bleiben und eine breitere unebene Narbe zur Folge haben sollten. Ich habe das gewöhnliche Heftpflaster daher nur dann bei Wunden angewandt, wenn tiefere entzündliche Zufälle den gleichzeitigen Gebrauch kalter Umschläge indizierten, und statt seiner, es mochte nun zugleich die blutige Naht (Sutura) angezeigt sein oder nicht, dem sogenannten englischen, nach der Pharmacopoe aus der Ichthyocolla (Fischleim, Hausenblase) durch Kochen mit Wasser unter Zusatz rektifizierten Weingeistes bereiteten Pflaster (Emplastrum adhaesivum anglicum) den Vorzug gegeben. Da aber auch dieses durch den angegebenen Zusatz, sowie durch das nachherige Bestreichen seiner Außenseite mit Benzoë-Tinktur etwas



Hosted by Google

reizend ist, so habe ich mir stets dasselbe in meiner eigenen Haushaltung dadurch leichter, einfacher und wohlfeiler herstellen lassen, daß ich ein Stück feinen reingewaschenen und wieder getrockneten und in einen Rahmen fest eingespannten, wenn auch schon zu anderen Zwecken gebraucht gewesenen, am besten weißen oder roten Seidentaffets dreimal, nach jedesmaliger Abtrocknung, mit einem wässerigen, bis zur Syrup-Konsistenz durch Kochen eingedickten Auflösung des gewöhnlichen, in trockenen Täfelchen käuflichen Tischlerleims (Glutins) ohne allen weiteren Zusatz dünn bestreichen ließ. Die bessere, schönere und schmälere Narbenbildung spricht unstreitig für die Güte und Zweckmäßigkeit dieses Kleb-Pflasters.

5. Die Wachssalbe. Bei allen Wunden, die auf dem Lande bei einer ackerbautreibenden Bevölkerung so häufig und ausgedehnt vorkommen, und den mannigfaltigsten Geschwüren habe ich mich stets nur einer einfachen, aus zwei Gewichtsteilen Baumöls und einem Gewichtsteile gelben oder des weißen gebleichten Wachses (Cera flava oder alba) bereiteten Salbe bedient, welche, auf weiche gekämmte, aus rein gewaschener Leinwand gezupfte Charpie nicht zu sparsam gestrichen, sehr schmerzstillend wirkt, und gegen äußeren Druck sowohl, als auch gegen den Zutritt der nicht selten mit fremden Stoffen geschwängerten Luft eine schützende Decke bildet, nicht sehr leicht zerfließt und außerdem den Vorteil bietet, daß sie sich sehr lange aufbewahren läßt, wenn man sie durch einen geringeren Zusatz von Oel in einer solchen Konsistenz darstellt, daß man sie mit dem Messer abschaben kann. Um sie zu bereiten, läßt man zunächst in einer Untertasse oder einem größeren Gefäß auf einer heißen Ofen- oder Herdplatte das durch Schaben oder Raspeln zerkleinerte Wachs zergehen und gießt alsdann unter Umrühren das Oel allmählich hinzu.

Je nach der geringeren oder stärkeren Eiter-Absonderung der Wunden und Geschwüre kann man den Verband mit dieser Salbe täglich einmal oder auch mehrere Male, nach vorhergegangenem Abspülen der leidenden Stellen mit warmem Wasser, erneuern. Ihren Gebrauch muß man übrigens einstellen, wenn die aus dem gut beschaffenen Eiter (Pus), welcher

Hosted by Google

rahmähnlich-dick, geblich-weiß und nicht übelriechend sein muß, entsprossenen Granulationen (Fleischwärzchen) das Niveau der gesunden Haut zu überragen beginnen. Der Verband mit trockener Charpie, das Abspülen mit kaltem Wasser und das nach mehreren Tagen zu wiederholende rasche und oberflächliche Bestreichen mit dem Höllensteinstifte führen alsdann sehr bald die völlige Heilung derselben herbei. Bei dünner wässerig-jauchiger Beschaffenheit des Eiters kann man der Salbe bei ihrer Bereitung den sechsten Teil fein gestoßenen Geigenharzes (Colophonium) hinzusetzen.

Die von dem Professor Josef Lister zu London eingeführte antiseptische Verbandmethode, wonach zur Verhütung des Eindringens fäulniserregender Substanzen, namentlich der Bacterien (Schizomyceten, Spaltpilze) in die Wunden und ihrer Folgen, der Eiter- und Jauchen-Vergiftung (Pyämie und Septicämie), alle Verbandstücke mit Carbolsäure durchtränkt werden, ist gewiß besonders in überfüllten Lazaretten und Hospitälern, worin ich zum öftern den äußerst gefährlichen Hospitalbrand (Gangraena nosocomialis) beobachtet habe, zur Desinfection sehr wohlthätig. Auf dem Lande und in vereinzelten Krankheitsfällen ist sie aber um so weniger notwendig, als durch die neuere Entdeckung des Pathologen Robert Koch in Berlin auf das überzeugendste konstatiert worden ist, daß der bisherige antiseptische Wundverband gar nicht imstande ist, die Bacterien zu töten, sondern daß dieses nur durch eine so hochgradige Concentration der antiseptischen Mittel, z. B. der Carbolsäure, Salicylsäure, des Chlor und Kreosot geschehen kann, daß sie auch diejenigen organischen Zellen vernichten muß, in und an welchen jene zu haften pflegen. Louis Pasteur, französischer Chemiker und Mikroskopiker zu Paris, und Albert Haupt zu Chemnitz (siehe den Band 103 der allgemeinen homöopathischen Zeitung) haben über die Entstehung und Verbreitung der Bacterien (Bacillarien) wesentliche Erörterungen angestellt und sich dadurch große Verdienste um die Lehre von den Pilzen (Mykologie) erworben. —

Auch kann man mit der Wachssalbe mehrere Male täglich schmerzhafte Frostbeulen (Perniones), welche in chronischen, durch den plötzlichen und öfteren Uebergang aus der Kälte in die Wärme

Hosted by Google

entstandenen Anschwellungen und Entzündungen der Hautgefäße bestehen, unter großer Erleichterung einreiben, während man dieselben in der Nacht mit leinenen, in einer kalten Auflösung von Chlorkalk (Calcaria chlorinica oder hypochlorosa) in Regenwasser (120 Gramm von ersterem auf 720 Gramm von letzterem) ausgedrückten Kompressen belegt und dadurch zur Heilung bringt.

Auch beim Aufliegen (Decubitus) bewährt sich diese Salbe ganz vorzüglich, wenn man zugleich mehrere Male täglich die entzündete, oder schon geschwürige Haut mit kaltem Wasser, welchem eine kleine Quantität Arnica-Tinctur (zu einem Theelöffel voll auf eine Obertasse) beigemischt ist, fomentiert.

### Die äußeren Mittel bei Verbrennungen der Haut.

Bei Verbrennungen (Combustiones) der Haut, welche dadurch entstehen, daß dieselbe mit irgend einem festen, flüssigen, oder dunstförmigen (elastisch-flüssigen) Gegenstande in Berührung kommt, welcher einen über 30° Reaumur, die normale Körpertemperatur hinausgehenden Hitze-Grad besitzt, oder ätzenden Substanzen, z. B. Vitriol-Oel, oder intensiven Sonnenstrahlen (Insolatio) ausgesetzt wird und welche teils auf eine kleinere oder größere Körperfläche ausgedehnt, teils nur oberflächlich, ohne oder mit Blasenbildung, erscheinen oder gar mit Zerstörung der Haut und tiefer liegender Organe verknüpft sind, habe ich ebenfalls äußere Mittel der verschiedensten Art zur Anwendung gebracht und erprobt.

Auf dem Lande erfolgen, meistens aus Unvorsichtigkeit, die äußeren Verbrennungen durch Uebergießen mit heißem Wasser oder Fallen in damit angefüllte Gefäße, durch heiße Dämpfe, weißglühend fließendes Eisen, welches einen Hitzegrad von je 1300 ja 1500 Grad Celsius hat, sowie durch die Entzündung der am Körper befindlichen Kleidungsstücke, und die inneren durch Verschlucken heißer oder ätzender Gegenstände.

Ihre Bedeutung beruht nicht allein auf dem höheren oder niedrigeren Grade derselben, sondern und zwar vorzüglich auf ihrer Ausdehnung. Sind sie nur beschränkt, dagegen aber, mit oder ohne Zerstörung der Haut, die unter ihr befindlichen

Hosted by Google

Organe in ihrer funktionellen Thätigkeit, sei es durch Blutanhäufung, sei es durch Entzündung sehr beeinträchtigend, so führen sie durch letztere sehr leicht den Tod herbei. Erstrecken sie sich aber selbst im niedrigsten Grade über den ganzen Umfang der Haut, oder bei höherem Grade nur über die Hälfte oder selbst nur den dritten Teil derselben, so können sie entweder durch die gestörte Hautverrichtung und die dadurch bewirkten Kongestionen nach dem Gehirn und dem Herzen, oder auch namentlich bei sehr sensiblen Personen durch die Nachhaltigkeit des heftigen Schmerzes unter Entstehung von Krämpfen sehr bald töten. Bei inneren Verbrennungen durch Hinabschlucken heißen Wassers oder Kaffees, was ich zum öfteren bei kleinen Kindern erfahren habe, welche, unbeachtet vor einem Tische stehend, das Abgußrohr eines auf einem beweglichen Gestelle befindlichen, damit angefüllten Kessels in den Mund nahmen und, ohne Widerstand leisten zu können, bis zum Umfallen den Inhalt hinabwürgen mußten, oder auch unverdünnter Schwefel- oder Salzsäure und dergleichen, wie aus Naschhaftigkeit und Verwechselung zuweilen geschieht und von mir beobachtet worden ist, tritt meistens der Tod sehr rasch innerhalb 24 bis 48 Stunden ein, wenn die Verbrennung über die Mundhöhle hin durch den Schlund und die Speiseröhre bis in den Magen hinab sich erstreckt und die betreffenden Teile dadurch in einen hohen Grad von Entzündung geraten sind. Gegen den niedrigsten Grad der Verbrennung, wenn nur die Haut gerötet und entzündet ist, sind anfangs aufgelegte, in kaltem Wasser und noch besser in mit letzterem verdünntem Weingeiste ausgepreßte leinene Kompressen sehr wohlthätig. Wegen der raschen Verdunstung des Weingeistes wird eine nachhaltigere Kälte als durch reines Wasser erzeugt, und dadurch unverkennbar der Heilungsprozeß beschleunigt. Sind die Schmerzen beseitigt, so reicht zur Abhaltung der Luft das Bedecken mit Baumwollwatte bis zur Beseitigung aller Entzündungs-Symptome hin. Wenn die Baumwollwatte bei höheren Verbrennungsgraden mit Blasenbildung, wie sehr häufig geschieht, angewandt wird, so bleibt meistens die ganze abgelöste Oberhaut daran hängen, wodurch die Heilung erschwert und eine schlechte Narbenbildung erzeugt wird.

Hosted by Google

Bei allen höheren Graden der äußeren Verbrennung giebt es daher kein besseres äußeres Mittel als die von Hufeland angegebene, aus zwei Eßlöffel Lein- oder Baumöl, einem Eiweiß und einem Eßlöffel voll süßen Milchrahms mittels einer Gabel zusammengequirlte Brandsalbe. Man schmiert sie in der Dicke eines Messerrückens auf einen zarten leinenen Lappen, wechselt diesen nur zweimal täglich und bestreicht ihn dagegen mehrere Male in der Zwischenzeit mit dieser Salbe von außen mittels eines Federschweifes. Anfangs kann man bei großer Schmerzhaftigkeit noch kalte Wasserumschläge darüber machen. Diese Salbe ist kühlend, schmerzstillend, die verloren gegangene Oberhaut möglichst ersetzend, und zweckmäßig bis zur fast vollendeten Heilung. Bleiben nach ihrer Anwendung einzelne hartnäckige Stellen zurück, so geht man zum Gebrauche der einfachen Zinksalbe über, und wenn dieselben mit ihren Granulationen über die gesunde Haut hervorwuchern (Caro luxurians, auch wildes Fleisch genannt), so verbindet man sie nach Abwaschung mit kaltem Wasser mit trockener Charpie und bestreicht sie zuweilen mit Höllenstein. Andere Salben, wie z. B. die Kalksalbe, aus gleichen, zusammengeschüttelten Teilen Kalkwasser und Mohnsamen- oder Leinöl bestehend, habe ich niemals so vorteilhaft gefunden.

Bei den inneren Verbrennungen habe ich außer dem Genusse des kalten Wassers, von Mandeln- und fetter Ziegen- oder Kuhmilch, auch unausgesetzt Eis- oder kalte Wasserumschläge um den Hals und längs des Verlaufs der Speiseröhre zur Anwendung gebracht.

Die innere Anwendung von Aconitum, Arnica und Belladonna, sowie auch zur Ableitung von Kopf und Brust die Application von Klystieren sind bei Verbrennungen jeglicher Art nicht zu verabsäumen.

### Die Massage und ihre heilsame Wirkung.

Die Massage (spr. Massähsch) oder das Massieren, Reiben, Streichen, Kneten und Klopfen einzelner von Schmerzen und Geschwulst befallener Glieder und Gelenke, um die Auffaugung veralteter Absonderungen und eine größere Beweglichkeit durch

Hosted by Google

eine lebhaftere Cirkulation und Belebung der motorischen Nerven in ihnen zu erregen, wie sie jetzt methodisch, namentlich in Bädern von eigens dazu angeleiteten Masseurs (spr. Massöhrs) und zwar oft recht unsanft ausgeübt wird, ist eine dem Morgenlande entlehnte Heilmethode. Sie wird in der Regel mit den zusammengelegten Fingerspitzen, ein- auch zweimal im Tage, einige Minuten lang ausgeübt und hat in vielen Fällen wohl nicht nur allein durch die Manipulationen, sondern auch durch das gleichzeitige Ueberströmen der Lebenskraft des Nervenfluidums eines gesunden wohlwollenden Menschen in den Körper des Kranken (wie es dem tierischen Magnetismus nicht durchaus abzusprechen ist), recht günstige Erfolge aufzuweisen. Besonders wohlthätig wirkt, wie dieses auch von Alters her auf dem Lande bekannt ist, das Kneten bei dem Hexenschuß, welcher, infolge einer plötzlichen ungewohnten Bewegung in der gebückten Stellung, durch ein Verdrehen und Verschieben der einzelnen Muskellagen im Kreuz (des Sacrolumbalis, Multifidus spinae und Coccygeus) entsteht, und weil sich sehr bald ein Rheumatismus damit verknüpft, Rhachiorrheuma genannt wird, und ebenso bei dem chronischen Nacken- und Schultergelenk-Rheumatismus und anderen Gelenkleiden, in welchen sich durch die längere Dauer einer schleichenden Entzündung Verwachsungen und Schwielen zwischen den Muskel-Fascikeln (Bündeln) gebildet haben und wodurch eine schmerzhafte Starrheit in ihnen entstanden ist. In milderer Weise habe auch ich mich in zutreffenden Fällen dieses Heilverfahrens stets mit gutem Erfolge bedient, indem ich morgens und abends die leidenden Teile mit Baumöl oder bei geringerer Empfindlichkeit auch mit Alkohol oder Sprit einreiben und darauf mit Wachstaffet oder Wachspapier, welches man sich sehr leicht dadurch anfertigen kann, daß man ihre beiden Seiten mit in Baumöl gelöstem Wachs überzieht, bedecken und vor dem jedesmaligen Wechsel mit einem in kaltem Wasser ausgedrückten Schwamm abreiben und aktiv und passiv bewegen ließ. Hierbei wird gerade durch den aufgelegten Wachstaffet und die dadurch gebildete imperspirabele Decke die beabsichtigte Reaktion aufs kräftigste unterstützt, sowie auch durch innere entsprechende

Hosted by Google

homöopathische Arzeneien, namentlich Bryonia, Rhus toxicodendron, Ledum palustre und Sulphur.

### Die Krätze und ihre äußere Behandlung.

Die Krätze (Scabies, Psora) kommt auch hier in der Gegend sehr häufig vor und besteht, wie jetzt allgemein anerkannt und durch die Wissenschaft begründet ist, in einer durch einen Parasiten, die Krätzmilbe, erregten, mit starkem, vorzüglich in der Bettwärme bemerkbaren Jücken, Brennen und Beißen verknüpften und fast ausschließlich an den zartesten Stellen des Körpers, in den oberen Zwischenräumen der Finger, an der Beuge-Seite der Hand-, Ellenbogen-, Achsel-, Schenkel-, Knie- und Fußgelenke, der vorderen Brust- und Bauchgegend, sowie zwischen dem Gesäße und nur selten, wie bei Kindern, auch im Gesicht und auf dem Rücken vorkommenden Hautentzündung (Dermatitis), welche sich in verschiedenen Ausschlagsformen, bald mehr als Knötchen (Scabies papuliformis), bald mehr als Bläschen (Scabies vesicularis) und endlich vorzüglich als Pusteln (Scabies pustulosa) darstellt und je nach dem geringeren oder stärkeren Feuchtigkeitsgehalte derselben als trockene (Scabies sicca) oder als feuchte Krätze (Scabies humida) bezeichnet wird. Alle diese Merkmale stellen aber nur unwesentliche, teils mehr in der Individualität, teils mehr in dem Grade und der Dauer dieser Krankheit begründete Verschiedenheiten dar, indem das Vorhandensein ihres Erregers, der Krätzmilbe, allein das ausschlaggebende diagnostische und ihnen gemeinschaftliche Merkmal ist. Durch sie wird die Krätze hervorgerufen und unterhalten; nur in ihrer Vervielfältigung liegt die Ursache der Ausdehnung des Ausschlags, und nur durch ihre Uebertragung auf andere, welche am leichtesten durch das Zusammenliegen mit einem Krätzigen, oder durch dessen Bettwäsche oder Kleidungsstücke, ja selbst dessen Hand, wenn er zuvor durch Aufkratzen der Ausschlagsstellen sie verunreinigt hat, erfolgt, geschieht ihre Verbreitung. Will man diese eine Ansteckung nennen, so kann das sie Vermittelnde daher nur als ein fixes, durch unmittelbare Berührung wirksames Contagium bezeichnet werden. In der Unbekanntschaft mit diesem Verbreitungswesen,

Hosted by Google

auch in der Nichtbeachtung der erforderlichen Maßregeln gegen die Ansteckung und nicht selten auch in der Absicht der Verheimlichung liegt der Grund der Häufigkeit und der Hartnäckigkeit dieser von jeher als ekelhaft betrachteten Krankheit, wodurch manche Familien sowohl in ihren Gesundheits- als auch Vermögens-Verhältnissen total vernichtet werden können. Ebenso ist es eine falsche Annahme, daß die Krätze sich immer zwischen den Fingern zeigen und sogleich über den ganzen Körper verbreiten müsse, weil sie nur da ihren Anfangspunkt mit einer oder mehreren Pusteln nimmt, wo die Krätzmilbe zufällig allein oder in zahlreicher Gesellschaft sich anzusiedeln Gelegenheit findet, und erst von da aus unter der Protektion besonderer Verhältnisse, namentlich der Unreinlichkeit und einer sehr zarten, dazu disponierten Haut ihr Kolonisationsgeschäft nun weiter fortsetzt. Bei reinlichen, mit der Seife befreundeten Menschen findet die Krätzmilbe überhaupt keinen für sie fruchtbaren Boden und bei Wäscherinnen, Seifensiedern, Gerbern und Färbern zwischen den Fingern kein bleibendes Domizil. Auch daß nicht alle, welche mit von der Krätze behafteten Personen in die innigste Berührung gekommen sind, von ihr ergriffen werden, ist kein Beweis dafür, daß jene nicht echt ist; denn die Krätzmilbe ist, wie auch einige Insekten, z. B. der gemeine Floh (Pulex irritans) und die Hauswanze (Acanthia lectularia) nicht selten etwas wählerisch und verschont manche, deren Ausdünstung ihr nicht sympathisch ist.

Die Krätzmilbe (Acarus scabiei seu Sarcoptes) gehört, wie die Familie aller Milben (Acaridiae), überhaupt zu den Octopoda (Spinnen) und ist mit unbewaffnetem Auge nur selten als ein weißes Pünktchen zu unterscheiden. Sie hat aber unter dem Mikroskope einen kleinen rundlichen und haarigen, mit dem Kopf in ein Stück verschmolzenen Leib, ist etwa den sechsten Teil einer Linie lang und etwas weniger breit, hat eine weiße oder rötliche Farbe in ihrem ausgebildeten Zustande, 8 kurze Gangfüße, wovon die 4 vordern an ihren Enden mit blasenförmigen Ballen, und die hinteren mit langen Borsten versehen sind, aus Ober- und Unterkiefer bestehende Freßwerkzeuge, zwei sichtbare Augen und sieht unter dem Vergrößerungs-

Hosted by Google

glase wie ein Igel aus. Sie atmet durch Luftröhrchen. Das Weibchen ist größer als das Männchen, es hat hinten eine kleine Legeröhre und legt weiße Eier, wenn auch nicht viele auf einmal, doch dagegen öfter. Zu diesem Zwecke macht es zwischen den Lamellen der Haut Minen-Gänge, die nicht selten die Länge von $^1/_4$—$^1/_2$ Zoll erreichen und dadurch ein gestreiftes Ansehen haben, daß dieselben hier und da teils zum Luftschöpfen, teils zum Ausschlüpfen der Jungen mit kleinen Oeffnungen versehen sind, und sich mit Schmutz zusetzen. Die Jungen, welche schon nach 8 Tagen auszukriechen pflegen, haben anfangs nur 6 Füße und graben sich, wie auch das Männchen, nur in senkrechter Richtung in die Epidermis ein. Das letztere soll kein langes Leben haben, so daß vorzüglich nur die Weibchen als Mehrerinnen des Geschlechts viele Generationen hindurch verbleiben. Wie lange ihr Leben dauert, läßt sich zwar nicht bestimmen; doch habe ich einzelne Fälle erlebt, wo noch nach Jahren in nicht gehörig desinfizierten und nicht gebraucht gewordenen Betten der Milbentanz sogleich wieder in ausgedehntem Maße begann, als sie zum Schlafen wieder benutzt wurden. Die Milben scheinen daher ohne Wärme und Nahrung längere Zeit in scheintotem Zustande zu verharren. Wie sehr sie sich aber unter günstigen Umständen vermehren und die Haut der davon Ergriffenen zu Knoten und Beulen verunstalten und durch Geschwüre destruieren können, habe ich an zwei Kindern von etwa 12 und 14 Jahren beobachtet, die von früher Jugend auf damit behaftet gewesen und von ihrem Vater, einem dem Trunke ergebenen Witwer, ohne alle Reinigungs- und Heilungs-Versuche gelassen worden waren. Ihr Leiden veranschaulichte vollkommen das Bild der von den Alten beschriebenen Läusesucht (Phthiriasis), an welcher Herodes, Sulla und andere zu grunde gegangen sein sollen. An ihnen bewährte sich zugleich das Sprichwort: Qui se ressemble, s'assemble! (was sich gleicht, findet sich zusammen!), indem auch Läuse die Hülle und Fülle an ihrem Körper sich hin und her bewegten. Obgleich alle Species der den Menschen heimsuchenden Läuse: die Kopflaus (Pediculus capitis), die Filzlaus (Pediculus pubis) und die Kleiderlaus (Pediculus vestimentorum seu vestium),

Hosted by Google

dabei vertreten waren, so war es doch vorzüglich die Kleiderlaus, welche sich am bemerkbarsten machte. Nach den Forschungen des französischen Arztes Jean Louis Alibert, gestorben zu Paris 1837 (Maladies de la peau 1806—27, Seite 241), soll es vorzüglich die Kleiderlaus sein, welche bei der sogenannten Läusekrankheit sich so außerordentlich vermehrt, was um so glaubhafter ist, weil sie vorzugsweise die unbehaarten Teile des Körpers befällt, und dagegen sich die Kopflaus nur im Kopfhaar und die Filzlaus, die kleinste und härteste von dieser Sippschaft, sich nur in den mit härteren oder krausen Haaren besetzten Teilen, den Augenbrauen, Wimpern, dem Backenbart und an den Genitalien einzunisten pflegt.

Auch bei manchen Säuglingen findet man noch jetzt, besonders auf dem Lande, einen über den ganzen Körper verbreiteten mit hochgradigem Ekzem und Intertrigo (Wundsein) untermischten impetiginösen Ausschlag, der ihnen wegen heftigen Juckens Tag und Nacht keine Ruhe läßt, durch ununterbrochenes Kratzen über das ganze Gesicht verbreitet wird, und ihnen dadurch eine abschreckende Physiognomie erteilt. Man ist bei oberflächlicher Betrachtung gern geneigt, diesen Ausschlag für Kinderkrätze zu halten. Wenn aber die Mutter und ihre anderen Angehörigen ohne Ausschlag und die Säuglinge sonst gesund sind, so liegt für den Ausschlag meist darin der Grund, daß man statt des frischen Bärlappsamen-Pulvers (Semen Lycopodii) altes Mehl in die wunden Stellen streut, in welchem sich die Mehlmilbe (Acarus farinae) befindet, die nach Linné, Amoenitates V. p. 97., nur etwas kleiner als die Krätz-Milbe, aber nicht wesentlich von dieser verschieden ist. Da die Mehlmilbe sich in jeder Haushaltung sehr reichlich vorfindet, z. B. der weiße Beschlag an den gedörrten Zwetschen und Rosinen, den man für Zucker hält, aus Millionen von ihren Exemplaren besteht, alles alte Mehl und verdorbene Bierhefe damit überfüllt ist, so ist es nicht zu bezweifeln, daß auch von ihr in manchen Fällen die Krätze herzurühren pflegt.

Die Krätze ist hiernach eine der wichtigsten Krankheiten. Sie erfolgt nur durch Ansteckung, heilt nie von selbst, intermittiert niemals, sondern remittiert nur in der Kälte und

Hosted by Google

kehrt, gründlich geheilt, nur infolge neuer Ansteckung zurück, wozu die Empfänglichkeit durch die einmal dagewesene Krankheit niemals getilgt, vielmehr durch die erst vor kurzem überstandene und dadurch zärter gewordene Haut gesteigert wird. Sie ist fieberlos und läßt sich in allen Fällen ohne Nachteil heilen, bedarf aber, wenn sie schon lange gedauert hat, und durch sie die Haut zum Ablagerungsplatz chronischen Säftezudrangs, verbreiteten Ekzems und anderer Ausschläge geworden ist, auch der inneren vorsichtigen Behandlung, wenn nicht durch Unterdrückung derselben bleibende innere Krankheiten herbeigeführt werden sollen.

Sie ist nicht immer leicht, und meistens nur mit bewaffnetem Auge zu erkennen. Das brennende, beißende, in der Wärme und bei körperlicher Aufregung sich vermehrende Jucken, sogar noch ohne daß sich Knötchen, Bläschen oder Pusteln bemerkbar machen, der Sitz derselben an den zärtesten Körperstellen, ihre allmähliche und unregelmäßige Verbreitung und ihr gleichzeitiges Vorkommen an mehreren Personen derselben Familie macht übrigens schon ihr Dasein wahrscheinlich. Dasselbe kann aber als unzweifelhaft gelten, wenn diese Ausschlagsformen rundlich gestaltet, an ihrer Spitze mit einer kleinen Vertiefung und Epidermis-Schüppchen, oft auch an einer ihrer Seiten mit einer Erhöhung und an ihrem Grunde mit einem schmalen roten Hofe versehen sind, in aufgekratztem Zustande eine terrassenartige Beschaffenheit der Epidermislagen und auf ihrer Oberfläche ein weißes oder etwas dunkeles Körperchen erkennen lassen, und die streifigen, wie aufgeritzten Milbengänge nicht fehlen, zumal wenn ein schimmeliger Geruch der Ausdünstung damit verknüpft ist, die Pusteln (Ecthyma scabiosum) einen grünlich gelben, nicht klebrigen Eiter enthalten, nicht in die Tiefe dringen, zuweilen aber zu Blutschwären confluieren und verheilend dünne harte und unregelmäßige sich abschilfernde Grinde bilden, welche nach dem Abfallen anfangs rote und darauf bläuliche, allmählich verblassende narbenlose Flecken hinterlassen.

Die Heilung der Krätze kann nur durch die Vernichtung der auf und in der Haut, der Leib- und Bettwäsche befind-

Hosted by Google

lichen Krätzmilben und deren Eier bewirkt werden und ist nur durch äußere Mittel erreichbar, wenn auch ihre etwaigen Komplikationen und Nachkrankheiten eine besondere medikamentöse Behandlung erforderlich machen und es auch nicht zu verkennen ist, daß der gleichzeitige innere Gebrauch des Schwefels, eines Specificums gegen die Krätze, durch seine alterierende Wirkung auf die Ernährungs-Gefäße der Haut die Krätzmilben krank macht, in ihrer Vervielfältigung hemmt und gleichsam ihren Rückzug in die äußerste Lamelle der Epidermis befördert und dadurch bei schon veralteter Krätze die äußere Kur wesentlich unterstützt. Diese specifische Beziehung des Schwefels auf die Haut ist aber dadurch evident nachgewiesen, daß während des inneren Schwefelgebrauchs die Hautausdünstung den eigentümlichen Schwefelgeruch annimmt und die Metallknöpfe der Kleider schwarz anlaufen. Als äußere Mittel zur radicalen Heilung der Krätze sind gereinigter Schwefel (Sulphur depuratum), ein gelber fester harter und zerreiblicher, bei 110° C. schmelzbarer und im Wasser unlöslicher Körper, und gereinigtes kohlensaures Kali (Kali carbonicum depuratum, gereinigte Potasche), ein weißes, festes, pulverisierbares, ätzendes und in gleichen Teilen Wasser lösliches Salz, die zuverlässigsten und bei konsequenter Anwendung niemals im Stiche lassenden, während alle anderen, z. B. Petroleum, Perubalsam (Balsamum peruvianum), flüssiger Storax (Styrax liquidus), die Blei-, Quecksilber- und Zink-Präparate, nur sehr unsicher, für die Gesundheit im ganzen nachteilig sind und wenigstens den Reinigungsprozeß der Haut wegen der zurückbleibenden getöteten Milben zu verlängern pflegen. Diese beiden Krätz-Mittel sind zwar auch den Laien zur genüge bekannt, werden aber nicht selten, teils in unrichtiger Weise, teils in ungereinigtem Zustande, unter meistens nachteiligen Erfolgen von ihnen verwandt. Ungereinigter Schwefel enthält oft Arsenik und Selen (Selenium), ein dem letzteren sehr nahestehendes chemisches Element, und die ungereinigte Potasche noch andere Salze, z. B. schwefelsaures und salzsaures Kali, wodurch ersterer schädlich und letztere mehr unwirksam wird. Im gereinigten Zustande und richtigen Verhältnisse miteinander vereinigt, führen sie leichter und rascher

Hosted by Google

zum Ziele, als wenn sie gesondert zur Anwendung kommen. Der Schwefel hat neben der Entfaltung der oben angegebenen Wirkung auch noch die Aufgabe, durch seine glasartige Beschaffenheit, die er, auch noch so sehr verkleinert, stets beibehält, die Milbengänge aufzureißen und dadurch dem Kali die Gelegenheit zu bieten, leichter und rascher in die tieferen Schichten der Epidermis zu dringen und sich mit ihren abgelösten Bestandteilen und den getöteten Milben zur Seife zu verbinden. Auch mildert er zugleich die ätzende Beschaffenheit des letzteren. Zu einer jeden gründlichen Heilung ist aber eine Abschuppung der Oberhaut erforderlich. Ich habe mich in der Regel zur Heilung der Krätze der Helmerich'schen oder auch Alibert'schen Salbe bedient. Sie besteht aus zwei Teilen Schwefel (7,5), einem Teile kohlensauren Kali's (3,75) und acht Teilen Schweine-Schmalz (Adeps suillus, 30,0). Zur Verbesserung des Geruchs habe ich immer $1^1/_4$ Gramm (1,25) Oleum Bergamottae hinzumischen lassen. Eine Doppel-Portion dieser Salbe reicht für einen Erwachsenen zur Heilung vollkommen hin. Für Jüngere genügt das angegebene Quantum und für Kinder in der Regel die Hälfte desselben. Bei letzteren vermischt man die Salbe zur Milderung ihres Reizes bei dem Einreiben am besten zur Hälfte mit ungesalzener Butter. Auf dem Lande, wo es an den erforderlichen Räumlichkeiten und Gerätschaften zum Gebrauche von warmen Vollbädern gebricht, auch nicht immer die Zeit es erlaubt, sich ausschließlich der Kur zu widmen, ist es ausreichend, um letztere in drei Tagen zu vollenden, sich recht warm zu halten, des Morgens und Abends im warmen Zimmer fünf Minuten lang alle Ausschlagsstellen zunächst mit Schmierseife (Sapo viridis seu niger) tüchtig einzureiben, diese alsdann mit heißem Wasser wieder abzuwaschen und nach erfolgter rascher Abtrocknung den sechsten Teil der Salbe in dieselbe einzureiben. Wer den ganzen Tag im Zimmer bleiben kann, darf diese Prozedur auch dreimal täglich vornehmen, und dadurch die Kur um einen Tag abkürzen, und wer der Harty'schen Schnellkur gemäß bei einer Zimmer-Temperatur von 18—20° Réaumur zuerst eine halbe Stunde lang im Wasservollbad verweilt, sich darauf eine halbe

Hosted by Google

Stunde lang mit Schmierseife einreibt, alsdann wiederum eine halbe Stunde im warmen Bade verweilt, und endlich, nach rascher Abtrocknung, sich eine halbe Stunde lang das angegebene Quantum Salbe, mit Ausnahme des Kopfs und der Geschlechtsteile, in den ganzen Körper einreibt, und so zuletzt noch einige Stunden in eine wollene Decke sich einschlägt: der kann nach vorgängiger Abwaschung mit warmem Wasser und Hausseife (Sapo domesticus) sich rein umkleiden und mit einem Viertel-Tage die ganze Kur vollziehen. Wenn nach irgend einer dieser Kuren nach 4 bis 8 Tagen noch Krätzausschlag vorhanden ist, so muß sie nochmals zur Hälfte oder ganz wiederholt werden. Bei einer mehrtägigen Kur kann täglich, zur Verminderung des Geruchs, die Leib- und Bett-Wäsche gewechselt und nach jeder Kur müssen alle Kleidungsstücke mit heißer Lauge und Schmierseife gewaschen und das Bettzeug in einem warmen Kessel oder Backofen, deren Wärme über 60° Réaumur beträgt, durchdämpft werden, weil durch einen solchen Temperatur-Grad die Krätzmilbe getötet wird.

Bei zarten Kindern kann man bei dem Gebrauche dieser Salbe statt der Schmierseife die gewöhnliche Hausseife verwenden.

Wenn nach diesen Kuren hier oder da eine entzündliche Anschwellung, Rötung und Schmerzhaftigkeit der Haut (Ekzem) entsteht, so kann man dieselbe mehrere Male täglich mit einer warmen Weizenkleien-Abkochung abwaschen und nach erfolgter Abtrocknung mit etwas Baumöl bestreichen.

Statt dieser Salbe kann man auch nach Autenrieth die Schwefelleber (Hepar sulphuris, Kalium sulphuratum pro balneo) anwenden und zwar zu 15 Gramm auf 240,0, oder bei erwachsenen kräftigen Personen auf 120 Gramm destilliertes oder Regenwasser. Dieses aus der nur zum äußerlichen Gebrauche aus Sulphur sublimatum und Kali carbonicum crudum gewonnenen Schwefelleber bereitete Waschwasser ist viel schärfer als die Helmerich'sche Salbe und hinterläßt auch leichter verbreitete Ekzeme. Ich habe dasselbe nur bei Krätzkranken angewandt, welche ihr Leiden verheimlichen mußten und sich dem Verkehre mit Menschen durchaus nicht entziehen konnten. Man hat dabei keine Schmierseife nötig und kann den aus dem



Hosted by Google

rasch abtrocknenden Wasser auf der Haut verbleibenden Rückstand noch vor dem Ankleiden wieder abwaschen, so daß man den aus dem Schwefelwasserstoffgas entstandenen Geruch nicht mit umherträgt. Mit einem in heißem Wasser ausgedrückten Badeschwamm bäht man einige Minuten lang, nach und nach, die krätzigen Stellen, um die Oberhaut aufzulockern und die Milbengänge zugänglicher zu machen und betupft alsdann wiederholt dieselben mit diesem Waschwasser, nachdem man es umgeschüttelt hat, mittels eines zusammengefalteten leinenen Läppchens. Wenn man zuvor ein warmes Bad nehmen und sich rasch abtrocknen kann, geht dieses Verfahren rascher von statten, weil das zeitraubendere Bähen mit dem Badeschwamm erspart wird. Zur Verminderung des nachfolgenden Hautreizes kann man die schmerzhaften Stellen mit etwas Baumöl dünn bestreichen oder auch nur einmal täglich im Wechsel mit anderen mit dem Schwefelleber-Wasser betupfen. Hat man diese Kur 3—4 Tage fortgesetzt, so kann man nach dem Säubern der Bett- und Leibwäsche einige Tage damit pausieren, um dieselbe erforderlichenfalls nochmals zu wiederholen. Nur das gänzliche Aufhören des Juckens ist der Beweis für die erfolgte Heilung der Krätze. Das bei dem Gebrauche dieses Waschwassers sich entwickelnde Schwefelwasserstoffgas, welches silberne Gegenstände schwarz anlaufen läßt, verflüchtigt sich sofort nach dem Oeffnen der Fenster und Thüren.

Wenn die Krätze eben entstanden und noch vereinzelt ist, reicht es zu ihrer Heilung schon hin, die Ausschlagsbläschen aufzukratzen und tüchtig mit Schmierseife einzureiben und darauf mit etwas Baumöl zu bestreichen, welches schon an und für sich die Krätzmilben durch Entziehung der Luft zu töten vermag. Die Schmierseife besteht aus elainsaurem Kali mit Ueberschuß des letzteren, infolge dessen sie immer die Feuchtigkeit der Luft anzieht und feucht bleibt. Sie ist grünlich und weniger riechend, wenn sie mit Rüb- oder Lein-Oel oder auch anderen vegetabilischen Oelen, und dunkelbraun und stinkend, wenn sie mit Thran oder anderen brenzlichen Fetten bereitet worden ist. Die Wirkung von beiden Sorten auf die Haut bleibt sich gleich. Die auf die Krätze folgenden Nachausschläge

Hosted by Google

weichen dem innerlichen Gebrauche des Sulphur oder Graphit. Bei Kindern, welche mit hartnäckigen und verbreiteten impetiginösen und ekzematösen Ausschlägen behaftet sind, die nicht selten von der Mehlmilbe herrühren, bin ich mit inneren Mitteln, warmen Bädern, Waschungen, mit milden Hausseifen, warmem Weizenkleienwasser, Bestreichen mit Baum- oder Mandel-Oel oder auch Rosenpomade nicht immer zum Ziele gelangt, und habe alsdann ohne allen Nachteil des Morgens und Abends die weiße Queckfilber-Präcipitatsalbe (aus 1,25 bis 2,0 Hydrargyrum amidato-bichloratum auf 30,0 Unguentum rosatum), in der Größe einer starken Erbse, abwechselnd in dem Umfange der Ausschlagsstellen einreiben lassen.

### Die subcutanen Einspritzungen.

Die subcutanen Injectionen (Unterhauts-Einspritzungen) mittels der von dem französischen Arzte Pravaz in Lyon eingeführten und nach seinem Namen benannten kleinen Pravaz'schen Spritze haben, wie alles Neue, in der Medizin anfangs einen allgemeinen, aber jetzt schon ernüchterten Anklang gefunden. Sie sind vorzüglich durch den bekannten verstorbenen Sanitätsrat Dr. Erlenmeyer zu Bendorf zur vielfältigen Anwendung, namentlich auch bei einzelnen Geisteskranken, empfohlen worden.

Dieses Spritzchen, welches die Länge und den Umfang eines schmalen kleinen Fingers und ein Kaliber (Inhalt) von einigen Gramm hat, ist von Hartgummi, Neusilber, Silber oder Glas. Es ist mit einer Scala (Gradeinteilung) und einer aufzuschraubenden schmalen, etwa 4 Centimeter langen, nadelförmigen, dreischneidigen spitzigen Canüle versehen. Letztere wird in eine mit dem Daumen und Zeigefinger zusammengezogene Hautfalte, an ihrer untersten Stelle unter der ganzen Haut tief eingestochen. Durch den Stempel des Spritzchens werden alsdann einige Tropfen des betreffenden Heilmittels langsam unter dieselbe eingeschoben. Diese Operation verursacht nur den geringen Schmerz einer gewöhnlichen Nadel und verläuft in der Regel blutlos.

Zu diesen subcutanen Injectionen werden in destilliertem Wasser oder Alkohol aufgelöste Alkaloide (organische Alkalien) der wirksamsten, besonders narkotischen (betäubenden, schmerz-



Hosted by Google

lindernden) heilsamen Pflanzen verwandt, z. B. das Digitalin der Digitalis oder des Fingerhuts, das Ergotin des Secale cornutum oder Mutterkorns, das Atropin der Atropa Belladonna, Tollkirsche, das Aconitin des Aconitum, Eisen- oder Sturmhuts, das Morphium oder Morphin des Opiums und andere.

Das Morphium (von Morpheus, dem Schlafgott), das von Sertürner 1805 entdeckte Alkaloid, ist am bekanntesten und beliebtesten. Es befaßt alle narkotischen Wirkungen des Opiums bis zur völligen Depression der Nervenreizbarkeit (der gesteigerten Sensibilität), wirkt aber schneller und kräftiger als dasselbe, und ohne seine vollständige Reizung des Gefäßsystems und Retention der Secretionen (Absonderungen).

Zu subcutanen Injectionen in geeigneten, sehr heftigen acuten, neuralgischen, nicht fieberhaften Zufällen, namentlich bei Cardialgieen (Magenkrämpfen) und Krampf-Koliken mit Erbrechen und träger Stuhlung, sowie auch bei nervösen Zahnschmerzen, Lendenweh (Lumbago) und der Gesichtsneuralgie (Prosopalgia, Tic douloureux), habe ich das Morphium (als Morphium hydrochloratum: 0,12 in destilliertem Wasser: 7,5) in je vier Tropfen, zwar meistens nur einmal und gleichzeitig mit innerlich dargereichten homöopathischen Arzeneien (Aconitum, Nux vomica, Bryonia, Belladonna u. s. w.), unter einem überraschend glücklichen Erfolge angewandt. Es bewährte sich vorzüglich bei sehr sensiblen, ermatteten und ängstlichen Personen weiblichen Geschlechtes, indem dadurch deren Gemüt sehr bald beruhigt und auch in der Regel ein wohlthätiger Schlaf herbeigeführt wurde.

Diese Operation wurde von mir appliziert in der Magen-Gegend (Regio epigastrica), der Nabel-Gegend (Regio umbilicaris), den beiden Seiten des Leibes (Regio lumbalis) und hinter den Ohren. In echten Entzündungen, z. B. pleuritischen oder enteritischen oder heftigen rheumatischen und chronischen Affectionen habe ich bei dieser Operation nur demulzierende, aber keineswegs abkürzende Palliationen, und eher noch verschlimmernde Wirkungen auf ihren Verlauf beobachtet. Wenn aber diese subcutanen Injectionen mit Morphium bei den chronischen Krankheiten zu oft wiederholt werden, so geraten die Patienten

Hosted by Google

in der Regel in die Morphium-Sucht, werden von ihren radicalen Arzeneien ganz abgewandt und kommen endlich, wie ich beobachtet habe, auch zum Morphium-Gebrauch durch den Mund, bis sie, zerrüttet in ihrem Nervensystem, in Geistes-Stumpfsinn und Lähmung versinken und sterben.

Bei diesem traurigen Bilde muß man denn doch wohl den homöopathischen Mitteln, welche, wenn nicht immer curativ, doch wenigstens palliativ zu sein pflegen, den Vorzug vindizieren.

**Das Klystier** (Clysma, Enema, Lavement).

Durch die Einspritzung einer Flüssigkeit in den Mastdarm sucht man verschiedene Zwecke zu erreichen. Man beabsichtigt dadurch, entweder und zwar vorzugsweise die Stuhlausleerung (Defaecation) zu befördern (Clysma aperiens, laxans), oder dieselbe anzuhalten (Clysma retardans); die Schleimhaut des Mastdarms zusammenzuziehen (Clysma adstringens), oder dieselbe zu erweichen (Clysma emolliens), oder krampfhafte Schmerzen des Darmkanals zu beseitigen (Clysma antispasmodicum, leniens), oder auch den Körper zu ernähren (Clysma nutriens). Man wendet sie deshalb bald warm oder bald kalt an, vermöge größerer oder kleinerer Spritzen aus Zinn oder einem anderen Metalle, aus Kautschuk oder Guttapercha oder vermöge der Feder-Clysopompe, eines kleinen Pumpwerks zum Selbstgebrauche, welches in der neueren Zeit, als Trichter-Apparat nach Hegar, so eingerichtet worden ist, daß es in die Höhe aufgezogen werden kann, und alsdann von selbst wirkt. Einem Kranken, der sich nicht selbst das Klystier verabreichen kann, oder einem Kinde, appliziert man dasselbe am besten mit etwas angezogenen Schenkeln in der linken Seitenlage, weil auf ihr der untere Teil des Dickdarms in den Mastdarm übergeht. Soll die in die Spritze eingezogene oder eingegossene Flüssigkeit, wie gewöhnlich, warm sein, so probiert man dieselbe erst an einer Wange oder einem Augendeckel auf den angemessenen Wärme-Grad, führt darauf das eingesteckte oder angeschraubte, beölte Ausspritz-Röhrchen $1^1/_2$—2 Zoll tief in den Mastdarm schräg nach links und oben ein, fixiert diese mit der linken Hand und drängt unter schraubenförmigem Drucke mit der rechten Hand auf den

Hosted by Google

Kolben der Flüssigkeit langsam nach innen, indem man bei irgend einem Widerstande mit dieser Manipulation etwas ruht, die Spritze etwas zurückzieht oder auch ihre Richtung nach einer oder anderen Seite hin verändert. Soll das Klystier ein eröffnendes sein, so nimmt man warmes Wasser von 25 bis 28° Réaumur, in der Menge von 90 bis 180 und 200 Gramm und mehr, je nach der Größe der Person und Spritze, löst in demselben einen halben, bis ganzen Eßlöffel voll Kochsalz auf und fügt ihm noch, zur anfänglichen Milderung des örtlichen Reizes, einen Eßlöffel voll Lein- oder Baumöl bei. Man kann, wenn die beabsichtigte Wirkung nicht erfolgt, in Zwischenräumen von 10 bis 15 Minuten diese Verabreichung zwei- auch dreimal wiederholen, und alsdann den Erfolg 6—12—24 Stunden ruhig abwarten, um erforderlichenfalls das Klystier entweder in der angegebenen Art oder bei großer Unthätigkeit und Reizlosigkeit des Darmkanals, durch Hinzufügung eines Eßlöffel voll geschabter und im Wasser aufgelöster Haus-Seife verschärft, nochmals und öfter zu erneuern. Wenn, wie bei dem Scheintode oder bei eingeklemmten Brüchen, die peristaltische Bewegung des Darmkanals ganz darniederliegt oder auf die kräftigste Weise angeregt werden muß, so fügt man als einziges Ingredienz dem warmen Wasser ein Viertel, ein Drittel oder selbst die Hälfte reinen gewöhnlichen Essig hinzu. Bei Stuhlverhaltung der kleinen Kinder, deren Darmkanal in der Regel sehr reizbar ist, nimmt man am besten eine halbe bis ganze Tasse voll süße warme Milch, mit 2 bis 3 gehäuften Theelöffeln fein gestoßenen weißen Zuckers versetzt, zu einem Klystiere. Bei langwieriger, auf Erschlaffung der Darm-Muskulatur, namentlich bei Hämorrhoidariern und Hypochondristen, beruhender Stuhlverhaltung ist der tägliche Gebrauch kalter Wasserklystiere von radicaler Wirksamkeit. Bei öfter sich wiederholenden, mit schmerzhaftem Tenesmus (Stuhlzwang) und entzündlicher Reizung des Afters und Mastdarms verbundenen Diarrhöen nimmt man einen, bis zwei Theelöffel voll Amylum (Stärke- oder Satzmehl), verreibt es zunächst mit 2 Eßlöffel voll kaltem Wasser, weil es sich damit lieber verbindet als mit warmem, gießt alsdann ½ bis eine ganze Tasse voll warme süße

Hosted by Google

Milch oder warmes Wasser hinzu und bringt es, um keinen Zwang zu erregen, allmählich in mehreren Absätzen den Kranken bei.

Wenn der Mastdarm, wie ich nach dem zu lange Zeit fortgesetzten Gebrauche drastischer (heftig wirkender) Abführmittel beobachtet habe, mit einer starken Verschleimung (Blenorrhoëa intestini Recti) behaftet oder gar mit öfterem Vorfalle des Afters oder Mastdarms, Hämorrhoidalknoten, oder passiven Blutungen compliziert ist, so ist ein zusammenziehendes, täglich zu wiederholendes Klystier aus einer Auflösung von Alaun (Alumen crudum), zu 2—3 Gramm in 180 Gramm kaltem Wasser, oder aus einer aus 8 bis 15 Gramm bereiteten Abkochung der Eichenrinde (Cortex quercus) von vorzüglichem Nutzen. Ein erweichendes Klystier ist dagegen zu empfehlen, wenn eine Verhärtung oder eine verbreitete oder beschränkte Verengerung (Strictur) des Mastdarms vorhanden ist, und wie ich mehrere Male beobachtet und oben angegeben habe, wo sich in seinem oberen Teile eine kaum zu erreichende Strictur vorfand, durch welche das Darmrohr so verengt war, daß die Faeces schon wochenlang keinen Abgang gefunden hatten und sich nach der Zerreißung der Strictur mit dem Finger, wie in einem ununterbrochenen Strome aus dem tonnenartig aufgelaufenen Leibe ergossen. Zum öfteren im Tage applizierte Klystiere aus einer recht warmen Leinsamen-Abkochung und darauf folgende Erweiterungsversuche durch Bougies (elastische dünne Stäbchen), dicke elastische Katheter, Preßschwamm und die Finger sind nicht selten imstande, längere Zeit anhaltende Besserung zu bewirken.

Gegen heftige, krampfhafte, aussetzende Leibschmerzen mit aufgeblähtem Leibe (Colica flatulenta) der Säuglinge und hysterischer Kranken giebt es in der Regel kein rascher wirkendes Erleichterungsmittel als ein krampfstillendes, besänftigendes Klystier aus einigen Eßlöffel voll erwärmten Baumöls oder damit versetzten warmen Hafer- oder Gersten-Schleims oder auch einem schwachen Kamillen-Aufguß. Erhöht wird diese günstige Wirkung, wenn man den Leib zugleich mit der trockenen, oder mit warmem Baumöl angefeuchteten Hand kreuzförmig sanft mas-

Hosted by Google

sieren läßt. — Wenn Kranke aus mechanischen Hindernissen oder aus Bewußtlosigkeit nicht schlucken können oder sich immer verschlucken, wie dieses namentlich bei am Typhus leidenden Kindern vorkommt, und man für ihre Ernährung besorgt sein muß, verabreicht man mehrere Male täglich ein Klystier aus Fleischbrühe, süßer Milch oder mit Wasser gequirltem Eigelb. Zur Abtreibung des nur im Dick- und Mastdarm sich aufhaltenden Madenwurms (Pfriemenschwanz, Ascaris vermicularis, Oxyuris vermicularis), der sehr häufig bei Kindern und an Magenkrampf leidenden Erwachsenen in ungeheurer Menge vorkommt und dadurch sehr qualvoll ist, sind die innerlich verabreichten Wurmmittel (Anthelmintica) gänzlich unwirksam. Ein Klystier aus ganz kaltem Wasser mit einigen Eßlöffel voll Essig vermischt, oder bei Kindern oder sehr empfindlichen Personen ein Klystier aus warmer Milch, in welcher eine oder mehrere Knoblauchzwiebeln (Allium sativum) abgekocht worden sind, bewirkt dagegen ihren haufenweisen Abgang und am leichtesten, wenn man den Kranken vorher einige Minuten lang auf einen mit recht warmer Milch halb angefüllten Topf gesetzt gehabt hat.

So wohlthätig und nicht selten durchaus notwendig die Klystiere auch sind, so findet man doch im allgemeinen, namentlich auf dem Lande, eine große Abneigung gegen dieselben, und zwar in der heutigen Zeit mehr als früher. Habe ich doch noch einen alten renommierten Arzt gekannt, der bei seinen Krankenbesuchen auf dem Lande das elastische Klystierspritzen-Röhrchen im Knopfloche trug, und das durch ein Klystier bewirkte innere Bad als das Non plus ultra (das Unübertrefflichste) in der Heilkunst bezeichnete. Heute muß man dagegen oft weit umherschicken, um eine lecke Spritze aufzutreiben, und selbst bei den darauf angewiesenen Hebammen die Beobachtung machen, daß sie den Wöchnerinnen lieber Ricinus-Oel, als ein Klystier geben. Es ist daher sehr zu bedauern, daß die Wichtigkeit dieser Sache so sehr verkannt wird. Fangen denn nicht in der Regel alle fieberhaften Krankheiten mit Kopfcongestionen und Störungen des Darmkanals an, und ist es nicht schon deshalb sehr heilsam, sofort bei ihrem Beginne, wenn die Naturheilkraft nicht von selbst die Entleerung des letzteren bewirkt, durch ein ein-

Hosted by Google

faches Klystier vom Kopfe abzuleiten und den Darm von alten schadhaften Resten zu säubern, die, zurückbleibend, oft dem ganzen Krankheitsverlaufe eine falsche Richtung, ja dem Heilungsprozesse eine nachteilige Directive geben? Und ist es nicht wiederum schädlich, statt eines eröffnenden Klystiers, Abführmittel zu verabreichen, — welche bei nur wirklich vorhandenen, nach unten turgeszierenden (treibenden) Unreinigkeiten statthaft sind — und dadurch den Darmkanal selbst krank zu machen, und oft die ganze Behandlung darauf zu beschränken, die Stuhlung in der richtigen Schwebe zu erhalten, da man niemals die Grenzen der Wirkung eines Abführmittels berechnen kann und darum bald wieder stopfen, bald wieder abführen muß, während die Krankheit sich in ganz anderen Regionen bewegt? Ueberdies bedienen sich dabei die Laien oft meistens der für beginnende hitzige Krankheiten nachteiligen, von herumziehenden Olitäten-Händlern erkauften scharfen Abführmittel (der Aloe-Tincturen und -Pillen) und überliefern dadurch dem Arzte oft recht corrumpierte oder maskierte Krankheiten.

Am schlimmsten rächt sich der Gebrauch der Abführmittel bei den Säuglingen, welche schon frühzeitig bei irgend einer kleinen, selbst nur scheinbaren Unpäßlichkeit mit Rhabarber-Pulvern und -Säftchen traktiert werden und dadurch die Anlage zu späteren Verdauungs-Störungen (dyspeptischen Krankheiten) schon in der Wiege eingeflößt bekommen. Aus den angegebenen Gründen liegt es daher gewiß im Interesse aller Familien, sich für eventuelle Fälle mit den erforderlichen Klystier-Apparaten, deren Handhabung keine besondere Kunst erfordert, zu versehen und sich nicht bloß mit Seifenzäpfchen zu behelfen.

### Begriff und Eintheilung der Diät.

Unter Diät, von dem griechischen Worte ἡ διαιτα, die Lebensweise, oder nach Galen von διαιταω, eine bestimmte Lebensweise führen, versteht man die nach Gründen der Vernunft, der Erfahrung und Sitte in physischer und moralischer Hinsicht geregelte Lebensordnung der civilisierten Menschen in allen ihren körperlichen und geistigen Thätigkeiten und Genüssen und unterscheidet sie wiederum im allgemeinen, je nachdem sie

Hosted by Google

sich vorzugsweise auf die Kranken oder die Gesunden bezieht, in eine Krankheits- und Gesundheits-Diät, während man im Speziellen mit der ersteren die neben der medikamentösen Behandlung einem Kranken in betreff des Essens und Trinkens, Wachens und Schlafens, der Bewegung und Ruhe und Reinlichkeit erteilten ärztlichen Vorschriften bezeichnet. Die nach beiden Richtungen hin hierüber zusammengefaßten theoretischen Vorschriften und Lehren nennt man die Diätetik (Doctrina diaetetica seu τεχνη διαιτητικη) oder Gesundheitslehre. Die Volksausdrücke „Diät halten und diätetisch leben" bezeichnen daher die Befolgung teils der ärztlichen Vorschriften im einzelnen, teils der allgemeinen Regeln der Gesundheitslehre. Die den Kranken vom Arzte vorzuschreibende Diät (die sogenannte medicinische) kann man füglich in 4 Unterabteilungen: 1. die antiphlogistische, reizmildernde; 2. die excitierende, reizvermehrende; 3. die roborierende, stärkende, und 4. die Ernährung verändernde, alterierende Diät zergliedern.

### Die antiphlogistische Diät.

Die antiphlogistische Diät ist die gebräuchlichste und am meisten verwendbare. Sie ist angemessen und geboten bei fast allen frischen Erkrankungen, mögen sie nun im Gefäß-, dem Nerven- oder reproduktiven (Verdauungs-) Systeme ihren Sitz haben. Je heftiger eine Krankheit, ein Fieber, eine Entzündung oder irgend eine schmerzhafte Affection ist, je stärker der ihnen vorhergegangene Frost gewesen ist, desto mehr ist sie an ihrem Platze. Sie ist leicht zu beobachten; denn die Natur selbst weist darauf hin und die Kranken wenden sich ihr instinktiv und unwillkürlich zu. Sie erfordert die größte körperliche und geistige Ruhe und mithin Vermeidung aller körperlichen und geistigen Anstrengungen und Unterhaltungen, des grellen Lichtes und empfindlichen Geräusches, ruhige, horizontale Lage in einem mäßig erwärmten Bette, auf einer Haar-Matratze oder einem Spreu- oder Kaff-Unterbett, einem ebenso beschaffenen Kopfkissen und unter einer einfachen oder doppelten, von einem leinenen Betttuche unterlegten wollenen Decke oder auch Steppdecke, eine mehr kühle, nicht 15° Reaumur übersteigende Zimmer-Tempe-

Hosted by Google

ratur, welche stets gleichmäßig und im Sommer oder bei herrschenden Ostwinden durch die Aufstellung von flachen, mit Wasser gefüllten Gefäßen zugleich angemessen feucht erhalten werden muß. Außerdem verlangt sie öftere Ventilation (Lufterneuerung) des Krankenzimmers unter möglichster Vermeidung des Zugs, die daher am besten durch das Oeffnen der Fenster im Nebenzimmer bewirkt wird, öfteres Waschen des Gesichtes und der Hände mit kaltem Wasser und Belegen des Kopfes mit einer kalten Wasser-Kompresse. Sie verlangt weiter die Vermeidung aller erhitzenden Getränke: des Kaffees, Thees, Weins, Biers und Branntweins, und der reizenden fetten und schwerverdaulichen Nahrungsmittel: des Fleisches, der Fleisch-Brühe, der fetten Mehlspeisen, des Schwarzbrotes und aller Gemüse, unter Beschränkung auf einfache Wasser-Suppen aus warmem Wasser, etwas Butter, Milchbrot und Korinthen, auf mit Wasser gekochten dünnen Hafer- und Weizengrütze-, Gerstengraupen- oder auch Reis-Schleim, Milchbrot, Zwieback und überschlagenes Wasser, und wenn kein Durchfall da ist, auch gedämpfte süße Zwetschen und zarte Aepfel-Schnitzen und säuerliche, aus Citronen- oder Himbeeren-Saft mit Wasser und etwas Zucker bereitete Getränke, welches alles nur in der Menge genossen werden darf, wie der Appetit es verlangt.

Der Appetit ist bei allen Krankheiten, wenn sie einigermaßen von Bedeutung sind, infolge der ausschließlich nur auf die Heilung gerichteten Tendenz der Natur-Heilkraft entweder ganz vergangen, oder auf ein Minimum reduziert. Die Zunge ist dabei mehr oder weniger stark belegt, der Geschmack schlecht, sauer, bitter oder fade, und die Magengegend nicht frei von unangenehmen Empfindungen. Der Magen sondert infolge krankhafter oder verminderter Nerven-Einwirkung (Innervation) aus seinen Labdrüsen nicht den zur Zersetzung und Verdauung der Speisen erforderlichen Magensaft (Succus gastricus) ab, sie belästigen ihn daher nur, und gehen oft noch nach mehreren Tagen entweder nach unten durch den Stuhlgang, oder nach oben durch Erbrechen, wie ich selbst bei der Milch beobachtet habe, unverdaut ab. Es muß daher gefastet werden, was das Natürliche und Richtige ist; die kranken Tiere gehen

Hosted by Google

darin ja dem Menschen mit einem nachahmungswerten Beispiele voran! Ja in Fällen, wo der Magen alles sogleich wieder ausstößt, muß der Körper sogar 12—24 Stunden und länger gänzlich ohne Nahrung, und nur auf das Getränk in ganz kleinen Portionen beschränkt bleiben.

Wenn diese Appetitlosigkeit und Enthaltung der Nahrungsmittel Tage, ja Wochen lang anhält — und ich habe am hochgradigen Typhus darniederliegende Kranke, Kinder wie Erwachsene, derselben oft drei Wochen lang gänzlich entbehren sehen — dann entsteht allerdings die Besorgnis für die nicht ausreichende Reaktion und des Verhungerns, die um so begründeter erscheint, wenn die Abmagerung den höchsten Grad erreicht und der Körper seine in gesunden Tagen deponierten Bestände an Fett und Eiweiß und anderen Stoffen, die bis dahin zu seiner Erhaltung gedient hatten, allmählich verbraucht hat. Diese rückgängige, auf retrogradem Wege erfolgende Ernährung des Menschen findet in diesem ausgedehnten Maße nur in Krankheiten statt und liefert den Beweis, daß auch in diesen die Natur nach stereotypen (feststehenden) Gesetzen verfährt. Mit dem Aufhören der Assimilation (Aneignung) hört auch die Regeneration (der Wiederersatz) der Organe allmählich auf, und auf antagonistischem Wege (der gesteigerten Gegenwirkung) tritt dagegen eine stärkere Resorptionsthätigkeit (Aufsaugung) ein. Bei sonst körperlich gesunden Menschen, wie ich mehrfach beobachtet habe, welche, geisteskrank, der fixen Idee wegen, daß sie nicht mehr schlucken könnten, sich aller Speisen und Getränke enthielten, sah ich diesen Prozeß fast gar nicht zur Geltung, eine eigentliche Abmagerung fast gar nicht zum Vorschein kommen, und bereits am 5ten bis 7ten Tag den Tod unter den Erscheinungen einer Magenentzündung (Gastritis) erfolgen. Auch bei Hungerkuren, die bis zum Anfang der dreißiger Jahre, unter übertriebener Verminderung der Nahrungsmittelzufuhr und Einreibung großer Quantitäten der grauen Queckfilber-Salbe, noch im Schwange waren, pflegte zwar eine sehr rasche Abmagerung, mit ihr aber auch eine so große Erschöpfung (Inanition) und Abnahme der Wärme, der Atem- und Herzbewegungen sich einzustellen, daß schon gegen den neunten

Hosted by Google

Tag hin die Kuren unterbrochen werden mußten. Bei allen Krankheiten, welche die antiphlogistische Diät erforderlich machen, ist das Trinken von Wasser, wenn es der Magen annimmt, durchaus notwendig. Am besten ist es überschlagen, und muß deshalb einige Stunden im Zimmer gestanden haben. Zu kaltes Wasser ist namentlich bei Brustkrankheiten sehr störend, indem unnötigerweise der Husten dadurch gesteigert wird. Bei allen fieberhaften Krankheiten ist der Durst sehr groß, weil durch das Fieber der Wassergehalt des Blutes sehr stark consumiert wird und jenes den erlittenen Verlust stets zu ersetzen sucht. Nicht immer ist der Durst aber ein Zeichen der Heftigkeit des Fiebers, weil er auch durch unnötiges Schwitzen und den Gebrauch salziger Arzeneien, zu deren Auflösung das Blut Wasser hergeben muß, gesteigert wird. Annähernd läßt es sich feststellen, wie groß die Einbuße des Blutes an Wasser ist, wenn man das Maß der genossenen Tränke mit der Menge des Urin-Abganges in einer gegebenen Zeit vergleicht. Zum Uebergange des Wassers in das Blut ist keine vorhergehende Zersetzung desselben durch die Verdauung notwendig, indem er sich viel rascher nach dem physikalischen Gesetze der Diffusion (Vermischung) vollzieht, wonach von zwei durch eine poröse Zwischenwand (hier die Schleimhaut und die dünnen Gefäßwände) geschiedenen Flüssigkeiten die specifisch leichtere und dünnere zur schwereren und dickeren hindurch strömt. Hierdurch erklärt es sich denn auch, daß schon durch das längere Halten des Wassers im Munde dieses zum teil aufgesogen und der Durst gemildert wird, sowie auch, daß nach dem Trinken von Wasser, in welchem salzige Bestandteile, auch die Weinsteinsäure (Acidum tartaricum) aufgelöst sind, der Durst anfangs noch zunimmt, indem das Blut zur Schmelzung derselben erst von seinem Wasser hergeben muß.

### Die excitierende Diät.

Es versteht sich von selbst, daß die antiphlogistische Diät ihre Grenze hat, und nicht so lange fortgesetzt werden kann, als die Krankheit, wodurch sie ursprünglich angezeigt war, anhält, sondern daß sie vielmehr aufgegeben werden muß, wenn

Hosted by Google

die Krankheit nachläßt, aufhört, oder auch ihren entzündlichen Charakter mit demjenigen des Torpors (der Schwäche) vertauscht, sowie auch, wenn mit ihrer Abnahme der Magen, der infolge des verminderten und veränderten Nerveneinflusses zur Verdauung nicht geeignet war, weil er nach der Aufnahme von Nahrungsstoffen den vorzüglich aus Pepsin und Chlorwasserstoffsäure (Salzsäure) bestehenden Magensaft abzusondern nicht imstande war (bekanntlich erfolgt diese Absonderung niemals bei leerem Magen), zu seiner regelmäßigen Funktion zurückzukehren beginnt, und damit die oft kolossale Schleimabsonderung aus den Hauptzellen seiner Drüsen einstellt. Es würde sogar thöricht sein, wenn man bei dem Eintritte des Appetits, mag er sich auch anfangs auf unpassende Dinge erstrecken und dem sich zeigenden Gefühl und der ihn verratenden Leere in der Magengegend nur schwach bemerklich machen, nicht zur Darreichung reichlicherer Nahrungsmittel und erregender Stoffe bereit sein sollte. Kleine Gaben eines abgelagerten Rheinweins, thee- und eß-löffelweise, zwischen und nach dem Genusse von etwas verdünnter Kuhmilch, Hafer-, Gersten- oder Weizen-Grütze-Schleim und erweichtem Milchbrot oder Zwieback, etwas schwachen reinen Kaffees, zu einem Drittel der Milch und endlich schwache magere Rindfleisch- und Hühnerbrühe zu mehreren Eßlöffeln voll dem Schleim oder der Wassersuppe beigemischt, leisten alsdann vortreffliche Dienste. Hierbei ist aber zu bedenken, daß man bei ausgehungerten und abgemagerten Kranken und Reconvalescenten (Wiedergenesenden) immer sehr vorsichtig zu Werke gehen muß und denselben nie zuviel auf einmal und eher öfter zu essen geben darf, wenn auch ihr Verlangen dazu schon sehr groß sein sollte. Die Sensibilität (Reizbarkeit) der Nerven des Magens überwiegt im Anfange noch die Irritabilität (Thätigkeit) seiner Muskeln, und es liegt daher auch noch längere Zeit die Gefahr eines Magenkatarrhs, sowie auch eines Rückfalls der ursprünglichen Krankheit vor, die, wie ich oft beobachtet habe, sehr leicht eintreten können, wenn die Zufuhr an kräftigen Nahrungs- und Erregungsmitteln gleich anfangs in der Reconvalescenz zu reichlich ist. Wie man einen durch Kälte erstarrten Körper immer erst allmählich erwärmen darf,

Hosted by Google

so muß man auch einen Ausgehungerten nur nach und nach wieder zu Kräften gelangen lassen.

Die excitierende Diät in ausgedehnterem Maße, und früher als bei dem Eintritt großer Schwäche, in der Abnahme der Krankheit oder in dem Stadium der Reconvalescenz anzuwenden, wie man in unserer, in so vielfacher Hinsicht zum Radicalismus hinneigenden Zeit leider zu häufig beobachtet, wo man trotz hundertjähriger Erfahrungen vom Gegenteil und ohne Rücksicht auf die Euphorie (das Wohlbekommen) mit großen Gaben, ja ganzen Flaschen starken Weins, den stärksten Fleischbrühen, ja nicht selten mit unverdünntem Fleischextrakt die Krankheiten überwinden zu können und ihren üblen Ausgängen durch Herz- oder Lungenschlag vorbeugen zu können glaubt, führt nur zum Verderben der Kranken, oder wenigstens zur qualvollen Verlängerung ihrer Krankheiten und der Zurücklassung irgend einer, die Gesundheit für immer schädigenden Nachkrankheit. Sowie ein schwacher Mensch keine zu schweren Lasten tragen kann, ohne ihnen zu unterliegen, so muß auch die wiederholte unnatürliche Ueberladung des zur Verdauung noch unfähigen Magens und der dadurch im entkräfteten Körper nutzlos aufgeregte Reaktionssturm den allgemeinen Collapsus (Verfall) herbeiführen. Wenn man dem entgegen behauptet, daß der Magen den Wein und das Osmazom (den würzigen, im Wasser löslichen Bestandteil des Fleisches) ja nicht zu verdauen brauche, sondern dieselben auf dem Wege der Diffusion (Endosmose) in den allgemeinen Kreislauf hinüberwanderten, so wird dieser Einwurf dadurch entkräftet, daß beide Stoffe, von herabgekommenen Subjekten im Uebermaße genossen, tödlich werden können, ja nach physiologischen Versuchen mit Fleischbrühe, Kaninchen getötet haben. Habe ich es doch selbst mit angesehen, daß eine durch Mutterblutfluß erschöpfte Frau nach einer starken, von mir nicht verordneten Gabe Fleisch-Extrakt sehr bald unter den Erscheinungen eines Herzschlages verschied, während ich unter vorsichtiger Behandlung ein so rasches Ende in ähnlichen Fällen nie beobachtet, ja meistens verhütet habe. Es reichen doch anfangs auch gewiß süße Milch, weiche Eier, Haferschleim, Gerstenschleim und Weizen-Grütze-

Digitized by Google

Suppen hin, den Körper wieder zu stärken, da sie ebenfalls Alluminate und Kohlenhydrate enthalten.

**Die roborierende Diät** (Diaeta roborans).

Dieselbe besteht in der kräftigeren Ernährung des durch kürzeres oder längeres Kranksein, durch Blut-, Eiter- und anderen Säfte-Verlust, durch Hunger und Entbehrungen der verschiedensten Art heruntergekommenen menschlichen Körpers, nachdem er mit Vorsicht allmählich durch eine leichtere, aus Schleim, Milch, schwacher Fleischbrühe, Weißbrot und Zwieback bestehende Kost und einen gesteigerten Appetit die Qualifikation dazu erlangt hat.

Die roborierende Diät verlangt den Genuß einer größeren Menge, teils animalischer, teils vegetabilischer, nicht zu fettarmer Nahrungsstoffe, weil ohne Fett kein Fleischansatz denkbar ist, während zur Beförderung der Absonderung eines reichlichen und guten Magensaftes, sowie zur Anregung einer kräftigeren peristaltischen Magen- und Darmbewegung, bei diesem Uebergange, anfangs vor und nach dem Essen kleine Portionen, ein bis zwei Eßlöffel voll eines guten Muskat-, Madeira-, Marsala- oder Tokayer-Weins und etwas reiner Kaffee mit Milch zu gleichen Teilen als Zugaben noch dienlich sind, und auch noch eine Tasse Fleischbrühe oder Gesundheits-Chocolade mit einem eingerührten Eigelb in der Zwischenzeit, namentlich des Morgens, zwischen Frühstück und Mittagsmahlzeit, eine sich bemerkbar machende Lücke ausfüllen kann. Obgleich das rohe fein gehackte, mit etwas Kochsalz bereitete Fleisch leichtverdaulicher und nährender ist als das gebratene und dieses wieder nährendere Eigenschaften besitzt als das gekochte, so ist letzteres, wenn es nicht zu stark gekocht wird, im Anfange der Rekonvalescenz doch deshalb vorzuziehen, weil die Kaumuskeln zur Verkleinerung jener Sorten doch noch nicht kräftig genug und die etwa vorhandenen Zähne wegen Erschlaffung des Zahnfleisches noch nicht fest genug sind, und auch der Bissen gerade bei schwacher Verdauung im Munde erst recht verarbeitet, mit dem Speichel getränkt und dadurch zur Verdauung gehörig vorbereitet werden muß. Ein Ragout

Hosted by Google

(spr. Raguh) aus jungem Geflügel und dem weniger empfehlenswerten Kalbfleische mit Wasser, Butter, Milchbrot und etwas Wein bereitet, und wenn etwas Neigung zum Durchfall vorhanden ist, mit etwas Muskatnuß (Myristica moschata) versetzt, und sodann, da das weiße Fleisch überhaupt zart, nährend und leicht verdaulich ist, gekochte Forellen und Hechte, ihrer Magerkeit wegen mit Butter und Petersilie (Petroselinum sativum) zubereitet, zartes, saftiges gekochtes Rindfleisch, welches dadurch gewonnen wird, daß man dasselbe sofort in das kochende Wasser legt, um in seiner äußeren Schicht das Eiweiß sogleich gerinnen zu lassen und ihm die inneren Säfte zu erhalten, und endlich gebratenes Rot-Wildpret und Kalbsbraten von nicht zu jungen Kälbern müssen die Hauptbestandteile im Speisezettel, Menu (spr. Menüh), der Genesenden ausmachen.

Wenn die Fleischspeisen, wie im Sommer und in den armen Hütten, nicht in der genügenden Menge und Beschaffenheit vorhanden, oder bei Kindern und Greisen nicht anwendbar sind, so müssen dieselben durch den reichlichen Genuß frischer Kuhmilch und roher oder weichgekochter Eier (hart gesottene oder gebackene sind zu schwer verdaulich) zu zwei bis drei auf den Tag ersetzt werden. Als Zukost eignen sich vorzugsweise, außer dem Ein- und Zwieback, Milch und später gutem Roggenbrot, gedämpfte süße Zwetschen und geschälte zarte Apfelschnitzen, einige gekochte Kartoffeln, am besten mit etwas Milch zu Brei gemacht und von den anderen Wurzelgemüsen, welche leichter verdaulich und weniger blähend, als die Blättergemüse sind, die Schwarzwurzeln (Scorzonera hispanica), die frischen gemeinen Möhren (Daucus carota), die weiße Rübe (Brassica Rapa sativa), besonders die Teltower und der Spargel (Asparagus officinalis), und als Blättergemüse der gemeine Spinat Spinacia oleracea), die frischen gemeinen Bietsbohnen (Phaseolus vulgaris) und der Lattich (Lactuca sativa). Der aus letzterem, sowie aus der Gurke (Cucumis sativus) mit Essig bereitete Salat erfordert schon einen ganz kräftigen und gesunden Magen. Bei den weiteren Fortschritten der Rekonvalescenz, besonders wenn mit der ihr vorhergegangenen Krankheit Eiter- und andere Säfteverluste verknüpft waren, ist auch



Hosted by Google

der mäßige Genuß eines guten ausgegorenen, malz- und hopfenreichen Bieres, und zwar nicht nur seiner nährenden, sondern auch die Verdauung befördernden Eigenschaften wegen sehr zuträglich.

Sobald es nur möglich ist, müssen die Rekonvalescenten sich aktiv zu bewegen und die freie Luft zu genießen anfangen, um auch den Gliedmaßen neue Säfte zuzuführen und dadurch die inneren Organe vor Anschoppungen derselben zu bewahren.

### Die alterierende Diät.

Die alterierende Diät kennzeichnet sich durch eine nicht auf kurze, sondern auf längere Zeit veränderte Lebensweise. Sie ist oft für das ganze Leben von den einflußreichsten Folgen, indem sie sich mehr auf Kinder und Personen des kräftigsten Lebensalters, als auf ältere bezieht. So findet sie oft schon bei den Säuglingen ihre Berechtigung, indem dieselben, wenn sie die Mütter entweder aus Mangel an eigener Milch nicht selbst nähren können, oder sie, um als Säugammen Geld zu verdienen, schon frühzeitig, oft sogar in den ersten Tagen nach der Geburt, von der Brust absetzen, künstlich aufgefüttert werden müssen. In diesem Falle bekommen sie dann meistens zu viel auf einmal, oder auch unangemessene Nahrungsmittel, Mehlbrei und dergleichen, oder auch zu früh konsistente Speisen eingeflößt, wodurch ihre Gekrösdrüsen anschwellen und den im Darmkanale bereiteten Chylus oder Milchsaft nicht hinreichend aufnehmen, ihn nicht in das Blut überführen können, wodurch sie, unter Anschwellung des Bauches, Abmagerung der Extremitäten und langwierigen Durchfällen, endlich rhachitisch und scrophulös werden und in der Regel frühzeitig sterben. Eine angemessene Regulierung ihrer Diät nach Art, Maß und Zeit, eine anfängliche Beschränkung derselben auf Hafergrütze-Schleim, alsdann der Uebergang zu Arrow-Root (Amylum Marantae, Pfeilwurzel-Mehl), mit Wasser oder Milch gekocht und etwas Milchzucker versetzt, und später zur gepulverten Salep-Wurzel mit Milch oder magerer Fleischbrühe vermischt, und, wo es geht und die Kinder noch dafür empfänglich sind, das Wiederanlegen an die Brust einer gesunden Säugamme ist in diesen

Hosted by Google

Fällen durchaus geboten und für Eltern, Vormünder und Waisenräte gewiß eine der heiligsten Pflichten.

Aber auch bei älteren Kindern, die zu lange, über zehn Monate und länger, nicht selten auch von kränklichen Müttern an der Brust genährt und nebenbei zu früh mit Brot und Kartoffeln gefüttert worden sind, nicht auf die Beine und nicht zahnen wollen und dabei viel schwitzen und abzumagern beginnen, kann nur eine Aenderung ihrer Lebensweise zum Heile führen. Sie müssen schleunigst von der Brust abgesetzt werden und nur süße, mit einem Viertel Wasser verdünnte Kuhmilch, damit bereitete dünne, zum Trinken geeignete Milchbrot-, Zwieback- und Griesmehl-Breie, sowie des Morgens und Abends einen Theelöffel voll gereinigten Leberthran (Oleum jecoris Aselli), in diesem Falle ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel, verabreicht bekommen.

Zur Zeit vor, während und bald nach der zweiten Zahnperiode zeigen sich bei mit nervösen Konstitutionen ausgestatteten und schon auf den Vollgenuß der Diät Erwachsener angewiesenen Kindern, infolge stärkerer Entwickelung des geistigen Lebens, des Nervensystems und des ganzen Bewegungsapparates, sei es aus Anlaß heftiger Gemütsbewegungen, fehlerhafter Erziehung oder auch der Erblichkeit, konvulsivische (krankhafte) Krankheitsformen, die bald die Gestalt der Epilepsie (Eclampsia infantum), bald die des Veitstanzes (Chorea St. Viti) anzunehmen pflegen, welche beide auf Ernährungsstörungen des Gehirns und der davon ausgehenden Nerven beruhen. Die Veränderung der Diät, Vereinfachung und Verminderung ihrer geistigen Beschäftigung, Verbesserung der Haut-Kultur durch warme Bäder sind bei ihnen die Prinzipal-Bestandteile der Kur. Man lasse sie nur süße Milch, Hafergrütze-Schleim, gedämpftes oder auch rohes Obst, Weißbrot und mit Wasser und etwas Zucker gequirltes Eigelb, sowie zum Getränk reines Wasser genießen, dagegen Bier, Wein und Fleisch meiden.

Wie überraschend und erfolgreich eine Veränderung der Diät in diesen Fällen wirkt, davon habe ich mich zu überzeugen schon in Berlin Gelegenheit gehabt! Als einem berühmten



Hosted by Google

dortigen klinischen Lehrer eine mit Veitstanz behaftete junge polnische Gräfin zur ärztlichen Behandlung übergeben wurde, fragte er: „Was kann sie nicht essen?“ Und als ihm die Antwort gegeben wurde: „Sie kann alles essen, nur nicht Spinat“, da riet er, ihr hinfüro vorzüglich nur Spinat zur Nahrung zu geben, worauf sie auch bald genas.

### Die alterierende Diät bei der Bleichsucht.

Die Bleichsucht (Chlorosis) der Mädchen ist unter den höheren und mittleren Ständen jetzt eine so gewöhnliche Erscheinung, daß man nicht selten Ursache hat, vor diesen bleichen Gestalten mit ihren hohlrandigen, erloschenen Augen zu erschrecken. Das größte Kontingent hierzu liefert ohne Zweifel eine fehlerhafte Erziehung. Bis zum 14ten Jahre läßt man die Mädchen meistens mit bloßen Schultern und Armen, und unvollkommen bedeckten Unterschenkeln, einem leichten, bis zu den Knieen hinreichenden Röckchen einhergehen, um sie später in ein sackartiges, so enges Gewand einzukleiden, daß die Füße, wie gefesselt, nur auf die Distanz einer Spanne von einander entfernt werden können und sie wie auf Stelzen gehen. In Kaffee- und Thee-Visiten eingeführt, führen sie alsdann ein der körperlichen Bewegung und freien Luft entzogenes Leben, lesen und nähen viel, bekommen allerlei Gelüste nach ungenießbaren Dingen (Pica, Malacia) und sogar nicht selten auch eine Abneigung gegen das Fleisch und die Milch, so daß sie den Kaffee und den Thee zu ihrem eigenen Verderben ohne jene zu genießen pflegen. Waren schon vorher durch die leichte, gegen die Kälte nicht schützende Kleidung die Brust und der Unterleib, die Centren (Mittelpunkte) der Blut-Cirkulation, zu Blutstockungen (Stasen) geneigt gemacht worden, so gelangen dieselben durch die sitzende Lebensart jetzt erst recht zur vollen Ausbildung, deren Folgen sich durch Herzklopfen, Kurzatmigkeit, Auftreibung des Leibes, Magenkrampf und die bekannte fehlerhafte Blutbereitung mit ihren Nebenbeschwerden, allgemeiner Bläße, Müdigkeit, Mißmut und Lebensüberdruß sattsam zu erkennen geben. Bei der Bleichsucht ist daher auch eine Aenderung der Diät und der ganzen Lebensweise die Grundbedin-

Hosted by Google

g ihrer radicalen Heilung. Süße Milch, feingehacktes rohes, risches Rindfleisch und andere frische Fleischspeisen, weich ge=ottene oder rohe Eier, gedämpftes süßes Obst, bei Vermeidung es Kaffees, Thees und Weines, sowie tägliche Bewegung in der reien Luft, Gartenarbeit in dazu geeigneter Kleidung und ägliches Waschen des ganzen Körpers mit kaltem Wasser, sind ur Erreichung dieses Zieles die geeignetsten Mittel.

### Die alterierende Diät bei der Harnruhr.

Auch bei der Harnruhr (Diabetes, von δια und βαινω, indurchgehen), welche in der Vermehrung des Harns bis zu 25, zuweilen sogar bis zu 50 Kilogramm und mehr in einem Tage besteht, während sie bei gut genährten und reichlich rinkenden Personen täglich im Mittel nur 1400 bis 1600 Ccm. und in der Stunde nur 50—70 Ccm. nach Vogel eträgt, auf einer abnormen Nierenabsonderung beruht, und je achdem diese nur eine quantitative, oder zugleich auch eine ualitative, mit Zuckerbildung verbunden ist, als Diabetes purius insipidus (falscher unschmackhafter), und als Diabetes erus oder mellitus (wahrer oder honigartiger) bezeichnet wird, eistens nur bei Erwachsenen, und mehr bei Männern als ei Frauen, aber auch zuweilen bei Kindern von über sieben Jahren vorkommt und nur sehr selten heilbar ist, viel=ehr durch allmähliche Abmagerung und Abnahme der Kräfte nter den Symptomen des hektischen Fiebers zum Tode führt, st auch eine Aenderung der Diät durchaus notwendig, wenn nders eine Heilung, oder wenigstens eine Besserung dieser ge=ährlichen Krankheit erfolgen soll.

Die Erfahrung hat es bestätigt, daß die Diabetiker alle tärkemehlhaltigen Nahrungsmittel und daher alle Mehlspeisen, Brot, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und andere Pflanzenstoffe, sowie uch das Bier meiden und sich nur an Fleischspeisen, süße Milch und weich gesottene Eier halten und als Getränk nur altes Wasser in mäßigen Quantitäten und etwas Rotwein enießen dürfen, und daß bei Vermeidung aller Vegetabilien er Zucker im Harn sich verliert und die wahre Harnruhr sich adurch in die gefahrlose falsche verwandelt. — Hierbei ist zu

Hosted by Google

bemerken, daß in der Zucker-Harnruhr der Urin geruchlos und der Harnstoff in demselben fast ganz verschwunden ist.

### Die alterierende Diät bei Apoplektischen.

Nicht minder wichtig und notwendig ist auch die Aenderung der Diät bei Apoplektischen, mag der von ihnen erlittene Schlaganfall nun vollkommen (Apoplexia completa), oder unvollkommen (Apoplexia incompleta) gewesen sein, indem bei ihnen stets eine Neigung zum Rückfall bestehen bleibt und auch der geringste Blutaustritt in die Gehirnmasse wohl niemals vollständig resorbiert (aufgesogen) wird, und das zurückgebliebene Residuum sehr leicht zu einer weiteren Degeneration (Entartung) des Gehirns die Veranlassung giebt. Apoplektiker müssen daher zur Vermeidung dieser Folgen immer nur wenig auf einmal, und niemals zu viel essen, die späten Abendmahlzeiten, die geistigen Getränke, den Kaffee, den Thee und die Fleischspeisen, alle geistigen und körperlichen Anstrengungen meiden, und sich auf Pflanzenkost, Weiß- und Schwarzbrot, Obst, süße, saure und Butter-Milch, sowie Wasser beschränken und eine mehr ruhige Lebensart (Vita sedentaria) beobachten.

### Die alterierende Diät bei der Fettsucht.

Auch bei der Fettsucht (Adiposis, Obesitas morbosa), welche in einer übermäßigen krankhaften Fettbildung sowohl in den inneren, als auch den äußeren Teilen des Körpers begründet ist, und nicht nur die körperliche Bewegung erschwert, sondern auch, durch die gehemmte Funktion der Lungen und des Herzens und der Unterleibs-Organe, Engbrüstigkeit, asthmatische Zufälle, Schwindel, Ohnmachten, Hirn- und Herzschlag, Verdauungsbeschwerden, sowie endlich Wassersucht zu bewirken pflegt, ist eine Aenderung der Diät nur im stande, derselben Einhalt zu thun und ihren nachteiligen Folgen vorzubeugen.

Obgleich man von jeher darüber einverstanden gewesen ist, daß diese Krankheit aus einer, auf Schlaffheit der Konstitution mit phlegmatischem, zur Trägheit hinneigendem Temperament beruhenden, angeborenen Anlage sich zu entwickeln pflegt, indem bei einer und derselben Lebensart und Beschäftigung einige

Hosted by Google

Menschen dick zu werden, und andere mager zu bleiben pflegen, und daß ihr im allgemeinen durch eine gesteigerte körperliche und geistige Thätigkeit, Verminderung des Speisengenusses, Abkürzung des Schlafes, kalte Waschungen und reichlicheres Wassertrinken entgegengearbeitet werden muß, und ohne die Befolgung dieser Verhaltungsmaßregeln innere, zur Beförderung des Stoffwechsels verabreichte Arzeneimittel, z. B. Mercur und Jod durchaus nichts fruchten, so ist man doch über die dagegen einzuschlagende Diät bisher ganz verschiedener Ansicht gewesen. (Siehe die Kur der Fettleber bei Niemeyer, Band 1, Seite 622.) Während man früher die Vermeidung der Fleischspeisen und dagegen die vegetabilischen Nahrungsmittel empfahl, hat neuerdings ein Engländer, William Banting, die nach ihm benannte, von entgegengesetzten Prinzipien ausgehende Bantingkur gegen die Fettsucht in Aufnahme gebracht. Derselbe geht von der Ansicht aus, daß die Fettablagerung vorzüglich von dem Genusse der stickstofffreien Kohlenhydrate, der aus Wasser und Kohle bestehenden organischen Substanzen, herrühre, und daher die Hauptnahrung der Fettsüchtigen in magerem Fleische und nebenbei in Zwieback, Kompott, Thee und Wein bestehen und der Genuß fetter Mehlspeisen, der Kartoffeln, der Milch, des Biers und Zuckers vermieden werden müsse. Die Erfahrung hat diese Ansicht von Banting jedoch nicht gerechtfertigt, indem nach vielen Beobachtungen, auch solchen von mir, die darnach Lebenden weniger an Fett als an Fleisch verloren haben, dadurch sehr entkräftet worden sind und in einigen Fällen sogar zu grunde gegangen sein sollen.

Nach den von Voit und von Pettenkofer gemachten Versuchen kann der Mensch von ausschließlicher Fleischnahrung nicht existieren, indem die letztere nur den Säftestrom und Verbrauch vermehrt, der durch sie im Anfange herbeigeführte Fettverlust nur von kurzer Dauer ist und dagegen die Verzehrung der Aluminate (stickstoffhaltigen, aus dem Fleische, dem Käse, den Hülsenfrüchten und Eiern gewonnenen Substanzen) dafür desto größer wird und endlich die Kohlenhydrate (Stärke, Zucker und Zellstoff [Gemüse]), früher Fettbildner genannt, gar kein Fett bilden, dieses vielmehr aus dem zersetzten Eiweiß

Hosted by Google

hervorgeht und sie dessen zu starken, den Körper schwächenden Verbrauch nur mildern. Zwischen beiden Diät-Anweisungen kann die Wahrheit daher nur in der goldenen Mitte liegen.

An Frauen in der Decrepitäts-Periode, bei denen nach der Cessatio menstruorum (dem Aufhören der Periode) eine an Fettsucht grenzende Korpulenz eingetreten war, sowie bei jüngeren Personen, die infolge übermäßigen Biertrinkens bei zu großer körperlicher Ruhe mit demselben Uebel behaftet waren, habe ich, außer der strengen Beobachtung der oben angegebenen Verhaltungsregeln und der Vermeidung des Biertrinkens, den mäßigen Genuß mageren Fleisches, frischen Gemüses, des Salates und anderer mit Essig bereiteten Speisen, des Obstes und der abgerahmten süßen-, saueren- und Buttermilch zur Vermeidung der angegebenen Folgen am allerwohlthätigsten gefunden.

### Die Gesundheitsdiät.

Der Gesundheitsdiät, Gesundheitspflege (Hygieine) liegt es ob, die Gesundheit des Menschen in ihrer Integrität (ungestörten Beschaffenheit) möglichst zu erhalten. Unter Gesundheit versteht man aber das normale harmonische Vonstattengehen aller zum Leben notwendigen Funktionen und unter diesem selbst das Ergebnis einer durch die verschiedenartigsten organischen, chemischen und physischen Kräfte vermittelten fortwährenden Aktion und Reaktion (Einwirkung und Rückwirkung) in der dem menschlichen Organismus eigentümlichen Weise. Diese die Existenz des letzteren bedingenden Thätigkeiten kennzeichnen sich nach innen durch Assimilation (Aneignung) und Neubildung, sowie durch Umbildung und Zersetzung, und nach außen durch die Einfuhr und Ausfuhr der Lebensbedürfnisse und die Excretion (Ausstoßung) des Verbrauchten. Durch diese Vorgänge des Stoffwechsels bleibt der menschliche, wie jeder organische Körper, um die für ihn notwendigen Metamorphosen zu vollziehen, mit der Außenwelt in der mannigfaltigsten Beziehung und zwar mit der Erde, dem Lichte, der Luft und dem Wasser, mit welchen er unmittelbar oder mittelbar den angegebenen Austausch vollzieht.

Hosted by Google

Um dieses zu können, muß der angemessen organisierte Körper mit der erforderlichen Empfänglichkeit und Reaktionskraft begabt sein und müssen diese, der Ausfluß der allem organischen Leben zu grunde liegenden Lebenskraft (Vis vitalis), stets so viel als möglich den äußeren Reizen proportional, d. h. mit ihnen in einem angemessenen Verhältnisse stehend, erhalten werden, wenn anders der Organismus gedeihen, wachsen und dauerhaft werden soll. Weil aber das höhere organische Leben, wie es sich namentlich im Menschen manifestiert, ein so vielgestaltiges ist, sich in die Organe des Nervensystems (der Sensibilität), des Bewegungssystems (der Irritabilität), und des Ernährungssystems (der Reproduction) zerlegt, so geht daraus hervor, welcher große und umfangreiche Wirkungskreis der Gesundheitsdiät angewiesen ist, wie sie mit der Geburt des Menschen beginnt und mit seinem Tode erst endigt, und wie von ihrer richtigen oder verkehrten Anwendungsweise das Wohl oder Wehe nicht nur einzelner Menschen, sondern sogar ganzer Familien und Generationen abhängig ist.

Die Gesundheitsdiät kann, soweit sie sich auf die allgemeinen Lebensverhältnisse, die Reinheit der Luft, des Wassers, die unverfälschte Beschaffenheit der Lebensmittel und die Verhütung von ansteckenden Krankheiten bezieht, nach allgemeinen Prinzipien geregelt werden, und dieses ist die Aufgabe der Sanitätspolizei. Insofern sie aber die Ernährung, die Kleidung, die Befriedigung erlaubter Genüsse und anderer Spezialitäten der physischen und geistigen Pflege betrifft, kann sie nicht nach der Schablone normiert werden. Sie muß in der letzteren Beziehung vielmehr nach Alter, Geschlecht, Geschäft, Stand und Klima verschieden beschaffen und nur überall den Grundsätzen der Einfachheit, Ordnung und Mäßigkeit dienstbar sein, um sich und anderen das Leben leichter, angenehmer und länger zu machen. In diesen drei Lebensregeln läßt sich der Schlüssel für die Erklärung der bildlichen Vorstellung finden, welche sich die alten Griechen von den Parzen, den 3 Schicksalsgöttinnen machten, von denen sie die eine (Klotho) den Rocken halten, die zweite (die Lachesis) den Faden spinnen, und die dritte (die Atropos) ihn abschneiden ließen.

Hosted by Google

Auch sie waren der Ansicht, daß man durch ein einfaches, geregeltes und mäßiges Leben diese zwingen konnte, den Lebensfaden langsamer und sanfter gehen zu lassen. Außerdem läßt sich der Ausspruch des römischen Dichters Decimus Justinus Juvenalis aus dem ersten christlichen Jahrhundert, welcher in seinen Satiren die Thorheiten und Sittenverderbnis seiner Zeit scharf geißelte: daß nur eine gesunde Seele in einem gesunden Körper wohnen könne (Mens sana in corpore sano), allein durch eine von Jugend auf geübte richtige Gesundheitspflege zur Wahrheit machen. Das ist Grund genug, um Eltern, Vormünder und Erzieher zu verpflichten, ihre Kinder und Pflegebefohlenen gesundheitsgemäß zu erziehen und pflegen zu lassen, und für die Erwachsenen, stets einfach, ordentlich und mäßig zu leben, wie eine vernünftige Lebensanschauung es ihnen lehrt, damit sie jenen zum guten Beispiele dienen und auch immer den Kopf auf dem rechten Fleck behalten; denn der Verstand regiert die Welt (Mens regit mundum. Virgilius). —

### Die Nahrung des Menschen.

Der Mensch, welcher die höchste Stufe unter den Säugetieren einnimmt und als das Gehirntier von ihnen bezeichnet werden kann, während die anderen nur Verdauungs- und Geschlechtstiere sind, ist auf eine gemischte, teils animalische, teils vegetabilische Nahrung angewiesen, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß er wohl von der ersteren oder von der letzteren allein zu bestehen vermag, und gehört daher zu den Omnivoren (Allesfressern). Sein Darmkanal (Tubus intestinalis) ist nämlich kürzer, als derjenige der Herbivoren (pflanzenfressenden Tiere), und länger als derjenige der Carnivoren (Fleischfresser), während seine Zähne dagegen die Eigentümlichkeiten derjenigen dieser beiden Klassen zugleich haben, und daher in ihren Reihen oben und unten auch durchaus vollständig sind, was bei den ersteren nicht der Fall ist.

Manche sind daher auch der Ansicht gewesen, daß die dem Menschen von der Natur angewiesene Kost eine ganz andere sein müsse als bei den vorgenannten beiden Tiergattungen, und haben sie in dem Obst finden zu können geglaubt, weil

Hosted by Google

seine Hände und Finger zum Pflücken, die breiten Nägel derselben zum Schälen und die beweglichen Fußgelenke zum Erreichen desselben in der Höhe besonders geeignet und weil alle Kinder auf dasselbe wie besessen seien. Diese Voraussetzung ist jedoch nicht richtig, da der Mensch an kein Land und an kein Klima gebunden ist, in welchem das Obst regelmäßig oder selbst gar nicht gedeiht, und sich schon deshalb nicht ausschließlich als Nahrungsmittel eignet, weil es, außer geringfügigen, aus Zucker, Pektin (Pflanzengallerte) und Schleim bestehenden Nahrungsstoffen, vorzüglich reich an Aepfel-, Weinstein- und Citronen-Säure ist, wodurch der Darmkanal sehr leicht gereizt und zur Diarrhoe veranlaßt wird, wenn auch wieder einzelne Spezies desselben, wie z. B. die Heidelbeere (Vaccinium myrtillus), und manche Birnen (Pirum acerbum) wegen ihres Gehaltes an Gerbsäure in letzterer Beziehung bei Atonie des Darmkanals eine Ausnahme machen. Aus dieser Beschaffenheit des Darmkanals und der Zähne scheint vorzüglich nur hervorzugehen, daß der Mensch dadurch das Accommodations-Vermögen besitzt, sich mehr oder weniger, je nachdem sein Aufenthalt und die Euphorie (das gute Bekommen) es mit sich bringen, mit einzelnen oder vielerlei Nahrungsmitteln behelfen zu können. Daher kommt es denn, daß die Eskimos in den arktischen (nördlichen) Polarländern von Fischen und dem aus ihnen und anderen Seetieren gewonnenen Thran, die Bewohner der Tropengegenden zwischen den beiden Wendekreisen, nördlich und südlich vom Aequator, vorzugsweise von süßem Obst und Früchten leben, und diejenigen der beiden gemäßigten Zonen, zwischen den Wendekreisen und Polarkreisen, mehr der aus Fleischspeisen und Vegetabilien gemischten Nahrung den Vorzug geben.

### Die Nahrungsmittel und Nahrungsstoffe.

Alle Gegenstände, welche genießbar sind und zur Nahrung des Menschen verwandt werden können, nennt man im weiteren Sinne Nahrungsmittel (Alimenta) und die in ihnen befindlichen Bestandteile, welche seine eigentliche Ernährung vermitteln, heißen Nahrungsstoffe. Jene sind daher Gemische (Composita) aus teils festen oder flüssigen, teils unverdaulichen oder verdaulichen

Hosted by Google

Substanzen, aus welchen diese auf mechanischem oder chemischem Wege als Educte ausgeschieden werden können und wegen ihrer Affinität (Verwandtschaft) zum menschlichen Organismus von diesem, wenn sie ihm einverleibt worden sind, assimiliert werden können. Diese Nahrungsstoffe bestehen:

1) aus den stickstoffhaltigen; man zählt zu ihnen a. die Albuminate, welche das Albumin (den Eiweißstoff), den chemischen Grundstoff, das Radical aller tierischen und pflanzlichen Säfte enthalten; im Wasser zum größeren Teile löslich sind, früher Proteïnstoffe (vom griechischen πρωτος, der erste) genannt wurden und vorzugsweise durch das Syntonin oder Myosin (Muskelfaserstoff), Fibrin auch Globulin (Blutfaserstoff), Caseïn (Käsestoff der Milch), Albumin (das Eiweiß des Eies), in dessen Dotter sich auch Caseïn befindet, Glutin (Kleber der Getreidearten), Legumin (Eiweißstoff der Hülsenfrüchte) vertreten werden; b. den tierischen Leim, welcher durch Kochen aus den Sehnen, Häuten und Knorpeln (Chondrin), oder den Knochen (Glutin) gewonnen wird und, erkaltet, zu einer Gallerte gerinnt;

2) aus den stickstofflosen und zwar a. den kohlenstoffreichen, im Wasser unlöslichen tierischen und pflanzlichen neutralen (d. h. chemisch nicht einfachen) Fetten, welche, mit dem Oxyd des Lipyls (einem chemischen Radical) verbunden, als Fettsäuren: Stearin-, Palmitin- und Olëin oder Elain-Säuren vorkommen, und bei ihrer Verseifung mit den Alkalien (Natron oder Kali) das im Wasser aufgelöste Lipyloxyd als Glycerin (Lipyloxydhydrat) ausscheiden; und b. den Kohlenhydraten der Stärke und den verschiedenen Zuckerarten und Gemüsen (Zellstoff), in welchen sich der Kohlenstoff mit dem Wasserstoff und Sauerstoff in dem Verhältnis des Wassers so verbunden hat, daß sie als aus Kohle und Wasser zusammengesetzt erscheinen und daher auch einer weiteren Lösbarkeit fähig sind; und

3. aus den anorganischen, vorzüglich dem Kochsalz, welches schon des Geschmacks und der Verdauung wegen den Speisen zugesetzt und deshalb auch als Nährsalz bezeichnet wird, und anderen mehr oder weniger in den Nahrungsmitteln befindlichen Salzen,

Hosted by Google

namentlich Verbindungen der Kohlensäure und der Phosphorsäure mit Natrium, Kalium, Calcium und Magnesium in verschiedenartigen Verhältnissen.

### Die Verdauung der Nahrungsmittel.

Durch den Genuß dieser Nahrungsstoffe, wie sie, einzeln oder vermischt, in geringerer oder größerer Quantität in den verschiedenen Nahrungsmitteln dem Magen zugeführt werden, wird die Ernährung (Nutritio), d. h. die Erhaltung, das Wachstum und die Regeneration (Erneuerung) des Körpers in seinen festen und flüssigen Bestandteilen, bewirkt und zwar durch die Verdauung. Diese besteht in der Verkleinerung und breiartigen Verflüssigung der Nahrungsmittel in den Speisebrei (Chymus) und der chemischen Zersetzung und Umwandlung der Nahrungsstoffe in den Speise- oder Milchsaft (Chylus), um sie zur Ueberführung und Aufnahme in das Blut durch die Lymphgefäße und deren größere Geflechte (Plexus), namentlich den Ductus thoracicus (Brustgang) unmittelbar auf dem Wege der Diffusion geeignet zu machen.

Die Verdauung findet ihre Vorbereitung schon in der Mundhöhle, indem daselbst der durch das Kauen aus den vor den Ohren, hinten am Unterkiefer und unter dem vorderen Teile der Zunge gelegenen drei Paar Speicheldrüsen (Glandulae salivales, der Glandula parotis, submaxillaris und sublingualis) ausgepreßte Speichel (Saliva), dessen wirksamer Stoff Ptyalin heißt, den Bissen erweicht und auflöst, und die darin befindliche Stärke in Dextrin, (einen dem arabischen Gummi ähnlichen, im Wasser löslichen Körper) und in Trauben- oder Stärkezucker umwandelt, und außerdem der Schleim ihn zugleich einhüllt.

Im Magen werden die Albuminate durch den Magensaft, dessen wirksame Substanz Pepsin (vom griechischen Worte πεπω, kochen, verdauen) genannt wird, weiter aufgelöst und in Peptone (Zwischenprodukte) umgesetzt, welche nicht mehr gerinnungsfähig und schon befähigt sind, zu diffundieren, d. h. durch die Gefäßwände mit dem Blute sich zu vermischen. Im Dünndarm, und zwar zunächst im Zwölffingerdarm (Duodenum), wohin

Hosted by Google

dieselben durch die wurmförmige peristaltische Bewegung des Magens, nachdem der Verdauungsakt etwa 4 Stunden in ihm angehalten hat, allmählich befördert worden sind, werden die Peptone durch den Zufluß der Galle (Bilis, Fel) aus der Gallenblase der Leber durch den Ductus choledochus und des Bauchspeichels aus der Bauchspeicheldrüse (Pancreas) durch den Ductus pancreaticus, welche beide, und zwar gemeiniglich vereinigt, in den absteigenden Teil des Duodenum einmünden, weiter assimilierbar gemacht, indem der letztere, wie auch der Speichel des Mundes ihre noch vorhandenen stärkehaltigen Bestandteile ebenfalls in Dextrin und Traubenzucker verwandelt und die Fette in Glycerin und Fettsäuren zerlegt, und diese dadurch emulgiert (in eine milchähnliche Flüssigkeit verwandelt), welche nun ebenfalls durch die Diffusion sich mit dem Blute vermischen kann oder resorbiert wird, und die Galle durch ihre Säuren (Glykochol- und Taurocholsäuren) diesen Scheidungsprozeß der Fette nicht nur unterstützt, sondern auch durch das Natrium ihrer Säuren sie zum Teil in Seifen umbildet. Die Galle verhindert außerdem die Darmgärung, färbt durch ihren Farbstoff (Bilirubin) die Excremente, welche dadurch zugleich ihren eigentümlichen Geruch bekommen, und befördert durch ihren Reiz auf die Darm-Nerven und -Muskeln die peristaltische Bewegung. Nachdem die Contenta durch letztere in den eigentlichen Dünndarm, (Intestinum tenue), dessen oberer Teil Leerdarm (Jejunum) und dessen unterer Teil Krummdarm (Ileum) heißt, gewandert sind, werden nun hier durch den Darmsaft (Succus entericus) die Reste der Albuminate und Kohlenhydrate weiter aufgelöst und mit den emulsionierten Fetten teils durch die Darmzotten (Villi) mit ihren Milchgefäßen, teils durch die Capillar-Gefäße resorbiert und endlich durch die Darmmuskeln die reichlich mit Darmschleim eingehüllten, unverdaulichen Ueberbleibsel der Nahrungsmittel in den Dickdarm (Intestinum crassum), welcher sich in den Blinddarm (coecum), Grimmdarm (colon) und Mastdarm (rectum) teilt, zur Kotbildung und Ausleerung (Excretio alvi) weiter transportiert.

Die Dauer der ganzen Verdauung von dem Genusse der Speisen an bis zur Entleerung ihrer Rückstände nimmt im

Hosted by Google

normalen Zustande, je nach der Beschaffenheit derselben, dem Alter und der sitzenden oder der mit vielen körperlichen Bewegungen verknüpften Lebensart, einen Zeitraum von 8 bis 12 bis 24 Stunden in Anspruch. Eine zu große Kürze ist nachteiliger als eine mehr ausgedehnte Verlängerung. Die ganze Konstruktion des Darmkanals spricht für eine angemessene Verlangsamung des Verdauungsgeschäftes; denn der Magen erweitert sich von seiner Eingangsöffnung an der Speiseröhre (Cardia, Ostium oesophageum) an zu einem ausgedehnten Sacke (Saccus coecus seu Fundus ventriculi), welcher sich nach seiner Ausgangsöffnung (dem Pylorus seu Ostium duodenale) hin allmählich verengt und daselbst eine ringförmige, den Durchgang seiner Contenta erschwerenden Klappe (Sphincter Pylori) bildet, wodurch eine wurmförmige (peristaltische), hin- und rückwärts gehende Bewegung bedingt wird. Der engere, cylindrisch gebaute Zwölffinger-, sowie der eigentliche Dünndarm sind sodann im Innern mit einer Menge schmaler hervorragender Falten (Valvulae conniventes Kerkringii) versehen, haben einen vielfach gewundenen Verlauf und das Ende des Dünndarms steigt nach dem rechten Darmbein hinauf, um in den weiteren nicht cylindrischen Dickdarm überzugehen, an welcher Verbindungsstelle ebenfalls wieder eine Klappe (Valvula coli seu Bauhini) liegt und endlich muß der Anfang des letztern (Colon dextrum seu adscendens) von der inneren Fläche des rechten Darmbeins an bis zum rechten Leberlappen heraufsteigen, um erst alsdann durch seinen mehr horizontalen und darauf zum Mastdarm hinabsteigenden Verlauf (Colon transversum et descendens) dem Kote über seine mehr glatte und schleimhaltigere innere Fläche eine leichtere Passage zu gestatten. Damit aber das längere Verweilen des letzteren in ihm der Gesundheit nicht nachteilig wird, ist er mit einer nur geringen Menge absorbierender Gefäße ausgestattet.

### Der Nährwert der Nahrungsmittel und die beste Ernährung des Menschen.

Aus dem Gehalte der Nahrungsmittel an den angegebenen Nahrungsstoffen läßt sich wohl mit vollem Fug und Recht ein

Hosted by Google

Schluß auf ihren Nährwert machen, um darnach in gegebenen Fällen ihre erforderliche Quantität annähernd zu bemessen. Chemische und physiologische Ermittelungen haben darüber die schätzenswertesten Resultate geliefert. Nach Dr. Julius Budge (Physiologie des Menschen) erhält sich ein erwachsener thätiger Mann bei guter Gesundheit, wenn er, das Wasser abgerechnet, täglich 130 Gramm Albuminate = 20,15 % Stickstoff, 84 Gramm Fett, 64 bis 68 Kohlenstoff; 400 Gramm Kohlenhydrate = 176 Kohlenstoff und 10 Gramm Salze verzehrt. Es sind für ihn daher täglich ungefähr 20 Gramm Stickstoff und 12 mal so viel Kohlenstoff notwendig und er braucht täglich ungefähr 4 mal so viel trockne Stärke oder 2½ mal so viel Fett als Albuminate. Außerdem sollen dem Nährwert nach 400 Gramm Kohlenhydrate 228 Gramm Fett gleichkommen. Es läßt sich übrigens nach Humboldt, Davy und anderen annehmen, daß auch beim Einatmen der atmosphärischen Luft, welche aus 77 % Stickstoff und 23 % Sauerstoff besteht, kleine Mengen Stickstoff unmittelbar mit in das Blut hinübergehen.

Von den wichtigsten Nahrungsmitteln enthält der Quantität nach an Nahrungsstoffen die Kuhmilch außer 86—90 % Wasser, 10—14 % feste Substanzen, davon 3—4 % Käsestoff und 3, 4—5 % Milchzucker, 4—5 % Butter und außerdem ½ % Salze (Chlorakalien) und phosphorsaure Verbindungen. Gutes Rindfleisch enthält in einem Pfund 18,53 % verdauliche Albuminate, 3,45 % Fett, 2,59 % Extracte, 74,26 % Wasser und 1,17 % Mineralstoffe (Phosphorsäure). Ein Hühnerei von 50 Gramm Gewicht hat nur 4,87 Gramm Fett und 5,85 Gramm verdauliche Eiweißstoffe. Demnach sind 15 Eier gleich einem Pfund Rindfleisch. (Siehe Börsen-Courier Nr. 515. 1882. Beilage 1.) Weizenmehl enthält 16,5 % Albuminate und 56,2 % Stärke. Roggen enthält 11,9 % Albuminate und 60,9 % Stärke. Erbsen und Bohnen enthalten 28 % Albuminate und 38,8 % Stärke. Der Reis enthält 7,4 % Albuminate und 86,2 % Stärke. Die Kartoffeln aber enthalten nur 2,5 % Albuminate und 20 % Stärke. Dagegen sind sie reicher an Kali (47 % der Asche) und ärmer an Phosphorsäure (12 % der Asche) als Getreide und Hülsenfrüchte

Hosted by Google

Die Albuminate dienen vorzüglich zur Ernährung des Körpers durch Neu- und Umbildung, und die Fette und Kohlenhydrate zur Unterhaltung des durch den Sauerstoff, welcher durch die Atmung und mehr oder weniger durch die äußere Haut und den Darmkanal dem Blute zugeführt wird, bewirkten Oxydations- oder Verbrennungs-Prozesses, wodurch nicht nur vorzüglich die Wärme des Körpers unterhalten, sondern auch der in ihm befindliche Kohlenstoff in Kohlensäure verwandelt wird. Der hierzu notwendige Sauerstoff wird in 24 Stunden auf 700 Gramm veranschlagt. Dieser biochemische (vom griech. βιος, Leben), metamorphosierende Prozeß findet vorzüglich in den feinsten Verzweigungen der Blutgefäße (den Capillar-Gefäßen) und der sie umgebenden, mit Parenchym-Flüssigkeit (oder cirkulierendem flüssigem Eiweiß) durchtränkten Gewebe auf dem Wege der Diffusion statt. Er ist um so lebhafter, je arbeitskräftiger und arbeitsamer der Körper ist. Die arteriellen Capillar-Gefäße führen die Ernährungssäfte und den Sauerstoff dem Gewebe zu, und die venösen, sowie die absorbierenden Lymphgefäße führen die verbrauchten, überflüssig gewordenen und zersetzten Stoffe in den allgemeinen Kreislauf zurück, damit er demnächst die verbrannten Fette und Kohlenhydrate durch die Lunge und die ausgemerzten Albuminate als Stickstoff durch den Stuhl und Harn nach außen excerniert. Man kann annähernd annehmen, daß der erwachsene Mensch in 24 Stunden im Durchschnitt durch die Lungen und die Haut gegen 800 Gramm Kohlensäure, durch die Stuhlung 130 Gramm Excremente und durch die Harnblase gegen 55—65 Gramm feste Bestandteile entleert. Aus der Ermittelung der relativen Quantitäten dieser ausgeschiedenen Stoffe an Kohlensäure und an Stickstoff lassen sich dann ungefähr die verbrauchten Fette, Kohlenhydrate und Albuminate in ihren Gewichtsverhältnissen ebenfalls mit annähernder Gewißheit bestimmen und darnach auch die Lebensverhältnisse auf Ernährung näher beurteilen.

Die Professoren und Hygieniften Max von Pettenkofer und Karl von Voit zu München haben durch Primär-Versuche an Hunden und darauf teilweise angestellte Vergleiche der dadurch gewonnenen Resultate an Menschen in einem von jenen zu



Hosted by Google

diesem Zwecke erfundenen Respirationsapparate, in welchem Menschen und Hunde ohne alle Atembeschwerden sich beliebige Zeit aufzuhalten vermögen, die Ergebnisse in betreff der Ernährung, der Zu- und Abnahme des menschlichen Körpers festzustellen gesucht, weche aus dem Genusse und dem darauf erfolgten Abgang der nach Quantität und Qualität verschiedenen Nahrungsstoffe hervorzugehen pflegen. Darnach hat sich nach den Vorträgen des Dr. Aug. Guckeisen über die neuesten Ernährungsgesetze nach von Pettenkofer und Voit das Nachstehende herausgestellt: 1. Scheidet der Körper innerhalb 24 Stunden mehr Stickstoff aus, als er davon zu sich genommen hat, so verliert er an Fleischsubstanz und umgekehrt gewinnt er hieran; scheidet er dagegen nicht mehr aus, als er eingenommen hat, so steht er im Stickstoff-Gleichgewicht. Aber auch ohne Nahrung dauert die Stickstoff-Ausscheidung fort. 2. Reine Fettnahrung vermindert zwar die letztere, ja der Genuß stärkerer Fettportionen begünstigt sogar den Fettansatz, so daß der Körper rund und voll werden kann. Er wird dabei aber immer fleischärmer und schwächer und muß dabei endlich zu grunde gehen. 3. Auch der Genuß reiner Kohlenhydrate vermindert etwas den Eiweiß- oder Stickstoff-Verlust, läßt aber ebenfalls aus Mangel an Ersatz des Stickstoffs den Körper allmählich zu seiner Auflösung gelangen. 4. Fütterungsversuche mit fettfreiem Fleisch, Wasser und den nötigen Salzen allein ließen die Wahrnehmungen machen, daß dasselbe, wie alle stickstoffhaltigen Nahrungsmittel, die Blutcirkulation und damit den Stoffwechsel beschleunigt, kleine Fleischportionen den Verfall des Körpers aber nicht verhindern können, und erst bei größeren von 2 bis 3 Pfund in 24 Stunden die Ein- und Ausfuhr in das Gleichgewicht zu kommen pflegen und bei noch größeren bis zu vier Pfund sich sogar etwas Fett bilden kann, wodurch der Beweis erbracht ist, daß auch aus dem Eiweiß sich Fett zu bilden vermag. Es wurde aber zugleich konstatiert, daß wenn auch ein Hund diese Quantität Fleisch vertragen könne, der Mensch dagegen, der etwa erst bei 5 Pfund damit in das Gleichgewicht gebracht werden würde, dabei nicht lange werde existieren können. 5. Ließ der Versuch mit fettem Fleisch die Beobachtung

Hosted by Google

feststellen, daß der Eiweißverbrauch durch den Zusatz von Fett vermindert wurde und bei großen Portionen etwa zu 500 Gramm der Körper sogar um einige Gramm an Fleischansatz gewann, sowie daß bei einem richtigen Verhältnis von Fleisch und Fett, zu etwa 800 Gramm von ersterem und 350 Gramm von letzterem, ein bedeutender Fleisch- und ein noch größerer Fettansatz erfolgen kann, welches aber beim Menschen nicht stattfinden kann aus dem vorstehend angeführten Grunde. Und endlich 6. erzielte man aus einer Fütterung von Fleisch mit Kohlenhydraten fast dieselben Resultate wie im vorhergegangenen Falle. In der Erweiterung dieses letzten Versuches ergab sich außerdem die überraschende Wahrnehmung, daß fast doppelte, mit dem Fleisch verabreichte Portionen Kohlenhydrate weniger Fettansatz bewirkten, als einfache und zwar aus dem Grunde, weil bei ersteren eine geringere Fleischzersetzung stattfand, wodurch ebenfalls der Beweis geliefert wurde, daß die Eiweißzersetzung die eigentliche Fettquelle ist und die früheren Ansichten von Moleschott, Liebig und anderen, daß die Kohlenhydrate die Fettbildner seien, unrichtig gewesen sind.

Hieraus läßt sich zur genüge entnehmen, daß eine gemischte Nahrung für die Menschen in unserem Klima die zweckmäßigere ist und bei arbeitsfähigen und auf die körperlichen Arbeiten angewiesenen die animalischen Lebensmittel in derselben gegen die vegetabilischen nicht zurückstehen dürfen, wenn ihr Körper gesund, arbeitsfähig und dauerhaft bleiben soll; daß die animalische Nahrung allein den Lebensprozeß desselben zu sehr zu beschleunigen und die gleichzeitige vegetabilische sammt den Fetten dazu zu dienen pflegt, den Konsum seines Stickstoffs in Schranken zu halten.

### Die Genußmittel.

Teils zum Lebensunterhalte, teils zur Befriedigung mancher angenehmer Genüsse, sowohl des geselligen Lebens, als auch der Gewohnheit des civilisierten Menschen, gehören mehr oder weniger die sogenannten Genußmittel. Sie dienen nicht dazu, seinem Körper wirkliche Nahrungsstoffe zuzuführen, sondern haben vielmehr, zum teil wenigstens, den Zweck, diese ihm zu-



Hosted by Google

gänglicher und verdaulicher zu machen, und außerdem einen erregenden Einfluß auf das Nervensystem überhaupt, sowie insbesondere auch auf das Gemüt auszuüben. Sie stammen fast sämmtlich aus dem Pflanzenreich und zu diesen rechnet man die geistigen Getränke, den Kaffee, den Thee und die Chokolade, die Gewürze und andere ihnen ähnliche scharfe Gartengewächse. Aus dem Tierreich zählt nur die Fleischbrühe (Bouillon) zu ihnen. Will man auch den Tabak in die Kategorie der Genußmittel setzen, so muß man von ihrem eigentlichen Gattungsbegriffe ganz absehen und ihm nur die Eigenschaft eines durch Gewöhnung in seinen schädlichen Wirkungen auf den Organismus abgeschwächten, und nur einzelnen Menschen einen ideellen Genuß gewährenden, durchaus überflüssigen Luxusartikels zu erkennen.

### Die geistigen Getränke.

Wenn man den Genußmitteln einen gewissen Nutzen für die Gesundheit nicht abzusprechen vermag und ihr mäßiger Genuß in manchen Lebensverhältnissen, z. B. bei und nach körperlichen Strapazen, erschöpfenden, mit Säfteverlust verknüpften Krankheiten, in der Rekonvalescenz von ihnen, im Alter und bei Schwächezuständen der Verdauung, sowie bei einer schlechten, zur Ernährung unzureichenden Beschaffenheit der Lebensmittel, sogar sehr wohlthätig und nicht selten notwendig ist, so sind mit ihrem Mißbrauch dagegen doch nicht allein für die Gesundheit, sondern auch für die Ehre, das Familienglück und den Wohlstand die unsäglichsten Nachteile verknüpft. Am meisten gilt dieses von den geistigen Getränken (den Spirituosen), dem Branntwein, Wein und Bier. Ihre Grundlage ist der Alkohol (Weingeist), welcher aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff besteht, sich durch die weinige Gärung aus dem Zucker bildet, indem dieser in Alkohol- und Kohlensäure zerfällt, im wasserfreien Zustand als absoluter Alkohol eine klare, farblose, nicht gefrierende Flüssigkeit von brennendem Geschmacke darstellt und durch Oxydation sich in Essigsäure verwandelt. Die Stärke der geistigen Getränke hängt von ihrer Quantität, ihre Qualität aber von ihren besonderen Beimischungen ab.

Hosted by Google

### Die schädlichen Wirkungen des Spirituosen-Mißbrauchs.

Die Folgen ihres übermäßigen Genusses sind zu bekannt, als daß es nicht hinreichen sollte, sie nur in einigen Zügen, so weit sie die Gesundheit betreffen, zu schildern. Wer kennt nicht einen Trinker (Potator), und wenn er noch so sehr seine Leidenschaft zu bemänteln sucht? Sein aufgedunsenes, schmutziges, arbeitsscheues und geistig träges Wesen kennzeichnen ihn ja leider nur gar zu sehr. Früher oder später leidet er an Schwindel, Verschleimung des Halses, Magens und übrigen Darmkanals, Augenschwäche (Amblyopia amaurotica), Zittern der Hände und, infolge des durch den Alkohol gehemmten Stoffwechsels, an Aufschwemmung des ganzen Körpers mit fettigglänzender, und oft in Schweiß triefender Haut, starker Auftreibung des Bauches mit der sogenannten Fettleber (Hepar adiposum) und nicht selten auch an Magen- und Speiseröhren-Krebs mit öfterem Erbrechen. Zu diesen traurigen Leiden treten dann endlich auf ihrer höheren Stufenleiter der Säuferwahnsinn (Delirium tremens) in periodischen, anfangs mehr gelinden und kurzen, dann heftigen und längeren Anfällen und die Gehirnerweichung (Encephalomalacia) in steter Zunahme der damit verknüpften Lähmungserscheinungen (Paralysen) hinzu. Auch Epilepsie, Hirnschlag und Wassersucht sind nicht selten Folgen des Mißbrauchs geistiger Getränke. Seitdem der Branntwein aus Alkohol und Wasser bereitet wird, habe ich das Delirium tremens seltener beobachtet als früher, wo der Branntwein mehr in seiner natürlichen Beschaffenheit als Kartoffel- oder Fruchtbranntwein getrunken wurde, aber dagegen desto häufiger die Gehirnerweichung. Während jenes, das Delirium, sich früher meistens selbständig (idiopathisch) zu zeigen pflegte, tritt es jetzt in der Regel in und nach dem Verlaufe anderer akuten Krankheiten auf, wenn der Potator während derselben auf einmal einen förmlichen Abscheu gegen den Branntwein und andere geistige Getränke bekommt. Tritt Schlaflosigkeit, eine zitterige, ängstliche Unruhe mit starker Schweißabsonderung und Unaufmerksamkeit für die Umgebung, und das Suchen nach Mäusen, Mücken und anderen Tierchen auf und unter der Decke, oder anderen Sinnestäuschungen

Hosted by Google

(Hallucinationen) ein, so kann man an seinem Vorhandensein nicht zweifeln. Die Gehirnerweichung habe ich mehr bei dickleibigen, allen Arten der geistigen Getränke, vorzüglich aber dem Bier ergebenen Personen beobachtet. Sie befällt nicht selten die früher geistreichsten und witzigsten Menschen. Sie verrät sich durch Schwindel (Vertigo caduca), Ohrenbrausen, Flimmern vor den injizierten Augen, einen stieren Blick, einen schleppenden Gang, halbseitige Lähmungen, mangelhafte Aufmerksamkeit, Verlust der Selbständigkeit, des Gedächtnisses und der Schlagfertigkeit des Urteils, während ihre Sprache stammelnd und zur traurigen Vermittlerin ihrer sich langsam entwickelnden Gedanken und ihr Handeln endlich verkehrt und nicht selten ganz kindisch wird. Da diese Krankheit aus Kongestionen zum Gehirn und Ernährungsstörungen desselben hervorgeht und meistens aus ihnen sich nur allmählich zu entwickeln und bemerkbar zu machen pflegt, so muß es einem wirklich angst und bange werden, wenn man in Geschäften Beamten oder anderen einflußreichen Männern gegenübersteht, welche durch ihre Lebensart, ihre Körperkonstitution und bläulichrote Gesichtsfarbe den Verdacht auf das Entstehen oder das Vorhandensein derselben erregen.

Uebrigens sind die Folgen des Spirituosen-Mißbrauchs weniger zu befürchten, wenn er etwa nur alle 4 Wochen auf einmal, und in der Zwischenzeit gar nicht erfolgt, als wenn er täglich, wenn auch in geringen Quantitäten, stattzufinden pflegt. Im ersteren Falle kann er zuweilen sogar, wie bei Unterleibsstockungen und hypochonderischer Gemütsstimmung kritisch und den Stoffwechsel befördernd werden. Diese Erfahrung scheint auch schon Horaz, der berühmte römische Dichter, gestorben im Jahre 8 v. Chr., gemacht zu haben, indem er sagt: „Dulce est, desipere in loco.“ (Angenehm ist's, bei Gelegenheit einmal über den Strang zu schlagen!). Abgesehen davon, daß alle Trinker, wenige ausgenommen, ihr Leben verkürzen und als Selbstmörder bezeichnet werden können, schaden sie auch dadurch dem Allgemeinwohl, daß sie anderen zum bösen Beispiel und ihrer engeren Familie in finanzieller, physischer und psychischer Beziehung zum größten Nachteile gereichen. Habe ich es doch

Hosted by Google

erlebt, daß einzelne Ortschaften fast nur aus Trinkern bestanden, die Großväter, Väter und Enkel in einer und derselben Familie diesem Laster ergeben waren und dadurch nicht selten einzelne ihrer Kinder und sogar noch ihrer Enkel, gleichsam zur Strafe, an Krämpfen der Epilepsie, Blödsinn oder anderen geistigen Defekten litten, oder gar an der hitzigen Gehirnhöhlen-Wassersucht zu grunde gingen. Man muß es daher als eine Wohlthat für eine Familie und Gemeinde betrachten, wenn ein exquisiter Trinker, der vielleicht nur noch in einer Trinker-Heilanstalt kuriert werden könnte, weil er im gewöhnlichen Leben bei den besten Vorsätzen durch ein unerträgliches Schwäche- und Leerheitsgefühl des Magens immer wieder zur Befriedigung seines Lasters hingetrieben wird, sehr bald vom Tode ereilt wird.

**Die Ursache dieser schädlichen Wirkungen, insbesondere beim Branntwein.**

Die Wirkungen des Branntweins (Vinum adustum, Vinum ardens), des Weins (Vinum) und des Bieres (Cerevisia) hängen vorzüglich von ihrem Gehalte an Alkohol und ihren Beimischungen ab. Der gewöhnliche Branntwein enthält 30—40, der Wein 5—20, und das Bier, einschließlich der stärkeren englischen Ale (sprich Ehl) genannten Biere, 1—8 Volum-Prozente Alkohol. Mehr oder weniger befindet sich in ihnen allen das bei jeder weinigen Gärung und am meisten bei der Bereitung des Branntweins aus Kartoffeln sich entwickelnde Fusel-Oel (Aether oenanthicus), welches einen betäubenden Geruch und scharfen Geschmack hat, und aus dem Branntwein durch Rektifikation über frisch geglühte Holzkohlen entfernt werden kann. Deshalb verdienten bisher der Kornbranntwein (Spiritus frumenti), namentlich der Nordhäuser, sowie auch der aus dem Weine bereitete Franzbranntwein (Spiritus vini gallici), zu dessen besseren Sorten der Cognac (von der Stadt Cognac im französischen Departement Charente) gehört und der durch weitere Destillation desselben gewonnene Sprit (Spiritus vini gallici fortior) den Vorzug. Der aus dem Rohrzucker, besonders auf der Insel Jamaica bereitete und mit gebranntem Zucker gefärbte Rum oder Taffia (Spiritus Sacchari)

Hosted by Google

sowie der aus dem Reis, Zucker und dem Safte der Cocos-Palme und -Nüsse gewonnene Arac, welcher eine wasserhelle Farbe hat, sind die stärksten 45—50% Alkohol enthaltende und die am meisten verfälschten Branntweine. Dem gewöhnlichen Branntwein giebt man auch durch Beimischung der aetherischen Anis-, Kümmel-, Pomeranzen-, Wachholder- und anderer Oele einen besseren Geschmack und feineren Geruch und macht sie durch reichlichen Zusatz von Zucker zu den sogenannten Liqueuren.

### Der Wein.

Auch den, aus den Beeren des Weinstocks (Vitis vinifera) durch die Gärung extrahierten Weinen weiß man durch Beimischung wohlriechender Stoffe den den besseren Weinsorten eigentümlichen Geruch (Bouquet, Blume) und den gewürzhaften Geschmack (Gör) zu verleihen. Die schlechteren Sorten werden, um sie zu versüßen, entweder während der Gärung des Mostes mit Zucker versetzt (gallisiert), oder später mit Glycerin vermischt (scheelisiert). Auch aus den Trestern, den Rückständen der Weingärung, wird durch Hinzusetzen von Wasser, Zucker, Weinsteinsäure (Acidum tartaricum) oder Weinstein (Cremor Tartari, Kali bitartaricum) Wein bereitet. Ebenso bekannt ist es, daß aus den getrockneten großen Weinbeeren heißer Gegenden, den großen Rosinen (Cibelen, Passulae majores), durch Gärung mit schlechteren Weinsorten ein besserer Wein fabriziert wird.

Die süßen Weine, welche mehr Zucker als Alkohol enthalten, und für Kinder, Frauen und Nichttrinker am angenehmsten und nach nervösen Krankheiten, bei Verdauungsschwäche und Durchfällen oft sehr heilsam sind, z. B. Muskat Lunel (französ. Wein), Madeira und dessen bessere Sorte Malvasier, von der portugiesischen Insel Madeira (ursprünglich stammt der Malvasier jedoch von Malvasia in Morla), Marsala (italienischer Wein), Malaga und Xeres (spanische Weine), Portwein aus dem Douro-Thal in Portugal, Tokayer (ungarischer Wein) und Capwein aus Afrika, kommen im Handel heute meistens nur noch verfälscht vor. Roussillon, ein äußerst gewürzhafter französischer Wein (aus dem Departement Isère an

Hosted by Google

der Rhone) kommt im Handel fast gar nicht mehr vor, weil derselbe nur noch zum Verstechen (Verbessern) anderer Weine benutzt wird. Auch die moussierenden, in der Gärung unterdrückten und dadurch an Zucker und Kohlensäure reichen Weine, wie sie als echt in der französischen Provinz Champagne, als Sillery und Epernay-Champagner, und in Deutschland künstlich gemacht werden, sind ebenfalls an Alkohol arm, werden aber, obgleich ihr zu häufiger Gebrauch sehr gern Hämorrhoiden zu bewirken pflegt, leichter bei Magenschwäche mit Brechreiz vertragen, als die sauren mit Säuren und Salzen reichlich ausgestatteten Rhein- und Moselweine, welche vom echten Weintrinker zwar bevorzugt werden, endlich aber den Magen belästigen und Säure, Brechreiz und Verschleimungen desselben hervorrufen, sowie die Ausbildung der Gicht, namentlich des Podagras und der Steinkrankheit (Lithiasis), welche letztere bei Biertrinkern seltener als bei Weintrinkern vorkommt, begünstigen.

Die Rotweine, die französischen Bordeaux-Weine (Medoc, Lafitte, Chateau, Margeaux u. s. w.), wie die deutschen Aßmannshäuser und Ingelheimer, sind nicht sehr reich an Alkohol und haben dagegen viel Gerbsäure (Tannin) und Farbstoff und werden vielfach durch die Schwarzbeere (Vaccinium myrtillus) gefärbt und nachgemacht und sind wegen ihrer adstringierenden Wirkung bei Durchfällen, übermäßigem Schwitzen (Ephidrosis), Weißfluß und anderen Schwächezuständen oft recht wohlthätig, passen aber durchaus nicht bei Magenkrampf und anderen krampfhaften Uebeln und solchen, womit in der Regel Stuhlträgheit verknüpft ist.

### Das Bier.

Das in Deutschland, insbesondere in Baiern und demnächst in Oesterreich, verbreitetste spirituöse Getränk ist jetzt das Bier. Erst seit 6—7 Decennien hat es allmählich in diesen Ländern bei hoch und niedrig einen solchen Grad von Beliebtheit erlangt, daß es zum wahren Nationalgetränk geworden ist. Hätte es im Altertum schon diese Bedeutung gehabt, so würden seinem mutmaßlichen Erfinder Gambrinus, einem mythischen niederländischen Könige, gewiß ebenso göttliche Ehren erwiesen worden

Hosted by Google

sein, als dem Bacchus, dem mythologischen Gotte des Weins, zu dessen Verehrung (Cultus) die großartigsten Trinkgelage (Bacchanalien) gehörten, während jener sich jetzt nur mit dem kräftigen Abreiben eines Salamanders (Sauft alle miteinander!) begnügen muß. Das Bier ist ein geistiges Gärungs-Produkt aus dem Gersten-Malz, (gekeimter Gerste, Maltum hordei) und dem Hopfen (Humulus lupulus). Statt der Gerste kann man auch andere Cerealien, Roggen, Hirse, Buchweizen, Weizen, Hafer, Mais, Reis, sowie überhaupt stärkemehlhaltige Substanzen zur Bereitung des Biers benutzen. Die letztere durchläuft vier Operationsakte oder Prozeduren: 1. Das Malzen, in dem die Gerste oder eine andere Getreideart im Quellbottich mit Wasser durchtränkt, darauf auf der Malztenne zum Keimen gebracht, um das Stärkemehl in Dextrin und Zucker zu verwandeln, und endlich getrocknet wird, um den Keim zu töten. 2. Das Maischen, in dem das Malz bei einer etwas erhöhten Temperatur mit Wasser digeriert (eingemaischt) wird, um die in Dextrin und (Krümel-) Trauben-Zucker (Glykose) umgewandelten stärkemehlhaltigen Bestandteile aufzulösen und auszuziehen. 3. Diese Flüssigkeit, die sogenannte Würze, wird darauf mit dem Hopfen gekocht und mit Hefe (Fermentum, Diastase) in Gärung versetzt. Und 4. die Pflege und Aufbewahrung des Bieres, welche wegen der Fortdauer des Gärungsprozesses besonders viel Sorgfalt erfordert. — Das Bier enthält außer dem Alkohol, welchen das Malz liefert, auch noch nährende Bestandteile, Eiweiß und noch nicht zersetzten Zucker und in dem Lupulin, dem gegen 10 Prozent enthaltenden Hauptbestandteil der Hopfenblüten-Zapfen (Strobili coni), ein das Nervensystem überhaupt erregendes, die Verdauung stärkendes, (roborierendes) und die Absonderungen beförderndes Prinzip. Letzteres gerade verleiht dem Bier den angenehmen bitteren Geschmack, verhindert auch dessen Säurebildung und soll nach Linné auch narkotische, betäubende Eigenschaften haben, die jedoch nur sehr unbedeutend sein mögen. Auch die in dem Bier befindliche Kohlensäure, wenn sie nicht zu reichlich ist, kühlt und excitiert in gelindem Grade das Gefäß- und Nervensystem und befördert zugleich die Harnabsonderung. Das Bier bekommt, wenn es

Hosted by Google

der braunen Farbe wegen aus zu stark geröstetem Malz bereitet wird, einen für viele sehr widerlichen Geschmack. Es ist übrigens, wenn es gut beschaffen und nicht zu arm an Hopfen und Malz, sowie richtig ausgegoren ist, ein ganz vorzügliches Getränk, namentlich für die arbeitende Klasse, auch in der Wiedergenesung nach erschöpfenden Krankheiten, bei Eiterungen und anderen schwächenden Säfteverlusten, und in der Bleichsucht. Leider wird auch dieses Getränk sehr häufig verfälscht, indem es, um den Hopfen zu sparen und es berauschend zu machen, mit der Gesundheit nachteiligen Stoffen, Bitterklee, Quassia, Enzian und dem Samen der Herbstzeitlose (Colchicum autumnale), deren Hauptbestandteil das Colchicin, ein sehr scharfes, bitteres und giftiges Alkaloid (eine organische Base) ist, sodann mit Opium, Nieswurz, Mohnköpfen und Spiritus versetzt wird.

### Die sonstigen spirituösen Getränke.

Alle anderen, aus obigen drei spirituösen Getränken, teils der Verbesserung des Geschmacks, teils der Verstärkung oder Abschwächung wegen, bewirkten Kompositionen haben mehr oder weniger die Eigenschaften jener Urstoffe, wie z. B. die Liqueure; der Grog, aus Rum, warmem Wasser oder chinesischem Thee mit Zucker bereitet; der Punsch, aus Rum oder Arak, Thee oder Wasser, Zucker und Citronensaft, mit oder ohne Zusatz von Wein; Glühwein, aus rotem oder weißem, mit Zucker und Zimmet (Cinnamomum acutum) oder anderem Gewürz gelind aufgekochtem Wein, mit zu Schnee geschlagenem Eiweiß; Bischof, aus kaltem Rotwein mit Pomeranzen-Schalen, Zucker, Zimmet und Gewürznelken (Caryophylli aromatici); Cardinal, aus weißem Wein, mit denselben Zusätzen, wie das vorige Getränk; Warmbier, mit verrührtem Eigelb, Zucker, Zimmet und Citronen-Schale; Bierkalteschale, aus kaltem Bier, Zucker, geriebenem Brot, Korinthen und etwas Wein bereitet; und Malzextrakt, zur Extrakt-Konsistenz eingedämpfter wässeriger Malzaufguß.

Außerdem rechnet man noch zu den geistigen, wenn auch an Alkohol sehr armen Getränken, diejenigen, welche durch die weinige Gärung aus dem Moste der Aepfel, (Pomus Malus), (Aepfelwein oder Cider), welcher durch zu häufigen Genuß die

Hosted by Google

Ciderkolik zu bewirken pflegt, der Birnen (Pomus Pyrus), Johannisbeeren (Ribes rubrum und nigrum), der Stachelbeeren (Ribes grossularia), aus dem Honig mit Wasser (Meth), aus der gewonnenen Milch der Stuten bei den Kalmücken (Kumiß) bereitet und unter Zusatz von Zucker durch weitere Destillation veredelt werden. —

### Die unschuldigen Genußmittel.

Zu denjenigen Genußmitteln, welche sich bei allen civilisierten Völkern Geltung verschafft haben und einer großen Beliebtheit sich erfreuen, gehören: die Fleischbrühe, die Chokolade, der Kaffee und der Thee. Sie haben vor den spirituösen Getränken den Vorzug, daß sie nicht berauschen und betäuben, und selbst beim Uebermaße des Genusses, der selten auf einmal und alsdann nur in relativer Beziehung stattfindet, keine bleibenden Nachteile, sondern nur vorübergehend Blutwallungen, Herzklopfen, Beängstigungen und Kopfschmerzen im Gefolge haben. Sie üben dagegen einen nachhaltigen erfrischenden und stärkenden Einfluß auf alle Nerven und Muskeln, insbesondere aber auf den Magen aus, ermuntern daher zur Fortsetzung der Arbeit, lassen die Strapazen leichter ertragen und befördern zugleich die Verdauung schwerer und massenreicher Nahrungsmittel. Auch dadurch bieten sie noch einen Vorteil dar, daß sie das Gemüt erheitern, der Schläfrigkeit entgegenwirken, und Nachtwachen leichter vollziehen lassen. Eigentliche Nahrungsstoffe besitzen sie aber nicht oder wenigstens nur in unbedeutendem Maße, weil sie durchgängig sehr arm an Stickstoff sind.

#### 1. Die Fleischbrühe.

Bouillon (spr. Bulljong), die Fleischbrühe, kommt mit Wasser gekocht, als Rind- oder Ochsenfleisch-, Kalbfleisch-, Hammelfleisch-, Hühner- und Taubenfleisch-Brühe im täglichen Gebrauche vor. Erstere ist am kräftigsten, letztere am wohlschmeckendsten, die zweite bei Stuhlträgheit und die dritte bei Neigung zum Durchfall am empfehlenswertesten. Die Kalbfleischbrühe ist meistens zu arm an Fett und verdient einen Zusatz von Butter, wäh-

Hosted by Google

rend die anderen in der Regel Fett im Ueberfluß haben und ein teilweises Abnehmen desselben statthaft ist. Man macht sie schmackhafter durch das Mitkochen einer kleinen Quantität Selleriewurzel (Apium), oder bei Neigung zu Durchfällen durch Hinzuthun von etwas Muskatnuß-Pulver (Myristica aromatica). Von den angegebenen Fleischsorten reicht je ein Pfund oder ein halbes Huhn zur Bereitung von vier bis sechs Portionen Fleischbrühe hin, ohne daß das Fleisch dabei so ausgekocht zu werden braucht, daß es ungenießbar wird. Man kann ihre Konsistenz und Nahrhaftigkeit durch das Mitkochen von Hafergrütze, Gerstengraupe, Griesmehl, Sago, Reis, etwas Salepwurzel-Pulver oder das Einrühren eines oder einiger Eidottern verstärken. Wird sie als Frühstück benutzt, so kann man etwas Weiß- oder Schwarzbrot mit oder ohne Käse und Fleisch als Zukost benutzen. Zur Mittagsmahlzeit kann man der Fleischbrühe das dazu benutzte Fleisch und Gemüse in separato hinzufügen. Wird sie nicht an dem Tage ihrer Zubereitung verbraucht, so muß sie durch tägliches gelindes Aufkochen gegen das Sauerwerden geschützt werden. Nach Liebig erhält man für Kranke eine sehr nährende Fleischbrühe, wenn man 250 Gramm fein gehacktes Rind- oder Hühnerfleisch mit 560 Gramm filtrierten oder destillierten kalten Wassers eine Stunde lang maceriert (kalt auslaugt), 4 Tropfen Salzsäure und 2—4 Gramm Kochsalz hinzufügt und durchseiht. Das Fleisch bleibt darnach besonders gut als Speise zu verwenden, und der Aufguß wird schon deshalb kräftiger als die Abkochung, weil das Eiweiß darin aufgelöst erhalten wird, was bei jener gerinnt und zur Abschäumung gelangt. Auch der nach der Liebig'schen Vorschrift in Fray-Bentos in Südamerika und in anderen an Rindvieh sehr reichen Gegenden bereitete Fleischextrakt, welcher dadurch gewonnen wird, daß fein gehacktes, vom Bindegewebe und von Fett befreites Fleisch mit Wasser bis zur Syrup-Konsistenz eingekocht wird, so daß von 34 Kilogramm Muskelfleisch nur 1 Kilogramm übrig bleibt, steht aus dem angegebenen Grunde jener kalt bereiteten Fleischbrühe an Gehalt etwas nach, aber auch der gekochten Fleischbrühe steht er nach, weil der aus dem Bindegewebe besonders des jungen Viehes, sowie auch aus

Hosted by Google

den Knochen sich bildende wohlschmeckende Leim ihm fehlt. Uebrigens ist jener stark genug, um unter Zusatz von etwas Kochsalz mit einem halben Theelöffel voll eine gute Tasse klarer und wohlschmeckender, aromatisch riechender Fleischbrühe zu bereiten und mit der doppelten Quantität eine schwache Fleischbrühe für 4—8 Personen förmlich zu veredeln. Die Bestandteile der einfachen, wie der eingedickten Fleischbrühe bestehen vorzüglich in Wasser, mehr oder weniger Fett und Leim, in Extraktivstoffen, — noch mehr unbekannten in Wasser löslichen — organischen Zusammensetzungen, welche man früher mit dem Kollektiv-Namen Osmazom, auch Osmozom (von dem griechischen οσμη, Geruch und ζωμος, Fleischbrühe) bezeichnete, und wovon man in neuerer Zeit das Kreatin (vom griechischen κρεας, Fleisch) ein farblose und durchsichtige Krystalle bildendes, stickstoffhaltiges Alkaloid, welches sich mit Säuren in Kreatinin (ein Zersetzungsprodukt) verwandelt, näher kennen gelernt hat, und Kaliumoxydsalze, oder Kalisalze. Daß in diesen Bestandteilen, namentlich den Extraktivstoffen und Salzen, die Hauptwirksamkeit des Fleisches beruht, geht daraus hervor, daß man in den Extraktfabriken mit dem ausgekochten Fleisch es nicht vermocht hat, Schweine am Leben zu erhalten, und mit nicht sehr starken Gaben starker Fleischbrühe aber Kaninchen vergiften kann. Hieraus geht es zur genüge hervor, wie sehr thöricht und nachteilig es ist, Kranke oder Säuglinge, welche noch nicht im stande sind, andere leichtere Nahrungsmittel zu genießen, mit Fleischbrühe erhalten zu wollen. Ist mir doch ein Fall zu Ohren gekommen, in welchem man einen heruntergekommenen Fieberkranken mit einer aus $3^1/_2$ Kilogramm Ochsenfleisch bereiteten Fleischbrühe tötete und habe ich es selbst mitangesehen — wie es schon oben bemerkt — daß eine blutleere Wöchnerin unmittelbar nach einem Eßlöffel voll Fleischextrakt in Agonie (Todeskampf) verfiel, und daß auf bloße Fleischbrühe reduzierte Säuglinge dem Hungertode nahe gebracht worden waren.

### 2. Die Chokolade.

Die einfache Chokolade (spr. Schokolade), Succolata simplex oder medica, besteht aus einer, aus den von ihren Schalen

Hosted by Google

befreiten und gerösteten Cacao-Bohnen in einem warmen Mörser verriebenen, mit Zucker vermischten und in kleine Formen gegossenen, erhärteten Masse. Wird dieselbe mit Gewürzen: Vanille oder Zimmet vermischt, so heißt sie Gewürz-Chokolade (Succolata aromatica) und wird sie mit arzeneilichen Stoffen: Gerstenmehl, China, Salep, isländischem Moos versetzt, so wird sie Gesundheits-Chokolade (Succolata praeparata) genannt. Werden die Cacao-Bohnen durch Auspressen oder Auskochen zuvor von der Cacao-Butter befreit, so bekommt man die entölte Chokolade.

Die Cacao-Bohnen (Semina Cacao) stammen von dem Cacao-Baum (Theobroma Cacao), welcher zu den Büttneriaceen gehört, in Mexiko wild wächst und im mittleren und südlichen Amerika, sowie in Asien und Afrika kultiviert wird. Sie befinden sich zu 25—100 Stück, von der Größe einer Mandel, in ein säuerlich-süßes Mus eingehüllt, in einer gurkenartigen, gegen 6 Zoll langen fächerigen, von einer lederartigen Rinde umgebenen Beere.

Sie werden von dem Muse durch Gärung an der Sonne (Sonnen-Cacao) oder in der Erde (Erd-Cacao) und von ihren eigentlichen Schalen (Testae cacao) durch gelindes Rösten oder Kochen in Wasser befreit.

Die Bohnen enthalten das Theobromin, eine dem Koffeïn ähnliche organische Substanz, Eiweiß, Stärke, Gummi, fettes Oel und roten Farbstoff. Die Schalen enthalten nur Stärke und Gummi und kein fettes Oel.

Die Chokolade ist ein erregendes, gelind nährendes und nur wenig erhitzendes Genußmittel. Sie ist daher im geselligen Verkehr, in der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten und nach Strapazen ein angenehmes und nützliches Getränk, welches in seiner Wirkung durch den gleichzeitigen Genuß von Zwieback, Weiß- oder Schwarzbrot unterstützt und durch Zusatz von Zucker schmackhafter gemacht wird. Sie ist aber etwas schwer verdaulich, die Gewürz-Chokolade deshalb in der Regel der einfachen vorzuziehen und überhaupt nicht zu dem täglichen und länger fortgesetzten Gebrauche zu empfehlen, weil sie bei geschwächten Digestionsorganen leicht dyspeptische (Verdauungs-)

Hosted by Google

Beschwerden, wegen der Vanille Geschlechtserregung bewirkt, die Fettbildung begünstigt und Stockungen (Stasen und Retentionen) im Pfortadersystem herbeizuführen pflegt. Von der Chokolade reichen 15—30 Gramm, mit Wasser oder Milch gekocht, zur Bereitung von einer Portion zu ein bis drei Tassen hin. Durch Hinzurühren eines Eidotters verbessert man sowohl ihre Konsistenz als auch ihre Nahrhaftigkeit. Die mit Salep bereitete Gesundheits-Chokolade bewährt sich sehr wohlthätig gegen chronische Diarrhöen. Die gerösteten Cacao-Schalen dienen als Surrogat des Kaffees und passen für Kranke und Gesunde in Fällen, wo dieser nicht vertragen wird, und man gelinde nähren und nicht erhitzen will. 30 Gramm mit drei Tassen voll Wasser auf zwei eingekocht, reichen, mit Milch und Zucker nach Belieben vermischt, zu einer Portion Cacao-Kaffee hin. —

### 3. Der Kaffee.

Den Kaffee (Coffea) liefern die Samen oder Bohnen des (zu den Rubiaceen gehörenden), in Arabien, Abessinien und Aethiopien einheimischen, und jetzt auch in den meisten zwischen den Wendekreisen gelegenen europäischen Kolonieen angepflanzten 15—20 Fuß hohen Kaffee-Baums (Coffea arabica) mit lorbeerähnlichen Blättern, weißen Blüten und zweifächerigen, beerenartigen Früchten, in welchen sich je zwei graue, grün-bläuliche, gelbe oder weißliche, knorpelharte Bohnen von schwachem Geruche und bitterlichem Geschmacke befinden. Die Qualität des Kaffees ist verschieden, hängt vorzüglich von dem Klima, der Trockenheit der Ernte, des Transports und der Aufbewahrung ab. Der muffig riechende, feucht gewordene Kaffee ist ohne Kraft und Geschmack. Der so verdorbene Kaffee wird oft gefärbt in den Handel gebracht und dazu viel der fein gepulverte blaue Schieferstein benutzt. Um dieses zu erkennen, ist es gut, ihn vorher mit kaltem Wasser zu waschen und alsdann, dünn ausgebreitet, rasch zu trocknen. Auch der feil gehaltene gebrannte Kaffee ist deshalb verdächtig. Die besseren und wertvolleren Sorten kennzeichnen sich durch die Farbe und Größe der Bohnen. Der Mokka oder levantinische Kaffee hat kleine, mehr rundliche als platte, graue, in das gräuliche spielende; der

Hosted by Google

Motto: Simplex, sigillum veri (Das Einfache ist das Siegel der Wahrheit). —

Hosted by Google

Hosted by Google

Java-Kaffee große gelbe; der Ceylon-Kaffee kleine bläuliche; der Martinique- (spr. Martinik-) Kaffee kleine grünliche; und der Bourbonische Kaffee (von der Insel Bourbon, der südlichsten der mascarenischen Inseln) blaßgelbe, fast weiße Bohnen; der Surinam-Kaffee hat die größten Bohnen. Die wesentlichen Bestandteile des Kaffees sind: Caffeïn oder Coffeïn, — eine nadelförmige, Krystalle bildende, organische Substanz (Base), welche in Wasser, Aether und Weingeist löslich und aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und etwas Stickstoff zusammengesetzt ist, — Gerbstoff, Harz, Gummi, fettes Oel und Eiweiß. In seiner Asche findet man auch Kalisalze.

Der Kaffee, welcher erst seit dem 17ten Jahrhundert in Deutschland eingeführt worden ist, wirkt sehr angenehm belebend und erregend auf das Nerven- und Gefäßsystem und stärkend auf die Verdauungs-Organe. Er hat deshalb in der civilisierten Welt auch die verbreitetste und anerkannteste Anwendung von allen Genußmitteln gefunden, und zwar nicht nur im geselligen Verkehr, sondern auch in der Familie und allen übrigen Lebensverhältnissen. Um ihn besser verkleinern, seine Bestandteile vollständiger und leichter gewinnen zu können und seinen aromatischen Wohlgeruch mehr zu entwickeln, wird er geröstet, oder nach der gebräuchlichen Bezeichnung gebrannt, alsdann fein zermahlen oder gestoßen, und, mit Wasser gekocht oder besser mit kochendem Wasser übergossen (infundiert), zum Getränk hergestellt. Hartes und schwaches eisenhaltiges Wasser macht den Kaffee wohlschmeckender. Durch das Brennen, welches nicht übertrieben, sondern nur so weit fortgesetzt werden darf, daß die Bohnen (Semina tosta) kastanienbraun und nicht schwarz werden, wird das Coffeïn geschmolzen, aber nicht zersetzt, dagegen das empyreumatische (brenzliche) Oel gebildet, welches dem Kaffee den besonderen, bei schlechten, zu schwarz gebrannten Bohnen oft zu starken Geruch und einen zwar aromatischen bitteren Geschmack, aber auch zugleich, namentlich wenn er zu stark gebrannt wird, eine das Gefäßsystem höchst erhitzende und das Nervensystem excitierende Eigenschaft verleiht, so daß ich nach relativ oder absolut zu starkem Genusse selbst bei jungen Leuten Blutsturz, Schlagflüsse und Entzündungen habe entstehen



Hosted by Google

sehen. Der Kaffee paßt daher auch nicht bei entzündlichen Krankheiten, bei starker Vollblütigkeit, krankhaftem Herzklopfen, großer Engbrüstigkeit, Bluthusten, Nasenbluten, Anlage zur Schwindsucht, Kopf-Kongestionen, erhöhter Nervosität, Konvulsionen und epileptischen Anfällen. Dagegen ist er bei mäßiger Stärke und nicht zu großer Quantität und sonst gesundem Körper besonders nützlich bei körperlichen und geistigen, mit Nachtwachen und frühem Aufstehen verknüpften Strapazen längerer Dauer, insbesondere auf Reisen, am Krankenbett, bei Geschäften mit deprimierender Gemütsbewegung, in der Kälte und Nässe. Auch nach Anstrengungen durch Tanzen, Turnen und Reiten, nach zu reichlichen Mahlzeiten, und sogar nach dem übermäßigen Genusse spirituöser Getränke mit soporösen (schlafsüchtigen) Zufällen, sowie nach Vergiftungen mit Opium und anderen narkotischen Giften ist eine Tasse voll guten Kaffees, vorzüglich wegen des Gehaltes an Gerbstoff, ein heilsames vorzügliches Getränk. Auch gegen chronische nervöse Kopfschmerzen in periodischen Anfällen, ohne Aufregung des Gefäßsystems, habe ich dieselbe zuweilen recht wohlthätig gefunden. Erprobt hat sich außerdem die nach homöopathischen Grundsätzen mit gewässertem Weingeist aus den gestoßenen ungebrannten Kaffeebohnen bereitete und zum arzeneilichen Gebrauch weiter verdünnte Kaffee-Tinktur bei Ueberreiztheit des Körpers und Geistes mit Schlaflosigkeit, Weinerlichkeit, Herzens- und Gewissensangst und anderen auf Ueberempfindlichkeit der Nerven beruhenden Zufällen.

Zu einer Portion Kaffee für eine Person reichen: 15 Gramm (1 Lot) der gebrannten und gemahlenen Kaffeebohnen (Semina tosta trita) auf 2—3 Tassen (180—270 Gramm) hin. Bei der Kaffeebereitung für mehrere Personen kann man für die Person einige Gramm Kaffee weniger rechnen. Wenn er aus Gesundheitsrücksichten getrunken wird und rasch wirken soll, trinkt man ihn klar. Trinkt man ihn aber des Genusses wegen, so gehört reichlich Zucker und gute, fette gekochte Milch oder rohe frische Sahne dazu.

### 4. Der Thee.

Den Thee, Thea, auch grüner und chinesischer Thee (Thea viridis, chinensis) genannt, bilden die getrockneten, kurz gestielten,

Hosted by Google

länglich ovalen, gezahnten, glatten und lederartig steifen, 2 bis 3 Zoll langen und 1 Zoll breiten Blätter der in China, Japan und Ostindien wild wachsenden und jetzt auch in anderen heißen Ländern kultivierten, immer grünen und weiß blühenden, 25—30 Fuß hohen Theestaude, Thea sinensis (Ternstroemiaceen). Sie werden in vier verschiedenen Jahreszeiten, im Februar, April, Juni und August gebrochen und gesammelt, alsdann entweder an der Luft getrocknet, in Kesseln erhitzt oder geröstet und kugelförmig zusammengerollt; diese Sorte heißt Grüner-, Perlen- oder Kaiser-Thee. Oder sie werden nach dem Erhitzen einem kurzen Gärungsprozeß ausgesetzt und nochmals über Feuer getrocknet, wodurch sie schwarz und deshalb Schwarzer-Thee, auch Thee-Bou genannt werden. Die ersten jüngsten und deshalb zarteren Blätter liefern den besten Thee (Pecco-Thee); sie werden vorzugsweise zum grünen Thee benutzt, welcher einen stärkeren und angenehmeren Geruch und Geschmack hat, als der schwarze Thee. Der letztere ist deshalb in loco auch billiger und wird vorzugsweise zum Landtransport benutzt, kommt durch Karawanen nach Rußland und erst von da weiter nach Europa. Er heißt deshalb auch russischer oder Karawanen-Thee, und die besseren Sorten davon Pecco-, Souchong- und Congo-Thee. Der grüne Thee gelangt durch den Seetransport in den Handel, ist dadurch der Verderbnis aber leichter ausgesetzt, wird daher oft verfälscht und ihm namentlich durch eine der Gesundheit nachteilige Kupferauflösung die schöne grüne Farbe wieder verschafft. Der schwarze Thee verdient daher für uns in Deutschland unbedingt den Vorzug. Die schlechteste Sorte ist der Ziegel- oder Backstein-Thee, ein in Tafeln gepreßtes und getrocknetes Gemisch von Abfällen und schlechten Theesorten, welches den Tartaren und Mongolen unentbehrlich ist und von ihnen mit Milch und Butter als Nahrungsmittel genossen wird. Der Thee-Konsum in Europa ist außerordentlich groß. England allein hat nach den vor längerer Zeit darüber aufgenommenen statistischen Nachrichten in einem Jahr davon 26 043 223 Pfund verbraucht. Er ist seit undenklichen Zeiten, wenigstens schon seit dem 9. Jahrhundert, bei den Chinesen das beliebteste Nationalgetränk ge-



Hosted by Google

wesen, im Jahre 1666 durch die Holländer aber erst nach Europa gebracht worden.

Die Hauptbestandteile des Thees sind das Theïn, welches dieselben Eigenschaften, wie das Coffeïn besitzt, ätherisches Oel, Gerbstoff, Gummi, Harz und Eiweiß. In seiner Asche sind außerdem Natron, Eisen und Mangansalze nachgewiesen worden. Seine Wirkung ist daher auch fast dieselbe, wie die des Kaffees und ihre Verschiedenheit beruht fast nur auf individuellen Eigentümlichkeiten derjenigen, welche sie genießen. So findet man Personen, welche keinen Thee, aber sehr gut den Kaffee vertragen können und umgekehrt. Auch der Thee wirkt sehr erregend und erfrischend auf das Gefäß- und Nervensystem, befördert die Ausdünstung und damit die Gefäß-Turgescenz (Anschwellung) in der Haut (Turgor vitalis), sowie die Harnabsonderung und bethätigt außerdem die Funktionen der Verdauungsorgane und dadurch die leichtere Verdauung gleichzeitig oder vorher in reichlicher Menge genossener schwerer Nahrungsmittel. Wegen seines ätherischen Oelgehaltes wirkt er rascher, aber nicht so nachhaltig als der Kaffee auf das Gefäß- und Nervensystem und bewirkt, in größeren Quantitäten genossen, stärkere Kongestionen nach der Brust und dem Kopf mit excedierender nervöser Aufregung, Schwindel, Beängstigung und Dyspepsie (Verdauungsbeschwerden). Um diesem Einflusse entgegenzuwirken, setze man jeder Tasse Thee etwas Sahne oder ungekochte Milch, oder einen Theelöffel voll Rum oder Arak zu, um seine flüchtigen Bestandteile mehr zu binden. Bei leichten fieberlosen rheumatischen und katarrhalischen Krankheiten, besonders in ihrem Anfang, wirkt der Thee oft recht wohlthätig; bei stärkeren Fiebern und Entzündungen ist er dagegen in der Regel nachteilig. Es mag sein, daß in England und anderen feuchten Klimaten, in welchen dem Körper infolge der größeren Feuchtigkeit der Atmosphäre die Beförderung der Ausdünstung sehr zuträglich ist, der Thee ein beliebteres Volksgetränk ist, als auf dem Kontinent, wo er bis jetzt dem Kaffee den Vorrang nicht hat abgewinnen können. Bei dem täglichen und häufigen Genusse beider Getränke mag sich wohl der Unterschied zwischen ihnen durch die Gewohnheit allmählich voll-

Hosted by Google

kommen verwischen und die Ansicht des italienischen Professors Jac. Moleschott, daß der Kaffee mehr die Phantasie belebe, der Thee dagegen den Verstand mehr schärfe, wird daher auch nicht so leicht bewiesen werden können.

Der Thee darf übrigens nicht gekocht, sondern muß durch den allmählichen Aufguß kochenden weichen Wassers bereitet werden. Zwei Theelöffel voll, gleich 2—3 Gramm, Thee reichen zu einer Portion von 2—2½ Tassen hin. Zur Anfertigung zweier und mehrerer Portionen braucht das angegebene Quantum Thee gerade nicht verdoppelt oder verdreifacht, sondern nur um die Hälfte, ein Drittel u. s. w. vermehrt zu werden.

Soll der Thee wegen seines zu sehr aufgelösten Gerbstoffes nicht bitter und scharf werden, so muß er schon nach 10 bis 15 Minuten von den Blättern abgegossen, und soll er gut schmecken, so darf der Zusatz von Zucker nicht gespart werden.

### Der Tabak.

Der Tabak, Nicotiana Tabacum (Solaneae), von narkotischem Geruche und widerlichem bitterem Geschmacke, muß ebenfalls als ein durch die Gewohnheit eingeführtes Genußmittel eines großen Teils der civilisierten Welt bezeichnet werden, obgleich er gar keine Nahrungsteile besitzt, durch das Rauchen, Schnupfen und Kauen dem Körper mehr Schaden als Nutzen bringt und durch den damit verknüpften Verlust an Zeit und Geld den Nationalwohlstand jährlich um unzählige Millionen und Milliarden zu schädigen pflegt. Er führt seinen Namen nach der Provinz Tabaco auf der Insel San Domingo oder Haiti und wurde 1496 dem spanischen Mönch Roman Pane daselbst zuerst bekannt, bald darauf 1559 nach Europa, und zwar zuerst durch Hermandez de Toledo nach Portugal (siehe Sobernheim S. 38) und durch den französischen Gesandten am portugiesischen Hofe Johann Nicot um das Jahr 1560 nach Frankreich gebracht, wo er nach ihm Nicotiana genannt wurde. Das Tabaksrauchen, welches die Europäer gegen 50 Jahre vorher in Amerika von den Wilden erlernt hatten, kam von da erst allmählich in den Gebrauch, und das Tabaksschnupfen und -Kauen wurde dagegen erst später in Europa erfunden. Bei

Hosted by Google

der Entdeckung von Amerika beobachtete man, daß die Eingeborenen den Tabak gegen allerlei Krankheiten anwandten, die Priester den Rauch durch eine Röhre einsogen, wenn sie wahrsagen wollten und andere dieses thaten, um sich zu berauschen oder aufzuheitern. Dadurch wurde der Trieb zur Nachahmung erweckt und, einmal erst im Gange, verbreitete sich der Tabak in den folgenden Jahrhunderten, ungeachtet der Verspottung und der strengsten Verbote der Geistlichen und Regenten*) so rasch, daß im deutschen Reiche allein 1877—78 2 017 234 Centner Tabak verbraucht worden sind, er jetzt wohl über die ganze Erde verbreitet ist, und fast überall angebaut wird. In Deutschland wird vorzüglich der gemeine oder Virginien-Tabak (Nicotiana Tabacum) mit länglichen, lanzettartigen Blättern und der groß-blätterige oder Maryland-Tabak (Nicotiana Macrophylla) gepflanzt. Die besten Qualitäten hiervon kommen aber aus Virginien und Maryland in Amerika und die allerbesten und teuersten aus Havana auf der Insel Cuba.

Die ausgewachsenen, getrockneten bräunlichen Blätter der 3 bis 5 Fuß hohen Pflanze mit krautartigem Stengel und rosenroter trichterförmiger Blumenkrone werden mit Salzwasser behandelt, einer Gärung unterworfen, in Saucen getaucht und darauf wieder getrocknet. Die Bestandteile des Tabaks sind: Nicotin, ein farbloses, öliges, sehr giftiges Alkaloid, wovon die Tabaksblätter in der Regel 2 bis 7 Prozent enthalten; sodann Stearopten, ein festes, kampferartiges, weder sauer noch alkalisch reagierendes aetherisches Oel, auch Nicotianin genannt; Harz, Gummi und Eiweiß. Durch die Gärung werden die beiden ersten Stoffe nicht zerstört, wohl aber die übrigen Bestandteile und dadurch das Nicotin vollkommen frei. Der Tabak übt durch das letztere schon in kleinen Gaben einen sehr herabstimmenden Einfluß auf die Herz-, Gefäß- und Lungenthätigkeit aus und bewirkt dadurch Beängstigungen, Ohnmachten, Kälte

*) Jakob I., König von England, wollte ihn 1604 ausrotten lassen und schrieb 1619 eine Satire gegen die Raucher, genannt Misocapnos (von μισος [Abscheu] und καπνος [Rauch]); in Siebenbürgen wurde 1689 sogar das Pflanzen des Tabaks mit Einziehung der Felder bestraft.

Hosted by Google

der Gliedmaßen oder eine lähmungsartige Erschlaffung und Zittern der Bewegungsorgane, wodurch er seine spezifische Beziehung zum Rückenmark bekundet, sodann auch auf das Sensorium (die Gehirnthätigkeit), wie sich durch die Wüstheit und Betäubung des Kopfs, Schwindel, Kopfschmerz, Uebelkeit und Erbrechen, unruhigen Schlaf, Zittern des Kopfs, Drücken und Beißen in den Augen, Flimmern vor denselben und Trübsichtigkeit zu erkennen giebt, während er endlich durch seine Schärfe die Schleimhäute, Speicheldrüsen und Harnorgane zu stärkeren Absonderungen anregt und zugleich meistens auch eine lästige Trockenheit mit Kratzen im Halse, nicht selten auch Lungen- und Magenkatarrh, sowie Durchfall hervorruft. Wenn auch durch den häufigen Genuß des Tabaks, namentlich auch das Rauchen, die Natur sich allmählich an seine giftigen Eigenschaften zu gewöhnen scheint und akute Vergiftungen weniger zum Vorschein kommen, so geben sich doch immerhin die Zeichen einer chronischen Nikotin-Vergiftung bei vielen starken und alten Rauchern durch Schwindel, Zittern, Herzklopfen, asthmatische Zufälle, Schlaflosigkeit, hypochondrische Gemütsstimmung, Harnbeschwerden und Schwäche der Bewegungsorgane sehr häufig zu erkennen.

Das Stearopten hat die besondere Eigentümlichkeit, durch seinen Reiz auf die Nasenschleimhaut Niesen hervorzurufen.

Wie scharf übrigens der Tabak ist, geht schon aus seinen äußerlichen Einwirkungen hervor, indem man mit einer Abkochung von 60 Gramm Tabaks-Blättern, mit $2^1/_2$ Kilo Wasser bis auf 2 Kilo Kolatur eingekocht, alles mögliche Ungeziefer und die hartnäckigsten chronischen Ausschläge, wie z. B. Tinea capitis (Kopfgrind) und Psoriasis (Schuppenflechte) zu vertreiben vermag, und die Tabaks-Aufguß-Klystiere (zu 8 bis 15 Gramm auf 180 bis 240 Gramm Wasser) bei Koteinklemmungen außerordentlich heftige, zuweilen sogar gefährliche Wirkungen zu haben pflegen. Große Gaben des Tabaks, entweder im Aufguß oder im Extrakt innerlich genommen, offenbaren außerdem immer ihre höchst giftigen Eigenschaften, entweder durch Lähmungen des Rückenmarks, oder den unter Zittern, Zuckungen, Asthma, Schlafsucht und Kälte der Extremitäten erfolgenden Tod.

Hosted by Google

Faßt man nun die dem Tabak eigentümlichen wohlthätigen Wirkungen auf den menschlichen Organismus zusammen, so ist durch genaue Beobachtungen festgestellt, daß er innerlich, in kleinen homöopathischen Gaben der Tinctura foliorum Nicotianae genommen, bei heftigen chronischen Neurosen (krampfhaften Nervenaffektionen) der Brust-Organe, Krampf, Zittern und lähmungsartiger Schwäche der Gliedmaßen und melancholischer Verstimmung des Gemüts mit großer Angst und Bangigkeit sehr wohlthätig, und äußerlich als Schnupfmittel bei Stockschnupfen, chronischer Augenschwäche und nervösen Kopfschmerzen zuweilen sehr erleichternd und bei Blutungen aus kleinen Gefäßen (das Auflegen eines Tabaks-Blattes) auch styptisch (blutstillend) wirkt, daß aber das Rauchen, eine angenehme Aufregung des gelangweilten Gemütes und geringe Bethätigung der Stuhlung ausgenommen, gar keine Vorteile aufzuweisen hat und das Kauen des Tabaks nur eine der abgeschmacktesten Gewohnheiten ist. Da allen Nichtrauchern, männlichen wie weiblichen Personen, das Rauchen sehr unangenehm ist, und die Raucher es auch nicht gern sehen wollen, daß ihre Frauen und Kinder rauchen, so möchte jenen der Spruch Ev. Matthäi Kap. 7, Vs. 12 in der Paraphrase (Umschreibung) empfehlenswert sein: Aliis ne feceris, quod tibi fieri non vis! (Was Du nicht willst, daß man Dir thu', das füg' auch keinem anderen zu!)

### Die Geschmacksmittel.

Unter ihnen versteht man die Zusätze zu den Speisen und Getränken, wodurch der diesen eigentümliche und zu ihrer Unterscheidung dienende Geschmack (Sapor) entweder verstärkt, vermindert, oder verändert und insbesondere verbessert wird. Auch bedient man sich mancher von ihnen zum Erhalten oder Einmachen von Nahrungsmitteln. Man hat verschiedene Arten des Geschmacks. Er ist sauer, süß, bitter, salzig, herb oder zusammenziehend, fade oder indifferent, und, je nachdem er anziehend oder abstoßend ist und das Geruchsorgan nebenbei affiziert, angenehm oder unangenehm, aromatisch oder faulig und ekelhaft. Die an Sauerstoff reichen Gegenstände, wie z. B. die Salze und Säuren, haben einen stärkeren Geschmack als

Hosted by Google

die vorzugsweise aus Wasserstoff bestehenden, z. B. die spirituösen Getränke ohne Beimischung; und die vorherrschend aus Kohlenstoff oder Stickstoff zusammengesetzten haben mehr oder weniger einen faden oder indifferenten Geschmack. Das Pflanzenreich liefert Speisen und Getränke aller Geschmacks-Qualitäten, das Tierreich fast nur solche mit fadem Geschmacke und das Mineralreich nur dergleichen mit sauerem, salzigem oder zusammenziehendem (alkalinischem) Geschmacke.

Der Geschmack aller Genüsse kann nur hervortreten, wenn diese in flüssiger Form in die Mundhöhle gebracht, oder darin durch den Schleim und Speichel erst aufgelöst werden, und die Mundhöhle überhaupt und insbesondere die Zunge und der Gaumen nicht trocken sind und mehr oder weniger Geruch vorhanden ist.

Die Geschmacksempfindung selbst (Gustus oder Gustatus) wird durch den Geschmackssinn vermittelt, welcher zwar in der ganzen Mundschleimhaut, von den Lippen bis zum Rachen hin, seinen Sitz hat, am weichen Gaumen und auf der Zungenwurzel indes am stärksten und an der Zungenspitze weniger stark entwickelt ist. Sein Organ besteht in den feinsten, in der Oberfläche der genannten Teile sich verzweigenden Nervenenden (des Nervus glossopharyngeus für die Zungenwurzel, des Nervus lingualis für die Zungenspitze, und der Rami pterygopalatini des Nervus trigeminus für den weichen Gaumen), welche auf der oberen Fläche der Zunge, nicht aber auf der unteren derselben, zu den Geschmackwärzchen (Papillae gustatoriae) sich verdichten und nach den neueren Untersuchungen eine becherartige Beschaffenheit haben.

Die Geschmacksempfindung ist übrigens der Quantität, Qualität und Dauer nach verschieden und wird nach dieser dreifachen Richtung hin durch die Bewegungen der Zunge verstärkt. Das Sauere und Bittere stehen bezüglich der Reizung der Geschmacksnerven in einem polaren Gegensatze zu einander. Das Sauere reizt sie heftiger, aber nur auf kurze Zeit; das Bittere dagegen weniger heftig, in der Dauer aber nachhaltiger. Die Gewohnheit und der längere Zeit fortgesetzte Genuß stumpfen den Geschmack in relativer Beziehung ab, das Tabaks-

Hosted by Google

Rauchen- und -Kauen schwächen oder vernichten ihn meistens nach allen Seiten hin. Auch die Aufeinanderfolge verschiedener Genüsse von entgegengesetztem Geschmacke pflegen für den Augenblick die Qualität der Annehmlichkeit zu beseitigen, wie der Geschmack des saueren Weins nach vorher genossenen Süßigkeiten dieses zur genüge beweist.

Zu den Geschmacksmitteln gehören das Kochsalz, der Zucker, der Essig, die Gewürze und die scharfen Geschmacksmittel (Acria).

### 1. Das Kochsalz.

Das Kochsalz (Natrum muriaticum, Natrium chloratum, Sal culinare) besteht aus Chlor und Natrium und kommt, fertig gebildet, in der Natur in großer Menge, teils im Seewasser und in Landseeen, in den Salzquellen (Salzsolen) und als Stein- oder Bergsalz unter der Erde in mächtigen Massen, wahrscheinlich durch das Meer gebildeten Flötz-Formationen vor, wie z. B. in Wieliczka in Galizien, aus denen es bergmännisch abgebaut wird. Unser Speisesalz wird aus den Salzsolen gewonnen, indem die Salzquelle entweder unmittelbar in gußeiserne Verdampfungs-Pfannen geleitet und darin bis zum Krystallisieren des Salzes verdampft wird, oder vorher in Gradierhäusern durch ein Gerüste von Reisig oder Dornen tropfenweise durchlaufen muß, um durch Verdunstung an der Luft vorher erst mehr konzentriert zu werden. Das Kochsalz ist von schöner weißer Farbe, in durchscheinenden Würfeln oder Oktaedern und vierseitigen Pyramiden krystallisiert und luftbeständig.

Das Kochsalz ist das gebräuchlichste und beliebteste aller Geschmacksmittel, indem es fast keine Speise giebt, welche es entbehren darf, und welcher es nicht in größerer oder geringerer Menge beigefügt wird, um ihr einen angenehmeren Geschmack zu verschaffen. Es ist mehr durch die Gewohnheit, als die absolute Notwendigkeit zu diesem allseitigen Gebrauche gelangt, indem es Menschen giebt, z. B. die Samojeden, die Bewohner Sibiriens und die Beduinen, welche bei ihrer Fleischnahrung gar kein Salz genießen, auch wenn sie es haben können, und meistens sogar eine Abneigung dagegen zu erkennen geben, auch jüngere Personen überhaupt es weniger

Hosted by Google

lieben, als ältere, und außerdem der menschliche Körper, zu dessen anorganischen Bestandteilen auch die Verbindungen von Chlor mit Natrium und Kalium gehören, diese ebenso, wie seine übrigen mineralischen Bestandteile, aus der Milch und den Fleischspeisen, sowie aus den Vegetabilien, wenn auch in geringerer Quantität, als aus jenen empfängt. Daß dagegen die Haustiere, denen man das Salz entzieht, das gute Aussehen und ihre Munterkeit verlieren, und die milchgebenden Kühe weniger Milch geben sollen, spricht gerade auch nicht für die Notwendigkeit des Salzgenusses, weil ihnen ebenfalls die Gewohnheit zur anderen Natur geworden ist, sie auch gerade nicht täglich und die Pferde ja gar kein Salz zu bekommen pflegen. Uebrigens kann sein mäßiger Genuß wohl auch nicht nachteilig, in vielen Fällen sogar empfehlenswert sein, weil dadurch die Eßlust gesteigert, die Verdauung erleichtert und die Se- und Excretions-Organe in ihrer Thätigkeit stärker angeregt werden. Der zu häufige und zu starke Genuß desselben übt aber einen zu starken Reiz auf den Darmkanal aus, und verursacht dadurch Durst, Brennen und krampfhafte (kardialgische) Beschwerden im Magen, endlich auch nässende Hautausschläge (Ekzeme), welche man deshalb auch wohl Salzflüsse zu nennen pflegt, und zuletzt nicht selten auch den Scorbut oder Scharbock, eine auf fehlerhafter Blutmischung und Faserstoff-Mangel beruhende Ernährungs-Krankheit, deren niederer Grad, die Werlhofische Blutflecken-Krankheit (Morbus maculosus Werlhofii), männiglich bekannt ist. Ganz kleine, nach homöopathischen Grundsätzen bereitete und verordnete Gaben des Kochsalzes haben sich bei ähnlichen Krankheitszuständen auch mir aufs glänzendste bewährt. Das Kochsalz nimmt außerdem schon deshalb eine Achtung gebietende Stellung bei allen civilisierten Völkern ein, weil es durch seine die Feuchtigkeit bindende Kraft der Fäulnis entgegenwirkt, wie dieses beim Einsalzen des Fleisches und anderer für längere Zeit aufzubewahrender Gegenstände geschieht.

### 2. Der Essig.

Der Essig (Acetum crudum oder commune) besteht aus Essigsäure (Acidum aceticum oder Acetylsäure) und ist das

Hosted by Google

Produkt der saueren Gärung oder der Oxydation des Alkohols. Alle weingeistigen Flüssigkeiten, Wein, Bier und alle Obstsäfte und zuckerhaltigen Flüssigkeiten können sich daher in Essig verwandeln, wenn man sie längere Zeit bei einem Temperaturgrade von 18—20 Grad Reaumur der Luft aussetzt. Man hat daher auch Wein-, Bier-, Obst- und Runkelrüben-Essig. Der erste ist am empfehlenswertesten. Ganz reinen Essig kann man bereiten, wenn man auf mit Essig gesättigtes Kali oder Natrum Wasser und Schwefelsäure gießt, und dieses Gemisch einer Destillation unterwirft. Der auf diese Weise bereitete Essig ist aber oft zu scharf, weil in dem kohlensauren Kali in der Regel auch etwas Salzsäure enthalten ist, die sich bei diesem Prozesse entbindet. Bei der in neuerer Zeit eingeführten Schnell-Essig-Fabrikation läßt man den mit Wasser verdünnten Alkohol durch eine Schicht mit Essig angefeuchteter buchener Hobelspäne in einem Fasse, welches in den Seitenwänden mit einer Menge Zuglöcher behufs erleichterten Luftzutritts versehen ist, langsam und verteilt hindurchlaufen, um ihn rasch mit dem Sauerstoffe der Luft zu verbinden, und in Essig zu verwandeln. Der reine Essig muß klar sein, eine etwas in das Gelbliche spielende Farbe und einen angenehmen säuerlichen, nicht scharfen Geschmack haben. Der Essig, namentlich in seinem konzentrierten Zustande, besitzt die Eigenschaft, den Schleim zu coagulieren (gerinnen zu machen), den Faserstoff und die Gallerte aufzulösen und die äußeren Teile zu reizen und zu röten. Er erregt gelind das Nervensystem, indem er zugleich einen beschwichtigenden Einfluß auf die Blut-Cirkulation ausübt, und steht daher in dieser Beziehung den Mineralsäuren, wenn auch in viel gelinderem Grade, sehr nahe. Er wirkt durststillend, vermehrt die Haut- und Urin-Absonderung und mindert und verflüssigt die Gallen-Bildung, worin der Ausspruch der Alten: Acidum domitor est bilis (Die Säure ist der Bändiger der Galle) seine Begründung findet. Zu oft, zu lange und in zu großen Quantitäten genossen, stört er unter Hervorrufung von Säure, Aufstoßen, Magenkrampf, Erbrechen, Durchfall, in intensiver Weise die Verdauung und die Ernährung und bewirkt dadurch eine allgemeine Abmagerung und Kachexie mit blassem

Hosted by Google

verfallenem Ansehen und geringer Wärme-Entwickelung, indem er die Produkte der Verdauung, des Chymus und Chylus, sowie die Blutbildung zu sehr oxydiert (versäuert) und dadurch die vollständige Entkohlung des Blutes im Respirations-Akte verhindert. Auch ist es bekannt, daß dadurch Magen- und Darmkrebs und andere organische Entartungen des Darm-Kanals entstehen können. Wie nachteilig die Essigdämpfe in Essig-Fabriken und bei übermäßigem Essig-Räuchern auf die Lungen einzuwirken pflegen, geht aus der dadurch nicht selten entstehenden Lungenschwindsucht hervor.

In diätetischer Beziehung findet der Essig eine vielfache Verwendung. Am gebräuchlichsten ist er bei der Bereitung des Salates (vom italienischen Salato, Gesalzenes) in seinen verschiedenen Arten: als Garten-, Gurken-, Kraut-, Feld-, Endivien-, Sellerie- und Kartoffel-Salat, um ihn, unter Beimischung von Oliven- (Provencer-), Nuß- oder Mohn-Oel und etwas Kochsalz, zart und geschmackvoll zu machen, sodann zur Herstellung von Fleisch- und insbesondere Zungen-Ragouts und Sauerbraten, zum Einmachen von Obst, Kirschen und Zwetschen, auch der roten Rübe, unter Hinzuthun von Zucker und Gewürznelken, weil auch er durch Anziehung des Wassers eine antiseptische Wirkung besitzt. Man benutzt ihn auch, mit Zucker und Wasser vermischt, als kühlendes Getränk, in welcher Eigenschaft er bei verbreiteten Typhus-Epidemieen mit erethischem, biliösem oder putridem Charakter die vorzüglichsten Dienste leistet. Auch bei Blutungen jeglicher Art ist Essig als augenblickliches Palliativmittel innerlich und äußerlich sehr anwendbar. Nur bei zarten Kindern, mageren Personen, starkem Hustenreiz, entzündlichen Krankheiten, Magenkrampf, Magenkatarrh-Säure, sowie Durchfällen ist er zu vermeiden.

### 3. Der Zucker.

Der Zucker (Saccharum) kommt im Handel und gewöhnlichen häuslichen Gebrauche als Rohr- und Runkelrüben-Zucker vor. Der Milchzucker (Saccharum lactis) entzieht sich schon mehr der diätetischen Verwendung.

Der erstere wird aus dem Safte des Zuckerrohrs (Sac-

Hosted by Google

charum officinarum, Graminaeen), einer ursprünglich in Ostindien einheimischen und von da nach dem Süden von Amerika, namentlich nach Surinam verpflanzten und nur in feuchtem Boden und sehr heißer Sonne gedeihenden Schilfpflanze, und der zweite aus dem Safte der Runkelrübe (Beta vulgaris) gewonnen. Beide Gewächse werden zum Zwecke der Zucker-Bereitung in großen Anpflanzungen, dort Plantagen (spr. Plantaschen) genannt, angebaut, und werfen einen ungeheueren Gewinn ab. Der Runkelrübenzucker steht dem Rohrzucker in der Güte nach, erfreut sich aber bei der stets wachsenden Zuckerindustrie in Deutschland allgemeiner Verbreitung.

Das Zuckerrohr erreicht eine Höhe von 6—10 Fuß und wird aus Stecklingen gezogen, welche sehr rasch wachsen und in 12—13 Monaten reif-gelbe Schösse mit lockerem saftigem Marke in der Dicke einer Flöte treiben. Diese werden abgeschnitten, zwischen Walzen ausgepreßt und ihr Saft, ebenso wie auch derjenige der Runkelrüben, darauf in verschiedenen Kesseln gekocht, mit Kalkmilch geklärt, bis zum Krystallisationspunkt abgedampft, alsdann in durchlöcherte Fässer gegossen, und nachdem er sich darin, nach erfolgtem Abflusse des flüssigen Zuckers, der Melasse, welche als Viehfutter und zur Branntweinbereitung geeignet ist, erhärtet hat, als Rohzucker (Muscovade), eine braune körnige Masse, in den Handel gebracht.

In den Zucker-Raffinerieen oder Siedereien wird er darauf aufs neue in Wasser aufgelöst und gekocht, mit Kalkmilch, Ochsenblut und Kohle vom Pflanzen-Eiweiß und Leim weiter gereinigt und geklärt, bis zur Krystallisationsfähigkeit endlich abgedampft und in thönerne, unten mit Löchern versehene, zuckerhutförmige Gefäße behufs seiner Erhärtung und Erkaltung gefüllt, welcher Prozeß dadurch befördert wird, daß die flüssig bleibenden Teile als Syrup unten abfließen. Der so hergestellte, nunmehr weiße, aber nicht krystallisierte Zucker kommt in drei Sorten vor: 1. als Saccharum canariense (Kanarien-Zucker), die beste; 2. als Saccharum albissimum (Raffinade), die bessere und 3. als Saccharum album (Melis-Zucker), die weniger reine und gute.

Wird der eingedickte und noch flüssige Zuckersaft in mit

Hosted by Google

Zwirnfäden durchzogene Kasten gegossen, so krystallisiert er scharfkantig und wird Kandiszucker, Kandelzucker oder Zuckerkand (Saccharum candum) genannt. Auch dieser ist weiß, wenn der Zuckersaft zuvor zur größten Reinheit gebracht worden, gelb oder braun aber, wenn er noch mit Syrup und Pflanzen-Schleim versehen ist. Letztere Sorte nennt man auch wegen ihrer schleimlösenden Eigenschaft Brustzucker.

Der Milchzucker (Saccharum lactis) wird aus den süßen Molken der Kuhmilch, nachdem der Rahm und der Käsestoff durch eingelegte, zuvor in Essig erweichte Kälberlabmagen-Stückchen (Stomachus vitulinus) davon künstlich geschieden worden sind, durch Abdampfen oder Eintrocknen an der Sonne gewonnen und krystallisiert in schiefen vierseitigen Säulen. Diese sämtlichen Zuckerarten bestehen aus Kohlenstoff, Wasser- und Sauerstoff, sind luftbeständig und im Wasser löslich, schwieriger dagegen im Alkohol.

Der Rohr- und Runkelrüben-Zucker sind jetzt sehr gebräuchliche Haushaltungsartikel. Man bedient sich ihrer zur Versüßung des Kaffees und Thees, der süßen und saueren Milch und Chokolade, des Kuchens und mannigfaltigsten Backwerks, des Salats, mancher Gemüse und Ragouts, der Obst- und Buttermilch-Suppen, der Kompotts (Obstspeisen), zur Bereitung spirituöser, sowie kühlender Getränke, des Punsches, Grogs, Glühweins, der Liqueure, des Warmbiers, der Limonade, Kaltenschalen und des Zuckerwassers, zum Einmachen des feineren Obstes, der Zwetschen, Kirschen, Preißel-, Stachel-, Heidel- und Johannis-Beeren und unreifer Wallnüsse und Gurken, zur Verbesserung des Geschmacks der Apfelsinen und anderen frischen Obstes und der daraus bereiteten Säfte, des Himbeer-Saftes, sowie saurer Aepfel- und Trauben-Weine, der Senf-, Meerrettig- und Kapern-Saucen, zur Herstellung des Eierkäses, der Eierfladen und des verrührten Gelbeies, sowie des erfrischenden Eises.

Je verfeinerter die Lebensart einer Familie, je verwöhnter sie ist, desto stärker ist der Zucker-Konsum in ihr. Der Zucker an und für sich, wenn er mäßig und nicht zu häufig genossen wird, ist auch durchaus nicht schädlich. Er reizt vielmehr den

Hosted by Google

Appetit und ist, mit Wasser vermischt, als Zuckerwasser bei großer Hitze und in hitzigen Fiebern sogar sehr kühlend, und das Nerven- und Gefäßsystem beruhigend. Auch ist er bei frischen Nasen-, Kehlkopf-, Luftröhren- und Bronchial-Katarrhen ein bekanntes Lösungsmittel. Bei zu starkem und anhaltendem Genusse stört er dagegen die Verdauung, verursacht Magensäure, indem er sich in Milchsäure verwandelt, Sodbrennen, Aufblähung, Uebelkeit und kardialgische Beschwerden (Magenkrampf). Es ist daher auch nur nachteilig, den Kindern, welche aufgefüttert werden, die Milch mit Zucker zu versetzen. Vorzuziehen ist es, bei vorhandener Stuhlträgheit ihnen die Milch ungekocht zu geben, wie sie warm von der Kuh kommt, oder, statt des gewöhnlichen Zuckers, ihnen etwas Milchzucker unter die Milch zu mischen, weil dieser den Stuhlgang zu verflüssigen pflegt, und dem Körper homogener ist. Besonders nachteilig wirkt der übermäßige Zuckergenuß auf die Zähne, indem man die verdorbensten Zähne gerade bei den Zuckernaschern findet.

### 4. Die Gewürze.

Die Gewürze zählen ebenfalls zu den Geschmacksmitteln, indem sie den Geschmack und den Geruch der Speisen und Getränke verbessern, den Appetit steigern, die Verdauung vermehren und der Flatulenz (Blähsucht) entgegenwirken. Zu ihnen gehören: 1. die eigentlichen Gewürze (Aromata), welche aetherisches Oel, Harz, Gerbstoff und Fette enthalten, und das Gefäßsystem stark erregen, z. B. Zimmet, echter und Kassien-Zimmet (Cinnamomum acutum und Cassia cinnamomea) von Laurus cinnamomum, einem Baume auf der Insel Ceylon und in anderen tropischen Ländern, sowie dessen Varietäten; Gewürznelken (Caryophylli), die Blüthen-Knospen des Caryophyllus aromaticus, eines Baumes auf den Molucken; Nelkenpfeffer (Amomum), die getrockneten unreifen, erbsengroßen Beeren des Myrtus Pimenta, eines Baumes der Antillen; Muskatnuß (Nux moschata) und Muskat-Blüte (Macis) von Myristica moschata, einem Baume der Molucken; Ingwer (Zingiber officinale), die Wurzel (Radix Zingiberis) eines in Ostindien und anderen tropischen Ländern wachsenden perennie-

Hosted by Google

renden Krautes; (der weiße an der Luft getrocknete (Zingiber album) ist besser, wie der braune oder schwarze, durch künstliche Wärme rasch getrocknete); Vanille (Vanilla, Siliqua Vanillae), die dunkelbraune, biegsame, gegen 8 Zoll lange und 4 Linien dicke, schotenartige Frucht mit weichem Marke und vielen kleinen Samen einer klimmenden Schmarotzer-Pflanze Mexikos und Südamerikas; 2. die sogenannten Carminativa (blähungtreibenden Mittel), welche weniger stark, als die Aromata das Gefäßsystem erregen: Kümmel, die Samen der bei uns wildwachsenden Kümmelpflanzen, (Carum carvi, Umbelliferae); Anis (Anisum vulgare), die Samen von Pimpinella anisum, (Umbelliferae), einer einjährigen ägyptischen, auch in Deutschland, im Thüringischen und Magdeburgischen kultivierten Pflanze; Dill, die Samen von Anethum graveolens, einer aus Spanien stammenden und bei uns in Gärten gezogenen, zu den Doldengewächsen zählenden Pflanze; Majoran, Majoranum, von Origanum Majorana, einer in Südeuropa heimischen, und bei uns kultivierten, zu den Labiatae gehörenden, einjährigen Pflanze; Peterfilie, Petroselinum, die Blätter von Apium Petroselinum, einer zu den Umbelliferae gehörenden Pflanze aus Griechenland und Sicilien; Sellerie, die Wurzelknollen von Apium graveolens, einer zu den Doldengewächsen gehörenden, am Meeresstrande wildwachsenden, und bei uns in Gärten gezogenen Pflanze; die Blätter des gemeinen Kerbels (Scandix cerefolium), einer fünfstrahligen, aus dem Süden stammenden Dolden- und Gartenpflanze, von gewürzhaftem Geruche und angenehmem Geschmacke in Suppen, welche den Schlaf, die Milchabsonderung, und die Harnentleerung befördern; 3. die scharfstoffigen Mittel (Acria aromatica), welche noch, außer den oben angegebenen Bestandteilen, besondere scharfe Extraktiv-Stoffe, z. B. Sinapisin, Piperin u. a. enthalten. Hierhin gehören: der Senf, Sinapis nigra et alba (Cruciferae), die Samen von Brassica nigra, einer einjährigen, wild und bei uns in Gärten wachsenden Pflanze, welche diätetisch als Mostrich, sowie auch als Senfteich (Sinapismus) gebraucht werden; der Meerrettig, Armoracia, die perennierende Wurzel von Cochlearia Armoracia (Cruciferae), einer hier häufig und oft als Grenz-



Hosted by Google

marke gezogenen Pflanze, welche teils frisch gerieben mit Zucker und Essig, teils auch mit Fleischbrühe, Butter und geriebenem Semmel zu einem dicken Brei gekocht, als Rindfleisch-Sauce benutzt wird; der Lauch (Allium), mit seinen verschiedenen, zu den Liliaceen gehörenden Pflanzen-Varietäten und zwar: der Hauszwiebel (Allium Cepa), dem Knoblauch (Allium sativum), dem Schnittlauch (Allium shoenoprassum) und dem Porree (Allium porrum), wird vielfach zu Suppen, Gemüsen, Fleisch- und selbst Mehlspeisen angewandt und zwar nicht nur der Saft, sondern auch die Blätter und die Zwiebeln; der Pfeffer, der schwarze und weiße (Piper nigrum et album), einer zu den Piperaceen gehörenden Pflanze Ostindiens und anderer tropischer Gegenden, mit kletterndem Stengel, deren unreife, getrocknete braun-schwarze, und reife weiße Beeren ein sehr erhitzendes, aber die Verdauung stärkendes Gewürz, gestoßen zu allen Würsten, rohem Schinken, Salaten, gekochten Bohnen und anderen Gemüsen, und ungestoßen zu Sauer- und Hammel- und Wildpretbraten und vielen eingemachten Sachen zur Verbesserung des Geschmacks verwandt werden, und endlich der römische, im Garten gezogene Sauerampfer (Rumex scutatus), dessen saftige, sauere ovale Blätter Sauerkleesalz (eine Verbindung der organischen Oxalsäure mit Kali) enthalten und eine sehr wohlschmeckende Zugabe als Sauce zu Rindfleisch und gekochten Fischen bilden, sowie zu Krankensuppen mit Butter, Mehl, etwas Salz und Wasser und später bei begonnener Rekonvalescenz unter Zusatz von Fleischbrühe, Eigelb und süßem Rahm sehr geeignet, und besonders bei asthenischen zur Sepsis (Blutzersetzung) hinneigenden Krankheitszuständen zu empfehlen sind.

Außerdem giebt es noch viele andere Geschmacksmittel, die aber mehr auf individuellen Liebhabereien beruhen und daher hier mit Stillschweigen übergangen werden können.

### Die spezielle Gesundheitspflege.

Drei und fünfzig Jahre bin ich jetzt hier in Laasphe als Arzt beschäftigt gewesen. Da ich daselbst auch seit frühester Jugend erzogen und jetzt 78 Jahre alt geworden bin, so kann

Hosted by Google

ich wirklich behaupten, daß ich von Kindheit an die Lebensweise und die übrigen Gebräuche der braven, regsamen, sparsamen und freundlichen Bewohner des hiesigen Kreises und seiner Umgegend kennen gelernt und auch genau beobachtet habe, was ihnen nützlich und schädlich gewesen ist. Sind mir doch in sehr vielen Familien vier aufeinander folgende Generationen zu Gesicht gekommen, habe ich doch auch nicht wenige Fälle zu verzeichnen, wo ich die Großmutter, deren Töchter und Enkelinnen künstlich entbunden und ihre Kinder auf meinen Armen gewiegt habe! Lasse ich nun die hiesigen Bewohner in diesen verschiedenen Zeitaltern vor meinem Gedächtnis und meinen Augen die Revue passieren, so finde ich zu meinem Bedauern, daß sie im Durchschnitt von Generation zu Generation in physischer Beziehung mehr und mehr herabgekommen sind und lasse ich gerade auf der letzten den Blick längere Zeit verweilen, so kann ich mich nicht der Befürchtung verschließen, daß, wenn ihre Nachkommen sich nicht befleißigen werden, zu der einfachen Lebensart ihrer Vorfahren wieder zurückzukehren, diese ihnen in ihrer Körperkraft später nur noch sagenhaft vorkommen werden.

Wir hatten hier früher im allgemeinen einen kräftigen, breitschulterigen Menschenschlag von mehr als mittlerer Größe, welcher ein nüchternes, fleißiges, anspruchsloses und sparsames Leben führte und nicht die Wirtshäuser liebte, deren es nur sehr wenige hier gab. Gewohnheitstrinker kamen hier früher nur sehr selten, und Gelegenheitstrinker nur an Gerichts- und Zunfttagen vor. Wenn ein Betrunkener sich einmal auf den Straßen sehen ließ, so übte die Jugend die Lynchjustiz an ihm aus, und kurierte ihn dadurch nicht selten recht gründlich von seinem Laster. Bier und Branntwein wurden überhaupt nur selten und mäßig getrunken. Eine kleine monopolisierte Bierbrauerei und Branntwein-Brennerei reichte mehr als hin, das Bedürfnis der hiesigen Grafschaft in dieser Beziehung zu befriedigen. Wein wurde noch seltener, und meistens nur von Beamten und Honoratioren bei besonderen Festlichkeiten getrunken. Dagegen war hier der Kaffee schon frühzeitig auch bei der ärmeren Klasse ein beliebtes Getränk und selbst wäh-



Hosted by Google

rend der durch Napoleon von 1806 an bis zu seinem Sturze eingeführten Kontinental-Sperre nicht außer Gebrauch gekommen. Wer ihn der Kosten wegen nicht rein trinken konnte, bediente sich seiner Surrogate, der gebrannten Möhren, der Cichorien und des gebrannten Roggen-Samens. Seine der Gesundheit nachteiligen Eigenschaften, wenn er zu häufig oder in zu starken Quantitäten genossen wurde, machten sich daher auch hier bereits durch Magenkrampf, Hämorrhoiden und chronischen Kopfschmerz (Cephalaea), vorzüglich bei älteren Leuten, bemerkbar. Meinen Beobachtungen nach stellen sich diese Krankheitszufälle aber ebenso leicht nach dem reinen Kaffee, wie nach seinen Surrogaten ein, und ich bin daher der bereits erwähnten Ansicht, daß jene in der Regel durch das ihnen eigentümliche, das Gefäß- und Nervensystem, wie die Schleimhäute des Magens reizende brenzliche Oel (Oleum empyreumaticum) hervorgerufen zu werden pflegen.

Statt des Kaffees genossen aber die meisten Landbewohner des Morgens als Frühstück einen aus Hafermehl mit Wasser bereiteten Brei, der so dick sein mußte, daß der eingesteckte Löffel darin stehen blieb. Ihre weiteren Nahrungsmittel bestanden in Milch, Hafer oder Roggenbrot, Eiern und Butter. Sie aßen in der Regel nur einmal die Woche Fleisch und zwar von selbst gemästeten Schweinen, oder selbst gezüchteten Rindern und Kühen.

Bei dieser einfachen Lebensart wurden die Menschen kräftiger, blieben gesünder und arbeitsfähiger und erreichten meistens ein höheres Alter als jetzt. Sie wurden fast nur von reinen entzündlichen Krankheiten befallen, welche aber zuweilen infolge von Vernachlässigung, oder zu reizender, nicht selten auch zu schwächender ärztlicher Behandlung einen nervösen Charakter annahmen. Erst gegen Ende der dreißiger Jahre fing der Unterleibs-Typhus (Typhus abdominalis) an, — sei es nun, weil die durch ihre fehlerhafte Lebensart mehr herabgekommenen Menschen gegen die ihn veranlassenden Ursachen nicht mehr den früheren Widerstand leisten konnten, sei es, daß, infolge der verbesserten Landwirtschaft und der mit ihr verknüpften reichlichen Stallfütterung und Ansammlung der Jauche das Trink-

Hosted by Google

wasser mehr verunreinigt wurde, — sein Regiment hier aufzuschlagen und mehr und mehr stationär (bleibend) zu werden.

Das Branntwein-, Wein- und Biertrinken hat dagegen erst seit dem Jahre 1848, und wohl vorzüglich seit den Kriegen in den Jahren 1866 und 1870, sich hier in einem früher nie gekannten Grade verbreitet. Und ist es jetzt, Gott sei Dank! auch noch mehr vereinzelt, als verallgemeinert, so findet es doch täglich mehr Vorschub in den vielerlei Volksfesten, Wirtschaftsgelagen und privaten Trinkereien. Der Hang zur Trinklust (Ebrietas) ist ja leider so allgemein in der Welt, daß weder die Jugend und das Alter, noch die Sitte, die Ehre und das Christentum davon zurückhalten. Auch glaube man nicht, daß nur die niedrige und ungebildete Klasse diesem Laster fröhne. Es thut es ebenso die gebildete und bemitteltere Klasse. Jene verfällt zwar mehr oder weniger dem Pauperismus, dem Delirium und dem Müßiggang. Diese dagegen verliert allmählich ihre erforderlichen Fähigkeiten und verfällt, — nachdem sie vorher an der Narrheit (Stultitia) mit lächerlichen Selbsttäuschungen, oder dem Außersichsein (Ekstasis) mit schwärmerischer Einbildungskraft gelitten hat, — in Stumpfsinn (Fatuitas) und dem Staat nicht selten zur Last. Soll übrigens die Trinklust an der Wurzel ausgerottet werden, so muß der bevorzugten Klasse zunächst der ärztliche Rat zu teil werden, nüchtern und mäßig zu sein, und der ungebildeten Klasse mit einem guten Beispiele vorzuleuchten.

### Ratschläge zu einer vernünftigen Gesundheitspflege.

Bei den nachteiligen Einflüssen dieser Lebensart und dem allgemeinen, unter den Aerzten sowohl, wie unter den vernünftigen Laien, bestehenden Bestreben, der Gesundheitspflege (Hygieine) in privater wie in öffentlicher Hinsicht mehr Geltung zu verschaffen, um auf dem Wege der Prophylaxis (Vorbeugung) den von Tag zu Tag sich verbreitenden, das Lebensglück störenden, die Arbeitskraft und das Leben verkürzenden Krankheiten möglichst entgegenzuwirken, glaube auch ich dazu ein Scherflein beizutragen, wenn ich an dieser Stelle in kurzen Zügen meine Ansichten über Gesundheitspflege, wie ich sie an

Hosted by Google

mir, den Meinigen und den meiner ärztlichen Obhut anvertraut gewesenen Familien als zweckmäßig befunden habe, mitteile und damit an der Schwelle des Lebens beginne.

### Die Gesundheitspflege in der ersten Periode des ersten Kindesalters.

Schon bei neugeborenen und den älteren Kindern bis dahin, daß sie nach dem Durchbruche der Milchzähne, etwa mit, oder nach zurückgelegtem ersten Lebensjahre auf eine andere Nahrungs-Quelle als die Mutterbrust hingewiesen werden, und mit der Entwickelung ihrer Sinne und Bewegungsorgane zu einer größeren Selbständigkeit gelangen, gerade in demjenigen Lebensabschnitte, in welchem die Sterblichkeit des Menschen am größten ist, und sie nicht selten die Höhe von einem Viertel bis zu einem Drittel erreicht, ist die Gesundheitspflege meistens eine fehlerhafte und verderbliche.

Anstatt, wie es nicht geschieht, das Kind sehr bald, schon 4 bis 6 bis 8 Stunden nach der Geburt an die Brust zu legen, um durch den Genuß der ersten dünnen Muttermilch (Colostrum) seinen Darmkanal vom Kindspech (Meconium) zu reinigen, läßt man es oft drei Tage lang ohne die Mutter-Nahrung liegen, füttert es inzwischen, nicht ohne Nachteil, mit Kamillen- und Fenchel-Thee und anstatt seinen, noch nicht an die Einwirkung der Luft und eine niedrigere Temperatur gewöhnten, zarten Körper in einem warmen Wasserbade vorsichtig mit einem weichen Schwamme oder der Hand abzuwaschen und darauf, in einem trockenen weichen, warmen leinenen Tuche eingeschlagen liegend, rasch abzutrocknen, wird es zuweilen ganz entblößt, nach und nach abgewaschen und ebenso oft mit einem recht rauhen Tuche abgetrocknet. Außerdem läßt man es, anstatt es so oft umzuwindeln und trocken zu legen, als es naß und schmutzig geworden ist, oft ganze Tage und Nächte hindurch in seinem Schmutze liegen, und anstatt es in seiner Ernährung sogleich an eine gewisse Ordnung zu gewöhnen, legt man es immer an die Brust, so oft es nur schreit, und nimmt es, um es sich dabei bequem zu machen, während der Nacht, wo man ihm in 6—8 Stunden gar nichts geben sollte, zu sich in das Bett, um ihm, wenn auch unabsichtlich, wie ich sehr häufig

Hosted by Google

beobachtet habe, im schlaftrunkenen Zustande den Tod durch Erstickung zu bereiten.

Um das neugeborene Kind gesund und möglichst am Leben zu erhalten, verlangt seine humanitäre Pflege die größte Ordnung, Reinlichkeit, und die Unterhaltung einer gleichmäßigen Zimmer-Wärme von 15° Reaumur bei Tag und Nacht, vorsichtige Ventilation und Verdunkelung des Zimmers, die Trockenhaltung der Wiege durch eine untergelegte Guttapercha-Decke und Warmhalten des Kindes mit anfänglichem Einwickeln der Arme und vorhergehender Erwärmung der Windeln. Es muß anfangs alle zwei und nach einigen Monaten nur alle drei Stunden mit einer nächtlichen Unterbrechung von sechs Stunden, an die Brust gelegt, und in den ersten Lebenstagen mit täglich frisch gekochtem Haferschleim und etwas Milch-Zucker, in einer Quantität von 5—10 Theelöffeln voll, gefüttert werden. Daß ein Kind Nahrung genug bekommt, geht aus der Zunahme seines Körpers, der öfteren Durchnässung der Windeln und der sichtbaren Entleerung der vorher strotzend gewesenen Mutterbrust hervor.

Das heftige Schreien der Kinder verrät selten nur ihren Hunger — denn dieser giebt sich mehr durch ein mit saugenden Bewegungen der Zunge und der Lippen abwechselndes Wimmern zu erkennen — sondern meistens Leibschmerzen durch Magen-Ueberladungen, Blähungen und Säure und dient zugleich zu ihrer körperlichen Bewegung und Erweiterung ihrer Brust. Man muß sie daher dabei aufwickeln, damit sie ihre Beinchen richtig bewegen können, ihnen den Leib mit der warmen Hand reiben und nötigenfalls ein warmes Klystier aus einer kleinen Tasse voll süßer Kuhmilch mit einem gehäuften Theelöffel voll gestoßenen weißen Zuckers verabreichen.

Nach jedem Stillen durch die Brust oder Füttern muß man ihnen mit einem in überschlagenem Wasser ausgedrückten Leinwandläppchen die Zunge und Mundhöhle reinigen, damit sie keine Schwämmchen (Aphthen) bekommen.

Kann eine Mutter ihr Kind selbst nicht stillen, so ist es in den ersten vier Lebensmonaten gewiß am besten, eine Säugamme für dasselbe anzunehmen, deren eigenes Kind ebenso

Hosted by Google

alt, oder nicht viel älter oder jünger ist. Wo diese nicht zu erlangen ist, füttert man es am besten aus einer Saugflasche mit verdünnter gekochter Kuhmilch, in den drei ersten Monaten zu 1/3 Milch und 2/3 warmes Wasser, in den drei folgenden zur Hälfte Milch und zur anderen Hälfte Wasser, nach sechs Monaten zu 2/3 Milch und 1/3 Wasser, und nach acht Monaten 3/4 Milch und 1/4 Wasser. So lange als das Wasser das stärkere Quantum in der Milch ist, kann man zu jeder Portion eine Messerspitze Milchzucker hinzusetzen. Bei überwiegendem oder gleichem Quantum der Milch ist dieser Zusatz nicht mehr nötig. Der gewöhnliche Zucker ist den Kindern niemals gut, weil er sich in Milchsäure verwandelt und nur bei Husten auf kurze Zeit zu empfehlen. Bei Stuhlträgheit ist die ungekochte Milch, wie sie unmittelbar aus dem Euter kommt, und bei Durchfall die gekochte Milch in dem angegebenen Verdünnungs-Verhältnis vorzuziehen. Im letzteren Falle nimmt man anstatt des Wassers am besten Haferschleim zur Verdünnung. In der Regel aber ist es besser, die Milch und das Wasser zu kochen, um die etwa in ihnen befindlichen Infusorien (mikroskopisch kleinen Tierchen) zu vertilgen. Da die Frauenmilch nur 4 Prozent Käsestoff, 3,5 Butter und 4,5 Zucker, die Kuhmilch aber 6 Prozent Käsestoff, 4,5 Butter und 3,5 Prozent Zucker enthält, so ist diese unverdünnt zu dick und zu klebrig für ein zartes Kind und kann anfangs auch wegen ihres geringen Gehaltes an Zucker einen kleinen Zusatz von Milchzucker vertragen. Die Ziegenmilch enthält 9, und die Schafsmilch sogar 15 Prozent Käsestoff, und beide sind daher zur Nahrung eines Kindes um so weniger geeignet, weil sie zugleich auch mehr Butter 4, 5, und beziehungsweise 5,5 Prozent mehr als die Muttermilch enthalten. Die Eselinnenmilch enthält 2 Prozent Käsestoff, 1 Prozent Butter und 6 Prozent Zucker und wird daher in Frankreich jetzt als das beste Ersatzmittel der Muttermilch betrachtet. Die Stutenmilch steht der letzteren sehr nahe, indem sie 1,5 Käsestoff, 0,5 Butter und 8,5 Prozent Zucker hat.

Ein Kind bedarf im ersten Lebensjahre eigentlich kein anderes Nahrungsmittel als Milch und wenn sie ihm regel-

Hosted by Google

mäßig und reichlich geliefert wird, schadet es nichts, es sogar bis zum dritten Jahre darauf zu beschränken, weil sie alle Ingredenzien, auch die erforderlichen Salze zu seiner Ernährung enthält. Wo es an ihr mangelt, kann man ihm von der Zeit des Zahnens an mehrere Male täglich einen dünnen, zum Trinken geeigneten, aus trockenem Milchbrot, Zwieback oder Griesmehl mit Milch gekochten Brei, und in der Zwischenzeit Milch verabreichen. Nahrhafter und besser bleibt aber immer die Milch.

Wo in abgelegenen Wohnungen die Milch nicht regelmäßig zu haben ist, habe ich die unter Zusatz von Zucker eingedampfte kondensierte und zum Gebrauche mit warmem Wasser verdünnte Kuhmilch sehr nützlich gefunden. Diese nach Eduard Scherff's Patent kondensierte und ohne jeglichen Zusatz konservierte „holsteinische Kuhmilch" ist allein aus der Fabrik des Herrn Drenckhan in Stendorf bei Eutin in 40—50 Halbliterflaschen zu beziehen. Weniger empfehlenswert halte ich dagegen das Nestle'sche, aus durch erhitzten Wasserdampf in Dextrin und Zucker umgewandelter und mit Milch und Nährsalzen versetzter Weizenstärke bestehende Kindermehl, und die von Dr. Barry erfundene, aus Erbsen-, Linsen- und Bohnen-Mehl mit Zucker zusammengesetzte Revalenta, sowie auch andere Surrogate der Milch. Das von Hufeland gegen das Abnehmen der Kinder aus $^1/_2$—1 Eidotter mit Wasser, etwas Salz und Zucker durch längeres Umschütteln bereitete Tränkchen (Potus antatrophicus) hat sich als dann und wann verabreichtes Zwischen-Nahrungsmittel gut bewährt. Fleischbrühe paßt nur bei älteren Kindern, wenn ihnen schon Fleisch, Brot und Gemüse verabreicht zu werden pflegt. Wein, namentlich der Malaga, paßt nur bei vorübergehenden Schwächezuständen, dann und wann zu einem kleinen Theelöffel voll verabreicht; ebenso das Bier nur bei mit Eiterverlust verknüpften Krankheitszuständen und schon älteren Kindern.

In betreff des den Kindern zu verabreichenden Quantums der Milch in dem angegebenen Verdünnungszustande, muß man ihr Bedürfnis kennen zu lernen und das Zuviel zu vermeiden stets bemüht sein. In den ersten Lebensmonaten ist

Hosted by Google

dieses um so notwendiger, je weniger die räumlichen Verhältnisse ihres Magens entwickelt sind. Läßt der Eifer zum Trinken oder zum Genusse nach und bekommen sie Aufstoßen, so sind sie gesättigt; tritt Erbrechen ein, so ist das erforderliche Quantum überschritten. Dasselbe variiert je nach dem Alter des Säuglings zwischen einer viertel, halben, ganzen und zwei Tassen voll. Die Milch einer jungen frischmilchenden Kuh ist zum Füttern der Kinder am geeignetsten. Führen diese ab, so muß man bei jener das grüne Futter meiden.

Wenn es gut ist, die Kinder von ihrer Geburt an bis zu einem Alter von sechs Wochen des Morgens und Abends in lauwarmem Wasser etwa 10 Minuten lang zu baden, so beschränkt man dieses von da an, wo man schon anfangen kann, sie täglich in den Mittagsstunden, warm gekleidet, kurze Zeit der freien Luft auszusetzen, auf einmal täglich des Abends, wäscht sie dafür aber des Morgens mit mäßig kaltem Wasser. Der Reinlichkeit wegen muß man schon frühzeitig anfangen, sie hinsichtlich des Urinierens und des Stuhlgangs abzuhalten.

Nährt eine Mutter selbst, so muß sie das Kind, wenn es nicht zunimmt, zur rechten Zeit nicht zahnen oder auf die Beine will, anhaltendes Abführen oder Ausschläge, oder sie selbst ihre Menstruation wieder regelmäßig bekommt, oder sich in gesegneten Umständen befindet, oder auch ohnedies sieben, höchstens zehn Monate gestillt hat, entwöhnen. Ist sie schwächlich, so kann sie, auch wenn sie sehr viel Milch hat, das Kind schon von sechs Wochen an nebenher füttern.

### Die zweite Periode des ersten Kindesalters.

Sind die Kinder entwöhnt und haben sie schon Zähne, so fängt damit die zweite Periode des bis zum siebenten Jahre dauernden ersten Kindesalters an. Auch in ihr ist die Milch, mit $^1/_4$ Wasser verdünnt, die beste Nahrung, welche jetzt übrigens nicht mehr aus der Flasche, sondern aus einer Tasse oder einem Becher verabreicht wird, weil durch den gleichzeitigen Genuß von Weißbrot, Zwieback, gedämpftem Obst oder etwas Kartoffelbrei und das damit verknüpfte Kauen die Absonderung

Hosted by Google

des Speichels aus den Speicheldrüsen sattsam befördert wird Wegen dieser konsistenteren Nahrungsmittel ist es jetzt auch schon wohlthätig, den Kindern, wenn auch nur dann und wann, statt der Milch etwas Fleischbrühe, mit Hafergrütze, Griesmehl, Gerstengraupen oder erweichtem Zwieback oder Milchbrot verrührt, zu verabreichen. Wegen des größeren Nahrungsbedürfnisses und der rascheren Verdauung bei noch nicht genügend erweiterter Magenhöhle, haben sie von dem Morgen sechs oder sieben Uhr oder noch früher an, bis des Nachmittags um fünf oder sechs Uhr drei Hauptmahlzeiten und zwei geringfügigere auf Milch und trockenes Milchbrot beschränkte Abspeisungen nötig, wovon die letzte aber, um den Schlaf nicht zu stören, oder zu tief zu machen und dadurch das Bettdurchnässen herbeizuführen, am geringfügigsten sein muß. In dieser Periode ist es gut, den Schlaf der Kinder so viel als möglich bis auf 10—12 Stunden in der Nacht zu verlängern, und auch in den Vormittagsstunden eine bis zwei Stunden lang stattfinden zu lassen. Wenn es zur Beförderung des Schlafes und zur Abhärtung der Haut gut ist, die Kinder schon von sechs Wochen an mit Vorsicht und warm gekleidet der freien Luft auszusetzen, so muß dabei doch immer berücksichtigt werden, daß sie bei scharfer Luft, namentlich Nord- und Ostluft, sich leicht erkälten, eine Störung des Speichelflusses erleiden und Kopf- und Brustkrankheiten sich zuzuziehen pflegen.

Bevor am Ende des zweiten Jahres die zweiten Backzähne zum Vorscheine und damit die zwanzig Milchzähne zum völligen Durchbruch gekommen sind, besitzen die Kauwerkzeuge noch nicht die Kraft, festere Gegenstände zu zermalmen, und der Magen auch nicht die Kraft, sie zu verdauen. Bis dahin paßt daher auch weder Brot, noch Fleisch. Giebt man beides ihnen aber dennoch, und auch wohl dazu noch unverkleinerte Kartoffeln, und zwar als fast ausschließliche Nahrung, so bleibt dieses unangemessene Verfahren in der Regel nicht ohne nachteilige Folgen. Es schwellen ihnen die Gekrös- und andere Lymph-Drüsen, namentlich am Halse an, sie bekommen einen dicken Leib mit Abmagerung des übrigen Körpers, das sogenannte Abnehmen (Paedatrophie), und aus Mangel an Sättigung

Hosted by Google

eine wahre Gefräßigkeit, indem sie fortwährend nach Brot und Kartoffeln verlangen und da diese, für sie zu schweren Speisen nicht verdaut werden, teils auch nicht die zu ihrer Ernährung erforderlichen Substanzen liefern, werden sie, wenn sie nicht früher zu grunde gehen, vollkommen skrophulös und rhachitisch. Sie bekommen Kopf- und Gesichtsausschläge, wehe triefende Augen, Ohrenflüsse und aufgebrochene Halsdrüsen, und aus Mangel an Kalkerde in den Knochen, bei überschüssiger Gallerte in denselben, erweichte und aufgetriebene Knochenenden (Epiphysen), die doppelten Glieder, Verkrümmungen der Wirbelsäule und auch der Brust mit hervorgetriebenem Brustbein (Pectus carinatum) und der unteren Extremitäten (Säbelbeine) mit triefenden Schweißen, wogegen nur unter dem Uebergange zu einer leichtverdaulichen: auf Milch, feinverkleinertes Fleisch, weichgekochte Eier, Grütze-Suppen, Obst und Weißbrot beschränkten Diät, und unter der gleichzeitigen Anwendung warmer Bäder aus Salz oder Asche, auch kalter Morgen-Waschungen und des häufigen Besuchs der frischen Luft, hülfreich eingeschritten werden kann.

### Das zweite Kindesalter.

Mit dem siebenten Jahre, dem zweiten Zahnen (Dentitio secunda), fängt das zweite Kindesalter an, welches bis zum Eintritt der Geschlechtsentwickelung (der Pubertät), bei Mädchen bis zum 14., und bei den Knaben bis zum 16. Jahre andauert. Schon mit dem Erscheinen der dritten Backzähne, den ersten bleibenden (Dentes permanentes) und mit dem vollendeten Zahnwechsel tritt auch die Notwendigkeit einer ausgedehnteren Nahrungsweise ein. Die kräftige muskulöse Bewegung, der fast fortwährende Aufenthalt in der freien Luft, und die zunehmende geistige Thätigkeit und Beschäftigung bewirken jetzt einen rascheren Stoffwechsel und bedingen auch einen reichlicheren alimentären Ersatz.

Die Kinder nehmen jetzt an den Mahlzeiten der Erwachsenen teil, müssen deren Speisen, Gemüse, sauere Milch, Fleisch, Hülsenfrüchte, Brot mit genießen und nur noch vor deren Genußmitteln, dem Bier, Wein, Branntwein, Kaffee und Thee,

Hosted by Google

weil diese alle den Kindern nachteilig sind, gehütet und ihnen dagegen die süße Milch, rohes und gedämpftes Obst, daraus bereitetes Mus, und wo es die Mittel erlauben, Milch- oder Weißbrot zu den Zwischen-Essen, als ein Praecipuum (ihnen vorzugsweise zukommende Gegenstände) gewährt und namentlich die Abendmahlzeiten darauf beschränkt und des noch notwendigen längeren Schlafes wegen, stets etwas verfrüht werden.

In diesem Alter müssen die Kinder außerdem schon an Ordnung im Essen und Trinken gewöhnt und bei ihnen namentlich darauf gesehen werden, daß sie alles essen lernen, nicht in der Zwischenzeit zu viel essen, sondern bei der Hauptmahlzeit ihren Appetit befriedigen, auch mit dem Essen warten lernen, die Näschereien unterlassen, nichts zu warm, und nichts zu kalt essen und nach jeder Mahlzeit sich den Mund mit überschlagenem Wasser ausspülen, und die Zähne wenigstens täglich einmal mit einem weichen Zahnbürstchen mit Seifenwasser oder Kohlenpulver reinigen, weil der Grund zu dem Verderben der Zähne, schon in diesem Alter, durch die Unterlassung ihrer Reinigung und gerade dadurch gelegt wird, daß durch das zu häufige Essen, insbesondere von Zucker und Zuckerwerk, zugleich eine übermäßige anhaltende und scharfe Speichelabsonderung und den Zähnen nachteilige Zersetzung der Speise-Reste unterhalten und die Bildung von parasitischen Infusorien bewirkt wird. Der berühmte Naturforscher Anton van Leeuwenhoeck, 1723 zu Delft gestorben, welcher zuerst mikroskopische Untersuchungen angestellt hat (s. dessen Arcana naturae ope microscopii detecta. Leyden 1722), hat behauptet, daß sich in einem Körnchen Schleim des Zahnfleisches Tausende von mikroskopischen Tierchen (Kugelbakterien) befänden. Diese Zahntierchen (Denticolae) tragen aber vorzüglich zu der Bildung des Zahnsteins (einem Gemische von kohlensauerem und phosphorsauerem Kalk), der Zahnfäule (Caries) und dem Lockerwerden der Zähne bei.

Auch müssen die Kinder schon frühzeitig, wenn etwas aus ihnen werden soll — und es bestätigt sich hierbei gewiß das Sprichwort: „was das Hänschen nicht lernt, lernt der Hans nimmermehr!“ — an Fleiß, Beschäftigung mit häuslichen Arbeiten, frühes Aufstehen und an gestrengen Gehorsam, der

Hosted by Google

ersten Uebung in der Moral, gewöhnt werden, um sie von der Erlernung von Ungezogenheiten abzuhalten, die ihnen und ihren Angehörigen später das ganze Lebensglück vernichten können.

### Das jugendliche Alter.

Treten sie in das jugendliche Alter, die Zeit der geschlechtlichen Entwickelung ein, welche in der Regel bei Knaben von dem 16. bis 24., bei Mädchen vom 14. bis 20. Jahre dauert, dann beginnt bei ihnen diejenige Lebensperiode, in welcher sehr viele körperlich und geistig verderben und mit ihrem Lebensglück Fiasco machen. Die heutige, an Vergnügungs-, Genuß- und Putzsucht laborierende Zeit reißt sie nicht selten in ihren verderblichen Strudel hinein. Die Jünglinge, anstatt etwas Richtiges zu lernen, ergeben sich schon frühe dem Rauchen, den spirituösen Getränken und dem rücksichtslosen Genusse unserer, bis in die tiefste Nacht dauernden Zusammenkünfte und Festlichkeiten, und die Jungfrauen werden durch die letzteren sowohl, als auch durch den allgemein eingerissenen Gebrauch des übermäßigen Kaffeetrinkens und anderer Genußmittel im Hause, wie im vervielfältigten geselligen Verkehre auf Bahnen gelenkt, auf denen die Eitelkeit und Gefallsucht, sowie die moderne Bekleidungsform den Keim der echten Weiblichkeit, die Häuslichkeit und Schamhaftigkeit schon in ihrem Entstehen ersticken. Ist es bei dieser durchgängigen verkehrten Lebensart wohl zu verwundern, daß die Jugend zu einem großen Teile schon frühzeitig der geheimen, wie der offenkundigen Befriedigung der unerlaubten Wollust in die Arme getrieben wird, und infolge dessen sehr bald dort das Haupthaar, und hier die Zähne verliert, an der beginnenden Rückendarre, Bleichsucht, Gesichtsausschlag, namentlich den verdächtigen Venusblüten an der Stirn (Corona veneris) und anderen körperlichen Gebrechen, sowie einer hypochondrischen und hysterischen Gemütsverstimmung leidet?

Daher kommen denn auch trotz unserer guten Schulanstalten die immerwährenden unbegründeten Klagen über Ueberbürdung der Jugend mit Arbeit und trotz der reichlichen fließenden Geldquellen über die Unzulänglichkeit unserer wirt-

Hosted by Google

schaftlichen Verhältnisse. Würde die Zeit aber mehr zur Arbeit, als zum Vergnügen verwandt und das Geld mehr zu rate gehalten werden, so würden beide Klagen verstummen. Als ich auf dem Gymnasium zu Soest war, wurden in Prima neben den alten Sprachen auch die französische, englische und italienische Sprache betrieben, und als ich auf der Universität zu Berlin war, bestand daselbst noch eine lateinische Klinik, deren Besuch für den jungen Arzt obligatorisch war, und mußten außerdem noch das medizinische Tentamen, das Doktor-Examen, die Promotion und der innere Kursus in der Staatsprüfung in der lateinischen Sprache zurückgelegt, auch die Dissertation in derselben verfertigt werden, und dabei klagte doch niemand über Ueberbürdung. Kenne ich doch auch Arbeiterfamilien, denen es recht gut geht, deren erwachsene Kinder aber nicht auf die Schützen- und Krieger-Feste gehen und daselbst ihr mühsam erworbenes Geld vergeuden, sondern zu Hause bleiben und mit ihren Eltern beten, daß sich ihre Denkungsart nicht ändern möge!

In dieser Jugendzeit wird das Fundament für das spätere Leben in guten und bösen Tagen und für das notwendige Schaffen und Erringen in ihm gelegt. Wie ist aber eine Dauerhaftigkeit desselben zu erwarten, wenn nicht eine unverdorbene Gesundheit und eine durch Enthaltsamkeit gestählte Jugendkraft den Mörtel dazu liefert! Es ist auch nicht gut, wenn sich die Jugend zu warm kleidet und unter und auf Federn schläft. Matrazen und wollene Decken verdienen bei ihr den Vorzug.

Den Eltern, Vormündern und Lehrern liegt es daher ob, die Jugend von den schädlichen Angewohnheiten des Trinkens spirituöser Getränke, des Rauchens und anderer schädlicher Genüsse zurückzuhalten — denn erst durch die Gewohnheit bekommen sie eine Macht über den Menschen — und sie dagegen zur Mäßigkeit, Ordnung und zum Fleiße anzuhalten, ihnen das Baden, die kalten Waschungen und die Gymnastik als Stärkungsmittel, die Milch, das Fleisch, die Hülsenfrüchte, die Eier, das Brot, die Grützen, die Gemüse und das Obst aber als die besten Nahrungsmittel, und die geflügelten Worte: „Wer 20 Jahre

Hosted by Google

alt ist und nichts kann, wer 30 alt ist und nichts ist, und wer 40 Jahre alt ist und nichts hat, der lernt nichts, der wird nichts und kriegt nichts!" als Wegweiser für das Leben zu empfehlen. Nichts ist in diesem Alter außerdem besser, als die verschiedenen Geschlechter möglichst getrennt von einander zu halten, bis sich ihr Charakter und ihre sittliche Bildung befestigt haben. Die Pädagogik (die Erziehungslehre der Jugend) hatte in einzelnen heidnischen Völkern ernstere Grundsätze dieser Art, als wir selbst. Lykurgus, der Gesetzgeber zu Sparta, in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts v. Chr. und Pythagoras der erste Weise des Altertums zu Samos, von 580 bis 500 v. Chr., z. B. wollten den Wohlstand des Gemeinwesens durch die Erziehung und Bildung der Jugend und Menschheit verbessern, damit die schlechte Kinder-Erziehung nicht mehr so viele böse Menschen mache.

### Das Mannesalter.

Tritt die Jugend in die Zeit der Geschlechtsreife, des Mannesalters ein, welche beim Manne vom 24. bis zum 60., und beim Weibe vom 20. bis zum 45. Jahre andauert, dann pflegen die eigentlichen Anstrengungen, Leistungen und Opfer des Lebens erst zu beginnen. Um ihnen gerecht zu werden, die Leistungsfähigkeit des Körpers zu steigern und längere Zeit zu erhalten, verlangt der letztere auch die kräftigste und angemessenste Nahrung. Milch, Fleisch, Eier, Käse, Hülsenfrüchte, gut geschmälzte Gemüse, gutes Roggenbrot und Butter sind ihm jetzt in reichlicherem Maße notwendig, und, um die Verdauung derselben zu befördern, auch zum öfteren eine Portion guter Kaffee, oder statt dessen bei erhitzenden Arbeiten in der Nässe, Kälte oder Nachtzeit ein Gläschen guter Frucht-Branntwein, oder nach Strapazen auch ein Glas Wein oder Bier recht wohlthätig.

Sollen aber diese Nahrungs- und Genußmittel von wirklichem gutem Erfolge sein, so muß auch der Körper die gehörige Ruhe zur Erholung wieder haben, und diese gewährt ihm nur der Schlaf, indem in ihm der eigentliche Stoffwechsel, die Zurückziehung der unbrauchbar gewordenen Stoffe in den Kreislauf

Hosted by Google

und der neue Ersatz derselben aus ihm sich vollzieht und zwar um so rascher, je jünger der Körper und je kräftiger seine Konstitution noch ist. Es reichen 6 bis 7 bis 8 Stunden Schlaf für ihn zu diesem Zwecke schon hin. Ein längerer, bis in die späten Morgenstunden fortgesetzter führt zur Fettansammlung und diese zur Erschlaffung der Bewegungs-Organe der Muskeln. Der Schlaf ist um so erfolgreicher, je mehr er in den Vormitternachts-Stunden, bei entferntem Stande der Sonne und dem Mangel ihres Reizes auf die Sinne und das peripherische (Haut-) Nervensystem stattfindet.

Die Erfahrung hat es bestätigt, daß bei strenger Arbeit, sie mag nun in geistiger oder körperlicher Thätigkeit bestehen, und dem dadurch bedingten mehr oder weniger starken Konsum von Kräften und Säften die Fleischnahrung am leichtesten und schnellsten zum Ersatz derselben führt, zumal wenn sie leicht verdaulich und in relativer Beziehung geringfügig und den Magen deshalb nicht belästigend ist; daß erst in zweiter Reihe die Eier, die Milch und die Hülsenfrüchte sich ihm anschließen, und daß die Vegetarianer (auch Vegetarier genannt), welche ihre Nahrung nur aus dem Pflanzenreiche zu entnehmen und dabei auch auf die Spirituosen und Gewürze zu verzichten pflegen, sowie diejenigen, welche in der Regel, wie hier bei unseren in der Fremde arbeitenden Berg- und Hüttenleuten der Fall ist, nur von Brot und Kaffee ohne Milch leben müssen, nicht die Arbeitskraft besitzen und nicht so lange (höchstens bis zu 50 Jahren) arbeitsfähig bleiben, wie diejenigen, welche sich, wenn auch nur zum teil, von Fleisch ernähren. Ein halbes*) Pfund Fleisch oder gar ein viertel Pfund Wurst im Tage genossen, bei gleichzeitigem mäßigem Genusse von Gemüsen oder Hülsenfrüchten und anderer Zukost genügt, einen Arbeiter bei Kräften und für längere Zeit arbeitsfähig zu erhalten; während er, wenn er denselben Zweck durch Brot oder Kartoffeln allein erreichen und seinem Körper den für einen Erwachsenen notwendigen, von Moleschott auf 130 Gramm veranschlagten Eiweißbedarf zuführen will, wohl gegen 6 Pfund Brot oder

*) Guckeisen S. 25; Budge S. 9—11 und 411.



Hosted by Google

statt dessen noch einmal so viel Kartoffeln, gegen 12 Pfund und mehr, nötig hat und doch dabei verfallen muß, weil der Körper diese massenhaften Quantitäten ohne Nachteil nicht zu verarbeiten vermag. Außerdem ist bei den Kartoffeln der Umstand zu erwägen, daß sie sehr viel Kali, nach Guckeisen*) auf 1000 Gramm 20 bis 28 Gramm enthalten, und dieses Salz nicht nur die Magen- und Darm-Schleimhaut sehr afficiert, sondern auch den natürlichen Kochsalzgehalt**) (eine Verbindung von Natron und Chlor) des Blutes, welchen Schmidt auf 2,7 Gr. auf 1000 Gr. berechnet, zu einem großen Teil zersetzt und nach den Versuchen von Bunge, (Professor Alexander zu Dorpat), 12 Gramm den Körper durchkreisendes Kali ihm gerade die Hälfte seines Kochsalzgehaltes entziehen, zu dessen Ersatz dann der große Kochsalzverbrauch nicht nur bei dem Genusse der Kartoffeln, sondern auch der ihnen im Gehalt an Kali nahestehenden Hülsenfrüchte, von denen die Erbsen 12 und die Bohnen sogar 21 Gr. Kali auf 1000 Gr. enthalten, erklärlich wird. Aus diesem Grunde ist auch der um die Tierchemie hochverdiente Professor Gerardus Johannes Mulder zu Utrecht der etwas übertriebenen Ansicht, daß es ein Segen sein würde, wenn die Kartoffeln von unserem Planeten ganz verschwänden. Der Reis, ***) (Oryza sativa), welcher trotz seines Reichtums an Stärkemehl sehr wenig Kali, nur 1,04 Gr. auf 1000 Gramm enthält, und dadurch zwar weniger die Sekretionen der Verdauungsorgane befördert, diese dagegen aber auch weniger irritiert, würde alsdann das beste Surrogat für dieselben geben und seine Anbauung, die jetzt nur in heißen und warmen Ländern, sowie in Italien, Südfrankreich und Spanien stattfindet, sich wohl auch in nördlicheren Gegenden ausführen lassen.

Um es dem Arbeiter zu seinem und der Seinigen, sowie der Arbeitgeber Wohl zu ermöglichen, täglich etwas Fleisch zu genießen, müßte er das ganz überflüssige, im allgemeinen nachteilige und bei der Arbeit störende Rauchen entweder ganz einstellen, oder wenigstens auf die Feierstunden und den Sonntag

*) S. 46 und 48.

**) Guckeisen S. 44 und 45.

***) Guckeisen S. 46.

Hosted by Google

beschränken; das Branntweintrinken, wenn es etwas nützen soll, auf die geringfügigste Quantität beim zweiten Frühstück reduzieren und, wo er allein steht, oder fern von seiner Familie in Arbeit ist, sich mit anderen zu einer Menage (Genossenschaftswirtschaft) vereinigen. Noch vor 40 bis 50 Jahren arbeitete man von Tagesanbruch bis in die tiefste Nacht, rauchte nicht bei der Arbeit und trank entweder gar nicht, oder höchstens nur des Morgens ein Schnäpschen und war, trotz der knapperen Löhne, wegen der damaligen geringen Bedürfnisse zufriedener und eher im stande, sich etwas zu sparen als jetzt.

Auch in diesem Alter sind wollene Unterkleider für diejenigen gut, die für Rheumatismus empfänglich sind und viel in der Nässe arbeiten müssen.

In der heutigen Zeit thut es übrigens not, von allen Seiten durch Beispiel und Ermahnung dahin zu wirken, daß unsere Generation gerade im Mannesalter sich einer größeren Mäßigkeit im Genusse der Spirituosa, im Rauchen, sowie einer größeren Arbeitslust und Sorgfalt für die Gesundheit befleißige, und endlich im Familienleben mehr ihr Heil suche, als im Wirtshaus und in den öffentlichen Vergnügungen, damit nicht wohl auch ein späterer Sänger die bekannte Strophe von dem schönen Abendliede: „Deutsches Volk, du herrlichstes vor allen, deine Eichen steh'n, du bist gefallen!" zu wiederholen gegründeten Anlaß findet. Und sehr richtig läßt der Mentor den Telemach, Sohn des Odysseus, (nach Fenelon im ersten Buche, Seite 4) die bemerkenswerten Worte, unter anderen, sagen: „Wer den Ruhm sucht, muß die Vergnügungen unter die Füße treten." (La gloire n'est dûe qu'à un coeur, qui sait souffrir la peine et fouler aux pieds les plaisirs).

### Das Greisenalter.

Das Greisenalter, in der Regel bei dem Manne mit dem 60., und bei dem weiblichen Geschlechte mit dem 50. Jahre beginnend, das Alter der Decrepität, (der Geschlechtsabnahme, des Verfallens und Ablebens) wird von den meisten gar nicht, von vielen in schon zerrütteten Gesundheitsverhältnissen, grau, zahnlos, halbblind und halbtaub, unvollkommen gelähmt, ge-



Hosted by Google

krümmt, abgemagert und geistig abgestumpft, und von nur wenigen Privilegierten in noch ziemlich rüstigem und arbeitsfähigem Zustande erreicht. Seine Signatur ist Schwäche und Marasmus. Die für dasselbe notwendige Diät und Lebensweise ergiebt sich daraus von selbst und besteht in der Ruhe, Enthaltung von allen sehr anstrengenden geistigen und körperlichen Arbeiten, einem zurückgezogenem Leben, der Vermeidung aller unnötigen Zerstreuungen, möglichster Befriedigung des Schlafes, und dem Genusse leichter Nahrungsmittel.

Nimmt man nach den statistischen Durchschnittsberechnungen an, daß ein Mann, der 60 Jahre erreicht hat, noch elf Jahre, und ein Weib, welches ein Alter von 50 Jahren erreicht hat, noch 17 Jahre leben wird, so tritt mit jedem aufsteigenden Jahre auf dieser Scala (Stufenleiter), wenn man sie nicht zu verkürzen, sondern zu erhöhen gedenkt, die Notwendigkeit einer strengeren Regulierung der Lebensweise ein. Die früher angenommenen klimakterischen Jahre (von Climax, Leiter, Treppe), wonach alle sieben Jahre sichtbare Veränderungen im menschlichen Körper eintreten sollen, finden nur auf die drei ersten Septennien eine Anwendung. In den höheren Lebensjahren muß man vorzüglich darauf bedacht sein, den Körper im Gleichgewicht zu erhalten, nicht zu viel und nicht zu wenig, und namentlich nicht zu oft und des Abends nicht zu spät zu essen und zu trinken; denn die Schleimhäute des Magens, des Darmkanals und der Harnblase werden starrer, verlieren dadurch ihre Elasticität und ihre frühere Weite. Die peristaltische Bewegung wird schwächer, die Absonderung des Magen- und Darmsaftes geringer, die Verdauung langsamer, die Stuhlung träger und die Harnblase kann das frühere Quantum Harn nicht mehr fassen.

Der Greis braucht in 24 Stunden nur drei Mahlzeiten zu halten. Wenn er des Morgens nach dem Aufstehen eine Tasse guten Kaffee mit reichlicher Milch, Weiß- oder gutem entkrustetem Schwarzbrot und etwas Butter, des Mittags eine Milch-, eine Schleim- oder Fleischbrüh-Suppe mit etwas weichgekochtem oder gebratenem Rind- oder Kalbfleisch, Wildpret oder Geflügel, oder statt des Fleisches zwei gekochte Eier, Kar-

Hosted by Google

toffeln und etwas Blättergemüse oder gedämpftes Obst, und des Nachmittags gegen 5 bis 6 Uhr einige Tassen süße Milch, oder eine Tasse Kaffee mit etwas Weißbrot und höchstens einem weichgesottenen Ei genießt, so ist sein Küchenzettel fertig. Es ist ihm gut, des Morgens nicht zu viel, sich des Mittags aber satt zu essen, und des Abends mit wenigem zu begnügen. Um den Appetit zu reizen, kann er in den Vormittagsstunden ein Glas Wasser und unmittelbar vor dem Mittagsessen, wenn seine Verhältnisse es erlauben, ein Glas Wein oder ein Gläschen Liqueur, und, um die Verdauung zu befördern, nach dem Essen eine Tasse Kaffee trinken. Wenn er noch die Kräfte aufreibende Arbeiten zu verrichten hat, kann er Vormittags auch noch eine Tasse Chokolade oder Milch und etwas Milchbrot genießen.

Um sich keinen Magen- oder Darm-Katarrh zuzuziehen, der im Alter stets gefährlich werden kann, muß er des Mittags oder überhaupt nie so viel essen, daß er darnach einen Magendruck, oder des Morgens vor dem Kaffee einen garstigen Geschmack verspürt. Wie viel, und was er innerhalb dieser Grenze essen und vertragen kann, muß er nach der Euphorie (dem Wohlbekommen) zu beurteilen suchen. Eine reichliche Abendmahlzeit ist im Alter, wo, namentlich bei Trinkern, die Kopfgefäße schon erschlafft sind, in dem an mangelhafter Ernährung (Atrophie) leidenden Gehirne nicht mehr den früheren Gegendruck finden, auch zur atheromatösen (breigeschwulstartigen) Entartung hinneigen, wegen eines möglichen Schlagflusses immerhin gefährlich und spätes Trinken besonders von Bier, wegen öfteren Urinierens, welchem Bedürfnis man zur Verhütung der Blasenverengerung immer etwas entgegenwirken muß, den Schlaf störend.

Dem weiblichen Geschlechte ist in dem sogenannten klimakterischen Alter, in welchem mit dem Aufhören der Menstruation die geschlechtlichen Funktionen erlöschen und mit dieser Rückbildung und dem Verhalten des zu sehr carbonisierten Blutes Kopf- und Brust-Kongestionen, Unterleibsstockungen, Beängstigungen und starke übelriechende Schweiße einzutreten pflegen, der Kaffee im allgemeinen ein sehr nachteiliges Getränk.

Auch dem Greisenalter, und wenn es noch so hinfällig ist,

Hosted by Google

ist eine tägliche angemessene Bewegung in der freien Luft, Abwaschung des ganzen Körpers mit einem in kaltem Wasser ausgedrückten Badeschwamme oder statt dessen trockenes Abreiben oder Abbürsten desselben im warmen Zimmer — indem warme Bäder ihm in der Regel nicht gut bekommen — und eine des Morgens nach dem Aufstehen oder während der kalten Waschung zu vollbringende, und in Dehnen, Strecken und Biegen des Rumpfes, der Extremitäten, Finger und Zehen und wiederholten tiefen Inspirationen bestehende Zimmer-Gymnastik zu empfehlen, weil gerade dadurch den Verknöcherungen und Verschrumpfungen der äußersten peripherischen Capillar-Gefäße und dem dadurch bedingten stärkeren Zuflusse nach den Centren (Mittelpunkten) des Gefäßsystems vorgebeugt wird.

Nicht minder wohlthätig ist es in dieser Altersstufe, aus Anlaß der in ihr stattfindenden geringeren Wärme-Entwickelung, sich wärmer als früher zu kleiden und wenigstens während der kalten Jahreszeiten sich mit wollenen Unterkleidern zu versehen. Als besonders nachteilig habe ich es bei Greisen beiderlei Geschlechtes beobachtet, wenn sie, im Glauben an noch vorhandene jugendliche Frische, ihrem Alter und der in ihm aus Mangel an Knochen-Gallerte stattfindenden größeren Brüchigkeit der Knochen nicht Rechnung tragend, sich unnötigen Zerstreuungen und Geschäften hingeben, weil sie sehr leicht mit nicht unbedeutenden Knochenbrüchen und anderen Beschädigungen dafür bestraft werden. Ihnen muß man daher die Worte des großen römischen Dichters Horaz zurufen: „Aude sapere! (Wage es, verständig zu sein!)".

**Die Notwendigkeit der Altersversorgung für die arbeitenden Klassen.**

Ich kann diese Abhandlung nicht vollenden, ohne der meistens sehr beklagenswerten und das höchste Mitleid erregenden Lage der Greise und Greisinnen unserer Arbeiter-, kleinen Handwerker- und Ackerbauer-Familien mit dem tiefsten Mitgefühl zu gedenken. Bis in das höchste Alter hinein, auf die strengste Arbeit und die schmerzlichsten Entbehrungen, sowie nicht selten auf die Notwendigkeit angewiesen, auch ihre im vaterländischen Heere dienenden Söhne mit ihren

Hosted by Google

schwachen, im Schweiße des Angesichtes errungenen Geldmitteln zu unterstützen, verfallen sie in demselben mit dem Aufhören ihrer Arbeitskraft, nachdem sie nicht im stande gewesen sind, von ihren kärglichen Verdiensten etwas zu ersparen, dem Hunger und Kummer. Und finden sie endlich, schon krank und von allem entblößt, ohne Wäsche, Kleidung und warme Betten, nach langem Kampfe entweder eine Unterstützung seitens der betreffenden Gemeinden, so bekommen sie nicht mehr, als daß man sagen kann: „Es ist zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel". Oder finden sie eine Unterkunft bei ihren selbst armen, oder schon mit zahlreicher Familie versehenen Kindern, so müssen sie in der Regel bis zum letzten Lebenshauche unter den bittersten Vorwürfen, mit Arbeiten geplagter als Knechte und Mägde, ihr notdürftiges, rauhes Stückchen Brot verdienen. Möge es doch an entscheidender Stelle gelingen, diese höchst wichtige, nur unter Staatshülfe und Staatsaufsicht durch eine Alterversorgungs-Anstalt für die Dauer zu erledigende sociale Frage einer baldigen und menschenwürdigen Lösung entgegenzuführen, indem gerade in der für diese, meistens zu bescheidenen Unglücklichen bestehenden Privathülfe nicht selten eine sehr große Barbarei beruht.

### Schlußwort.

Das bekannte ehrliche Bekenntnis des römischen Dichters Virgilius: „Haud ignarus mali, miseris succurrere disco", („Nicht unbekannt mit dem Uebel, lerne ich den Unglücklichen beizustehen"), hat auch mich bestimmt, meine Erfahrungen als Arzt niederzuschreiben und zugleich meine Ansichten über die Homöopathie ohne Haß und Neid hiermit zu veröffentlichen.

Hosted by Google

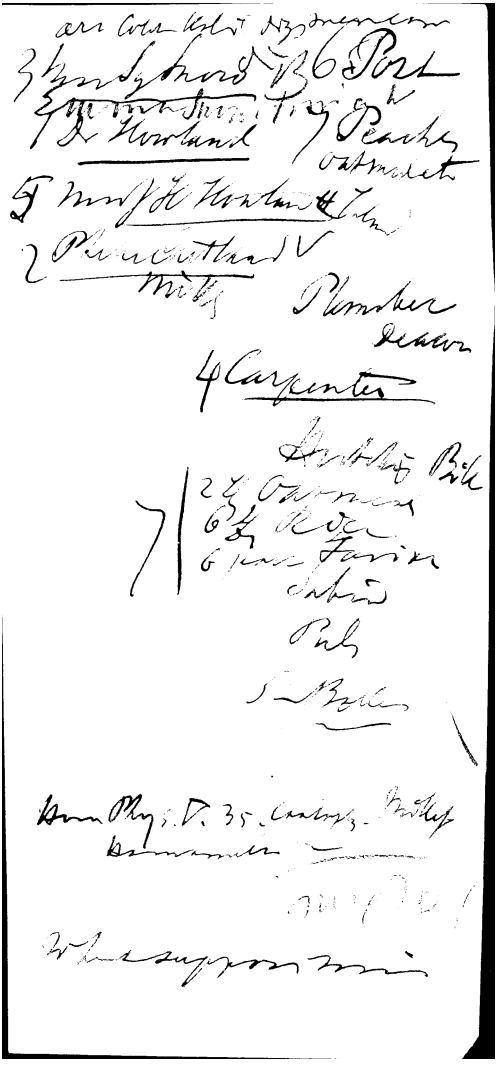
## Berichtigungen.

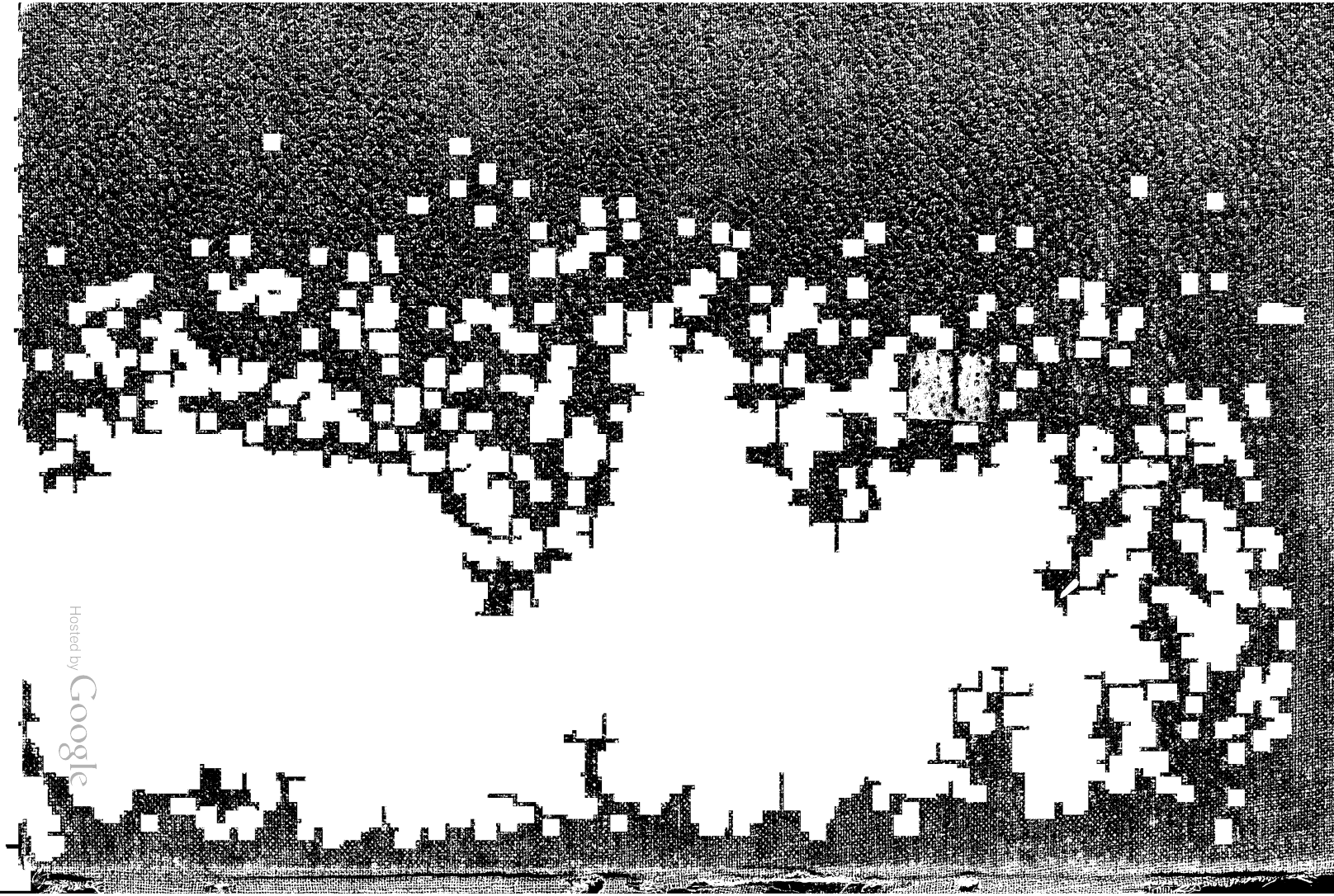
1. Seite 68 Zeile 6 von unten für Endocorditis lies „Endocarditis“;
2. Seite 74 Zeile 9 von oben für neroina lies „nervina“, ebenso Zeile 20;
3. Seite 80 Zeile 12 von oben für Neroinis lies „Nervinis“;
4. Seite 93 Ueberschrift und Zeile darunter statt Preumonie lies „Pneumonie“;
5. Seite 93 Zeile 14 von unten für Lungenparenphym lies „Lungenparenchym“;
6. Seite 212 Zeile 11 von oben für Febres semitertiana lies „Febris semitertiana“;
7. Seite 231 Zeile 13 von oben für physikalischen lies „physikalischen“;
8. Seite 233 Zeile 9 von oben für (Parenphym) ist zu lesen „(Parenchym)“;
9. Seite 234 desgl. Zeile 17 von unten für Lungenparenphym lies „Lungenparenchym“;
10. Seite 242 Zeile 3 von unten hinter Luft ist „und“ einzuschieben;
11. Seite 389 Zeile 19 von oben für Exstasis ist „Ecstasis“ zu lesen.

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google




Hosted by Google